80 Pfennig. 48 Kr. ö. W.

Universal-Bibliothek

206–209

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Siegfried von Lindenberg

Von

Joh. Gottw. Müller.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Siegfried von Lindenberg.

Von

Johann Gottwerth Müller.

[ca. 1870]

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Vorrede*)

mit einer Dedicationsparenthese.

Nichts, lieber Leser! ist so groß oder so klein unter der Sonne, — wie man von Alters her sagt, — oder unter dem Monde, — wie heutiges Tages die schönen Geister zu sagen pflegen, wie ich aber nicht sage, weil ich kein schöner Geist sein mag; denn, so wie Du mich siehst, habe ich wol eher Leute gefunden, die sich schöne Geister nannten: aber an denen war Alles so kunterbunt, und so mächtig yekräuselt, und so verzweifelt hoch, und gar nicht ein bischen so, wie bei andern ehrlichen Leuten, daß ich nicht das zehnte Mal klug daraus werden konnte, und es der Seele des Eustathius (welches eine sehr scharfsinnige Seele ist, die bei Leibesleben ihre Stärke darin hatte, daß sie die schönen Geister da verstand, wo sie sich selbst nicht verstanden) überlasse zu beurtheilen, ob die Herren selbst daraus klug werden können. Nein, dafür lob' ich mir die guten braven Leute, die so hübsch gerade vom Munde weg reden, daß es nicht kraus und nicht bunt ist, und doch hübsch heraus kömmt. Da hab' ich unter andern einen gekannt, der nun wohl schon ganz verweset ist, der hieß Hagedorn, und war ein feiner, freundlicher Mann, der mich oft auf den Schooß nahm, als ich noch ein Knabe war, mir Rosinen und Zuckerstritzeln in den Mund steckte, und mich auf seinen Knien reiten ließ, welches mir weit behaglicher war, als auf meines Vaters Stocke die Stube auf und nieder zu klabastern. Auch stellte er mir oft das traurige Horoskop, daß ich einst Autor werden würde und ein gelehrter Mann; von welcher leidigen Weissagung, Gott sei tausendmal Dank! nur die erste Hälfte eingetroffen ist. Ich habe in aller Welt nie begreifen können, was Gelehrtheit in einem Kopfe, wie der meinige, machen sollte? Un-

*) Zur ersten Ausgabe vom Jahre 1779.

glücks genug, daß ich Autor bin! — Ferner kenn' ich einen, der Gleim heißt, und meinen lieben alten edlen Freund, der zur Minderung des menschlichen Elends so ein menschenfreundliches Büchlein gemacht hat. Habe auch Mancherlei gelesen, was Engel, Weiße, Mendelssohn, Wieland, Ramler, Lessing, und etliche Andere geschrieben haben, kenne auch den wackern Buchhändler Friedrich Nicolai in Berlin, der, Jahr aus, Jahr ein, ein paar dicke Bände verlegt, worin den schönen Geistern die Wahrheit gesagt zu werden pflegt, wenn sie sich zu mausig machen. (Er hat auch mir wol eher seit einem Jahr oder zwölf die Wahrheit gesagt oder sagen lassen, wiewol ich kein schöner Geist bin, und mich eben nicht mausig zu machen pflege. Aber eben darum weil ich's für Wahrheit erkenne, und auf der Welt Nichts lieber höre als Wahrheit, wenn sie manierlich, wie sich's unter feinen Leuten schickt, gesagt wird; so will ich, um meine Erkenntlichkeit so öffentlich, als ich kann, zu Tage zu fördern, Alles, was in diesem Büchlein Gutes ist, Ihnen, mein werther Nicolai, hiermit in bester Form dediciret haben, mit angehängter Bitte, da doch für eine Dedication die mehrste Zeit ein kleines Andenken zu erfolgen pflegt, mir statt dessen die Gefälligkeit zu erzeigen, und fernerhin, wie bisher, in einer kleinen Recension dem ehrsamen Publikum mein Gutes, und mir meine Gebrechen anzeigen zu lassen. Wesfalls ich Ihnen nicht nur dieses, sondern auch meine letzten zwei oder drei Büchlein, sammt dem, was ich etwa nächstens schreiben werde, zu baldigem Andenken empfehle. — Alles hergegen, was sich in diesem Buche Schlechtes und Mittelmäßiges findet — und das wird wol, leider! bei weitem das größeste Theil sein — das dedicire ich hiermit in tiefster Devotion der hohen Ottomanischen Pforte, einmal, weil es doch so hübsch läßt, einen Monarchen zum Patron zu haben; zweitens, weil Seine Hoheit der Großsultan, wie ich von guter Hand weiß, kein Wörtchen Deutsch verstehen und keine Bücher lesen.) Alle die Leute, von denen ich vor dieser meiner Dedicationsparenthese redete, und alle ihres Gleichen, müssen wol keine schöne Geister sein, weil man Alles, was sie schreiben, ganz ordentlich ver-

stehen kann, ob man gleich zuweilen seine Sinnen ein wenig zusammen nehmen muß. Wobei ich doch nicht unterlassen kann anzumerken, daß ich mich darum just für kein Pfefferkorn*) gebe. Ich mag auch überall kein Pfefferkorn sein; lieber denn doch noch ein Gewürznäglein oder Stücklein Cinnamomen, das reucht und schmeckt doch besser, und ist darum nicht minder pikant. Denn all mein Tage habe ich mich vor übler Gesellschaft gefürchtet, und wenn das Sprüchwort wahr ist, welches die Gewürzkrämer entscheiden mögen, so ist Pfeffer und ein gewisses ekelhaftes Ding mehrentheils unter einander gemischt. Und gesetzt, ich entginge der Gesellschaft, so wär' ich damit doch Nichts gebessert, zerstampft zu werden, um etwa einen Topf voll Kartoffeln zu würzen, oder mit einem Löffel voll Essig den gesalzenen Hering eines Bettelmanns verdauen zu helfen.

Aber was wollte ich doch sagen? — Das ist eine häßliche, obgleich meine eigne Unart, daß ich, wenn ich über einer Vorrede brüte, manchmal von meinem Zwecke so leicht und so weit abkomme, daß ich mich kaum wieder zurecht finden kann. Was ich für Unarten haben mag, wenn ich ein Buch schreibe, das magst Du, guter Leser, selbst ausfindig machen, denn ich selbst weiß es noch nicht recht, Alles, was ich in diesem Stücke weiß, ist dieses, es sei nie meine Unart gewesen, wissentlich und vorsätzlich etwas Böses in eins meiner Bücher zu bringen, so viel Schlechtes sich auch in ihnen finden mag. — Also, was ich sagen wollte: Unter der lieben Sonne — und meinetwegen unter allen lieben Planeten; ich will's mit den schönen Geistern um eines lumpigen Worts willen nicht verderben, — ist Nichts so groß und so klein, davon nach einiger Leute Meinung nicht schon Bücher gemacht wären. Diese einigen Leute müssen doch wol nicht recht zugesehen haben; denn, ich habe in allen Buchläden fleißig nachgefragt, epistolariter und oraliter, aber vom Junker Siegfried hat noch, so lange der Wind wehet und der Hahn krähet, keine Seele ein Buch geschrieben. Es kömmt auch

---

*) M. s. die Fragmente aus Briefen von Tellow an Elisa. S. 17.

sonst noch Dies und Das in diesem Büchlein vor, das anderwärts wol noch nicht gesagt sein mag, aber freilich auch wol nicht recht weit her ist. Auch präsentiret sich neben etlichen bekannten Physiognomien wol ein und anderes Gesicht, das noch keinem Maler gesessen hat. Nun kömmts nur darauf an, ob der Edelmann im Pommerlande Mannes genug sei, dem Publikum gefallen zu können, oder nicht? Und das überlassen wir dem Publikum und ihm, unter einander auszumachen, ohne den guten Mann und die armen Wichtlein, die wir neben ihm zur Schau stellen, auch nur mit Einem Wort zu empfehlen oder zu schützen. Wir haben noch ein Vieles zu lernen, und stellen uns sonach still und lehrbegierig hinter den Vorhang, sans comparaison wie Apelles, um zu vernehmen, was die Vorübergehenden urtheilen werden. Und hätten wir ja was zu bitten, so mögt es dieses sein, daß der Schneider nicht über den Stiefel, und der Schuster nicht über den Schnitt des Kleides urtheilen wolle. Sollt auch irgend Jemand, aus leidigem Drang des Genie oder so, etwa unser Eustathius zu werden Lust und Belieben finden: den bitten wir gar säuberlich, sich die Lust vergehen, und das Ding unterwegs zu lassen, bei namhafter Pön.

Fände sich Jemand, der da meinte, wir hätten Unrecht gethan, nur Fragmente zu liefern, und aus dem vielen Stoff nur Eins und Anders auszuheben: dem geben wir die Versicherung, daß wir selbst bedauern durch gewisse Umstände zu diesem Verfahren genöthigt gewesen zu sein. Da wir aber in unserm Pulte noch eine ungeheure Menge Documente haben, das Lindenbergsche Philanthropinum, die große Reise, die der Edelmann incognito thät, seine Liebes- und Vermählungsgeschichte, und wenigstens hunderttausend andre eben so wichtige und merkwürdige Begebenheiten betreffend: so könnten wir uns wol entschließen, die Geschichte unsers Junkers und seines Ludimagisters s. w. d. a. etwas ausführlicher zu liefern. Wir versprechen aber in dieser Absicht nichts Gewisses, indem wir, wie billig, der Meinung sind, daß Versprechen Schuld mache, und andern Theils wol wissen, wie viel bei der

Autorschaft auf Wind und Wetter ankomme. Das können wir aber versichern, daß der Leser, dem dieses Bündlein Siegfriediana nicht unschmackhaft vorkömmt, bei dem zweiten sein Conto wol noch reichlicher finden dürfte.

Uebrigens ersuchen wir alle Kaiser, Sultane, Könige, Fürsten und Herren, die dieses unser geringes Büchlein lesen möchten, es Ihrerseits dem guten Junker immerhin zu erlauben, daß er, was sie Großes thun, im Kleinen nachahme. Er hat, das getrauen wir uns kecklich zu bewetten und zu beschwören, seinerseits Nichts als Größe und seines Landes Bestes vor Augen. Daß Das für einen Landjunker mißverstandne Größe sei, räumen wir gern und willig ein, wenn uns dagegen eingeräumet wird — denn eine Hand muß die andre waschen — daß des Junkers Unterthanen sehr glückliche Leute waren, in so fern ihr Glück von ihm abhing.

Schließlich versichern wir, daß wir, so wenig als der edle Siegfried, irgend einem Mutterkinde zu nahe zu treten gewillet sind, womit wir uns Dir, trauter Leser, bis auf's Wiedersehen bestens empfehlen.

Vorrede zur zweiten Ausgabe.

Dem Himmel sei Dank, lieber guter Leser! wir sind nun uns nicht mehr so fremd, als da ich mit meinem Siegfriedbüchlein zum ersten Mal in's Publikum schritt. Du glaubst nicht, wie behaglich mir das sei, mir, der ich homme d'habitude, zu deutsch: nirgend lieber als unter alten Bekannten bin, daß ich, da Du mit Dem, was ich Dir nach meiner Wenigkeit in gedachtem Werklein aufzuschüsseln vermochte, so ziemlich freundlich fürlieb nahmst, nunmehro Deiner Majestät, Durchlaucht, Hochgebornen, oder — Wohledlen — was Du nun gerade bist, als ein alter Bekannter treuherzig die Hand bieten kann.

Zwar, wärest Du — und das kann sich gar wol zutragen, da ich diesen meinen neuen ersten Theil so gut als den alten, und auf eben dem Fuße, dem guten, bie-

dern Nikolai und der hohen Ottomanischen Pforte hiermit, respective voll wahrer Hochachtung und in tiefster Devotion, dediciret haben will; wärest Du also gerade eine Majestät, so möchte Mancher, der noch nicht weiß, wie cordat die Schriftstellerchen heuer mit Königen und Kronprinzen in Büchern, Vorreden und Dedicationen zu reden pflegen, es für sehr zutäppisch erklären, daß ich so antik und deutsch Dir die Hand biete. Aber mögen sie doch, lieber Sultan! Wenn nur Deine Majestät sich nicht dran stößt, so mag sich meinetwegen die eingebildete Majestät jedes Mufti, Iman, Thorschreibers, Commissionsrathes — oder wer sonst wähnet, ein rechtschaffener Mann ehre ihn mehr durch einen krummen Rücken als durch einen biedern Gruß, dran stoßen. (Diese Leutlein kennen meine Art nicht: wem ich die Hand biete, von dem hab' ich sicher eine gute Meinung — denn ich halte meine Hand ein wenig in Ehren, einen neuen Hut aber kann ich für etliche wenige Gulden wieder kaufen, drum nehm ich's mit dem nicht so genau.) Da wollt' ich ohnehin drauf schwören, daß ich überall schiedlicher und friedlicher mit Dir aus einander kommen werde, als mein erstes Siegfriedbüchlein mit den Einwohnern eines kleinen deutschen Städtchens. Denn wir können Nichts mit einander auszumachen haben, sobald Deine Majestät — wie sie denn ohne die größeste Ungerechtigkeit nicht anders kann — sich nur versichert hält, daß ich Dich, obgleich Du Sultan bist und ein Muselmann, wegen des wichtigen Postens eines Monarchen, welchen Dir der nämliche Gott vertrauete, der dem Muselmann sowol als dem heiligen Vater zu Rom und dem Oberrabiner zu Berlin Leben und Dasein gab, eben so herzlich ehre, als wenn Du der allerchristlichste König wärest, — wenn Du anders, wie ich zu Deiner Kaiserlichen Majestät das feste Vertrauen habe, ein guter Mann bist. Und — nimm mir das nicht übel! großer Sultan! — ein guter Mann zu sein, ist Deine Schuldigkeit nicht mehr und nicht weniger, als es die meinige ist. Zwar giebt es einige Leute, die dafür halten, je größer und vermögender einer sei, desto mehr sei er verbunden, ein guter Mann zu sein: ich aber möchte wol hören, womit sie das

beweisen wollten? Denn ich, der ich das Glück habe kein König zu sein, war, so lange ich Rechts und Links unterscheiden konnte, steif und fest der Meinung, es sei, was diesen Punkt betrifft, Keiner von Allen, die aus Noah's Kasten herstammen, vor dem Andern von Gott mit einem vorzüglichen Berufe begnadigt; und hier ist mein Beweis, von dem ich wol einmal, wenn Dir's nicht zu viel Mühe macht, zu erfahren wünschte, ob er Deiner Ottomanischen Majestät einleuchtet. Der Sultan, sag ich, ist Mensch, ehe er Sultan, und der Bettler ist Mensch, ehe er Bettler ist. Mensch ist also hier die Hauptsache; Despot oder Bettler sind zufällige Nebenumstände. Da nun gut sein, so sehr er kann, und vermag, des Menschen Pflicht ist (cf. Bibel, Koran, und Vernunft,) und der Bettler sowol vom Weibe geboren ist, als der Sultan: so fließt daraus der Schluß, daß Einer wie der Andere all' sein bischen Kraft anstrengen müsse, so gut als möglich zu sein. W. Z. E. W. Alles, was Deinesgleichen voraus haben, ist, daß jede Minute ihres Lebens ihnen Gelegenheit giebt beweisen zu können, daß sie gut sind; da im Gegentheil der Bettler oft sein ganzes Leben hindurch vergebens auf eine unzweideutige Gelegenheit warten kann, darzuthun, daß Adel der Seele vielfältig mit Dürftigkeit gepaaret sei, und echte Größe und Güte des Herzens gar wol unter einer Hülle von Lumpen wohnen könne. Aber das ist auch vielleicht das Einzige, was Deinesgleichen neidenswerth macht — (wenn ihr bei allen eueren Lasten und Sorgen, und der schweren Rechenschaft, die ihr vor der Welt und Nachwelt, und dem Throne des ewigen Monarchen zu geben habt, überall neidenswerth seid? —) und stehet der Wahrheit nicht im Wege, daß der Mann in Lumpen obgezeigtermaßen einerlei großen Beruf mit Euren Majestäten, Durchlauchten, Hochgebornen, u. s. w. habe. — Bist Du also, wie ich sagte, überzeugt, daß ich, unbekümmert, ob Du und Deine Unterthanen beschnitten oder unbeschnitten sind, in Dir den Gesalbten Gottes ehre, den Mann, den die Vorsehung mit der Gewalt rüstete, Millionen meiner Brüder glücklich oder elend zu machen: so wüßt ich Nicht, was wir mit einander zu theilen haben

könnten. Indessen, was dickgedachtes Städtlein mit mir und meiner unbedeutenden Autorschaft zu theilen haben könnte, wüßt' ich eben so wenig, und doch erhoben einige Menschleinchen in demselben den Kamm, und kräheten so laut, daß ich, zu Handhabung der Gerechtigkeit, bei nächster Gelegenheit doch wol einmal nachsehen muß, ob ich nicht irgend Etwas mit ihnen zu theilen habe? — und wäre das der Fall, so wünsch' ich herzlich, es möge Das, was auf ihr Part kommen wird, ihnen keine Indigestionen verursachen.

Aber vielleicht amüsirt es Deine Majestät und befördert Dir die Digestion, wenn ich Dir das Döhnchen wenigstens zum Theil erzähle. Und weil es leichtlich zu Etwas gut sein kann, wenn Du an dem Tage, da Dir diese meine renovirte Dedication zu Gesichte kömmt, gut verdauest — sollte Dir auch nur ein von allen Menschen und Freunden verlassner oder unterdrückter armer Teufel (traue das meiner Weltkenntniß, die ohne Zweifel, so gering sie ist, ein bischen mehr umspannt, als die Weltkenntniß aller Sultane zusammengenommen, solchen Leuten bist Du die mehrste Aufmerksamkeit schuldig, weil die Großen und Reichen schon für sich selbst sorgen werden, und die Dummköpfe und Schurken vom Glücke und Ihresgleichen versorgt zu sein pflegen;) ein Memorial präsentiren, oder ein von Buben commentirter Autor ein Buch dediciren — so thät ich Sünde, guter Sultan, Deiner Hoheit das Geschichtchen vorzuenthalten. Ich erzähle Dir's übrigens ohne allen Eigennutz, und will eben nicht, daß Du mich aus Dankbarkeit, daß ich Dich zu amüsiren suche — denn ich weiß, ihr Sultane seid sehr erkenntlich — zum Pascha von einem Vierteldutzend Roßschweifen ernennest, wie weiland einer von Deinen glorwürdigen Vorfahren dem Bassa Bonneval thät, der ihn — eben nicht amüsirte.

Daß ein saubergebundenes Exemplar meines Büchleins nach Constantinopel kam, war nun wol kein Mirakel, weil mein damaliger Verleger Deiner Majestät das Dedicationsexemplar in schuldigster Devotion zugefertigt hat. Aber, wie sich mein Werkchen in die Hände gewisser — Leser verirret haben mag, das würde mir vielleicht in eben dem

Maße zu rund sein, als diesen — Lesern meine Schrift, wenn ich mich nicht ein wenig besser auf's Quadriren verstände, als diese Leutlein auf Bücher. Doch, im Grunde verschlägt mir das auch Nichts; und gesetzt auch, es läge mir so viel an diesem Wie? als meinem Nachbar, so findet sich wol an einem andern Orte Gelegenheit davon zu reden. Genug, mein Büchlein kam durch Vorschub einiger Leute, die was Bessers hätten thun mögen, als ihr ohnedem schon vollgerütteltes Sündenmaß zugleich mit dem der armen Sünder des gedachten Städtleinchens zu häufen, vermuthlich unter einer Partei contrebander Waaren, in jenen Winkel Deutschlands.

Nun residirten unter dem Thore des Oertleins ein kleines winziges Ding von Visitaterchen, und ein großer Lümmel von Thorschreiber. — Umgekehrt wär's besser gewesen: aber es war nun so. Dieser mochte Kammerdiener bei einem Deutschfranzosen gewesen sein, denn er französirte excellent. Jener, das weiß ich gewiß, war etliche Tage in Gesellschaft eines Savojarden, dem eine Marmotte sein tägliches Brod beschcrete, gewandert, und hatte dem lüftigen Burschen ein paar Bissen Italienisch abgestohlen, mit welchen er wundersam stolzirte und kecklich vorgab, er habe Florenz und Rom und des heiligen Peters ganzes Patrimonium gesehen.

„Corpo di Bacco! sprach der Visitator zum Thorschreiber, was ist das? — S,i,e,g, Sie; f,r,i,e,d, vert, Sievert von Lindenberg? Che mi venga la rabbia, Herr Confrater, wenn ich weiß, ob ich das Dings einpassiren lassen darf! Sievert von Lindenberg: — Cospetto! das könnte wol gar auf unsers Herrn Gerichtsschultheiß Gestrengen gehen, denn es klingt accurat als Sievert von Lünzelberg."

„Parbleu! thät der Thorschreiber repliciren, Vous avez verdammt viel Kopf, Monsieur Confrater; 's Teufels bin ich, wenn Sie nicht alle Tage capabel wären, Thorschreiber zu werden."

„Vossignoria belieben zu scherzen, Herr Confrater! Aber....."

„Je me donne au diable, wenn's nicht mein Ernst ist, Herr Confrater! Malpeste! Vous n'avez pas l'esprit bouché.“

„Nu, nu! kann sein. — Aber mit vostra licenza, Signore Confratello, daß ich nach ihrer Meinung frage: was denken Sie, soll ich's einpassiren lassen?“

„Eh! Vertu de ma vie! pourquoi non? vor Allem, wenn's wirklich auf den Gerichtsschultheiß gehet. Pardi! lassen's immer passiren u. s. w.“

Die beiden Esel beleuchteten das Ding noch ein wenig, und beconfraterten einander nach der Tablatur, bis zuletzt der scrupulöse Visitator, der so schön buchstabiren konnte, die Argumente des politischen Thorschreibers, der so gern französisch sprach, goutirte; und so kam das Büchlein in den Ort. Aber die Untersuchung des Gesindels im Thor war doch noch früher hineingekommen, und schnell wie ein Lauffeuer lief das Gerücht von Schnabel zu Schnabel, von Haus zu Haus: es sei ein leidiges, verdammtes, vermaledeietes Ding von einem Buche angekommen, worin das ganze Oertlein Mann für Mann auf eine unerhörte Art seinen Lex bekäme.

Ich entsinne mich, wol eher an der Stubenthür einer Dorfschenke einen zierlichen Holzschnitt gesehen zu haben, auf welchem eine ganze Gemeinde mit Spießen und Stangen, schwerem und leichtem Geschoß, Heugabeln, Dreschflegeln, und Allem gerüstet, was nur irgend eine Trutzwehr vorzustellen bastant ist, zu Felde zog wider — einen Rochen.*) Sogar, wenn ich nicht irre, war auch der Priester mit Sprengwedel und Weihkessel, und geweiheten Kerzen bei der Hand, den argen Feind zu excommuniciren. — Wer weiter keine Waffen hatte, brachte wenigstens ein ungezogenes Maul mit und schamlose Sitten. Natürlich so gemahnen mich die Herren aus jenem Winkel, denen wol ein Buch ein ebenso fremdes Ding sein mag, als jenen Bauern, deren Heimath der Holzschnitt nicht angiebt, ein

*) Zum Frommen meiner oberländischen Leser merk' ich an, eine Roche sei Nichts mehr und Nichts weniger, als — ein ganz unschädlicher, wehrloser, friedfertiger, und dabei nicht übel schmeckender Seefisch, der einem Steinbutt oder Scholle am ähnlichsten, aber freilich ein wenig abenteuerlich aussieht.

ehrlicher Seefisch. Denn, schaut's! die Väter des Fleckens in ihren großen Perücken und Amtsmänteln thäten halter auf dem Stadthause drob deliberiren; der liebe fette geistliche Herr zog sich das Ding zu Gemüthe; die Betschwestern vergaßen Schmolken und Verleumdung; Ursula erröthete zum ersten Mal vor ihrem Wucher und schlug kläglich, mit einem: Ach, Herr Jesus Christus! die Hände über dem Kopfe zusammen; und zusammen steckten ihre schalen Köpfe selbst, in der Schuhmacherherberge und dem Schneidergildhause, halter die weißen Kannengießer unter den ehrsamen Bürgersleuten. Kurz, die Kreti und Plethi kakelten unter einander; die Spinnstuben schallten wider; in den Wochenstuben hörte man nichts Anders; bei den Gevattersschmäußen war's halter der ewige Fladen; die Stricknadel wackelte nicht, die Spindel stand still, und der Eimer am Born blieb schweben. Das war ein Gehaltre und Geschautsche vom Henker! Jeder wußte haarklein alle die heillosen Dinge, die in dem Buche — — nicht standen; wußte auf ein Haar, von wem der Edelmann seinen Sarras, der Justitiarius sein Cartonhütlein und der Ludimagister seinen Dornstock entlehnt habe; wußte auf ein Haar, daß Freundschaft, Rechtschaffenheit, Achtung gegen würdige Männer, und was weiß ich's? von dem ruchlosen Verfasser dieses ehrvergeßnen Buchs gottloser Weise unter den frevelnden Fuß getreten wären; wußte, daß Staat und Menschenliebe, Kaiser und Könige, Ludwig der Sechzehnte und die Grafen von Reuß, — und ich glaube wahrhaftig gar der liebe Gott oben drein, ärgerlich und lästerlich in dem giftigen Büchlein angetastet wären. Ein Duns erzählte die neue Mähr dem andern Dunse, und, schaut's! bei Allen thät's halter so glatt hinunter gehen, als wär's ein Mehlbeutel.*) — Zwar trat ein Biedermann auf, nahm eine Prise Tabak, bot den Umstehenden desgleichen, und bewies: es sei der Menschheit nit sönderlich ehrsam, daß eine Menge Menschen sich selbst herabwürdige, blos in Meinung und Absicht einen Andern herabzuwürdigen, und — und — was das Abgeschmackteste sei, alles Das

*) Holsteinische Benennung eines Mehlpudding.

auf Hörensagen, alles Das auf Treu und Glauben etlicher kopfloser Laffen und Schäker, die im Thore Eins und Anders aus dem geistreichen Dialog der beiden Genies aufgeschnappt, und bei der Gelegenheit etwa hie und da in's Büch'l hineingeglotzt haben möchten. — Aber das war in den Wind geredet.

Unterdessen nun, lieber Sultan, daß das Geträtsch so einige Tage dauerte, lief allmählich das Buch von Hand in Hand, und einige Leute verwendeten sogar die etlichen Groschen an ein eignes Exemplar, welches sie um so leichter erhalten konnten, da ein gewisser sonst guter Mann aus mißverstandenem Eifer für's gemeine Beste so ehrlich es mit dem Verfasser meinte, durch einen Nachdruck die Exemplare der ersten Ausgabe zu vervielfältigen, die der Verfasser aus weit besserem Eifer für's gemeine Beste in einer ersten Ausgabe, die nur ein Probeschuß sein sollte, nicht vielfältig haben wollte. Da sah denn nun allerdings, wer Augen hatte zu sehen, daß das Büchlein unter dem Zuschnitt eines Romans nichts weiter sei, als ein menschenfreundlicher Versuch, Denen, die trauriges Herzens sind, ein halb Stündchen wegzuscherzen, dessen Verfasser Allem was Gut und Groß ist, gern und freudig Gerechtigkeit widerfahren läßt, ob er gleich hie und da über das servum pecus imitatorum sein Gelächter hat, hie und da der Büberei einen Rippenstoß giebt, und der Geckenhaftigkeit ihr Schellchen an das alberne Käppchen heftet. Man sah, daß er sich bemühe, aus der Welt hinauszulachen, was unsre Weisen hinausmoralisiren, und unsre Eifrer hinauspoltern wollen; daß er da und dort eine nicht unerhebliche, und unter Andern den Eltern vorzüglich die sehr erhebliche Wahrheit predige, es sei nothwendig, den Charakter und die Anlagen ihrer Kinder sorgfältig auszubilden und zu entwickeln, oder durch Leute, die dazu tüchtig sind, ausbilden zu lassen, im Fall sie selbst sich zu einem so wichtigen Geschäft zu schwach fühlen; daß er zeige, man könne bei der edelsten Geburt und ungeheuren Glücksgütern, selbst bei der herrlichsten Anlage und dem trefflichsten Herzen, ohne Bildung und nothdürftige Kenntnisse nichts Anders als ein lächerliches Original und ein Spiel

der Buben sein. Man sah ferner, daß der Verfasser unglücklicher Weise in's Wespennest der Thoren störe, und andre dergleichen gar löbliche und unschuldige Dinge mehr, welches Alles Du, weiser Sultan, ebenfalls gesehen haben wirst. Man sah auch, daß es seine Art sei, Alles mit lachendem Munde zu sagen, nnd daß er sich in seiner Vorrede und sonst wider Buben, Eustathisirung und desgleichen hinlänglich verwahret habe. Aber kein einziger verständiger und redlicher Mann sah in irgend einem Winkel des Buchs ein Titelchen, weswegen dem Verfasser, sogar unter dem willkürlichsten Despotismus eines Bassa in einer der Provinzen Deines großen Reichs, auch nur ein Haar gekrümmet werden könne, geschweige denn im heiligen Römischen Reiche, in Polen (obgleich der böse Scribent dieses Land ärgerlicher Weise die Polackei nennet,) in Schweden, Dänemark, Berlin, Paris, der Moskowiterei, u. s. w. Kein vernünftiger Mann bemerkte, daß der Verfasser über kaiserliche, königliche und fürstliche Verfügungen spotte; wol aber sahen sie, daß er den Kindern die Ruthe gebe, die Gefahr liefen, in Großpapa's Pantoffeln zu stolpern und das Rotznäschen zu quetschen, indem er die flachen Copien ächter Größe, die aufgebläheten Frösche neben dem Stier, zurecht zu weisen suche, die von der Spitze ihres Misthaufens soviel zu übersehen glauben, als vom Gipfel des Blocksberges; die oft aus guter Meinung, oft aus Bauernstolz, oft aus Unverstand mit wirklicher Größe des Charakters verbunden, in ihren armseligen vier Pfählen, und in dem Bezirk ihres Dörfleins den Monarchen machen, was im Großen möglich ist, im Kleinen für möglich halten, auf dem Schlosse Lindenberg einen Staatsrath errichten, und in einem abzuspannenden Dörfchen das Indigenat einführen, ihr Geld zu Stiftungen und Anstalten vertändeln, wodurch in der Welt — das heißt hier: in dem Cirkel, der sie umkränzt, Nichts gebessert wird, u. s. w. Man sah, daß er sich bemühe, in ein und anderm auffallenden Exempelchen zu zeigen, wie kläglich es mit einem Manne von Stande, Vermögen und einiger Bedeutung stehe, wenn es in seinem Hirn so öde und leer ist, daß man seine liebe Noth hat, ihm die faßlichsten Dinge begreiflich zu

machen, u. s. w. Man sah, daß er es für ein ganz gutes Ding halte, Genie zu haben, obgleich er es sehr abgeschmackt finde, wenn Tölpel, Windflügel, Schwätzer und Hasen sich dünken, Genies zu sein; obgleich er spotte über die Buben, die ihre Büberei, über die Gecken, die ihren Wurm, über die Schmierer, die ihre platten Fratzen, über die Tappse, die ihre Eseleien, über die Händelecker, die ihre Hasenhaftigkeit für Züge des Genies geben, und über die Laffen, die, unbekannt mit den ersten Grundlinien irgend einer Disciplin, sich dem toleranten Publikum als Kunstrichter aufdringen, Schriftsteller, deren Superiorität sie fühlen, mit ihrem Geifer bespritzen, junge Leute, die oft nicht ohne Kopf und Talent sind, abschrecken, den noch nicht festen Leser irre führen, und zu urtheilen glauben, wenn sie eigentlich nur mit ihren langen Ohren gewackelt haben. Man sah, daß er mit einigem Gewicht über dergleichen Gesindel herfiel, und, wer sich hellen Kopf's und reines Herzens fühlte, der bedauerte nur, daß der Verfasser nicht schwerer wog oder wiegen wollte.

Alles Das und mehr dergleichen Dinge, ganz erlaubt zu sagen, und für Tausende gar erbaulich zu lesen, fanden gescheidte und redliche Leute in dem Büchlein, weil sie wirklich drin standen. Und eben weil sie redlich waren, übten sie die Gerechtigkeit, die man jedem Schriftsteller schuldig ist, Nichts in sein Buch zu legen, was ganz augenscheinlich er selbst nicht hineingelegt hatte.

Ganz anders aber nahmen sich die Genies, das lüftige Völklein der Windmichel und Hasen, der kleine winzige Visitator, der so viel von Italien erzählte, der große Lümmel von Thorschreiber, der so gern französisch sprach, der liebe fette geistliche Herr, die Kreti und Plethi, und die trätschende Akademie der Wissenschaften im Schneidergildhause. Sie hatten nun das Büchlein nach Herzenslust begaffet, bekopfschüttelt, beachselzuckt, belächelt, beseufzt, und mit ihren schmutzigen Fingern besudelt, auch sogar berandglosset, und nun war dieses ganze kopflose Häuflein Ein lebendiger Commentar über mein armes Buch, das sich dieser Ehre nicht werth hielt noch versehen hatte. Es war ein natürliches Hexenfest in dem Oertlein. Jeder war ge-

flissen, sein Schwefelhölzchen herbeizutragen, um den Scheiterhaufen zu vergrößern, den ich ruchloser Mann, dem Nichts heilig ist, verdienet hatte. Und, ohne Ruhm zu melden, der liebe fette geistliche Herr machte die giftigsten Commentarien unter Allen, denn, seine Frau hatte ihm gesagt, und seine Amme hatte es bestätiget, mein Buch sei gar ein gottloser ehrenschänderischer Quark von einem Buche.

Eine große, feiste, vierschrötige Excellenz glaubte sich in der Person des Pommer'schen Junkers wie in einem Spiegel zu sehen, und drang beim ehrbaren des Oertleins Rath ernstlich auf ein Verbot meines Buches.

Ihro Excellenz erwiesen mir viel Gnade, daß Sie es nicht durch den unehrlichen Appendix der lieben Justiz verbrannt wissen wollten, und mich effigialiter dazu. — Ich bin sehr für Wörter, die sich in iter endigen. — Da Ihro Excellenz freilich wol zu allen Schwachheiten und Mängeln meines Freundes, des guten Siegfried, aufgelegt sein mögen, aber keine Spur seiner schönen Seele, seines großen herrlichen Charakters, seines Stolzes, der bei aller Unwissenheit des Mannes edel genug ist, an sich haben: — überdem, da mein Freund keine große, feiste, vierschrötige Excellenz, sondern ein schöner, wohlgewachsener Mann von schlankem Wuchs, sehr edler Stellung und majestätischem Ansehen ist: so kann ich Ihro Excellenz unmöglich die Ehre erwiesen haben, Dieselben zu schildern. So verschieden sind nicht Nachteule und Adler, als diese Excellenz und der Junker. Dünkt Dich das nicht auch, weiser Sultan?

Wo ein paar Leute einander in den Weg kamen, war's die erste Frage: „Haben Sie den Siegfried gelesen?" — Ja! — „Nun?" — Je nu! ich denke, schaut's! unter Allen hat er meinen Nachbar dort im Eckhause am besten getroffen. „Schaut's! mei Six! Aber das Peterl ist all's doch mit Haut und Haar der Hofrath **" — Das Peterl? Hm? Hab's nit drin abselvirt. Das Peterl? das Pet..... Ah! nu bin ich dran. Meinen das Fixerl! Ist's nit? Mei Blut! Nu Sie's sagen, ist mir's wärli, als wenn ich den Hofrath leibhaftig vor mir hätt'! Das Buch muß hier im Städtel geschrieben sein, u. s. w.

So half immer ein Tapps dem andern auf die Sprünge.

Aber, daß irgend einer in seinen Busen gegriffen, gesagt oder nur gedacht hätte: „Das bin ich! an diesen Zügen erkenn' ich meine Büberei, meine Narrheit! Dank sei dem Schriftsteller, der mir mein eigenes Herz aufschloß! ich will mich bessern!" — davon, lieber Sultan, ist mir Nichts zu Ohren gekommen. Und, bei Gott! Das hätte mir mehr Lohn sein sollen, als wenn mir mein Buch eine Million eingebracht hätte. Denn was ist eine Million, die ich doch früh oder spät zurücklassen muß, was ist ein Königreich gegen ein Verdienst, das mich durch alle Ewigkeiten begleiten würde?

Ich würde sobald nicht fertig werden, wenn ich Deiner Majestät alle die Armseligkeiten vorlegen sollte, und alle die Bosheiten, die bei Gelegenheit des Siegfriedbüchleins zu Tage gefördert sind, und nach dem Willen jener Leute auf mein Conto laufen sollen. Nur die unbedeutendsten, die unschuldigsten hab' ich ausgehoben; denn was die hämischen Commentare meines Gönners, des lieben fetten geistlichen Herrn, der mich nicht kennt, und den ich nicht kennen mag, betrifft, so respectire ich theils mich und meine Feder, theils das Ohr und die Person Deiner Majestät zu sehr, als daß ich hier solchen giftigen Plunder mustern sollte.

Was ich allen diesen Herren sagen werde? — Nichts, großer Sultan! Nichts in der Welt, kein Wort, kein Jota: Willst Du aber, daß ich mit Dir ein Wenig über die Sache sprechen soll, — außer allem Zweifel kann ich keinen unbefangenern Leser haben, als Dich, obgleich mein Freund Siegfried Dein Serail nachahmen wollte, weswegen mich aber Dein Mufti so wenig als Dein Hofderwisch in den Bann thun, oder bei Deiner erleuchteten Majestät verfuchsschwänzen wird, — so bin ich bereit zu gehorchen.

Ich bin also der Meinung, daß die besagten Herren jeden sein eignes heimliches Geschwür jücken müsse. Denn Horaz sagt schon:

— — — — Quemuis media arripe turba;
Aut ab avaritia, aut miser ambitione laborat.
Hic nuptarum insanit amoribus, hic puerorum:
Hunc capit argenti splendor und so weiter.

Omnes hi metuunt versus, odere Poetam.
Foenum habet in cornu! longe fuge! dummodo risum
Excutiat sibi, non hic cuiquam parcet amico etc.

Ich wundre mich also gar nicht, wenn die Herren mich anfeinden und mein Buch fürchten. Eben dieses Quemuis media arripe turba des gründlichen Menschenkenners ist Bürge, daß mein Buch, so wie ich es geschrieben habe, wenn es in Rom zu den Zeiten der Pisonen herausgekommen wäre, seine Commentatoren gefunden haben müßte, weil man ohne Mühe von jedem meiner Originale dort Copien in Menge angetroffen haben würde; eben das würde geschehen, wenn ich tausend Jahr später lebte und schriebe. Denn es steht nicht zu hoffen, daß binnen hier und tausend Jahren die Zünfte der Buben und Gecken so ganz aussterben werden, daß nicht in jedem kleinen Städtlein noch so viel übrig bleiben sollten, als nöthig sind, jede Schellenkappe, die in meinem Buche vorkömmt, wol mehr als Einem Kopfe anpassen zu können.

Ich wundre mich auch nicht, daß die Herren sich versichert hielten, mein Buch sei dort im Städtel geschrieben, und es ist mir lieb um des Städtels willen; denn (wiewol mir's Leid thäte, wenn ein Unschuldiger jenen Herren bis jetzt an meiner Stelle zum Sündenbock gedienet hätte) es kann immer für einen Beweis gelten, daß es in dem Oertlein einen Mann giebt, der im Stande ist ein leidliches Buch zu schreiben. — Und daß ich mein Buch wenigstens für ein leidliches Product halte, wird mir, will's Gott, Niemand verargen; denn wahrhaftig, ich müßte wenigstens so unverschämt sein als meine Commentatoren, wenn ich's für schlecht hielte, und es demungeachtet dem Publikum vorlegte. Zudem bin ich mir bewußt, daß ich es so sorgfältig gearbeitet habe, als ich nach Maßgabe der Umstände konnte, und so gut als ich durfte. — Um aber doch die Herren von ihrem Irrthum zu heilen, und zu Steuer der lieben Wahrheit, für deren Freund und Verehrer ich mich hiermit öffentlich und feierlich bekenne, sei hiemit jedem Anecdotenjäger, literarischer Neuigkeiten Notizfabrikanten, u. s. w. kund und zu wissen, daß ich dieses mein Buch hier, mitten unter dem frohen Haufen

meiner Kinder, an meinem Pulte, in meinem Hause, belegen in der Stadt Itzehoe im Lande zu Holstein, elaboriret habe; in welcher Stadt man über mein Büchlein vor meinen Augen und Ohren wol so liebreich commentiret hat, als in jenem Oertlein und wahrscheinlich in jedem Orte, wo man meinem Freunde Siegfried die Ehre that ihn kennen zu lernen. — Aber genug für diesmal von diesen Herren und ihrem Städtlein. Wir haben noch von andern Dingen zu reden.

Freund Richardson hätte seinen Sir Carl, — und meinetwegen seinen Lovelace dazu, immer in Peto behalten mögen, denn der Erstere ist, leider! nicht in der Natur, und der Letztere, Gott sei Dank! noch weniger, — wofern nicht etwa seit Clarissens Existenz sich einer gebildet hat. Nützlicher und besser ist's, wenn man den Leuten erreichbare Ideale zur Nachfolge vorstellt, und hübsch bei den alltäglichen Thorheiten, denen so viele sich nur gar zu gern ergeben, stehen bleibt, und Buben, wie man sie an allen Ecken findet, die Geißel um die Ohren sausen läßt. Was man tadelt, muß in der Natur sein, muß nicht so selten sein, daß es nicht der Mühe lohnet davon zu reden; sonst ist im ersten Fall, wenigstens unsere Arbeit fruchtlos und ganz umsonst; und im zweiten läuft man Gefahr Bübereien zu lehren, an die außerdem vielleicht kein Mensch gedacht haben würde. Ich gebe es zu, man kann, wenn man die Züge zu seinen Bildern aus der Natur nimmt, sie von alltäglichen Originalen abstrahiret, und so aus zehn und mehreren einen einzigen Gecken zusammensetzet — man kann, sag' ich, auf den Fall unmöglich zwischen den Deutern ungehudelt hindurch kommen. — „Sieh! leibhaftig meines Nachbars Nase!" — Nimm's indessen nicht übel, guter Freund, oft zupft der Autor deine eigne Wenigkeit beim langen Ohr, wo Du des Nachbars Nase auf's eigentlichste zu erkennen glaubest. — Es muß aber schlechterdings einem Schriftsteller schmeichelhaft sein, wenn er an manchem Orte Deuter findet. Zwar ist's ein Zeichen, daß die Menschen nicht leicht zu bessern sind, weil jeder nicht sich, sondern seinen Nachbar im Spiegel siehet: aber es beweiset doch auch, daß ein solcher Autor ein treuer Maler der Natur

sei; — freilich der fehlerhaften Natur; aber kein Aristoteles hat dem Sittenrichter das Gesetz gegeben, in's Schöne zu malen.

Mit welchem Rechte schreiet endlich Dieser und Jener wider den Mann, der mit lachendem Munde und heilsamem Spotte zu bessern sucht? Lieben wird ihn, wer Herz und Hände rein weiß; und, wer nicht in dem glücklichen Falle ist, der bessere sich, und feinde keinen Schriftsteller wegen einer edlen Absicht an, oder schelte sein Buch für giftig. In meinem kennne ich kein Gift; und zum Beweise, daß dem so sei, und daß ich bereit stehe, mein Herz, und die Moralität jeder Zeile, die ich gedruckt oder ungedruckt schrieb, gegen jeden Angriff zu vertheidigen und zu schützen, bekenne ich mich hiermit öffentlich zu diesem Buche; und wenn es erforderlich sein sollte, will ich mich gern zu Allem bekennen, was ich jemals schrieb. Ich gebe willig zu, daß nicht Alles meinem Verstande Ehre mache, denn ich bin ein Mensch; aber ich bin mir bewußt, daß ich durch keine Sylbe mein Herz entehret habe. Uebrigens ist Horaz ein Mann von größerem Gewicht als ich. Schon einmal hab' ich ihn angeführet, und auch hier mag er für mich reden. Er sagt:

Nunc illud quaeram, meritone tibi sit
Suspectum genus hoc scribendi. Sulcius acer
Ambulat et Caprius, rauci male, cumque libellis;
Magnus uterque timor latronibus: at bene si quis
Et vivat puris manibus, contemnat utrumque.
Ut sis tu similis Caeli Birrique latronum,
Non ego sim Caprii, neque Sulci; cur metuas me?
— — — — — — „Laedere gaudes,
Inquis, et hoc studio pravus facis.“ Unde petitum
Hoc in me jacis? est auctor quis denique eorum
Vixi cum quibus? Absentem qui rodit amicum,
Qui non defendit alio culpante, solutos
Qui captat risus hominum, famamque dicacis,
Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nequit, HIC niger est! HUNC tu, Romane, caveto!
Saepe tribus lectis videas coenare quaternos,
E quibus unus amet quavis adspergere cunctos
Praeter eum qui praebet aquam: post, hunc quoque potus,
Condita quum verax aperit praecordia Bacchus;

Hic tibi comis et urbanus liberque videtur
Infesto nigris: ego si risi, quod ineptus
Pastillos Rufillus olet, Gorgonius hircum,
Lividus ac mordax videor tibi? Mentio si qua
De Capitolini furtis injecta Petilli
Te coram fuerit, defendas ut tuus est mos:
„Me Capitolinus convictore usus amico-
que a puero est, causaque mea permulta rogatus
Fecit, et incolumis laetor quod vivit in urbe;
Sed tamen admiror, quo pacto judicium illud
Fugerit.“ Hic nigrae succus loliginis; haec est
Aerugo mera; quod vitium procul afore chartis,
Atque animo prius, ut si quid promittere de me
Possum aliud, vere promitto. Liberius si
Dixero quid, si forte jocosius, hoc mihi juris
Cum venia dabis. etc.

Um Verzeihung, lieber Sultan, wegen dieser langen Citation. Ich citire sonst nicht gern, aber da die Stelle so passend ist, und ich mir nicht getraute, es besser zu sagen, so lässest Du mir's ja wol ohne Bastonnade hingehen, daß ich einmal einen andern ehrlichen Mann für mich denken lasse, da ich so oft für andere Leute denken muß. Latein wirst Du freilich nicht verstehen: aber das geht vielen unserer Gelehrten, d. i. Männern, die auf Universitäten gewesen sind, nicht besser. Dein Dragoman — vor allen wenn er kein Gelehrter ist — wird Dir schon aushelfen. O, es ist eine herrliche Sache um einen tüchtigen Dragoman!

Ich bin — denn was gehen mich im Grunde die Dragomans an? reden wir lieber von andern Dingen! — Ich bin jetzt mehr als jemals der Meinung, daß der schöne Alcibiades ein gescheidter Kopf war. Damals, wie ich noch unter den Händen meiner Orbile, die Gott selig haben wolle! die classischen Autoren manch' schönes Mal zum Henker wünschte, wollte mir das Ding nie einleuchten, daß ein Hundeschwanz je eine erhebliche Sache für eine ganze Republik, für die gesittetste, witzigste, urbaneste, gelehrteste, weiseste — ja, weiseste, sag' ich, es ist kein Druckfehler; — Stadt unter der Sonne sein könne. Ich war ein ernsthafter Junge, und hatte, wie man's von einem Burschen, der die Welt nur aus einigen Büchern und nach den edlen

Freunden seines väterlichen Hauses kennt, nicht anders erwarten kann, eine herrliche Meinung von dem Menschengeschlecht, und große Hochachtung für dasselbe. Es thut mir leid, daß Erfahrung und Menschenkenntniß diese Meinung und Hochachtung um sehr viele Octaven herabgestimmt haben, denn es war mir damals viel besser zu Muthe, so leicht um's Herz, so warm in der Brust, als mir nie wieder sein wird! nie wieder sein kann! — Wie theuer kömmt mir dies arme bischen Erfahrung und Menschenkenntniß zu stehen! — — Jetzt braucht's keines Hundeschwanzes mehr. Weisheit und Bildung sind so hoch gestiegen, daß ein Mückenfuß, und weniger als ein Mückenfuß — denn der ist doch immer ein Geschöpf Gottes — daß ein unbedeutendes Ding von Roman schon hinlänglich ausreicht, das gefährliche Theil des Publikums zu beschäftigen. Fast hätte ich Lust, Sultan zu werden! Traun, es muß eine herrliche Sache sein, sehr schmeichelhaft für den Stolz eines Mannes, über so edle, wichtige, weise Geschöpfe zu herrschen.

Hör', lieber Sultan, ich bin — nicht Dein Sclav, sondern ein Mann, der's gut mit Dir meinet; und ich halte Dich für weise genug, einen guten Rath annehmen zu können, daß heißt: für sehr weise. Und wenn Dein Mufti und alle Imans, Derwische, Fakirs und Kalanders, so viel ihrer in Deinem Reiche sind, toll darüber würden, und Dein Janitscharenaga die Gelbsucht davon bekäme, so kehre Dich nicht d'ran, sondern gieb Jedem, der's nur fordert, Deinen Firman zur Anlegung einer Buchdruckerei, und leide dann nicht, daß die Preßfreiheit, die Du, nach dem weisen Beispiele des dänischen, preußischen, und andrer Monarchen, erlauben wirst, im mindesten gekränket werde. Du glaubst nicht, welch' ein nützliches Ding Preßfreiheit für Euch Monarchen sei! aber versuch's ein Jahr oder zehn, und Du sollst mir's danken. Sieh, ich will mich spießen lassen, wenn je ein Sultan von den Janitscharen dethronisirt wird, sobald ihr Sultane die Druckereien einführet und vernünftig zu handhaben wisset. Hast Du vor der Hand keine Schriftsteller in Deinen Staaten, so erzeige dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation den Liebesdienst,

uns ein drei- oder viertausend abzunehmen; wir behalten noch übrig die Hülle und die Fülle, denn hier ist ihr Name Legion. Das Gewerbe ist ansteckender, als die Pest, unter deren Geißel Dein Stambul so vielfältig seufzet. Bald werden Deine Moslems von ihnen lernen, wie man Papier verdirbt; um mit dem Magen zu discontiren, und Deine Hoheit wird sich wohl dabei befinden.

Was die Preßfreiheit betrifft, so laß sie nicht in Preßfrechheit ausarten, sondern ziehe die Grenzen derselben hübsch eng zusammen in Sachen, die die Sitten angehen. Wenn z. E. Gedichte im Geschmack des Grecourt, ein Dom B..., und dergleichen bei Dir aufducken sollten, so laß den Unflath ohne Weiteres vom Henker verbrennen, und gieb dem Verfasser eine Beschäftigung auf Deinen Galeeren. Tausend lüderliche Häuser, und tausend Kupplerinnen dazu, stiften nicht halb so viel Verderben, als Ein solcher Bube. Was den Staat anlanget, da kannst Du die Leute schreiben lassen, was sie wollen. Der Deinige müßte sehr schlecht gegründet sein, wenn ein Mann aus der Dämmerung seiner Studirstube ihn niederschreiben könnte. Zudem unterbleiben dergleichen Schriften bald von selbst, wenn nicht darauf geachtet wird. Daß sie geschadet hätten, habe ich noch nie erlebt. Sollte Jemand die Reise Mahomed's auf dem Borak durch alle die Himmel — ich weiß nicht gleich, sind's ihrer sieben oder neune, — die er in so kurzer Frist ablegte, daß aus seinem umgestoßnen Wassertopfe kein einziger Tropfen Zeit zum Herausfließen gehabt hatte, — sollte Jemand die übrigen Wunder des Propheten bezweifeln, so — — ich dächte, Du ließest ihn zweifeln; denn, Mahomed ist Nichts, oder er wird seine Ehre schon selbst zu retten wissen. Aber, was wider solche Zweifler geschrieben wird, das laß genau prüfen, ehe es unter die Presse kömmt; denn eine elende Vertheidigung schadet gemeiniglich mehr, als der schärfste Angriff.

Mit den Schriftstellern von Genie und Talenten rathe ich Dir freundlich und herablassend umzugehen, ihnen gleichsam de pair à compagnon zu begegnen. Schmeichle ihrem Ehrgeize, und sei nicht geizig gegen sie, das wird Dir wohl thun. Die Leute sind nicht unerkenntlich; sie

werden Dir in den Jahrbüchern der Welt ein rühmliches Zeugniß geben, und Du wirst nach Jahrtausenden noch als ein Muster der Sultane angeführt werden, da man von den mehrsten Deiner Vorfahren kaum den Namen und den kleinen Umstand weiß, daß sie auf Anstiften des Mufti oder eines müßigen Trunkenboldes von Janitscharen stranguliret sind. Colbert war klug genug, dem vierzehnten Ludwig eben Dieses unter den Fuß zu geben, und Ludwig heißt bis auf den heutigen Tag bei unzähligen kleinen Leuten der Große. Das Klügste, was jener Dichter, dem die Verse so leicht abgingen, als unsern Zeitgenossen die Commentare, gesagt hat, ist sein Vivitur ingenio, (gleichviel ob durch eignes oder andrer Leute Genie) cetera mortis erunt.

Der Hauptnutzen, den Du von den Producten der Schriftsteller hast, ist eben der, den Alcibiades vom Hundeschwanz hatte; sie beschäftigen den müßigen Pöbel, der, unterdessen daß er über ein Buch herfällt, nicht Zeit hat, über den Staat herzufallen, oder Meutereien anzuzetteln; nicht Zeit hat, es zu fühlen, wenn Du ihm durch Verordnungen oder Auflagen ein wenig hart fallen mußt; sich schon sattsam an Dir gerächet glaubt, wenn ein Autor ein und andern satirischen Zug wider Deine Auflagen niederschrieb, und nicht einmal im Traume sich beikommen läßt, daß vielleicht D e i n e H o h e i t selbst, oder einer von Deinen erleuchteten Wessieren dem Autor wol diesen Zug in die Feder dictiret haben könne. Halt demnach die Schriftsteller in Ehren, welche die Kunst verstehen, den müßigen großen Haufen zu amüsiren, der Dir sonst leicht gefährlich werden kann, wenn er Nichts hat, woran er seine Unart übt; sie sind Deine Wohlthäter. Weißt Du sie zu brauchen, so kannst Du mit dem größten Theile Deines Volkes machen, was Du willst. Einem andern Theile opfre einen Hundeschwanz, oder deß Etwas; und für den kleinen Rest hast Du ja Roßschweife und andere Tändeleien, die eigentlich Zeichen und Lohn des Verdienstes und der Treue sein sollten, zuweilen auch Aufforderung zur Treue und zur Erwerbung des Verdienstes, und ein Band, das den Unterthan an seinen Souverain bindet; sehr oft aber auch von klugen Regenten als Zuckerbrod gebraucht werden, bärtigen Kin-

dern den Mund zu stopfen. Du wirst sehr wohl thun, einen Orden zu stiften, denn einem jeden Gecken kannst Du ja keine Roßschweife geben.

Ich könnte noch viel hinzusetzen, aber ich habe eine so erhabene Meinung von Deiner Weisheit, und werde in derselben durch Deine neuen Piasters, die Du um verschiedne Para's zu leicht ausmünzen lässest, so sehr befestiget, daß ich fast glaube, schon viel Ueberflüssiges gesagt zu haben. Demnach küß' ich Deiner Hoheit — nicht den Kaftan, denn ich verabscheue Alles was kriechend und eines freien Mannes unwürdig ist, — sondern die Hand, und bitte Dich, lieber Sultan, dieses als das Zeichen der tiefsten Ehrfurcht anzusehen, zu der ich mich gegen Jeden verpflichtet achte, den Gott mit dem Amte eines Monarchen belehnete; wobei ich mich zugleich Deiner Gnade empfehle, und von Herzen wünsche, daß Rußlands schlaue Katharina Deine neuen Piaster, obgleich sie um fünf Aspers zu leicht sind, für voll zu nehmen geruhen wolle, damit eine so herrliche Finanzoperation nicht in den Brunnen falle. Murren Deine Unterthanen über die neuen Medaillen, so bin ich erbötig, mit einigen meiner Herren Collegen in Dein Land zu kommen, und zu versuchen, ob wir durch ein paar komische Romane und einige beißende Züge wider Deinen Münzwardein, ihre üble Laune wegscherzen können. — Da kannst Du sehen, daß ich Dein Freund bin.

Meinen deutschen Lesern habe ich wenig oder nichts zu sagen. Sie haben mir größtentheils die Ehre erzeigt, die erste Ausgabe meines Buches mit einigem Beifall aufzunehmen. Ich bin kühn genug, eben dieses für gegenwärtige mehr als sechsfach stärkere Ausgabe zu hoffen.

So viel ich weiß, bin ich der Erste, der es wagte, unserer jetzigen Nation einen originalen deutschen komischen Roman vorzulegen. (Von Nachahmungen und Uebersetzungen rede ich nicht.) Das ist nun zwar kein Verdienst, aber es könnte mir vielleicht einigermaßen Anspruch auf ein wenig Nachsicht geben — nicht gegen Fehler, denn die verdienen niemals Nachsicht, sondern da, wo ich den Geschmack des Publikums, den ich noch nicht kennen konnte, verfehlt haben möchte.

Ich wünsche, daß ich auf dieser Bahn, die ich mir selber brechen mußte, und die ich nach meiner wenigen Einsicht für sehr nützlich halte, viele Nachfolger finden und von jedem derselben übertroffen werden möge.

Mit Vorsatz bin ich keinem Narren auf Gottes Erdboden zu nahe getreten, denn mein herzlicher Wunsch ist, nicht zu beleidigen, sondern zu bessern.

Uebrigens möchte ich die Herren Commentatoren wol bestens ersucht haben, mich in's Künftige mit ihren Deutungen gütigst zu verschonen, sonderlich Diejenigen, die ihre Wohlmeinung so weit trieben, daß sie ihre schamlosen Pasquille mir unterschoben.

— Einem Vorwurfe hätt' ich Lust vorzubeugen.

Junker Siegfried ist ein Pommer, und spricht ungefähr deutsch, wie ein ehrlicher Handwerksmann hier zu Lande zu thun pflegt, wenn er glaubt, daß man seine niedersächsische Sprache nicht verstehe. Das ist nicht local, ich gestehe es. Ich hätte den Junker eben so leicht den Pommer'schen Dialect, der mir geläufig genug ist, können reden lassen, und ich würde es thun, wenn ich in Pommern schriebe, und der Tummelplatz meines Helden in irgend einer anderen Provinz läge. Aber ich lebe in Holstein, werde hier am meisten gelesen, wünsche ohne viele Noten verstanden zu werden, und glaube, billigen Kritikern hiermit genug gesagt zu haben. — Der schulgerechte Leser wird meinem Buche das Wort Roman nimmer anpassen können; aber mein Büchlein ist überall kein schulgerechtes Buch, deß weiß ich mich gar wohl zu bescheiden.

Sonst hoff' ich durch dieses Siegfriedbüchlein das Versprechen gewissenhaft erfüllet zu haben, das ich dem Publikum in der Vorrede zu meinem letzten komischen Roman, (der Ring, eine komische Geschichte) gegeben habe.

Weder vor dem Deutschen, für dessen Verfasser ich mich hiermit bekenne, noch vor einer der verschiedenen Streifereien, die ich in's Gebiet der Philosophie wagte, noch vor einer meiner übrigen Schriften, deren leider! mehr sind, als mir lieb ist, hab' ich mich genannt; denn ich bin mit keinem von allen diesen Werken sehr zufrieden, und verspreche ihnen keine Dauer. Auch von meinem

Siegfried erwart' ich nicht, daß er mich überleben wird, und nur Ursachen, wie ich oben angeführt habe, können mich bewegen, ihn unter meinem Namen drucken zu lassen.

Geschrieben zu Itzehoe, im März 1781.

Johann Gottwerth Müller.

Siegfried von Lindenberg.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Ohne welches der Leser alle übrigen nicht wol verstehen wird.

Es war einmal ein Edelmann im Pommerlande, der so viel Ahnen hatte als Tage im Monate, und ein Schloß, und einige Hufen Landes umher, und ein großes Dorf wo Bauern drinn wohnten, und etliche hundert Bäume, die er seinen Forst nannte, und sechs oder sieben räudige Köter, die hieß er seine Kuppel, und wer ihm die schief ansah, der griff ihm an die Seele. Sie hatten auch jedweder ein hübsches ledernes Halsband um, mit blanken messingenen Buchstaben d'rauf, und messingenen Schlössern d'ran; und des Sonntags, oder wenn des gnädigen Herrn Namenstag einfiel, blaue sammtne Halsbänder mit Silber gestickt. Es giebt zwar häßliche Lästermäuler, die sich nicht scheuen auszubreiten, es sei nur blauer Manchester und unechtes Silber gewesen; ich aber, der ich Beides gesehen habe und ohne Ruhm zu melden wol weiß, was Manchester sei, versichere Jeden, dem daran gelegen ist, daß es ächter Sammt und ächtes Silber war.

Es war auch ein Nachtwächter auf dem Hofe, der ein Horn hatte; und ein Secretär, der aber nicht zu schreiben hatte, obgleich er schreiben konnte; und ein viereckiger Tölpel mit einem Stelzfuße, das war der Jäger; auch stand ein Pfahl mit einem Halseisen mitten auf dem Schloßplatze, und draußen vor dem Dorfe ein Galgen, denn der Edelmann hatte die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Daher war auch ein Justitiarius im Schlosse, welcher dermalen Herr Martin Christoph Süß hieß, und ein witziger Kopf war, auch, — nach seiner Meinung — ein großer Satyrikus; zwo Eigenschaften, die eben nicht zu seinem Amt erfordert wurden, und wovon man die

letzte billig als ein Symptoma seines Advocatengewerbes, welches er nebenbei trieb, anzusehen hat. Aber, das muß man ihm lassen, daß er ein gewaltiger Musikus war, vocaliter und instrumentaliter, auch kein unrechter Poet gewesen sein würde, wenn er nur halb so viel Sachen als Wörter im Kopfe und übrigens zum Ausstreichen, Muth, und zum Feilen Geduld gehabt hätte. Uebrigens war er wirklich, was bei manchen Poeten sonst nur poetisches Air zu sein pflegt, ein großer Liebhaber starker Getränke. Nebenher ist noch zu merken, daß Herr Martin Christoph Süß auch auf Reisen gewesen war; freilich nicht wie ein junger Gelehrter reisen sollte, sondern wie die mehrsten unsrer jungen Herren zu reisen pflegen. Er war z. E. in Frankfurt gewesen, ohne weder Töllnern, noch dessen berühmten Antagonisten, den Geheimenrath Darjes, zu sprechen; wol aber hatte er die große Keule im Lebusser Thore in Augenschein genommen. In Berlin hatte er genau gezählet, wie viel Schritte die Friedrichsstraße lang ist, und in Hamburg hatte er aus dem Störtebeker auf der Schiffergesellschaft getrunken, und auf dem Baumhause Stockfisch gegessen; aber in der letzten Stadt war es ihm nicht eingefallen, die neue Luftpumpe und die vortrefflichen Instrumente des wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Naturkunde so berühmten, und wegen seines edlen Charakters so liebenswürdigen Herrn Kirchhoff zu sehen, und von diesem werkwürdigen Kaufmanne zu lernen, dessen Talente seinen Stand und seine Stadt zum Stolz berechtigen, den Fürsten ihrer Aufmerksamkeit und Achtung werth finden, und mehr als alles Dieses, dessen Herz der Menschheit Ehre macht. Und in dem königlichen Berlin, dem Sammelplatze des Großen und Schönen, würde er selbst die vortreffliche Bildsäule des großen Kurfürsten nicht gesehen haben, wenn man, ohne sie zu bemerken, von der weißen Taube über die lange Brücke nach Dortu's Kaffeehause gehen könnte.

Der Edelmann hatte auch eine Kirche in seinem Bezirke, und das Jus patronatus. Auch war ein Ludimagister auf dem Gute, der den Bauerjungen das A, B, ab einpeitschte, und Seiner Gnaden die Avisen vorlas. Dieser

Mann wußte auf jegliche Frage eine Antwort, denn er war nichts Geringers, als ein Polyhistor und Originalgenie. Daher war er denn auch des Junkers Factotum und Orakel, wie Herr Georg Detri, der Verwalter, zu sagen pflegte; Herr Süß aber, der seinen Ausdruck besser wählete, und nicht so alltäglich zu reden pflegte, behauptete immer, der Schulmeister sei dem Edelmanne Das, was das Gewicht dem Bratenwender ist. Beide haben im Grunde Recht; denn so oft unsere Leser bei diesen Blättern eine Lust zu lächeln oder zu lachen anwandeln wird, — und wir möchten schier prophezeien, daß das nicht selten geschehen dürfte, wenn sie sich nur durch die paar ersten Kapitel hindurch gearbeitet haben, — so könnte wol der ehrsame Ludimagister, wo nicht ganz, doch zum Theil, den Dank dafür verdienen.

Man pflegt so gern auf den Zufall zu lästern, aber man sage davon was man will, er thut dem Menschengeschlechte überhaupt mehr zu Gefallen, als zum Possen. Der Ludimagister hatte die Gewohnheit, jedes bedruckte Papierchen, daß er aus dem Krämerladen kriegte, sorgfältig durchzustudiren; auf diese Art schnappte er manchen fetten Bissen Gelehrsamkeit weg, den er bei Gelegenheit meisterhaft wieder an den Mann zu bringen wußte. Er konnte ohnehin sein M e n s a und A m o auf den Fingern; da ihm nun der Zufall einmal so günstig war, ihm zwei Blätter aus des hochbelesenen Henrici Smetii Prosodey zu bescheeren, als er einige Loth Schnupftaback aus dem nächsten Städtchen mitbringen ließ: so hatte er da einen hübschen Vorrath von hundert zwei und siebenzig Brocken aus verschiedenen lateinischen Dichtern, einen griechischen Vers aus dem Oppian ungerechnet, den er nie brauchte, weil er ihn nicht lesen konnte. Das schien ihm zu einem ganz artigen Anstrich von Lectüre schon hinlänglich; und Gott weiß, ob er diesen Vorrath fleißig im Munde führte! Man hätte schwören sollen, er habe sich nach Herrn Partridge lateinischen Andenkens gebildet; es ist aber erweislich, daß er von diesem Manne so wenig wußte, als wenn niemals und nirgends ein Partridge existirt hätte, weil vom T o m J o n e s sich noch all' mein Tage kein Exemplar in die

mörderischen Hände eines Krämers verirret hat. Eben so wenig hatte er irgend einem Gelehrten den üblichen Kunstgriff zu danken, seine Quellen, nachdem er sie auswendig gelernet hatte, sorgfältig zu verbrennen; er war so schlau gewesen, ihn selbst zu erfinden. Auf die Art konnt' er Manches für seine eigne Gedanken geben, und in Absicht der hundert zwei und siebzig Brocken jeden Dichter so kecklich citiren, als wenn er ihn selbst gelesen hätte, und den wollt' ich sehen, der seine Glaubwürdigkeit hätte in Verdacht ziehen dürfen! —

Die andern Personen, die in diesem goldnen Büchlein vorkommen, wird der geneigte Leser, so wie Zeit und Ort es mit sich bringen, kennen lernen.

Wir hatten uns vorgenommen zu sagen, was unser Edelmann hatte; und das wäre denn, so viel für jetzt Noth thut, so ziemlich in's Reine gebracht. Wir gehen nun weiter und melden, was unser Edelmann war. Dabei können wir uns mit allem Fuge, so viel dieses Kapitel betrifft, beliebter Kürze bedienen, weil alle folgenden Kapitel überflüssig sein würden, wenn der Leser aus dem gegenwärtigen den Junker im Pommerlande vollständig, und mit allen seinen Grillen und Launen kennen lernte; und weil wir zu seiner Erziehungsgeschichte, die uns aus vielen Gründen nöthig scheint, ein eignes Kapitel bestimmt haben.

Grillen hatte er also und Launen, das ist uns entwischt. Sonst war er eine so gute Seele von Junker, als jemals eine auf diesem Planeten gelebet haben mag; schlecht und recht; ohne Complimente, mithin ohne Falsch; nicht sehr vertraulich, aber offen und bieder; völlig unbekannt mit Allem, was Heuchelei und Verstellung heißt, folglich gerades Herzens und leicht hinter's Licht zu führen, und so weiter, wie man in der Folge finden wird. Aber bei alle dem wollt' er's wissen, daß er ein Edelmann sei, — und zwar wie Seine Gnaden sich ausdrückten: so gut ein Edelmann als der Kaiser.

Er trug eine häßliche Stutzperücke, und Wintertags einen zottigen grünen Friesrock über seinem Pelze; in Sommertagen aber auch wol eine hübsche Schwanzperücke

und seinen Doliman ohne Pelz und Friesrock, weil's ihm so lüftig war und leichter, und er sich noch immer mit Entzücken daran erinnerte, daß er, von seinem Tauftage an bis in sein vierzehntes Jahr, als Cornet bei eiuem Husarenregimente in Nummer gestanden hatte. Auch pflegte er sich immer herzlich über die Heldenthaten zu freuen, die er — hätte verrichten können, wenn er im Dienst geblieben wäre. Sein langer Schnurrbart hing in zwei Knoten herab, und stand gar herrlich zur runden geschornen Perücke. Seinen großen Hut umstrahlte eine breite goldne Tresse. Seine hirschledernen mit reicher Stickerei und Franzen gezierten Charavari gingen, wie sich's von selbst versteht, bis unter die Knöchel herab. Die gelben Halbstiefel waren, wie sich's gehört, mit Eisen unterlegt, und dienten einer dick mit Silber beschlagnen meerschaumnen Pfeife für die wenigen Augenblicke, die ihr Besitzer ohne Rauchen zubrachte, zum Quartiere. Den Anzug vollendete ein prächtiger silberner Säbel, der nie von seiner Seite kam, und unter dem grünen Friesrocke heraus hinter Seiner Gnaden herschleppte. Uebrigens war er ein schöner großer Mann von königlichem Anstande, dem das vortrefflichste Herz aus jedem Zuge sprach.

So von innen und außen fiel unser Edelmann Jedem, der ihn sah, gleich in der ersten Minute in's Auge.

Seine Gnaden wohnten fast immer zu Pferde, und ritten am liebsten junge, schnellfüßige, unbändige Hengste, mit denen Sie meisterhaft umzugehen wußten, und deren Zeug mit Schnakenköpfen prunkte.

Zweites Kapitel.

Erziehungsgeschichte des Junkers.

Der Edelmann, sowie er dermalen leibte und lebte, hätte ganz aus der Reihe der Dinge weggenommen werden können, ohne daß außer seinem Gute irgend eine lebendige Seele dabei zu kurz gekommen wäre. — Doch nehm' ich, nach reiflicher Ueberlegung, diejenigen Seelen aus, die, wenn sie über and'rer Leute Thorheiten lachen, zugleich in ihren eignen Busen zu greifen pflegen. — Von der Natur

aber war er so wenig bestimmet, das Spiel eines närrischen Schulmeisters und seiner eig'nen Grillen zu werden, als mich vielleicht die Natur zum Geschichtsschreiber seiner Thorheiten bestimmet haben mag. In seinem Charakter war so viel Güte, so viel Thätigkeit, so viel Größe, daß er, wenn der rohe Klumpen gehörig wäre geformet, und die leeren Fächer des Gehirns gebührend angefüllet worden, vermögend gewesen wäre, aus dem Cabinete Länder zu beglücken, im Felde eine Stütze seines Monarchen zu sein, und aus der Studirstube die Welt aufzuklären. So aber war seine herrliche Anlage versäumt oder verderbt, jenes von seinem Vater, dieses von der gnädigen Frau Mama, beides von dem Lehrer seiner Jugend. Seine Güte war in Schwachheit, seine Thätigkeit in Alfanzerei, seine Größe in Abenteuerlichkeit, und in jenen närrischen Stolz ausgeartet, der Kaisern, Königen, Herzogen und Fürsten Nichts vorauslassen wollte.

Sein Vater, Gott hab' ihn selig! war bei Leibes Leben ein wackrer Husarenoberstlieutenant gewesen, rauh wie sein Schnauzbart, und brav wie sein Säbel, der sein Metier aus dem Grunde verstand, sich viel Erfahrung und Menschenkenntniß gesammelt hatte, und beim Könige sehr in Gnaden stand. In den Wissenschaften aber hatte dieser Held es niemals weiter gebracht, als bis zur Fertigkeit eine Ordre entziffern, und seinen Namen so unterzeichnen zu können, daher er auch bei andern Leuten Nichts auf Schulfüchserei hielt. Am allerwenigsten war er Willens, den Kopf seines einzigen Erben mit solcherlei Unrath ausstaffiren zu lassen. Der Säbel war ihm Alles, und diesen Sinn trachtete der alte muthige und ehrenvolle Krieger auch einzig und allein in der Seele seines Sohnes zu nähren. Er freuete sich zum Voraus darauf, ihn, wenn's einmal wieder vor den Feind gehen würde, an seiner Seite fechten zu sehen; und daher kam's, daß unser Edelmann von Vaterswegen Nichts weiter gelernet hatte, als Reiten, Fechten, das Gewehr präsentiren, vor Nichts in der Welt erschrecken, und mit lateinischen Buchstaben seinen edlen Namen unleserlich genug zu kratzen. Der hochselige König hatte als Gevatter dem Kindlein eine Cornetstelle eingebunden, folg-

lich war er Soldat, und folglich hatte er nach des Oberstlieutenants Meinung an jetztgedachten Geschicklichkeiten Gott und genug.

Seine gnädige Frau Mama ließ sich, wie manche Mutter, eine reichliche Portion Affenliebe gegen ihr Söhnchen zu Schulden kommen. Sie, eine Dame von uraltem Adel, und voll von jedem Vorurtheile, das irgend diesem Stande anhängen kann, wollte nicht, daß ihr Kind durch vieles Lernen an Kopf und Nerven geschwächt werden sollte. Alle irdische menschliche Weisheit hielt sie für eitel Tand, und war fest überzeuget, Witz und Verstand müsse einem Edelmanne von selbst zufallen. Nicht eben, als hätte sie zuerst nachdem Reiche Gottes getrachtet; das war nicht ihr Fall, (denn sie wußte vom Reiche Gottes nicht viel mehr, als wenn gar kein's gewesen wäre, und was sie davon zu wissen glaubte, war klare Heterodoxie; so behauptete sie z. E. es sei unmöglich, daß Edelmann und Bauer auf einerlei Fuß Erben des göttlichen Reichs werden könnten, und andere Ketzereien mehr) sondern, weil sie es wirklich für bürgerlich, das heißt, in ihrer Sprache, für pöbelhaft hielt, sich mit Büchern und Wissenschaften zu beschäftigen, gab sie sich alle Mühe, ihrem Sohne eine tiefe Geringschätzung gegen solche Narrentheidungen beizubringen. Dagegen predigte sie ihm täglich und stündlich die hohe Lehre von seinem alten Adel, und schärfte ihm tüchtig ein, daß er nach seines Vaters Tode, die Einkünfte seines freien Gutes ungerechnet, jährlich weit über die dreißigtausend Thaler reiner Zinsen zu verzehren haben, und mit der Zeit noch viel höher kommen würde.

Der Hofmeister des edlen jungen Herrn war ein sclavischer Kerl, ein niedriger Speichellecker, der mit dem Herrn Oberstlieutenant Danziger trinken und der gnädigen Frau die Hand küssen konnte, und bei diesem erhabenen Paare ganz ungemein in Gnaden stand. Groß war der Hofmeister und schön gebauet, breit von Schultern und stattlich von Waden. Die Moral hatte er bei einem Gellert, und das Jus naturae bei einem Darjes gehöret, auch wußt' er was Recht war so gut als Jesus Sirach; er hatte aber weder das Herz es zu sagen, noch die Entschlossenheit es zu üben,

vor allen Dingen, wenn er den Grundsätzen der gnädigen Frau Oberstlieutenantin, oder ihres narbigen Herrn Gemahls hätte zu nahe treten müssen, denn er befand sich trefflich im Schlosse, und liebte faule Tage über Alles. Die hatte er denn hier recht nach Herzenswunsche. Aber fechten konnt' er trotz Kahn, das muß ich sagen; und zu Pferde saß Euch der Bursch als eine Puppe, auch das muß wahr sein; voltigiren konnt' er wie ein Heupferd, das soll ihm selbst der Teufel nicht absprechen; und saht Ihr ihn tanzen, so stahl er Euch vollends das Herz aus dem Leibe. Auch, wenn der alte Herr Lust hatte Passe-dix, oder die gnädige Frau Piket zu spielen, war Niemand bereiter, als er, dem Herrn und der Dame ihr Geld abzugewinnen.

Aller wesentliche Nutzen, den unser Edelmann aus seiner Erziehung zog, bestand darin, daß die heftigen Leibesübungen mit dem Karabiner, mit dem Rapier und auf der Reitbahn, seine Muskeln stärkten, seinen Körper dauerhaft machten, seine Natur abhärteten, und jenen edlen Anstand, den schon der Adel seiner Seele ihm gab, erhöheten; und daß er, weil Mama und der Mentor ihn methodisch und zu gesetzten Stunden in mancherlei Spielen unterwiesen, durch diesen Zwang den heftigsten Widerwillen gegen alle Arten des Kartenspiels faßte.

Vierzehn Jahr war unser Junker alt, wie sein Herr Vater das Zeitliche gesegnete. Seine gnädige Mama fand jetzt in ihrem überreifen Alter den Soldatenstand bei weitem nicht mehr so reizend, als in jenen goldnen Tagen der leichten Jugend, da der goldbesetzte Doliman, die funkelnden Quasten und Schleifen des Pelzes, die reichen Franzen auf den knapp anschließenden Charavari, die Grazie einer Falte in denselben, und der hohe winkende Federbusch auf dem Haupte des damaligen Herrn Rittmeisters von Lindenberg, jetzt ihres wohlseligen Gemahls, ihr siebzehnjähriges Herz in lichterlohe Flammen setzten. Sie bat um den Abschied ihres Sohns, schützte eine schwächliche Leibesbeschaffenheit vor, darüber sich das edle Knäblein mit seinen vor Gesundheit strotzenden Backen eigentlich nicht zu beklagen hatte, und trieb ihr Wesen so lange, bis endlich der Junker wirklich seinen Abschied erhielt.

Nun wuchs er denn in Gottes Namen unter der Zucht seiner Frau Mama und des treufleißigen Mentors ferner auf. Zu allem Glücke noch fand sich's, daß der Pastor Loci ein ernsthafter, verständiger und gewissenhafter Mann war; keiner von den schleichenden Bücklingsfabrikanten und Kratzfüßlern, die zwar auf der Kanzel Donnerstimme reden, und mit dem Hammer des Gesetzes Alles gleich irdnen Töpfen zerschmeißen, oder wie die ausgeschlürfte Schale eines weichgesottnen Eies zerknirschen wollen und inter privatos parietes (wie Herr Bartholomäus Schwalbe sagt) Jedem den Fuchsschwanz streichen, bei dem's fette Bissen oder wenigstens einen guten Beichtpfennig giebt, den Großen und Reichen mit neuer Mähr, und sonst, wie sie immer können, hofiren, fix bei der Hand sind, wenn sie dem Collegen einen Confirmanden oder eine Copulation wegschnappen können, keine noch so berüchtigte Sünderin von Familie aus dem Beichtstuhle weisen, aber desto glühender ihren Eifer für's heilige Zion an einer armen Dirne bewähren, die in einem schwachen Augenblicke nicht daran dachte ihr Fleisch zu kreuzigen. Mit solcherlei Stempel, unter welchem vielleicht Mancher seiner hochehrwürdigen Amtsbrüder zur herzlichen Erbauung aller frommen Seelen, und zur unfehlbaren Bekehrung der ruchlosen Weltmenschen, die da wähnen, Gott sehe nur auf's Herz und nicht auf die Grimasse, ausgepräget sein mag, war der wackere Pastor zu Lindenberg nicht gemarket. Der Mann war so gerades Herzens, daß ich mit meinem Kopfe dafür bürgen wollte, er habe sich nie vor Jemand, als aus wahrer Achtung, und um ihn zu ehren, gebücket. Da es nun im Pommerlande, wie vermuthlich aller christlichen Orten, Sitte ist, daß der junge Cavalier nicht minder als der junge Bauer confirmiret werden muß, und der fromme unbestechliche Pfarrer unsern Junker, so wie er war, in seiner unermeßlichen Unwissenheit nicht annehmen wollte: so gedieh es dahin, daß er von der edlen Lesekunst schier so viel begriff, als zur Erlernung der zehn Gebote, und was sonst im kleinen Katechismus stehet, zur höchsten Nothdurft erforderlich sein mag. Auch faßte er durch saure Arbeit des rechtschaffnen Predigers die Grundsätze der christ-

lichen Sittenlehre in so fern, daß ihn dieser würdige Mann nach Jahresfrist unter die Katechumenen aufnehmen konnte, ohne sein Gewissen gar zu sehr zu verletzen. Der gute Prediger verlor zwar durch diesen seinen Trotz und Halsstarrigkeit, wie es die Frau von Lindenberg nannte, manches Accidens, manche Mahlzeit auf dem Edelhofe, und manchen fetten Braten für seine Küche; aber er, dessen Gott nicht der Bauch war, tröstete sich darüber, und zwar sehr leicht, mit dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllet, und mit der süßen Zufriedenheit, dem jungen Herrn einige gute Grundsätze beigebracht zu haben, die, das meinte er, könne nicht fehlen, früh oder spät ein lebendiges Gefühl der großen Wahrheit bewirken müßten, daß man seine Bestimmung hienieden bei weitem noch nicht erfüllet habe, wenn man reiten, fechten, und allenfalls die Einkünfte eines Ritterguts verzehren könne. — Die liebe Hausehre des braven Pastors nahm das Ding zwar nicht völlig so. Sie lüsterte nach den Fleischtöpfen Egypti, und beseufzte die Einbuße der feisten Puter, der gestopften Gänse und der leckern Hasen von ganzem Herzen. Besonders mußte der gute Mann herhalten, wenn etwa an einem hohen Festtage, oder gar am Geburtstage der theuren Frau Pastorin, die Familie sich schlechtweg mit einem Stücke Rindfleisch behelfen mußte. Bei solchen Gelegenheiten unterließ sie niemals, so lange die Frau von Lindenberg lebte, gewaltig laut zu werden, und es ihrem Manne sehr bitter und heftig zu verweisen, daß er die Küche so aus purem Eigensinn, wie ihr zu sagen beliebte, und recht um Nichts und wieder Nichts geschmälert habe. Denn, rief sie, wem der Altar dienet, der soll sich vom Altar nähren, siehst Du! — 'ne Schande ist's, daß 'ne Pastorenfrau ihren Mann auf die Bibel verweisen muß! Andre Pastoren nehmen wol noch unwissendere Jungens an als der Junker war: aber dafür (hier schlug sie mit geballter Hand auf den Tisch) haben sie auch was einzubrocken. Du hergegen stößest Alles muthwilliger Weise von Dir; Weib und Kinder mögen sehen, wie sie fahren. — Wenn das mein Vater seliger wüßte, in der Erde kehrte er sich um! — Nee! esset das Fette und trinket das Süße, sagt Gott, siehst Du! — und

wem sagt er das? seinen Dienern sagt er's! — Das stand doch wol an den Fingern abzuzählen, daß an dem Junker Hopfen und Malz verloren sei! daß Du mit allem Deinem Gepredige die Perlen für die Säue, mit Salvenie zu sagen, warfst! und daß er nun wol längst schon Alles wieder ausgeschwitzet haben wird, was Du ihm damals so mühselig einkauen thatst!

Das fürchte ich nicht, sagte dann der ehrwürdige Mann, der vollkommen so gutmüthig und friedliebend war, als von Rechtswegen Jeglicher sein sollte, der den Gott des Friedens verkündiget. Das fürcht' ich wahrlich nicht, Lena, sagt er; Alles wird wol nicht auf dürren Boden gefallen sein. Etwas, hoff' ich, wird wol im Kopf und Herzen haften, und mit Gottes Hülfe schon zu seiner Zeit irgend einige gute Frucht bringen. — Aber Kind, gieb mir doch noch ein Schnittchen Fleisch und einen Löffel voll Brühe. Ich weiß nicht, wie Du es anfängst, aber für Deine polnische Brühe laß ich der gnädigen Frau ihre genudelten Gänse und Schnepfenpasteten von Herzen gern.

Das liebreiche Gesicht des edlen Mannes und sein treuherziger Lobspruch auf ihre Kochkunst besänftigte dann gemeiniglich die Frau, die zwar eben kein Engel, aber doch auch just kein eingefleischter Teufel war, und mit der man ganz schicklich auskommen konnte, wenn man sie bei einer von ihren schwachen Seiten zu fassen wußte. — Freilich kann man das mit allen Frauen, wenn man nur nicht ihr Mann ist.

Uebrigens pflichten wir dem Prediger bei: es war in der That nicht Alles an dem Edelmanne verloren, mancher seiner Lehren erinnerte er sich noch sehr dankbar in seinen spätesten Jahren und nebenbei hatte er doch lesen gelernet, wiewol er dieses Talent in der Folge wieder häßlich vernachlässigte.

Nach dem Hintritte weiland Seiner Gnaden des Herrn Oberstlieutenants fiel das Exerciren zu Pferde und zu Fuß von selbst weg, und es wurden jährlich etliche Paar Rapiere weniger in dem Schlosse zerbrochen. Das Reiten aber behielt der junge Herr aus Neigung bei, weil es ihm eine herzliche Freude war, über solche Hecken und Graben zu setzen, wo selbst sein Mentor nicht das Herz hatte ihm

zu folgen, vorübergehenden Männern das Haar zu Berge stand, und der tollkühnste Bauernjunge bewunderungsvoll ausrief: Der Henker! das war mir n' Hoppas! Unser Junker hat den Teufel im Leibe mit Reiten. — Dieser elende Beifall, den ein wohlgezogener Jüngling verachtet haben würde, hatte für unseren Edelmann so viel Reize, daß er ihm zu Gefallen sich täglich mehr als Einmal in Gefahr setzte den Hals zu brechen.

Der Frau Mutter Gnaden war dieses allerdings ein schwerer Stein auf dem Herzen, aber sie vermochte dem Dinge nicht abzuhelfen. Denn eine Beschäftigung will der Mensch haben, das liegt in seiner Natur; und der Junker hatte auf der Gotteswelt Nichts gelernt, als rechtsum machen, Kartengeben, Fechten und Reiten. Mit dem Ersten dieser Studien war's vorbei; das Zweite war seine Sache nicht; das Dritte? je nun, das sahen seine Bauern an, und begriffen's nicht. Aber, wenn er zu Pferde saß, dann ragte er über die ganze Welt, die er kannte, hervor. Da nun tief in seiner Seele ein glühendes Gefühl waltete, das ihn spornte, mehr zu thun als Andere können, und mehr zu sein als Andere sind, ein Gefühl, das weder durch Tressen und Stickerei, noch durch einen vollen Geldbeutel befriedigt wurde, was Wunder dann, daß er ihm jetzt auf die einzige ihm mögliche Art eine Gnüge zu thun suchte, und in der Folge auf Thorheiten verfiel, die ihn zum sonderbarsten Original von der Welt machten?

Weil man aber doch nicht immer reiten und über Gräben setzen kann, so tödtete er, als er herangewachsen war, ein gutes Theil seiner Zeit in gedankenloser Muße mit der Pfeife und dem Glase; daher denn im ganzen Lande kein Mensch so geschwind und so schön einen meerschaumnen Pfeifenkopf braun schmauchen konnte. Was sonst an Zeit ihm übrig blieb, das füllte er mit Schlafen und Essen aus.

Drittes Kapitel.

Vom Tode und Sterben.

So war denn nun der Edelmann im Pommerlande geworden, was er den Umständen nach werden konnte:

der vornehmste Bauer auf seinem Gute. Daß er nicht der elendeste wurde, davon lag der Grund, wir sagen es noch einmal, in der überwiegenden Güte seines Herzens und in einer so vortrefflichen Anlage, daß sie schlechterdings nicht völlig zu unterdrücken noch auszurotten stand. Was aber davon übrig blieb, hatte freilich eine so schiefe Richtung bekommen, daß der Schade lebenslang unheilbar blieb.

Die gnädige Frau ging aus dieser Zeitlichkeit, gerade als ihr Sohn mündig geworden war, und ließ ihn im Besitz ungeheurer Reichthümer; denn die liebe Dame hatte in den letzten zehn Jahren ihres Lebens sich ungemein auf's Sparen gelegt, indem sie kaum den Ertrag des Gutes verzehrte, und die Interessen der Capitale immer wieder zum Capital schlug. Seit des Junkers Confirmation hatte sie dem Pfarrer nicht über den Weg getrauet, darum vermachte sie ihm in ihrem letzten Willen baare zweihundert Thaler, mit der Clausel, daß er die Ehre, ihr den Leichensermon zu halten, einem gewissen benachbarten Prediger, einem Manne, von dessen heiligen Lippen Honigseim und Violensyrup für die Gebühr strömte, übertragen möchte. Unser Geistlicher aber, obgleich er arm war und eine geizige Frau hatte, schlug das Legatum edelmüthig aus und hielt die Predigt selbst, und zwar schlechtweg, wie er's gewohnt war für Jeden aus seiner Gemeinde zu thun, ohne ihrem Leumund den allerkleinsten Klecks anzuhängen, oder ihr irgend eine Tugend nachzulügen. Schand- oder Ehrensäulen zu errichten, käme, so dachte er, dem Geschichtschreiber zu, nicht dem Prediger; Weihrauch sei all überall ein abgeschmacktes Ding, und Asa fötida könne schlechterdings kein taugliches Ingrediens einer heiligen Rede sein. — Diesen Umstand, so wenig er eigentlich in mein Buch gehören mag, kann ich zu Ehren meines lieben Pfarrers unmöglich verschweigen, dessen ehrwürdige Absicht, so oft er predigte, immer die war, seine Zuhörer zu erbauen und zu bessern. Dieser Zweck, davon glaubte er aus Kenntniß des menschlichen Herzens überzeugt zu sein, stand nicht zu erreichen, wenn er die Tugenden oder Fehler einer vor ihm stehenden Leiche, jene zum Muster, diese zur Vogelscheuche aufstellen wollte. Aber zur Ehre des Edelmanns,

kann ich ebenfalls nicht verschweigen, daß er ihm die zweihundert Thaler dennoch bezahlte. „Bin dem braven Pastoren das Schulgeld noch schuldig, daß er mich's Lesen gelehret hat.“ So sagte er, und sandte ihm überdem noch ein anständiges Geschenk für die Leichenpredigt.

Als unser Edelmann sich von den Unruhen der Beerdigung einigermaßen wieder erholet hatte, schwankte er zwischen zwei Einfällen hin und her, über welchen er nicht etwa seit gestern brütete. Schon lange war er mit dem heldenmäßigen Gedanken schwanger gegangen, dermaleinst, wenn die gnädige Mama versterben sollte, wieder Kriegsdienste zu nehmen. Das war der eine Einfall. Der andre war nicht völlig so halsbrechend, und die Frucht der kernhaften Unterhaltung weiland seines Mentors, aus welcher ihm noch Dies und Das im Gedächtnisse schwebte. Denn das muß ich, da es hier die Gelegenheit giebt, dem Hofmeister nachrühmen, daß er keinen Fleiß gesparet hatte, den Zögling in den Mysterien der hohen Schulen, so viel an ihm war, zu initiiren und dessen Geschmack durch die kräftigsten Burschenlieder zu bilden. Und wenn Das alles weder tiefere Wurzeln geschlagen, noch beträchtlich schlimme Folgen hervorgebracht hatte, so ist es blos der damaligen zarten Jugend des Junkers beizumessen, die unstreitig zu den Zeiten des Mentors außerordentlich zart gewesen sein muß, da er noch in den ersten Jahren seiner Bekanntschaft mit dem Ludimagister, das heißt, wie er das dreißigste schon in dem Rücken hatte, mitunter einmal Maienkäfer ankleidete, Kartenhäuser bauete, und wunderartige Spinnrockenblätter aus farbigen Papierstreifen flocht. Aber so tief hatten die Erzählungen des Hofmeisters doch gewurzelt, daß sie nach dem Tode der gnädigen Frau den Einfall in seinem Gehirn erzeugten, eine Universität zu beziehen, nicht eben um zu studiren, — denn er wußte so wenig recht was studiren sei, als Mancher, der sein Triennium reichlich absolvirt hat, — sondern um sich für sein Geld zu vergnügen, weil er steif und fest überzeugt war, das Studentenleben müsse das herrlichste Leben von der Welt sein.

Diese beiden Einfälle hielten einander in des Edel-

manns Kopfe so ziemlich die Wage. Aber wenn er seit dem Tode seiner Mutter zwischen beiden, wie dort Herkules am Scheidewege, unschlüssig stand, so war's nicht etwa deshalben, daß er bei jedem von beiden einige Gründe pro und contra gefunden hätte, — denn mit Gründen sich zu befassen, war bisher nie sonderlich seine Sache gewesen; — sondern weil ihn weder Instinkt noch Zufall zu einem von beiden determinirte. Er nahm also die Sache von einem Tage zum andern ad deliberandum, und so flossen ihm ganz unvermerkt ein sechs oder acht Jahre hin, in welcher ganzen Periode der Unschlüssigkeit er beständig die Lebensart fortführte, an die er sich seit dem Tode des Obristlieutenants gewöhnet hatte, ohne ein Titelchen dran zu ändern. So, wie er war, standen auch Tausend an Eins zu wetten, daß er in dem nämlichen Gleise bis an sein eignes Ende geblieben sein, und sich dabei eins ums andre, jetzt an dem Glanze des Soldatenstandes, jetzt an den hohen Freuden des akademischen Lebens ergötzt haben würde, wenn es nicht seinem Gestirne beliebt hätte, ihm den Ludimagister in den Weg zu führen. Diesem Manne war es vorbehalten, die Unentschlossenheit des Edelmanns zu enden, seiner Phantasie ihren Schwung zu geben, und ihn in jenes glänzende Licht zu setzen, wovon ich hoffe, in den folgenden Kapiteln, so Gott will, einen wiewol nur schwachen Abglanz meinen Lesern ins Auge strahlen zu lassen.

Viertes Kapitel.

Das erste Kapitel vom Taufnamen.

Von Gott und Rechtswegen gebühret uns Geschichtschreibern der Rang vor den leidigen Poeten; und Trotz sei dem geboten, der mir das abstreiten will. Nur Eins zu rügen; wenn diese Leutchen erst bitten und betteln müssen, daß eine Muse sich ihrer annehmen, und ihnen Nachricht von den Sächelchen geben wolle, die sie zu singen Willens sind, und die nicht selten — so bekannt sind, daß die Zeitungen davon sprechen; so kann unser einer selbst auftreten, darf keines Fürmunds oder Souffleurs, erzählet selbst, was er mit Augen sahe oder aus Urkunden schöpfte;

und das ist denn wol ein wenig glaubwürdiger, als was ein Poet auf Treu und Glauben einer alten Jungfer sagt, — oder als sein eignes Weibergeklatsche, das er der Muse in den Mund legt. Denn, wiewol das Ding seine großen und handgreiflichen Bequemlichkeiten haben mag, den Unsinn, den man selber zu verantworten sich nicht getrauet, durch eine Stimme vom Himmel reden zu lassen; so treibt mir's doch oft kalten Schweiß aus, wenn ein Poet die Muse, die er aufgeboten hat, oder die Stimme vom Himmel selbst, gar zu erbärmlich — deräsonniren läßt. Wußt er's vorher, daß sie comme un bijou räsonniren würde, warum rief er sie zu Hülfe? und wußt er's nicht vorher, so konnt er's denn doch merken, wie sie es durch den Mund von sich gab; warum schrieb er's denn nach? — Ernsthaft von der Sache zu reden: wenn menschliche Schwäche etwan hier oder dort ein bischen stolpert und strauchelt, so ist das ein Naturfehler, bei dem ein vernünftiger Mann, der seinen Terenz gelesen hat, wol die Achsel zucken, aber nicht seine Geberde verstellen wird; hergegen, mit Hülfe oder auf Rechnung einer Gottheit, Armseligkeit zu Markte zu bringen, das ist mehr als der toleranteste Mann hingehen lassen kann, ohne wenigstens die Nase zu rümpfen.

Mit Einem Worte, und n'en déplaise à Monsieur Horace, wir sind gar nicht für das Dic mihi Musa, weil's Nichts weiter als schäbige Grimasse ist, und wir dem Engel mit dem Pferdefuße kaum so feind sind, als der Grimasse.

Vorzüglich jetzt bin ich es selbst, freundlicher, lieber Leser, der Dir die Nachricht giebt, daß unser Edelmann eigentlich mit seinem Taufnamen Seyfried hieß. Seyfried, Erb- und Gerichtsherr auf Lindenberg. Diese Nachricht hab ich mir von keiner Muse sagen lassen, und bin überall keiner Eingebung Dank dafür schuldig, sondern ich habe sie für meine baaren zwei Groschen unmittelbar aus dem Kirchenbuche geschöpft.

Seyfried hieß also eigentlich der Edelmann; aber er hörte es gar zu gern, wenn man ihn Siegfried nannte. Und — zur dienstlichen Nachricht hier etwa fängt er an

interessant zu werden, wenn es anders, wie ich sehr geneigt bin zu glauben, Jemand giebt, den er interessiren kann.

Fünftes Kapitel.

Die Dorfschenke, oder der gehörnte Siegfried.

Deswegen fange ich auch ein neues Kapitel an.

Es war an einem außerordentlich schönen Herbstnachmittage, als Junker Seyfried that, was er zuvor niemals, oder doch so ungemein selten zu thun pflegte, daß davon auch nicht der Schatten einer Nachricht auf uns gekommen ist: Er ging spazieren.

Fast ganz an der südlichen Grenze seines Gebietes lag das mäßige Wäldchen, dessen ich zu Anfang des ersten Kapitels rühmlichst gedacht habe. Dahin begab sich der Edelmann. Er lagerte sich unter einer majestätischen Eiche, und hörte den Vögeln, die um ihn her zwitscherten — nicht zu; hatte auch in der Welt kein Arges draus, daß die lieblichste Quelle sich zu seinen Füßen mit sanftem Murmeln durch Gebüsch und bunte Blumen schlängelte. Er rauchte sein Pfeifchen, freute sich herzlich, daß es Zirkel gab, wenn er in den Bach spuckte, und schlummerte endlich gar sanft und süß über dem Rauchen ein. Als er erwachte, fand er sich in der schönsten Abenddämmerung, und ehe er noch den Rückweg halb vollendet hatte, war es völlig dunkel.

Der gnädige Herr erreichte sein Dorf, und schlenderte gar gemächlich durch die Pfützen und über die Misthaufen vorwärts, bis eine laute pathetische Stimme, die in der Stube der Dorfschenke gewaltig declamirte, seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Neugier war sonst des Pommerschen Edelmanns Fehler ganz und gar nicht, aber heute sollte Alles bei ihm ungewöhnlich zugehen. Bin doch curjos zu wissen, was da so gröhlet, sagte er bei sich selbst, und guckte in's Fenster. Da sah er denn am Ende des Tisches den Schulmeister, sitzend in seiner ganzen Gravität, vor ihm zwei Endchen Licht, eins auf dem Leuchter, das andre in den Hals einer Bouteille gesteckt, neben und hinter ihm die Kinder des Wirths mit aufgesperrten Mäulern, und um

den Tisch her fünf oder sechs Bauern in ihren weißen Kitteln, die kurzen Stummelchen im Schnabel, aus welchen der Dampf des brandenburgischen Knasters in dichten wirbelnden Wolken hervorstieg, und die Stube an Qualm und Wohlgeruch vollkommen jenem Abgrund ähnlich machte, der der Hölle zum Schornstein diente, und in welchem Astolph, reitend auf dem Hippogryphen, die Harpyen zu allen Teufeln jagte.*) Der Schulmeister hatte die wahre und wundersame Historia des kecken und mannhaften Ritters Siegfried, mit dem Beinamen des Hörnernen, in der linken Hand, breitete die Rechte in zierlichen Gesticulationen seinem Auditorium entgegen, und las, daß er braun um den Kopf wurde, und der Hund unterm Ofen anfing zu heulen. Er war gerade bei dem unerhörten Abenteuer, welches der Ritter wider den scheußlichen Haselwurm bestand. Die Nasenlöcher der Bauern erweiterten sich, die Kinder schmiegten sich an einander, die Wirthin vergaß des Spinnens, rückte zitternd ihren Bretschemel näher an den Tisch, und sah von Zeit zu Zeit hinter sich, ob ihr auch etwa ein Drache in die Arriergarde falle; und der Junker draußen vor dem Fenster horchte aufmerksam zu, als der Schulmeister lesen that, wie die Hiebe fielen als Hagel, und jeder Hieb 'ne Wunde machte wie'n Scheunthor, und wie der tapfere Ritter den Lindwurm, deß er fast kümmerlich Herr werden mochte, braten thät, daß's Fett raus quoll' und's Fett Horn ward als's gerann, und der edle Ritter sich damit fest machte wider Hieb und Stich am ganzen Leib, weder zwischen den Schulterblättern, als dahin er nicht zu reichen vermocht, und 's Fräulein erlöste, und sich zu ihr thät wonniglich — und was des Dings mehr war, welches Alles Ihr weiter nachlesen mögt, theils in dem Büchlein selbst, das Ihr bei allen ächten des Buchbindergewerks Meistern in und außer Nürnberg kaufen könnt, theils auch in der Paraphrase des Ludimagisters, von der ich aber nicht weiß, ob sie gedruckt ist.

Hagel noch mal, sagte der Edelmann, das war'n ganzer Kerl, der Ritter da! — Muß doch mal 'nein gehen,

---

*) Orlando furioso, Cant. XXXIII, XXXIV.

setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, hing sein spanisch Rohr über den Griff des Säbels, nahm die Tabakspfeife in die linke Hand, tappte mit der Rechten voraus, um die Nase nicht zu gefährden, und gelangte so, gar glücklich und wohlbehalten, bis an die Stubenthür und in die Stube.

Trotz der Atmosphäre von Tabaksqualm, worin sie gehüllet war, sah die Gesellschaft dennoch das Flimmern des reichbesetzten Doliman's, und erkannte an diesem Zeichen, wie auch am Klirren des Säbels und Stockes, wozu die Podkofken unter den Stiefeln den Tact gaben, die Gegenwart des gnädigen Herrn. Die Posaune des Schulmeisters verstummte, die Bauern nahmen die Pfeifen aus dem Munde und die schwarzen Pudelmützen herunter, und die Spindel der Wirthin hörte auf sich zu drehen. Der Wirth aber, der nicht aus dem Dorfe, sondern bei Reichenwalde her gebürtig war, auch in seinen jüngeren Jahren, als Stangenreiter eines Frachtfuhrmanns, manche Reise nach Frankfurt, Leipzig, Berlin und andern Oertern gethan, folglich die Welt gesehen und — was unsre reisenden jungen Herren nicht allemal thun — Mores gelernet hatte, machte einen feinen Knickerling mit einem Sequens.

Die Bauern fürchteten sich zwar nicht vor dem Edelmanne, denn sie waren überzeugt, daß er der gutmüthigste Junker auf Gottes weitem runden Erdboden sei; aber sie wurden doch ein wenig bestürzt, und wußten nicht gleich, was sie aus dieser unerwarteten und ganz unerhörten Erscheinung machen sollten. Selbst der Schulmeister vermochte von seinen hundert und zwei und siebenzig lateinischen Brocken keinen einzigen herauf zu würgen.

„Geht man wieder sitzen, sagte der Edelmann. — Der Blix! geht sitzen, Leute, wenn ich euch's sage: habt doch wol eure Knochen heut müde gestrapenziret. Hab' den da draußen predigen hören, wollt' mal hören, was's hier giebt, so wollt' ich. Hä?"

Der Wirth, an den dieses Hä? gerichtet war, nahm das Wort und versetzte in seinem Reichenwalder Dialect: Ih nu, gnäd'ger Harre, wos werds wunger sinn? De Nochbern do hann den Luhmegester do gebaten....

„Wen?"

Ih nu, gnädger Harre, sieht Er, den Luhmegester do. 's is der Schulmeester; er siehts abder garne, wenn ma'n Luhmegester titteliert. Er kann asu schiene lasen, doß 's 'ne Lust is. — —

— Meine Leser, hoff' ich, werden mir den Reichenwalder Dialect für's Künftige erlassen. Er läßt sich so wenig, als irgend eine andere Mundart, für Leute, die seiner nicht kundig sind, schreiben, und hat überdem seine ganz eigne Melodie und Accent.

Der Wirth belehrte demnach den Edelmann, daß der Ludimagister Barthel Schwalbe, der so schön lesen könne, den Nachbarn wöchentlich einen Abend vorzulesen pflege, und dafür von der Gesellschaft frei gehalten werde. Heut' Abend sonderlich habe er'n verwettert schnurriges Ding gelesen von'n Ritter, der gar'n abscheulich gewaltiger Ritter war....

„Laßt's man's gut sein, sagte der Edelmann; hab dar all'n bischen von gehört. Trinkt mal Alle meine Gesundheit und komm Er morgen früh mal zu mir, Schulmeister, und bring Er's Buch mit, versteht Er! Gute Nacht, Leute!"

Indem er dieses sagte, warf er ein paar harte Thaler auf den Tisch. — Werde nicht mankiren Dero aufzuwarten; sagte der Ludimagister; danken Eu'r Gnaden auch sämmtlich für die hohe Gnade! Tu das epulis accumbere divum!

„Oh Schnack!" sprach der pommersche Edelmann, und ging weg, immer zum Dorfe hinaus; und voll vom hörnenen Siegfried kam er in seinem Schlosse an.

Wie Seine Gnaden die Schenke verlassen hatten, erhub sich ein Streit zwischen dem Wirthe und seiner Frau. Diese ließ ihren Eheherrn verteufelt übel an, und behauptete ihm gerade unter die Nase, er habe dem Edelmanne nicht mit der geziemenden Repetenz begegnet. Hättst 'n doch 'ne Ehre anthun sollen, und'n aus unserm gläsern Kruge mit'm zinnern Deckel mal zutrinken sollen, so hättst Du! und Herr Gnaden würde Dir Bescheid gethan haben, so würd' er! und hättst denn'n mal Deinen Kindern verzählen können, und wenn 'n reisender Passenierer durch's Dorf kommen wäre, daß der gnädge Herr wol eher aus

unserm schönen Kruge getrunken hätte, und hättst den Leuten den Krug weisen können, so hättst Du! Aberst so that er Herr Gnaden nicht mal 'n Stuhl anprimisiren, der Schlumpenschleef! —

Seht mir doch die kluge Sabille! erwiderte der Wirth. Meinst auch, daß man en'm Edelmanne nur so zutrinkt, und daß er einem da so gleich Bescheid thut: da kämst mir gerade recht, siehst Du! — Wird Dir da auch nur so sitzen gehn, hä? — Meinst nur, verzeih mir's Gott! weil Du 'nmal in der Stadt gedient und 'n Paar vornehme Wörter aufgeschnappt hast! Aber wirst wol all' mein Tage 'ne dumme Jitte bleiben.

Ich 'ne Jitte? schrie die Frau! Die Borsten auf ihrem Haupte empörten sich, und schon schwang sie mit nerviger Linken (die Frau war links) den Spinnrocken empor. — Es würde arg geworden sein, wenn der Ludimagister sich nicht in's Mittel gelegt hätte. Der sprach pro rostris, und war der Meinung, sie könne ganz schicklich die Jitte mit dem Schlumpenschleef kampaufgehen lassen. Die Eintracht ward hergestellt; deß brüstete sich der Schulmeister gar wundersam und wiederholte zehn Mal an diesem Abend den Vers aus dem Virgil, den er aber nicht aus dem Smetius hatte: Tum pietate gravem et meritis si forte virum quem!

Das conspexere, silent, behielt er im Sinne; denn, was er auch für Gründe zu dieser Sonderlichkeit haben mochte, so war es nun einmal seine Mode so, zur Zeit nie mehr als einen Vers aufzuschüsseln. Diesesmal bat ihn ein Bauer, er möchte ihn doch den Spruch ausdeuten; aber er fand für gut, dessen Vorwitz damit abzufertigen, daß das Latein zu Nichts in der Welt taugen würde, wenn sich dergleichen auf Deutsch sagen ließe. Laßt uns dafür des gnädigen Herrn Gesundheit trinken. Er hat's befohlen, und seiner Obrigkeit soll man gehorsamlich sein, wie das vierte Gebot sagt.

Recht so! rief der Wirth. Komm her, Frau! keinen kindischen Groll mehr! Da, schenk ein! — Und die Gesellschaft zechte diesen und den folgenden Abend auf's Wohlsein Seiner Gnaden, so lange die zween Thaler währten.

Sechstes Kapitel.

Nicht jedes Unglück wird durch Kometen verkündigt.

Am folgenden Morgen stand der Ludimagister vor Tagesanbruch auf, kämmte seine Sonntagsperücke, schmierte sie reichlich mit Schweineschmalz und Lichttalg, zerrte einige Locken perpendicular, richtete andre horizontal, und bestreute sie Strohhalms dick mit feinem gebeutelten Semmelmehl. Hierauf langte er sein schwarzes Feierkleid aus der Lade, bürstete und fegt's. Seine Schuhe schwärzte er mit Kienruß und einer Speckschwarte, und rieb die messingnen Schnallen mit gepülvertem Ziegelstein, Baumöl und zarter weißer Kreide. In seinen baufälligen Hut trachtete er mit warmem Essig Neuheit zu bürsten — Alles das zum größten Erstaunen seiner ehelichen Gemahlin, der Frau Schulmeisterin, die ihn dermalen vergebens fragte, und kaum eines Blickes über die Schultern gewürdiget wurde. Um den Hals ward ein saubres weißes Tuch gebunden, und die Strümpfe gürtete er unterhalb des Knies mit schönen rothen ledernen Knieriemen. So zu seinem heutigen Ehrentage mit dem festlichsten Putze geschmückt, versah er sich mit der Historia vom hörnernen Siegfried, ergriff seinen schönsten Dornstock, auf dessen oberstem Ende statt des Knopfes ein Pavian geschnitzt war, und wandelte fort. Doch konnt' er seine Hausgötter nicht verlassen, ohne seinem heutigen Stolze dadurch ein Opfer zu bringen, daß er die Ursache desselben anzeigte. Frau, sprach er, und warf das Haupt zurück, Frau, wenn Jemand nach mir fragt, so laß ihn nach Tische wieder kommen. Ich mache dem gnädigen Herrn meine Visite. —

Die Frau hörte hoch auf. Er kitzelte sich an ihren großen Augen, und ging. Nach dem Maße aber, wie er dem Edelhofe näher kam, verwandelte sich sein Stolz in Beklemmung. Er suchte sich zwar zu fassen; Rebus angustis animosus atque! rief er einmal über das andre, aber umsonst! Wie er den Fuß in's Schloß setzte, sank ihm plötzlich das Herz um gute anderthalb Spannen hinab.

„Laßt 'n gleich 'rein kommen!" riefen Seine Gnaden,

die noch mit ihrer Toilette beschäftigt waren, und sich eben Dero Schnauzbart kämmen und knüpfen ließen, als man den Ludimagister anmeldete.

Der Schulmeister trat nicht ohne Zittern in das prächtige Zimmer. Die ganze schöne Anrede, auf die er die liebe lange Nacht studiret hatte, ging zum Henker, sobald er seine Gnaden in Ihrer Herrlichkeit, vom Kammerdiener und Lakaien umgeben, erblickte. Und die Rudera, die er etwa noch hätte wieder erhaschen können, zerstreuete der Edelmann vollends, indem er ihm gleich beim Eintritt entgegen rief: Na, Schulmeister? hat Er's Buch bei sich? Aufzuwarten, mit Eu'r Gnaden unterthänigster Permission! stammelte der Ludimagister. Ad mandatam venimus ecce domum.

„Könnt's Fransche man weglassen. Bin dar kein Freund von, Schulmeister!“

'S ist Latein, wenn Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden demüthigst erlauben wollen.

„Gleichviel! — 'ch hatte nicht darnach gehöret. Unser eins hat mehr im Kopfe. — Aber 'n bischen Lateinisch laß ich noch wol gelten — für Ihn mei'n ich. 'S ist, glaub ich, die Schulmeistersprache; ist's nicht? Hätts selbst wol lernen mögen, wie der Pastor meinte, aberst Mama seliger wollt's nicht haben, sieht Er, und so blieb's nach, — Krischan! gebt dem Schulmeister 'n Schnaps und so 'n bischen dazu!“

Dem Ludimagister wollt's noch nicht so recht geläufig werden, mit vornehmen Herrn umzugehen. Wie ihm der Kammerdiener das Frühstück präsentirte, machten ihn Hut, Buch und Dornstock verlegen. Doch half er sich, so gut sich's thun ließ, nahm das Buch unter den linken Arm, klemmte den Hut zwischen die Knie, und wickelte den Riemen, der den Dornstock statt des Bandes schmückte, zwei Mal um den dritten Rockknopf; dann ergriff er, da er nun beide Hände frei hatte, mit der einen das Glas, mit der andern ein Stück Gebacknes. — Gehorsamstes Wohlsein unterthänigst, Sie erlauben! sagte er, und machte einen gewaltig abenteuerlichen Lorenz schier mit der Nase bis zur Erden. Zu gleicher Zeit wollt' er, um seinen Bück-

ling recht manierlich heraus zu bringen, mit dem rechten Fuße hinten aus kratzen, und dachte nicht an den Hut. Dieser entglitt ihm über all der Höflichkeit, und als er, vermuthlich auf Anstiften seines bösen Dämon's, ihn mit den Knien begreifen wollte, verlor er selbst auf dem gebohnten Fußboden das Gleichgewicht, und stürzte, so lang er war, zu den Füßen des Edelmanns, der in ein so herzliches Gelächter ausbrach, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Hiermit war aber das widrige Schicksal des lateinischen Mannes noch bei Weitem nicht erschöpft, sondern sein Unstern wollte, daß sein Kopf im Fallen auf den Leibhund Seiner Gnaden treffen mußte. Türk, das verzogne Kind, nahm den Spaß übel, und schnappte ohne Umstände dem Schulmeister nach der Nase; glücklicher Weise aber faßte er nur die Perücke, und kühlte sein Müthchen weidlich daran.

Excüse unterthänigst! Halten demüthigst zu Gnaden! rief der Ludimagister, indem er sich aufraffte, die Landkarten von seinem Feierkleide klopfte, und die Glasscherben von dem Fußboden sammelte. Dero werden verzeihen! — 'S ist wahrhaftig nicht mit Willen geschehen! — Procumbit humi bos! — Ich war — war — war nur 'n bischen gefallen.....

„Das kömmt von den Speranzien, sieht Er! fiel ihm der Edelmann in's Wort und wischte sich die Augen. Da liegt nun die liebe Gottesgabe! Na, na, 's ist nix daran gelegen. — Krischan! mal 'n ander Glas für den Schulmeister!"

Während der Kammerdiener dem Befehle des gnädigen Herrn nachlebte, bearbeitete sich der Ludimagister, dem Hund die Perücke wieder abzujagen. Die Bestie wies ihm die Zähne zur herzlichen Kurzweil des pommerschen Edelmannes, der doch endlich geruhete, der Verlegenheit des Mannes ein Ende zu machen. — „Apport, Türk! — Sieht Er, Schulmeister? da giebt er's von selbst her. — Ah, brav Türkschen! — Ist 'n Gelehrter, und weiß nicht mal 'n Hund 'ne Pruck abzunehmen! Mama seliger hatte wol Recht, daß 'n Kafflier immer mehr weiß als 'n Gelehrter."

Dero halten zu Gnaden! er wollte mich aber beißen, und....

„Ah! Kikel kakel! Er weiß man nicht mit umzugehen, Schulmeister. Da! setz Er 's Eulennest man vorerst wieder auf. Mein Pruckenmacher soll Ihm 'ne neue Atzel machen."

Der Schulmeister bedeckte sein weises Haupt, so gut sich's einstweilen thun ließ, mit den Fragmenten, und trank nun mit etwas weniger Ceremonie. Unterdessen war der Edelmann angekleidet, und der Kammerdiener vollendete die Toilette damit, daß er seinem Herrn den Säbel reichte.

„Könnt nu man 'naus gehen, Krischan!"

Christian und die andern Bedienten gingen.

„Türk! Alloh! Farm le Purt!"

Türk machte die Thüre zu.

Was weiter vorfiel, wird der geneigte Leser im folgenden Kapitel sehen können.

Siebentes Kapitel.

Captatio benevolentiae. Vorlesungen.

Das zweite Kapitel vom Taufnamen.

Der Ludimagister war ein Politicus. Er hatte das im Augenblicke weg, daß Türk das andre Ich des gnädigen Herrn sei. Da er auch nunmehro schon über eine halbe Stunde mit Seiner Gnaden in Freud' und Leid conversiret hatte, so waren ihm Händ und Füße schier etwas weniger im Wege, um's Herz wurde es ihm merklich leichter, heller im Kopfe, und seine Zunge lösete sich allmählich. Er hub seinen Spruch an, und erstannte in einer gar zierlichen Rede ob den unerhörten Talenten des Hundes, war ganz außer sich über desselben Geschicklichkeit, schwur seinen theuern Eid, daß so 'n Beest manchen Menschen beschäme, strich des Thiers Größe, Schönheit und Folgsamkeit heraus, konnte in aller Welt nicht begreifen, wie ein Hund es so weit bringen könne, betheuerte, es fehle ihm Nichts als die Sprache, sonst....

„Schnack! fiel ihm der Edelmann in's Wort; kann wol sprechen nach seiner Art. Alloh Türk! Pahrel hoh!"

Der Hund brach in ein Mittelding von Heulen und Bellen aus.

Der Schulmeister schlug mit so künstlicher Verwunderung, als hätte er in seinem Leben keinen Köder heulen gehört, die nervigen Fäuste zusammen, verdoppelte seine Lobsprüche, und schloß mit der wiederholten Versicherung, er hätte nun und nimmer geglaubt, daß ein unvernünftiges Vieh so was lernen könnte. — Dadurch brachte er sich denn einen trefflichen Stein bei dem Edelmann in's Brett, auf dessen Mühle dies gerade das rechte Wasser war.

„Und was das schnackisch ist, Schulmeister, daß so 'n Hund Fransch versteht. — Aber nicht ein's in's andere zu reden; was ich sagen wollte, Schulmeister, so hab' ich Ihn herkommen lassen, daß Er mir das Siegfriedenbuch da'n Bischen vorlesen soll. Geh' Er da man sitzen, und wenn Er noch 'n Schnaps will, kann Er sich man einschenken."

Dank gar schön, Eu'r Gnaden. Möchte mir zu viel werden, Eu'r Gnaden! —

„Na, wie Er meint, Schulmeister. Er muß am besten wissen, wie viel Er laden kann."

Hiermit nahmen also die Vorlesungen ihren Anfang, und es ging so scharf über den hörnenen Siegfried und über des Ludimagisters Lunge her, daß das Buch in zween Vormittagen von einem Ende zum anderen durchgelesen war, obgleich der Vorleser nicht ermangelte, die dunkeln Stellen, deren sich für den Edelmann nicht wenige fanden, durch eingestreuete gar gelahrte Anmerkungen, Erinnerungen, Erläuterungen und Gleichnisse — noch dunkler zu machen. Hiervon müßten wir von Rechtswegen einige Pröbchen auftischen: aber wir wissen gewiß, daß wir schon anderswo Gelegenheit finden werden, unsere Leser mit des Ludimagisters Manier einen Text zu erklären, sattsam bekannt zu machen.

Die Seele des ehrlichen Junkers war das unbeschriebenste Blatt von der Welt. Stand ja Etwas d'rauf, so waren's ein paar Dintenkleckse. Kein Wunder also, wenn die Rittergeschichte einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Vor Allem ist Dieses so ausgemacht gewiß, als hätten's

Archimedes und Euler demonstriret, daß die Grille des Pommer'schen Edelmannes, sein Geschlecht müsse wol ursprünglich vom tapfern und mannlichen Ritter Siegfried dem Hörnenen abstammen, diesen Vorlesungen ihren Ursprung zu danken habe. Der Name Seyfried, der in der Lindenbergischen Familie seit undenklichen Generationen so erblich ist, als — sans comparaison — der Name Heinrich bei den Grafen von Reuß, oder Ludwig bei den französischen Monarchen, bestärkte ihn in seiner Meinung. Und er, der all' sein Tage Nichts bewiesen hatte, bewies nun, und behauptete gegen männiglich, es müsse sich einmal irgend ein Pfarrer versprochen, oder ein Küster im Kirchenbuche verschrieben haben. Und diese Meinung war er immer bereit mit Säbel und Pistolen zu verdefendiren, wie er sagte. — Nun weißt Du, freundlicher Leser, warum unser Edelmann, wie wir in unserem ersten Kapitel vom Taufnamen anmerkten, es gar zu gern hatte, wenn man ihn Siegfried nannte, weil man nämlich seinen Ursprung und Abkunft dadurch anzuerkennen schien. Seine Haus- und Dorfgenossen mußten sich wol in ihn schicken; und da es seinen Nachbarn und etwaigen Bekannten auch nichts verschlagen konnte, ob der Herr von Lindenberg Siegfried oder Seyfried hieß, so blieb er lange Zeit im ungekränkten Besitz des Namens, dem er so herzlich gut war. — Aber wir fahren in unserer Geschichte fort.

„Hagel noch'mal, Schulmeister, wie ist Er zu das Buch gekommen?"

Hab's 'mal gekauft, Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden, als ich meiner Mutter Brudersohn besuchte, der in Greifswalde studirte. Ich hörte, daß es ein großer, vornehmer Professor in Greifswalde gemacht hätte, und da dacht' ich, ich müßte die etlichen Dreier schon d'ran wenden.

„Alle Blix! 's muß 'n ganzer Kerl sein, der Professor — sagt Er nicht so? — der so 'n Buch machen kann. Bin 'n Edelmann, so gut wie der Kaiser, aberst so 'n Buch wüßt' ich nicht zu machen, nee, und wenn ich die ganze Welt haben sollte. 'S ist 'n Allerweltskerl, der Siegfried! Möcht' auch wol so 'mal um mich 'rum hauen! Hätt' sich auch wol passen können, wenn ich im Dienst ge-

blieben wäre. Aberst der Lindwurm, das war 'n Racker, so war er. Wüßt' ich man 'mal einen, ich wollt' 'n lebendig braten, daß er die Angst kriegen sollte, das wär' ich cumpabel, so wär' ich! — Und da könnt' Einer denn auch ein Buch von machen. Nicht wahr, Schulmeister?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! Und wenn Eu'r Gnaden dann des Fortunatus Wünschhütlein hätten.....

„Kenne das Dings nicht, Schulmeister!"

O Eu'r Gnaden! das war ein köstliches Ding, kann ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu versichern! Ich habe ein curjoses Buch von diesem Fortunatus mit dem Wünschhütlein und Säckel zu Hause....

„War das 'n Edelmann, der Fortunaz?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Das Buch könnt' ich Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden vorlesen....

„Das kann Er, Schulmeister."

— und daferne Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden allerunterthänigst erlauben wollten....

„Der Blix! das will ich ganz gern, Schulmeister!"

— so könnt' ich crastina luce — morgenden Tages damit den Anfang machen. Und wenn Eu'r Gnaden ein Liebhaber von Herzbrechendem sind....

„Nicht sonderlich, daß ich nicht wüßte."

Sonst könnt' ich auch die Geschichte vom Octavianus mitbringen....

„War's auch 'n Kafflier?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! jawol war er so, und ein römischer Kaiser dazu; aber alldieweil Dero nicht sonderlich für's Tragische sind....

„Nee! Nee! Schulmeister, bring Er das Actafijanusbuch man auch mit, versteht Er, weil's doch von 'm Kaiser ist."

Auf diese Art wußte der Ludimagister immer ein Buch auf's andere folgen zu lassen: ein Kunstgriff, den er zwar der redseligen Sultanin Scheherazade, die so schön ein Mährchen an's andere zu nähen wußte, nicht abgelernet haben konnte, der ihm aber trefflich zu statten kam, sich allmählich dem edlen Herrn Siegfried von Lindenberg unentbehrlich zu machen. Der Edelmann lernte auch nach

und nach ein Urtheil über die Bücher fällen, die er vorlesen hörte. Sonderlich erklärte er sich herzlich für die Ritter, an denen er recht viel Biederes, Großes und Gutes bemerkte, und nährte seinen Geist mit ihren großmüthigen und schönen Thaten. „Denn, sieht Er, Schulmeister, pflegten Seine Gnaden zu sagen, um sich hauen kann 'n Jeder, der man 'n fixen Säbel und Mark in den Knochen hat. Aber sieht Er, so 'n ganz Königreich mir nichts dir nichts wegschenken, das Einer eben mit saurem Schweiß und Blut accupirt hat, oder 'ne Prinzessin erlösen, versteht Er, die Einer all' sein Lebstage mit keinem Auge gesehen hat, der Blix, Schulmeister, das ist 'n anderer Schnack!

Den Kaiser Octavianus aber erklärte er schlechtweg für einen schäbigen, tückischen Schurken, und dessen Mutter für eine verleumderische, garstige, klatschmaulige Petze, von denen er in seinem Leben kein Wort mehr hören wollte. Das Genovesenbuch sei nicht 'n Haar besser, und Junker Schmerzenreich wäre mit Permission ein Schleef. Aergern konnt' er sich über alle Maßen, wenn er lesen hörte, wie die Ritter in köstlichen Schammlott oder in grünen Purpur gekleidet waren. Das wäre man Nichts, meinte er. Ein ächter Kriegsmann müsse Nichts als seine Uniform tragen, so wie er selbst nichts Anderes trage; doch ließ er wol 'n Friesrock überher gelten, wenn 's kalt wäre. Schöne Kleider aber, das thäte, bei seiner armen Seele! so herauskommen, als wenn sich Einer der Uniform schämen thäte, u. s. w.

Hätte der Ludimagister die Ehre gehabt, mit den Geschöpfen des unvergleichlichen Cervantes und des komischen Schmollet bekannt zu sein, so wäre wahrscheinlicher Weise aus unserem Edelmann, wo nicht ein Pommer'scher Don Quixotte oder Sir Launcelot Greaves, doch wenigstens ein Stück von einem Samuel Crowe geworden.

Als nun der ganze Apparatus von Büchern, die der Schulmeister ehemals zum Behuf seiner Abendvorlesungen in der Schenke angeschafft hatte, auch auf dem Schlosse ein's nach dem anderen vorgelesen und wieder vorgelesen war, bis der Edelmann Alles mit einander fast auswendig wußte, begann er nach und nach einigen Ekel vor der

losen Speise zu empfinden, und beliebte sich darüber gegen den Ludimagister, wie folgt, zu erklären:

Achtes Kapitel.

Die Avisen.

„Weiß den Kuckuk nicht, wie es kömmt, Schulmeister, aberst es kömmt mir vor, so thut es, als wenn das Melusinenbuch nicht so hübsch mehr ist."

Invenies alium, si istum fastidis, Alexin! versetzte der Ludimagister. Es giebt ja mehr zu lesen, gnädiger Herr! Exempli gratia, was meinen Eu'r Gnaden — jedoch mit gnädigster Submission unter Eu'r Gnaden besseres Videtur — wenn Eu'r Gnaden die Avisen kommen ließen?

„Kenne die Dinger nicht, Schulmeister!"

Avisen, unterthänigst! will ich die Gnade haben Dero zu sagen, sind so halbe Bogen, auch wol ganze Bogen, wo Alles d'rin steht, was in der ganzen Welt passiret.

„Alle Blix, Schulmeister! das muß schnurrig sein! Steht denn auch d'rin von dem Hasen, den Türk letztens greifen thät?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Zwar — Wiewol — Was das anlangt — So eigentlich will ich das nun wol eben — — Indessen aber — Es könnte doch d'rin stehen.

„Hätt' mir das längstens sagen können, sieht Er. Steht denn auch d'rin zu lesen, wenn 'n Ritter 'n Haselwurm schmoren thut?"

Allerdings, Eu'r Hochwolgeborne Gnaden. Solche Remarkablitäten steh'n immer d'rin.

„Will's kommen lassen, Schulmeister. Wo kriegt man die Dinger? Hä?"

Werden vieler Orten welche gemacht, Eu'r Gnaden! Habe mir aber sagen lassen, mit Dero unterthänigster Permission! daß sie in Hamburg die besten machen. Hab' auch wol eher welche gesehen, die in Berlin gemacht waren.

„Will's kommen lassen. — Krischan! 'mal den Verwalter! — Bin doch curjos; will doch 'mal hören, ob's von Türk d'rin steht. — Verwalter, was ich sagen wollte, schick Er 'mal gleich stantepeh 'n Kerl zu Pferde weg nach Hamburg

und Berlin, und laß Er mir mal alle Avisen kommen, die da gemacht werden. Laß Er 'n fix zureiten, daß er uf 'n Mittag wieder hier ist, versteht Er."

Halten zu Gnaden unterthänigst, versetzte der Ludimagister, Hamburg liegt wol wer weiß wie viel Tagereisen von hier, wo die mittelländische See in die Elbe fällt....

„Weiß wol, sagte der Edelmann, dachte man nicht gleich dran."

— aber wenn Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden auf's nächste Postamt schicken wollten.....

„Blix! das mein' ich ja eben. Verwalter, wie ich Ihm gesagt habe, schick Er stantepeh uf's nächste Postamt, und laß Er alle Avisen von Berlin und Hamburg kommen, hört Er."

— so könnte sie der Postbote immer mitbringen.

„Kann angehen, Schulmeister."

Neuntes Kapitel.

Bis die Avisen ankommen. Ein langes Kapitel.

Es giebt — Ich weiß nicht, ob Aristoteles oder Covarruvias das gesagt hat. Vielleicht aber hätt ich's auch im Abulfeda lesen können, wenn ich das Arabische Seiner Majestät verstände — Es giebt manches Ding in der Welt, das man nicht begreifen kann, und es soll auch manches Ding geben, das man nicht begreifen muß.

Das Letztere lassen wir dahin gestellet sein; das Erstere aber, wer mir das abstreiten wollte, den wollt ich eben so trocken abführen, als Diogenes that, da ihm ein witziger Kopf abdisputiren wollte, daß es Bewegung in der Welt gebe. — Und man sage dagegen was man will, die Methode des Diogenes ist eine sehr gute Methode, weil sie ungemein simpel ist und schnurgerade zum Ziele führet. Er setzte erst den rechten Fuß vorwärts, dann den linken, dann wieder den rechten, und immer so fort einen um den andern; und so kam er denn ganz natürlich an das andre Ende des Zimmers. Dahin konnt er nicht gekommen sein, wenn er sich nicht über den Fußboden hin beweget hätte, oder — der Fußboden hätte sich unter ihm her bewegen müssen. Nichts auf der Welt kann simpler sein.

Sollte nun — und wer weiß, was sich zutragen kann? Aller Tage Abend ist noch nicht gekommen, und es soll heuer verzweifelte Logiker, Physiker, Metaphysiker u. s. w. geben. — Sollte nun irgend ein witziger Raritätenkasten sich gelüsten lassen zu behaupten, er könne Alles begreifen: so rath ich ihm wohlmeinend, es so leise zu sagen, daß ich einfältiger Mensch, der ich viel tausend Dinge nicht begreife, es nicht höre, sonst würd ich mir die Freiheit nehmen, ihn à la Diogenes ad absurdum zu bringen. Ich würde, ohne mich bei Barbara und Celarent, bei A plus B, bei chemischen Analysen, bei Electrisirmaschine, Barometer, Richtschwert und Galgen, sammt Allem, was in die höhere Philosophei gehören mag, lange aufzuhalten, ihm ein kleines Problemchen vorlegen, so ganz aus dem gemeinen Leben genommen, und damit sollt's Lied zum Ende sein.

Ich habe die Ehre gehabt, Seine Hochwohlgeborne Gnaden, den Edelmann im Pommerlande, sehr lange, und so genau zu kennen, als unser einer nur immer einen Edelmann kennen lernen kann: aber ich kann mit Wahrheit nicht anders sagen, als daß er nie von vielen Worten, und überall kein sonderlicher Liebhaber des geselligen Umgangs war. Sogar seine nächsten Grenznachbarn, welche zwar mehrentheils Hofleute oder in Kriegsdiensten waren, und sich daher nie lange auf ihren Gütern aufhielten, sprach er fast niemals, außer wenn sie ihm etwa auf seinen gewöhnlichen Spazierritten begegneten, und dann war's guten Tag und guten Weg. Mit seinen Bedienten ließ er sich nie ein. Gnädige Mama hatte ihm von Kindesbeinen an viel zu scharf eingepräget, er sei ein Cavalier, und der müsse sich mit keinem Bürgerlichen gemein machen, (Gemein machen hieß bei der seligen Frau so viel als freundlich ansehen und höflich reden), am wenigsten mit Denen, die sein Brod äßen. Daher verging mancher schöne Monat, daß selbst sein Christian, auch da er noch, wie er schon Oberkammerherr war, außer den nothwendigsten Befehlen keine Silbe aus seines Herrn Munde hörte. Blos gegen seine Pferde und Hunde war er gesprächig, übrigens das ungeselligste Thier. Das mocht er aber für sein Leben gern haben, daß Christian, oder wer es sonst von seinen Leuten war, (den

Justitiarius ausgenommen, den er nicht leiden mochte, theils weil der Justitiarius ein hämischer Windflügel war, theils weil er überall die Juristen nicht liebte), mit ihm sprach, ihm diese und jene Dorfneuigkeit erzählte, und ihm so die langen öden Abendstunden vertrieb. Dazu rauchte er dann im tiefsten Stillschweigen seine Pfeife, und hörte andächtiglich zu. Er litt aber niemals, daß einer seinen Kameraden anschwärzte oder verfuchsschwänzte, und man weiß noch heutigen Tages auf Lindenberg davon zu erzählen, daß er bei einem solchen Vorfalle zum erstenmal in seinem Leben in Wuth gerathen sei, den Säbel gezogen, und den armen Sünder mit eignen hochadligen Händen dermaßen durchgefuchtelt habe, daß ihn der Feldscheer an die vier Wochen lang besalben und bepflastern müssen. „Wart du! rief er, will dich Racker schwänzelieren lehren!" — Dieses einzige Beispiel war so wirksam, daß seitdem nie wieder ein Klätscher auf Lindenberg aufduckte.

Hergegen, wenn ihm erzählet wurde, Hannes Bruck sei in der Verbesserung seiner Ländereien so glücklich gewesen, daß er in diesem Jahre schon so und so viel Fuder Heu mehr gewonnen habe, als sonst; — oder Peter Imbeck wolle Hochzeit machen, und Jürgen Risch Kindtaufe geben; dann dehnte er sich gemächlich in seinem Polsterstuhle, und sah so heiter aus, als wäre er selbst der Bräutigam, oder Vater zum Kinde. Hieß es aber: dem langen Friedrich ist sein bestes Pferd gefallen: — oder in Hannes Breimanns Schafstall ist das Sterben gekommen, dann war er im Stande so ein trübseliges Gesicht zu schneiden, als ob ihm selbst die Petersilie verhagelt wäre; und selten ermangelte er, in Freud' oder Leid, seine milde Hand aufzuthun. Auch war kein Bauer im ganzen Dorfe, der dürftig oder ohne Verbindlichkeit gegen den gnädigen Herrn gewesen wäre. — Ich weiß nicht, ob sich in der Folge eine bessere Gelegenheit dazu anbieten möchte, darum will ich's hier erzählen, daß sein Verwalter den gemessensten Befehl hatte, in Absicht der Herrengefälle und Abgaben keinem einzigen Bauer eine Stunde Nachsicht zu geben, sondern ihm, dem gnädigen Herrn, sobald am Nachmittag des letzten Hebungstages die Glocke fünfe schlug, ein genaues Verzeichniß aller

Derer, die bezahlt und nicht bezahlet hatten, einzureichen und vorzulesen. Traf sich's dann irgend einmal, daß etwa ein Bauer mit den Gefällen ausgeblieben war, so ließ er ihn stracks zu sich rufen. „Hör, du! sagte er, mein Verwalter will dich exquiren lassen, weil du nicht bezahlen thust. Ich mag aber den Schimpf nicht haben, daß ich so 'n Schlingel auf meinem Gute hätte, der geexquirt werden muß. Da hast's Geld. Geh hin und bezahl den Verwalter."

Diesen Weg hatte er ausgedacht, weil er glaubte, des Verwalters Rechnungen so am leichtesten übersehen zu können, wobei ihm nun die Restanten keine Schwierigkeit verursachen konnten. „'S ist einerlei, dachte er, ob's der Bauer meiner Kasse oder meiner Tasche schuldig ist; und der Verwalter kann mir doch kein X für 'n U machen, und meine Unterthanen werden auch nicht getribeliret." Und solcher Wege hatte er noch mehrere ausgedacht, um seinem Verwalter das X für 'n U machen zu verwehren, deren ein und andern gelegentlich zu erzählen, wir gar nicht verschworen haben. Im vorliegenden Fall war aber dieses das Schöne bei der Sache, daß, wenn der Bauer, dem er so geholfen hatte, ihm über kurz oder lang das Geld wieder brachte, er es niemals annahm. „Geh man hin, sagte er; bist doch 'n ehrlicher Kerl, seh ich wohl. Mach aber, daß mein Verwalter nicht wieder über dich klagt. — Kannst nu man gehen, und halt's Maul von, sonst kömmst' ins Hundeloch."

Dies im Vorbeigehen. Wir lenken wieder in unsern Weg.

So gern also der Edelmann hören mochte, so wenig war er selbst für's viele Reden; und wenn er ja den Mund öffnete, so pflegte ihm doch das Ding eigen zu sein, welches man gemeiniglich imperatoria brevitas zu nennen pflegt. Wie er demnach dazu kam, daß er mit dem Ludimagister manchen ausgelängten Tag verplaudern konnte, der doch mehr als ein Jahr zubrachte, ehe er den eigentlichen Ton merkte, worin man mit dem gnädigen Herrn reden mußte, wenn es ihm recht sein sollte: das — ist wirklich ein wenig mehr, als sich begreifen läßt. Der Schulmeister pflegte zum Exempel sich einer Neuigkeit auf diese Art zu entladen: Wissen Eu'r Gnaden wol? — oder: Haben Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden schon gehört? — oder auch

schlechtweg: Dies und Das hat sich zugetragen. Und auf diese oder ähnliche Art mußte man dem Edelmann im Pommerlande nicht kommen. Das lief, meinten Seine Gnaden, gar zu sehr wider den Respect, und hatte das Ansehen, als wollte man ihn Etwas lehren. Nein, man mußte sich so zu wenden wissen, daß man immer voraussetzte, er habe das schon längst gewußt, was man jetzt erzähle; zum Beispiel: mich soll doch verlangen, wer zu dem kleinen Jungen, wovon Jürgen Risch's Frau gestern entbunden ist, morgen Gevatter stehen wird? oder: das hat mich doch recht gefreuet, daß dem ehrlichen Hannes Bruck seine Verbesserungen so gut eingeschlagen sind, daß — u. s. w.

Noch unbegreiflicher ist's, wie er sogar den Ludimagister zu seinem Vertrauten machen, und über Dinge zu Rathe ziehen konnte, die er wol ein Dutzend Jahre im Busen herum getragen hatte, er, der sein Tage gegen keine lebendige Seele sich zur Vertraulichkeit herabgelassen, und niemals Jemand um seine Meinung gefragt hatte.

„Muß Ihn mal in Rath nehmen, Schulmeister! sagte Seine Gnaden — Habe schon lange bei mir selbst bedacht, so hab ich, was ich anfangen wollte, als Mama seliger noch lebte. Dachte immer in meinem Sinn, sollst wieder in 'n Krieg gehen, wenn du länger lebst als Mama, oder auch auf Unversteten. Und nu sie todt ist, weiß ich nicht, was ich davon thun soll, versteht Er. Und Eins von beiden muß ich doch wol thun. Habe da all manchen lieben Tag über grepliciret, und bin nicht kumpabel mich zu risalviren."

Das war wirklich ein Donnerschlag für den Ludimagister. Er hatte sich auf dem Schlosse eingenistelt, und galt, wie selbst diese Vertraulichkeit beweiset, Alles bei dem Edelmanne, was ein Thier, das nicht sein Hund oder Pferd war, nur immer bei ihm gelten konnte! Er aß fast täglich in dem Vorzimmer Seiner Gnaden mit dem Justitiarius, dessen Frau, dem Secretär, und den andern vornehmsten Officianten des Edelmanns! Er befand sich so herzlich wohl bei Dem allen! Wenn nun Junker Siegfried einen der vorgedachten Einfälle befolgte! — Leser! ich habe, wie billig, von Deinem Verstand und Scharfsinn einen sehr hohen Begriff; aber unmöglich kannst Du die unangenehmen Folgen, die

ein solcher Entschluß für den Schulmeister unumgänglich hervorbringen mußte, schneller und deutlicher einsehen, als er sie gleich auf der Stelle einsah. Er stand da — natürlich wie der bekannte Mann von Rippach, und war von dem ihm drohenden Unstern betäubt, daß er schlechterdings nicht im Stande war, den mindesten Einfall zu haschen, um die Entfernung des Edelmanns zu hintertreiben. Endlich, nachdem er lange genug an der Hutkrempe gekäuet hatte, fuhr ihm schnell wie eine Sternschnuppe der weise Gedanke durch die Seele, der so oft vieler tausend armen Sünder Trost sein muß, und den ich deswegen gern mit goldnen Lettern drucken ließe: Zeit gewonnen, viel gewonnen! — Kömmt Zeit, kömmt Rath. Dieses Sprüchlein, so uralt es ist, beruhigte den sorgenvollen Ludimagister einigermaßen, und gab ihm so viel Sinne, daß er sich folgendermaßen gegen den Junker zu erklären vermochte:

„Halten zu Gnaden! sagte er; die Sache ist wichtig, multi ponderis, gnädiger Herr! magni momenti! Aber, wenn Eu'r Gnaden mir ein vierzehn Tage, oder so, Bedenkzeit....."

„Schnickschnack! rief der Junker, und stampfte vor Zorn mit dem Fuße. Wischewäsche, Schulmeister! verfluchtes Wischewäsche! Will Er mich affrundiren, Schulmeister? — Blix und der Hagel! so muß Er mir nicht kommen! Er wollte das in vierzehn Tagen ausdenken, hä? und ich habe dar all so manches Jahr über gespikelirt! —"

Nun gerieth der arme Teufel von Schulmeister erst recht in's Grundeis. Er hatte befürchtet, es nicht recht zu machen, daß er nicht auf der Stelle seinen Rath geben konnte; und siehe da! er hatte es wirklich nicht recht gemacht, daß er sich getrauete ihn schon in vierzehn Tagen zu geben. Der Mann wußte noch nicht völlig, wie schwer es sei mit Köpfen umzugehen, in denen es nicht hell ist.

„Halten demüthigst zu Gnaden! rief der Politikus. Dero capiren mich nicht, gnädiger Herr! Ich meinte nur, ich wollte mir ein vierzehn Tage Zeit nehmen, zu untersuchen, ob ich all überall im Stande bin, in einer so wichtigen Sache zu rathen, wo Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden

selbst so lange zweifelhaft geblieben sind. Dicere conantem debilitabit onus!

„Kikelkakel! Ist 'n Gelehrter, und kann nicht rathen? Das ist man Schnack! Sieht Er, denn ist all sein Kram kein alt Hufeisen werth. Wofür ist Er denn 'n Gelehrter, hä? — Krischan! — Wollen morgen mehr von sprechen, Schulmeister. — Krischan, den Hans!"

Der Junker zündete seine Pfeife an, schwang sich auf den schnellfüßigen Hans, gab ihm die Sporen und galopirte davon. Der Schulmeister aber ging mit sich zu Rathe, wie er den Junker im gewohnten Gleise erhalten könnte.

„Na, Schulmeister, rief ihm der Edelmann am folgenden Morgen entgegen, hat Er's beschlafen?"

Aufzuwarten, Eu'r Gnaden!

„Hab's all manche liebe Nacht beschlafen, ich, und kann doch nix 'raus schlafen. — Na? was meint Er?"

Hm! Ha! Hm! — Ich meine — Ich — Aber — mit unterthänigster Permission zu fragen, wozu hätten Eu'r Gnaden wol die meiste Lust?

„Alle Blix, Schulmeister, da liegt eben der Has' im Pfeffer! Das ist's eben, daß ich zu beiden Lust habe."

Wenn Eu'r Gnaden nicht ungnädig vermerken wollten.....

„Nee! nee! Schulmeister! Will's ganz gnädig vermerken."

— so möcht ich wol allergnädigst so frei sein, Eu'r Gnaden zu fragen, ob Dero wol Lust hätten, noch in die Schule zu gehen?

„Hagel noch mal, so muß Er mir nicht kommen, oder —"

Halten zu Gnaden unterthänigst! — Bitte gar schön, Eu'r Gnaden! — Sagten Eu'r Gnaden! nicht, Dero hätten wol Lust, auf Universitäten zu gehen?

„Nu ja, auf Unverseteten."

Aber im Grunde, gnädiger Herr, sind das doch Schulen. Freilich hohe Schulen, wo die Schulmeister Professoren heißen; aber doch Schulen....

„'S ist nicht wahr! — — Der Blix! 's ist doch wol wahr! — Also, wenn Er 'n Professer hieße, da wäre seine Schule 'ne Unverstet?"

Beinahe, gnädiger Herr!

„Und nu Er nicht Professer heißt, da ist's man 'ne

Schule! Hm! — Nee! — Das ist man nix! Bin doch wol 'n bischen zu alt, noch in 'ne Schule zu gehen, so bin ich. Muß doch wol wieder Dienste nehmen, hä?"

Gott behüt Eu'r Gnaden davor! Dero — Aber ich bitte, nicht ungnädig zu vermerken! — Dero würden sich doch wol von einem Rittmeister oder Obristwachtmeister nicht — halten unterdienstlich zu Gnaden! über's Maul wollen fahren lassen? Und — ich meine nur so — wenn Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden nun etwa als Leutnant....

„Pack ein! alle Hagel, pack ein! Höre all schon, wo Er 'naus will, Schulmeister! — Aber der Blix! zu Einem muß ich doch greifen, so muß ich. Hä?"

Halten gehorsamst zu Gnaden! Unser eins sieht nun freilich so weit nicht. Aber, unvorgreiflichermaßen, da Eu'r Gnaden nun schon so manches Jahr Land und Leute regieret haben.....

„Hab ich das? — Sieh mal! wiß und wahrhaftig, das hab ich auch!"

— so dächt ich, meines unmaßgeblichen Dafürhaltens, Eu'r Gnaden blieben dabei. Das Metier ist so gut als irgend ein's.

„Hagel noch mal! daß ich da nicht eher an gedacht habe! Hätt' nicht nöthig gehabt, mir so lange den Kopf zu strappenziren, als ich gethan habe. Will man dabei bleiben. 'S ist doch, mein Seel! curjos, daß ich da nicht Einmal an denken that, hä? 'n Glück ist's, daß mir's noch eben zu rechter Zeit einfiel."

Der Schulmeister, zufrieden, den gnädigen Herrn umgestimmt zu haben, ließ ihm gar gern die Ehre des Einfalls, welche der Edelmann sich gemeiniglich zuzuschreiben pflegte. Denn bei seiner unermeßlichen Unwissenheit und Narrheit war unser Ludimagister zuverlässig kein Dummkopf.

Dieses Kapitel ist ein wenig lang geworden; aber es gehört auch Zeit dazu, Avisen von Hamburg nach Pommern kommen zu lassen.

Zehntes Kapitel.

Der gnädige Herr fällt auf die Nase, und wird vor der Hand nicht wieder aufstehen. Der Ludimagister geht auf Reisen.

Nachdem dieser wichtige Punkt, zur innigen Zufriedenheit unsers Edelmannes, berichtiget war, gingen wol noch acht Tage hin, ehe die sehnlich erwarteten Zeitungen ankamen. Schon begannen Seine Gnaden ungeduldig zu werden, siehe, da langten an in einem dicken Pakete die Haude- und Spenersche Zeitung nebst der Voßischen von Berlin, die sich hier in einem und demselben Umschlage ganz brüderlich vertrugen; ferner in einem beträchtlich dickern Pakete der Altonaer Postreuter und der Hamburger Relationscourier, der Mercurius und der unpartheiische Correspondent, sammt allen ihren in Altona, Hamburg und Wandsbeck hervorgehenden Collegen, die Intelligenzblätter mit eingerechnet, sämmtlich vom ersten Januar an, bis auf den letztverwichenen Posttag.

Seine Hochwohlgeborne Gnaden amüsirten sich eine halbe Stunde lang, die Holzschnittchen, die zu Anfang einer jeden Zeitung stehen, zu betrachten und zu kritisiren. Das Pferd des Relationscouriers, meinten Sie, wäre die allerimpertinentste Schindmähre unter der Sonne, wenn es sich für ein Pferd ausgäbe; höchstens könne es für eine Kuh gelten, der man die Hörner abgesäget. *) Das Postreuterpferd gefiel ihm schon besser, „wenn's nur nicht das Maul aufsperren thät, als wenn's allen Leuten die Nase abbeißen wollte. Der Reuter sitzt dar aber viel zu steif auf. Das ist keine Posentur, das. Der weiß so 'n Hengst nicht zu reiten. Macht's der Kracke mit seinem Zurücklehnen allzu bestialisch sauer, so thut er u. s. w."

Mit den Löwen auf dem Correspondenten war er so ziemlich zufrieden, und meinte, sie thäten fürwahr leuenhaftig genug aussehen; aber, daß sie den Schwanz zwischen die Beine steckten, das wäre nicht hübsch. An den Löwen

*) Seit der Zeit hat der Relationscourier ein neues Pferdchen gekriegt, und die Hamburger Zeitungen neue Löwen, auf die des Junkers Kritik nicht recht mehr paßt; und der Postreuter hat das Reiten ganz aufgegeben.

auf der neuen Hamburger Zeitung mocht er Nichts leiden, als daß sie den Schwanz hübsch hoch trugen; der eine sah nach seiner Meinung bald aus wie Türk, nur daß Türk viel besser behangen sei. Der Junge mit den Krähenflügeln am Kopfe sah ihm gar nicht darnach aus, daß er'n Springer reiten könne. Gebt man paß, sagte er, pumps wird er 'n Sandreuter machen. — Die übrigen Holzschnitte waren sämmtlich unter seiner Kritik.

Unterdessen fand sich der Ludimagister ein. „Gut, daß Er kömmt, Schulmeister, sagten Seine Gnaden. Da ist 'n ganzer Spitakel von Avisen zu Lande geschlagen, sieht er, zwei Parten. Laß mal hören, ob dar von Türk in steht."

Der Schulmeister nahm und las: Petersburg, vom 20sten Junius. — Petersburg, gnädiger Herr, das ist da, wo der Moschowiter ist. Das ist ein böses Volk, Eu'r Gnaden! die trinken das klare Scheidewasser statt Branntwein. — London, vom 30sten Junius. — London, will ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu sagen, ist eine Stadt in England. O, das ist ein ganzes Volk, die Engländer!

„Weiß wol!" sagten Seine Gnaden.

Einige andere Städte, der Namen der Ludimagister hier zum estenmal sah, ließ er ohne Anmerkung. Endlich kam er auf einen Artikel von Straßburg. Straßburg, gnädiger Herr, ist eine Stadt, da lauter Franzosen in wohnen.

„Nee, lauter Franzosen? Da muß schlimme Zeit sein! Schlag das man über, Schulmeister! mag das Volk nicht leiden!"

Es ist auch ein tolles wurmhaftiges Volk, bemerkte der Ludimagister, so faselicht und hasenhaftig als ein Eichkätzchen, wie Eu'r Gnaden wol wissen, wenn die....

„Man weiter, Schulmeister. Weiß das wol. Hab mein Tage von die Kummihs genug gesehen."

Paris, vom 25sten Junius. Gestern haben die Gens du Roi Seiner Majestät Befehl dem Parlament vorge....

„Halt da, Blix noch mal, halt da, da war ja all wider was Fransches. Paris ist ja 'n fransch Land, wie die alte fransche Jungfer mit dem einen Auge sagt. Schlag das man über, Schulmeister! Mag von der franschen Majestät nix hören, so mag ich. Will lieber von Türken und

Mammedaners hören; sind auch wol Bluthunde, aber doch nicht so arg als das fransche Volk; bleiben doch in ihrem Lande. Aber das andre Zeug dar aus dem Pariser Land, die Kummihs, die kommen hier in's Land, und saugen den Leuten 's Blut aus."

So wurde täglich eine ganze Reihe Zeitungsblätter durchgelesen, wobei der Edelmann recht herzlich gähnte, und der Ludimagister aus Leibeskräften Randglossen machte. Dieser war nie verlegen, er mochte eine Fregatte oder eine Galeere, das englische Parlament oder das spanische Inquisitionsgericht definiren sollen. Das Wesen dauerte so etwa ein Jahr, da hätten aber Seine Gnaden beinahe das Magelonenbuch, den Ritter Peter, oder die wundersame Historia von den vier Haimons-Söhnen wieder zurück gewünscht.

„Ist Alles ganz gut, Schulmeister, was da drin steht von den Paketbooten, die abgesegelt sind, und von Herzoginnen, die Kinder gekriegt haben, und von Schiffen, die in einen Täckel*) hineingelaufen haben — wiewol ich nicht spitz kriege, wie sie das kumpabel sind — und von Königen, die ein groß Gastgebot gegeben haben! aber der Blix! was geht mich das an? — Wollt lieber, daß darin stehen thät, was auf meinem Gute passiret, so wollt ich. Warum schreiben sie das nicht auch 'nein, wenn ich spazieren reite, so gut, als wenn der Kaiser spazieren thut? Die Kaisers und Könige, versteht Er, sind Herren in ihrem Lande, und ich bin Herr in meinem Lande, so bin ich. Und wer weiß, wer die reichsten Bauern aufzuweisen hat? Laß mich man mal so 'n Avisenmacher kriegen, ich will'n schon Moritzen lehren!"

So klagte der Edelmann manch liebes Mal, bis endlich ein Gedanke in ihm reif wurde, der vielleicht schon beim allerersten Zeitungsblatte in seinem Kopfe aufgekeimet war, und worüber er sich gegen den Ludimagister folgender Gestalt erklärte:

„Weiß den Blix nicht, Schulmeister, was Er für'n Gelehrter ist! Noch soll er all mein Lebstage den ersten gu-

---

*) Kleiner Dachshund; — so hatte der Junker den Namen Texel gedeutet.

ten Einfall haben. Hätt' Er nicht längst d'ran denken können, daß ich auch 'ne Avise hier machen ließe? — Hagel noch mal, das will ich! — Hör Er mal Schulmeister; — was ich sagen wollte, Er soll mein Avisenmacher werden."

Das war Wasser auf des Ludimagisters Mühle! Er war weit davon entfernt, der Weisheit des Edelmanns, die so kläglich auf die Nase fiel, wieder auf die Beine zu helfen; vielmehr ließ er sich's angelegen sein, seinen hohen Patron in dieser Lage zu erhalten. Gnädiger Herr, sagte er, was das anlangt, so stehe ich mit meiner geringen Wenigkeit zwar immer zu hohen Befehlen. Aber — halten unterdienstlich zu Gnaden! — eine Avise, wie Hochdero wissen, muß von rechtswegen gedruckt sein? daher müßten Eu'r Gnaden eine Druckerei haben, sonst hat das Ding keine Art.

„Weiß wol. Will eine machen lassen. Frag Er mal nach, Schulmeister, wer so 'n Dings machen kann."

Aufzuwarten! Werde nicht ermangeln, Eu'r Gnaden!

„Will auch von mir reden lassen, so gut als Einer. Habe nu wol Jahr und Tag lesen hören, daß die Königin von — was weiß ich's? zur Ader gelassen, und der König von Purtegal Pillen eingenommen hat, oder der spanische Ambassedör ein Lusthaus miethen that. Die Könige, und Ambassedörs, oder wie die Dinger heißen, mögen sich nu mal lesen lassen, was Ich thun will. Mach Er unterdessen man 'n Paar Avisen zurecht, versteht Er, daß sie flugs gedruckt werden können, wenn die Druckerei gemacht ist."

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden. — Aber — mit hoher Permission, wenn Dero einen Befehl ausgehen ließen, daß alle Unterthanen von Eu'r Gnaden mir berichten müßten, was bei Jedwedem Neues passiret, daß ich's dann in die Avise einrücken könnte!

„Will's dem Justitiarius schon sagen; soll ausgehen lassen."

Halten zu Gnaden! Dero haben gewiß schon resolviret, daß wir die Avisen irgendwo in der Nähe könnten drucken lassen, bis Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden Schloßbuchdruckerei im Stande sein wird?

„Ja, ja, Schulmeister! Kann so nahe bei einerwegens drucken lassen."

Nun wohnte im Dorfe ein Rademacher, der die Nase ein bischen in der Welt gehabt hatte, und sich mit allerhand Schnurrpfeifereien zu behelfen wußte; er konnte zum Exempel den alten Weibern einen zerbrochnen Milchasch wieder zusammen kitten, er konnte blecherne Löffel schlagen, er konnte den Bauern den Bart putzen, und dem lieben Rindvieh zur Ader lassen, daher er auch unter dem Namen Meister Allerlei bekannt war. Zu diesem Manne erhob sich der Ludimagister, und erkundigte sich, ob er wol eine Buchdruckerei machen könne? Der ehrliche Rademacher hatte aber von dem Dinge so wenig einen Begriff als der Schulmeister, und verwies ihn daher an den Zimmermann. Der Zimmermann behauptete, eine Druckerei zu machen müsse Schmiedearbeit sein. Der Ludimagister ging zum Hufschmiede, und dieser gab ihm die Versicherung, die Buchdruckereien mache kein Mensch anders als der Rothgießer; denn er hätte einmal, als Geselle auf der Wanderschaft, bei einem Rothgießer eine große messingene Platte gesehen, und auf Befragen vernommen, das sollte das Fundament zu einer Buchdruckerei werden. Da nun kein Rothgießer auf dem Gute befindlich war, so kehrte der künftige Avisenmacher wieder auf's Schloß zurück, und stattete dem Junker Bericht ab.

„Wird ja einerwegen wol so 'n Dings zu kriegen sein, Schulmeister. Er muß ja doch wol nachfragen, wo wir unterdessen die Avisen drucken lassen können. Kann denn mit ein's mal zuhören. Geh Er man hin: da hat Er 'n bischen Reisegeld. Na, seh Er zu, hört Er, daß Er was aufstaket."

Der vorgedachte Befehl wurde ausgefertigt, und gehörigen Orts, das heißt: vor der Gerichtsstube, an den Kirchthüren und in der Schenke, affichiret. Der Ludimagister trabte in den benachbarten Landstädten und Flecken herum, um eine Druckerei ad interim und einen Rothgießer, der dem gnädigen Herrn eine eigne machen könne, aufzustöbern. Und der Edelmann? Der ging seinen gewöhnlichen Schlendrian, und freuete sich, wenn er sein

Pfeifchen in Pace rauchte, herzinniglich, daß er eine eigne Schloßbuchdruckerei und eigne Avisen, folglich ganz was Apartes, und vor allen seinen Nachbarn einen gewaltigen Sprung voraus haben würde.

Anfangs ließ es sich mit des Ludimagisters Bemühungen schier nicht zum besten an. — Fortuna ist ein Frauenzimmer, mithin launisch. — Er wandelte etliche Tage fruchtlos in der ganzen umliegenden Gegend umher, zog aus dem Süden in's Norden, und von Niedergang gen Aufgang, und war des Abends nicht klüger, als er des Morgens gewesen war. Denn in diesem abgelegnen Winkel des Pommerlandes hatten allerdings Kartoffeln und Rüben besseres Gedeihen, als Wissenschaften und diejenigen Künste, die den Wissenschaften unmittelbar zu Pflegemännern und Handlangern dienen. Hier war an keine Buchdruckerei, und eben so wenig an einen Mann, der ihm eine machen konnte, zu denken. Das war so ein wahres ächtes Revier für Freund Rousseau von Genève und die andern häßlichen Menschenkinder, die es sogar ihrem Beichtvater nicht glauben würden, daß eine Welt voll Jurisprudenz, Ontologie, Therapie, Polemik und wie die Siebensachen alle heißen, womit wir Gelehrten aus der Tasche spielen, versehen überdem mit Buchdruckerei, Uhrmacherei, Apothekerei, Juweliererei, Schinderei, Gleißnerei, Verleumderei, Brodneiderei, und was es sonst für freie und galante Künste geben mag — daß, sag ich, eine solche Welt besser sei, als ein simples Lumpending von Welt, welches sich dispensiret, dieserlei Arten irdischer Weisheit zu treiben. Die Herren würden in dortiger Gegend zwar nicht just ihr Paradies, aber doch einen ganz schicklichen Vorhof desselben gefunden haben. —

Lustig und lüftig war der Schulmeister ausgewandert, aber langsam, ut iniquae mentis asellus, und mit bekümmerter Seele richtete er jetzt seine schwerfälligen Schritte wieder nach der Burg seines vornehmen Gönners, als Dame Fortuna Mitleid mit dem armen Schelm zu haben begann. — Wir halten nichts von Eingebungen, und nicht recht viel von Dämonen. Aber der Einfall kam unserm Wandrer zu plötzlich, als daß es so ganz mit rechten

Dingen zugehen konnte. Es war schlechterdings eine Eingebung Fortunens, oder ein Stück von einem Dämon hatte die Hand im Spiele; anders können wir das Ding nicht erklären. Ob es aber, wenn man den letzten Fall annimmt, der Dämon des Schulmeisters oder des Herrn Peter Fix gewesen sei: das lassen wir unerörtert. Priemens Dämon ist unstreitig von der Gattung derer, die gespaltne Klauen und Farrenschwänze haben; der kann's durchaus nicht gewesen sein. Eher wollt ich noch glauben, daß es der edle, menschenfreundliche Dämon des Herrn Albrecht war, oder die gute Haut von Dämon, die sich des Herrn Thomas annahm; — welches Alles der Leser nach Belieben entscheiden mag, wenn er Lust und Geduld hat, im zwanzigsten oder dreißigsten Bande dieses unsers Büchleins mit der ehrbaren Dame Kunigunde bekannt zu werden. — Doch, zur Sache! Es fiel dem Ludimagister plötzlich ein, es liege verschiedne Meilen abwärts ein feines Landstädtchen. Nun wußte er freilich so gut, als hätte er's im Büsching gelesen, daß so viel Meilen hin, eben so viele Meilen zurück austragen, und daß man in dem Städtlein ohne allen Zweifel vierschrötige Fleischer, stämmige Bäcker, wohlbeleibte Bierbrauer, feiste und hohläugige Wucherer, sammt dürren spindelbeinigen Schneidern die Fülle, hergegen eher zwölf Senfmühlen, als eine einzige Druckerei vermuthen könne; aber ein glückliches je ne sais quoi zog ihn unwiderstehlich hin. Es war — Aber so was verdient schon ein oder ein Paar eigne Kapitel, welche aber Diejenigen, die mehr Vernunft als Genie haben, ihrentwegen, Diejenigen aber, die das Genie bald auf Alpen, bald in Mistlachen und Pferdeschwemmen zu führen pflegt, meinetwegen ungelesen lassen können. Ich wasche meine Hände. — Ehe ich mich aber an diese Kapitel mache, will ich vorher mein Kapitel von den Gastwirthen schreiben, in welchem ich hoffentlich, was ich bisher nicht finden konnte, Zeit und Platz zu dem Conterfei des Ludimagisters finden werde.

Eilftes Kapitel.

Mein Kapitel von den Gastwirthen, nebst einer Zugabe von Bier, Milch, Eiern, und liebreichen Wirthinnen.

Mein guter Freund, Sir Samuel Crowe, wenn er hier an meiner Stelle säße, würde geradezu sagen: der Schulmeister setzte alle Segel bei, und steuerte von dem Kap, wo ihn der Einfall enterte, Nord-Nord-Ostwärts, legte sich aber nördlich von seiner Fahrt in der Bai eines Dorfes, wo er guten Grund fand, vor Anker, weil er, da in seinem Raume weder Gut noch Ballast war, nicht länger See halten konnte. — Und ich gestehe, kürzer könnte kein Mensch die Sache erzählen. Da ich aber kein Schiffscapitän bin, wie Sir Samuel, noch, so viel ich vorher sehen kann, irgend einen Sir Hawser Trunnion zum Leser haben dürfte: so muß ich mich wol bequemen, ein Paar Worte mehr von der Sache zu machen.

Vom Tage war nicht so viel mehr übrig, daß der Ludimagister den Ort hätte erreichen können, und seine Beine, die ohne Widerrede stark und dick genug schienen, wol einen Conrector tragen zu können, fingen doch an, ihm ihre Dienste zu versagen, obgleich sie nur einen Dorfprofessor getragen hatten. Aus übler Laune hatte er auch unterlassen, diesen Mittag mit seinem Magen Abrechnung zu halten; eine Sache, die er sonst niemals zu unterlassen pflegte, am wenigsten seitdem ihm die fette Küche des Edelmanns offen stand. Nein, seines Leibes wartete der theure Mann, und das gedieh ihm auch so wohl, daß er quoad corpulentiam (ob der römische Consul dieses Wort jemals gebraucht habe, weiß ich nicht) eher einem Prälaten als einem Ludimagister ähnlich sah. Er fand also für gut, in dem nächsten Dorfe sein Standquartier zu nehmen, wo er recht gutes Bier und noch bessere Milch fand, ein Mandel Eier in Butter schlagen ließ, und seinem Leichnam so gütlich that, als Ort und Umstände nur immer erlauben wollten.

Nach eingenommenem Mahl und gerauchter Digestionspfeife (denn er liebte den Tobak so sehr, als sein Junker) hing er seine schöne große Perücke, dieselbe, die ihm der

Edelmann schenkte, als Türk vor ein Paar Jahren die damalige Staatsperücke in ein Krähennest verwandelt hatte, auf den Spinnrocken der Wirthin, band sein Schnupftuch statt der Nachtmütze um den Kopf, vertrauete sein neugekehrtes Feierkleid sammt den Stiefeln und der Pfeife dem Wirthe zu treuen Händen, streckte seine Gliedmaßen auf eine für ihn bereitete Streu, und legte, auf alle Gefahr, sein spanisches Rohr neben sich, — denn den Dornstock und die ledernen Knieriemen hatte er, als eines Hofmanns unwürdig, abgeschaffet. Die dienstfertige Wirthin wickelte den fremden Herrn in einen abgedankten Schäferpelz, und er schlief ein. Mit Tagesanbruch erhob er sich, und kleidete sich während des Frühstücks an.

Da wir nun, indessen der Mann seinen festlichen Pomp anlegt, und seinen Cichorienkaffee einschlürft, nichts Besseres zu thun haben, wollen wir Dir, günstiger Leser, mit einem leichthingezeichneten Abrisse seiner Person aufwarten, da Du mit einem großen Theile seines Inneren schon so ziemlich, und mit seiner festlichen Garderobe vollkommen bekannt sein mußt.

Denke Dir demnach eine Menschenfigur von mittelmäßiger Größe, oder etwas drüber, mit einer Physiognomie, die aus Neger, Pudel und Mops zusammengesetzt ist, und die, ohne just ausnehmend häßlich zu sein, so viel Widriges in sich vereiniget, daß Ein Zehntheil davon mehr als hinreichend wäre, alle Lavaters auf Gottes Erdboden von einem genaueren Umgange mit ihrem Eigenthümer kräftig abzumahnen. Die Negernase vor allem machte, wenn man sie zum erstenmal sah, einen unbeschreiblich unangenehmen Eindruck. Sein unförmlicher Körper gab ihm kein Recht, sich den schön gebaueten Leuten beizuzählen; denn ihm fehlte Nichts, als etwan vorn oder hinten ein mäßiges Höckerchen, um völlig mißgestaltet zu sein. Indessen war dieser Leichnam sein Abgott, und er sparte Nichts, was demselben innerlich und äußerlich frommen konnte. Zwar war er, was die Corpulenz betrifft, freilich noch lange nicht Abt- oder Domprobstmäßig: aber ein Prälat von geringerem Schlage, ein Prior zum Exempel, hätte sich auf den Nothfall ganz schicklich damit behelfen können. Hergegen das

Untergestell dieses Körpers, fürwahr, das konnte sich sehen lassen! Wäre sein Bauch noch dreimal so dick gewesen, so hätten diese Säulen immer noch dazu gepasset. Man kann ohne die schwärzeste Verleumdung nicht sagen, daß sie krumm gewesen wären: indessen waren sie doch so übel geformet, daß sie, auch mit einem minder wassersüchtigen Ansehen, die allerhäßlichsten Extremitäten von der Welt gewesen sein würden. Wie der Ehrenmann mit der Zeit so vornehm wurde, daß er in weißen seidenen Strümpfen und einer Beutelperücke stolzierte, fiel zwar das Abenteuerliche des Antlitzes nicht mehr so heftig auf, aber das Unförmliche der Beine desto sichtlicher in's Auge. So ungefähr war der äußere Mensch des Herrn Ludimagisters beschaffen, der seit seiner Bekanntschaft auf dem Schlosse sich eine gewisse Art von Hasenhaftigkeit (um ihm selbst ein Wort abzuborgen) in allen seinen Bewegungen angewöhnet hatte, gerade weil er sich den steifen Zwang und die ungelenkigen Attitüden des Orbiliats, womit er dem Herrn Justitiarius und dessen Frau Gemahlin so oft herhalten mußte, abgewöhnen wollte. In Abs.... Potz tausend! da geht er schon hin, fix und fertig, und wir malen noch! — Wir müssen ihm wol folgen, ohne jetzt von seinem inneren Menschen noch Ein und Anderes, wie wir Willens waren, zu sagen. Mag der Leser doch selbst aus seinem Betragen schließen, daß er im Grunde ein tückisches, boshaftes, und ich darf wol hinzusetzen: schadenfrohes Thier war, wie die Narren von Metier mehrentheils zu sein pflegen.

Unser schön geschmückter Wanderer — denn, als ein Mann, der in Geschäften des Herrn von Lindenberg reisete, glaubte er, sich mit Anstand und Prunk zeigen zu müssen — setzte seine Reise sehr eilfertig fort, dennoch aber vermochte er das Städtchen nicht eher zu erreichen, als kurz vor Mittag. Gravitätisch zog er zum Thor hinein und durch die vornehmsten Straßen, in Hoffnung, an einem der Schilde und Zeichen, die er über und neben den mehrsten Hausthüren sah, das Ziel seiner brennenden Wünsche zu erblicken. Zuerst, gleich bei seinem Eintritt in den Ort, sah er an einem Hause das königliche Wappen, und schloß daraus ganz richtig, ohne sich lange mit Lesen der Unterschrift

aufzuhalten: hier werde wol der Zollbediente residiren. Er ging demnach fürbas, doch grüßte er Seiner Majestät Wappen mit abgezogenem Hute. Ferner sah er hölzerne Stiefel, Barbierbecken, Gewürzkrämerzeichen, Collecteurschilde, lederne Hosen, und andere solcherlei Insignien in ungezählter Menge, auch mitunter eine große vergoldete Scheere, von zween griesgramenden Löwen gehalten, oder eine Hand aus den Wolken mit einer Beutelperücke. Einzeln blähete sich hie und da in der trügerischen Dämmerung eines unbedeutenden, übelformirten Ladens ein Lakenkrämer in der Contormütze, wie der Eckern-Ober unter dem Pöbel der kleineren Matadore. Ein Haus erkannte er am Geruche für eine Apotheke. Vielfältig aber verkündigte das Conterfei eines Hechtes, eines Palmbaum's, oder eine ähnliche Malerei, die Wohnung eines gewissenhaften Gastwirth's, eine Tabagie, oder einen honetten Branntweinwinkel. In Häusern, an welchen er ganz und gar kein Wahrzeichen fand, vermuthete er einen Bewohner, der nicht Ursach' haben mochte, sich seines Gewerbes öffentlich zu rühmen, zum Exempel: einen gelehrten oder ungelehrten Tagedieb, Wucherer, Kuppler, Betschwester, Nachtwächter, Häscher und Desgleichen.

Unser Pilgrim hatte nunmehr beinahe das Ende der letzten Straße erreichet, und befand sich gerade bei einem Hause, welches er an der großen Einfahrt und an der gepflasterten Diele schon für einen Gasthof erkannt haben würde, wenn auch die schönen goldnen Worte: Der Gasthof zum offnen Helm, von der Höhe eines Schildes herab den Wanderer nicht eingeladen hätten. Hier stand er still, und sah mit spähendem Blicke vorwärts. Alle Zeichen aber, die er von hier aus bis zum Thor erblickte, verkündigten ganz offenbar, daß er die Straße vergebens zu Ende gehen würde; deswegen entschloß er sich, wiewol traurigen Muthes, in den Gasthof einzukehren, um seinen abgematteten Leichnam mit Speise, Trank und Ruhe zu laben.

Hier bewillkommte ihn erstlich ein großer, dicker, halbnüchterner Wirth, mit einem feisten, schelmischen Antlitz; zweitens eine kleine, rasche, dicklichte, weiland hübsche Wirthin, mit schönen braunen verliebten Augen, die Jeden

nicht ganz unansehnlichen Passagier für eine gute Prise zu erklären, dermalen aber an unserem Ludimagister sich keinen sonderlichen Kundmann zu versprechen schienen. Doch zogen diese verbuhlten Augen ein solches Prognostikon eben nicht aus dem schwarzen Gewand des Gastes; denn sie hatten wol eher Männer in schwarzen Kleidern, so gut als buntscheckige Stutzer, Referendarien, Officiere, Handwerker, reisende Kaufleute, Kaufdiener, Viehhändler, u. s. w. unter ihre Gesetze gezwungen.

Auf die Frage des Wirthes: ob er ein besonderes Zimmer verlange, oder in die Gaststube zu treten beliebe, wählte unser Wanderer vorläufig das Letztere, um der Gesellschaft willen, wie er sagte, bat aber zugleich, ein Zimmer für ihn in Bereitschaft zu halten. Der behende Wirth thät einen Seitensprung und öffnete die Gaststube, und der Ludimagister marschirte hinein, indem er die Anwesenden vornehm grüßte. Nachdem er Hut und Stock abgeleget, ließ er sich in den Lehnstuhl nieder, streckte die Beine von sich und forderte eine halbe Wermuthwein und eine Pfeife.

Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo soll die Reise so zu sagen, hingehen? — Durch diese unverschämte Frage, die den Gastwirthen so ganz eigen ist, eröffnete Herr Bunke, so hieß der Wirth, die Unterredung.

„Nicht einen Fingerbreit weiter!" erwiderte der fremde Herr, mit der wichtigsten Miene, die sich nur immer in sein plumpes Gesicht bringen ließ.

Wirth. Werden denn der Herr, so zu sagen, sich hier eine Zeitlang aufhalten?

Ludimag. Nach Advenant.

Wirth. Sie haben gewiß Geschäfte hier.

Ludimag. Ja, und nein, nachdem es kömmt.

Wirth. Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo kommen Sie her?

Ludimag. Vom Hause, Herr Wirth.

Wirth. Sie wohnen wol nicht weit, so zu sagen, von hier?

Ludimag. Es geht noch so wol an.

Wirth. Sie sind doch wol heute erst ausgereiset?

Ludimag. Nein, so zu sagen, Herr Hosspes.

Der fragselige Gastwirth fügte zu diesem impertinenten Examen stoßweise noch verschiedene eben so unbescheidene Fragen hinzu, die Jeder, der nur Einmal in seinem Leben sechs Meilen gereiset ist, sich hoffentlich ohne Schwierigkeit wird denken können, weil man in Deutschland unmöglich sechs Meilen Weg's reisen kann, ohne der naseweisen Unverschämtheit eines neugierigen Wirthes ausgesetzt zu sein. Je mehr indessen Herr Bunke seine Fragen häufte, desto geflissener machte sich der Ludimagister eine boshafte Freude daraus, den zudringlichen Fürwitz desselben bei der Nase herumzuführen. Ein Betragen, welches uns so nachahmungswürdig scheinet, daß wir nicht umhin können, es allen Reisenden und Nichtreisenden, die etwa der ungesitteten Neugier eines unberufenen Examinators in die Krallen gerathen, bestens zu empfehlen.

Eine Aufwärterin von ausgesuchter Häßlichkeit, — vielleicht um die allmählich welkenden Annehmlichkeiten der Wirthin desto besser zu heben — brachte unterdessen mit wenig Grazie den Bitterwein und eine neue Pfeife; die freundliche Wirthin schenkte unserem Pilger das erste Glas ein, und fragte, ob ihm diesen Mittag hier zu essen beliebe? — Zu dienen, Madam, antwortete er mit feierlichem Ernst, und diesen Abend auch, wenn Sie erlauben.

Viel Ehre! sagte sie mit einer kleinen Neigung des Hauptes und jenem posirlichen kurzabgestoßenen schnellen Knickbeinen, welches gemeiniglich bei dem kleinstädtischen Frauenzimmer, wenn es gern artig thun möchte, an die Stelle der Verneigung einer wohlgezogenen Person tritt.

Und nun, lieber Leser, wollen wir Dir die Kapitel, die wir am Schlusse des zehnten versprachen, keine Minute länger vorenthalten.

Zwölftes Kapitel.

Malus suter inopia deperditus.

Phaedr.

Oder:

Das erste Kapitel vom Geniewesen.

Ganz sicher bin ich nicht davor, daß irgend ein Mann von hohen Gaben erwecket werden möchte, dieses mein

geringes Büchlein in's Hebräische zu translatiren. Erschien doch neuerdings aus der Feder des Herrn Hirt eine Versio duplex hebraea rhythmica cantici notissimi Nun kömmt der Heiden Heiland, welche so, wie sie in Quartformat zu Wittenberg gedruckt ward, allenthalben für drei Groschen zu haben ist. Mein Büchlein ist freilich kein Kirchengesang; aber gerade das ist's, was mir Sorge macht. Sollte also irgend ein Mann sich durch einen Genius genothsachet fühlen, eine Versionem hebraeam, sive rhythmicam, sive prosaicam, libri notissimi Siegfried von Lindenberg, etwa zum Behuf der polnischen Juden zu elaboriren! so bitten wir ihn — et cela pour cause, — dieses zwölfte Kapitel sammt dem dreizehnten und vierzehnten unübersetzt zu lassen.

Unser Ludimagister wußte noch nicht, daß unter dem Pöbel der Stadt, worin er dermalen war, der Teufel sein Spiel mit dem leidigen Geniewesen hatte. Da gab's philosophische Schuhknechte und metaphysische Bartputzer; politische Schneider und statistische Friseurs; satyrische Gerichtsdiener und poetische Collecteurbursche; seraphische Lakeien und Ziegelstreicher voll rhetorischer Figuren; advocirende Scheerenschleifer und Esprits forts beim Dreschflegel. Bei den übrigen Klassen aber ging Alles ganz natürlich her, und seinen überall gewöhnlichen Gang. Denn die wirklichen und seinwollenden Vornehmen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit ihrem Range; die Reichen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit ihrem Gelde; die obrigkeitlichen Personen behalfen sich mit dem Schlendrian; der Mittelmann hatte sein Gelächter über den Bauernstolz, spottete des Uebermuths, beugte seinen Nacken unter den Schlendrian, weil sich's anders nicht thun läßt, und behalf sich größtentheils mit der gesunden Vernunft. In diesen Klassen also befand sich Alles im gewöhnlichen Gleise, nur bloß der Janhagel, und was nahe dran grenzt, schlug aus der Art, und konnte sich, verdorben durch etliche übelverdauete Bücher und durch mißverstandne Beispiele, so wenig vor dem leidigen Drang des Genius retten, als Einer, der sich in geräuchertem Rindfleisch und Pudding übernommen hat, vor Magendrücken.

Das alles wußte der Ludimagister noch nicht; ein Aufenthalt aber von nicht mehr als anderthalb Tagen lehrte es ihn, und ein schärferer Beobachter, als er, würde es in weniger als anderthalb Stunden weg gehabt haben. Ob aber der Pastor Loci und sein Diaconus sich für oder wider die symbolischen Bücher erklärten, ob die Aerzte sich mit der Methode und die Sachwalter mit Schimpfen und Türlüpiniren behalfen, ob man dort lieber mit Moores durch Frankreich und Deutschland, oder mit dem unverschämten Wraxall auf seiner Stube, oder mit Büsching von Berlin nach Rekahn reise: Das alles und viel mehr hatte der Schulmeister zu erforschen vernachläßigt; folglich kann ich, der ich dermalen alle meine Nachrichten von diesem Städtchen einzig und allein aus seinem Munde nehme, meinen Lesern und ihrer Wißbegierde hierunter vor der Hand nicht dienen.

Unter den Anwesenden, die ihren Morgen in diesem Gasthofe bei einem Glase Wein oder Schnaps verplauderten, war ein Mensch, der, seine Waldteufelphysiognomie abgerechnet, und blos nach seiner Kleidung zu urtheilen, wie ein feiner Mann, aber doch etwas närrisch aussah, denn er trug einen Casaquin von mineralgrünem seidnen Damast, nebst Weste, Beinkleidern und Babuschen von eben dem Zeuge. Nur die Strümpfe waren hellblau, sonst hätte man schwören sollen, der ganze abenteuerliche Kerl sei in einen Farbekessel gefallen. Sein Haupt verwahrte vor den Einflüssen der gesunden Luft ein falber Hauptschmuck, der von den Händen seines Schöpfers eigentlich zur Beutelperücke geschaffen war, aber, um den Haarbeutel zu sparen, mit einem kleinen Biddelchen, fast wie eine Abbé-Perücke, getragen ward. Vom Hute strahlte ein altes goldnes Bourdaloue, wie das Siebengestirn durch den Saum einer Regenwolke, und eine gewaltige Trobdel bummelte dran, von welcher aber der Zahn der Zeit die mehrsten Crepinen genaget hatte. Das Thier, das in dieser seltsamen Schale hausete, war ein Genie, aber ein verteufelt großes Genie, und führte mit sich herum, wie alle seines Gleichen, eine mächtig hohe Meinung von seiner Person, von seinem Geiste, Witze, Verstande, Talenten, Verdien=

sten, Werthe, und Desgleichen; so hoch, daß ihn selber schwindelte, wenn er vom Gipfel seiner Höhe herunter sah; so hoch, daß er sich erlaubte, Alles zu sagen, was ihm in den Mund kam, wobei er keiner Seele schonte — wenn sie nur nicht gegenwärtig war; und Alles zu thun, was ihm in den Kopf kam — und einem Genie solchen Schlages pflegt denn bekanntlich Mancherlei einzufallen, mitunter auch Dinge, die nicht völlig so unschuldig sind, als mineralgrünen Damast zu Beinkleidern und Pantoffeln zu — tragen. Alles Das that er auf Rechnung seines Werthes, denn er hatte einmal die meines Bedünkens nicht ganz richtige Bemerkung gelesen oder sonst aufgeschnappt: große Genies hätten immer große Fehler. Dieses Sprüchlein führte er nach Maßgabe seiner Bedürfnisse fleißig im Munde, wußte aber alsdann jedesmal einen solchen Sinn hinein zu legen, daß es so viel hieß, als: schlechte Handlungen verrathen hohen Genius. Wenn man ihm aber Vieles übersah, was man an jedem Andern mit äußerster Schärfe gerüget haben würde, so geschah das nicht in Betracht seines Werthes, sondern aus dem gerade entgegengesetzten Grunde, weil er der allgemeine Gegenstand des Spottes, der Verachtung und des gerechtesten Abscheues aller vernünftigen und besser denkenden Leute war; wie es denn Manchen geben mag, der seine Sicherheit lediglich der überschwänglichen Nichtswürdigkeit, die ihn auszeichnet, zu danken hat. — So viel einstweilen zur Nachricht von dem Manne mit der Waldteufelphysiognomie, der sein mineralgrünes Gehäuse jeden Vormittag in diesen Gasthof zur Schau zu tragen pflegte.

Der seidne Mann schloß aus der Miene und Kleidung des schwarzen Mannes, er habe ein Stück von einem Gelehrten, als etwa einen lateinischen Küster, oder so was Gutes, vor sich; wiewol Madam Bunke ihn für einen vertriebnen Jesuiten hielt, und Herr Bunke unschlüssig war, ob er aus diesem Gaste, der seiner Neugier so behende auszuweichen wußte, einen Scharfrichter, oder Spion, oder Kornjuden machen sollte. Ein Blümlein aus Latium's Gefilden, welches dem Fremdling unversehens zu entfallen schien, bestärkte indessen den seidnen Mann in seiner Mei-

nung; und stehendes Fußes beschloß er, sich zu zeigen. Um nun das Ding schicklich einzuleiten, trank er erst des angekommenen Herrn gutes Wohlsein, und mußte gleich darauf gestehen, daß der Knaster, den der Herr rauche, von so feinem Geruche sei, als er ihn kürzlich nicht gerochen.

„Er geht und steht so, versetzte der schwarze Mann gar vornehm; es ist so unser gewöhnlicher Kneller auf dem Schlosse. Beliebt Ihnen ein Pfeifchen?"

Der Mineralgrüne ließ sich das nicht zweimal sagen. Servitör, rief er, darf ich so frei sein? und damit füllete er seine Pfeife so derbe, daß sie hätte platzen mögen.

Die Anwesenden stutzten ein wenig ob der Freigebigkeit des Schwarzen. Denn in einem Lande, wo das Pfund Knaster zu zwei Thaler gewiß nur sehr mittelmäßig ist, war es keine alltägliche Höflichkeit, einem ganz unbekannten Manne eine Pfeife des allerfeinsten Tabaks zu spendiren. Doch murmelte Herr Bunke laut genug, es sei nie eine Pfeife Knaster, so zu sagen, sündlicher angewendet worden.

„Meine Herren, fing der Ludimagister an, mit Permission zu fragen, was giebt es in diesem Orte für Merkwürdigkeiten für einen Reisenden? Ich möchte mich doch gern ein Wenig umsehen."

Merkwürdigkeiten? murmelte der Eine; Merkwürdigkeiten? wiederholte der Andre. Das Wort sogar war den Leutchen fremd.

Merkwürdigkeiten? sagte der damastne Mann; Ich wüßte hier, meiner Seel, Nichts, als etwa, daß es an keinem Orte in der Welt so viel Krüppel giebt. Blos allein in dieser mäßigen Straße kann ich Ihnen ganzer neune aufzählen.

„Hm! — Es wird hier doch wol eine öffentliche Bibliothek sein?"

O was das betrifft, ja. Auf dem Rathhause steht der allezeit fertige Notarius, in Schweinsleder gebunden, Bertochs Herbarium Juris, und zwei Codex Fridericianusse.

„So! — Giebt es hier keine öffentlichen Gebäude?"

O ja! da ist das Stockhaus — wiewol das eigentlich nur die Garnison angeht; und der Rathskeller, wo aber der Wein nichts taugt.

„Ich sehe, Sie scherzen, mein Herr!"

Der Waldteufel betheuerte mit einem gräßlichen Schwure das Gegentheil. Ob er falsch geschworen? — Das laß ich dahin gestellet sein; aber das ist wol ausgemacht, daß er das Abgeschmackte in der Frage nach einer öffentlichen Bibliothek u. s. w. in einem Landstädtlein nicht fühlte, und sich nicht im mindesten über den schwarzen Mann, sondern vielmehr, nach seiner Art, über den Ort lustig machen wollte.

„Giebt es also hier wirklich keine Curiosa? Gar Nichts für die Aufmerksamkeit eines Reisenden? Kein Naturaliencabinet? Keine Gemäldesammlung?"

O! damit können wir dienen. Was die Curiosa anlanget, so will ich Ihnen nach Tische das Wahrzeichen der Stadt zeigen. Und dann so hat Herr Peter Fix ein hübsches Naturaliencabinet in einer Schachtel, das soll er Ihnen wol weisen. Und dann so ist hier noch Einer, der hat die ganze biblische Geschichte in buntgemalten Kupfern, und sechs Könige und Königinnen von Nilson, die recht schön sind. Aber das ist 'n dummer Kerl, der versteht so was nicht. Die schönen Bilder hängen da im Tobaksrauch, und ich glaube nicht einmal, daß er sie Ihnen weisen würde, wenn sie auch drum hingingen.

Dem Schulmeister war auch wirklich mit Naturalien, Bildergalerien, und was er sonst aus den Zeitungen aufgeschnappet haben mochte, im geringsten Nichts gedient; darum näherte er sich seinem Zwecke, und, nach einem herzlichen Seufzer: daß freilich mancher Demant, leider! nur in schlechtes Blei gefasset sei, fuhr er fort zu fragen:

„Aber ein Buchladen ist doch wol hier?"

Daß Gott erbarme, rief das mineralgrüne Genie, erst eine Nase, und dann eine Brille! Denn wenn ich Mich, und noch 'n Stück oder etliche ausnehme, so glaub ich, meiner Seel! nicht, daß Ein Mensch hier ist, der 'n Buch lesen kann. —

Nunmehr entfiel dem schwarzen Manne vollends der Muth, geradezu nach einer Druckerei zu fragen, wiewol das damastne Genie hier gottlos gelogen hatte. Denn freilich machten zwar dort, wie allenthalben, Diejenigen, die

kein Buch lesen — das heißt: es verstehen und verdauen können, um vieles die größere Anzahl aus, und man hatte da, wie an manchem andern Orte Graduirte, die nicht einmal ihre Muttersprache schreiben konnten: aber war es mit der Majorität so wie allenthalben schlecht bestellt, so stand es vielleicht mit der Minorität desto besser. — Der Ludimagister, sage ich, hatte nun schlechterdings den Muth nicht, geradezu zu fragen, denn er glaubte, schon zum Voraus das schreckliche Nein, vor dem er sich so sehr fürchtete, zu hören; doch fragte er etwas beklemmt, ob es hier Künstler in dem Ort gäbe? Das mineralgrüne Genie war auch schon im Begriff, die Frage zu beantworten, als ein Mann in einem simpeln dunkelbraunen Kleide hereintrat, auf dessen Gesichte ein trüber, in sich gekehrter, melancholischer Ernst unter einem erzwungenen Lächeln verborgen war. Mit flüchtigem Auge übersah er die ganze schale Versammlung, und zeichnete besonders den seidnen Mann durch einen Blick voll unaussprechlicher Verachtung aus. Er grüßte die Herren sehr nachlässig, den Ludimagister aber, als einen Fremden, sehr bescheiden, obgleich er nicht umhin zu können schien, an der auffallenden Physiognomie des Mannes einige Augenblicke zu haften. Herr Bunke, sagte er zum Wirthe, indem er einige Papiere aus seiner Brieftasche nahm, darf ich Sie bitten, dieses an den Fuhrmann zu besorgen? — Herr Bunke versicherte, er wolle es, so zu sagen, auf's beste besorgen. — Hiermit wollte der braune Mann wieder gehen, als der Waldteufel zu dem Schwarzen sagte: Sehen Sie, das ist der Herr, der die schöne Bildersammlung hat.

Es war wirklich der Mann, den das grüne Genie vor wenig Augenblicken mit der aus einem solchen Munde sehr ehrenvollen Benennung eines dummen Kerls beehrt hatte.

Ich eine Bildersammlung? träumt Er, Meister?

Ei, ich meine die Kupferstiche von Nilson, und dann Ihre schönen bunten Bibelstücke, wovon ich diesem Herrn, der ein fremder Gelehrter ist, und sich nach den hiesigen Merkwürdigkeiten erkundigte, gesagt habe.

Nun ja, sagte der braune Mann, Kupferstiche von Nilson, dem Meister in steifen Figuren, sind wunderwürdige Raritäten! — Hierauf wandte er sich an den schwarzen

Mann: Meine Frau mag keine bloßen Wände leiden, darum laß ich sie immer hängen, in Hoffnung, sie einmal durch bessere zu ersetzen. Indessen ist es wahr, mein Herr, ich habe in meinem Pulte zwei oder drei Stücke, die von Kennern gelobet werden, sammt den Schattenrissen Winckelmanns, und einiger andern großen Männer, die ich nicht persönlich kennen lernen konnte, gegen deren Verdienst ich aber nicht kalt bin. Wenn so wenig Ihre Aufmerksamkeit reizen kann, so bitte ich um Ihren-Besuch, wofern Ihre Zeit nicht ausgefüllet ist.

Die möchte mir heute wol lang werden, versetzte der Ludimagister, da hiesigen Ort's, wie der Herr da mich versichert, nichts Sehenswürdiges für einen Reisenden ist.

Der Ort, erwiderte der dunkelbraune Mann, ist wie alle Landstädte; aber wir haben hier einige sehr schätzbare Männer, die ohne allen Zweifel die Aufmerksamkeit eines denkenden Reisenden verdienen, — mehr verdienen, als jene Denkmale, womit der Stolz sich zu verewigen trachtet. Auch unsere Gegenden sind reizend, sonderlich für ein solches Auge, das die Natur in ihrer unverkünstelten Schönheit liebt. Und dann — zwar nicht hier im Orte, aber sehr nahe dabei, wüßt ich doch einen Gegenstand, dem zu Gefallen ich funfzig Meilen reisen würde.

„Darf man fragen?" sagte der Schwarze, der nichts Geringers als eine Buchdruckerei vermuthete.

Es ist ein Mensch, mein Herr.

Ih Herr Je! rief die Wirthin, was Sie doch immer schnaksch sind! Das sollte mich fürwahr lüsten, fufzig Meilwegs nach 'nem Menschen zu reisen! Kann hier, mein' ich, alle Tage die schwere Menge im Hause sehen.

Menschengesichter, Madam, versetzte der braune Mann, dem die Falten der Stirn merklich sichtbarer wurden, aber wol schwerlich viel Menschen; und doch kenne ich selbst, so eingezogen ich lebe, hier im Orte wirklich fünf bis sechs Menschen; und gesetzt, — was ich weder untersuchen, noch entscheiden mag, — das wäre die ganze Summe, so ist auch das schon viel, recht viel für ein mäßiges Städtchen. Ich habe in mehr als Einem größern Orte, den ich auf's genaueste kannte, keinen einzigen gefunden. — Aber dieser

Mann, den ich einen Menschen nenne, weil ich kein edleres Wort weiß, ist ein sehr vornehmer Mann durch Geburt und Stand und Güter. Ohne Zweifel fühlen Sie, mein Herr, (dem schwarzen Manne sagte er das) was das sagen will, reich, in ansehnlichen Würden, von alter sehr edler Abkunft, und doch, im vollen ehrwürdigen Begriffe des Worts, ein Mensch sein. Gemeiniglich bedarf's auf dieser Erde nur Einen von diesen Vorzügen, um Dem, der ihn besitzt, Kopf und Herz zu verschieben: bei ihm sind alle drei vereinigt, gerade, möchte man sagen, um ihm die rechte Richtung zu geben. Er fühlt den Werth seines Standes, aber ohne allen Hochmuth; er ist höflich ohne Falsch; herablassend, vertraulich sogar, aber mit Würde; gütig, aber mit Größe und ohne Prahlerei; voll Sentiment, aber ohne Affectation. Er hat keine Bibliothek, aber eine Büchersammlung; er giebt sich nicht für einen Gelehrten aus, aber er liebt die Gelehrten, und sie lieben ihn. Er hat kein Naturaliencabinet, aber Unterthanen, deren Glück — keine Bildergalerie, aber sehr liebenswürdige Kinder, deren Bildung ihm am Herzen liegt. Er kann vielleicht weder malen, noch an der Drechselbank tändeln, aber er schätzt die schönen Künste, und ehret den Künstler. Er besitzt Geschmack, und hat es bewiesen durch ein reizendes Elisium, das er in einer Wüste geschaffen hat. Er hat Freunde, und ist werth, sie zu haben, weil er selbst ein warmer Freund ist. Ja, er hat, was man so selten findet, und was sein Bild vollendet, selbst unter seinen Hausgenossen, an einem der wackersten und edelsten Männer, die ich je gekannt habe, den wärmsten Freund. Er hat einen alten grauen Feind, und ist groß genug, darüber zu lächeln. Die Härte, den Bauernstolz, das trotzige unbescheidne Wesen, den ekeln Ton, und Alles, wodurch ein großes Theil des Adels sich unter seine Bauern hinabsetzt, suchen Sie an ihm so vergebens, als die entgegengesetzten Fehler. Er liebt die gesellige Freude, den lächelnden Witz, den gezügelten Muthwillen. Kurz, mein Herr, sein Herz ist groß, gut und schön, und edler noch als seine Geburt, die doch, Sie mögen auf die Reihe, oder auf den Werth und Namen der Vorfahren sehen, so edel ist, als irgend eine. Stände das Glück des ganzen

Menschengeschlechtes bei ihm, er würde es selbst auf Kosten des seinigen erkaufen. Gestehen Sie mir, daß so ein Herr den Namen eines Menschen, oder, wenn die Sprache für einen Sterblichen einen edleren Namen hat, auch diesen, und eine Reise von funfzig Meilen verdiene! — Mir wenigstens, bei Allem was gut ist! mir fließt das Blut selten leichter, als wenn ich ihn und seine würdige Gemahlin in dem liebenswürdigen Kreise einer Jugend, von der man Alles hoffen darf, sehe; wie hier eine Tochter dem Kusse des Vaters entgegen eilt; da der kleinste Sohn am Halse der liebreichen Mutter hängt; dort der ältere, auf dessen offner Stirn der Abdruck des besten Herzens schwebet, und am aufblühenden Jüngling verkündigt, was einst der Mann sein wird..... Verzeihen Sie, mein Herr! Ich fühle, daß mein Herz mich fortriß. Aber ich bin so ganz für die Scenen häuslicher Glückseligkeit! Ich bin selbst Gatte und Vater, und von der Seite bis jetzt so glücklich. Und dann.....

Nach dem Maße, wie der braune Mann sprach, hatte sich seine Stirn entfaltet; sein Auge funkelte, und eine heitere Zufriedenheit verbreitete sich über sein Gesicht. Er holte Das alles so tief aus seinem Herzen! Aber bei dem letzten Worte fiel sein Blick von ungefähr auf das mineralgrüne Genie: flugs waren alle Falten wieder da. Der Blick blieb haften, und wurde sehr bedeutend, indem er so fortfuhr:

Mich däucht aber, ich bringe das Bild dieser Familie hier nicht in die beste Gesellschaft. (Hier wurde der seidne Mann glühend roth, und sah aus, als wenn sein Gewissen ihn an irgend Etwas erinnerte.) Indessen, mein Herr, (hier wandte der Braune sich schnell gegen den Schwarzen) beruhige ich mich damit, daß ich es für Sie allein aufgestellet habe. Sie sind ein Gelehrter, und reisen, wie ich höre. Dieses und Ihr reiferes Alter läßt mich voraussetzen, daß Sie kein Fremdling in der Welt sind. Freuen Sie sich dann mit mir darüber, daß, wenn man auf der Bahn durch's Leben sich durch manchen Haufen elender nichtswürdiger Seelen hindurch drängen muß, man immer noch hie und da einen würdigen Mann antrifft, der uns mit der Menschheit wieder aussöhnet.

Hiermit empfahl sich der braune Mann, ungeachtet einer höflichen Einladung der Frau Wirthin, mit ihnen fürlieb zu nehmen. Meine Frau und Kinder, die mich gern in ihrer Mitte haben, erwarten mich, sagte er, und ging.

Der Narr ist in seine Frau verliebt, sagte das seidne Genie. Der Ludimagister aber meinte, ein Mann, der so frei von der Leber weg spräche, und dabei so fest aus den Augen sähe, müsse so ziemlich geraden Herzens sein, und möchte er ihn doch wol näher kennen. Weiß nicht, ob's der Mühe werth ist, erwiderte die Faunenphysiognomie; es ist ein dummer grämischer Kerl, der manchmal den ganzen Tag den Mund nicht aufthut, und Jedem, den er nicht leiden mag, Alles in's Gesicht sagt. Nichts ist ihm recht, und auf Alles hat er was zu mäkeln. Kurz, mein Mann ist er nicht. Er ist kein Genie.

Nee, ich mag ihn doch gern reden hören, sagte die Wirthin. Er ist immer so apart. Manchmal versteh' ich wol nicht recht, was er will, eben als heute, daß 'n Menschengesicht kein Mensch sein soll. Aber eben weil das so schnaksch ist, mag ich ihn gern hören.

'S ist doch 'n hochmüthiger Kerl, sagte der Faun, und indem wurde die Suppe aufgetragen.

Dreizehntes Kapitel.

Das zweite Kapitel vom Geniewesen, worin der Leser das mineralgrüne Genie näher kennen lernen kann.

Man wies dem schwarzen Genie als einem ganz fremden Herrn, die Oberstelle an; aber er hatte im täglichen Umgange mit den vornehmsten Bedienten Seiner Gnaden, mit welchen er, längstgedachtermaßen, fast täglich aß, schon lange so viel begriffen, daß er in der allerfeinsten Galanterie fürwahr kein Neuling mehr war. Sonach fuhr er mit seiner nervigen Rechten behende in den Schlitz der Falten seines Rockschooßes, machte einen gefährlichen Bückling, und scharrte hinten aus, daß es wetterte; thät sodann einen zierlichen Schritt vorwärts, der ihn der hübschen Wirthin nahe brachte; erhob hiernächst den Rockschooß, und ergriff mit demselben gar sittig und züchtiglich die linke

Hand der Wirthin. Sie erlauben, wertheste Madame! sagte er zu der Frau, die, ob dem ihr ganz unbekannten Manöver erstaunt, geduldig ihre Hand in den Rockzipfel begraben ließ, und vielleicht dachte, der fremde Herr wolle ihr etwa die Spur eines angegriffnen Kochtopfes abwischen. Sie erlauben, wertheste Madame, sagte er, und thät sie ehrbarlich zu der Oberstelle führen, und zwang sie gar höflich, indem er sie bei beiden Schultern auf den Stuhl drückte, sich daselbst niederzulassen, wiewol sie drei Mal versicherte, das würde sich gewiß und wahrhaftig nicht schicken. Das Wesentliche dieses Manövers hatte er dem Herrn Verwalter und der Frau Gemahlin des Herrn Justitiarius abgemerkt, die Nebenverzierungen that er aus seinem eignen Schatze hinzu. Als er diesen erklecklichen Beweis seiner feinen Lebensart abgelegt hatte, nahm er mit vieler Würde seinen Platz zur Linken der werthesten Madame und ihr zur Rechten pflanzte sich der Grüne hin, in dessen Giebel die braunen Aeuglein der holdseligen Wirthin schon längst einen so verteufelten Spuk angerichtet hatten, daß er oftmals Genie, und Philosophei, und Humaniora darüber vergaß; wie er denn auch an diesem Mittage nicht ermangelte, diese Augen, und was sonst von den Reizen der kleinen runden Frau das Licht nicht schlechterdings scheuen durfte, gar erbärmiglich anzuschielen, und von Zeit zu Zeit Seufzer, so dick als des Schulmeisters Beine, auszustoßen. Die übrigen Gäste sammt dem Wirthe setzten sich ohne Ceremonie. Das Töchterchen im Hause stammelte, übelhergebrachter Gewohnheit nach, das Benedicite, welches ich, wenn es doch gesprochen sein soll, allemal lieber vom Hausvater sprechen höre, und die Schüsseln wurden leer.

Ich habe oben schon verkündigt, daß das mineralgrüne Genie beschlossen hatte, sich zu zeigen. Weil er vor Tische nicht so recht dazu kommen konnte, entschloß er sich, im Gasthofe zu essen, welches er, trotz dem Gebrumme seiner alten Hausehre, gar oft und vorzüglich dann zu thun pflegte, wenn er Fremde da fand, die er bewunderte, oder die ihn bewundern sollten, oder wenn er wußte, daß Herr Bunke nicht zu Hause war. Jetzt bei Tische fing er allmählich an, das Nordlicht seiner Einsichten leuchten zu lassen.

Das Erste, was heraus sprudelte, als er die Schleusen seines Genie's öffnete, war ein Schwall paradoxer Sätze, auf die aber Niemand achtete, der Schulmeister nicht, weil er die Suppe sehr wohlschmeckend fand, die Uebrigen nicht, weil sie das zum neun und neunzigsten Mal hörten. Bei der zweiten Schüssel stellte er sich frank und frei unter Voltaires und Damm's Fahnen, aber der Ludimagister war entweder noch zu hungrig, oder er mochte sonst seine Ursachen haben, so viel ist gewiß, daß er keine Sylbe darauf antwortete. Als das mineralgrüne Genie sah, daß auch dieser Schlag kein Oel gab, besann er sich, vor einiger Zeit den Alexander von Joch über Verbrechen und Strafen nach türkischen Gesetzen gelesen zu haben, den er aber, seiner Gewohnheit und Unvermögen nach, nicht digeriret hatte. Auf einmal hub er einen stattlichen Discurs über die Dauer der Höllenstrafen an; und, um das schwarze Genie recht mit den Haaren zur Aufmerksamkeit und Bewundrung zu ziehen, richtete er seine Rede gerade an ihn. Zufälliger Weise war hier der Ludimagister zu Hause. Denn wie das Glück sehr oft der Narren Vormund ist, so hatte er just vor etlichen Wochen eine Unterredung meines lieben Pastors mit dem Herrn Justitiarius angehöret, worin dieser Gegenstand weitläufig untersuchet wurde, und wobei es scharf herging. Der schwarze Mann hatte, wie mehrentheils alle Schulmeister von Profession, ein sehr glückliches Gedächtniß, also waren ihm die wichtigsten Argumente pro und contra noch ziemlich gegenwärtig, und er beschloß augenblicklich, dem grünen Genie kecklich das Obstat zu halten, die Meinung desselben möchte nun sein, welche sie wolle, um vor der Gesellschaft Ehre einzulegen. Zu diesem tapfern Entschlusse trug der kleine Umstand nicht wenig bei, daß er's schon längst weg hatte, sein Gegner sei kein sonderlich gewiegter Mann.

Nach einigen Generalien über die Höllenstrafen überhaupt, erklärte das damastne Genie sich wider die gewöhnliche Bedeutung des Wortes Ewig, und that einen großen Schritt über die Grenze hinein bis mitten in's Centrum der Philosophei. Herr, sagte er, sind Sie nicht auch der Meinung, daß ein unendliches Wesen von einem Endlichen nicht unendlich beleidiget werden könne?

„Mein werther Herr, erwiderte das schwarze Genie, ich bin zwar nicht hierher gekommen, über die Religion zu dispntiren, doch — ich sehe, Sie sind auf Irrwegen, und es ist Pflicht, seinen irrenden Bruder zurecht zu weisen, vorausgesetzt, daß er nicht muthwillig irre, oder gar die Absicht habe, mit seinen Irrthümern zu prahlen, welches meines Dafürhaltens nur ein Bösewicht oder Narr thun kann." —

Dieser Eingang machte den mineralgrünen Philosophen nicht wenig betreten. Er fühlte, daß er an ein zum wenigsten eben so boshaftes Thier gerathen sei, als er selbst war. Doch befürchtete er noch nicht, daß der schwarze Mann so arg mit ihm umspringen würde, als wirklich geschah.

„Ich könnte Ihnen demnach, fuhr der Schwarze fort, geradezu antworten, daß es gar nicht widersinnig sei, anzunehmen, daß Handlungen eines endlichen Wesens von einer unendlichen Reihe unangenehmer Folgen gefolgt sein können, vollends wenn man zugiebt, daß es andere Handlungen giebt, die eine unendliche Reihe angenehmer Folgen hervorbringen, alldieweil jedes Causatum wieder eine Causa, und keine Causa ohne Causatum ist, wie wir Gelehrten reden, und Lohn und Strafe nichts mehr und nichts weniger sind, als Folgen gewisser Handlungen: aber ich finde für besser, hübsch ordentlich zu verfahren. Was also Ihre Frage betrifft, mit der Sie mich angehen, so dienet in Antwort, daß wir nicht nur wissen müssen, wovon wir reden, sondern auch, was wir reden. Meinen Sie das nicht ebenfalls, mein Herr?"

Ich denke: Ja! antwortete der grünseidne Mann.

„Gut also, mein Herr, sagte der Schulmeister. Aber, ehe wir weiter gehen, das trockene mein Herr macht meines Dafürhaltens die Unterredung ein wenig hölzern. Es ist so herzlicher und besser, wenn man sich bei seinem Namen oder Charakter zu nennen weiß; man kann sich auch seinen Respect besser geben. Ohne Zweifel wird das auch des Herrn Videtur sein. Also, mit Permission! mit wem hab' ich das Vergnügen zu conversiren?"

Ich heiße Herr Pfrieme, zu dienen!

„Freue mich, den Herrn Pfrieme kennen zu lernen. Und Ihr Charakter?"

Habe keinen. — Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum.

— Es ist wol Zeit, daß wir unsern Lesern sagen, wer der mineralgrüne Philosoph eigentlich war, und dazu haben wir die beste Gelegenheit, während die beiden Genies gegen einander zu Felde ziehen. Sein Vater lebte und starb als ein ziemlich bemittelter Leineweber, mit dem Ruhme eines ganz hübschen Mannes, und hatte diesen seinen Sohn ebenfalls zu einem ehrbaren Handwerk erzogen und aufführen lassen, wie denn der Bursch auch so weit gedieh, daß er als Schuhknecht seine Wanderjahre antrat, nachdem er seinem Vater viel Herzeleid gemacht hatte. Nach des Vaters Tode aber warf er, aus leidigem Drang des Genies, Leisten und Kneif zum Henker, und nach vielen in der Nachbarschaft und daheim überstandenen Fährlichkeiten und versuchten Metiers, bald Bettler, bald Matador, nahm er eine Frau, und zehrte nun, da er schon über die funfzig hinaus war, auf den Rest eines geringen Vermögens, der nicht gar zu edlen Frucht seines letzten Coup de genie, weidlich los; ging zwar jeden Sonntag in die Kirche, mausete aber seiner Frau die Kleider aus dem Schranke und die Wäsche aus dem Koffer; legte sich darauf, seit die Einheimischen ihn zu genau kannten, die Fremden zu rupfen; schlemmete und demmete redlich; sprach Nichts als Hochdeutsch, weil, wie er sagte, das Plattdeutsche keines erhabnen Ausdruck's fähig sei, sonderlich so, wie es der Pommer'sche gemeine Mann spräche; ließ es sein Hauptgeschäft sein, Dem er sonst Nichts rauben konnte, die Ehre zu stehlen; schwänzelte immer noch hinter Weibern und Mägdelein her, und war in dem Punkt nicht ekel; las jedes Buch, das er auftreiben konnte, und lernte aus jeglichem eine Stelle auswendig, die er dann gelegentlich an den Mann brachte; pränumerirte auch wol mitunter auf Bücher, die — unstreitig für Schuhknechte nicht geschrieben waren, um seinen Namen schwarz auf weiß gedruckt im Pränumerantenverzeichnisse täglich vor Augen zu haben. Ein Paar unrechte Bücher, ein paar schlechte Buben, und, mehr als das, eine Mutter voll Affenliebe, die, so viel möglich, seine Streiche dem

guten Vater verheimlichte, hatten den Grund zu seinem sittlichen Verderben gelegt; denn wirklich, der grüne Mann schämte sich so leicht keines Verbrechens, sonderlich wenn s einträglich war. — Mütter! Mütter! wie unzählig mehrere Seufzer und Flüche unglücklicher, zu spät zur Erkenntniß kommender Kinder fallen auf euch, als auf die Väter! — Eine fortgesetzte unrechte Lectüre machte ihn vollends zum Narren, und, weil er nicht verstand, was er las, endlich zum vollendeten Bösewichte. — Ihr Herren, die ihr Alles wisset! giebt es kein Mittel, den Pöbel vor Büchern, die für ihn nicht geschrieben wurden, zu bewahren? — — Das Mittel, sie ihm in die Hände zu bringen., die Lesebibliotheken, ist ganz gefunden.

Seinem Pränumerationswesen hatte Meister Pfrieme den Titel eines Liebhabers der Humaniorum, der bis jetzt in keinem Titularbuche stehet, zu danken. Denn, da er zum ersten Mal seinen werthen Namen zu einem solchen Verzeichnisse einzusenden vorhatte, war er lange unschlüssig, was für einen Schwanz er demselben anhängen sollte. Exschuster — wie heut zu Tage Exjesuit — das schien ihm nicht schicklich. Bürger und Einwohner très renommé, das war vollends Nichts. Gar kein Schwanz ließ gleichwol auch so kahl. Homme de Lettres war damals noch nicht so gänge und gebe. Genie? — Ein Genie? Das war Etwas. Aber er ließ doch gar zu wer weiß, wie? Demnach ward der glänzende und unerhörte Titel: Liebhaber der Humaniorum, beliebt und erkieset.

— Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum, sagte der Exschuster. Aber, erlauben Sie, wen hab' ich die Ehre für mir zu sehen?

„Vor mir, sagte der Schulmann, wenn's Ihnen beliebt. Ich bin ein Gelehrter, und habe mich eigentlich dem Educationswesen gewidmet, Ihnen zu dienen, wo ich aber jetzt nicht weiter Fait von mache als ich unumgänglich muß, weil ich bei Seiner Hochwohlgebornen Gnaden dem Herrn von Lindenberg das Amt eines Lectoris ordinarii übernommen habe, welches mir so viel Zeit wegnimmt, daß mir zu Erziehungsarbeiten nur wenig, und für mich selbst zu studiren fast Nichts übrig bleibt. Allerdings möcht'

ich in Absicht des Letzteren wol mit dem Poeten ausrufen: Triste et miserabile! Aber da Seine Gnaden von jeher viel Freundschaft und Gnade für mich gehabt haben, so ist es meine unterthänigste Schuldigkeit, was mir Gott an Kräften verliehen hat, zu Deroselben Diensten zu verwenden. Indessen, wie ich sage, bin ich ein eifriger Diener, so ist er ein gnädiger Herr. Noch dieses Mal, da Seine Gnaden vernahmen, daß ich ein kleines Geschäft in dieser Gegend hätte, geruheten Sie zu sagen: Ich gebe es durchaus nicht zu, liebster Herr Lector, daß Sie die Reise auf einem offenen Wagen thun. Wer weiß, was für Wetter einfallen kann? Sie müssen meine blaue Chaise nehmen. Mein Heinrich (das ist der Leibkutscher Seiner Gnaden) soll Sie fahren; er kann vier von den neuen Mohrenköpfen vorspannen; das sind Pferde, wo Sie schon mit vom Flecke kommen sollen; und mein Christian (das ist des gnädigen Herrn erster Kammerdiener) soll Sie begleiten, dann weiß ich, lieber Freund, daß Sie gut aufgehoben sind. — Danke Eu'r Gnaden unterthänigst, sagte ich, Eu'r Gnaden erlauben, sagte ich, daß ich mir einmal eine rechtschaffene Motion mache. Ich hätte wol Lust, den Weg zu Fuße zu machen, sagte ich, ich bin sehr für die Fußreisen; man ist ganz ungenirt, und hängt nicht von Pferden und Postillonen ab, — und was ich denn so weiter sagte. — Seine Gnaden wollten denn doch partoutement haben, daß ich auf den Nothfall die Chaise hinterher fahren lassen sollte; und als ich mir das ernstlich verbat, wurden Sie wirklich ein wenig empfindlich. Nu, wie Sie wollen, Herr Lector, sagte Seine Gnaden. Ihr Herren Gelehrten habt doch immer so euere apparten Grillen, sagten Sie.

— Nicht wahr, trauter Leser, aus dieser langen Rede leuchtet die herrlichste Anlage zum Zeitungsschreiber hervor? —

Hierauf, und ohne daß er nöthig hatte, sich von dem gewaltigen Schnitte erst wieder zu erholen, ging er dem Erschuster tapfer zu Leibe. ‚Und obwol es scheinen möchte, daß, was ein Paar Esel über die Dauer der Höllenstrafen und über metaphysische Subtilitäten, die ihnen böhmische Dörfer sein müßten, zu Markte brachten, gar lieblich und

lustig zu lesen sein dürfte: so wollen wir doch, anerwogen diese lange Eselbataille uns zu viel Platz wegnehmen möchte, selbige in extenso mitzutheilen dermalen uns überheben, und, das Dulce dem Utili nachsetzend, des Endes uns begnügen ein Wörtlein über des schwarzen Genie's dermaligen Methodum, womit er den Waldteufel dergestalt in die Enge trieb, daß, wie Butter und Käse aufgetragen wurden, alle Lacher des schiersten auf des Ludimagisters Seite waren, zu sagen: de super den geneigten Leser geziemend bittende, dickgedachten Methodum, wo nur ein Schwätzer aufduckt, in usum zu vociren.

Der Ludimagister mochte wol freilich nicht viel Arges draus haben, daß sein Sieg gerade von der erwähnten Methode abhing, denn er ging schlechthin so zu Werke, als er es dem Pastor abgemerkt hatte; dennoch, damit wir auch in Logicis Etwas erfinden, wollen wir diese Art zu fechten mit dem Namen der Schulmeistermethode stempeln; wobei wir sie nochmals Jedem empfehlen, der sich in beliebter Kürze der Zudringlichkeit eines schalköpfigen Dunses, der keine Raison anzunehmen pflegt, weil das schon Vernunft voraussetzt, gern erwehren will. Der Schulmeister aber machte es also:

Sobald Herr Pfrieme den Mund aufthat, war er, der schwarze Mann, stracks mit der Frage bei der Hand: Was verstehen Sie darunter? Da nun flache Köpfe selten wissen, was sie eigentlich sagen, und sehr oft sogar bei solchen Wörtern, wobei sie selbst Etwas zu denken glauben, gerade Nichts denken, so folgt, daß sie in ein paar Minuten von der Schule geschlagen sind. Um ein Exempelchen zu geben: der schwarze Mann trat dem grünen flugs mit der Frage auf den Hals: Was nennen Sie Endlich und Unendlich? — Und dieser antwortete: Endlich ist, was ein Ende hat, und Unendlich, was kein's hat. Nein, sagte der Ludimagister, ein endliches Ding kann auch zwei Enden haben, denn der Anfang eines Dinges ist das Ende vorn hinaus, und das Ende ist das Ende hinten hinaus. Das sind also zwei Enden. Aber nun muß ich Sie bitten, mir deutlich zu machen, was Sie eigentlich unter Ende verstehen, denn sonst hätten Sie eigentlich noch Nichts gesagt.

— Definiren pflegt nun, seit es Definitionen giebt, niemals die Sache eines mineralgrünen Genies gewesen zu sein; also stak Meister Pfrieme hier schon fest. Noch schlimmer war's, als der Ludimagister wissen wollte, was beleidigen, und was unendlich beleidigen hieße? denn das Letzte erklärte der Grüne durch: so beleidigen, daß Gott es gar nicht vergeben könne. Der Schwarze bewies, das hieße eine Armseligkeit sagen. — Kurz, ein Wort gab so lange das andre, bis dem Exschuster an Händen und Füßen kalt wurde. Es lebe die Schulmeistermethode! Probata est!

Als nun das mineralgrüne Genie durch seine eigne Unwissenheit und halbrichtige oder ganz falsche Erklärungen so in die Enge getrieben war, daß ihm Wort und Bissen im Halse stecken blieben, da konnte der gefräßige Wirth, der zwar mit beiden Ohren zugehöret, aber darum nicht minder mit beiden Backen gekauet hatte, sich nicht erwehren, seinen Zähnen einen Stillstand von acht Secunden zu gönnen, um triumphirend auszurufen: Siehst! Bruder Pfrieme! da hast mal Deinen Mann, so zu sagen, gefunden!

Da verstehst Du viel von, Bruder Bunke! Unser Dispüt ist noch lange nicht ausgemacht, und kann auch wol nicht ausgemacht werden, denn des Herrn Lecters Meinung und meine Meinung sind doch nur Apothesen.

„Hypothesen, Herr Pfrieme, sagt der Herr Lector. Indessen halt ich meine Meinung nicht so schlechterdings für eine Hypothese. Aber wollen Sie mir wol sagen, damit wir wissen, was wir reden, was Sie unter Hypothese verstehen?"

Das ist — Will ich Sie sagen — wenn — gleichsam — Aber laßt uns von was Anders reden. Ich sehe, wir haben mit der Philosophie der lieben kleinen Frau Langeweile gemacht.

Sie belieben zu scherzen, sagte die liebe kleine Frau. — Aber weil wir unsern Lesern nicht gern allzuviel Langeweile machen möchten, so melden wir kürzlich, daß das Gratias gesprochen wurde, worauf die Tischgesellschaft sich nach und nach verlor, den Mineralgrünen ausgenommen,

dessen Gesellschaft bei einem Schälchen Kaffee sich der Schwarze ausbat.

„Es ist doch verdrüßlich, muß ich sagen, fing der Ludimagister an, indem er seine Pfeife stopfte, daß ein Gelehrter hier zu Lande gar nicht seine gehörige Bequemlichkeit hat."

Wie meinen Sie das, Herr Lecter? fragte das Faunengesicht.

„Das will ich Ihnen sagen, Herr Pfrieme. Sehen Sie, ich bin ein Gelehrter, wie Sie wissen. Aber was hilft mir das? Ich bin gezwungen, mein Licht unter einen Scheffel zu setzen, anstatt es vor den Leuten leuchten zu lassen, und andern Gelehrten mit meinen Einsichten nützlich zu werden. Hätten wir in dieser Gegend — — Aber so haben wir nicht. Ich habe, unter uns gesagt, schon seit geraumer Zeit meine Meditationen über manche Gegenstände schriftlich entworfen, worin ich über viele Dinge der Welt ein Licht aufstecke...."

Ei, das wäre viel! Sind Sie ein Autor?

„Lassen Sie sich nur erst sagen, lieber Herr Pfrieme! da überraschten mich neulich Seine Gnaden am Pulte, als ich meine Aufsätze ein wenig befeilete — denn wir besuchen einander ohne Complimente. Ei Herr Lector, sagte der gnädige Herr, darf man wol einmal in Ihre Hefte gucken? — Ich mochte einwenden was ich wollte — und bei so vornehmen Herrn darf man denn nicht allemal recht viel einwenden...."

Das ist ganz natürlich, Herr Lecter!

„Kurz, er bemächtigte sich meiner Hefte, und las über zwo Seigerstunden drin. Ich muß gestehen, lieber Herr Lector, sagten Seine Gnaden, ich kann mich nicht satt lesen, sagten Sie. Das muß man Ihnen lassen, Sie haben Ihren triftigen Materien sehr gründlich nachgedacht. So ein Buch, wenn das gedruckt wäre, wäre werth, daß Könige und Kaiser es auswendig lernten, sagten Sie. — Ich wollte das nun freilich nicht an mich kommen lassen, können Sie leicht denken...."

Ganz natürlich, sagte Herr Pfrieme.

„Aber der gnädige Herr sagte: Ich habe das lange an

Ihnen getadelt, mein liebster Herr Lector, daß Sie allzu bescheiden sind. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund, sagte er, und mein unmaßgeblicher Rath ist der, die Welt je eher je lieber mit Ihrem Werke zu beschenken. — Nun wissen Sie wol, lieber Herr Pfrieme....''

Allerdings! sagte der Grüne.

„...daß der Rath eines solchen Freundes ein gemeßner Befehl ist....''

Ganz natürlich! sagte der Grüne.

„....und zudem sind Seine Gnaden ein Herr von tiefen Einsichten, und ich thät ihm gern den Gefallen, wenn es möglich zu machen wäre. Aber in diesem Lande! — Man muß nicht daran denken! In magnis et voluisse sat est, wie Aristoteles sagt. — Seine Gnaden mögen dermalen mit meinem guten Willen fürlieb nehmen."

Der grüne Mann, der nicht, wie unsere Leser, in des Ludimagisters Wahrhaftigkeit Mißtrauen zu setzen befugt war, hörte diese lange Legende aufmerksam an, thät darauf seinen Mund auf, und hub an, den Pechdraht seiner Gegenrede zu drehen, wie folgt:

Es ist leider! Gott erbarms, mehr als allzuwahr, mein werther Herr Lecter, daß hier zu Lande andere Mariten besser geästimirt werden, als Gelehrsamkeit. Aberst, da ein Gelehrter billig ein Kospolit sein muß, so wollt ich Sie wol rathen, nicht auf dieses Land zu sehen, sondern auf die Welt. Die muß darum nicht zu kurz kommen, weil das Land, worinnen Sie leben, noch nicht cultuiret ist. Folgen Sie meinem Rath und lassen Sie Ihr gelehrtes Werk drucken, wie es....

„Das will ich ja eben gern, Herr Pfrieme! Sie capirten mich nicht. Aber da steckt eben der Knoten, daß ich nicht weiß, wo? Und weit von hier, das wäre meine Sache nicht; dazu habe ich meine aparten Ursachen."

Was? da wissen Sie keine Mauen*) anzusetzen? Da müßte doch Rath zu werden. Wissen Sie was, Herr Lecter? Vielleicht kann ich Sie darunter dienen, und das sollte mir ein Plasir sein.

*) Aermel.

— Im Vorbeigehen gesagt: kein Mensch war bereitwilliger zu Diensterbietungen, als der damastne Mann, aber kein Mensch war träger zu Dienstleistungen. Seinen alten wackelöhrigen Karngaul, seinen Geldbeutel, sein Haus, und Alles, was er hatte, bot er vornehm an, wenn er wußte, daß man — Nichts brauchte. Faßte man ihn aber einmal beim Worte, so war die Kracke vernagelt, oder in andern Fällen eine andre Ausflucht bei der Hand, ausgenommen wenn er die Wurst nach dem Schinken zu werfen dachte. Von dem geringsten erwiesenen Dienst aber prahlte er sein Lebenlang, ohne doch jemals der Vortheile zu erwähnen, die er sich dadurch erworben hatte. Bei Anlässen hergegen, wie der gegenwärtige, wo er nur mit Rath und Worten zu dienen hatte, war er sehr, recht sehr dienstfertig. —

„Können Sie das? rief der entzückte Schulmeister. Wissen Sie wirklich hier herum eine Druckerei, oder einen Künstler, der eine machen könne?"

Das nun wol eigentlich nicht, Herr Lecter! Aber wir haben einen Mann hier, der ein Tausendkünstler ist, der nimmt Pränumeration an auf Bücher. Ich habe seit vielen Jahren auch bei ihm pränumerirt. Habe zwar, wenn ich ein paar Armsünderlieder ausnehme, noch kein Buch gekriegt; aber das wird schon noch kommen. Gut Ding will Weile haben, und seine künftigen Bücher sind, hol' mich der Teufel, gut Ding. Da hab ich unter andern vor ein Jahrer zehne auf ein Buch gepränumerirt, das soll heißen: Neu eröffnetes Ein mal Eins mit alchymistischen, philosophischen und geographischen Randglossen. Das wird, meiner armen Seel! 'n kapitales Buch werden, wenn's erst fertig ist! Alle Mathematikusse im ganzen Lande sollen dran arbeiten, und die Randglossen will er selbst machen. . . .

„Dann stehet zu besorgen, fiel der Ludimagister mit einer schlauen Miene in's Wort, daß die vielen Köche den Brei verderben werden, wie das Adagium sagt. Aber Herr Pfrieme, der Mann, denk ich, wird mir nicht viel helfen können. Ich bin nicht Willens, auf mein Werk pränumeriren zu lassen. Auch habe ich keine zehen Jahre Zeit."

Der Mann könnte Ihnen denn doch Anleitung geben, mein Herr Lecter. Sie glauben nicht, was das 'n Genie ist! — Sonst, wenn sie wollen gepränumerirt haben, will ich auch pränumeriren. Ich liebe die Humaniorum, und habe einen hübschen Imperatus von allerhand Büchern, wol an die zwanzig Stück, wo ich alle auf gepränumeriret habe, und mein Vor= und Zuname in gedruckt steht. Andre Bücher mag ich nicht haben. Sie können ja wol zu dem Manne gehen. Schad't ja nicht. Ich will Ihnen hinbringen.

„Ei ja, wenn Sie meinen, Herr Pfrieme."

Nun kam in einer blankgescheuerten kupfernen Kanne der Kaffee, sammt Zubehör. Die Herren setzten sich, und das grüne Genie ließ sich's doppelt gut schmecken, weil es ihm Nichts kostete. Was aber beim Kaffee geredet wurde, wie des Exschusters giftige Zunge, zum Zeitvertreib der Frau Wirthin, die wieder in's Zimmer kam, einen ehrlichen Namen nach dem andern meuchelmörderisch anfiel, ärgerliche Liebeshändel zwischen Bürgerweibern und Musketieren, zwischen Meisterin und Gesellen, zwischen Geistlichen und Weltlichen, zwischen Fräulein und Grafen an's Licht zog, ungeheure Lügen, und nichtsbedeutende Wahrheiten, mit schändlicher Großprahlerei und schmutziger Niederträchtigkeit durchmischet, herschwadronirte, und, ohne auf Charakter, Stand oder Würde zu sehen, die Einwohner des Ortes, von der Obrigkeit an bis zum Tagelöhner, durch seine ehrlosen Spießruthen jagte, und keines Menschen, selbst seiner leiblichen Brüder, ja seines Königs nicht schonte, — und alles Das aus Drang des Genie; — ferner wie er seine eignen Heldenthaten, seine Wege zu weiland seines Vaters Geldschranke und den Spinden seiner Hausgenossen herposaunte, und es als ein großes Compliment ansah, daß die Wirthin auf keine sehr versteckte Weise den Verdacht äußerte, als hätte er vormals etwas tentiret, das ungefähr wie eine Giftmischerei herauskömmt; — alles Das enthalten wir uns zu rügen, so wörtlich wir's auch in dem Tagebuche des Ludimagisters vorfinden, weil wir in keine Wege gewillet sind, weder dem Fiskal noch der Obrigkeit des Orts vorzugreifen.

Der schwarze Mann aber fand an dem verleumderischen Talent des alten Sünders ein innigliches Behagen, und

in dessen giftigen Romanen die kräftigste Nahrung für seinen Geist; denn im Grunde war er selbst ein hämischer Bube, nur daß er selten Gelegenheit hatte, seinem Genie den Zügel nachzulassen. In seinem Dorfe vor allem hatte er jeden Bauern zu schonen, wenn er in seinen außerordentlichen Einkünften, welche doch, wie gewöhnlich bei Schulämtern, in seinem Finanzetat das Beste thun mußten, keinen Defect spüren wollte.

Vierzehntes Kapitel.

Das dritte Kapitel vom Geniewesen.

Oder:

Mein großes Kapitel.

Nach dem Kaffee erhoben sich die beiden Herren zu dem obgedachten Manne, und da sie auf dem Wege dahin vor dem Hause des mineralgrünen Philosophen vorbei mußten, erbat sich dieser die Erlaubniß, seinen Anzug ändern zu dürfen. Er nöthigte das schwarze Genie um so viel zuversichtlicher hinein, da er wußte, daß seine strenge Hausehre nicht zu Hause sei. Das Erste, was der Schulmeister im Hause sah, waren ein Paar flachsköpfige Buben, die der Herr Papa zu künftigen Genies erzog, und denen schon jetzt die Schelmerei aus beiden Augen guckte; wie denn der jüngere nicht ermangelte, dem Ludimagister, sobald er sich nur gesetzt hatte, einen Hasenschwanz vermittelst etlicher Kletten an die Perücke zu heften.

Der Mann mit der grünlichgelben Seele hatte sich auf einige Augenblicke entfernt, und erschien wieder im veränderten Pomp, an Beinen gestiefelt, mit seiner weißseidnen Bratenweste, und seinem schönen rothen Kleide mit blanken gelben Knöpfen angethan, auch mit tüchtig gestärkten Manschetten geschmückt, gleich einem geschlachteten Ochsen, der am Paradebalken hängt. Er zeigte und besah seine gestiefelten Extremitäten so viel und so lange, daß der Ludimagister, als ein Mann, der Lebensart besaß, nicht umhin konnte, zu versichern, er habe nie so wohlsitzende Stiefel gesehen.

Das macht, ich habe sie selbst zugeschnitten, versetzte

Meister Pfrieme etwas voreilig, indem er dadurch beinahe seine ehemalige Profession verrathen hätte, auf die er nicht sehr stolz war. Er faßte sich aber geschwind wieder, und fuhr fort: Denn ich muß Ihnen sagen, ich habe an mancherlei Dingen mein Plasir; unter andern mag ich auch gern meine Stiefel selbst zuschneiden.

„Ich gestehe, sie sind nach dem schönsten Schnitte von der Welt."

Das macht, Herr Lecter, ich schneide sie nach der Philosophie zu. Den Ofen da hab ich auch selbst aufgesetzt. Ein Mann von Genie muß sich mit Allem behelfen können.

Der Schwarze dachte dem Grünen ein Kerncompliment zu machen, und sagte, wenn er nur gleich zwei Felle kriegen könnte, so würde er ihn bitten, ihm zu seinem Andenken ein Paar Stiefel zuzuschneiden. Aber die Höflichkeit bekam ihm schier nicht wohl, denn der Waldteufel guckte arglistig unter seinen krummen Augenbrauen hervor, erst dem Gelehrten in's Antlitz, ließ dann den Blick sehr significativ auf dessen unförmliche Beine hinabgleiten, und sprach gar langsam und vernehmlich: Mein Herr! der tapfre Schanderbecher sagte einmal zum Kaiser von — Rußland: Ich konnte Euro Kaiserliche Majestäten wol meinen Säbel leihen, aber nicht meinen Arm. — Bei dem Worte: Arm, hob der mineralgrüne Meister sein rechtes Bein, das wirklich so ganz übel nicht gemacht war, hoch empor, und der Ludimagister steckte den Hieb vorgänglich trocken ein.

Der Exschuster wollte seinen Gast schlechterdings mit allen seinen Vollkommenheiten regaliren, und hätte sie ihm gern mit Löffeln eingegeben, darum setzte er sich an ein altes baufälliges Spinett, und hub an gar grimmiglich darauf loszupauken, krähete auch darneben mit aller Grazie eines Schuhknechts das wohlbekannte herzbrechende Lied ab: Ich habe fast in keiner Nacht &c., in welchem er aus Schusterpolitesse das wolhergebrachte poetische Du und Dein in Sie und Ihr umwandelte. Und weil er glaubte, der Schwarze habe an dieser einfachen Dosis Musik nicht genug, so rief er seine Magd herein, und duettirte mit ihr die schöne Aria: Komm mit mir in grüne Schatten, komm geliebte Sylvia &c., wobei von seiner Seite das

Spinett redlich dran mußte, und die Küchennymphe auf der Hummel accompagnirte.

Will dir die schöne Silfiges gesegnen! rief plötzlich eine kreischende Stimme, halb auf der Straße, halb in der Hausthür, als der zärtliche Damöt gerade der geliebten Sylvia Heerde, Hund, und Stab anbot, wenn sie einmal mit ihm im einsamen Schatten — die Nachtigallen wollte schlagen hören. Das grüne Thier erkannte gleich, daß diese Stimme seiner Hausehre, deren Heimkunft er nicht so früh erwartet hatte, zuständig sei, und da er nichts Gutes witterte, sprang er schnell zum Fenster hinaus, und überließ es seinem Gaste, sich zu retten, so gut er konnte. Dieser sah etwas betäubt dem Hausherrn nach, und wußte nicht, ob er ihm durch diesen ungewöhnlichen Weg folgen sollte, oder nicht, als die Frau wie eine Furie in die Stube brach, roth um den Kamm und blind vor Eifersucht. Der erste Gegenstand, der in ihre Hände fiel, war die arme Köchin. Wart, du schöne Silfiges!.... Weiter verstand der Ludimagister nicht's, denn er hatte gerade die erforderliche Gegenwart des Geistes, diesen kritischen Augenblick zu nutzen, und hinter der Furie weg zur Thür hinaus zu huschen. In Einem Satze war er auf der Gasse, wo er den Exschuster in einer Entfernung von sechzig bis siebenzig Schritten vor sich hinlaufen sah, so schnell die wohlgemachten Beine ihn nur tragen wollten. Und wahrhaftig, sie mußten sehr schnell sein, weil selbst Doctor Faust's Mantel ihn in dem Nu — denn der ganze Auftritt war die Sache eines Nu — trotz aller Teufelei seines Besitzers, unmöglich weiter vorwärts hätte bringen können. Der schwarze Mann rannte und schrie hinter ihm drein, zu großer Verwundrung der Vorübergehenden, die in Zweifel standen, ob das ein Wettlauf sei, oder ob Einer dem Andern den Beutel gemauset habe. Der mineralgrüne Mann, denn er mag diesen Namen, ungeachtet des rothen Kleides, behalten, stand nicht eher still, bis er um die Ecke war. Da erst wartete er des Schwarzen. Ei, ei! Herr Pfrieme, rief dieser, der tapfere Skanderbeg that sehr weislich, daß er seinen Arm nicht mit verlieh.

Still! antwortete Pfrieme, die Frau ist was schalluh.

Und außer dem Hause, halt ich dafür, muß Einer Nichts auf sich sitzen lassen, aber im Hause muß er fünfe gerade sein lassen.

„So! — Nu, nu! ich denke, ein Mann muß allenthalben ein Mann sein; und — mit Permission! heute Mittag, der Herr in dem dunkelbraunen Kleide schien eben so zu denken.“

Ah! das ist 'n dummer patziger Kerl, über den ich weit weg bin. Dem braucht's nur 'n halbes Wort, so ist er geraakt,*) und in öffentlichen Häusern, wissen Sie, mag man denn nicht gern Spectakel machen.

„Da haben Sie Recht, Herr Skanderbeg! vor Allem, wenn man just seinen Säbel verliehen hat.“

Unterdessen versammelten sich um die beiden Herren her ein Paar Dutzend Straßenbuben, die den närrischen Appendix bemerkten, der bei jedem Schritte, den der Schulmeister that, zwischen seinen Schulterblättern wackelte. Vermuthlich waren sie von Monsieur Ulrich Pfrieme, dem jüngsten Sohne des mineralgrünen Genie's, dazu aufgewiegelt; wenigstens befand er sich in der Arrieregarde des Trupps, und half das Geschrei weidlich vermehren. Die beiden alten Genies dachten Anfangs nicht, daß einer von ihnen der Held in der Farce sei, bis einige Kleinigkeiten caballinischen Ursprungs, die man zwar gewissermaßen dem Apfelgeschlecht beizählt, aber doch nicht gern bei ihrem rechten Namen nennt, ohne wenigstens mit Reverenz zu melden hinzu zu fügen — wiewol ich nicht sehe, in wiefern das Ding dadurch gebessert wird — um ihre Ohren flogen. Da rochen die Herren Lunte, und machten, durch ein Rechtsumkehrteuch, Front gegen die jungen Genies. Durch dieses Manöver wär aber der Exschuster bei einem Haar um seine Faunennase gekommen, und zwar durch die Hand seines leiblichen Sohnes. Dieser, den wir nach seinem Jäckchen von streifigem Fünfkamm, das gestreifte Genie nennen wollen, zielte und warf eben nach dem Occiput des Ludimagisters; da aber die beiden alten Genies gerade in dem Augenblick ihre Wendung machten, so traf der Sohn den

*) Beleidigt.

Papa dermaßen in das Centrum des Gesicht's, daß das Nasenbein sammt dem ganzen Vordergebiß und die Ossa zigomatica oben drein ohne alle Gnade zum Henker gewesen sein würden, wenn nicht, wie Jedermann weiß, eine Handgranate von obgedachter Art zu allem Glücke von sehr weicher und nachgebender Materie wäre.

Die Herren, um dies zu rächen, rückten tapfer auf die feindliche Armee los, und ein Treffen wäre unvermeidlich gewesen, wenn nicht ein ältlicher Herr in einem blauen Ueberrocke und weißen Federhute den Ludimagister mit den Worten angeredet hätte: Sie würden besser thun, mein Herr, wenn sie den Hasenschwanz weg thäten, als daß Sie sich mit der Grundsuppe des Pöbels einlassen.

Wie? wa wa was? stotterte der bestürzte Schulmeister.

Friedrich, sagte der Herr zu einem Bedienten, der ihm folgte, nehmt dem Manne die Narrenpossen ab. — Und wenn ich wüßte, Meister Pfrieme, daß das einer von eueren Coups de genie wäre, wie ich sehr geneigt bin zu glauben — —

Euro Excellenz wollen verzeihen, sagte Pfrieme, ich bin, meiner armen Seel! so unschuldig, als ein Kind im Mutterleibe. Die Jungen haben mir ja selbst bald die Augen ausgeworfen.

Dergleichen sieht euch sonst ähnlich genug, sagte der alte Herr

Es war der General, von dessen Regiment ein Bataillon die Garnison des Orts ausmachte. Seine Gegenwart wirkte so viel, daß der Pöbel sich ohne weitere Umstände zerstreuete. Der Bediente nahm das Hasenschwänzlein weg. Der Ludimagister machte tiefe Bücklinge, und der Exschuster schnitt ein Gesicht, als wenn er die Strangurie hätte. Als der General ein Paar Schritte entfernt war, reinigten die beiden Genies einander wechselsweise von den Ueberbleibseln der Kanonade, bei der es in dieser Straßenaffaire sein Bewenden gehabt hatte, und setzten ihren Stab weiter, nicht ohne heimlichen Groll von Seiten des Schulmeisters, der das leidige Amulet nicht wol der Freigebigkeit eines Andern, als seines Gefährten, zuschreiben konnte.

Der Mann, dem sie ihren Besuch zugedacht hatten, stand

eben am Fenster, und fabricirte ein Dutzend oder so Nägel von Kupferblech, wie die Kesselflicker zu brauchen pflegen, weil er gleich im Begriff war, mit ökonomischen Händen ein Loch in seinem Theekessel zu flicken, als die beiden Genies um die Ecke der Straße traten, wo er wohnte. Er bemerkte sie, warf geschwind seinen Kram auf die Seite, und rief einem von seinen Leuten: Helf Er mir doch mal hurtig das Kleid an; da kömmt die scandalöse Chronik und ein Schornsteinfeger oder so was. Hans Pfrieme will gewiß zu mir. — Er war kaum in den Rock gefahren, so traten die beiden Genies in's Haus, und der Ludimagister fand an dem Herrn Peter Fix einen langen Mann in einem Kleide, dessen Zeug er nicht zu nennen wußte, aber die Farbe war changeant, und goldgesponnene Knöpfe saßen drauf. Die Beinkleider waren von schwarzem Bockleder mit hörnernen Knöpfen und auf den Knieen schon blank genug, um ein Scheermesser darauf streichen zu können; — wiewol wir damit nicht zu insinuiren gemeint sind, als habe er seine Scheermesser auf den Hosen gestrichen. Schwarze wollene gerade Strümpfe bekleideten ein Paar etwas krumme Beine, und den Anzug nach unten vollendeten ein Paar Schuhe von gewichstem Kalbleder mit großen viereckigen silbernen Schnallen. So fand der Schulmeister den Tausendkünstler beim ersten Anblick. Weil es aber dem Leser nicht zuwider sein möchte, von diesem Manne etwas mehr zu wissen, als ein Mutterkind dem andern beim ersten flüchtigen Anblick an der Nase anzusehen vermag: so wollen wir trachten, ihm, so viel an uns ist, Gnüge zu leisten, obwol wir uns bescheiden, daß nur Homer sagen konnte, was Achill für ein Mann war.

Herr Peter Fix, oder das changeante Genie, war ein Junggeselle, und ein gutes Endchen über die Jugendjahre hinaus, so etwa reichlich in die vierzig, sehr großer Statur, krausköpfig von Haar und Sinn, blau von Augen, spitz von Nase, häßlich von Zähnen, nicht zu klein von Munde, grüngelblich von Farbe, kurz von Halse, schmächtig von Leibe, zart von Händen, und vorgedachtermaßen ein klein wenig sprenkelbeinig. Aus den Augen, aus den Falten der Stirn, aus den Falten der Nase, den Fußstapfen eines ge-

wohnten kritischen Naserümpfens, aus jedem Zuge strahlte hoher Genius. Hoher Genius dampfte aus seinen Nasenlöchern, schäumte ihm vom Munde, und krabbelte ihm hinter den Ohren. Alles Das und noch vielmehr mit Einem Worte: Er war ein abscheulich großes Genie, das größte, das je vom Weibe geboren ist; und das wollt' er auch wissen. Vom Adler bis zur Fledermaus, vom Lindwurm bis zur Käsemade, von der Ceder auf Libanon bis zum Ysoppen im Thal, was kein Auge sah und kein Ohr vernahm, das alles kannte er von innen und außen. Von der Goldmacherkunst, die kein Mensch in seinem ganzen Leben lernet, bis zur Glasserprofession, die in zwei Stunden gelernet ist, gab er sich in jeglicher für einen Meister. — Doch weiß ich nicht, ob er nicht etwa die edle Reitkunst ausnahm. Sonst hatte er in jede Brühe sein Brod getunkt, und wußte, was von jedem Dinge die Elle gelte. Er konnte in allen deutschen Büchern lesen, er konnte Schweine kapaunen und Hähne verschneiden, er konnte Gänse nudeln und Schusterpflöcke schnitzen, er wußte mit dem Hobel und mit der Feile umzugehen, er konnte einen Floh durch ein Mikroskopium sehen, und einen Ochsen mit ungewaffnetem Auge. Er wußte, daß die Rhabarber purgirt, daß der Schnee kalt, und das Eis gefrornes Wasser sei, und hatte viele Versuche gemacht, etliche von den großen Hagelkörnern, die Anno drei und sechzig fielen, zum ewigen Denkmal in Weingeist zu conserviren, die aber nicht geglückt waren. Er konnte ein Prisma über die Nase halten. Er hatte ein Hausmittel wider erfrorne Füße, und ein Emplastrum wider Hühneraugen. Er verstand Handlung und Manufacturen, und sprach drüber, wie ein Buch. Er war Architekt und Scheerenschleifer; er sah in die Cabinette und in die Rüellen; er machte den Patrioten in der Tabagie und den Hanswurst auf dem Theater gleich fertig; er kritisirte Bücher und machte Verse. Kurz, er war überzeugt, daß er Alles kannte, wußte und konnte, besser als irgend ein Mutterkind.

Daß er in dieses leidige Unwesen gerathen war, davon haben wir die Ursachen schon angegeben: er war ein entsetzliches Genie, und hatte — das wahre Kennzeichen der

Genie's! — zu Allem in der Welt Lust, nur zu seinem eigentlichen Gewerbe nicht. Und dieses Gewerbe bestand darin, daß er Brillanten und edle Steine, auch, wenn man es verlangte, unedle Steine, und geschliffen Glas in Gold, Silber oder Blei, trefflich oder schlecht, wie man es haben wollte, zu fassen verstand, wiewol seine schlechteste Arbeit vom Kenner immer wol so gut geachtet wurde, als die Meisterstücke manches andern Juweliers.

Mir (der ich Alles am liebsten von der komischen Seite ansehe, um wider manches Accidenz im menschlichen Leben, das sich nicht radicaliter heilen läßt, wenigstens ein Palliativ zu finden,) scheinen die Absprünge des changeanten Genie's so kurzweilig, daß ich der Versuchung unterliege, meinen Lesern zur Ergötzung, und andern aufkeimenden Genies zur treugemeinten Warnung, einige derselben anzuführen. Sollte dieser oder jener von unsern Lesern hier oder bei andern Stellen unsers Buches anders urtheilen, so thut uns das um unsertwillen zwar leid, — denn wir möchten gern allen Edlen und Guten durchgehends gefallen, wenn das möglich wäre; — aber wir bitten ihn, zu bedenken, daß es, bei der Verschiedenheit des Geschmacks, ihm weniger Mühe koste, hier und da eine Stelle zu überhüpfen, als es uns kostete, sie niederzuschreiben; und wir sehen uns dermalen genöthiget, Alles mit eigener Hand niederzuschreiben, weil unser Amanuensis das Chiragra hat.

Herr Peter Fix hatte schon lange bei sich selbst bedacht, daß er zu seiner Arbeit Gold, Silber, Arsenik, Antimonium, Borax, Farben zum Schmelzwerk, und viele andre Zuthaten, sammt Grabsticheln und einer Menge andrer Geräthschaften brauche. Wenn ich Das alles kaufe, sprach er, so muß ich viel baares Geld hingeben. Könnt ich Das alles selbst machen, so hätt ich viel weniger Auslage, und zehnfachen Gewinn. — Rasch wurden Oefen gebauet, Tiegel, Kolben und Retorten nebst Vorstoßen, Recipienten, Ballons u. s. w. gekauft, Teste, Phiolen und andre Zubehör angeschafft, und mit der höheren Chemie viel mühsam erworbne Friedrichsd'or durch den Schornstein gejagt, wobei er zwar seinen Zweck so eigentlich nicht erreichte, aber doch einige recht hübsche Fratzen herausbrachte, über welche

er eine herzliche Freude hatte. Gold und Silber blieb freilich aus, aber so weit kam er doch endlich, daß er verschiedene seiner wohlfeileren Zuthaten selbst bereiten konnte. Grabstichel aber und anderes dergleichen kleines Geräth lernte er sehr bald zurecht feilen, und prahlte mächtig damit. So weit ging nun Alles noch wohl an; aber als er eines Tages auf seine selbstgemachten Kleinigkeiten einen Blick voll triumphirenden Selbstgefühls warf, rief er aus: Das ist die große Babel, die du erbauet hast! Alles Das kannst du nun selbst machen, und sparst das baare Geld..... — Denn, daß seine mehrsten Geschöpfe ihm, die Versäumniß ungerechnet, weit theuerer zu stehen kamen, als wenn er sie gekauft hätte, das predigte ihm kein Mensch ein, weil, was er auch sagen mochte, die edle Regula de Tri nebst Zubehör sein Haupt- und Grundstudium nicht war, und er den Fehler hatte, der schon so Manchen zu Grunde gerichtet hat, daß er über seine Einnahme und Ausgabe nicht ordentlich Buch hielt. —

Wie, wenn du nun auch versuchtest, fuhr er fort, die Edelgesteine selbst zu machen, dann würdest Du recht Geld wie Heu verdienen! — Gesagt, gethan! Er, der nur bei seinem eigentlichen Metier mit seiner Zeit hätte geizen dürfen, um Geld wie Heu zu erwerben, arbeitete nun d'rauf los, daß es puffte; und wie denn doch immer Spähne fallen, wo Holz geschlagen wird, so brachte auch er mit großen Kosten rothes, weißes, grünes, blaues und gelbes Glas, und einen schönen Pfad heraus, der gerade der Nase nach über die Grenze von Seiner königlichen Majestät Gebiete zu führen pflegt. Das war eine Herrlichkeit, wie er die schönen bunten Steinchen hatte! So freuet sich kein Kind über den heiligen Christ; so fröhlich hüpfte Herr Pfrieme nie, wenn er ein Paar neue Stiefel anhatte! Unecht waren die Steine nun freilich, aber sie flimmerten denn doch, zumal bei Lichte, trotz echten Juwelen. Er verkaufte sie auch keinem Menschen für echt, denn er war ein ehrlicher Mann; aber besonders war's, daß er mit Leib und Seele dafür stritt, es sei ein großes Verdienst, unechte Steine zu machen; und ein schäbiges Gewerbe, Steine zu fassen. Dieser Punkt war auch der, dem er am längsten mit Ausübung und

Vertheidigung getreu blieb; denn, wie der Mann ein quecksilbernes Genie hatte, das ihn immer von Einem auf's Andere trieb, so hatte er auch kaum ein Ding gekostet, als er desselben gemeiniglich schon wieder herzlich überdrüssig war.

Ein andermal wollte er ein Roßkamm werden; als ihm aber die Pferde Nase und Ohren fast abgefressen hatten, gab er das wieder auf, ungeachtet er behauptete, kein Mensch verstände das Gewerbe besser als er.

Hierauf unterrichtete er im Tanzen; aber als die Leute sich an seinen etwas verbogenen Beinen zu stoßen schienen, ward er unwillig, und schwur hoch und theuer, das Lumpenvolk sei es nicht werth, daß ein Mann von Genie sich ihrer Bildung annehme.

Ferner wollt' er eine Spiegelfabrik anlegen, vermuthlich weil er so schönes Glas machen konnte; es blieb aber dermalen bei dem Wollen und zwei- oder dreihundert verschleuderten Thalern.

Sodann hielt er an einem schönen Tage um ein Privilegium an, das ganze Land einzig und allein mit Schwefelfaden versehen zu dürfen, die er nach einer unerhörten Erfindung fabriciren wollte. Das wurde ihm abgeschlagen, und aus Verdruß wollte er in ferne Lande ziehen, und seinem undankbaren Vaterlande auf ewig Valet geben. Es hatte aber auch hier sein Bewenden bei dem Wollen, obgleich er schon eine herzbrechende Abschiedsarie gedichtet hatte, die sich anfing: Ade du falsches Pommerland.

Hierauf folgten zehntausend andere Anschläge, die nicht um ein Haar klüger oder einträglicher waren. Denn, wo nur ein Fratz aufduckte, gleich war er bei der Hand, um sich keinen Rang ablaufen zu lassen, und zeigte, er sei noch ein viel größerer Fratz. Er ließ Berge abtragen, und Bäche ableiten, um zwei Metzen Kartoffeln bauen zu können. Er ließ ein paar Centner Weidenrinde aus Dänemark kommen, um zu versuchen, ob er in Pommern Randersches Handschuhleder machen könne? Seine Kosten standen nie mit den zu erwarteten Vortheilen in Verhältniß. Las er von einem Inventiönichen in der Zeitung, flugs mußte es verschrieben werden. So fand er einmal in einem Zeitungsavertissement, daß bei Buchenröder und Ritter zu

Hamburg in civilen Preisen feil und zu haben sei: eine neuerfundene Taschen-Buchdruckerei von diverser Größe. Nun hätte er gar zu gern so eine Tändelei gehabt, aber seine Kasse, mit der er Rücksprache hielt, sagte zu seinem bitteren Leidwesen: Nein. Er that also, was er immer zu thun pflegte, wenn ihm sein Genie den Beutel gefeget hatte; das ist: er juwelierte so lange, bis er sich reich genug fand, eine Taschen-Buchdruckerei, die zu einem Quartblatte groß genug war, kommen zu lassen. Wie sie aber anlangte, ergab sich's, daß die Verkäufer vergessen hatten, die gedruckte Gebrauchsinstruction beizulegen, und Herr Peter Fix fühlte sich viel zu sehr Genie, als daß er um einer solchen Kleinigkeit willen die Feder hätte ansetzen sollen. Dafür künstelte er so lange, bis er den Gebrauch eines jeden Dinges herausbrachte, welches ihm um so viel besser glückte, da er wol früher in eine Druckerei geguckt, und also überhaupt einige oberflächliche Kenntniß von der Sache hatte. Dennoch machte ihn dieser glückliche Erfolg so stolz, daß er sich von der Stunde an öffentlich und ungescheuet rühmte: es sei eben so viel, als wenn er die ganze Buchdruckerkunst selbst erfunden hätte, weil er drucken könnte, ohne jemals von einer Christenseele Anweisung gehabt zu haben. — Sollte dieser einzige Zug nicht fast hinreichen, das ganze Genie des changeanten Mannes in sein Licht zu setzen?

Nun noch wenige Worte von seinem Charakter. Er war dienstfertig und gastfrei in einem sehr hohen Grade; sehr freundschaftlich, so lange es währte, — es währete aber niemals sehr lange, weil er die zur Unterhaltung der Freundschaft so nöthige Kunst nicht inne hatte, bei den etwaigen Fehlern seines Freundes ein Auge zuzumachen. Vielmehr war er mit der unschuldigsten Miene zu beleidigen, und konnte den mindesten Widerspruch, sonderlich aber die allerkleinste Einwendung gegen irgend einen seiner weisen Anschläge nicht anhören, ohne in Wuth zu gerathen. Dieses kam daher, weil er ohne Maß von sich eingenommen war, und aus einem ungeräumten Mißtrauen selbst den Leuten, die es unstreitig am Besten mit ihm meinten, Neid beimaß. Er war aufbrausend und heftig ohne

Ansehen der Person, weil es ihm an Erziehung mangelte. Er schmollte zwar sehr lange, aber sein Haß selbst, wiewol er seines Gleichen an Heftigkeit nicht hatte, so lange er währte, war gemeiniglich von kurzer Dauer, denn sein Herz war im Grunde gut, und er pflegte mehrentheils bald einzusehen, daß er ohne Ursache haßte; doch liebte er Den nie wieder von Herzen, von dem er sich einmal, und wär's im Traume gewesen, beleidigt geglaubet hatte, so freundlich er sich auch zu stellen suchte. Er sprach selten oder nie von Jemand schlecht, selbst von Denen nicht, die er haßte; alles Böse, was er von ihnen zu sagen pflegte, bestand gewöhnlich in einer pathetischen Erzählung der Beleidigungen, die er von ihnen erlitten zu haben glaubte, und die gemeiniglich auf einen wohlgemeinten Rath hinausliefen. Er schwieg aber still und duldete es, wenn sie in seiner Gegenwart von andern verleumdet wurden. Sein größter Fehler war eine häßliche Art von Neid gegen Jedermann, der eins von seinen zehntausend Gewerben, worin er selbst doch nur pfuscherte, als seinen rechtmäßigen Beruf trieb. Wär's ihm zum Exempel eingefallen sich auf die Regierungskunst zu legen, so würde er alle Minister, und wol gar alle Könige der Erden für seine Broddiebe erkläret haben. Das schöne Geschlecht liebte er nicht, wie er sagte, und war Willens als Junggeselle zu sterben. Die Schwätzer gaben freilich davon einen fatalen Grund an; er aber versicherte, seine Abneigung gegen das Frauenzimmer stütze sich auf die Ueberzeugung, daß Nichts in der Welt das Genie so sehr schwäche, als der genauere Umgang mit diesem Geschlecht. Um sein Bild zu vollenden: er besaß viele Tugenden eines guten Naturells, viele Fehler einer schlechten Erziehung, und alle Thorheiten eines sich dünkenden Genie's. Hätte der Mann Grundsätze gehabt, so würde er vortrefflich gewesen sein.

Herr Fix empfing die beiden Herren mit aller seiner Höflichkeit, und der grüne Mann stellte ihm den Schwarzen vor als einen fremden Gelehrten, der sich in einer wichtigen Angelegenheit seinen Rath erbitten wolle. Das changeante Genie versicherte, die Herren wären ihm sehr willkommen, und wenn er dem fremden Herrn dienen könne,

sollt's ihm recht lieb sein. Er ließ Pfeifen und Thee bringen, die Herren setzten sich, die Tassen wurden vollgegossen. Nehmen Sie an, ich bitte nun sehr! und die Herren nahmen an.

Nach verschiedenen Gesprächen, worin Herr Peter Fix sich zeigte, fand endlich auch der schwarze Mann Gelegenheit, seinem Anliegen näher zu rücken, und entdeckte, er wolle gern Etwas im Druck ausgehen lassen, es sei aber traurig, daß hier zu Lande eine Druckerei unter die Aves rariores gehöre. Und, nachdem er ein Langes und Breites von seinem großen Ansehen bei des Herrn von Lindenberg Hochwohlgebornen Gnaden geposaunet hatte, welches Alles wir schon im Gasthofe im kürzeren Auszuge gehöret haben, bat er das changeante Genie, nicht ungütig zu vermerken, daß er sich die Dreistigkeit nehme, ihn in dieser Sache um seine Meinung und Rath zu bitten.

Sagen Sie dar nicht von, lieber Herr Lecter, ich bitte nun sehr, sprach Herr Fix; so was muß ein Christenmensch dem Andern nicht übel nehmen; contrari, ich diene gern mit meiner geringen Meinung und Rath, so viel ich kann; und ich kann das oft, Gott sei Dank! Was das also betrifft, daß Sie ein Buch wollen ausgehen lassen, so haben Sie dreierlei Wege vor sich: Entweder müssen Sie sich einen Verleger aufsuchen, der gut bezahlt; oder wenn Sie den Profit selbst genießen wollen, müssen Sie sich nach einem billigen Drucker umsehen, wiewol die Blutigel alle von Billigkeit nichts wissen. Juden und Heiden sind's! da kann ich ein Liedchen von singen. — Oder drittens....

„Mit Permission, Herr Fix! der zweite Weg wäre gerade der, den ich einzuschlagen wünschte. Ich suche Nichts weiter als eine Druckerei, ohne es mit ihrer Billigkeit so genau zu nehmen. Es kömmt hier auf ein paar Mandel Thaler mehr oder weniger nicht an, wenn ich nur eine in der Nähe finden könnte."

Ganz nahe finden Sie keine, die was taugt, mein lieber Herr Lecter, das kann ich Sie sagen.

„Ach, Herr Fix! ich habe auch schon allerwegen hier herum nachgefragt. Meine einzige Hoffnung ist noch diese, einen Rothgießer zu finden, der eine gießen kann; denn

der gnädige Herr wäre wol geneigt eine Schloßbuchdruckerei anzulegen. Und hätte man die nur erst, so fände sich auch wol Jemand, der zum Schloßbuchdrucker taugte.

Schnell wie ein Blitzstrahl fühlte Herr Fix den Drang des Genie. Weil er aber Bedenken trug, sich in Gegenwart der scandalösen Chronik zu erklären, so faßte er sich, unterdrückte, so gut er konnte, jede Spur von Freude, setzte die Spitze des Zeigefingers seiner rechten Hand zwischen beide Augen auf die Nasenwurzel, genau auf die Stelle, die der geheime Rath Darjes uns für den Sitz der Seele zu geben geneigt ist, stemmte den Pollex der geballten Linken auf das Knie, und stellte sich tief nachdenkend. Herr Lecter, fing er nach einer Weile an, wenn das so ist, so kann ich Sie vielleicht Anleitung geben.

„Ei mein lieber Herr Fix, das wäre ja schön!" rief der Ludimagister, und fiel dem changeanten Manne mit einer Heftigkeit, die ihn einem Energumenen ähnlich machte, um den Hals.

Sagt' ich das nicht, daß er das könnte? rief Hans Pfrieme.

Als die Umarmungen aufgehöret hatten, fuhr das changeante Genie also fort: Jetzt, lieber Herr Lecter, kann ich noch nicht viel Gewisses davon sagen; ich muß Das alles erst durchdenken, wie das anzufangen ist; denn das glauben Sie nicht, wie viel dazu gehöret. Und das ist auch nicht an dem, Ihr Wort in Ehren, daß der Rothgießer eine Druckerei machen kann; der gießt nur das Fundament und den Tiegel. Ach! zu so was gehört infam viel, als das Tenakel, und Ballennägel, und Ahlspitzen, und Setzbret, und Winkelhaken, und gekrulltes Pferdehaar, und Röthel, und Bürste, und — —

Er machte ein ungeheures Verzeichniß aller der Nebendinge, die zwar zur Druckerei mit gehören, deren viele aber allenfals durch andere ersetzet werden können. So tritt eine Spicknadel, die man in jeder Küche findet, oder in deren Ermangelung eine Gabel, sehr leicht an die Stelle der Ahlspitze, und Ballennägel sind im Grunde nicht mehr und nicht weniger als — ehrliche Schusterzwecken, womit der Schuhmacher das Leder auf dem Leisten befestiget.

Aber das changeante Genie war sehr groß in Kleinigkeiten. Und erst am Ende der Litanei dachte er gelegentlich an Presse, Schriften und Setzkasten. Sie sehen, sagte er dann, daß ich Ihnen über Alles Auskunft geben kann. Denn, was das betrifft, so verstehe ich jedwede Profession so gut als Einer. Und wenn Sie Das alles wollen machen lassen, so kann ich Ihnen die Risse dazu nach dem verjüngten Maßstab aufreißen. Aber wie sagt der Lateiner? Seriös in Christina! Morgen, will's Gott, ist auch ein Tag! Ich will das durchdenken. Wie lange bleiben Sie hier?

„Ich dachte morgen mit dem frühesten abzureisen, aber nur sehe ich wol, muß ich noch einen Tag zugeben."

So will ich mir morgen die Ehre geben, bei Sie fürzusprechen. Wo losiren sie, daß ich fragen darf?

„Im offnen Helme, bei einem Manne, der mich schärfer examiniret hat, als der Unterofficier im Thore."

Ja, das macht Herr Bunke nicht anders, aber dafür hat er guten Fliederspiritus und eine hübsche Frau — nicht war, Herr Pfrieme? — Nun, wie gesagt, morgen früh sollen Sie Bescheid haben.

Der schwarze Mann wollte hierauf Abschied nehmen, aber das changeante Genie ließ ihn nicht weg, er bat nun sehr, und die beiden Herren mußten den Abend mit seiner Junggesellenwirthschaft, wie er's nannte, fürlieb nehmen.

Ob es Sympathie und Antipathie giebt, oder nicht giebt, das — mögen unsere Weisen unter sich ausmachen. Mir liegt Nichts daran. Ich erkläre mich auch weder für noch wider die Sache, obgleich ich die Nachricht gebe, daß der schwarze und changeante Mann ein herzliches Behagen an einander fanden, und, ohne die Hoffnung sich am nächsten Morgen wieder zu sehen, sehr ungern von einander geschieden sein würden.

Der folgende Tag kam, und Herr Fix mit ihm. Einen schönen guten Morgen, lieber Herr Lecter! Wünsche wohl geruhet zu haben! Lieb Dieselben wohl zu sehn! Nehmen nicht übel Sie zu incummodiren. Haben Sie gut geschlafen, so soll mir's lieb sein.

Der schwarze Mann bewillkommte seinen Gast gar herz-

lich, rückte ihm den Lehnsessel zurecht, und ließ Kaffee und Rosinensemmeln bringen. Sie nahmen stracks ihre Leibmaterie vor, schlichen aber Beide um den Punkt, der, ohne daß Einer es von dem Andern muthmaßte, Jedem gleich nahe am Herzen lag, lange herum, wie die Katze um den heißen Brei. Der changeante Mann wollte gern Schloßbuchdrucker werden, und der schwarze Mann wollte ihn gern zum Schloßbuchdrucker haben, Keiner aber wagte sich mit der Sprache heraus. Endlich gab doch ein Wort so lange das andre, bis der Ludimagister seinem Freunde eröffnete, jedoch sub rosa, es sei eigentlich des gnädigen Herrn Absicht, eine eigne Schloßavise drucken zu lassen; er habe das nur gestern um des Herrn Pfrieme willen nicht so gerade heraus sagen mögen, weil der Mann so was Koboldmäßiges, das kein Zutrauen erwecke, im Gesicht habe.

Werde gleich wieder bei Ihnen sein, sprach Herr Peter Fix, lief fort, als ob er Jalappenharz im Leibe hätte, kam aber in wenigen Minuten ganz außer Athem wieder, zog ein Kästlein hervor, und kramte die Taschenbuchdruckerei aus, erklärte anbei noch ganz keuchend und schnaufend, es ginge ganz füglich an, mit derselben einstweilen, bis eine ordentliche Presse zu Stande käme, die Zeitungen zur Befriedigung Seiner Gnaden zu drucken. Wenn Sie nur Jemand hätten, sagte er, der mit das Dingschen umzugehen wüßte. — Und so gab wiederum ein Wort das andre, bis endlich die Herren dahin einig wurden, (obgleich nicht ohne verschiedene Einwendungen von Seiten des Herrn Fix, der als ein schlauer Mann sich nicht so wohlfeil geben wollte, so bald er sah, wie sehr dem Ludimagister die Sache angelegen war) daß das changeante Genie den Gelehrten nach dem Schlosse begleiten sollte, um selbst mit seiner Gnaden zu reden. Da sie Beide gleich eilfertig waren, so beliebten sie den folgenden Morgen zu ihrer Abreise festzusetzen, und sie würden den Augenblick gegangen sein, wenn Herr Fix nicht zuvor sein Haus hätte bestellen, und sich mit ein und andern Nothwendigkeiten zu dieser wichtigen Reise versehen müssen.

Siegfried von Lindenberg.

Zweiter Theil.

Fünfzehntes Kapitel.

Der braune Mann.

Herr Peter Fix hatte, wie wir am Schlusse des ersten Theils anzeigten, für den Tag mit Beschickung seines Hauses und Emballage seines Reisebündleins, so holterdipolter er auch das Alles betrieb, beide Hände voll zu schaffen. Gegen den meerkatzenartigen Schuster fühlte der Ludimagister, wie wir gleichfalls schon wittern ließen, eine Art von Antipathie. In seinem Gasthofe war gemeiniglich nach Tische keine Gesellschaft. Herr Bunke war nicht sein Mann, und er nicht Madame Bunke's Mann. Aus allem Diesen folgt, daß unser Barthel für diesen Nachmittag einigermaßen mit sich selbst verlegen sein mußte.

Ihm hatte, ich weiß nicht was, an dem braunen Manne gefallen, das ihm zu einer näheren Bekanntschaft Lust machte. Er hatte sich des Endes schon über der Mittagstafel dieses zweiten Tages bei einigen Leuten, die ihm verständiger schienen als der Mineralgrüne, erkundiget, weß Geistes Kind der braune Mann sei, und erfahren, daß er ihn von sehr offnem und geradem Charakter finden würde, nicht ohne alle Erfahrung und Menschenkunde, und voll des wärmsten Wohlwollens gegen jedes Geschöpf Gottes, Heuchler und Schurken ausgenommen; unwandelbar in der Freundschaft, und stets bereit Glück und Leben, ja sogar Ruhe und Ehre seinem Freunde aufzuopfern, aber auch ein Feind, den Nichts als aufrichtige Reue versöhnen könne; nie wider seine Ueberzeugung redend, und dabei so frei in seinen Urtheilen, als man ohne Medisance und mit der größesten Wahrheitsliebe sein kann; auffahrend und bis zur Wuth heftig, aber gemeiniglich gleich wieder kalt und über seine Hitze beschämt; abgehärtet gegen die Launen

des Glücks, und im Unglück schlechterdings unbiegsam; unfähig, selbst seines Feindes Vertrauen zu mißbrauchen, aber durch Mißtrauen und gemißbrauchtes Vertrauen leichter, als auf irgend eine andre Art, zu beleidigen; im Umgang nicht sonderlich angenehm, außer etwa für Denker und für Leute, deren Phantasie, gleich der seinigen, einen romantischen Schwung genommen hatte, und wo sein Herz sich ergießen durfte; ernsthaft von Natur, und heiter aus Zwang, um sich nicht durch trüben Ernst, der nicht Jedem behaglich ist, Denen unleidlich zu machen, unter denen er leben mußte u. s. w.

Dieses, und was einige Bekannte des Braunen sonst noch Gutes und Böses von ihm sagten, noch mehr aber die Langeweile, bewog den Ludimagister, sich nach der Wohnung desselben führen zu lassen. Er fand ihn, wie er mit eigner Hand eines kleinen Gärtchens pflegte. Um ihn her gaukelten ein paar Kinder, die dem Vater nach ihrer Art mit kindischer Geschäftigkeit behülflich sein wollten. Seitwärts auf einer Bank saß ein feines junges Weib, die Gattin des braunen Mannes, eine freundliche liebenswerthe Tochter der guten Natur, an der die Hand der Kunst Nichts verhunzt noch verhudelt hatte. Sie duftete freilich nicht von Sanspareille und Bergamotte, ihretwegen brauchte kein Freund des Hauses ein halbes Dutzend Flacons bei sich zu führen, und ihre Hände waren etwas hart geworden: aber das war nun einmal so der Geschmack des braunen Mannes. Er konnte das Weib nicht leiden, das sich scheuet seinen Teint dem Küchenrauch entgegen zu tragen, und Vapeurs bekommt, wenn es ein Stück rothen Rindfleisches erblickt; auch hielt er, so sehr er schon schöne Hände liebte, an einer Hausfrau bürgerlichen Standes ein Paar zarte Pfötchen für ein gar übles Omen, und von Parfüms kriegte er selbst Vapeurs.

Vor diesem ehrwürdigen Weibe wirthschaftete ein süßer Junge höchstens von vier Jahren, der seiner Mutter den ganzen Schooß voll bunter Steinchen und Blumen getragen hatte. Mit inniger Liebe haftete ihr Blick an dem Knaben, so daß sie den Fremden nicht eher bemerkte, bis

er bereits ihren Mann gewaltig becomplimentirte. Und wie sie aufstand, ihren Gast zu bewillkommnen, o, mit welcher Sorgfalt sie sich hütete, ja Nichts von dem Spielwerk ihres Lieblings aus der Schürze zu verlieren! —

Der Tag war außerordentlich schwül, und wiewol der braune Mann sich befliß, seine Kinder mit jedem Ungemach des Lebens und der Witterung vertraut zu machen, so glaubte er doch keinen Beruf zu haben, seinen Gast gegen die Sonnenhitze abzuhärten. Er nöthigte also den reisenden Gelehrten in's Haus, und führte ihn in ein Zimmer, worin eben die Simplicität waltete, die über das ganze Wesen des Hausvaters ausgegossen war. Freilich lag das Schreibspind voll Bücher und Schreibereien, Stühle und Fensterbänke voll Kinderspiel, und auf dem Tische eine angefangene Filetmanschette: aber der braune Mann fand das in einer Stube, worin jedes Glied einer liebevollen Familie gewohnt, war sich auf seine eigne Weise zu beschäftigen, so natürlich, und war so weit über Alles hinweg, was Kleinlichkeit heißt, daß es ihm nicht einmal einfiel, diesen Umstand zu entschuldigen. Ein sonderbares Möbel hing an der Wand über dem Pulte: kein Kalendarium perpetuum, kein Memento mori oder deß Etwas, sondern eine Maske. Der braune Mann ließ sich zwar nicht gern über die Ursache aus, warum sie gerade da und so hing, daß er die Augen nicht aufschlagen konnte, ohne sie zu sehen: wir haben sie aber aus einer Art von Tagebuch, welches er hielt, gelernet. Er fühlte nämlich selbst, daß er in seinem Umgange, wie in Allem, was er schrieb, viel zu wahr, viel zu gerade und offen sei. Deswegen ließ er die Larve, das Sinnbild der Verstellung, dahin hängen, um bei ihrem Anblick wenigstens im Schreiben seinen Freimuth und den zur Natur gewordenen Hang gerade, wie es ihm um's Herz war, zu urtheilen, in etwas zu bändigen. Acht Tage lang schlug das Mittel an; aber nach deren Verlauf war er an diesen Anblick gewöhnt; er wirkte nicht mehr auf ihn, und seine unpolitische und antipolitische Natur fuhr wieder so rasch in ihrem alten Gleise einher, als wenn mein Tage keine Maske da gewesen wäre, die sie auf einen gescheidteren Weg hätte kut-

schiren sollen. Bei Ja und bei Nein! der Mann war zum Heuchler verdorben.

Dies war nun gerade das Zimmer, worin die herrlichen Fratzen, womit Nilson sich an Friedrich dem Großen, an der weisen Katharina und an mehreren gekrönten Häuptern versündigt hat, an den Wänden herum hingen, weil die Kinder nicht mehr damit spielen durften, seitdem sie unvorsichtiger Weise an etlichen das Glas zerbrochen hatten. Der schwarze Mann, als er sich nochmals wegen der Zudringlichkeit seines Besuchs entschuldigt hatte, ging flugs an's Werk, und beschnüffelte ein Bildchen nach dem andern. Wohl bekam es ihm, daß er schon Tags vorher das Urtheil des Braunen über die Raritäten in Bausch und Bogen vernommen hatte; das bewahrte ihn nun vor unzeitigen Lobpreisungen. Der braune Mann bat ihn, die Zeit nicht mit diesen Lappereien zu verderben, und langte aus seinem Pulte die Bildnisse Lichtenbergs, Lessing's, Geßners, Nicolai's, und einiger andern Männer, die bei ihm in vorzüglichem Ansehen standen, einige Schattenrisse, und außerdem etliche Kupfer und Zeichnungen, die er, seines überhaupt sehr schwer zu befriedigenden Geschmackes ungeachtet, für schön hielt, und an welchen denn auch der schwarze Politicus sich nicht satt sehen konnte. Für Einen, der den Ludimagister so gut kennt als unsere Leser und wir, müßte es eine belustigende Scene gewesen sein, ihn den Kenner spielen zu sehen. Der Braune aber, der von ihm Nichts weiter wußte, als daß er ein reisender Gelehrter sei, ließ sich's bei weitem nicht einfallen, daß er Perlen vor die Pfleglinge des verlorenen Sohnes werfe, denn der fremde Herr war klug genug, blos sprachlos zu bewundern. Er nahm ein Stück in die Hand, hielt es eine volle Minute, so weit er den Arm strecken konnte, von sich; dann bracht er's allmählich dem Antlitz näher, um gleichsam die Schönheiten einzeln zu beäugeln, und zuletzt legte er's dann etwa vor sich auf den Tisch, und blieb mit in einander geschlagenen Armen davor stehen, bis er endlich mit einer zierlichen Bewegung des Hauptes, die zugleich Beifall bezeichnete, sich völlig aufrichtete, und dadurch zu verstehen gab, er finde nun an demselben Nichts

mehr zu sehen. Und machte der Braune ihn etwa auf den Wurf eines Gewandes, auf das Seelenvolle eines Auges, auf die hohe Grazie einer Stellung, oder auch auf einen Fehler in der Zeichnung u. s. w. aufmerksam; so half der Gast sich durch eine Höflichkeit, die er Jenem wegen seines feinen Geschmackes und seiner Kunstkenntniß an den Kopf warf, aus der Verlegenheit. Auf diese Art verrieth er seine Armseligkeit nicht, und kam bei Betrachtung der Kupferstiche noch kennermäßig genug, und weit besser als er verdiente, davon. Unterdessen wurden Kaffee und Pfeifen gebracht, und die Hausfrau schickte sich an, den beiden Herren einzuschenken. Dieses gereichte dem Schwarzen zu großer Erleichterung, denn er fing an aus untrüglichen Merkmalen zu schließen, daß es ihm unmöglich fallen dürfte, sich in einem anhaltenden Tête à Tête mit dem Braunen, völlig und mit seiner ganzen Ichheit unter der Löwenhaut zu erhalten. Denn das glaubte er weg zu haben, daß der braune Mann zwischen Ohr und Ohr zu unterscheiden wisse, und dem langen Ohre von Natur abhold sei. Die Gegenwart der Hausmutter zog denn auch einstweilen das Gespräch von allen wissenschaftlichen und Kunstsachen ab. Sie, die in dem Stücke sehr zu ihrem Geschlechte gehörte, daß sie um ein gutes Theil neugieriger war als ihr Mann, und daß ihr das Schnäbelchen nicht leicht fünf Minuten still stand, ergriff die erste Gelegenheit, nach dem Namen des fremden Herrn zu forschen; denn das wußte sie aus langer Erfahrung, daß ihr Mann viel zu kalt und gleichgültig sei, als daß ihm eine solche Frage einfallen könne, so lange er irgend etwas Anderes zu reden wußte, den seltnen Fall abgerechnet, daß er einen vorzüglich interessanten Mann vor sich gehabt hätte; und ein Frager war er überhaupt nicht. Barthel fand nicht für gut, hier das große Messer zu brauchen, sondern gab gerade weg zu vernehmen, er heiße Schwalbe, und habe sich vordem aus Neigung viel mit dem Erziehungswesen abgegeben, lebe aber jetzt mehrentheils auf den Gütern des Herrn von Lindenberg, fast ohne andere Geschäfte, als daß er die leichte Mühwaltung übernommen habe, Seiner Gnaden bisweilen ein halb Stündchen vorzulesen. Diese Reise

thue er jetzt, im Vertrauen gesagt, in der Absicht einen Mann aufzusuchen, der im Stande sei, eine Druckerei einzurichten und zu dirigiren, welche der gnädige Herr, der einigen Geschmack an den Wissenschaften fände, blos zu seinem Vergnügen auf Lindenberg anzulegen Willens sei. Und es sei ihm, das müsse er aufrichtig versichern, zwar diesem Herrn zu Liebe eine ausnehmende Freude, nach vielem fruchtlosen Herumsuchen endlich hier im Orte einen solchen Mann gefunden zu haben; doch wenn auch, sagte er, meine Bemühung vergeblich ausgefallen wäre, so würde ich mich tausendfältig entschädigt halten, da mir mein gutes Glück die Ehre verleihet, mit einem Manne von Ihrer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, von so seltnen Talenten und richtigem Geschmacke bekannt zu werden.

Der Braune fand auf der Welt Nicht's ekelhafter, als fade und überspannte Complimente. Aufrichtig und Deutsch wie er war, ging er zwar mit Jedermann noch etwas höflicher um, als man's von einem Manne fordern kann, der das größeste Theil seines Lebens am Pulte und unter Büchern verbrachte, und den das Menschengeschlecht, so wie es da vor ihm lebte und webte, überhaupt genommen, zu keiner sehr günstigen Meinung berechtiget hatte: aber er würde sicherlich an einer Verbindlichkeit erstickt sein, die er Jemandem gesagt hätte, ohne die völlige Ueberzeugung zu fühlen, daß er sie der Wahrheit und Gerechtigkeit schuldig sei. Ihm schwebte ein sehr erhabnes Ideal von Größe und Vollkommenheit vor, er empfand sehr lebhaft, und oft mit einer schmerzlichen Thräne des Unmuths, wie tief nicht nur das Meiste, was er um sich her sah, sondern vorzüglich er selbst unter diesem Ideale sei; er gestand seinen vertrautesten Bekannten, daß er nie ohne Zittern die Feder ergreife; von dem, was in seinem strengen Auge für seltnes Talent galt, fand er so wenig an sich; er war sich bewußt, so lange der schwarze Mann da war, nichts Vorzügliches gesagt zu haben, das seiner Gelehrsamkeit oder seinen Talenten Ehre machen, oder überhaupt nur ihn als einen Gelehrten ankündigen könnte: deswegen fand er das Compliment desselben sehr abgeschmackt und übertrieben, und öffnete schon den Mund, um mit einem beißenden Einfall

den Ludimagister zurecht zu weisen; aber seine Frau, die ihm in der Redfertigkeit gar oft den Rang ablief, kam ihm auch diesesmal mit der Frage zuvor, wer der gefundne Mann sei? Und als der Fremde den Herrn Fix nannte, versicherte der Braune, Herr Fix sei ein sehr offener Kopf; und somit war der Syrup des Ludimagisters vergessen.

Weil die Gesellschaft beim Kaffee von Dingen plauderte, die Niemand sonderlich interessiren können, so hätt' ich Zeit, gem Leser einige Rechenschaft von dem braunen Manne zu geben. Er hatte, was man eine gelehrte Erziehung nennt, genossen, und immer gewünscht dem Staate in einer Bedienung nützlich zu sein: weil man aber Glück, oder Connexionen, oder Zudringlichkeit haben muß, um in Bedienung zu kommen, und diese drei Dinge ihm schlechterdings fehlten, so war sein Wunsch unerfüllt geblieben, und er lebte still für sich weg. Ist man ein Gelehrter, weil man auf Akademien war, so konnte ihm diesen Titel, auf welchen er selbst keinen Anspruch machte, obgleich er in keinem einzigen Fache des menschlichen Wissens unbewandert war, kein Mensch abstreiten, denn er hatte sein Triennium wol dreifach ausgestanden, zu den Füßen manches hochberühmten Mannes gesessen, und das bischen Gute, Wahre, und Nützliche, das jezuweilen in Collegien vorkömmt, sorgfältig denug aus dem Schwall von Captationibus benevolentiae, Schwänken, Wind, und Charlatanerie herauszuklauben gesucht. So meinte er denn gefunden zu haben, daß des Soliden und wirklich Nützlichen sehr wenig, des Ungewissen und Unbedeutenden sehr viel sei; daher stand das meiste von Dem, was im gemeinen Leben Gelehrsamkeit genannt wird, bei ihm nicht sonderlich in Ehren; daher hielt er Manchen, den Zeitungen, und Anhang, und Volk als groß ausblasen, gar oft für einen unnützen Windbeutel, und war gemeiniglich so unbesonnen ehrlich, hierin, ohne an die Maske über dem Pult zu denken, gerade mit der Sprache herauszugehen, wodurch er sich denn nicht viel Freunde machte. Titel und Reichthum bedeuten sehr wenig in den Augen eines Mannes, der die Menschen nach Kopf und Herzen klassificirt; daher begegnete er dem Tagelöhner, der seine Kräfte einer alten hülflosen Mutter aufopferte, oder

dem Armen, der seinen kümmerlichen Bissen mit einem noch Aermeren theilte, weit ehrerbietiger als mancher Excellenz; und hätte er den Verfasser des Buchs: Für edle Seelen, und den großen Orientalisten Michaelis mit Band und Stern vor sich gehabt, so ist's keine Frage, welchem von Beiden er am herzlichsten die Hand gedrückt haben würde.

Er war früh als Schriftsteller aufgetreten, nicht aus Ruhmsucht, denn er verbarg seinen Namen; noch aus Geldgeiz, denn er schenkte am liebsten seine Manuscripte armen Buchhändlern. Das Publikum nahm seine Schriften mit einem Beifall auf, der manchen andern Autor zu einigem Stolze verleitet haben könnte. Er aber, der es so stark fühlte, wie groß der Abstand von seinen Schriften bis hinauf zu dem hohen Ideale sei, das seiner Seele vorschwebte, war oft geneigt, diesen Beifall für Spott zu halten, bis dieser Beifall laut genug wurde, ihm Wanzen auf den Hals zu ziehen; da begann er, wiewol mit großer Bescheidenheit, sich etwas mehr zu fühlen. Indessen, da es unter allen Insekten keine übelriechenderen giebt als die literarische Wanze, so verleidete ihm dieses Ungeziefer einigermaßen die Schriftstellerei: doch fuhr er theils aus Neigung, theils zuletzt aus Gewohnheit fort zu schreiben, wiewol er die Hoffnung völlig aufgegeben hatte, je Etwas, womit er selbst nur einigermaßen zufrieden sein würde, hervorzubringen; weswegen er denn auch selten Etwas drucken ließ, sondern ganz ansehnliche Stöße von Handschriften, ohne alle väterliche Empfindung, dem Staube und Motten und ewiger Vergessenheit preis gab.

Weiter haben wir vorläufig Nichts von diesem Manne zu sagen, den der Ludimagister sonst mehrentheils so fand, wie er ihm bei Tische geschildert war, nur daß er mitunter etwas Beißendes in seinem Ausdrucke bemerkt haben wollte. Das konnte denn wol bei einem solchen Manne nicht anders sein, der stets beflissen war, Alles in der Welt nur nach seinem wahren innern Gehalt zu schätzen, ohne sich durch Posaunenton irre machen zu lassen; der in vielen sehr gepriesenen Dingen schlechterdings nur Lapperei sah; der, weil er sein ganzes Leben hindurch stets an Tu-

gend, Freundschaft, u. s. w. geglaubt hatte, sich oft garstig getäuschet fand, und nun desto bitterer über die Larve spottete, je höher er die Sache selbst hielt.

Seine Frau war eine gute, redliche Seele, die ihren Mann liebte, wie sich's gehörte, und ihm jedesmal die Manschette zurecht zupfte, wenn er ausging. Von ihren Kindern hielt sie fast ein bischen mehr als Recht ist; alles Leinengeräth im Hause nähete sie selbst, so lange ihre Töchter klein waren, und kochte jedes Gericht; auch schnitt sie nie ein ganzes Brod an, ohne zuvor mit dem Messer das Zeichen des Kreuzes darüber zu machem: sie konnte auch zur Noth ein wenig lesen, und ihren Waschzettel schreiben: ihr Mäulchen aber ging wie eine Klappermühle.

Es wäre die unerhörteste Sache von der Welt, wenn ein paar Leute, die sich gegenseitig für Gelehrte halten, den ersten Nachmittag, den sie miteinander hinbringen, das Navita de ventis zum Lügner machten. — Unsere beiden Herren wenigstens geriethen, so bald sie allein waren, in ein Gespräch von gelehrten Sachen, wobei der Schulmann sich meisterhaft in Acht nahm; denn er wußte es so einzuleiten, daß der Braune fast immer allein sprechen mußte, obgleich dieser eigentlich nicht für's viele Reden war, weswegen sogar einige Leute ihn für unwissender hielten als er war. Allmählich kam die Unterredung auf's Autorwesen, und der Schwarze ließ sich's entfallen, daß er sehr geneigt sei selbst als Schriftsteller aufzutreten, wenn er erst die Bequemlichkeit der Presse auf dem Schlosse hätte.

„Ich rathe es Ihnen nicht, erwiderte der alte Autor. Zwar können der guten Bücher nie zu viel sein, und ein schlechtes werden Sie, hoff' ich nicht drucken lassen; aber glauben Sie mir, Gresset hat Recht:

> **Le titre trop cheri d'Auteur**
> **Ne vaut pas la peine de l'être.**

Lieben Sie Ihre Ruhe, so schreiben Sie so viel Sie wollen, lassen Sie aber bei Ihrem Leben Nichts drucken. Oder sind Sie der glückliche Mann, der es gelassen erträgt, daß Spitzbuben ihm nachdrucken? — den Lob und Tadel weder kitzelt noch sticht? — der es ruhig ertragen kann, von Buben gemißhandelt, von Leuten, die Ihr Buch weder

lasen noch verstanden, gerichtet, von heimlichen Feinden gemißdeutet, von Sudlern ausgeschmieret, von Affen nachgeahmt, von Neidern gelästert, von Wanzen gebissen, oder, welches noch ärger ist als alles Das, von Narren und Stümpern gelobpriesen zu werden? — Sind Sie von einer so glücklichen Denkart, daß Sie sich durch den bessernden, ehrenvollen Tadel des Kenners, oder durch sein bescheidnes Lob für diese Unannehmlichkeiten reichlich entschädigt halten? — Oder das Allerärgste angenommen, wenn alle Welt zu Ihrem Buche stillschweigt, als ob es gar nicht geschrieben wäre, wie dann, mein Herr? —"

Ja, aber die Nachwelt....

„So! — Die Nachwelt! fiel ihm der Braune in's Wort. Ist es denn schon ausgemacht, daß wir eine Nachwelt haben werden? — Schon jetzt bemächtigen sich Unmündige unserer Literatur und Kritik. Wenn das so heranwächst, wird's eine saubere Nachwelt geben. Laß uns nicht prahlen! nicht schmeicheln! wir gehen bergab; und Gott tröste, kömmt man da erst in's Laufen! — Rom steht noch; aber Sie wissen, welche Nachwelt das Zeitalter Cäsars und Augusts von da an bis auf den heutigen Tag ablösete."

Der braune Mann sprach umständlich über diese Materie. Weil wir aber keinen Beruf fühlen, mit unsern Lesern weitläufig darüber zu reden, und den Unmündigen, die manchmal mit nicht gar reinlichen Sachen um sich zu werfen pflegen, nicht gern in die Hände gerathen wollen, so übergehen wir das, und wenden uns stracks zum Schlusse des Gesprächs.

„Erwarten aber Sie, oder wer es sei, so beschloß unser Mann, dennoch eine Nachwelt, so widersprech' ich weiter nicht, und wünsche noch dazu, daß Sie Recht haben möchten. Aber, selbst der besten Nachwelt zu gefallen, mag ich mir das Ungemach des Lebens nicht vermehren. Zwar schreibe ich täglich, aber ohne die dringendsten Ursachen laß ich nie eine Zeile drucken. Sehen Sie, (er zeigte auf einen beträchtlichen Stoß dickbestäubter Manuscripte) da liegt mein Plunder ganz ruhig im Repositorio. Das Meiste darunter ist Tändelei, Zeitvertreib, Zerstreuung: das übrige

Wenige ist vielleicht gut; das mag denn als Handschrift auf die Nachwelt kommen. Findet sie es des Druckes würdig, so drucke sie drauf los; es soll die Ruhe meiner Asche nicht stören. Aber so lange ich lebe, soll es unberührt auf der Stelle liegen bleiben."

Einige Minuten nachher ward der braune Mann hinausgerufen; und der Teufel, der, wie man sagt, nachgebend ist, flüsterte dem Ludimagister einen Einfall in's Ohr, den er, trotz aller damit verbundenen Nichtswürdigkeit, schnell, doch nicht ohne Zittern, ausführte. Er schlich, sobald der Braune den Rücken gekehrt hatte, an's Repositorium, zog unten aus dem Stoße der Handschriften ein ziemlich dickes Bündel hervor, und husch! war es in seiner Tasche. Diese Büberei hatte er knapphin ausgeführet, und kaum den Staub von Hand und Tasche geschafft, als der Hausherr wieder hereintrat, der, wenn er nicht der argloseste Mann von der Welt, und meist immer in sich selbst vertieft gewesen wäre, an dem verstörten Gesichte seines Gastes leicht Unrath gemerkt haben würde. So aber merkte er Nichts; vielmehr lud er ihn zu einem Spaziergange ein, um ihm die herrliche Gegend und einige sehr reizende Aussichten zu zeigen. Diese Bewegung, setzte er hinzu, wird Ihnen vielleicht den erforderlichen Appetit verschaffen, ein Abendessen, wie ich's Ihnen geben kann, erträglich zu finden. Der Ludimagister erwiderte diese Höflichkeit, so gut er konnte, und sie gingen. Fast aber hätte ein kränkender Unfall dem Schwarzen die gelehrte Maske, hinter der er sich ohnehin nur kümmerlich erhielt, auf das umbarmherzigste entrissen. Der braune Mann hatte unterwegs von dem großen Nutzen gesprochen, den ein Schriftsteller, der für den Menschen schreibt, aus dem Besuch der öffentlichen Häuser, sonderlich derer, in welchen die Gesellschaft sehr gemischt ist, ziehen kann. Dies wären, behauptete er, die Schulen, in welchen man nicht unterlassen müsse den Menschen zu studiren, und, mit einigem Beobachtungsgeist versehen, unsäglich viel lernen könne. Die Herren befanden sich auf dem Rückwege, und weil es zum Abendessen noch zu früh war, so schlug der Braune vor, ein Viertelstündchen im Rathskeller einzusprechen. Ich bin Ihnen, setzte er hin-

zu, die praktische Bestätigung meines Satzes schuldig. Wir werden dort neben einigen sehr achtungswürdigen Männern ein paar der seltsamsten Originale antreffen, die Sie amüsiren werden, und ich will Alles verloren haben, wenn Sie dieses Viertelstündchen nicht für eins der lehrreichsten in Ihrem ganzen Leben halten werden. — Indem schallte hinter ihnen eine Stimme, die einem Lindenbergischen Bauer gehörte: Ih süh mal, swarte Barthel, wo sleit de Kukuk ju hier her? Der schwarze Mann war wie vom Blitzstrahl gerührt. Zum Glück aber ließ der Braune sich's nicht einfallen, daß diese Apostrophe an seinen Gefährten gerichtet sein könne; und da sie in dem Augenblick um die Ecke und in den Keller gingen, so entkam Barthel für dasmal der größten Beklemmung, die er seit seiner ersten Aufwartung beim gnädigen Herr erlebet hatte.

Was auf dem Keller vorfiel, davon behalten wir uns vor bei anderweitiger Gelegenheit zu reden. Sonst trug sich diesen Abend nichts Merkwürdiges zu, und den andern Morgen reisete das schwarze Genie mit dem Herrn Fix auf Schusters Rappen nach Lindenberg zurück.

Sechszehntes Kapitel.

Der Ludimagister läßt Herrn Fix seinen Reverenz machen, und besitzt honette Ambition.

„Na, Schulmeister, wie steht's? Hat Er so 'n Dings ufgestaket?"

Ich hoffe, mit hoher Permission! Eu'r Gnaden werden mit meinen gehorsamsten Verrichtungen allerunterthänigst zufrieden sein.

„Na, laß mal sehen, was Er verrichtet hat."

Der Schulmeister fing nun seinen Rapport an, dessen Inhalt meinen Lesern bekannt ist, und dessen Styl sie sich leicht denken können, da sie aus Erfahrung wissen, daß Barthel mit andern Leuten noch ganz schicklich reden konnte, ein erkleckliches Theil Pedanterie und Prahlerei abgerechnet: daß er aber schwindlig wurde, und vor übertiefer Submission ein completer Narr war, sobald er die hohe

Gnade genoß, mit seinem vornehmen Gönner zu reden. Den Herrn Fix strich er unbändig heraus, und schließlich sagte er: der Mann habe Haus und Geschäfte verlassen, um in Absicht der künftigen Druckerei Seiner Gnaden Befehle zu vernehmen; dazu habe ihn blos die Versicherung bewogen, daß so ein gnädiger Herr, als Hochdero, gar nicht mehr auf der Welt sein könne.

„Kann man 'rein kommen; will ihm meine Befehle zu vernehmen geben. — Krischan! — Den Mann dar draußen!"

Herr Peter Fix trat gar behende herein, wie er denn, gleich allen seinerlei Schlages Genieen in allen seinen Bewegungen damals noch sehr merkurialisch war, und machte flugs in der Thür einen verzweifelt großen und tiefen Scherwenzel. Thät darauf fast sittlich drei große Schritte vorwärts und elaborirte seinen zweiten Scherwenzel. Dann trabte er die noch übrigen Schritte bis dicht vor Seine Gnaden, und scherwenzelte zum dritten Mal, schob auch seinen linken Fuß, der an einem sehr langen Beine hangen thät, einer Ellen weit hinten aus. Seine Gnaden saßen in ihrem Polsterstuhle, und waren im Doliman. Weil Herr Fix nicht sah, wie er einem Zipfel dieses Kleidungsstückes füglich beikommen könne, so neigte er sich bis zur Erden, erwischte die Säbeltasche des Pommerschen Edelmannes, und verehrte sie mit einem schallenden Schmatze. Bei dieser tiefen Demuth fiel ihm ein Vorderschopf seines geniemäßig rundverschnittenen*) Hauptthaares über das Antlitz herab, und wollte sich beim Aufrichten durch kein Schütteln wieder in die gehörige Form bringen lassen. Ein Strich mit der flachen Hand vom Stirnbein längs der Sutura sagittalis gegen die lamdoideam würde dem Unwesen endelich abgeholfen haben; er hatte aber gehöret, oder im

*) Damals war es noch nicht herrschende Mode, unfrisirtes, rundverschnittnes Haar zu tragen, wenn man kein Bauer oder Tagelöhner war. Nur wenige Genies zeichneten sich durch diese Tracht aus, die nach der Zeit allgemeiner wurde, endlich in lächerliche Aehnlichkeit mit den Igeln ausartete, dann zu der Abenteuerlichkeit gedieh, daß in dem Nacken des Igelkopfes ein kleines pfeifenstieldickes, einen Zoll langes schwarzbewickeltes Schwänzchen getragen wurde, und jetzt (im J. 1802) sich allmählich wieder zur Frisur zu neigen scheint.

neuen Complimentirbuche gelesen, es wolle sich nicht ziemen, Angesichts großer Herren zu räuspern, zu spützen, oder im Haupte zu schaben; also ertrug er diese Beschwerde geduldiglich, pflanzte sich steif hin wie ein Laternenpfahl, und ließ das Haar seines Hauptes über sein Angesicht herabhängen, wodurch er dem Löwen auf dem Eichelndaus gar wunderlich ähnlich sah. — Der Edelmann, der nicht wußte, was der Mann mit seiner Säbeltasche im Schilde führte, wunderte sich sehr, als er den Schmatz erschallen hörte. Seine Gnaden schlugen das linke Bein über das rechte Knie, und lehnten sich gemächlich in den Winkel Ihres Großvaterstuhls, thäten mit der rechten Hand die Pfeife aus dem Munde, runzelten etwelchermaßen die Stirn, und gaben dem changeanten Genie Folgendes zu vernehmen: „Hör Er mal, mein guter Mann, laß Er das 'n andermal man unterwegens. Bin gar nicht für das Alfanzen, sieht Er. Mag wohl haben, daß einer hübsch ordentlich ist; aberst die Säbeltasche oder 'n Zipfel vom Pelz zu küssen, versteht Er, das muß kein hübscher Mann thun. Möcht das von meinem Türk nicht leiden, so möcht ich. Wenn Er das an Menschen thut, was will Er denn für den lieben Gott thun, sieht Er. — Aberst nicht Eins in's Ander zu reden, hör Er mal, ist Er der Mann, der's Drucken versteht?"

Ja, Ihr hochadligen Gnaden. Zu dienen.

„Kann er denn auch wol Avisen drucken?"

O ja, Ihr hochadligen Gnaden. Zu dienen.

„Will mal 'ne Probe von sehen. Wenn mir's gefällt, soll er mein Leibavisendrucker werden."

Ja, Ihr hochadligen Gnaden. Zu dienen.

„Solls Tags 'n Thaler haben, und da Dach und Fach zu, wenn Er mir ansteht. Essen kann Er auch kriegen und Trinken. Ist er damit zufrieden?"

O ja, Ihr hochadligen Gnaden. Zu dienen.

„Krischan! — Mal einschenken für den Mann. — Trink Er mal!"

Erlauben mir gutes Wohlsein, Ihr Gnaden!

Der Junker nickte mit dem Kopfe.

„Na, kann nu man gehn und machen sein Probestückschen."

Empfehle mich allergnädigst Ihr hochadligen Gnaden, und danke für guter Aufnahme.

Der Junker nickte mit dem Kopfe.

Herr Peter Fix, der die leibhaftige Höflichkeit war, machte einen Bückling auf der Stelle, that dann rücklings drei große große Schritte, und fabricirte seinen zweiten Bückling, ging darauf, immer hinterrücks, bis vollends an die Thür, wo er seinen dritten Lorenz, wie beim Eintritt, mit einem Scharrfuß von exemplarischer Länge begleitete, und rückwärts zur Thür hinausschritt, wobei er doch das Unglück hatte, ein paar Scheiben in der Glasthür mit dem Ellbogen entzwei zu complimentiren.

„Bin nur froh, daß er mit Gott und Ehren 'naus ist. War immer bange, als er sich so wie 'n Krebs rücklings abführen that, daß er auf seine drei Buchstaben fallen würde — als Er mal, Schulmeister; weiß Er noch wol?"

Ach Eu'r Gnaden; was wollt ich nicht! manet alta mente repostum, sagte der große Poet Virgilius. Das soll mir all mein Tage nicht aus meinem Gedächtniß kommen! Ich fiel aber so zu sagen auf die Nase mit hoher Permission!

„'S ist wahr, das that Er auch, und kehrte seine drei Buchstaben in die Höhe. — Nu, kann nu man gehen und 'ne Avise machen."

Allerunterthänigster Knecht, Eu'r Gnaden, sagte der Schulmeister, und ging zwar, kehrte aber in der Thür wieder um, und näherte sich dem Edelmanne mit vieler Ceremonie. „Will Er noch was, Schulmeister? hä? Man raus mit?"

Möchte Eu'r Gnaden wol unterthänigst bitten — weils doch so hübsch klingt — mir den Titel Ihres Lectoris ordinarii allergnädigst zu ertheilen.

„Kenne so 'n Dings nicht, Schulmeister!"

Das ist, will ich die Gnade haben allerunterthänigst zu berichten, den Titel als Eu'r Gnaden ordentlichen Vorleser.

„Blix noch mal, das ist Er ja schon!"

Freilich wol, Eu'r Gnaden, was das anlangt; aber ich habe doch den Titel und Respect nicht davon. Die Leute heißen mich alle Schulmeister schlechtweg, oder wenn sie recht manierlich sein wollen, Herr Ludimagister; und das klingt doch so — — gar nicht ein Bischen für einen Gelehrten.

„Na, na, Er ist hochmüthig, sehe ich wol."

Halten zu Gnaden! es ist mir nicht um meinetwillen zu thun, sondern weil es doch meines demüthigsten Dafürhaltens reputirlicher in's Ohr fällt: der Herr Lector ordinarius Seiner Hochwohlgeborenen Gnaden, als — halten unterthänigst zu Gnaden! — der Schulmeister, der dem Junker vorlieset.

„Na, na, Er hält doch auf meine Reputablität, seh' ich. Er kann man so 'n Sapplik auffetzen, wo's d'rin steht, daß er gern Lectoris ornari werden will, und reichen das ein, so will ich schon d'rüber risalfiren."

Aber Eu'r Gnaden, ich wollte das gern in die erste Avise setzen, die ich gleich schreiben will, halten zu Gnaden!

„Na denn, will Ihn hiermit zu meinem Lectoris ornari in Gnaden ernannt haben. Er kann aberst man thun, als wenn das nicht wäre, und reich' Er doch man so 'n Mammorial ein, daß ich d'rüber risalfiren kann, versteht Er, wie's Kustühm ist. Will ihm dann 's Secret schon ausfertigen lassen."

Der Ludimagister dankte in tiefster Submission, und versprach, stets geflissen zu sein, es wieder zu verschulden.

„All' gut, Schulmeister. Mach' Er nu man, daß die Avise fertig wird."

Siebzehntes Kapitel.

Des Herrn Lectoris Erstgeburt.

Am folgenden Morgen trat der Ludimagister, mit der erstgeborenen Frucht seines Geistes in der Hand, vor den Großvaterstuhl des Junkers. Er und Herr Fix hatten sich's gestern den ausgeschlagenen Tag blutsauer werden lassen,

das Zeitungsblatt zu setzen: und ungeachtet sie die ganze Nacht zu Hülfe genommen, waren sie doch kaum beim Aufstehen Seiner Gnaden fertig geworden. Vor der Hand war noch kein Wappen d'rüber, die beiden Herren hatten aber schon Abrede genommen, den gnädigen Herrn ehesten Tages mit einem schönen Holzschnitte von der Hand des changeanten, und der Erfindung des schwarzen Genie's angenehm zu überraschen. Bis dahin ward beliebet, die Stelle des Bildes jedesmal mit einem lateinischen Motto auszufüllen.

Nach erhaltener hohen Erlaubniß thät der Ludimagister lesen, wie folgt:

Mit gnädigster Höchstadligen Permission.

Lindenbergische

politische und literarische

Novitätenstafette.

Erste Nummer.

Accipite ergo animis, atque haec mea figite dicta.

Schloß Lindenberg, vom 19. Julius.

Seine Höchstwohlgeborenste Gnaden, unser allertheuerster Herr, kamen diesen Morgen um 11 Uhr von Hochdero gewöhnlichem Spazierritte in hohem Wohlsein zurück. Hochdero ritten den Engländer Hans, und geruheten in Gnaden zu befehlen, daß morgen früh um 8 Uhr der neue Isabellfarbene Hengst in Bereitschaft gehalten werde. Seine Höchstwohlgeborenste Gnaden haben dem gestern im Höchstadligen Marstalle geborenen lichtbraunen Stutfüllen den Namen Lise in Gnaden beizulegen geruhet.

Heute Nachmittag erlustigten Hochdero sich mit der Jagd, und geruheten ein Eichhörnchen und drei Goldammern zu schießen.

Diesen Abend um 7 Uhr 9¹/₂ Minute trafen Seine Höchstgelahrten, der Herr Ludimagister Bartholomäus Schwalbe, nach einer neuntägigen gelehrten Reise, in Be-

gleitung eines fremden Herrn von großen Gaben, in der höchstadligen Residenz allhier bei erwünschtem Wohlsein ein. Sie empfingen die Bewillkommnungscomplimente von Seiner Rechtserfahrenen dem Herren Justitiarius und dessen Frau Gemahlin, dem Herrn geheimen Secretär, wie auch von den übrigen höchsten und hohen zur Regierung, Finanz- und Oeconomiewesen verordneten Beamten, auch vornehmsten Hof- Jagd- und Forstbedienten. Hierauf setzten Sie nach einem Aufenthalt von 48 Minuten 57 Secunden Ihren Weg weiter fort, bis zu Dero eignen Behausung im hohen Winkel.

Ueber den unbekannten Herrn verbreiteten sich bei Hofe verschiedene Gerüchte. Nunmehr aber weiß man von sicherer Hand, daß es der berühmte Herr Peter Fix sei, welcher von Seiner Höchstwohlgeborensten Gnaden in geheimen Geschäften gebraucht werden dürfte.

Schloß Lindenberg, vom 20. Julius.

Heute früh um 7 Uhr 4 Minuten hatten Seine Höchstgelahrten, der Herr Ludimagister Bartholomäus Schwalbe, eine geheime Audienz bei Seiner Höchstwohlgeborensten Gnaden, unserm allertheuersten Herrn, worin Dieselben vom Succeß Ihrer Reisen submissesten Bericht abzustatten die hohe Ehre hatten, und Hochdero nachmals Seine Hochkünstlichen, den Herrn Peter Fix, vorstellten. Ihro Gnaden empfingen diesen weltberühmten Künstler mit vorzüglichen Merkmalen Ihres hohen Wohlwollens, unterredeten sich mit demselben über verschiedene Kunstsachen, und geruheten ihm in Hochdero Residenzschlosse das Quartier anweisen zu lassen.

Seine Gnaden haben gnädigst geruhet, den weltberühmten Ludimagister, Herr Bartholomäus Schwalbe, wegen desselben großer Gelehrsamkeit und Verdienste, und zum vorläufigen Beweis Ihrer hohen Zufriedenheit mit dem Erfolg seiner Reise, aus hocheigener Bewegung auf dessen unterthänigstes Ansuchen zu der Würde Hochdero Lectoris ordinarii in Gnaden zu erheben, nebst einer Zulage von zweihundert Reichsthalern zu dessen jährlichem Gehalte, worüber ihm morgen das Patent...

„Halt! — Alle Blix, halt da! Das ist mein Seel! erstunken und erlogen. Linksum, Schulmeister! — Alle Hagel nochmal, das kann da nicht in stehen!"

Allerdings, Eu'r Gnaden! mit demüthigster Permission, hier steht es.

„'S ist doch aber 'n verdammte Lüge, hä? — Wie kann's denn da in stehen? Antwort Er mir mal auf das?"

Es kömmt nur auf Ein Wort von Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden an, so ist's wahr.

„Wie? was? ich soll Ihm zu gefallen lügen? Pack ein! Links um, sag' ich, Schulmeister. Weiß Er was, Schulmeister? Er ist 'n Flegel, Herr Lectoris ornari, da will ich Ihm's Portent über geben lassen."

Halten unterthänigst zu Gnaden! Hochdero capiren Ihren demüthigsten Diener nicht! Ich meine nicht, daß Eu'r Gnaden mir zu Willen lügen sollen! da bewahre mich Gott vor! Ich meine nur, Eu'r Gnaden könnten das mit in's Patent setzen lassen, so wäre es wahr.

„Nee, guckst mir da heraus? Sieh doch! In's Portent setzen lassen! Das setzt sich auch man so! Ich will den Musche Lectoris in's Hundeloch setzen lassen, das geht eher an, so will ich."

Dero werden ja nicht! Halten zu hohen Gnaden! Es kann ja in der nächsten Avise widerrufen werden.

„Widerrufen! Ist Er 'n Narr, Herr Ornari? Weiß, daß ich das verfluchte Widerrufen an den anderen Avisen nicht leiden kann; hab' mich dar oft über gemonkirt, daß sie heute schwarz sagen und morgen weiß, daß einer mein Lebstage nicht spitz kriegen kann, woran er eigentlich ist, und ich soll den Spitakel an meinen eigenen Avisen erleben? Eben drum laß ich ja selbst Avisen machen, daß dar Nichts für gewiß 'nein soll, das nicht so gewiß ist, als das Amen in der Kirche. Nee, eh'r ich das leide, lieber will ich 'm die zweihundert Thaler zulegen; aberst für das Stückschen soll Er mir in's Loch tanzen, so soll Er! Bei Wasser und Brod, daß Er's man weiß! und das soll Er mir selbst in's Avisen setzen, versteht Er."

Danke Eu'r Gnaden zwar in tiefster Unterthänigkeit für die Zulage. Gebe aber anbei allergnädigst zu bedenken,

wer Dero vorlesen soll, und die Novitätenstafette schreiben wird, wenn ich im Hundeloche sitze?

„Er ist 'n Flegel, das ist Er! Halt Er's Maul, und les' Er seinen Salm man weiter."

Der Schulmeister las fort:

— jährlichen Gehalte, worüber ihm morgen das Patent von dem Herrn geheimen Secretär ausgefertigt werden wird.

Seine Rechtserfahrenen, der Herr Justitiarius, laboriren am Schnupfen; die Aerzte glauben aber, daß keine Gefahr zu besorgen sei, und schreiben diese Unpäßlichkeit der Folge einer äußerlichen Erkältung auf eine innerliche Erhitzung zu. Dessen Frau Gemahlin haben neuerlich wieder einige Zufälle von großer Heftigkeit gehabt, und werden sich daher auf Anrathen der Kuhhirtin des neuntägigen kalten Bades in fließendem Wasser bedienen. Der Herr Justitiarius haben auf diesen Vorsatz eine lesenswürdige Ode gemacht.

So eben vernimmt man, daß Türk, Wachtel und Greif von Seiner Gnaden mit neuen blausammtenen reich mit Silber gestickten Galahalsbändern allergnädigst beschenkt sind. Man trägt sich zwar mit dem Gerüchte, als wären dergleichen auch für Sultan, Waldmann und Prinz in der Bestellung: aber eine so wichtige Nachricht bedarf allerdings Bestätigung.

Dorf Lindenberg, vom 20. Julius.

Die Frau Lectorin Brigitta Schwalbe haben sich an der linken Seite der unteren Kinnlade einen Backenzahn ausziehen lassen, und beliebten auf Anrathen des Wundarztes alle fünf Minuten Weinessig in den Mund zu nehmen.

Nun folgten Nachrichten von Schweinen, so die Bräune, und von Kühen, die den Steertwurm oder auch das rothe Wasser bekommen, von Hühnern, welche Windeier gelegt, von Jürgen Voglers Eimer, der in den Brunnen gefallen, aber doch noch gerettet worden, und andere solche wichtige und merkwürdige Dorfneuigkeiten mehr, die sich im hohen Winkel, auf Fahlenort, und anderen Winkeln und Orten des Dorfes Lindenberg zugetragen hatten. Eine Nachricht

daß der Schloßnachtwächter, um der kühlen Nachtluft zu begegnen, und sich vor Flüssen zu bewahren, die Ohren mit Baumwolle verstopft habe, dadurch aber manchmal in der Verlegenheit sei, daß er die Glocke nicht hören könne, beschloß für diesesmal die politischen Neuigkeiten.

Der gelehrte Artikel — denn die Lindenbergische Novitätenstafette hatte auch ihr gelehrtes Bündlein hinten aufgesacket — war ein hübscher Beweis, daß man bei der unaussprechlichsten Unwissenheit doch kleine Dingerchen elaboriren könne, die bei Unschuldigen und Arglosen gar leicht für Recensionen angebracht sind, und sich immer noch lesen lassen. Zwar hatte damals die Frankfurter gelehrte Anzeige (die der Verfasser der physiognomischen Reisen zu gewissem Gebrauch, wie er sagt, immer bei sich zu tragen pflegte,) auch solcherlei Dingerchen gar häufig aufzuweisen: die lasen sich aber nicht gut, und waren voll allerlei übelriechenden, verleumderischen Unraths, wie man denn von ihrem damaligen Redacteur, dem Professor Chr. Heinrich Schmid in Gießen. nichts Anderes gewohnt war. Dergleichen, so Gott will, kritische Werke beweisen weiter Nichts, als daß unwissende Bübchen sich oftmals erfrechen, den Schulmeister und Brillenschleifer des Publikum machen zu wollen. Wir aber wollen ganz was Anderes beweisen, nämlich, daß ein unwissender und schamloser Bube, mit zehn bis zwölf Recensentenblümlein ausstaffiret, nicht nur Recensionen machen, sondern sich wol gar einen Anstrich von Gründlichkeit und Einsicht geben, auch ganz erträglich zu lesen sein könne; wofern nur nicht, wie dort beim Professor, die unermeßliche Unwissenheit mit natürlicher Unfähigkeit verbunden ist. Folglich ist unsere Arbeit nicht überflüssig noch unnöthig, wenn wir eine von des Ludimagisters Recensionen hierher schreiben, die, weil sie sein erstes Probestück war, an Persiflage und hämischem Kalenderlob der schlechtesten unter allen, die er in der Folge schrieb, freilich nicht das Wasser reicht. Und daß der Ludimagister ein sehr unwissender Bube war, beweisen wir damit, daß seine Humaniora sich auf Das einschränkten, was er aus der kleinen Märkischen Grammatik, dem Cellarius, Gottsched's deutscher Sprachlehre, Wertheims Brief-

steller, Kirsch's Cornucopiä, Berkmeyers curiösem Antiquarius, den Zeitungen und dem Speccius gelernet hatte; denn, andre Bücher hatte er bis dahin nie weder gelesen noch besessen, wenn man nicht etwa den gehörnten Siegfried und die schöne Melusina für Bücher rechnen will. Hierzu kamen einige hundert Sentenzen mit gereimter Dollmetschung, die ihm weiland sein Präceptor aus einem Florilegio dictiret hatte, als z. E.

A bove majore discit arare minor,
Wie die Alten sungen,
So zwitschern auch die Jungen;

ferner die obgedachten Blätter aus dem Smetius, sammt etlichen andern Maculaturblättern, worunter wol zwanzig aus des beliebten und belobten Schmid's Theorie der Poesie waren, nebst der ganzen sehr merkwürdigen Inauguraldisputation dieses Genie's, welche er nebst einem vollständigen Leipziger Almanach der Deutschen Musen von eben dem illustren Verfasser, (dem er's glücklich ablernte, Kunstwörter, die er selbst nicht verstand, und verrochne Recensentenblümchen auf geradewohl zu brauchen,) aus den zerstörenden Fäusten eines Käsekrämers rettete. Vermuthlich wird er auch nicht ermangeln, seine tiefe Ignoranz, die er in den Recensionen selbst, nicht so handgreiflich wie sein Collega, der Anzeiger und Kalendermacher, hervorgucken läßt, sonst irgendwo an den Tag zu legen.

Wie der schwarze Mann mit den politischen Neuigkeiten, die der Junker mit vielem Vergnügen (die Pensionsgeschichte ausgenommen) gehöret hatte, zu Ende war, fuhr er fort, und las:

Gelehrte Sachen.

An die Najade des Rosenbachs. Eine Ode

Phoebe fave! ingreditur novus tua templa sacerdos.

Dieses ist die in mancherlei Betracht lesenswürdige Ode des Herrn Justitiarius, deren wir oben gedachten. Das Motto zeuget von der Bescheidenheit des Herrn Verfassers, der in alle Wege kein novus sacerdos ist. Vielleicht aber will er's beim Phöbus wieder gut machen, daß er in Absicht der Heilkunst das Wassermädchen über ihn hinauf setzt:

und alsdann hätte Recensent wider diese captatio benevolentiae Nichts einzuwenden.

Es ist diese Ode ein Gewebe der feinsten venusinischen Schönheiten, lauter Anmuth und Grazie. Sonore Wörter, leichte fließende Verse, hübsche runde Perioden, die schöne Unordnung der Ode, Alles ist hier im reichhaltigsten Maße. Und wenn wir da und dort einen platten Ausdruck, manchmal einen schleppenden Vers, hin und wider einen Lückenbüßer, hier und da eine Stelle, die der liebe Reim erschuf — o, wann werden doch unsern Dichter sich von den Fesseln des Reims losmachen! — wenn wir dergleichen Kleinigkeiten abrechnen, so hält sie den schönsten Liedern des Flaccus gut und gern die Wage. Denn, besser als hier kann das ubi plura nitent nicht angebracht werden, und wir möchten den zärtlichen Dichter, der so liebliche Lieder für seine Hausehre singt, in vorigen Zeiten für sein Mädchen haben singen hören! — Er bittet in den ersten Strophen die Najade, seiner Gattin wieder zur vorigen Gesundheit zu helfen, seiner kranken Gattin, die sich des Bades in ihrer Quelle bedienen will — ein Mittel, das wir, im Vorbeigehen gesagt, ihr nicht angerathen haben würden. Er verspricht — Aber wir wollen ihn selbst hören, um zugleich ein Beispiel seiner Versification zu geben. So hebt er an:

Wohlthätige Najade dieser Quelle,
Die hier im Rosenschatten fließt,
Dich grüß ich, und das Thal, wo deine Silberwelle
Sanftmurmelnd sich ergießt;
Sei Chloens Arzt und Retter, o Najade!
Sei ihr Hygea! — Schenkst Du mir
Die Gattin, (Deine Flut wählt Chloe sich zum Bade,)
Dann, Nymphe, dank ich Dir
Mit Hekatomben! — Jubelhymnen, Lieder,
So warm sie je ein Dichter sang,
Sing ich Dir, Göttliche, und Echo singt sie wieder,
Und Chloe bringt Dir Dank! —

Was sagen unsere Leser zu dem Rosenschatten, der Hygea, dem Bade, den Jubelhymnen, den Schönheiten jeder Zeile? Und wir versichern, daß das Ganze um nichts

schlechter sei, als dieser Anfang, mit dessen letzten beiden Gesetzen freilich mancher novus sacerdos, noch klebend an die verba magistri, voll ängstlicher Genauigkeit, kalter Logik, und sclavischer Observanz der Regel, das Ganze beschlossen haben würde: aber eben dieses zeuget vom Genie, das sich den Fesseln entwindet, und von der männlichen Kühnheit unsers Dichters, dessen Jubelhymnen zu verdienen, wir, wenn wir an der Najade Stelle wären, nicht nur Chloens Gesundheit herstellen, sondern gerne noch ein Uebriges thun würden. In der vierten und den folgenden Strophen überläßt der Herr Verfasser sich ganz der trunknen Schwärmerei einer so glühenden Phantasie, als man bei einem Manne, der sein Fleisch mit dem Codex und Pandecten gekreuzigt hat, und sich mit dem lästigen Geräthe der Gerechtigkeit, dem Schwerte und der Wage schleppen muß, schwerlich suchen sollte. Er malt mit dem wärmsten Pinsel in die blühendsten Farben getaucht. Hielte nicht hier ein lebendiges Beispiel dem Recensenten das Obstat, so wäre er geneigt, zu behaupten, es sei nicht ganz in der Natur, wenn ein Mann, der schon ein hübsches Weilchen über die zwölf Flittermonate vermählet ist, sich noch so sehnlich, so schmelzend an die Stelle der Silberwellen wünschet, wenn sie vom leichten West gekräuselt um seine Gattin gaukeln, und

Jetzt ihren stolzen Marmorbusen **kühlen**,
Den Cypris und die Grazien
So schön gebaut, jetzt um die runden Hüften **wühlen**.

So mißgünstig, wir gestehn es, könnten wir nicht sein. Aber, wie gesagt, der Herr Justitiar hat eine feine warme Phantasie, die sich in diesem Tone durch zwei und zwanzig Strophen zu erhalten weiß. Das **Kühlen** des Marmorbusens will uns doch nicht recht behagen. Wir glaubten immer, Marmor sei an sich schon kalter Natur. Wir hätten lieber **spielen** gesetzet, und etwa das Kühlen für die Gegend der Hüften verspahret, wo das **Wühlen** manchem Schwachen, der nicht weiß, was Dichtersprache und dichterische Schönheit für Dinger sind, anstößig und contra decorum scheinen dürfte. Da der Dichter noch unbeerbet ist, so schließt er sein süßes Liedchen mit dem Wunsche,

daß die keusche Nymphe (wir hoffen: unbeschadet ihrer jungfräulichen Keuschheit,) auch diesem Umstande abzuhelfen vermöchte, so gut als jener Bach aus dem Alterthume, dessen Namen er nicht zu wissen scheinet, womit wir ihm aber auf Verlangen gern andienen wollen. Das Einzige, was wir noch tadeln möchten, sind die Hekatomben. Wenn's noch eine Hekatombe wäre! Wiewol auch das wäre für einen Dichter, der selbst keine Heerden hat, schon zu viel. Vollends Hekatomben in der Mehrzahl! Wo will er die bei jetzigen schweren Zeiten hernehmen? — es müßten denn gute Namen sein. Die sind freilich leicht geschlachtet, aber ohne allen Zweifel für ein so artiges Göttermädchen, als die Najade unsers lieblichen Rosenbachs unstreitig sein muß, wol kein süßes Dankopfer. Wir empfehlen unserm Verfasser Lectüre und Uebung. Wenn er dann künftig ein klein wenig nüchterner an's Werk geht, so darf er kecklich unter die besten Dichter unsers Vaterlandes treten.

Das war die erste Eingebung, die der schwarze Barthel von der Critica, der Schwester der Pansophie*), empfing. Durch welche Oeffnung aber, und in welchem Vehiculo, überhaupt auf welche Art sie in seinen Körper gekommen war, das wird sie, die Göttin Critica, am besten wissen.

Achtzehntes Kapitel.

Herr Barthel Schwalbe zeigt sich in seiner wahren Größe.

Der pommersche Edelmann hatte kein Bündniß mit dem Teufel.

„In aller Welt, mein Herr, was liegt uns daran das zu wissen?"

Mehr als Sie glauben, Madame. Denn, posito, er hätte ein Pactum mit dem — Gott segne Alles was hier ist! gehabt, so wäre es practisch erwiesen, daß man ein Pactum mit dem Urian machen könne, welches viel arge, gottlose Leute heut zu Tage bezweifeln wollen; wiewol der Jäger mit dem Stelzfuße das vielfältig hören mußte,

*) S. Ramlers Oden. Wissentlich mag ich keinem Menschen eine Sylbe entwenden.

sein Vater seliger habe ein Bündniß mit dem Schubbejack gehabt. Zweitens in diesem Falle hätte der Edelmann alle Sprachen reden oder wenigstens verstehen können, und er konnte Nichts als sein eignes Deutsch.

Aus diesem zweiten Punkt fließt ganz natürlich, daß der Junker manchen Ausdruck in der berühmten Recension nicht verstand, sondern sich oft vom schwarzen Barthel (so pflegten die Bauern den Schulmeister zu nennen) eine Erläuterung ausbitten mußte; und die pflegte denn dieser hochgelahrte Mann, der auf jede Frage, wie wir schon angezeigt haben, eine Antwort wußte, ihm niemals schuldig zu bleiben. Wir halten die Recension für ein köstliches Stück, darum wollten wir sie durch des Junkers Fragen und des Lectors Antworten nicht unterbrechen und finden es für den Leser bequemer, den Commentar hier besonders zu liefern. Gleich bei den Worten: An die Najade, unterbrach er den Herrn Lector:

„Najade? Kenne das Dings nicht, Ornari!"

Najade, will ich die Ehre haben Hochdero zu berichten, sind Mädchen, die im Wasser leben, wie die blinden Heiden glauben. Das Wort kömmt her von natare, welches so viel heißt, als schwimmen.

„Weiß wol, Schulm.... Lectoris wollt ich sagen. Aberst versaufen denn die Mädchens nicht? Hä?"

Behüte! Eu'r Gnaden. Eine Najade kann nicht ertrinken, denn sie ist eine Göttin — wiewol nicht so eigentlich eine Göttin, aber doch so ein Stück von einer Göttin, und die Heiden beten sie an.

„Alle Hagel, Lectoris! ist der Justitscharies ein Heidenbeest? Wart Du! Sollst die Freude kriegen! Will den Kerl stantepe aus dem Schlosse karbatschen lassen, daß er 'n Himmel für 'n Dudelsack ansehen soll!"

Halten demüthigst zu Gnaden, distinguendum est! Als Justitiarius muß er ein guter Christ sein, das dank' ihm der Kuckuck; aber als Poet, da ist er ein Heide von Rechts wegen. Das schadet nicht. Der liebe Gott weiß wohl, wie das zu verstehen ist. Wir Poeten haben alle das Privilegium Heiden zu sein.

„Sieh mal! — Na, na, das ist was anders. Les' Er man weiter."

— des Rosenbachs. Eine Ode.

„Halt mal! Kann mich wahrhaftig nicht gleich besinnen, was 'n Ode für 'n Dings ist."

Eine Ode ist — so 'n tolles Gedicht, das sich reimt, und auch manchmal wol nicht reimt, und wo kein rechter Menschenverstand in ist, und das den Schwanz hat, wo es den Kopf haben sollte.

„Versteh all; 's ist so 'n unklug Zeug, als ihr Gelehrten immer kakelt. Man weiter, Ornari!"

Mit Erlaubniß unserer Leser wollen wir uns dispensiren, die Zwischenreden des Junkers herzusetzen, wenn sie nichts Merkwürdiges enthalten. Man kennt schon seine Art, Erläuterungen zu fordern und anzunehmen.

Motto, sagte Herr Schwalbe, ist so ein Sprüchelchen, das wir Gelehrte gern vorn hinsetzen. Es ist so wie das Gold auf einer Weste. — Den Phöbus erklärte er ganz leidlich. Aber über die Venusinischen Schönheiten beliebte ihm, Folgendes von sich zu geben: Venusinisch, will ich die Gnade haben zu berichten, kömmt her von Venus. Und Venus war bei den blinden Heiden die Göttin der Liebe, eine abscheulich schöne Göttin, von der die Poeten. ...

„Halt! versteh all. 'S ist 'ne Venusschwester, pflegte Mama seliger zu sagen, wenn sie von der liederlichen Dorthe sprach. Venusinische Schönheiten, ich weiß all, das sind Bordellmenscher, als mein Hofmeister, Gott hab 'n selig, sagte. Nicht wahr, Lectoris?"

Halten zu. ...

„Still da! — Krischan! — Mal gleich den Hans Haltunsfest gerufen! soll mir die Menscher gleich in die Fiddel kriegen! Will man 'n Exempel statewiren, so will ich! Sollen die Angst kriegen, die Beester! — Und dem Justitscharies, dem solls auf dem Kopf fahren, daß er mir so 'n Rackerzeug in's Haus schleppt, so soll es! —"

Halten zu Gnaden! Dero capiren mich nicht. Venusinische Schönheiten könnte wol so viel heißen, als Eu'r Gnaden allergnädigst zu meinen geruhen. Aber hier, mit

hoher Permission, will ich so viel damit sagen, als: Gedanken und Worte, die so schön als Venus sind.

„Na, das ist was anders. Er muß am besten wissen, was Er mit sagen will. — Krischan! man wieder 'naus gehen. — Nu man weiter, Lectoris!"

Sonore Wörter sind solche, die recht hintennach schnarren.

„Wie 'ne Bockpfeife. Versteh all."

Flaccus war des Kaiser Neronis Hofpoet. Er hieß aber eigentlich nicht Flaccus, sondern — ich weiß nicht gleich — ich denke Rasmus oder Radius. Ja, recht, nun besinn' ich mich; Rasmus hieß er. Flaccus war nur so ein Ekelname, den ihm die Pagen am Hofe gaben, weil er eine große Flachsperücke trug.

„Was? Hält sich der Kaiser Neronis 'n Hofpoeten? Der Blix! ich bin so gut 'n Edelmann als er. Will mir auch 'n Hofpoeten zulegen, der mein Leibpoet sein soll. — Man weiter, Lectoris!"

Strophen. Das sind Reimgesetzlein. Wenn man eine Ode macht, so läßt man alle vier oder sechs Zeilen einen Fingerbreit Platz. Es ist — — Geruhen Eu'r Gnaden sich vorzustellen, daß das so in Bündelchen getheilt wäre. So ein Bündelchen ist eine Strophe.

Jubelhymnen. Das ist der blinden Heiden ihr Te Deum.

Hekatomben. Da will ich wol Tausend herkommen lassen, die Eu'r Gnaden das Wort wol unerklärt lassen sollen. Hekatomben, will ich die Gnaden haben zu demonstriren, ist ein Hebräisch Wort aus dem alten Testamente, wo die Juden noch opferten, und ist zusammengesetzt aus Hekatom, das heißt so viel als hundert Thiere, denn Tom heißt ein Thier; und aus Be, welches so viel als ein Schlachtopfer bedeutet. Und also heißt Hekatombe ein Schlachtopfer von hundert Ochsen. Doch können es auch Schafe sein. Daher nennen die Juden des Teufels seine Haushälterin oder Köchin, ich weiß nicht, was sie eigentlich daraus machen, Hekate, weil sie ihm zu jeder Mahlzeit hundert arme Seelen schmoren muß.

„Gott bewahre!" sagte der Edelmann.

Diese Hekate heißt mit dem Vornamen Tergemina, weil sie drei Leiber hat,*) und drei Gesichter. Ob sie übrigens Dianens Tochter oder, nur etwa einmal ihre Kammerjungfer gewesen sei, läßt sich nicht eigentlich bestimmen.

Vermuthlich haben meine Leser an diesen Proben des Unsinnes, der Unverschämtheit, und der unbeschreiblichen Unwissenheit des Lindenbergischen Kritikasters genug.

Neunzehntes Kapitel.

Wie der Ludimagister in's Gedränge kam.

„Nee! rief der Edelmann, als Herr Schwalbe mit seinem Kritikakel fertig war, hat der Justitscharies wirklich all die hübschen Reimels auf meinen Rosenbach gemacht? — Krischan! — Den Justitscharies!"

Es trat, oder eigentlich: es hüpfte herein ein kleines, zierliches, niedliches, süßes, bebisamtes, beessenztes, gedrechseltes, und — wie der Lector versichert — geschminktes, nettes, allerliebstes Männchen, in dessen knappen Corduanschuhen herrliche Steinschnallen funkelten. Der schönste seidne Strumpf schmückte das wohlgemachteste Beinchen. Schwarze atlasne Beinkleiderlein schlugen die artigsten Fältchen. Ein Westchen von Drap d' Argent mit geschmackvollen Blümchen, und ein dunkeldunkelpurpurfarbnes Röckchen bekleidete das mignonne Persönchen, und doppelte Spitzenmanschettchen umzirkelten die weißen Händchen. Ein Halstuch von weißem Taffet blähete sich unter dem Kinne in einer bauschenden Schleife. Der künstliche Lockenbau des kastanienbraunen Haars, der babylonische Thurm des Krepe nach damaliger Mode, der bläuliche Puder à la Fleur d' Orange, ein großer großer Scheffelsack von Haarbeutel, durch den ein breiter, breiter Postillon d'Amour über die Schultern herüber in den Schlitz des Jabot flatterte, der Syrup, der über das ganze Wesen des Pilppchens ausgegossen war, sammt dem kleinen Hüt-

*) Vermuthlich hatte Barthel irgendwo den Vers des Virgil gefunden:
Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

chen von Carton mit schwarzem Taffet überzogen, und dem kleinen porcellanenen Degen — alles Das kündigte eher einen Geweiheten der holden Dame von Gnidus, als einen ehrwürdigen Priester der ernsten und ehrbaren Themis an. Das Männchen tanzte, wenn es ging; lispelte, wenn es sprach; fragte, wenn es antworten sollte; antwortete, wenn es nicht gefragt wurde; verdrehete gar lieblich die Augen; hatte stets das Zahnstocherchen in dem rechten Händchen und die Lorgnette in der linken, und konnte sich sehr fertig auf dem Absatz umdrehen. Es hatte von seinem kleinen Persönchen sehr niedliche Begriffchen, und ein aus Spott und Mitleid gemischtes Lächeln für alles Andre; trank als Dichter gern starke Begeisterung; sprach gemeiniglich Sentenzchen und Sarkasmus; brauchte viel Diminutivchen und noch mehr Schnupftabak; warf mit Brocken aus deutschen Dichtern um sich, wie der Ludimagister mit lateinischen, und war ein ganz erträglicher Mensch — wenn er schlief. So sah die Gerechtigkeit auf Lindenberg aus.

„Hör er mal, Herr, mein Ornari, da hat in der neuen Avise ein paar Reimels krimisiret, die Er auf meinen Rosenbach gemacht haben soll. Hat Er das Dingschen bei sich?"

Nein, gnäd'ger Herr man pflegt so was nicht bei sich zu tragen. Befehlen Sie's aber, so kann Christian sich's von meiner Frau geben lassen.

„Nee, nee, laß Er man sein. Bin just nicht so gleich drauf versteuret. Kann 's meinem Lectoris man mal geben. Aberst Herr, was ich sagen wollt', — nicht Eins in's Ander zu reden, so mag ich das wohl leiden, daß Er 'n feinen warmen Raptum hat, wie die Avise sagt, ob's mir wol lieber wäre, wenn Er sich um sein Knips juris bekümmern thäte; aber daß er seine Frau da vor allen Christenmenschen splitterfaselnackend auszieht, und ihren Titt, und ihre Hüften, und Alles was sie hat, herweiset, sieht Er, das ist ein Spitakel und 'n Conradicorum. Laß Er das 'n andermal man unterwegens, so laß Er. Weil Er aberst doch 'n Carmina auf meinen Rosenbach

gemacht hat, versteht Er, so kann Er sich dafür 'ne Gnade ausbitten."

Die harten Sachen in dieser Anrede, so treuherzig der ehrliche Junker sie auch vorbrachte, frappirten den Richter doch. Er sammelte einen Augenblick Sinnen; drauf sprach er: Darf man sich das Avischen wol ein wenig ausbitten, wovon Euer Gnaden sagten?

„Oh ja; gern! warum das nicht? Herr Lectoris, geb' Er doch mal die Avise."

Der Rechtsgelehrte lief das Blatt flüchtig durch, und als er sich vom guten Willen des Herrn Lectors sattsam überzeugt hatte, entlud er sich seiner Galle folgendergestalt: In der That, gnädiger Herr, Ihr Lector ist das erste Recensentengenie unter dem Monde. — Für mich wüßt ich Nichts zu bitten; aber erlauben Sie mir, mich für den Schulmeister zu verwenden. Ich ersuche Sie, den ehrlichen Mann für sein Meisterstückchen ein paar Stündchen ans Halseisen stellen zu lassen.

„Wie? — Was? — Herr, ist Er gescheidt? Nee! da wird Nichts aus. Was hat der Lcetoris gethan? Herr, versteht er sein Juris nicht besser? Daß er Ihn gekrimisiret hat, das ist sein Handwerk. Ich hab 'n zu meinem Leibavisenmacher geklarirt, und Er da.... Linksum! Schnickschnack! Komm Er mir nicht so! Sieht Er, das ist nicht Kustühm, daß Ihn der Mann gelobt hat, und soll drum ans Halseisen."

Gnädiger Herr, ich habe Ihr Wort....

„Er mag sonst was haben! Nee, das hab' ich nicht versprochen. Eine Gnade soll er sich ausbitten, so soll Er, und nicht ehrlicher Leute ihr Unglück, versteht Er."

Der Richter bestand auf seinen fünf Augen; der gnädige Herr war verlegen; dem Schulmeister klopfte das Herz. Endlich fanden Seine Gnaden diese Auskunft: „Lectoris, hört Er, der Mann da will Ihn in's Halseisen haben, weil er 'n recessirt hat, und verläßt sich auf, weil ich 'm 'ne Gnade versprochen habe. Bitt Er sich auch 'ne Gnade von mir aus."

Halten unterthänigst zu Gnaden, sagte der Lector nach einigem Besinnen: ich bitte demüthigst, daß Dero dem

Herrn da befehlen, mich eigenhändig an und abzuschließen, und, weil's eben gewaltig regnet, so lange ich am Pfahl stehe, hinter mir, so wie er da ist, zu knien, und mir 'n Regenschirm überzuhalten; auch, damit mir die Zeit nicht lang wird, mir unterdessen etliche seiner Oden vorzulesen.

„Von Rechtswegen! Das ist billig. Herr, mach' Er flugs Anstalt, und führ' er den Arrestanten ab."

Der süße Justitiarius protestirte dagegen. „Nee, nee, rief der Edelmann, das ist man nix. Ich thue Ihm seinen Willen, weil er sich auf mein Wort beruft; ich muß dem Ornari da auch seinen Willen thun. Aut oder naut: laßt's kampauf gehen, oder Marsch! Was Ihr nu wollt."

Nach einigen Debatten, wobei der Lector nun das größere Wort hatte, ließ man Alles kampauf gehen. „Na, das ist Recht, sagten Seine Gnaden. Da, gebt euch die Hände. So! — Nu, Herr Justitscharies, will Er mir wol 'n Gefallen thun? Mach' Er mir mal 'n Carmina uf meinen Türk da. 'S soll Sein Schade nicht sein. Muß aberst fertig werden, daß es in 's nächste Avisen kommen kann. Will ihn hiermit in Gnaden zu meinem Schloßpoeten klariren. Uebers Salahrgen will ich denn auch wol risalviren. Schulm.... Herr Ornari wollt ich sagen. — Was ich sagen wollt, setz Er's morgen in 's Avisen, daß ich den Herrn Justischaries zu meinem Leibpoeten mit einem Gehalt, darüber ich noch risalfiren will, geklarirt habe. — Und Er, Herr, wie Er 's Dingschen uf meinen Türk macht, so will ich's Salahrgen machen. — Mit diesen Worten ging der Edelmann hinaus, und setzte sich zu Pferde, voll Freude, daß er sich aus der Sache gezogen, ohne sein Wort, welches ihm stets heilig war, brechen zu dürfen. Die beiden Gelehrten glupten einander an, des festen Entschlusses, sich's bei nächster Gelegenheit einzutreiben. Sie stellten denn auch einander wechselsweise an ihre Pranger gar säuberlich; der Lector guckte aus jedem Verse des Juris consulti, und der Ictus wurde dafür in den gelehrten Artikeln Methodo Schmidiana gelobpriesen, das heißt: mit aller möglichen Unwissenheit und Boshaftigkeit. Uebrigens war es vielleicht nicht sowol der gelehrte, als vielmehr einer von den politischen Artikeln der ersten Novi-

tätenstafette, der den süßen Gerichtsverwalter so erbittert hatte; und der Groll des Herrn Lectors war durch einige schale Sarkasmen des Richters, worauf der schwerfälligere Witz des Lectors nicht gleich Repliken fand, erreget worden.

Der gnädige Herr war dem Justitiar nie in sonderlichen Gnaden zugethan gewesen, denn der Justitiar war, alles Andre ungerechnet, ein unerträglicher Geck; aber seit diesem Beweise seiner Gutmüthigkeit wurde er ihm fast zuwider.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie die historische Societät gestiftet ward und Herr Peter Fix ein blau Auge wagte.

An einem schönen Morgen als das schwarze Genie die Zeitungen las, und Seine Gnaden Ihre Pfeife rauchten, geruheten Dieselben, dem Lector Folgendes zu vernehmen zu geben: „Blix, Lectoris, mag das nicht mehr hören, daß ich ausgeritten bin, und auf der Jagd gewesen habe. Kann Er nicht sonst was 'neinschreiben, was ich thue?"

Halten zu Gnaden, mit Permission, ich setze Alles hinein, was ich in Erfahrung bringe. Aber seither ist so wenig passiret, daß ich oftmals meine liebe Noth habe, die Zeitung voll zu kriegen. Und wenn Eu'r Gnaden nicht befohlen hätten, daß ich das Merkwürdigste von andern Fürsten und Herren mitnehmen sollte, so wüßt ich mir manchmal in meinem Leibe keinen Rath.

„Na, na! wart man; soll schon passiren, so soll es! Soll schon zu schreiben kriegen! Les' er man weiter."

— Am Geburtstage der Fürstin Jablonowska versammelten sich die Mitglieder der Jablonowskischen historischen Societät...

„Halt mal 'n bischen! — Was ich sagen wollt, Lectoris, hör Er mal, weiß Er mir wol zu sagen, wenn ich Ihn fragen thät, wie so 'ne Sohtschetät sein muß?"

Das weiß ich so gut, als mein Vaterunser. Das sind Gelehrte, die zusammenkommen, und einen Präsidenten haben; die untersuchen denn allerhand historische Dinge, und geben Preisaufgaben auf, z. E.: In welchem Jahre Christi Alexander Magnus wider den Türken auszog? —

oder: wer Merlin's Großvater gewesen? und wer's denn am besten macht, der kriegt den Preis....

„Halt mal! Habe all längst Willens gewesen, auch mal so 'n Sohtschetät zu machen. — Krischan! — Den Justitscharies und den Leibavisenbuchdrucker!"

„Hört mal, Ihr Herrn! Will Euch alle Drei hiermit in Gnaden zu 'ner historschen Sohtschetät machen. Der Seckertär und Verwalter sollen auch mit bei sein. Schulm.... Lectoris! kann 's man in die Avisen setzen. Er soll Prätendenter sein, hört Er."

Danke unterthänigst für die hohe Gnade. Wollen Eu'r Gnaden auch über die Aufgaben resolviren?

„Kann wol. Will nu ausreiten. Meld' Er sich, wenn ich einkomme."

Der Ludimagister, nunmehriger Herr Präsident, ermangelte nicht, sich bei der Zurückkunft des Junkers einzufinden, und brachte mit ihm die Preisaufgaben in's Reine. Also prunkte die nächste Novitätenstafette mit folgendem stolzen Artikel:

Schloß Lindenberg, vom 13. Januar.

Heute früh, als Seine Höchstgelahrten, der Herr Lector ordinarius Bartholomäus Schwalbe, Ludimagister, Seiner Höchstwohlgebornen Gnaden, dem Herrn Siegfried, Erb- und Gerichtsherrn zu Lindenberg ꝛc. ꝛc. ꝛc. unserm allertheuersten Herrn, aufwartete, geruheten Seine Gnaden, aus einem rühmlichen Eifer für die Wissenschaften....

„Halt! rief der Junker, das ist wiß und wahrhaftig all wieder nicht wahr; hab an die Wissenschaften nicht mal gedacht. Schere mich viel um das Kram. Hab's man pur gethan, weil ich so gut 'n Edelmann bin, als der Fürst Jablonowski, und so gut Geld habe, als er und wol noch 'n bischen mehr, was das betrifft. Kann auch wol Sohtschetäten machen. – Na, man weiter!"

— Wissenschaften, den Herrn Schloßpoeten Martin Christoph Süß, p. t. Justitiar, wie auch den Herrn Peter Fix, Schloß- und Avisendrucker, auch Inspektor über Seiner Gnaden Taschendruckerei, zu sich berufen zu lassen, und ernannten sie auf der Stelle in einer zierlichen Anrede zu

Mitgliedern der historischen Societät der Wissenschaften, welche Hochdieselben hiermit errichteten. Der abwesende Friedrich Schulze, geheimer Secretär, und Herr Georg Detri, Obereinnehmer und Verwalter Seiner Gnaden, hatten gleichfalls die Ehre, zu Mitgliedern dieses vortrefflichen Instituts ernannt zu werden. Hierauf stellten seine Gnaden diesen Herren Dero Lectorem ordinarium, den Herrn Bartholomäum Schwalbe, Ludimagistrum, als ihren Präsidenten und Oberhaupt vor, und weiheten sich selbst sehr feierlich zum künftigen Beschützer des Instituts ein. Die binnen Jahr und Tag zu beantwortenden Preisaufgaben sind:

I. In welchem Jahre zog der tapfere Ritter Siegfried, genannt der Hörnerne, zum erstenmal auf Abenteuer aus? Wann ward er geboren, und wann starb er?

II. Welcher von den Leibeserben dieses Helden ist der eigentliche Stammvater der Herren von Lindenberg?

Der Preis für die beste Beantwortung einer jeden Aufgabe ist eine goldne Medaille, zwanzig Dukaten an Werth.

Wie man vernimmt, werden des Herrn Bartholomäus Schwalbe Höchstgelahrten, als Präsidenten der Akademie, .in ansehnliches Gehalt empfangen.

Heute über acht Tage, wird das Institut seinen ersten Sedem halten.

„Blix, Herr Prätendent, das soll mal 'n Schnack in der Welt geben."

Allerdings, Eu'r Gnaden; es wird ein gewaltiges Aufsehen machen. —

Der gnädige Herr hatte nie dran gedacht, daß es nicht genug sei, Zeitungen drucken zu lassen, sondern daß sie auch auswärts gehen, und gelesen werden müßten. Er genoß seiner Größe und schmeichelte sich, aller Welt zu reden zu geben, weil Alles, was er that, schwarz auf weiß gedruckt war; und der Ludimagister hütete sich wol, ihm den Staar zu stechen. Dieser freuete sich, daß die Avisen im Gange waren, und daß er, vermittelst eines kleinen Winkes in der Zeitung, den gnädigen Herrn zu Allem bringen konnte, ohne daß ihm etwa heut oder morgen etwas hätte beigemessen werden können, gesetzt auch, der Edelmann

wäre von der Art gewesen, irgend Jemanden die Ehre eines Einfalles zu lassen.

— Es wird ein gewaltiges Aufsehen machen, sagte der Präsident, vor allen, wenn Eu'r Gnaden — welches ich unmaßgeblichst Hochdero Hochgebornem Videtur anheim gebe, — geruhen sollten, das Institut ein wenig weiter auszudehnen, und, statt der Historie allein, alle Wissenschaften mit hinein zu ziehen. Die Aufgaben könnten blos historisch bleiben, aber zu den Aufsätzen, die da vorgelesen werden, wenn die Societät ihre Sedes hält, müßte man beliebige Materien, jeder ex suo scibili, wählen können. Ich dachte, daß das Eu'r Hochwolgebornen Gnaden allergnädigste Meinung sein dürfte, weil auf die Art Hochdero Societät vor der Jablonowskischen ein gewaltiges Prä haben wird, darum hab' ich schon in der Novitätenstafette das Institut eine historische Societät der Wissenschaften genannt.

„Da hat Er Recht an, Prätendent Ornari; war auch ackerat so meine Meinung."

Als Herr Peter Fix den Junker in einer so heitern Stimmung fand, wie er ihn nicht gesehen hatte, seitdem er auf dem Schlosse war, hielt er's für die rechte Zeit mit einem Anliegen herauszurücken, welches ihm schon seit Jahren am Herzen lag, und für seinen planreichen Kopf wol eigentlich der Grund gewesen sein mochte, warum er das Amt eines Leibavisendruckers übernommen hatte.

Dieser Herr Fix war bei seinen vielfachen Talenten, die ihm in seiner Vaterstadt dem Beinamen Lieschen Allerlei zugezogen hatten, der ihm aber vermöge der Verfeinerung der Stadtleute nur hinter dem Rücken gegeben wurde, anstatt daß die Lindenbergischen Bauern, als unpolirte Leute, ihren künstlichen Rademacher wol in's Gesicht Meister Allerlei zu nennen pflegten, — Herr Fix war, sagen wir, ganz kein unrechter Mann, und wahrlich, es war Schade, daß er in seiner Jugend nicht der gehörigen Anführung und Ausbildung genossen hatte, sonst würde aus seinen vortrefflichen Anlagen gewiß sehr viel geworden sein. Jetzt war er freilich wie er war: dem Herzen nach ehrlich und gut, so viel er davon verstand, nur in seinem

Kopfe sah es ein wenig närrisch aus, und manche seiner Begriffe, sonderlich im moralischen Fache mochten wol nicht so ganz berichtiget sein; wenigstens in Fällen, wo das honestum mit dem utili nicht allerdings im Einklange zu stehen schien, war er, nach Art der Eroberer, nicht immer Rigorist, sondern erklärte sich gern für das Letztere. Da hatte er sich denn unter andern auch einmal sagen lassen, es gebe wenig so sichere, profitable und gemächliche Gewerbe, als das Gewerbe eines Nachdruckers. — Profitabel! welch ein mächtiger, — Gemächlich! welch ein unwiderstehlicher Reiz für ein solches Genie. Er ließ sich das Ding näher erklären, und fand es wirklich sehr einträglich, Bücher zu verkaufen, die man fast umsonst auf sein Lager legte; und sehr bequem, bei einer Pfeife Tabak aus seinem Lehnstuhle heraus zuzusehen, wie die Gesellen beim Preßbengel schwitzen. Gute Einnahme, die er sehr liebte, ohne Arbeit, die er wie den leidigen Satan haßte, dünkte ihn die höchste Glückseligkeit auf Erden, und von Stund' an beschloß er, sobald sich's thun ließe, ein Nachdrucker zu werden.

Nun hörte er freilich davon munkeln, daß das Nachdrucken ein Diebstahl sei, und ihm selbst kam es beim ersten Anblick als eine ungerechte Handlung vor: aber er wußte sich das gar bald aus dem Sinne zu schlagen, und meinte, es sei höchstens nichts mehr Unrechtes dabei, als wenn der Kattunfabrikant Hinz dem Kattunfabrikanten Kunz die Muster nachzeichnen und nachschneiden läßt, welches ja noch kein Mutterkind für einen Cas pendable erklärt habe. Dem kurzen Beine dieses Gleichnisses lieh die Idee des Profits und seine geniemäßige Faulheit, oder vielmehr Ponophobie, einen so hohen Absatz, daß er das entsetzliche Hinken desselben so gut wie gar nicht bemerkte. Genug, er beschloß ein Nachdrucker zu werden, aber ein principaler Nachdrucker, der das Handwerk gleich dem Edlen von Trattnern, oder Schmiedern, tüchtig im Großen triebe; kein solcher armer Sünder als etwa vormals Buchenröder und Ritter, die nur wie hungrige Ratzen den Käse benagen, den sie nicht ganz wegschleppen können. Nein! bemächtigen wollte er sich alles Gangbaren; eigne Pressen

und Schriftgießereien wollte er haben. Aber wie denn so oft, Gott sei Dank! der Knittel neben dem Hunde liegt, so war auch ihm das Unvermögen statt des Bengels am Halse. Indessen schreckte ihn der Anschein von Unmöglichkeit nicht ab; vielmehr suchte er sich allmählich in Odem zu setzen, und ließ zu dem Ende, in Erwartung glücklicherer Conjuncturen, ein paar Kleinigkeiten einstweilen in andern Druckereien nachdrucken, nahm auch vorläufig, wie das mineralgrüne Genie dem Schwarzen erzählte, Pränumeration auf seine Grillen an. Die glücklichere Conjunctur wollte aber immer noch nicht kommen, wie denn die Conjuncturen oftmals so ihre Rücken zu haben pflegen, — besonders wenn es ein armer Teufel ist, der darauf lauret.

Endlich nach vieljährigem Hoffen und Harren glaubte er im schwarzen Manne den wahren Glücksstern aufgehen zu sehen. Sein speculativer Genius überschauete im Schnupps alle Vortheile, die ihm daraus erwachsen könnten, wenn er sich als Schloßavisendrucker bei dem Lindenbergschen Junker einzunisteln vermöchte! und vor Freude tanzte er auf Einem Beine, als ihm das so trefflich glückte. Er küßte in der Entzückung wol zehn Mal seine Taschendruckerei als den Fetisch, der ihm so weit geholfen hatte, und erwartete gewiß, er würde ihm noch weiter helfen; — denn Schlösser in der Luft zu bauen, das war so recht seine Sache.

Nachdem er installiret war, und so wenig der Edelmann als dessen Orakel der Anschaffung einer förmlichen Druckerei gedachten, fingen die Luftschlösser an ein wenig wandelbar zu werden. Um sie in baulichen Stande zu erhalten, stellte er dem Herrn Ludimagister sehr nachdrücklich vor: „das kleine Dingschen von Taschenofficin werde nicht im Stande sein den schweren Leibavisendruck in die Länge auszuhalten; auch sei es, wie der Augenschein lehre, eine mühselige Sache, auf so einem Dammeldinge*) etwas serjösches zu drucken. Der Herr Lecter möchte das doch einmal bei Seiner Hochadligen Gnaden auf die Späne werfen, damit Hochdero zu einer ordentlichen Officin An-

---

*) Tändelei.

stalt machten." — Der Herr Lector warf es denn auch gelegentlich auf die Späne, aber ganz von Weitem, und lenkte die Sache so, daß Seine Gnaden declarirten: wenn das Dingschen caput gehen thäte, so wollten Sie ein halb Dutzend neue kommen lassen. — Diese Resolution hinterbrachte der Leibavisenschreiber dem Leibavisendrucker, und rieth ihm, vor der Hand dabei zu adquiesciren, indem Seine Gnaden bekanntermaßen sich nicht einreden ließen. Käme einmal die Zeit, daß die Taschenofficin wandelbar würde, oder böten sonst günstige Umstände sich an, so könnte man ja versuchen, ob Etwas auszurichten stehe.

Es ist nicht zu verkennen, daß das schwarze Genie ein wenig arglistig bei der Sache zu Werke ging. Zufrieden, daß die Zeitung im Gange war, lagen ihm die Wünsche Seiner Hochkünstlichen blutwenig am Herzen; und überdem war er ein viel zu mächtiger Politicus, als daß er den Herrn Fix bei Seiner Gnaden hätte unentbehrlich machen sollen, wie vielleicht geschehen wäre, wenn Hochdieselben sich zum Ankauf einer ordentlichen Presse nebst Zubehör hätten überreden lassen. Mit der Taschenpresse umzugehen, das hatte er dem Herrn Fix abgelernt, der unpolitisch genug gewesen war, aus der Handhabung seines Spielwerks kein Geheimniß zu machen: aber von einer großen Druckpresse hatte er weiter keinen Begriff, als den ihm Herr Fix durch seine etwas undeutlichen Beschreibungen beigebracht hatte; und diesen zufolge dachte er sich's als ein mühseliges, und viele Kenntnisse und Geschicklichkeit voraussetzendes Geschäft, mit dem Preßbengel zu manövriren. Arbeit scheuete aber der feiste Mann wie Ratzenpulver, und in sich fand er weder die Kenntnisse und Geschicklichkeit, noch zur Erwerbung derselben Lust: „Ergo, schloß er, würde mir der Tausendkünstler unentbehrlich sein, und wenn er das erst merkte, so würde ich ihm entbehrlich, und er dafür mir vielleicht gefährlich werden." — Das Resultat dieses Räsonnements war also, daß die Taschendruckerei beibehalten werden müsse.

Das changeante Genie mußte vorläufig mit obgedachter Resolution des Junkers wol fürlieb nehmen. Er tröstete sich mit der Hoffnung besserer Zeiten, die sich denn auch,

so viel ihn betraf, in der ganzen Welt nirgends besser und gemächlicher abwarten ließen, als in dem Schlosse des Pommerschen Edelmannes. Es ging ihm ja daselbst gar behaglich an Leib und Genie; der Junker war ihm nicht abhold, und die hohen Officianten Seiner Gnaden waren ihm sehr gewogen, besonders stand er bei der Frau Leibpoetin in hohen Gnaden, — jedoch in Züchten und Ehren, welches wir um der argen Welt willen nicht unangezeigt lassen wollen. Die Dame nahm sich's vor, ihm den Rost ein wenig abzuscheuern, zu welcher rühmlichen Bemühung der Herr Leibpoet ihr treulich die Hand bot, als welcher den Herrn Leibnovitätenstafettendrucker ebenfalls sehr in Affection genommen hatte, weil derselbe ihn als einen der ersten schönen Geister und witzigsten Köpfe bewunderte. Ein Weilchen hindurch wollt's mit den Bemühungen nicht so recht vom Flecke gehen; es hielt besonders schwer, den Styl des Herrn Fix zu bilden und seinem mündlichen Vortrage einiges Geschick zu geben; noch schwerer, ihm das verzweifelte Radebrechen ausländischer Wörter abzugewöhnen; am allerschwersten aber, ihn dahin zu disponiren, daß er den langen und kurzen Sylben Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er hatte unter andern in seinem Olymp einen Jupiter mit einem entsetzlich langen J; und einen Cupido mit einem so winzig kurzen J, daß auch ein feines Ohr Mühe fand es heraus zu hören; in diesen seinen Jupiht'r und Kuhpido war er so verliebt, daß er Euch Eueren Noltenius und Smetius für die langöhrigsten Esel erkläret haben würde, wenn Ihr Euch auf ihre Autorität bezogen hättet. Das changeante Genie schien einzig für seine Fixismen Festigkeit zu haben. Und es war fürwahr nicht immer Unwissenheit, sondern ein klarer baarer Fixismus, daß er, wo sich's irgend thun ließ, die langen Sylben kurz, und die kurzen gedehnt aussprach. Alle Leute, die ihm bisher darüber gepredigt, hatten ihr Latein an ihm verloren. Der Chloe des Herrn Martin Christoph Süß war es vorbehalten, das alte Knäblein reden zu lehren. Aber wie gesagt, langsam ging es damit her, und manch schönes Blatt der Novitätenstafette ging aus seiner Taschenofficin hervor, ehe er reden lernte wie andre erträgliche Menschen.

Aber Dies alles transitorialiter. Wir lenken wieder in unsre Bahn.

Herr Fix fügte sich also vor der Hand nach der Hochadligen Resolution des Junkers, und setzte übrigens in des Ludimagisters guten Willen und Ehrlichkeit damals noch um so weniger Mißtrauen, da dieser förmlich in die Avise einfließen ließ: „er habe auf Anregen Seiner Hochkünstlichen des „Herrn Peter Fix, dem gnädigen Herrn eine Veränderung, „in der bisherigen Einrichtung der Schloßbuchdruckerei unter„thänigst proponiret: aber Seine Höchstgeborenste Gnaden „hätten in einer mündlichen hochherrschaftlichen Cabinets„ordre zu declariren geruhet: es solle vor der Hand, und „bis auf weiter bei der bisherigen Verfassung und Presse „sein unterthänigstes Bewenden haben.“ — Obgleich aber Herr Peter Fix einstweilen schwieg, so paßte er doch mit desto größerer Lauersamkeit auf günstige Adspecten, um sein Anliegen bei dem Edelmanne eigenmündig anzubringen, da er denn schon durch mancherlei triftige Gründe, die er dem Ludimagister nicht auf die Nase zu hängen Lust hatte, durchzubringen hoffte. Während dieser Frist gab sein Genius ihm ein, seine eignen Vortheile aufzugeben, und aus seinem Anliegen die allerglänzendste Finanzspeculation zu erschaffen. Als er nun nach langem Harren endlich Seine Gnaden ob der Geburt Ihrer historischen Societät, dem Kinde ihres eignen Geistes, so außerordentlich guter Dinge fand: so glaubte er, jetzt sei es Zeit, ein blaues Auge wagen zu müssen. Stracks also, nachdem Junker Siegfried vorgedachte Ausdehnung seines Instituts zu einer historischen Societät der Wissenschaften so willfährig genehmiget hatte, rückte er heraus:

Das muß wahr sein, sprach er, daß Ihr Hochadligen Gnaden sich dar auf Kind und Kindeskind einen großen Namen mit machen werden, besonders da Sie das allens aus purer Schennerösigkeit thun, und nicht erst, wie mancher andre Sufferähn gethan haben dürfte, uff 'nen Fond spiculiren, dar das aus zu bestreiten steht, und den der arme Unterthan uffbringen muß.

„Das kömmt darvon her, mein guter Mann, will ich Ihm sagen, weil ich kein Pracher bin und kein Schinder,

der zu's Landes Besten dem Lande das Fell über die Ohren zieht. Fürs Land! Nee, sieh mal! Wenn einer das so in den Avisen hört, Gottes Kuckuck, so sollt einer manchmal wunder meinen, was König Michel und Herzog Kasper, oder wie er heißt, alles für's Landes Beste thut. Ih ja doch! für's Landes Beste! — 'N alten Quidipps! Ich hab das all mein Lebstage nicht spitz kriegen können, so hab ich, daß es zu's Landes Besten ist, 's Land auszusaugen, obschonst alle Steuermandate in den Avisen sich mit 's Landes Beste anfangen. Nee, so was soll mir kein Mensche nachsagen."

Das macht, Ihr Hochadlige Gnaden ist so weise als König Salamohn, und so gut als unsers Herrgotts goldne liebe Sonne. Nicht daß ich mich mit Ihr Hochadligen Gnaden vergleichen will, aberst ich kann wol sagen, daß mir die Seele im Leibe bluten that, wenn ich so wol eher gelesen habe, daß hier und da ein ausgepovertes Land, wo neun Zehntel mit Kummer zu Bette gehen und mit Angst uffstehn, und wo vielleicht umtrennt*) das zehnte Zehntel aus wohlhabenden Leuten und Kaptalisten und Monopolisten und reichen schinderischen Wucherjuden besteht, daß so ein armes Land sechs, acht, zehn Millionen uffbringen muß für Nichts und wieder Nichts, und denn die Ufflage so verpartiret ist, daß alle Last uff den Mittelmann fällt. Denn die Großen und Reichen sitzen mit am Ruder, und wissen ihren Kopf wol aus der Schnirre zu ziehen, daß sie frei ausgehen, obschonst dem Landesherrn wol ganz was anders weisgemacht wird. Aberst, lassen Sich dienen, Ihr Hochadlige Gnaden, es giebt, wie Ihr Gnaden wol wissen, auch Länder, wo es nicht so arg ist. Und wenn ein Landesherr nur recht weiß, wo Barthel Most holt, so kann er zu dies und das wol Fonden ausfinden, die das Land gar nicht molestiren, weil das Land Nichts darzu hergiebt. Per Exempel, so 'ne Sohtschetät, lassen Sich dienen, als Ihr Hochadligen Gnaden dar gemacht haben, wenn dar der rechte Mann drüber kömmt, so muß der 'n Fond für die Sohtschetät auszufinden wissen, daß der Landesherr

*) Ungefähr.

die Hand nicht in die Tasche zu stecken braucht, und der Unterthan seinen Schweiß und Blut auch nicht mit Seufzen und Verwünschen herzugeben braucht. Aberst das wäre man noch 'n Packedell. Wenn sich Einer darmit abgiebt, der den Rummel und Pfiff recht ex fundementi versteht, so muß die Sohtschetät für die Finantschen einträglich werden, und Geld wie Heu in's Land bringen.

„Schnack!"

Nee, Ihr Hochadligen Gnaden! — Bitte nun sehr! — O, es giebt hier und dar schon allerhand solche Spiculatschonen, kann ich Sie sagen; aberst der rechte Mann ist man nicht drüber gekommen. Dar ist per Exempel die Berliner Sohtschetät in Berlin, die hat ihren Fond in die Kalenders. Im ganzen Lande darf kein andrer Kalender sein als die Sohtschetätskalenders, wo das Wappen drufsteht. Das ist nu auch in soweit all gut genug, und wenn Einer auch sagen wollte, daß es 'ne Ufflage uff's Land sein thäte, wie es denn auch ist: so ist sie doch man klein, und macht für die Sohtschetät doch 'n räsenabeln Fond aus. Aberst uff der andern Seite machts doch Incommodage, denn erstlich sind die Kalenders theurer, zweitens kann einer nun keine fremden Kalenders kriegen, und drittens ist's doch immer das Land, das die Sohtschetät unterhalten muß, nolenz volenz, wie Ihr Gnaden sehen. Wäre dar nu ein denkender Kopf drüber gekommen, so wie ich per Exempel: der hätte ganz ein ander Stückschen ausgedacht, daß die Sohtschetät, oder Kaddemih, wie's in Berlin heißt, 'n Fond gehabt haben sollte, der sich gewaschen hätte. Und, lassen Sich dienen, Ihr Gnaden müssen nicht glauben, daß jeder Socius etwa hätte Einspringelgeld geben sollen, denn das sieht man spuddig*) aus und bringt nicht viel ein. Nee, ich hätte ganz 'n ander Porscheckt gemacht, und ohne einen blutigen Pfennig Impost oder so was, noch darzu viel Geld im Lande erhalten, und noch mehr hereingebracht.

„Nee fürwahr? — Alle Blix, laß mal hören, wie hätte Er das kumpabel gewesen?"

---

*) Schäbig, lumpig. Daher Spuddangel oder Spuddert, ein Lumpenhund.

O, was das anlangt, das ist man 'n Packedell, Ihr Hochadligen Gnaden! Dar weiß unser eins schon Mauen anzusetzen. Denn was das anlangt, so bin ich ein Finantschirer so gut als Einer, und wol 'n besserer Finantschirer als alle die Plusmachers von Kummeralisten, die Wunder meinen, was sie für 'n Lork*) am Stricke haben, wenn sie so 'n Stücke Dings von Prätex ausspintesiren, den bürgerlichen Unrath**) zu vermehren. Nee, was 'n rechter Kummeralist sein will, der muß ein denkender Kopf sein. *Gieb her, was Du hast! und was Du nicht hast, das gieb auch her! das Andre behalt und krepir'!* Hm, das kann jeder Narr sagen. Und Zoll auf die Luft, und Steuer auf das Salz, und Accise auf's Wasser, und Licent auf die — Nachtstühle, Salfehnje! und Impost auf den Sonnenschein legen, das kann auch jeder Spuddert. Wie lange geht aberst so was gut? — Von Vesper bis die Hühner auffliegen, länger nicht. Und kömmt's zu arg, so rebellt die Nahtschohn, und dann ist der Teufel nicht weit. Laß dar denn ichtens 'n bischen theure Zeit hinzu kommen, Prrdautz geht Gotteswort über allens, die Rebellers hangen den Herrn Finantschirer an den ersten besten Leuchtenpfahl, oder schießen ihn vor den Blessen, daß es pufft, und das von Rechtswegen, denn warum war der Esel kein denkender Kopf? und der Landesherr mag Gott danken, wenn es die Nahtschohn darbei gut sein läßt. Nee, wenn Ihr Gnaden nach Ihrer Hochadligen Weisheit für gut finden, daß dies oder das, als will ich nu sagen Ihroselben Marstall einen Fond haben soll, oder die neue Sohtschetät, ohne keinmands Incommodage, nicht aus den ordinari und auch nicht aus extraordinari Landeseinkünften: so brauche ich das man 'n klein bischen durchzudenken, und schnupps bin ich klar damit.

„Blix nochmal! Herr! so denk Er denn! Das ist's ja all eben, daß ich Seine Kunststückschens neuschierig bin zu

*) Eine Kröte. Die Redensart will sagen: die Wunder meinen, was Großes sie ausgerichtet haben.

**) Bürgerliche Onera.

hören! — Ich habe so lange schon Land und Leute regiert, hab ich: aberst ich habe mein Lebstage noch nicht cumpabel gewesen, Geld von den Bäumen zu schütteln. — Na denn? Laß denn mal herkommen!"

Herr Peter Fix warf sich in die Brust: Ja, Ihr Hochadligen Gnaden, so aus heiler Haut geht das nicht. So was will durchgedacht sein, und nach 'n richtigen Kalkelum berechnet, daß Ihr Gnaden das im Schnupps übersehen können. Und denn so muß Einer von gesunden Prinsihpi ausgehen, und.....

„Schwere — Nachtmütze! was babbelt Er denn? — Schnackt und kaselt, und 's Maul geht Ihm wie 'nem Eichhörnchen der Schwanz, und nu 's zum Klappen kommen soll, und Einer Wunder meint, was d'r kommen wird, so hat d'r 'ne Eule gesessen!"

Wenn Ihr Hochadligen Gnaden erlauben wollen....

„Gotts Krambecker? das will ich ja!"

Lassen Sich dienen, Ihr Gnaden! daß Ihre Sohtschetät 'n Fond kriegt, das ist Erstens: Gut; Zweitens: Schicklich; und Drittens: Nothwendig. Das will ich kürzlich beweisen, denn Einer muß gesunde Prinsihpi suppeniren, wenn er einerwegens über reseniren will. Und....

„Daß Du den Schweden kriegst! — Hör' Er, mein guter Mann, Er ist 'n Schwerenoths altes Waschweib, versteht Er! — Komm Er zum Text, und schnack Er erst über 'n Fond! Die Prinsipejüms wollen wir dann hernacher schon kriegen."

Was das anlangt, so kann ich das Ihr Gnaden mit Einem Wort sagen, was mir darbei dünkt, und was kein Finantschirer besser soll ausdividiren können, wenn er auch von Pfingsten bis Paaschen klamüsert. Für Ihroselben neue Sohtschetät giebt's auf der weitlichen Welt keinen Fond, der sicherer und profitabliger sein thäte, als eine gute Druckerei....

„Sieh mal! das hab' ich all' lange bei mir bedacht. — Aberst laß 'mal hören, wie meint Er das?"

Alles nach gesunde Prinsihpi, Ihr Hochadligen Gnaden, wie 's einem denkenden Kopfe gebührt. Denn in's Gelag hinein porschecktiren, das ist so viel als Nichts. Ich

kann immer allens seduciren und so rein remonstriren, als sechs 'n halb Dutzt ist. Ich sage also: Ihre Kaddemih muß 'n Buchdruckerei haben. Denn, gleichwie es Erstens: Gut; Zweitens: Schicklich; und Drittens: Nothwendig ist, daß sie einen sichern Fond hat: also ist es auch Erstens: Nothwendig; zweitens Gut, daß sie eine Buchdruckerei hat, in welcher die Acta Sohtschetata und die Preisschriften gedruckt werden, und Drittens ist es abscheulich unschicklich und sieht spuddig aus, wenn sie keine hat. Das allens will ich alle Stund' und Augenblick beweisen. Da sie nun Erstlich einen Fond haben muß, und Zweitens eine Druckerei haben muß; so ist es ja deutlich, daß man die Druckerei zum Fond machen muß. Das wird Ihr Hochadligen Gnaden ganz keine Unkosten machen, als umtrennt 'n Vorschuß von 'n Tausender etzliche, die Ihnen die Kaddemih binnen Jahr und Tag mit zehn, zwölf Procent wieder bezahlen kann, wofür ich unbesehens die Bürgschaft übernehme. Denn lassen Sich dienen, die Druckerei muß in den ersten Jahren schon, das ich wenig sage, die besten vierzig bis fünfzigtausend Thaler reinen Profit einbringen und nach der Hand muß das weit, weit höher steigen.

„Alle Blix, denn thät meine Sohtschetät ja bald mehr Reffenüen haben als ich selbsten? hä?"

Ah, Ihr Gnaden, was das anlangt, so muß das mit der Zeit noch ganz anderster kommen! Ihr Gnaden können so viel Geld in's Land ziehen als Sie man wollen. Und was das Leute in's Land bringen wird! — Wenn wir nur erst funfzig Pressen haben, so macht das schon funfzig Drucker und funfzig Ballenmeister, ohne die Setzers, und Lehrbursche, und Correcters, und wer das kollahtscheniren und completiren thut. Viele von den Leuten haben denn Frau und Kinder. Und wir haben denn eigene Schriftgießereien, und Ihr Gnaden können einen aparten Reepschläger*) ansetzen, der die Ballenschnüre macht, und 'n Packlinnenfabrik anlegen zu das Emballage, und 'ne Papiermühle oder ein Paar, und 'ne Oelmühle das Leinöl zu schlagen. Was das Leute bringt —

*) Seiler.

„Alle Blix!"

— Und wer weiß wird nicht einmal in Ihroselben Staaten ein Bergwerk entdeckt, daß wir Zinn und Spialter zu dem Zeug, wo die Schriften und Spähne aus gegossen werden, selbsten im Lande haben. Das bringt denn wieder Leute. Und 'n Formschneider kann auch angesetzt werden, das ist all wieder eine Familie. Und 'n halbes Dutzend Kupferstecher können auch angesetzt werden. So viel Menschen brauchen denn auch wieder mehr Schneider, und Schuster, und Metzger, und Bäcker, und Brauer; und der Brauer braucht wieder Faßbinder, und der Schuster braucht wieder Lohgerber und Ledertauer. Und all' die Leute müssen Häuser haben, dazu gehören Zimmerleute und Mauerleute, und Tischlers und Glasers, die Fenster zu machen, und Schmiede, und Schlossers, und Malers, und Dachdeckers. Ein paar Hutmachers werden sich hier denn recht gut nähren können, und ein Rothgießer oder zwei, und Drechslers, und Feldscheerers, und Posamentirers, und Perückenmachers, und Hebammen, und Sattlers, und Herbergirers, oh und was nicht allens! Das hängt an einander wie eine Kette. Und wenn Ihr Gnaden nur verbieten, daß sich in Ihren Staaten keine Docters und keine Neunundneunziger und keine Advocaten hereinpraxiren, so sind die Leute gesund und stark, und friedfertig, und leben lange, und das giebt eine gewaltige Populahtschon, daß Ihr Gnaden noch zehn Mal mächtiger werden können, als Ihroselben all sind. Dann kaufen Ihr Gnaden Eine angrenzende Herrschaft nach der andern, und vergrößern Ihr Territohrjum. Und wenn Sie einmal den Rosenbach schiffbar machen ließen, und leiteten ihn bis an das Meer hin, so daß das Seewasser hinein käme, so hätten wir hier einen Hafen, und könnten Stinte und Schellfische, und Kieler Muscheln, und holländische Austern, und Strohbücklinge, und Anschoves*) aus unsern Fenstern fangen, und Ihr Gnaden ließen Orlogschiffe bauen, und schickten die nach Alschier und Trippohli, und thäten der Christenheit den Dienst und pumperdihrten die verfluchten

*) Sardellen.

Raubnesters in Grund. Ein tüchtiger Feldmarschall zu Wasser sollte sich wol finden. Allenfalls verschreiben wir einen. Für Geld kann Einer allens kriegen. Ihr Hochadlige Gnaden könnten denn auch 'ne Ostindische Compagnie machen, als der König von Holland hat, so hätten wir Karnehl und Kortemumm aus der ersten Hand.

Der Pommer'sche Edelmann sperrte bei dieser Herzogmichelei, von der wir unseren Lesern die größere Hälfte erlassen, Maul und Nase auf.

Ich habe, — dies war der Knopf, den Herr Peter Fix seinem vollendeten Luftschlosse auf die Thurmspitze steckte: Ich habe, sagte er, schon längst Willens gewesen, dieses Proscheckt für mein eigen Proper auszuführen, aberst dar wäre denn nicht vollends so viel bei herausgekommen; denn weil ich nicht so die Kräfte darzu habe als Ihr Gnaden, so hätt' ich's nicht so in's Große traktiren können, obschonst ich wol so fett hätte werden wollen, daß ich mir das schönste Herzogthum hätte kaufen können, und 'n Geheimenrathstitel darzu. Aberst da Ihr Gnaden das Dings mit Einmal am rechten Ende anfassen können, so lasse ich den Stein liegen, der mir zu schwer ist, und will lieber Ihr Gnaden meine Einsichten mittheilen. Wenn Ihr Hochadligen Gnaden mir nur das Directorium über das allens anvertrauen, und zehn Procent vom reinen Profit geben wollen, so müßt' es schlimm sein, wenn ich mir nicht in 'n Jahrer etzliche die schönste Grafschaft in Europa kaufen könnte.

Der Edelmann wälzte dies ungeheure Project gewaltig in seinem Gehirn herum.

„Prätendenter Lectoris, mit dem dar ist doch noch was anzufangen! Mit Ihm hab' ich all' mein Lebstage nix Rechtes anfangen können. — Was sagt Er zu das Stückschen, hä?"

Halten unterthänigst zu hohen Gnaden! Wenn Das alles sich so verhalten wird, so ist es ein großer Gedanke, der dem Herrn Fix ausnehmende Ehre macht. Aber — ich muß wol bekennen, daß ich unvorgreiflich nicht einsehe, wie eine Druckerei, wenn sie schon von funfzig Pressen ist, so viel einbringen kann?

Das glaub' ich Ihnen gerne, werthester Herr Präsident! Ich will das aberst allens zu Hellern und Pfennigen reduciren, und machen dar 'n Kalkelum von. Das soll meine erste Vorlesung in der Sohtschetät sein. Eher kann ich dar wol nicht klar mit werden.

Und zweitens, Herr Fix, wenn wir nun auch funfzig Pressen haben, so kapire ich nicht, wo all' die Arbeit herkommen soll für so viele Pressen.

Ah, dar lassen Sie mich für sorgen, Herr Präsident! Ich denke den Tag noch wol zu leben, daß wir hundert Pressen haben werden ohne die Medianpressen, und je mehr Pressen, desto mehr Arbeit.

Die Societät wird sich doch nicht todt schreiben sollen, Herr Fix?

Was das anlangt, lassen sich dienen, so mag sie meinetwegen gar nicht schreiben, ich mache mir nicht sieh so viel d'raus, Herr Präsident! Wollen schon zu drucken kriegen, so wollen wir! — Sehen Sie, dar nehm' ich alle Bücher her, die schon gedruckt sind, wenn sie 'n berühmter Mann gemacht hat, und drucke sie noch mal. Da kann's nicht an Arbeit fehlen, und auf's Wenigste sind da tausend bis zwölfhundert Procent reiner Profit bei. — Sie wissen doch, was Procent ist? Mit jeden 100 Thalern verdienen wir wenigstens 10 bis 12 mal so viel; wenigstens, sag ich. Nun rechnen Sie, wenn wir mit 10,000 Thalern anfangen, so sind das im Schnupps 100,000 Thaler. Die denn alle wieder hineingesteckt, macht 'ne Million, und so weiter. Nu begreifen Sie 's doch 'n bischen besser?

Noch wol nicht so recht, Herr Fix! Aber wir wollen das bis zu Ihrer Deduction dahin gestellt sein lassen. Sagen Sie mir vorläufig nur, wie wollen Sie alle die Bücher loswerden, die Sie drucken?

Nichts weiter als das? Dar laß ich unsere Factors für sorgen. Allerweitlichenwegen stellen wir Factoren an, hier einen und dar einen. Etzliche weiß ich all; die sollen das schon in's Reich bringen. Und in Hamburg hab' ich auch 'n guten Freund, der Seckertähr ist, und schon Factor für Herr Schmieder in Karlsruhe. Dieser Herr Schmieder soll uns auch wol dienen. Die Leute sagen

zwar, daß er ein schlechter Kerl ist, der keinen Mundvoll niederschluckt, den er nicht gestohlen hätte;*) aber er läßt sie sagen, und thut als wenn er's nicht hört. O, und in Bamberg und in Nürnberg und allerwegen habe ich viel Freunde! Das soll schon gehen. Und da wir unsre Bücher viel wohlfeiler geben können, als die Leute, die sie zum erstenmal drucken: so wird's an Käufern nicht fehlen. In meiner Vorlesung will ich das allens deutlich aus einander setzen, wenn ich's noch 'n bischen durchgedacht habe.

„Na denn, riefen Seine Gnaden, so geh Er hin und denk Er das hübsch durch. Wenn 's keine Flausen sind, so soll's an Geld nicht fehlen."

Zu dienen, ihr Hochadligen Gnaden! Ich will allen's so deutlich machen, daß Einer es mit Händen greifen soll. Und wenn Ihr Gnaden nicht der prinzpalste Potentat werden, so ist es meine Schuld nicht. Aberst — nicht ungütig zu nehmen! — so möcht ich bitten, daß vor's Erste allen's unter unsern sechs Augen bleibt, und Nichts darvon in die Avisen kömmt.

„Versteht sich!" sprachen Seine Gnaden, und Herr Peter Fix empfahl sich. Wie er schon über die Schwelle war, rief der Junker:

„Pscht! Pscht! — Apprepoh! noch ein Wort! Er sagte ja auch was von 'n Marstall, hä? — Bin doch kurjos zu hören, was Er dar meint?"

O, lassen Sich dienen, wenn ich das durchdenke, so findet sich Vielerlei. Wie wär's per Exempel, wenn Ihr Gnaden ein paar hundert Hühner anschafften? Die nähren

*) Und wahrlich, die Leute haben Recht, das zu sagen. Hier ist, um allen Irrthum zu vermeiden, von demselbigen Schmieder die Rede, dem ich in dem fünften Bande der Kom. Rom. aus den Papieren des braunen Mannes ꝛc. unwiderleglich dargethan habe, daß er ein Dieb und ein ehrloser Mensch sei. Mein Beweis liegt dem ganzen Publikum vor Augen, und Schmieder hat ihm Alles gegeben, was ihm an Vollständigkeit abgehen konnte, indem er denselbigen Band ebenfalls nachgedruckt hat; — freilich hat er ihn verstümmelt, um auch gegen seine Käufer ein Betrüger zu sein. Die ersten hundert Seiten hat der elende Mensch völlig unterdrückt und zwei Kapitel in Eins gezogen. Ob er mehrerer Verstümmelungen sich schuldig gemacht habe, mag ich nicht untersuchen. Einhundert Seiten, die nicht in seinen Kram dienen, wegzulassen, ist schon arg genug! — Von solchen elenden Schäkern läßt sich das Publikum sein Geld aus der Tasche stehlen!

sich aus dem Pferdemist, wo so manch unverdauet Korn drinn ist; das schadet ihm zum Düngen nicht sieh das. Die Eier und die Küken schickt man nach der Stadt, und für das Geld, was daraus gelöset wird, kauft man Hafer. So halten Ihr Gnaden die Pferde umsonst, und die Suppenhühner kosten auch nichts, und die Kapaunen und Poularden sind in den Kauf.

„Alle Blix, das Dings läßt sich hören! Nicht wahr, Prätendenter Lectoris?" —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Societät hält ihre erste Session.

Die acht Tage zwischen der Errichtung des Instituts und ihrer ersten Sitzung brachte der pommersche Edelmann und der Ludimagister größtentheils damit zu, daß sie über der Einrichtung der Gesetze, der Ceremonien, u. s. w. der Societät brüteten. Es wurden manche unerhörte Dinge ausgehecket; so war z. B. das Gesetzbuch ein wahres Kleinod, welches wir gern in Extenso mittheilen würden: da wir aber aus unserm Verzeichniß sehen, daß keine einzige Akademie, Societät, oder Institut, ja nicht einmal eine Lateinische oder Deutsche Gesellschaft, auf unser Büchlein subscribirt hat, und jeder andere Leser bei der Lectüre dieser Gesetze zwar nicht das dulce, wol aber leichtlich das utile vermissen dürfte: so begraben wir hiermit den Codex wieder in unser Pult.

Das dürfen wir aber Amtshalber nicht verschweigen, daß zwischen dem Junker und dem Präsidenten mancherlei Debatten, sonderlich bei Regulirung des Ceremonials vorfielen. Exempli gratia, es war beliebt und festgesetzt, daß die Membra des hochpreislichen Instituts, desgleichen auch die Zuhörer, nicht wie eine Heerde Säue aus allen Winkeln jeder seines Weges daher, in den öffentlichen Versammlungssaal der Akademie zusammen laufen sollten; sondern ein Jeder hätte sich, wenn mit der großen Schloßglocke zum zweiten Mal geläutet würde, in der Orangerie einzufinden,

um von da in Procession zu dem Tempel der Musen und dem Heiligthum des Apollo zu gehen, ehrbar, ohne Geräusch, mit sittiger Geberde, u. s. w. Nun konnten aber die beiden Herren nicht über die Ordnung der Procession eins werden. Der Ludimagister behauptete, die untersten Membra müßten vorauf gehen, und so immer höher bis zum Präsidenten, hinter welchem der Junker, als Beschützer des Instituts, den Zug beschließend, folgte. Der Edelmann aber goutirte diese Ordnung nicht, sondern fuhr mit großer Heftigkeit auf:

„Ist Er besessen, Prätendenter! Meint, daß ich euch da als 'ne Trift Vieh in den Stall treiben soll, hä? Komm Er mir nicht so, oder — — Nee, links um! — Hat Er mein Lebstage gesehn, daß 'n braver Offsier, der 'n Pattelljohn kummandirt, hinter's Front kriecht, wenn's in's Ackschon geht? Nee, alle Hagel, frisch voran! Immer auf den Feind los, durch dick und dünne, das ist Kustühm und 'n Schelm, der der letzte ist, sieht Er."

Aber Eu'r Gnaden, hier ist nicht vom Feind die Rede, sondern....

„Aberst, aberst! Kikelkakel! Wischewäsche! Resenier Er nicht, Musch' Lectoris! Das muß Ich verstehn, dafür bin ich ein Edelmann! und halt Er 's Maul von! Will mir von Ihm mein'n Respect nicht nehmen lassen. Ih nee! seht mal! Zug beschließend! 'ne alte Nachtmütze! — Hör Er, Herr, wenn ich Sohtschetäten machen kann, so kann ich auch wol 'n Sohtschetätenmarsch machen, und damit aus und Holla!"

Gegen solche Argumente hielt es der Schulmeister nicht rathsam, das Obstat zu halten; er gab nach, und die Ordnung des Zugs ward nach des Edelmanns Willen festgesetzet, wie wir gleich sehen werden.

Aurorens Rosenfinger hatten eben ein gewisses Geschirr wieder unter das Bette gesetzt und griffen nach dem Morgensegenbuche — — oder ohne alle Poeterei zu reden, (denn ich fürchte, wir kriegen im nächsten Kapitel noch Poeterei genug) der Tag fing am 20sten Januar nur eben an zu grauen, als sich schon die Schloßglocke eine Viertelstunde

lang hören ließ, um das erste Signal zu der heutigen Feierlichkeit zu geben. Um halb Neu e wurde zum zweiten Mal eine halbe Stunde lang geläutet, um die Membra zusammen zu rufen. Und präcis um neun Uhr ging der der Zug los, so wie Seine Gnaden ihn geordnet hatten.

Vorauf gingen zween rüstige Bauerbengel in langen rothen Mänteln, die von oben bis unten dicht zugeknöpft waren; statt der Aermel hatten die Mäntel an jeder Schulter einen Schlitz, wodurch die Arme gesteckt wurden. Diese beiden Leute trugen in der rechten Hand jeder eine Art von Knittel, wovon ich nicht weiß, ob sie Marschallsstäbe oder Fasces bedeuten sollten. Dieser Punkt, so wie die Societätsuniform überhaupt, war ein leibliches Kind des Ludimagisters, welches der Junker blos gefirmelt hatte.

Hierauf folgten 1) die Bierfiedler aus dem Dorfe mit Zinken und Posaunen, und ein alter Invalide mit einer Trommel, sämmtlich in der Livree Seiner Gnaden. Es sollten Trompeter und Pauker sein, aber die waren dermalen in der Eil nicht aufzutreiben. 2) Sechs Lakeien Seiner Gnaden in der Staatslivree. 3) Der Jäger Seiner Gnaden mit dem hölzernen Klunzfuße. 4) Die Hundewärter mit den Hunden, so die Staatshalsbänder umhatten. 5) Der Stallmeister Seiner Gnaden zu Pferde. 6) Acht Stallbediente, deren jeder zwei schöngeputzte Reitpferde Seiner Gnaden führte, nicht ohne große Gefahr, von den wilden Bestien lahm geschlagen zu werden. 7) Der Kammerdiener Seiner Gnaden mit einer großen silbernen Schüssel, in welcher auf einem purpursammtnen mit Gold gestickten Kissen das Gesetzbuch der Societät lag. 8) Seine Gnaden selbst auf dem stolzen Engländer Hans, in einer reichen Uniform, einen langen Purpurmantel drüber her, und den bloßen Säbel in der Hand. 9) Die sämmtlichen hochansehnlichen Mitglieder der historischen Societät der Wissenschaften paarweise in schwarzen Talaren von beliebigem Zeuge, weißen Westen mit Silber, und grünen Mänteln unten mit einem sechszollbreiten scharlachnen Saum, und oben mit einem purpurnen Kragen. 10) Seine Hochgelahrten, der Herr Präsident der historischen Societät der Wissenschaften, auch Lector ordinarius, Herr Bartholomäus

Schwalbe, Ludimagister, in einem schwarzsammtnen Talar mit weißem Atlas aufgeschlagen, und unten mit silbernen Franzen besetzt; überher trugen sie einen Scharlachmantel, auf dessen Rücken das hochadelige Lindenbergische Wappen, so wie auf den Kopf ihres Hutes das Wappen der Societät gestickt war. Ein Knabe in einem kurzen Talarchen, das nur eben an die Erde, und einem grünen rothgesäumten und purpurbekragten Mäntelchen, das nur bis fast an die Knie reichte, trug ihm die Schleppe. Hierauf sollten nun 11) die Zuhörer paarweise folgen: es war aber für dieses Mal kein Mensch da, als mein alter, lieber, biederer Pastor, der doch wundershalber das Spectakel sehen und hören wollte und sich also bequemen mußte, allein zu gehen 12) Der Leibreitknecht Seiner Gnaden zu Pferde, welcher den ganzen Zug schloß, um zu verhindern, daß sich nicht etwa Pöbel und Knaben hinten anschließen möchten. Nebenher zu beiden Seiten der Colonne gingen die übrigen Livree- und Stallbediente Seiner Gnaden, um — die Flanken zu decken.

In dieser schönen Ordnung zog die Procession vom Orangeriehause durch den Garten nach dem Schloßplatze, und in dem größestmöglichen Zirkel drei Mal um's Schloß herum, wobei der alte wohlbekannte Dessauer Marsch gezinkt und geposaunet wurde, daß die Dorfvirtuosen hätten bersten mögen, und die Hunde Seiner Gnaden, die nicht musikalischer Natur waren, vor Angst und Ohrenzwang die ganze Tonleiter durchheulten. Dumberumbrum fiel dann zuweilen die Quasipauke zwischen ein, und es war nur Jammerschade, daß der Nachtwächter anderweitige Vices zu vertreten hatte, sonst hätte sein Horn den schönsten Baß zu dieser herrlichen Feldmusik gegeben. Als nun die Procession nach dem dritten Umzuge der Thür gegen über war, schwenkte sie sich gerade auf das Schloß zu. Die beiden Rothmäntel pflanzten sich rechts und links neben die Thür. und an diese schlossen sich die Nummern 1 bis 6 an, Nummer 7 aber machte auf der Schwelle Halt, bis Seine Gnaden vom Pferde gestiegen waren, welches ihnen zween Bediente abnahmen, wobei zugleich zween andere sich Dero Schleppe bemächtigten. Und nun marschirten denn, unter

Vortretung der Musik, der beiden Rothmäntel, der Herr Kammerdiener, der Herr Edelmann, dem zur Linken jetzt der Präsident ging, die hochansehnlichen Socii nebst dem Herrn Zuhörer in den akademischen Saal; die Hunde und Pferde mit ihrem Zubehör blieben auf dem Schloßplatze. Die Thür des Vorzimmers öffnete der Kastellan, und die Saalthüre selbst Herr Hannes Meyer, Nachtwächter, als wohlbestallter Pedell der Societät. Seine Gnaden steckten nun ihren Säbel ein, und nahmen Platz auf einem drei Stufen erhöheten Lehnsessel, unter einem Baldachin, dessen Physiognomie dermalen ein wenig armselig war, weil man ihn in der Hast nur aus dem Himmel einer Bettstelle gemacht hatte, der aber künftig ein gar herrlicher Baldachin werden sollte. Hinterwärts des Throns postirten sich die Schleppenträger, vis à vis desselben die Rothmäntel und bei der Thür der Pedell. Rechts und links zu beiden Seiten Seiner Gnaden saßen nach Standesgebühr der Herr Präsident und die Herren Socii in einem halben Zirkel, und hinter diesen waren Sitze für die Hospites. Auf der untersten Stufe des Throns stand Christian mit der Gesetzschüssel.

Und nun ging denn die Büchse los. Wir enthalten uns aber, alle die Solennitäten der Inauguration umständlich zu beschreiben, aus Beisorge, es möchten schon viele unsrer Leser des Sinnes sein, als hätten wir bereits bei der feierlichen Procession zu lange verweilet. Einen Umstand aber glauben wir nicht unberührt lassen zu dürfen. Es war nämlich der pommersche Edelmann mit dem Ludimagister darin eins geworden, daß Seine Gnaden den ganzen Vorgang mit einer solennen Rede zu eröffnen hätten. Diese Oration, die der Junker proprio Marte elaboriret hatte, lautete nun von Wort zu Wort wie folget:

„Ihr Herren insgesammt!

„Thät Euch hier zusammen kommen lassen, um Euch „zu 'ner historischen Sohtschetät zu machen, wie Ihr wißt. „Der Mann da soll Euer Prätendent sein, daß Ihr's man „wißt. Und hier sind Euere Gesetze." (Bei diesen Worten setzte Christian die Schüssel mit den Gesetzen auf eine mitten im Saal stehende Tafel, und nahm seinen Standort

auf der untersten Stufe wieder ein.) „Darüber sollt Ihr „halten, oder wir bleiben keine Freunde. Ihr wißt, ich „bin nicht von vielem Schnack, und damit mag's gut sein."

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Ejusdem Argumenti.

Als nun der Ludimagister ebenfalls eine Rede gehalten, und die übrigen zur Inauguration gehörigen Feierlichkeiten ihre Endschaft erreichet hatten, da nahmen denn die Vorlesungen ihren Anfang. Der Herr Lector als Präsident, war der Erste; und weil seine Vorlesung theils wegen ihres Inhalts, theils wegen andrer Umstände, die wir nicht Willens sind zu verschweigen, ein gar merkwürdiges Stück ist: so dürfen wir sie wol unsern Lesern nicht vorenthalten.

Das schwarze Genie zog demnach ein dickes Paket aus dem Schubsack, thät seinen Mund auf und las, nach einem kurzen vorangeschickten Schnickschnack, was, wer Lust hat, hier ebenfalls lesen kann:

Ranfrida,

oder

das endlose Lied.

Jam jam efficaci do manus scientiae.

Horat.

Erster Gesang.

Ein großer Arzt und Kenner der Natur,
Den manche unerhörte Kur
Berühmt gemacht, verstand, nebst andern Siebensachen,
Die Kunst, durch ein Recept von unbegreiflicher Macht,
Aus alten runzlichen Müttern die niedlichsten Jungfern zu machen. —
„Herr Autor! seht Ihr nicht, daß Euch aus Leibeskräften,
„Da Ihr nur erst den Anfang macht,
„Schon Leser, Kritiker, und Kritikakler verlacht?
„Wie? Solch ein Mährchen uns auf den Aermel zu heften!

„Wir sind nicht dumm! bleibt bei dem Möglichen stehen!
„Aus Weibern, Mädchen das möcht ich sehn!
„Ich ließ es gelten, zur Frau ein Mädchen zu machen;
„Das, dächt ich, könnt ich wol selbst: und daraus zieh ich den Schluß,
„Das Ding sei möglich und — leicht, doch ceteris paribus; —
„Und zweifelt ein Mädchen mit hunderttausend Dukaten,
„So weiß ich ihr und mir fürwahr nicht besser zu rathen,
„Als daß sie kurz und gut, so bald es ihr gefällt,
„— Noch bin ich unversagt — mich auf die Probe stellt.“

Halt mal! rief Junker Siegfried, das ist ja 'ne Lüge, Prätendent, daß er unversagt ist. Hat ja Weib und Kind!

Halten zu Gnaden, versetzte der Ludimagister; ich sage das ja nicht, sondern es ist ein Einwurf von Seiten eines Lesers.

Na denn, das ist 'n andrer Schnack; man weiter.

Gleich, Eu'r Gnaden. Der Leser fährt also in seinem Einwurfe fort:

„Doch, Herr Erzähler, umgekehrt,
„Aus alten Mütterchen Jungfern zu machen?
„Und wär' ich Cato, so müßt' ich lachen,
„Denn, ein für alle Mal, das Ding ist unerhört,
„Und Ihr? Ihr seid, das Urtheil kann nicht fehlen.....“
Gemach, ihr Herrn! uns däucht, ein Jeder darf erzählen,
Was ihm, und wie es ihm beliebt.
Behagt das Liedlein Euch, das er Euch übergiebt,
So lest's. Behagt's Euch nicht? was braucht Ihr eben zu schmälen?
Papier taugt, wie die Leute sagen,
Zu mehr als einerlei Gebrauch.
Den Herrn zu Fidibus, den Damen aber auch,
Das Haar in Papillotten zu schlagen.

„All gut, rief der Junker, aber ich sehe nicht ein, so thu ich, warum man's Papier zu Fiedepuß und Babbeljotten erst vollschreiben sollte? Weiß Papier kanns auch thun, und sieht doch reputabler aus. Na, man weiter.“

Das Haar in Papillotten zu schlagen.
Braucht's, wie Ihr wollt und könnt; und wohl bekomm'
es Euch.
— So weit allhier von meinem Liede
Die Rede ist; — und schmält Ihr gleich?
Was kümmert's mich? Mein Symbolum ist: Friede.
Verwerfet, lobt, seid billig oder hart,
Seid was Ihr wollt. Dies haben wir geschworen,
Wir zanken nie; das ist so unsre Art.
Wir sind nicht vom Geschlecht athletischer Autoren,
Die jedes Wort stracks in den Harnisch bringt;
Die Feuer spein und Flammen blasen,
Wenn Lady Kritika die Geißel irgend schwingt,
Und wie gepeitscht von allen Furien, rasen,
Wenn nicht ein süßer Duft in ihre weit offenen Nasen
Aus jedem kritischen Rauchfaß dringt.
So sind wir nicht. Wir räumen willig ein,
Es könne Jegliches nicht Jeglichem behagen;
Und wem's gefällt, uns seine Meinung zu sagen,
Dem können wir das Ohr ja leicht in Frieden leihn.
Denn, flugs mit Schwertern drein zu schlagen,
Traun! lieben Herrn, das steht nicht fein!
Jedoch, wie wir nicht gleich aus voller Lunge krähen,
Wenn das, was unsre Laune singt,
Geschwätzig wie sie ist, nicht Jedes Beifall erzwingt,
So pflegen wir uns auch nicht Pfauen gleich zu blähen,
Wenn uns ein Lied von ungefähr gelingt,
Und etwa hie und da ein kleines Recensentchen
Bewundrungsvoll uns, was er hat, sein Quentchen
Verrochner Weihrauchkörner bringt;
Wir sind nicht von den Leuten, die gern sich loben hören.
Wie aber? hielt uns etwa ein Kenner der Mühe werth,
Durch seinen Tadel uns zu lehren?
Dann, freilich, glaubten wir uns geehrt,
Und setzen wir uns öfters auf das geflügelte Pferd,
Drauf achtend, daß wir nicht so oft die Bügel verlören,
Und hielten auch unsere Reime wol selbst ein bischen in
Ehren.
So viel für dieses Mal!

„'S ist auch Gott und genug, und ein groß Part überlei", sagte Junker Siegfried.

Ihr habet Euch erklärt,
Mein Wundarzt sei unerhört?
Das sei er oder nicht, genug, er ist gewesen.
In einer schwäbischen Chronika
Hab ich's mit meinen Augen gelesen.
Und überdem erinnr' ich mich ja,
Es wär' in Konstantinopel der Fall kein Mirakel gewesen.
Denn in der Geschichte der Rethima
Steht, pagina mihi — centesima:
— Schlagt selber nach! — es hab' allda
Schon manche Sultanin die Furchen der faltigen Stirne
Aus ihrem antiken Gesicht verbannt,
Auch ohne daß darum ein Arzt sein Hippokratisch Gehirne
Tiefsinnig auf die Folter gespannt;
Ein Pflänzchen, Serquis ist sein Name,
Bewirkt dies Wunder. Statt des Thee
Trinkt es die Muselmannsche Dame,
Und bleibt stets runzelfrei, und blendender als Schnee,
Doch freilich hie und da, so wie es sich gebühret,
Mit Rosenfarbe ausstaffiret.
Soll ich Euch dies noch kräftiger beweisen,
So geht und conferirt Paul Lucas' levantische Reisen.
Da seht Ihr's! Immer lügt, was auch das Sprüchwort spricht,
Ihr Herren, immer lügt der fromme Dichter nicht.
Jetzt wenigstens — denn stets kann man nicht allegiren, —
Hab ich den weisen Mann, der es erfand, beschämt,
Und zu dem Ende mich bequemt,
Autoritäten anzuführen.
Schlagt meine Fontes nach! — — Nu? habt Ihr zugesehen?
Jetzt, hoff ich, werdet Ihr gestehn,
Ihr, meine Kritiker in Hüten und in Hauben,
Log ich für dieses Mal, so war's auf Treu und Glauben.
Jedoch ad rem! Wir kamen von der Bahn.

„Ja das weiß Gott, der Alles weiß! riefen Seine Gnaden. Bin doch kurjos, wie er wieder hineinkommen wird."

O, Eu'r Gnaden! auf die beste Art von der Welt, wie Dero gleich hören werden.

„Na, so bet' Er denn seinen Salm man weiter.“

Es war einmal — von Neuem fang ich an,
Euch mein Histörchen vorzusingen; —
Es war einmal ein Wundermann,
Der, alte Schönen zu verjüngen,
Ein wirksames Mittel besaß; ein Mittel, das niemals betrog.
Es war eine Wurzel, wofern mich nicht die Chronik belog,
Und mein Gedächtniß nicht hinkt. — Indessen meinetwegen
Mag es ein Saft, ein Kraut, ein Stein,
Ein Talisman, ein Todtenbein,
Ein Amulet, ein Kräuterwein,
Und was Ihr wollt gewesen sein:
Daran ist mir — und Euch vermuthlich — Nichts gelegen.
Genug, wir wissen, daß große Eigenschaft
Zum öftern Dinge bewohnt, die fast verächtlich scheinen.
Was stecket nicht für Zauberkraft
In schnödem Metall? in kleinen winzigen Steinen?
Wo saht Ihr, zum Exempel, die Donna, die widerstand,
So bald ein Talisman in einer brillantnen Aigrette
Entgegen ihr blitzte?
Thät nicht sogar den besten Verstand
Des besten Mannes gar oft ein Endchen seidnes Band,
Ein Amulet an einer goldnen Kette,
Ein Schlüsselchen, das man ihm an die Hüfte band,
Ein Stern von Silberdraht mit magischen Charakteren
Auf seinen Rock gestickt, zu männiglichs Wunder verkehren?
Wie? sollte dann Mama Natur sich wehren,
— Sie, eine Frau! — sobald mit Padmanabischer Hand
Ein Weiser, mit ihren Kräften wie mit dem A, B, ab bekannt,
Die alte Dame Mores zu lehren,
Es unternimmt, auf sie ihr eignes Gewehr zu kehren?
Wer kennet nicht des Gyges Diamant?
So mancher Hexe magischen Spiegel?
Und Salomons allmächtiges Siegel,
Das einen Flegel von Geist, der, wenn er aufrechts stand,
Wol achtzigtausend Kirchenthürme

Hoch, wo nicht höher, war, gleich einem kleinen Gewürme
In eine kupferne Büchse gebannt?
Das war ein König! der konnt Euch die Geister koranzen!
Sie mußten ihm Polnisch und Hanackisch tanzen,
So bald er nur pfiff.....

„Alle Blix noch mal, Lectoris, das muß verhenkert schnackisch gewesen sein. Mögt' für mein Leben gern den Teufel mal Polsch tanzen sehn! Still mal! Laß mir nur die Sohtschetät vorbei sein, so soll mir der Jäger Paul mal Polsch tanzen. 'S muß ihm mit seinem hölzernen Klunzfuß ackerat lassen, als dem Urian mit dem Pferdefuß. — Na, man weiter in Text, Lectoris Prätendenter!"

Sobald er nur pfiff; und wenn sich Einer unterwand,
Nur irgend zu muckſen — da war beim Himmel Gnade!
Man sieht sein blaues Wunder an Allem, was Herr Galland
In tausend und einer Nacht durch Sultanin Scheherazade,
Narkotischen Angedenkens, von ihm uns zu lehren beliebt.
Kurzum, das war ein König, wie's heuer keinen mehr giebt; —
Wer kennt nicht ferner die Lampe, welche der Daumen
Aladdin's, des Schneiderprinzen, reibt?
Wer kennt nicht jenes Pulver, sehr gut in Brühe von Pflaumen
Zu nehmen, womit Herr Ailhaud Gott weiß was Alles vertreibt?
Wer kennt nicht Stahl's gewaltige Pillen,
Und Stoughton's große Wundertinctur?
Wer kennt nicht — Um des Himmels willen!
Wer kennt nicht Menadie's Mixtur,
Und Unzers Pulver...

„Ja, mein Seel, Prätendent, das kenn' ich. Mama seliger pflegte 's zu nehmen, wenn sie sich 'n bischen gealternirt hatte, oder den Magen verdorben, und sagte immer, sie hätte da guten Affect von. Ich bin nu für all so was nicht. 'N Schnapps, sieht Er, und da 'n Messerspitze voll gestoßnen Ingber hinein, und 'ne gute Motschon, das setzt mir den Magen wieder zurecht. — Les' Er nu man weiter!"

Und Unzers Pulver, vortrefflich für Indigestionen?
Und manches andre Zauberarkan,
Das ich, um meiner Lunge zu schonen,
Nicht nenne, womit ein hocherfahrner Mann,
Wärt Ihr dem Knochengerippe schon halb im grinsenden Rachen,
Ja, hättet Ihr Einen Fuß schon in dem Stygischen Nachen,
Euch flugs in integrum restituiren kann.
Jedoch, um wieder auf unser Geschichtchen zu kommen,
Es war einmal — Nun ist wol hoffentlich Niemand so kühn,
Nach allem, was er von uns für's Wunderbare vernommen,
Den Fall zu bezweifeln, sonst — Potz; wie wollten wir ihn! —
Es war demnach......

„Halt mal! Sieht Er, ich hätte wol Lusten, 'n bischen der Niemand zu sein, versteht Er. Möcht doch wol sehn, wie Er mich denn wollte? Denn, wiß und wahrhaftig, das ist ackerat 'n Schnickschnack, als wenn ich, Gott verzeih mir's, das Acktafijanusbuch höre. Und daß Er da so lange um Quark rum schleicht, und so viel Wischewäsche mit der Vorklage macht — sieht Er, ich halte Seinen ganzen Senf für erstunken und erlogen. Und was will Er mich denn nu?"

Ja, denn muß ich ein Buch wider Eu'r Gnaden schreiben, worin ich Dero widerlege.

„Nee, nee! Laß man stecken! Ist so bös nicht gemeint. Les' Er nu man weiter. Bin doch kurjos, was zuletzt raus kommen wird. Viermal hat Er seinen Qualm nun schon angefangen."

Das ist eben das Schöne bei der Sache.

„So? — Weiß just nicht, was das anlanget. Aberst Gott tröst' Ihn, fängt Er mir zum fünften Mal an!"

Es war demnach einmal ein Arzt in vorigen Jahren
Mit den geheimen Kräften der guten Mutter Natur
Vertraulich bekannt; der wußte durch eine sichere Kur
Die ältste Dame, den dünnen silbernen Haaren
Und ihrem Taufschein zum Possen, gar flink
Stans pede in uno in ein entzückendes Ding
Von einem Mägdlein zart zu metamorphosiren,
Und sie mit allen Annexis, wie sich's von selbst versteht,

Die einem Mägdlein zart, das etwa im Funfzehnten geht,
Von Gottes, Natur, und Rechteswegen gebühren,
Behöriger Orten auszustaffiren.
Auch macht er durch das ganze Land
Sich und sein großes Arkan bekannt,
— Auf welche Art? Das möget Ihr errathen,
Wir wissens nicht. Da gab's noch keine Zeitungen,
Wie jetzt. Das wissen wir von großen Potentaten,
Die seine Kuren selbst gesehn,
Und ihren Privilegien,
Und manchen Testimonien
Von seinen wundervollen Thaten,
Sprach unser Mann gewaltig laut,
Doch nur in Transitu. — Er baut,
Nach ächter Doctorart, sich eine geräumige Bühne,
Besteigt sie Chapeaubas im rothen Tressenkleid,
Umtanzt vom bunten Arlekine,
Hemmt, hustet, thut entsetzlich breit.
Und nach dreimaligem Auf- und Niederspazieren
Beginnt er, wie folgt, zu peroriren.

Zweiter Gesang.

„Dir, Sexus sequior, so hub der Doctor an,
„Dir Sexus sequior, ist meine Kunst geweihet!
„Heran Mesdames! Mesdames heran!
„Hier steht der Arzt, hier stehet der Mann,
„Der obsolete Gesichter erneuet,
„Und Runzeln und Jahre vertreiben kann.
„Lahm, schielend, finnig, krumm, mit einem Fratzengesicht,
„Triefäugig, ohne Zahn, Das alles hindert mich nicht.
„Bringt mir das ältste Register mit welkem baumelnden Busen,
„Rothhaarig, mit kupfriger Nase, mit safranfarbigem Fell,
„Sie sei von oben bis unten Ein Grind, Ein Fontanell,
„Gebt mir Medusen her! — Ja, meine Damen, Medusen,
„Ich mache sie Euch so jung, so reizend, so schön,
„Daß alle Göttinnen, Nymphen, Grazien, Musen,
„Meerkatzen gegen sie sind. Mit Augen sollt Ihr es sehn!
„Und wisset, in wenig Minuten ist diese Verwandlung geschehn,

„Und ohne Beschwerden, Mesdames! Nur eine kleine Dose
„Von meinem großen Arkan bewirkt die Metamorphose."
„Ist übrigens eine Dame, sie sei jung oder alt,
„Im Ganzen betrachtet, mit ihrer Gestalt
„So ziemlich zufrieden, und hätte nur einzelne Plagen? —
„Auch einzelne Fehler curir' ich. Sie darf mir ihr Leiden
nur klagen.
„Der Grad des Effects meines Mittels ist immer in meiner
Gewalt.
„Exempli gratia: ist etwa ein Wuchs zu verfeinern?
„Ist ein oder andrer Mund zu verkleinern?
„Ist eine bleifarbige Wange mit Rosen zu überziehn,
„Und eine Lippe mit Karmin?
„Ein Haar Couleur de Souci mit Rabenschwärze zu zieren?
„Ein bretterner Busen aufzustaffiren?
„Ist hier ein bischen zu wenig, und dort ein wenig zu viel?
„Mamsell verloren sie was? — Das alles ist Kinderspiel:
„Ich weiß für jedes Gebrechen zu rathen.
„Und wünsche Jeder nützlich zu sein.
„Der Preis? — Eine wahre Vetille! — Nur lumpige
hundert Dukaten.
„Gestehn Sie's, die Belohnung ist klein;
„Und für dies Bagatell verbann' ich alle Mängel,
„Gewähre Jeder, was ihr gebricht,
„Verschönre selbst das schönste Madonnengesicht,
„Und mache die Hexe von Endor zum Engel."
Er sprachs! — Und, was nur der, der sich auf Men-
schen versteht,
Und, Eigenliebe! dein Spiel im weiblichen Herzen kennet,
Mir glauben wird: die Zahl der Schönsten rennet
Gerad' am allerschnellsten, und fleht
Und schreiet am lautsten. Hergegen die Riegel
Vor's sechste Gebot, von denen Du dächtest, daß sie
In Ohnmacht fielen, wenn ihnen ihr Spiegel
Die eigne Physiognomie
Entgegen stellet, hielten im Anfang sich
Schier für beleidigt. „Gevatterin, sehen Sie mich,
„Doch einmal an, (so rief ein borstiger Igel,
Indem sie lieblich ihr Drachenauge verdreht,)

„Und schauen Sie dann, wie dort der Prahler sich bläht!
„Was mich betrifft, ich dächte fürwahr, man könnte
„Zufrieden sein mit Dem, was Gott uns gönnte.
„So wie man mich sieht, wahrhaftig, ich prahle nie,
„Lag manches Mutterkind wol eher zu meinen Füßen,
„Und härmte sich todt nach Einem von meinen Küssen!
„Nach Einem freundlichen Blick! — Vergebliche Müh!
„Zwar unsre jungen Leute sind oft mitunter nicht klug;
„Doch ich verwundete stets so wenig als möglich und trug
„Nicht dünnen Flor, nein, stets ein dreifach Tuch,
„Um vor des Jünglings Blick den Busen zu bedecken,
„Der, wie ich kecklich sagen mag,
„— Mich dauert's, doch kann ich dafür? — viel zärtliche Herzen brach:
„Jedoch, sein Angesicht kann man ja nicht verstecken.
„Ah! wie viel Oden sind oft für mich gesungen! —
„Ich will mich nicht rühmen; doch ist man, denk ich, gezwungen,
„Hieraus zu schließen, es ginge an meinem Gesichte,
„Wie Gott es schuf und die Natur es gab,
„Vielleicht die Kraft des großen Arkans zu nichte.
„Doch" (Hier spannt allgemach sich schon die Saite herab!)
„Doch — freilich — gut ist gut. Indessen besser ist besser.
„Ich wende doch die paar Ducaten daran.
„Mir scheint mein Auge zu klein. Vielleicht macht mir's der Mann
„Für gute Wort' und Geld ein wenig größer."
O heißer Durst, den Männern zu gefallen,
Du herrschest doch bei allen Weibern! bei allen!
Die Häßliche, die Schöne, Jede geht
Im Sprung der Bühne zu, und sorgt, sie komme zu spät.
Ihr guten Götter, welch ein Gewimmel
Von Damen um den Arzt! Von seinem Theater zum Himmel
Erhob sich der Staub, erhob sich das Schrein!
Mit jedem Augenblick wuchs das brausende Getümmel,
Denn Jede wünschte verschönert zu sein.
Mein Herr! mich erst! — Nein, mich! mich! schrien die Damen,

Und gaben dem Doctor die süßesten Namen:
Mich erst, mein Herzens Herr Doctor! Mein Zuckerdoctor,
mich erst!
Fi! Eine hübsch nach der andern, versetzt der Doctor; bequemet
Euch doch, wie die Ordnung euch trifft! — Einstimmig
erschallt das Geschrei:
Golddocterchen! ach, mich erst: Charmanter Doctor, beschämet
Mich nicht, und macht, daß ich die Allererste sei!
Das war ein entsetzliches Tutti! Ich schwör's bei allen
Göttern,
Und fange bei Don Jupiter an,
Und so nach Standesgebühr herunter zum Hahnrei Vulkan,
Und ferner bei allen einheimischen Göttern,
Vom Püster bis zur Irmensäule,
Daß ein Getöse von neunzig Donnerwettern
Und aller Norde und Oste Geheule
— Denkts Euch, so stark Ihr könnt — nicht mehr und
nicht weniger sei,
Als ein entzückend Adagio, verglichen
Mit dieser Damen Zetergeschrei.
Dem Wunderdoctor gellte das Ohr!
Er war in's Hintertheil von seiner Bühne geschlichen,
Aus Herzensangst. Was halfs? Ein Theil vom lärmenden Chor
Zog ihn geschwinde wieder hervor;
Umsonst verbat er sich die Ehre!
Und — merkt Euch Das, es sagt's die alte Chronika, —
Es roch in seiner Atmosphäre
Nach ganz was Anderem, als nach Ambrosia.
„Herr Doctor, curirt mich geschwind," rief ein antikes
Register,
Ein scheußliches Inventar der Zeit,
Die alle Andern überschreit;
„Geschwinde zieht aus Eurem Tornister
„Das Mittel hervor, und macht mich hübscher als Bathseba.
„Nu, Bursche! wird's? — Was stehet Ihr da
„Wie Loth's Gemahlin? Die Sache muß eilig geschehen!

„Besonders mach ich Euch bekannt....“
— Hier raunt sie ihm Etwas in's Ohr. — „Ihr könnt
den Schaden besehen.“
Sie donnerts mit eherner Stimme, und hebt mit eilen-
der Hand,
Was von den Hüften bis unter die Waden
Den weiblichen Körper verhüllt, hoch in die Höhe und zeigt
Dem Doctor einen entsetzlichen Schaden.

„Und das vor allen Menschen? rief der Junker. Fi Dich an! das Beest schämt und grämt sich nicht. Hör Er mal, Prätendent Ornari, das ist, mein Seel, garstig von dem alten Leder!“

Freilich wol, Eu'r Gnaden! sagte der Ludimagister, und fuhr also fort:

Wie, wenn Neptun mit seinem Quos ego
Dem Africus und dessen Gesellen
Respect in die Backen gedonnert, dann plötzlich die brau-
senden Wellen
Zur Plaine sich ebnen, verstummen, und schweigen: also
Verstummete schnell — Ob es nun eben aus Schrecken,
Ob's aus Erstaunen, ob's aus Erwartung geschah,
Das mag, wer Lust hat, selbst sich bemüh'n zu entdecken;
Denn wißt, ihr Herrn! es steht in meiner Chronika
Kein Wörtchen davon. — Ich kehre zu meinem Gleichniß
zurücke,
Und räuspere mich, und sage: Also
Verstummt Euch schnell, in einem Augenblicke
— Ihr glaubt mir's, oder nicht — der ganze Haufen und
schweigt,
Sobald die alte Konkomber dem Doctor den Schaden gezeigt.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Die Session dejeuniret

„Hör' Er mal, Schulm.... wollt ich sagen Herr Prätendenter, 's kömmt mir vor, so thut's, als wenn Ihm schon der Hals caput ist von all das Predigen. Mag

selbst nicht d'rüber sein, länger mit trockenem Munde zu sitzen. Krischan! mal so 'n bischen für's böse Uebel. — Ihr Herren Sohtschetäters sollt mir hier nicht flau werden, so sollt Ihr!"

Christian ging.

„Was ich sagen wollt, Lectoris, sein Döhnchen da ist der Blix! noch schnurrig genug. Aberst es kömmt mir vor, sieht Er, daß Er da allzu viel Kikelkakel, so 'n Strohschnack, versteht Er, einmengeliret hat."

Halten unterthänigst zu Gnaden! das ist, meines demüthigsten Dafürhaltens, gerade das Feine bei meinem Gedicht.

„Kann sein, Lectoris. Aberst ich bin all' mein Lebstage für's kurz und gut gewesen."

Eu'r Gnaden sind auch kein Autor. Diese armen Leute können mit der Kürze nicht so zurecht kommen als die Leser.

„Hör' Er mal, — sein Wort in Ehren! — das ist dummer Schnack, was Er da kakelt. Habe mich wol mein Lebstage um's Büchermachen nicht bekümmert, aberst das giebt die gesunde Vernunft, daß die Bücher für den Leser gemacht werden, und denn müssen sie ja auch dem Leser zu Dank gemacht werden? Nun frag' ich Ihn, wenn Er 'n Buch liest, was sich vier Mal anfängt, will ich man sagen, oder wo der Büchermacher allerhand Kunkelfuserei herdröhnt, anstatt daß er hübsch rasch vom Schnabel weg, je kürzer je besser, immer bei der Klinge seine Rebus machen sollte, ob Er da nicht toll wird?"

Halten zu Gnaden, Eu'r Gnaden! Nachdem es fällt. Aber ich hoffe demüthigst, wenn Dero die Geduld haben, mein endloses Lied bis zu Ende anzuhören, daß Dero selbst gestehen werden, was Eu'r Gnaden jetzt tadeln, sei gerade das Feine und Schöne bei der Sache. Nur Schade, daß ich nicht im Stande war, meine Geschichte vierundzwanzig Mal mit guter Manier anzufangen! Desto besser wär's gewesen.

„Ja! alle Leute in den Schlaf zu eijaen! — Hol' ihn der Daus mit seinen Feinitäten und Schönitäten! — Wenn Er kein Kakeljohann ist, so — bin ich einer."

Mich freuet's, daß Eu'r Gnaden so urtheilen. Desto einstimmiger werden wir nachher sein.

„Na, Krischan, laß mich mal kriegen, und den Herrn Sohtschetätern auch 'n bischen für's Nüchtern' prisantirt! — Herr Pastor, lang Er zu! Schäm' Er sich Seiner Gesundheit nicht! —"

Als die Herren Socii dem Frühstück sein Recht gethan hatten, fuhr der schwarze Barthel in seiner Vorlesung fort, wie das folgende Kapitel ausweiset.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Welches keiner Ueberschrift bedarf.

„Na! Frisch, Herr Prätendenter!"

Gleich, Eu'r Gnaden! — Wo blieb ich doch? Aha! Hier, just am Ende des zweiten Gesanges.

Dritter Gesang.

„Was Teufel mochte das wol für ein Schaden sein,
„Der so viel tausend weibliche Zungen,
„Die alle schrieen, als wären sie zum Schrein
„Vom ärgsten Feinde des Arztes gedungen,
„In einem Moment zum tiefsten Schweigen gezwungen?
„Bei meiner Dame Pantoffel! ich sehe das Ding nicht ein.
„Denn mir, so wie ihr mich sehet, ist es noch niemals gelungen,
„Nur meines einzigen Weibes Schrei'n
„Auf Eine Minute zu lindern. Gepoltert, gepfiffen, gesungen,
„Gebeten, gefleht — Nichts hilft! Die Dame will einmal so sein;
„Sie hat geschrie'n, sie schreiet, sie wird schrei'n;
„D'rum sag ich's noch ein Mal, ich seh' das Ding nicht ein."
Ich auch nicht, trauter Leser! — Allein
Ich bin Dir Bürge dafür, der Doctor sah es ein.
Er segnet und kreuzet sich erst! — und pflanzet in aller Stille
Auf seine griechische Nase die Brille,
Beschauet sodann das alte Skelet
Und ihren Schaden von oben bis unten, und dreht
Sie endlich herum, um Alles genau zu visitiren.

Die alte Mumie geräth in Eifer, und schreit:
Pfui Teufel, Herr Doctor! seid Ihr gescheidt?
Ich denk', Ihr werdet mich noch vor allen Leuten klystiren.
Behüte der Himmel, Madam, versetzt der Aesculap,
Und nimmt, indem er es sagt, bedächtig die Brille ab.
Ich muß nur Alles zuvor gehörig examiniren,
Um meiner Wissenschaft gemäß
Und Lege artis zu procediren.
Ars vero longa est, sagt Vater Hippokrates...
Er sei lang oder kurz, den sollt Ihr mir nicht kuriren,
Herr Pille; was kümmert Euch mein....
Madam verstehen mich nicht!
Ich allegire nur blos, was Vater Hippokrates spricht,
Und sage kein Wörtchen von Dero....
Das steht Euch wahrlich zu rathen!
Ihr seid ein trefflicher Narr, Herr Doctor, damit Ihr's nur wißt,
Sammt Eurem Hippokrates. — Da habt Ihr die hundert Ducaten,
Und helft mir geschwind, wofern mir anders zu helfen ist.
Noch ein Mal muß ich es Dir, mein freundlicher Leser, vertrauen,
Daß gegen diese Dame die häßlichste Häßlichkeit,
Die Du nur irgend gesehen, die Du im Geiste zu schauen,
Im Traum zu denken vermagst, ein Muster der Lieblichkeit,
Ja, eine Grazie sei. Die Chronika sagt es, zum Grauen
War sie abscheulich! Und ihr, der Chronika, kannst Du trauen.
Jedoch, das schreckte den Aeskulap
(Er war seines Mittels gewiß,) auch nicht im Mindesten ab.
Madam, sprach er, Sie werden sehen,
Was mein Arkan vermag. Belieben Sie mit mir zu gehen.
Er sagt's, und führt das scheußliche Skelet
In allen Ehren und Züchten
In ein geheimes Cabinet
Im Winkel der Bühn', um dort die Heilung zu verrichten.
„Was macht wol mit der alten Matrone nun
„Der Wundarzt im Cabinette?
„Wie? konnte der Pinsel sein Wunder nicht öffentlich thun,
„Daß es ein Jeder gesehen hätte?

„So viel ist wenigstens gewiß,
„Man geht mit einem Frauenzimmer
„Nicht ohne alles Aergerniß
„In ein geheimes, vermuthlich verschlossenes Zimmer,
„Zwar war sie nicht mehr jung; doch wie das Sprüchwort spricht,
„So schadet Alter der Thorheit nicht,
„Ja Manche, wie man sagt, wird mit den Jahren nur schlimmer.
„Sie gingen freilich in Ehren und Züchten —
„Doch wir verstehn Sie, mein Herr! — Allein wir wollen nicht richten."

Du fromme lesende Seele! so ärgert die Kleinigkeit dich? —
Ich sag' es dir ja, abscheulich war die Dame,
Unappetitlich vom Scheitel zur Sohle. Sie glich
Dem Chan-Chi-Taungu; .....

„Ih ja doch! rief der pommersche Edelmann, nun wissen wir's auf ein Haar, wie das garstige Laster aussehen that. Erst hätt Er uns sagen müssen, wie der Kamki, der Unger, aussah, sieht Er!"

Eu'r Gnaden können eine Abbildung von ihm im zweiten Theil des Robinson Crusoe, pagina mihi 384. sehen, wie ich auch hier in einer Anmerkung sage.*)

„Immer verkehrter! Ich weiß den Kukuk von seinem Robbensohne. — Na, les' Er man zu, daß wir mit Gott und mit Ehren aus dem Maddelmei 'raus kommen!"
Dem Cham-Chi-Taungu; so gar ihr unmusikalicher Name
Ist schon den Grazien fürchterlich.
Sie nannte — Bebt, Musen, zurück! — Ranfrida nannte sie sich.
Noch mehr: um nicht das Mindeste zu verschweigen,
Was Aergernissen vorzubeugen
Nur irgends vermag, zeig ich noch dieses an:
Es war im ganzen Cabinette
Nichts, was man Möbel nennen kann,

*) Wenn meine Leser wüßten, daß dieser Aufsatz schon mehr als zwölf Jahre vorher geschrieben war, ehe ihn der Schulmeister vorlas, so könnt ich hier die Anmerkung sparen, daß von dem alten ächten Robinson die Rede sei.

Kein Kanapee, keine Bergere, kein Bette,
Kein Sopha, kein Stuhl, noch deß Etwas;
Nur stand pour tout potage in einem Winkel ein Glas.
„Ein Weinglas?" — Nein! „Ein Bierglas?" – Nein,
meine Damen!
„Ein Deckelglas?" — Nicht doch! — „So war's ein Tropfenglas?" — Nein!
Mesdames, Sie machen mich roth! — Ich bitte, mir zu verzeihn,
Ich bin verschämt; — das Ding hat einen garstigen Namen:
Ich mag es nicht nennen; — verschonen Sie mich mit Fragen!
Doch — quoad διάγνοσιν bequem ich mich dieses zu sagen:
Gelegentlich dient das Glas den Aerzten zum Prophezei'n.
(So wird doch auch durch mich das edle Sprüchwort bewähret,
Daß, wer viel fragt, auch viel erfähret.)
Erkennen Sie's an dem Zeichen, so bin ich's zufrieden.
Indessen,
Beliebt Dir's, Leser, so kehr auf Einen Augenblick
Mit mir zum Arzt und zu der ächten Konkomber zurück,
Die wir sammt ihn im Cabinet vergessen.

„'S ist auch, meiner Six, hohe Zeit von!" sagten Seine Gnaden. Der Präsident lächelte, und las:

Es stand — — doch nein! Da wir es näher ermessen,
So scheint uns weiser gehandelt, auf einen andern Gesang
Zu sparen, wie dem Doctor die Metamorphose gelang.

— — —

„Na, so wahr ich bin! wenn an Ihm nicht Hopfen und Alles mit einander verloren ist, Prätendent, sieht Er, so will ich nicht Siegfried heißen!"

O! Eure Gnaden werden schon mit Dero unterthänigstem Knecht zufrieden sein.

„Na, na! verlaß Er sich dar nicht zu viel auf. Sein Glück ist's noch, daß der Kram, den er da zwischen durch klöhnet, sich noch toll genug anhören läßt, — obschonst ich doch lieber wissen möchte, wie 's mit dem alten Murmelthiere auf die letzt ablaufen thut. Sag er mir lieber

auf Einmal, was draus heraus kömmt, und les' Er denn meinetwegen, daß Er blitzblau und donnergrau wird."

Halten demüthigst zu Gnaden! dann fiele alles Interesse weg.

„Na, so mach' Er's wie Er kann, Herr Prätendent! Man zu! Man zu! daß 's alle wird!"

Vierter Gesang.

Festina lente, das ist Latein,
Und heißt in's Deutsche gedolmescht: Eile mit Weile!
Uns leuchtet des Sprüchelchens Weisheit ein,
Drum werden wir sorgen, daß uns das Ende nicht übereile,
Wer langsam geht, kömmt dennoch immer fort,
Kann wegelangs mehr, als der Laufer, betrachten,
Und sammelt Erfahrung, und Weisheit und Kurzweil, hier und dort
An Stellen, die Andre oft für öde Wildniß achten;
Und wenn er hie und da auch gleich ein wenig weilet,
So kömmt er doch zuletzt so wohl, als wer geeilet,
Nur etwas weniger müd', an den beschiednen Ort.
So viel zum Eingang. Wir fahren in unsrer Geschichte fort.

Es stand voll brennender Begier
Seit einer vollen Viertelstunde
Die Assemblee, und gaffte mit offnem Munde
Und starrem Blick nach der verschloßnen Thür.
Sie öffnet sich endlich....

„Na! Gott sei Dank! rief Junker Siegfried; endlich kömmt's doch! — Nu soll mich man verlangen, ob die alte Schachtel recht schmuck werden thät."

Geruhen Eu'r Gnaden nur zuzuhören. Es wird sich schon aufklären.

„Blix! das will ich ja eben, Ornari! Will's Gott, wird Er nu doch mal vom Flecke kommen."

Der Ludimagister grinsete abermals, und fuhr fort:

Sie öffnet sich endlich, und...
Lieben Leser und Richter!
Bevor wir weiter in unsrer Erzählung gehn,
Erlaubet dem athemlosen Dichter,
Die Muse, wie sich's gebührt, um Beistand anzuflehn.

Nur einige Minuten Geduld! das Ding ist flugs geschehn.
O Muse, die du bisher in meine Töne gelachet!
Aus seiner ätherischen Klause (Du weißt 's, nach Dichtermanier
Wohn' ich im siebenten Stock,) wagt es dein Jünger, und machet
Den ehrerbietigsten Bückling vor dir,
Den je ein Dichter gemachet. Er fleht,
Du wollest, da jetzt das Ding in seiner Krisis steht,
Mit Götterkräften ihm helfen, sein Liedlein zu vollenden;
Drum überläßt er sich und seinen Dudelsack
Mit tiefstem Respecte Deinen unsterblichen Händen.
Du kennest, Himmlische, unsern Geschmack
Und unser Talent. Sobald wir in ernsteren Tönen
Die Zauberreize allmächtiger Schönen
Drommeten sollen, so stehn wir da,
Und wissen nicht vorwärts, nicht zurücke,
Und gleichen — doch salva venia,
Und salvo nostro honore! — dem Männchen der Dresdener Brücke.
Nun ja! da haben wir's! da sitz ich mit meinem Gedicht! —
Madam! — Ich bitte, Madam Thalia! — Ohne zu scherzen...
Eu'r Gnaden, nehmen Sie doch das Ding ein wenig zu Herzen...

Der Edelmann glaubte, diese Apostrophe sei an ihn gerichtet. „Ein Schelm, wenn ich's thue, schrie er. Seht doch! — Nehmen zu Herzen! — Ih ja doch, das nimmt sich auch so! — Warum hat Er sich so hineingebuddelt? Hab ich's Ihm nicht vorher gesagt, daß 's so kommen würde? Hätt Er hübsch nach der Schnur weg erzählt, so — — Aber wem nicht zu rathen steht, pfleg' ich immer zu sagen, dem steht nicht zu helfen. Da sitzt Er nun in der Dinte, und da ist Er selbst Schuld an!"

Desto mehr wäre ich zu bedauern, versetzte der Präsident. Aber wir kommen wol noch wieder heraus. Thalia läßt sich vielleicht noch erbitten. Ich will ihr 'n gut Wort geben.

— — — nehmen Sie doch das Ding ein wenig zu Herzen,
Frau Muse! — Jungfer! — Mamsell! — Miß! — Fräulein! — Hören Sie nicht,
Signora? — Milady! — Umsonst! die Hexe hat mich zum besten!
Vergebens verschwend ich die Titel vom kleinsten zum größten,
Ruht sie vielleicht in ihrem Freudensaal,
Und digerirt das letzte Göttermahl?
Es geht mir mit der Freundschaft der neun kastalischen Schönen,
Wie manchem Erdensohn mit andern Erdensöhnen;
Die Erdentöchter schließ ich ein:
Bedarfst du ihrer nicht? Potz! welche Biederseelen!
Wie liebt, wie fetiret man dich! sie schwören dir Stein und Bein,
Es könne Nichts so sehr ihr warmes Herz erfreun,
Als eine Gelegenheit, dir nützlich und dienstlich zu sein!
Du glaubst es? — Gutes Schaf! — Sieh, dort bricht Unglück ein,
Und droht dir Untergang, und deine Kräfte fehlen;
Versuch's, Leichtgläubiger! fleuch zu den Biederseelen:
Sind acht und neunzig vom Hundert nicht auf der Stelle bereit
Dir endelich den Rücken zu kehren,
Dich ärger als die Pest zu scheun,
Und dich das Trau, Schau, Wem? auf deine Kosten zu lehren,
So nenne du mich lang und breit,
Dem neun und neunzigsten von ihnen
Gab Gottes Huld ein Herz; er fühlt! er fühlt dein Leid,
Unglücklicher! mit dir. Ihm wär' es Seligkeit
Und Himmelswonne, dir, verlaßner Mann, zu dienen:
Auch ohne daß du klagst, beugt ihn dein Ungemach;
Er würde gern dein Schutzgott! Aber, ach!
Sein Herz, so groß, so deutsch, so ähnlich deinem Herzen
Ist sein, und weiter Nichts. Zu schwach
Ist seine Kraft zur Heilung deiner Schmerzen.
Kaum ist der Hundertste der edle, große Mann,
Der gern dir helfen will, wenn er dir helfen kann.

Mensch, hilf dir selbst! Nun selten, wenn eigne Kräfte dir fehlen,
Wird, steckt dein Karrn im Sumpf, dein Nachbar Pferde dir leihn.
Nur wem Erfahrung fehlt, der wird auf Freundschaft zählen.
Die beste Rettung ist: sein eigner Retter sein.
Brauch deine Nerven! strenge sie an!
Verstand, Talent, Genie, viel oder wenig,
Brauchst du es recht, so bist du deines Glückes König;
Brauchst du es schlecht, bist du sein Unterthan.
Und reißen dir alle Stränge? Ei nun, so fahr' in Frieden
An's Gegenufer des Styx. Persephone ladet dich ein.
Der Kahn steht immer bereit. Dort ist im schattigen Hain
Elysiums....

„Halt mal 'n bischen, Lectoris! Kann Er mir wol sagen, wenn ich Ihn fragen thät, ob der Kahn auch fix und fertig steht, wenn ich wieder zurück will?"

Das thut er freilich nicht, Eu'r Gnaden.

„Na denn, sieht Er, so ist's klüger, hier zu bleiben bis Marsch commandirt wird. Wo ich nicht wieder zurück kann, der Blix! dar kömmt man immer früh genug, wenn man muß. — Nee, da hat Er Unrecht, Lectoris. Alle Hagel noch mal, was wär' das auch für Subordenatschon, wenn jeder gemeine Husar, wenn 's ihm in Kopf kömmt, sich selbst Marsch commandiren wollte, und nähen denn los, hast du nicht so kannst du nicht? Sieht Er, wenn so 'n Kerl nicht 'n Deserteurer ist, so sag Er, daß ich Nichts vom Dienst verstehe. Und weiß Er wol, was man mit 'n Deserteurer macht? Drei Tage muß er in die Birkenallee! Sechs und dreißig Mal, daß er die Schwerenoth kriegt! wenn er nicht gar bummeln muß."

Wol wahr, Eu'r Gnaden! Aber.....

„Aber, aber! Hier ist 'n alten Quidips zu abern. Wer ausnäht, ist 'n Deserteurer, und muß drei Tage laufen, so bald er getrappirt wird; das ist Kustühm; und da resenir' Er nicht! Weiß Er seine Kriegsartikeln nicht? hä? — Nehm Er sich, mein Seel! in Acht, Prätendent! Wenn

Ihn die Pastoren in die Kluppe kriegen, so wird 's 'ne Katerjagd vom Kukuk geben, so wird es!"

Es wird keine Noth haben, Eu'r Gnaden!

„Na, na! trag Er sein Fell zu Markte! Denk' Er aberst an mich, daß ich ihn gewahrschauet habe. Wer zur Desertschon räth, der ist 'n Complotmacher, wird's heißen. Alle Blix! die werden ihn kramsheistern, Ornari! — Sieh mal! dacht nicht d'ran, da sitzt ja unser Pastor. Herr Paster, hör Er mal, Er versteht seinen Dienst und seine Kriegsartikeln; und ich kenne Ihn, daß Er kein Heikenträger und Fuchsschwänzer ist. Hier bin ich und der Prätendent. Sag Er's uns gerade vor den Bart — denn ich weiß wol, hinter'm Rücken schnackt Er von keinem Menschen, — wer hat von uns Recht, hä?"

In der Hauptsache Sie, mein lieber Herr von Lindenberg! Man muß nicht, um bei Ihrem Bilde zu bleiben, aus dem Dienst laufen. Aber, gnädiger Herr, wie ich gewohnt bin, Alles auf's Beste auszulegen, so denk' ich, daß in dieser Stelle vielleicht ein milderer Sinn liege, als was Sie Complotmacherei nennen. Herr Schwalbe liest, wenn Sie es erlauben, das Stück des Gedichts wol noch ein Mal im Zusammenhange.

„Wills ganz gerne erlauben, mein lieber Pastor. Es soll mir lieb sein, wenn der Prätendent nicht Spitzruthen laufen darf."

Und reißen Dir alle Stränge? Ei nun, so fahr in Frieden
An's Gegenufer des Styx. Persephone ladet Dich ein.
Der Kahn steht immer bereit. Dort ist im schattigen Hain
Elysiums die Wonne Dir beschieden,
Mit Epictet und Julian,
Mit den Sokraten, den Antoninen, Platonen,
Plutarchen Homeren, Horazen, Maronen,
Mit Pope, Hagedorn, Diogenes, Lukan,
Confucius, und so weiter, in Einem Reviere zu wohnen.
Denn, daß ein biederber Mann, den hier, als wär' er behext,
Sein Schicksal herumgepeitscht, auch dorten mit Neronen,
Und Baven, und Mäven, und Heuchlern, und Schurken, und Harpagonen,
Wo das nicht, wenigstens mit Furien und Dämonen

Umringt sei? — Das glaube, wer Lust hat. — — Jedoch,
nicht weiter im Text!
Das Predigen ist heuer aus der Mode.

„Na, Herr Paster? ist das nicht Desertschonmacherei!"

Ich glaube nicht, gnädiger Herr. Das Gedicht sagt: Thue das Deine, so gut Du kannst; und reißen Dir alle Stränge, (Belieben Sie zu bemerken, daß der Nachdruck sehr deutlich auf dem Wort alle liege) so gehe in Frieden, wohin der Beherrscher jener bessern Welten Dich ruft. — Ich erkläre das so: So lange noch Leben in dem Menschen ist, so lange sind bei weitem noch nicht alle Stränge gerissen; denn das Leben ist der letzte Strang. Wenn auch dieser reißt, — oder mit andern Worten: wenn Gott Dich abruft, so geh' in Frieden und Freuden in eine Welt, wo Dir, fern von Heuchlern und Buben, besser sein wird.

„Na! das ist 'n ander Schnack! Meiner Six, Prätendent, Er kann sich beim Herrn Pastor bedanken. Schreib' Er das, was der Paster da gesagt hat, hübsch auf den Rand, wenn Er das Dingschen drucken läßt; das kann sein Paß sein, daß Er nicht für 'n Deserteurer angesehen wird. Alle Hagel, da würden sie ihn kasperviolen! — Weiß Er wol, als den da, wo Er mir mal vor'n Jahr oder was aus der Avise von vorlas? — Nu man weiter!"

Da mich, und rief ich mich zu Tode,
Die Muse nicht hören will — so mach ich mich selbst daran,
Und dudle mein Lied, so gut ich kann;
Wem's nicht gefällt, den wollen wir eben nicht zwingen,
Was wir gesungen, zu lesen. — Er mag sich selber was
singen.

Vordem, ihr Herrn, da war es gute Zeit!
Ein Dichter durfte nur sein Dic mihi Musa schreien,
Flugs waren zu seinem Dienst die Aganipiden bereit,
Und sangen, wie nach langem Entzweien
Der Götter, und nachdem der hochgepriesene Held
Zu Land' und Wasser viel gelitten,
Mit Ungeheuern, mit Flotten, mit Rittern, mit Herren
gestritten,
Bald Sieger, bald wieder Besiegter, — und bis zur Unterwelt

Sich kecklich gewagt, unsäglich Vieles ertragen,
Unsäglich Vieles gethan, geschwitzet, gefroren, viel Plagen
Erduldet, er zuletzt, der Abenteuer müde,
Dem stolzen Nebenbuhler gefällt,
Und, — dieses ist das Ende vom Liede,
Sich eine bezaubernde Schöne zur Gattin zugesellt.
Doch jetzt, in dieser hölzernen Zeit,
Mag sich der Dichter immer casteien,
Flehn, bitten, girren, winseln und schreien,
Ein Wunder ist's, wenn ihm von den neun weisen Feien,
Dort am kastalischen Quell nur Eine die Hände beut.
Wie geht das zu? Erlaubt, daß ich es Euch erkläre.
So wie vordem die deutsche Schöne,
Als Herrmann wider Varus stritt,
Nur ächte deutsche Heldensöhne,
Nur tapfre Freier um sich litt:
So hielten die Pieriden vordem auch mehr auf Ehre,
Als heutiges Tages geschiehet, und sahn
Virgile nur, Horaze, oder Homere,
Und wer den Leuten glich, für ächte Buhlschaften an,
Das war notorisch; darum hielt man die Damen für spröde,
Und Knaben, welche noch zur Schulen
Gehalten wurden, waren zu blöde,
Was Männer kaum wagten, zu thun, und mit den neun Schwestern zu buhlen.
Daher dann auf den Pfad zu der Kamönen Altar
Kein sonderlich Gedränge war,
Und wenn ein kreißender Kopf in seinen Autornöthen
Είπε Θεα! aus Herzensgrunde schrie,
So konnten sie 's hören, und gaben sich gern' die Müh,
Dem schwergebärenden Poeten
An Handen zu gehn, und seine Ehre zu retten.
Doch ach! die gute Zeit, und Zucht, und Sitte verschwand!
Jetzt rühren Schweiß und Narben für's Vaterland,
Und Muth, und lechzender Durst nach edlen deutschen Thaten,
Ein nerviger Arm, ein gründlicher Verstand,
Und Tugend, wie man sie zu Hermanns Zeiten fand,

Nur selten ein Töchterchen Teut's! Nein, blanke Dukaten,
Und flimmernde Steinchen, und schaler Scherz,
Und läppischer Witz, und albern Geplapper,
Und kindisches Brelockengeklapper,
Und Moschus und Ambra! das greift den deutschen Schönen an's Herz.
Umfaselt von dem gaukelnden Gedränge
Hirnloser Bübchen, dünken sie sich geehrt,
Nicht eigentlich durch ihrer Siege Werth,
Nein blos durch der Besiegten Menge.
So schwärmet jetzt auch um die Wette
Ein ungezähltes Buhlerheer
Um Mnemosynens Töchter her,
Und keine Minute ist ihre Toilette
Von süßen bebisamten Stutzerchen leer.
Man sagt sogar, sie nähmen, ohne Beschwer
Der weiblichen Zucht, Visiten an im Bette,
Pariser Mode gemäß, und sänken heuer so sehr
Von ihrer Höhe herunter, daß, wer
Jetzt eine Muse nennt, der nenne eine Kokette.
Da nun um ihren Nachttisch ein Heer Unmündiger schreit,
Hier einer in Kalliopens Trompete
Lautschmetternd stößt; — ein andrer auf Haberröhren schalmeit; —
Ein dritter Päane posaunt; — auf seiner Pfennigflöte
Ein vierter dudelt; — in einer Threnodie
Ein fünfter erbärmlich heult; — ein sechster mit rüstigen Armen
Die Bockpfeife druckt; — ein siebter in einer Elegie
So jämmerlich stirbt, daß er von Steinen Erbarmen,
Von Felsen Thränen erpreßt; — ein achter ein Hochzeitcarmen
Im Bardenton auf seiner Telyn kratzt; —
Ein neunter von Tugend und Weisheit — schwatzt,
Und auf die armen Sünder schimpfiret,
Die Trauben gekostet, und Mädchen geküßt; —
Ein zehnter seinem Mäcene hofiret,
Der, was der zehnte gefaselt, das zehnte Mal nicht liest; —
Ein eilfter, von seinem Dämon gequält,
Bald Oden donnert, bald in salzlosen Epigrammen

Des Nächsten Leumund benagt, bald wieder im Tone der Ammen
Narkotische Mährchen erzählet, weil Wieland komisch erzählt,
Bald, reichlich von Najaden getränket,
Vor Unsinn taumelnd Evan Evoe brüllt,
Und uns zu überreden denket,
Er taumle vom Burgunder erfüllt; —
Ein zwölfter bald in seiner Tragödia
Die armen Teufel zu Dutzenden schlachtet,
Bald wieder in seiner Komödia
Sich kitzelt, um lachen zu können; — ein — — Halt! Beim Lichte betrachtet,
Sind dies Exempel die Fülle; darum et cetera!
Da, sag ich, der Herrchen so viel den Musen ihre Cour
Zu machen belieben, und einer in Moll, der andre in Dur
Mit ihnen buhlt, daß den aonischen Schwestern
Die Ohren gellen: so sagt, ist's möglich, daß Ein Mann,
Und hätt er eine eherne Lunge,
Und Donnersprache, und Stentor-Blasius Zunge,
Und Ziegra's Sprachrohr lobesan,
Die Bübchen überschreien kann? —
Demnach so fahret hin in Frieden.
Wir sind geschiedne Leut', ihr ehrsamen Aoniden!
Man ist mit Euch doch stets nur übel dran;
Denn, singt man gut? so habt Ihr es gethan;
Und singt man schlecht? alsdann bekömmt der Dichter die Hiebe.
Drum seid Ihr eurer Dienste, jedoch in Gnaden und Liebe,
Hiermit entlassen! —
Komm Du, liebe Laune! sei
Mir künftig statt der Musen, und stehe mir bei!
Nicht wahr, ihr Herrn, das war noch eine Episode,
Die sich gewaschen hat....

„Kann, meiner Seel, nicht sagen, daß ich 'n alten Pfeifenstiel darum gebe, sagte der Junker. Er will erzählen, wie die alte Mutter Funfzehn gemorfisiret ist, so will er, und anstatt, daß Er das thun soll, schwögelappt Er von Tod und Sterben, und capittelirt mit den neuen Musen herum."

'S ist heuer so Gebrauch, sagte der Lector.
Die sich gewaschen hat? — Dank sei dem weisen Mann,
Sanft ruhe sein heiliger Staub! der die bequeme Methode
Hübsch auszuschweifen, zuerst ersann,
Wenn ein zu magerer Stoff den Herrn Verfasser geniret.
Zwar trifft sich's oft, daß eine Digression
Schier manchen Leser ennuyiret,
Der flüchtig liest, nie seinen Autorem studiret,
Und dem, weil er nach Nichts, als nach der Entwickelung, gieret,
Es weit behaglicher ist, wenn ihn in Einem Ton
Der Dichter ohne Excursion
Gerade der Nase nach dem Ei zum Obste führet:
Doch sagt, wo lebt der seltne Mann,
Der's Jedem zu Danke macht? — was selbst der Musagete,
So sehr er Gott ist, nicht allemal kann?
Der Herr wetteiferte einst mit seinem Confrater Pan,
Und maß sein Barbiton mit dessen neuntöniger Flöte;
Sie hatten, wie man beim Naso liest,
Den Tmolus und König Midas zu Richtern des Wettstreits erkiest.
Was kam heraus? Das kreischende Haberrohr,
Verwarf der weise Tmolus, und zog die Laute vor.
Allein was that der zweite Richter,
Der König über Phrygiam?
Der schnitt euch Recensentengesichter,
Und fällt' ein' ander' Sententiam,
Indem er hoch und theuer beschwor,
Apollens Octochordon sei nicht für Jedermanns Ohr.
Was wenigstens ihn beträfe, (und, traun! er dünke sich Kenner,
So gut als Amphion, und alle die musikalischen Männer
Wohlseligen Angedenkens, die je auf Erden gelebt,
Und könne, dächt' er, so ziemlich sich seinem Geschmacke vertrauen;)
So wär' ihm der Gott mit den gespaltnen Klauen
Ein ganzer Kerl! „Der hat so was Delicates! Es schwebt
„Euch bis in's Mark der Seele! Der spielt noch con gusto! Auch hebt
„Sein Singen Einem das Herz recht in die Höhe. — Hergegen

„Apollo? — Hm! — Nu! meinetwegen
„Mag er ganz gut sein. — Aber mich däucht,
„Er macht mit seinen quinkelirenden Musen,
„Wenn's Tutti geht, Nichts weiter als einen verteufelt confusen
„Chromatischen Lärm, daß Einem das Herz im Leibe — —
„Excüse! wollte sagen: im Busen
„Zu Buttermilch wird. Und dudelt er Solo, so bleibe
„Er mir nur vollends vom Halse! Da ist er die kahle Natur!
„Da finde mir mal Einer die mindeste Spur
„Von ächter Kunst! Er weiß euch Nichts von krausen Cadanzen,
„Und von den andern Dingern — wie heißt man's? — von Dissonanzen
„Versteht er vollends den Kuckuk. — Kurz, er ist nicht mein Mann.
„Ich hätte den Henker von seiner leichtfließenden Cantilene;
„Nee! dafür lob ich mir den Kunstpfeifer Pan
„Und seine trillernde Avene!
„Blix! solch ein Dings, das hat noch eine Resonanz,
„Und klappt zum Wein, zum Lied, zum Tanz!
„So was, das heiß ich Musik! Potz Hagel! die gehet zu Ohre!
„Kurz, Pan und Marsyas, das sind mir Matadore!"
Wofern Midas Rex nicht schon vorlängst entschlief,
— Wir wissens nicht eigentlich, denn wir sind nicht so tief
Gelahrt, nicht allzuhoch studiret,
Vorzüglich in Historicis,
In Genealogicis und Chronologicis,
Und wie der Plunder heißt, nur mittelmäßig versiret,
Trotz unserem Magisterbrief. —
Wenn, also, wie gesagt, er nicht schon längst entschlief,
So ist er's werth, daß ihn mein Sang apostrophiret.
Herr König! daß Deiner Majestät
Die weise Sentenz recht wohl gedeihe,
Das wünschen wir herzlich! anbei, daß Zevs Nephelegeret
Dir langes Leben, so lang als Deine Ohren, verleihe!
Du lehrst uns practisch, es sei kein Topf so schief,
Der sich nicht eines Deckels erfreue.

Dies macht uns leicht um's Herz, unsäglich leicht und froh!
Nicht eben um unsertwegen — Man wird uns besser kennen —
Nein, weil wir dem ehrsamen Schriftstellercollegio
In allen seinen Gliedern viel Liebes und Gutes gönnen.
Wir, freilich, wären des Todes, wenn etwan irgend so
Ein ächter Monarch, von König Midas Schlage,
Uns aus Behagen an einem schönen Tage
Zum Hofpoeten ernennte! — Des Todes wären wir!
Zwar könnten wir dann, wenn unsre gaukelnden Reime
Dem Brennen Nicolai und dem spartanischen Gleime,
Uz, Weissen, Logau-Kästnern, und Plato-Mendelsohn,
Und Pope-Wieland mißhagten, und ähnlichen Männern,
Die ihr Genie so ziemlich nah' an den Thron
Des Smintheus hebt: so könnten wir freilich diesen Kennern
Das Leibpoetendiplom, in forma optima
Auf Stempelpapier geschrieben, vom König zu Phrygia,
Pamphylia und Paphlagonia
Besiegelt und unterzeichnet, großmächtig vor Augen legen,
Und sagen: Messieurs! parbleu! Wir finden Euch sehr verwegen,
Solch' einen Mann zu meistern. Seht hier,
Ihr Virtuosen, und leset! Das sind wir!
Ihr thätet wohl, bei uns hübsch in die Schule zu gehen!
(Hier würde, wie wir wol sonst vor Stentors Kanzel gesehen,
Wenn ihn sein Dämon ergreift, die nervige Rechte geballt,
Und auf den Tisch gepauket, daß es knallt.)
In diesem königlichen Patente,
So führen wir fort, erblickt Ihr unsre Talente.
Ein König wird Dergleichen doch baß verstehn,
Als ihr? Denn, großen Herrn wird, wie wir täglich sehn,
Verstand, Geschmack, Talent und Genius angeboren. —
Dies könnten wir freilich sagen, und mehr;
Jedoch wir fürchten, und das aus Gründen, recht sehr,
Wir sagten's umsonst und predigten tauben Ohren;
Denn an den Kennern ist so Hopfen als Malz verloren!
Sie achten ein Leibpoetendiploma nicht mehr.
Als wär's ein Doctordiplom, von hungrigen Professoren
Und einem feilen Decane mit klingender Münz' erkauft.

Und, was das Schlimmste ist, Herr König, so stände zu wetten,
— Zehntausend an Eins! — die Kenner hätten,
Wie mehrentheils, so auch in diesem Falle, Recht.
Es sichern Rang, Titel und Würden, und baar erhandel-
ter Adel,
Und was die Könige sonst für Waaren führen, nur schlecht
Vor der Kritik und ihrem weisen Tadel.
Ein Funke Genie, Ein Quentchen vom schlichten Menschen-
verstand
Gilt mehr bei ihr, als all der Tand!
Der steht und bringt bei ihr nicht sonderlich in Ehren,
Und könnte....
O, du Schwätzerin!
Muthwillige Laune! wo führst du uns hin?
Wir wollten nur kurz und gut dem König Midas erklären,
Er sei zwar eigentlich kein Deckel für unsern Topf;
— Wir hätten so unsern eignen Kopf —
Doch thät es uns leid, nur zween Fauxmatadore
In seiner Karte zu sehn. Wir wüßten den dritten Mann,
Recht von Geschmack wie er, und völlig so lang von Ohre,
Der Seiner Majestät, so viel man schließen kann,
Vor Allem behagen würde, in einem Professore
Der Poesie, und beider Rechte Doctore,
Dem Kritikaster Schmid in Gießen lobesan
Dies in beliebter Kürze zu sagen,
War unser Vorsatz. Siehe! da
Schleppst du uns fort — nach Cappadocia!
Wir rathen dir, Dergleichen nicht ferner zu wagen,
Sonst....
Ah! da läuft die Tändlerin davon,
Läßt uns im vollen Aerger stehen,
Und rufet, ohne sich nach uns nur umzusehen:
„Es lebe Wilkes! und Freiheit! und Digression!"

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ejusdem Argumenti.

Der edle Junker Siegfried war im Begriff, sanft ein-
zuschlummern, (Gott gebe, daß das nicht mit unsern Lesern

der Fall sei!) er ermunterte sich aber wieder, als der Ludimagister seine Stimme dreifältig erhob, um Herrn Wilkes hochleben zu lassen. Der ehrenfeste Präsident bemerkte diesen kleinen Unfall nicht, sondern las frisch weg, wie folget:

Fünfter Gesang.

Weil wir nicht anders können, nun immerhin! so lebe
Digressio! Freiheit! und Wilkes oben drein!
Wiewol, dem letzten hold zu sein,
Wir wenig Ursach' finden. Erhebe
Ihn, wer da will; wir haben sonst zu thun.
Jetzt langen wir nach unsrer Posaune,
Und blasen weiter. — Denn, länger im Cabinette zu ruhn,
Herr Doctor, wäre Dir wol zu lästig. O Laune,
Sei uns geneigt! Seid gnädig, ihr Götter! wir brauchen
Euch hier.
Es stand, wie vor gesagt, voll brennender Begier,
Seit einer vollen Viertelstunde
Die Assemblee, und gaffte mit offnem Munde
Und starrem Blick nach der verschlossenen Thür.
Sie öffnet sich endlich, und — was Euch schwerlich träumte,
Ranfrida kam, wo möglich, noch häßlicher,
Noch scheußlicher, noch gräßlicher,
Als sie hinein ging, heraus. Ihr schrecklicher Rachen schäumte;
Geöffnet, wie er war, vom rechten zum linken Ohr,
Glich er natürlich dem Höllenthor.
Aus ihrer glühenden Nase keimte
Ein ungezähltes Heer der dicksten Rubinen hervor.
Dem grünlichrothen Furienauge
Entträufelte — Ambra nicht; nein, eine gelbliche Lauge,
Wie Harz der kienigen Tanne, und schlich
In langsamer Majestät die schlaffe Wange der Alten,
Die Wange, die an Farbe und Falten,
So wie dem Ei das Ei, gebratnen Aepfeln glich,
Bis auf den Busen herab — —
Doch, wir bemerken, Dein Magen
Schwachnerviger Leser, empöret sich?
— Der unsere nicht minder! — Darum verschonen wir Dich,

Und wollen kein Jota mehr von ihren Reizen sagen;
Sonst hätten wir noch den Busen, der sicherlich
Der schönsten Hottentottin in keiner so stattlichen Länge,
Nicht welker noch baumelnder, bis auf's Os pubis hängt,
Die Farbe der Haut, als wäre Zinnober mit Grünspan
vermengt,
Die Finger, so lieblich als Habichtsfänge,
Den Höcker, der ihren Rücken, wie ein Gebirge, deckt,
Und was ihr Strumpf, und was ihr Cotillon versteckt,
Von Osse Ischii zur großen Zehe zu schildern,
Wie 's einem treuen Erzähler gebühret.
Du jammerst uns, weichlicher Leser! Wie? schon bei
schwachen Bildern,
Die wir nur obenhin mit flüchtigem Pinsel skizzirt,
Wird Dir so schlimm? Was wäre Dir erst geschehen,
Hätt'st Du Ranfriden in ihrer ganzen Herrlichkeit
Und manchen ihrer Reize, den die Bescheidenheit
Uns, sittsam wie wir sind, Dir nur zu nennen verbeut,
So nahe als — der Doctor gesehen?
Und wiß', im Cabinet sah er sie ohne Kleid.
Wir schwörens bei Berenicens Haaren,
Du wärest vor Angst zum — Schmid gefahren.
Wir haben wol eher an Groß und Klein
Exempel erlebt....
„Herr Autor, halten Sie ein,
„Weil's Zeit ist; wir sehen, Sie sind schon wieder im Gleise,
„Uns arme Leser nach Ihrer verzweifelten Weise
„Vom Ost zum West, vom Süd zum Nord,
„Durch Dick und Dünne spazieren zu führen.
„Und Ihre Digressionen sind — Glauben Sie das auf's
Wort! —
„Theils zum Ertrinken, und theils zum Erfrieren.
„Wir dächten, Sie führen hübsch im Erzählen fort,
„Und brächten uns gerades Weges zum Port;
„Sonst — dürften Sie jeden Leser verlieren."
O! über den Kritikakel! — Ihr Herren mögt mir
wol recht
Verstehen, was zu unserm Gedichte gehöret!
Wir haben Mitleid mit Euch, ihr guten Leutchen! Ihr sprecht

Mit uns, als wären wir von Meister Flaccus gelehret.
Wißt, wir sind ein Genie, und zwar vom ersten Rang;
Wir spotten der Regel, geh'n unsern eigenen Gang,
Und kennen kein Gesetz, als ihn allein, den Drang
Des hohen Genius, der mächtig in uns wüthet.
Was Aristoteles, Horaz und Despreaux,
Sieur Marmontel und Vida gebietet!
Das kümmert uns nicht. Auch sind wir froh,
Es nie gelesen zu haben, als nur darüber zu lachen.
Wir sind nicht so vom täglichen Schlag,
Und denken im Musenalmanach
Des großen Bavius-Schmid — der heuer, trotz Freron, den Drachen
Am Pindus macht — nicht wenig Parade zu machen.

„Halt mal, Lectoris! Er hat schon 'n paar Mal von dem Schmid da gesagt. Was ist das für 'n Muschö?"

Ach Eu'r Gnaden, es ist, mit Reverenz zu melden, der Lumpensammler am Parnaß, der ohne Unterlaß vor den Thüren der Gelehrten herumschleicht, und hinter ihren Gärten, dort das Kehricht und hier den Misthaufen durchwühlet, ob er irgends einen cassirten Brouillon, oder sonst einen verworfenen Lumpen von einem Gedicht aufstöbern kann. Das verhunzt er denn vollends durch Abschneiden und Ansticken, und macht draus seine Theorie der Poesie, sein Taschenbuch für Meistersänger, und einen vierleibigen Kalender für die Barbiergesellen und alten Weiber, in welchem er, wie ein Hund, vor Einigen kriecht, vor Andern mit dem Schwanze wackelt, und wieder Andern in die Beine fährt, sich, salva venia! speiet, und wieder frißt, was er gespieen hat, nach Anecdoten spüret, schärfer, als Dero Türk nach Feldhühnern, und wie Eu'r Gnaden zu sagen pflegen, jeden Kater flöhen will, ohne an die Gäste seines eigenen räudigen Buckels zu denken; der....

„Still man! Halt man ein, Ornari! Mag von dem Burschen nix mehr hören. Les' Er man weiter."

Wie Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden befehlen. Ich sage hier sonst in einer Anmerkung noch viel mehr von ihm.

„Nee, Lectoris! Laß Er's das Mal man gut sein, les' Er man sein Carmina."

Dünkt's Euch nicht fein, wenn jeder Vogel so singt,
Wie ihm der Schnabel wuchs? — Wir lieben das Digrediren;
Dagegen schreiben wir so, daß Jeder uns leicht durchdringt.
Der Deutsch versteht, und über uns commentiren
Ein Licht beim Sonnenschein ist; auch unser Verschen klingt
So unrecht nicht. — Ein Andrer hat andre Manieren,
Exempli Gratia: Kratin
Gebiert — etwa ein Hochzeitcarmen,
So wird er stracks mit Euch, ohn' einiges Erbarmen,
Vom rauhen Kaukasus bis zum Taygetus ziehn,
Läßt Euch aus dem Hydaspes trinken,
Zeigt Euch Korinthisch Erz, malt Euch den großen Koloß
Sammt allen mirakulis mundi, und spornt das Flügelroß
Zum Sternenplan, wo die Plejaden blinken,
Schreibt seinen Pomei aus, auch führt Euch Fuß vor Fuß
Durch alle Tempel in Rom, zeigt Euch Najaden im Fluß,
Hext manche schlanke Oreade
Von Bergen herab, zeigt Euch Dianen im Bade
Und die drei Damen auf Ida in naturalibus,
Zeigt Euch von fern den Bassareus am Indus,
Schleppt Euch durch schroffe Steige von Helikons Gipfel
zum Pindus,
Schenkt sich mitunter auch wol ein Glas Falerner ein,
Schwankt vor Euch her wie eine trunkne Mänade,
Und wenn Ihr, müd und matt von dieser Cavalcade,
Den Herrn Poeten und sein Lastthier obendrein
Zum Orkus wünscht, so winkt er einer Dryade,
Und schicket Euch mit ihr, Gott weiß auf welchem Pfade,
Ganz unverhofft hin nach Cytherens Gestade
In einen jungen Myrtenhain;
Da wimmelt es von Amoretten,
Die schönste Nymphe flicht für Euch den schönsten Kranz,
Euch laden selbst die Grazien zum Tanz
Und gürten Euch mit Blumenketten. —
Nun glaubt ihr wol, in Cypris Myrtenwäldern
Euch zu erfreun? —
So? schönen Dank! Ihr werdet straks in den Feldern
Elysiums mit Leib und Seele sein,
Von da führt Euch mit schnellem Fuß

Kratin hinab zum Erebus,
Und zeiget Euch den Cerberus,
Den Radamanthus, Aeakus,
Den Sisyphus, und Titius,
Cocytus und — manch Ding in us.
Da könnt Ihr mitten in dem Fluß
Den armen Sünder Tantalus
Vor heißem Durst verschmachten sehen
Und mit Ixion Räder drehen.
Da zeigt er Euch noch Dies und Das,
Die Danaiden bei dem Faß;
Und dort seht Ihr mit ernsten Mienen
Den Pluto bei Persephone
Auf seines schwarzen Thrones Höh';
Und hier erscheint, Euch zu bedienen,
Die reizende Tisiphone
Mit ihrer holden Schwestern Paar,
Schön anzusehn im Schlangenhaar.
Nun steigt er schnell hinauf mit Einem kecken Schritt,
Und nimmt vom Tartarus Euch zum Olympus mit.
Doch seid nur gutes Muths! — Wer wollte gleich verzagen?
Ihr Herren, im Olymp trifft wenigstens der Magen
Sein Conto. Frisch! Geht mit! der Sänger labt Euch da
Mit Nektar und Ambrosia.
Hier sitzet, seht nur kecklich her,
Saturnia beim Donnerer,
Hephästos heißet dort der Lahme,
Und Cybele die ehrenfeste Dame,
Die mit den blauen Augen da
Ist prüd', und heißt Tritonia,
Dann kömmt Apollo mit den Musen,
Und Ceres mit dem vollen Busen.
Der große Tölpel dort linker Hand,
Der mit der Nachbarin Busenband
So wunderartig tändelt und spielet,
Und nach der Oeffnung des Halstuchs schielet,
Wird Mavors oder Mars genannt, — —
O, Herr Kratin, wir flehen um Erbarmen!
Sie schinden unser Ohr mit Ihrem römschen Carmen!

Sie morden uns! — — Umsonst! Der Mensch lei'rt grausam fort,
Versteht von dem Gesang der Laie gleich kein Wort.
Dort, schreit er, sitzt des Kriegsgott's Schöne!
Und diese sind der Leda Söhne,
Die Brüder der famosen Helene;
(Hierbei giebt er wol gar zu einem Zwischengerichte
Euch vom Trojanschen Krieg die leidige Geschichte;
Thut er es nicht, so kommt Ihr guten Kauf's davon.)
Dann zeigt er Euch Alkmenens Sohn,
Und nennet ferner mit ihren Namen
Viel Götterbübchen und himmlische Namen:
Die schlanke Jungfer, die jetzt spricht,
Ist, traun! das liebe Mondenlicht!
Der Jüngling mit der Schlangenruthe
Und mit den Flügeln an Sohlen und Hute,
Ist Gott Merkur. Der Alte da,
Saturn, Minervens Großpapa;
Dies ist Gott Momus! — — Et cetera!
So stehet, müd' im Vaterland zu fasten,
Ein Savoyard am Raritätenkasten,
In welchem ihr, wie seine Hand sich dreht,
Bald Don Quixott', bald Alexandern seht;
Und daß man auch was Seltenes erblicke,
Steht Adam da in einer Beutelperücke,
Sein Evchen hält den Fächer in der Hand,
Der Cherub prunkt im römischen Gewand.
„Passier ßick nicks für euck in schöne Garte!
„Raus, Köter Adam, Marsch!" ruft Cherub Savoyarde.
Das arme Paar gehorchet, weil es soll,
Und Eva packt die Reisekoffers voll.
Drauf setzet sich Lord Adam in den Wagen,
Und in der Sänfte wird Milady fortgetragen;
Prinz Kain kömmt mit Spornen an dem Fuß,
Und Abel fällt durch einen Flintenschuß.
Nun muß ich freilich eingestehn,
Ist nicht Dies alles lokal, so ist es doch — recht schön.

Sechster Gesang.

Wie wenn ein wilder Orkan gethürmte Wellen durchpfeift,
Heult, bellet, tobt, und Mast und Tauwerk ergreift,
Daß man das Schmettern des Donners, der Wogen wü-
thendes Brausen
Vor seinem Brüllen nicht hört, und Palinurus voll Grausen
Das Ruder fahren läßt, und seinen Compaß vergißt;
Ja daß sogar Aeneen dem Frommen,
Sein Requiem sprechend, nicht anders zu Muthe ist,
Als hätte der Held sechs Drachmen Rhabarber genommen,
Dann — — Aber fürwahr, wir blasen hier
In Lohensteins Horn. Für eine Geschichte, wie diese,
Taugt so was nicht; doch für die asiatische Banise
Laß ich es gelten. — Wie wär's, wenn wir
Es anders versuchten, und Knaben und Modescribenten
Die großen Wörter und schrecklichen Bilder gönnten?
Es sei! Uns däucht, je planer man erzählt,
Je sichrer kann man sein, daß man dem Leser gefällt.

Nun also, ohne Bild: kaum zeigte sich Ranfride
In ihrer ganzen Scheußlichkeit
Dem Haufen, der des langen Wartens müde,
Der kaum geöffneten Thür begierig entgegen schreit,
So war der Henker los. Wir haben im zweiten Gesange
Schon eines entsetzlichen Tutti gedacht,
Das die versammelte Menge aus Präcedenzsucht gemacht:
Das reichet diesem hier noch lange
Das Wasser nicht. So schrien, so wahr mir Latous hold
Und gnädig sei! so schrien nicht zwanzigtausend Mänaden,
Durchglüht von Bassareus flüssigem Gold,
Unisono! so donnern, bis an die Mündung geladen,
Nicht tausend Karthaunen, in einem Hui
Gelöset! so brüllen....

„Herr Dichter! Pfui!
„Das heißt in Einem Athem zugleich cratinisiret.
„Und Lohensteins Manier (wiewol sehr kraftlos) copiret
„Ein wenig Gedächtniß! So eben gelobten Sie an,
„Die großen Wörter — Sie werden uns schon verstehen.
„Weg mit Bombast und Schwulst! Und dann

„Fort mit dem Pantheon! wir gehen
„Weit lieber in eine Feenwelt."
So? — Wie Ihr wollt! — Es ritt.... Den Ruhm
sollt Ihr uns lassen,
Daß wir im Fall der Noth in alle Sättel passen;
Wenn Euch das Abgeschmackte gefällt,
So soll's Euch flugs zu Diensten stehen,
Und wahrlich aus der ersten Hand.
Wir sind in dem Gebiete der Feen
Von einem Ende zum andern nicht völlig unbekannt,
Und, wollte man das Ding ein wenig genau besehen,
Mit einer Carabosse so ziemlich nah verwandt.
Adieu einstweilen, Ranfridchen! wir reisen in's Feenland!
Leb wohl, mein süßes Herzchen! auf baldiges Wiedersehn!
Es ritt demnach einmal im schrecklichsten Ungewitter
Ein junger, schöner, gewaltiger Ritter,
Der schon, so jung er war, manch Abenteuer glücklich bestand,
Manch Fräulein erlöste, manch Ungeheuer überwand,
Der, sagen wir, ritt, von keinem andern Trosse,
Als seinem Knappen gefolget, auf einem stattlichen Rosse
(Es war ein spanischer Schimmel, und hieß mit Namen
Volant,)
Durch einen gräßlichen Wald, bis ihm der Pfad verschwand.
Schon irrt' er den dritten Tag durch Dornen, Dickicht, und
Hecken,
Und über Hügel und Thal, blieb oft in Sümpfen stecken,
Und Löchern, welchen sein Hengst nur kümmerlich sich
entwand,
Als unverhofft ein Schloß vor seinem Blicke stand.
Kein solches Lumpending, das Niemand mehr bewundert,
Weil man dergleichen mehr als hundert
Und aber hundert schon in Feengeschichten fand,
Woran etwa die ganze Wand
Ringsum, so groß sie ist, aus Einem Diamant
Geschnitten ist; die Fenster von Krystalle;
Die Decke jedes Salon's aus einem einz'gen Opale;
Das ganze Dach ein einziger Saphir;
Die Treppen: Perlen; von Gold das Estrich in jedem
Zimmer;

Statt Wachslicht lauter Karfunkel, durch deren blendenden
Schimmer
Die Nacht zum Mittag wird; aus Einem Rubine die Thür
Des Schlosses; die Stubenthüren sind sammt und sonders
Smaragden,
In Angeln von Topas, mit Schlössern von Amethyst. —
Ein solcher Palast — Nun! er ist
An sich so nicht ganz zu verachten,
Vor Allem wohl erwogen, daß
Dort unsichtbare Hände den Gästen die Tafel befrachten
Mit Austerpasteten, Forellen, Fasanen, und Ananas;
Daß sich mit Nektar aus Ungarn ein jedes Deckelglas
Von selber füllt; daß Duft von Nelken, Jasmin und Rosen
Die Luft durchbalsamt; daß ein Chor
Von unsichtbaren Virtuosen,
So oft Ihr's wünschet, Euer Ohr
Entzückt; doch ist ein solches Schloß
Im Feenlande nur ein sehr alltägliches Schloß,
Und solch ein Ding ward nicht von unserm Ritter geschauet.
Nein, das, was vor ihm stand, war groß,
Und sehr massiv aus Limburger Käsen erbauet.
Mithin fast eher noch zu riechen als zu sehen,
Das große Thor, recht in der Mitten
Des Schlosses, bestand aus zwei entsetzlichen Schinkenschnitten,
Die sich an Pfosten von Pumpernickel drehn.
Die Fenster waren Gelee in Rahmen von Bratwurst gefaßt.
Das Dach auf diesem raren Palast
War mit Speckpfannenkuchen gedecket;
Und mitten aus dem Dache strecket,
Anstatt des Thurms, ein hohler Zuckerhut,
Der auf zwölf Säulen von Marzipane ruht,
Fast hundert Ruthen hoch die übermüthge Spitze
Den Wolken entgegen, und dient dem Wetterhahn zum Sitze.
Ein breiter Graben, in dem geschmolzne Butter floß,
Zog brudelnd sich rings um das stolze Schloß.
Wie da hinüber zu kommen? Das war, wie leicht zu
ermessen,
Die erste Frage. Sie hatten zween Tage lang nicht gegessen;
Dies war der dritte Tag. Der Paladin, bis auf's Fell

Durchregnet, klappert vor Frost, als schüttelte ihn das
Fieber;
Der Knappe nicht minder. Und wären sie nur hinüber,
So hätten sie's gut! Dort scheint die Sonne so hell,
Und hier durchheult der Sturm den wildesten aller Haine,
Entwurzelt die Eichen und stürzt die Tannen vom Berge
herab!
Hier brüllt der Donner! hier prasseln Schloßen wie Steine
Herunter aus grauen Wolken! — Sie reiten in vollem Trab
Längs an dem Graben hin, da zeiget sich dem Blicke
Der beiden Reiter eine Brücke;
Doch aufgezogen war sie. Und wer je Brücken gesehn,
Der wird uns willig zugestehn,
Die schönste Brücke der Welt, und wär' ein Ehrenbogen
Darüber gebaut, sei, wenn sie aufgezogen,
So gut als keine. — Doch vernehmt, was sich begab:
So wie der Ritter und der Knapp'
Sich dieser Brücke nahn, sinkt sie von selbst herab.
Natürlich war nun für die Beide,
Je unverhoffter dies kam, um desto größer die Freude.
Doch — wieder ein vertrackter Streich! —
Die Brücke war — von rohem Pastetenteig.
Indessen, wie sie war, schickt sich der Ritter an,
Hinüber zu sprengen. Allein der treueste aller Knappen
Hält ihn zurück, und spricht: „Don Farian!
(So hieß sein Herr,) erlauben Sie mir, mit meinem Rappen
— Ich bin ja nur ein schlechter Mann —
Zuerst mich über die Brücke zu wagen,
Damit wir sehn, ob mich die Brücke tragen,
Und ob ein Held, wie Sie, sich ihr vertrauen kann.
Hier stinkts nach Hexerei! — Was ist daran gelegen,
Plump' ich gleich in die braune Butter hinein,
So finden Sie vielleicht ein Mittel mich zu befrein.
Drum, lieber gnädiger Herr, ich bitte! Ihren Segen!
Don Farian, will dies nicht zugestehn,
Doch beuget ihn zuletzt des Waffenträgers Flehn,
Und, traun, zu seinem großen Glücke!
Denn, siehe da, der Rappe trägt
Den Knappen kaum bis mitten auf die Brücke,

So klappt rings um ihn her der Teig in die Höhe, und
schlägt
Sich über ihm zu, und wird zur ungeheursten Pastete,
Aus welcher, wie ein Schnepfenkopf,
Bis an die Schulter der arme Tropf
Herausguckt. Unserm Ritter verdrehte
Der Casus fast das Hirn. Doch die Pastete kehrt
Sich nicht an seine Wuth, und fährt
Schnell durch die Luft ans andre Ufer. Da steiget
Dicht bei des Schlosses Schinkenthor
Der größte Ofen aus der sich eröffnenden Erde hervor,
Und aus dem Buttergraben zeiget
Dem Paladin ein großer gebratener Hecht
Die braune Physiognomie,
Und spricht: Herr Ritter, wären Sie
Jetzt Manns genug, den edlen Knecht
Aus seinem Gehäuse, und die Pastete vom Ofen zu retten,
So hätten Sie ein hübsches Königreich
Erobert, und zerbrächen auch zugleich
Der schönen Klärdelüne Ketten.
Ich Manns genug? Verfluchter gerösteter Lümmel!
Gleich sollst du Hurensohn erfahren, wer ich bin!
So donnert der Ritter, und spornt den Andalusischen
Schimmel,
Und setzt in Einem Satz weit über den Graben hin.
Das war ein stattlicher Sprung! Denn wenigstens war
der Graben,
Wo er am schmalsten war, zwölf volle Ruthen breit.
Auch sind wir ungemein erfreut,
Den Ritter mit ganzen Knochen hinübergebracht zu haben.
Nun, glaubet Ihr vielleicht, hat er gewonnen Spiel,
Denn, rohen Pastetenteig — ja, wär' er auch gebacken,
Wird ja des Ritters Schwert mit leichter Mühe zerhacken!
So? prost die Mahlzeit, Ihr Herrn! wir sind noch weit
vom Ziel.
Ei! trauet Ihr nicht so viel Sinnen
Dem Knappen zu, daß er von innen
Sich einen Ausweg gebahnt, wär' es so leicht geschehn,
Aus einer Feenpastete zu gehn? —

Don Farian dachte wie Ihr. Er rennt mit bloßem Degen
Schnell, wie ein Pfeil, auf die Pastete los,
Und führt den mächtigsten Hieb, der einen Stier zu erlegen
Vermöchte — leider umsonst. Fest gegen Hieb und Stoß
Ist der gefeite Teig an dieser Reiterpastete....

„Hör Er mal, Herr Prätendent, ist sein Döhnchen bald aus?"

Noch lange nicht, Eu'r Gnaden.

„Na, so laß Er's das Mal man gut sein, hört Er. Kann's vollends auslesen, wenn mal wieder Sohtschetät ist. 'S ist nun all über Mittag, und der Magen wird mir verwettert schief. — Aberst apperpo! wie breit sagt Er, daß der Graben war?"

Zwölf Rheinländ'sche Ruthen, Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden.

„Lüg du und der Teufel! Nee, Ornari, da kann man sehen, daß Er kein Reiter ist. Das ist meiner Six zwölfmal weiter als mein Hans setzt. Und sieht Er, ich heiße nicht Siegfried, wenn ein Pferd auf der Welt besser übersetzt, als mein Hans, und wenn alle Lusischen Schimmels zusammen kommen thäten."

Halten zu Gnaden! der Schimmel des irrenden Ritters war gefeiet.

„Ja so! Dachte nicht daran."

Schade, daß die Zeit so schnell hingegangen ist. Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden würden sich gefreuet haben, kann ich wol sagen, zu hören, wie der Ritter die schöne Klärdelüne erlösete, und wie Ranfrida so schmuck wurde als ein Muttergottesbild in einer katholischen Kirche!

„'N andermal, Prätendenter Lectoris! 's soll bald mal wieder Sohtschetät sein."

Mit diesen Worten erhoben sich Seine Gnaden, zu nicht geringem Mißvergnügen des Ludimagisters, der gern noch ein Wenig fortperoriret hätte, und zu noch größerem Verdruß des Herrn Peter Fix, der sich für heute seiner Weisheit nicht einmal zum Theil entladen konnte. Der Zug ging in voriger Ordnung, exclusive des Kammerdieners, unter Läutung der Schloßglocke und Zinken- und Posaunenschall wieder nach der Orangerie, wo eine herrliche

Mahlzeit die hochpreisliche Societät erwartete. Der Junker war so gnädig, den ehrlichen Prediger einzuladen, und die Gegenwart dieses ehrwürdigen Geistlichen hätte selbst mir diesen Tag zum Fest gemacht.

Der Herr Justitiarius, der keine Verse schätzte als seine eignen, und die Vorlesung des Präsidenten für einen elenden Dudeldei hielt, glaubte über Tische eine schöne Gelegenheit zu haben, den Ludimagister in die Enge zu treiben. Es war ihm leicht, das Gespräch auf einige Stellen des Gedichts zu lenken, und endlich unserm Barthel förmlich den Krieg über jene Stelle zu erklären, die schon der Junker heterodox gefunden, und der gutmüthige Pfarrer, der nur nicht begriff, wie der schwarze Barthel und dieser Singsang zusammen kamen, entschuldigt hatte.

Ungeachtet der milderen Erklärung des Herrn Pastors sagte er, — denn ich glaube nicht, Herr Präsident, daß dieses Commentarchen Ihren Sinn so eigentlich entfaltet habe, — muß ich mich doch wundern, daß Sie eine so oft vorgetragene, und so oft widerlegte Meinung so ernsthaft predigen. — Wiewol, der Herr Pastor hat sie nicht sowol milder erklärt, als vielmehr auf die feinste Art, und mit seinem ihm eignen Scharfsinn widerlegt; und mit einem solchen Paß mögen Sie nicht so ganz außer aller Gefahr sein.

„Das wär' der Kuckuk! riefen Seine Gnaden. Ih, laß Er doch Mal hören, Herr Leibpoet, wie Er das meint."

Ganz gern, Ihro Gnaden. Herr Schwalbe dociret, der oberste Gipfel der Widerwärtigkeiten, oder, wie er sich ausdruckt, das Reißen aller Stränge sei ein Wink von oben, nunmehr das Joch abzuwerfen, und Proserpinen seine Cour zu machen. Der Herr Pastor sagte ihm aber, daß in der That das Leben erst der letzte Strang sei: und damit widerlegt er ihn auf's vollständigste. Denn, in einer Welt, wo Alles so wandelbar, Alles so sehr dem Wechsel unterworfen ist, wo es vor Nacht leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war, und wo uns der Trost oft aus Winkeln überrascht, in denen ihn kein Mensch vermuthet hätte, in einer solchen Welt ist es Unsinn, zu sagen: jetzt ist mein Unglücksmaß so voll, daß es keines Zusatzes und keiner Erleichterung mehr fähig

ist. Der nächste Augenblick kann der ganzen Lage eine andre Wendung geben.

„Alle Blix, Herr! da sagt Er mal 'n kluges Wort. Wiß und wahrhaftig! so was kann in 'n Schnupps kommen, Eben als letzt, weiß Er wol, als der Lectoris schon so gut als im Halseisen war, und wipps sich herausgeschnackt hatte? — Der Hagel, Ornari, nehm Er sich denn doch 'n bischen vor dem Gewaltiger in Acht! kriegt Ihn der, so muß Er bummeln!"

Es wird keine Noth haben, Eu'r Gnaden, sagte der Schulmeister; ich verlasse mich auf meinen eignen Paß.

Der Justitiarius witzelte und spöttelte lange um den Präsidenten her; aber dieser kannte seinen Mann zu gut, und ließ sich in keine Wege mit ihm ein. Denn die Natur und Art des Richters war diese: eigentlich war er, was man ein plumpes Genie nennen möchte, nicht eben dumm von Natur, nicht ohne Anlage, nicht ohne allen Witz, aber im Uebrigen sehr unwissend, wofern man nicht etwa ein bischen schale und übelverdauete Compendien-gelehrsamkeit für Etwas rechnet, die er bei jeder Gelegenheit Gelahrten und Ungelahrten an den Kopf warf; sein ekles Wesen war Affectation, und seine Süßlichkeit war Kunst — wiewol Mutter Natur alle Augenblicke mit der Kunst davon lief. Denn, sintemal und dieweil er vor seiner Ausflucht auf die Universität dem Umgange mit rohen und sittenlosen Leuten überlassen war, und unsre mehrsten Akademien, wenn man sie auch für einen Schleifstein des Verstandes gelten läßt, doch schwerlich einen Polirstahl der Sitten abgeben: so guckte ein gewisses bäurisches und ungezogenes Wesen, welches ihm eigen war, immer an allen Ecken hervor, und wenn er am feinsten that, stieß ihn der Landsknecht gemeiniglich am derbsten in den Nacken. Dabei war er denn voll Eigendünkel und hoher Meinung von seiner unbedeutenden Ichheit mit allen ihren Pertinenzien, mithin haberechtisch, entscheidend, und immer andrer Meinung, als jeder vernünftige Mann. Sein Witz war von vierschrötiger Complexion, mithin beleidigend, selbst wenn der Mann nur zu scherzen glaubte, und seine Einfälle plumpten fast immer mit der Thür in's Haus.

Er war blumenreich, sententiös, pretiös, und auf den höchsten Stelzen einherstolpernd in Allem, was er durch Mund und Feder von sich gab, und das solle vermuthlich den schönen Geist ankündigen, so, wie den Mann von Lebensart ein Schwall von hochgespannten, und in einer Sündflut von Worten einherströmenden Complimenten, worin er Leute, gegen die er artig thun wollte, ersäufte. Er hätte gar zu gern für einen Gelehrten gegolten; und da war nun dies sein Methodus: so bald er eine neue Mähr hörte, Exempli gratia: ein liederliches Weibsbild hatte sich mit einem halben Dutzend liederlicher Kerle zugleich eingelassen, die sich nun vor dem Ehegericht den legalen Besitz s. w. d. a. der Dulcinee streitig machten — oder es stand etwa in der Zeitung Etwas, das nicht Jedermanns Ding war, so lief er heim, und langte hervor seine Compendien, und Hübners Lexicon sammt einigen allzeit fertigen, studirte den Casum, und rüstete sich mit Allem, was sich nach Maßgabe solcher Werklein drob schwatzen und nicht schwatzen ließ. Das brachte er dann bei nächster Occasion an den Mann, durchnähete es weidlich mit lateinischen und französischen, auch jezuweilen mit technischen Wörtern, die er vielmals selbst nicht verstand und oftermals jämmerlich radebrechte, und hüllte es in Phrases, so hoch, daß weder Gilli noch Goliath dran reichte, und so dunkel, daß ein Luchs einer Fackel bedurft hätte, und einer Brille dazu. Was heißt, zum Beispiel, der Mann trägt die Farbe des Kothes? — Etwa: er hat sich nicht gewaschen? oder: er trägt ein Kleid Couleur de boue? — Excüse! es hieß in seinem Munde: der Mann ist mit der Nase in den Dr... gefallen.

Solcher Bettel galt dann bei Ungelehrten für klare baare Weisheit. Und war in einer Gesellschaft nur ein einziger Gelehrter, so hatte unser Richter vollends gewonnenen Spiel; denn in diesem Fall ermangelte Herr Süß nie, sich in eine gelehrte Streitigkeit einzulassen, gleichviel worüber, wenn er auch der einleuchtendsten und ausgemachtesten metaphysischen Wahrheit hätte widersprechen sollen. Freilich bracht' ihn dann sein Gegner gemeiniglich ad absurdum; aber was lag daran? Herr Süß hatte Lunge

genug, sechs Gegner zu überschreien, und wenn er nur das letzte Wort behielt, so war das bei den Zuhörern, die von der Sache Nichts verstanden, so viel als Recht. Alles das wußte der Ludimagister aus langer Erfahrung, darum ließ er sich mit der lieben Justiz niemals ein, wenn er nicht gewiß war, daß sein Sieg auch dem viereckigsten Dummkopfe handgreiflich sein müsse. Diesmal vor Allem wich er dem Leibpoeten arglistig aus, ließ ihn immer schwadroniren, und befliß sich nur, ihn von Zeit zu Zeit eine Kleinigkeit in den Weg zu werfen, um ihn immer bei der Materie zu erhalten. Denn, da er mit allen Meinungen, Hypothesen, und dem ganzen bischen Wissenschaft und Schöngeistelei des Richters längst bekannt war, so zweifelte er nicht, ihn dahin zu bringen, daß er ein gewisses Kernbischen seines Favoritunsinns auskramen würde, und dann wollte unser Barthel herfallen über ihn mit Leibeskraft, und zu Schanden machen den Mann, der ihn weiland in's Halseisen bringen wollte.

Es kam auch, sowie er's gedacht hatte; der Wein gab Worte, und ein Wort gab das andre, bis der Justitiarius endlich mit seiner hohen Weisheit herausrückte. Erst machte er einen langen Senf, womit er bewies, daß man bei einer Handlung auf die Bewegungsgründe sehen müsse, um zu bestimmen, ob sie gut sei oder nicht; sodann fuhr er dem Ludimagister gerade auf's Collet, und versicherte ihm, er habe eine an sich unschuldige Thesin auf einen gottlosen Grund gebauet. Ueberdruß des Lebens durch widrige Schicksale erweckt, sei im Grunde Nichts als Kleinmuth und weibische Ohnmacht, die nicht das Herz hat, dem Unglück die Stirn entgegen zu bieten, mithin ein sehr verächtliches, und, wie er zu erweisen bereit stehe, sehr strafbares Motiv, seinem Leben ein Ende zu machen. Höhere Absichten müßten einen solchen Schritt rechtfertigen. Dann hub er an von hoher Glückseligkeit, und Entwicklung, und Vollkommenheit, und was des Geträtsches mehr ist, zu reden; behauptete dann, es sei nicht Unrecht, der Vollkommenheit entgegen zu eilen, ihr, die nicht das Loos des Pflanzenlebens auf diesem unstäten Planeten sei — und was das Männchen sonst noch sagte, welches Alles wir

unsern Lesern erlassen können, weil sie es ohne Zweifel von einem oder dem andern milchbärtigen Philosophen, die sich's jetzt so sauer werden lassen, der Erwertherung das Wort zu reden, des Breiteren werden gehöret haben.

Das war der Punkt, wo Barthel den Rechtsgelehrten erwartete. Er stand gravitätisch auf, ergriff das große Vorschneidemesser, ging auf den Richter los, und stellte sich in Positur, ihm — den Hals abzuschneiden. Herr Süß erhub ein Zetergeschrei, und wand sich wie ein Aal unter den nervigen Fäusten des Schulmannes. „Lectoris! ist Er des Teufels?" riefen Seine Gnaden, und ein paar der Anwesenden sprangen hinzu, um dem Ludimagister sein zappelndes Schlachtopfer zu entreißen. Dieser hatte sich bisher ganz ernstlich bei der Sache genommen, und sich an der Angst des armen Leibpoeten, der um Gnade, und Hülfe, und Erbarmen, Eins um's Andre, rief, geweidet; aber bei dem so eifrigen Bestreben der Anwesenden konnte er das lauteste Gelächter kaum länger zurückhalten. Dennoch faßte er sich wieder, gab dem Junker und Denen, die dem Justitiarius beistehen wollten, einen Wink. — „Lassen Sie mich machen, meine Herren, rief er; hindern Sie mich nicht, der Wohlthäter unsers Freundes zu werden. Es ist meine Pflicht, ihn der Vollkommenheit entgegen zu schicken, die nicht das Loos des Pflanzenlebens auf diesem Planeten ist." — Und damit fuhr er dem halbtodten Richter wieder mit dem fürchterlichen Messer nach dem Halse. Der pathetische Ton des Präsidenten, die Todesangst des armen Sünders, die Geschäftigkeit des Herrn Fix, der den Wink des Ludimagisters nicht so, wie die übrige Gesellschaft, verstanden hatte, das wiehernde Gelächter des Herrn Detri und des Secretärs, das starre Auge Seiner Gnaden, die sich von ihrem Schrecken nicht sogleich erholen konnten, alles Das, versichert mich der Pastor, habe den lächerlichsten Contrast von der Welt gemacht.

Endlich warf Herr Schwalbe das entsetzliche Messer weg, setzte sich wieder an seinen Ort, und zog seine Ranfrida aus der Tasche. Ich berief mich vorhin, sagte er, auf meinen eignen Paß. Wollen Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden unterthänigst erlauben, so will ich ihn vorlesen.

Na, laß mal hören, Prätendent! erwiderten Seine Gnaden.

Es ist eine Randglosse, sprach der Ludimagister, die ich vormals der angefochtnen Stelle beifügte, und lautet also: „Diese Stelle meiner Ranfride habe ich nicht aus„streichen mögen, weil sie mir immer ein kräftiges Memento „ist, wider meine eignen Meinungen auf meiner Hut zu „sein. Ich glaubte, in meinen jüngeren Jahren, ich sei „ein Philosoph, und hatte denn auch so mein System und „meine Meinungen, die ich mir selbst sonnenklar bewies, „Andern eindemonstrirte, und für die ich unguibus et „rostro, calcibus et pugnis stritt. Meine Denkart ist „schon an sich romantisch, und ich weiß wol, was ich in „den Zeiten der Kassandren gewesen sein würde; in meiner „Zeit und Lage aber verleiteten mich frühe Autorschaft und „ihr Anhang, Glanzsucht, Eigendünkel, Selbstgefälligkeit, „und was sich sonst incognito oder öffentlich bei jungen „rüstigen Autoren aufzuhalten pflegt, zu mancher gelehrten „Windbeutelei. Ich war unter Anderm ein eifriger Ver„fechter der Autocheirie; ich bewies die Rechtmäßigkeit der„selben bona fide mit allen den speciösen Gründen, wo„mit so mancher Schwindelkopf sie verfocht, und die man „ohne Zweifel noch oft genug wiederholen wird. Vorzüg„lich war ich überzeugt, daß ein unerträglicher Grad des „Leidens ein Beruf sei, das Sclavenkleid abzuwerfen. Mein „Blut ist kühler geworden, und ich sehe jetzt ein, daß ich „damals mit meiner Weisheit ein Narr war. Vielleicht „lehren mich die nächsten zehn Jahre meines Lebens, daß „meine jetzige Weisheit mich ebenfalls in Dem und Jenem „zum Narren hat; wenigstens fürchte ich das; und dies „ist es, was mich so tolerant macht gegen Andre, so miß„trauisch gegen Meinungen, die mir jetzt unwiderleglich „scheinen, und so zurückhaltend, wenn von Dingen die Rede „ist, über die der Greis durchgehends anders denkt, als „der Mann, und der Mann anders als der Unmündige. „Ich, der mehr litt, als Worte auszudrücken vermögen, bin „jetzt überzeugt, es gebe keinen unerträglichen Grad des „Leidens, es müßte denn ein böses Gewissen sein, in wel„chem Punkte ich nicht entscheiden will, weil ich, Gott sei

„Dank, darin keine Erfahrung habe, noch, will's Gott, haben werde. — Ich bin jetzt aus anatomischen, physiologischen und andern Gründen vollkommen überzeugt, der „Leib sei kein Sclavenkleid. — Rousseau's neue Heloise „war meine erste Wohlthäterin, indem sie zuerst mir die „Augen öffnete, und mich bewog, die Waffen erröthend „wegzuwerfen, mit welchen ich eine schlechte Sache verfocht. „(S. Part. III. Lettre 22.) Ein Leben, von dessen Besitzer es abhängt, jeden Tag, ja beinahe jede Stunde desselben mit einer guten oder edlen Handlung zu bezeichnen, ist werth, so lange als möglich erhalten zu werden. „Und hängt das nicht von jeglichem Menschen ab? — Ich „glühete vor Scham, einen so nahe vor mir liegenden „Grund nicht ohne Wegweiser gefunden zu haben. Aber „dafür ging ich auch einen Schritt weiter, als Rousseau's „Eduard. Durch unleidliche Schmerzen in einer schlechterdings unheilbaren Krankheit, meint er, höre man schon „vor dem Tode auf, Mensch zu sein; ein solcher Leidender könne das Recht haben, über sein Leben zu schalten. „Ich fand, er könne das nicht, weil man bei körperlichen „Schmerzen immer noch vermögend ist, wenigstens ein Beispiel der Geduld und Ausdauer zu geben. Und ist nicht „bei Schmerzen des Körpers ein solches Beispiel noch weit „mehr in's Auge fallend, als bei Seelenleiden? — Und „sind nicht ohnehin schon für den Mann, dem Gott ein „Herz gab und Gefühl von Ehre, jene weit erträglicher, „als diese? — Weiter fand ich, daß es abgeschmacktes Gewäsch sei, wenn unsere schönen Geister mit so vielem Gepränge sagen, es könne dem höchsten Wesen nicht mißfällig sein, wenn man aus Liebe zu ihm, und aus „heißem Drang den Urheber unsers Daseins „von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ihm entgegen eile; oder wenn man aus Begierde nach Vollkommenheit, aus herzlichem Durst nach höherem „Glück, d. i. nach jenem weit größeren Maß der Weisheit und Erkenntniß einer fesselfreien Seele, freiwillig sein „Schicksal im Staube ende. Denn, was die Liebe betrifft „und den heißen Drang, so bin ich der Meinung, daß „ein Soldat allerdings sehr strafbar sei, der den ihm an-

„vertrauten Posten verläßt, aus heißem Drang seinen „König zu sehen, den er vorher nie sah, und den er eben „so gut hätte sehen können, nachdem er abgelöset worden; „daß Capitän Cook das Zuchthaus, wo nicht mehr, ver„dienet hätte, wenn er aus Liebe zu dem Monarchen, der „ihn in so wichtigen und ehrenvollen Absichten aussandte, „in den ersten sechs Monaten zurückgekehret wäre, ohne diese „Absichten zu erfüllen. Und was die Begierde nach Voll„kommenheit und den Durst nach höherem Glück anlangt, „so verdient solch albernes Zeug keine Widerlegung. Kann „ein anticipirter Tod die Vollkommenheit des Menschen „befördern, höheres Glück und größeres Maß der Weis„heit und Erkenntniß ihm geben, so wäre Jeder ein ver„ächtliches Geschöpf, der sein Leben zu erhalten suchte, und „Jeder ein Menschenfeind, der nicht so viel Menschen um „sich her ermordete, als er nur könnte, um ihre Voll„kommenheit zu befördern. Die schlechten Aerzte und die „Papedönen wären dann die größten Wohlthäter des Men„schengeschlechts, und die Wundärzte, die wirklich manches „Leben retten, dessen gefährlichste Feinde. Die Welt müßte „eine Wüste werden, und die Absichten des Schöpfers, der „Menschen auf seiner Welt haben wollte, würden unge„fähr so erfüllt, wie die Hoffnungen eines Gärtners, dem „ein Wettersturm alles Obst von den Bäumen schüttelt, „ehe es halb reif ist. — Wie stünde es aber um die Be„förderung der Vollkommenheit und des höheren Glücks, „wenn, wie es gar wol sein kann, die Meinung so vieler „Weltweisen, sonderlich derer, die vor dem Krankenbette, „und mit dem anatomischen Messer in der Hand, die „Psychologie studiren, wahr wäre, daß die Seele schlech„terdings Organe zum Denken braucht, und daß die Voll„kommenheit ihres Erkenntnisses von der Vollkommenheit „dieser Organe abhängt? — Die Argumente a tuto mö„gen überhaupt nicht viel taugen, aber sicherer ist es doch, „in einem so wichtigen Punkte dem Willen der Vorsehung „zu folgen, als ihm vorzugreifen."

Dieser Paß, setzte der Ludimagister hinzu, wird Eu'r Hochwolgebornen Gnaden unterthänigsten Knecht wol so ziemlich vor dem Bummeln sicher stellen.

Wir sind überzeugt, es werde jedem unserer Leser, sowol bei der Vorlesung des Herrn Präsidenten in der Versammlung der Societät, als auch bei dieser Randglosse, ein wichtiger Zweifel aufgestiegen sein. Und wahrlich, Leser, Deine Ahnung täuscht Dich nicht; der Ludimagister war nicht Vater zum Kinde. Man wird sich des Bündelchens erinnern, welches Er aus dem Stoße von Manuscripten in dem Museo des braunen Mannes gemauset hatte. Dieses Packet enthielt verschiedne, von ihrem Verfasser längst vergessene poetische Aufsätze, die der braune Mann in seinen jüngeren Jahren hingetändelt hatte, und unter andern auch diese Ranfride, die, wie dessen vor mir liegende eigenhändige Urschrift ausweiset, eigentlich schon im Jahr 1765 geschrieben, und nach der Hand mit häufigen Verbesserungen und Zusätzen bereichert war; von welcher wir auch schon im Jahr 1771 einige Brocken im 2ten Theile des Deutschen, S. 227 u. ff. aufgeschüsselt haben. Das war nun ein herrlicher Fund für den schwarzen Buben, vor Allem nach Errichtung der Societät; denn dieses Bündelchen gab ihm auf mehr als Ein Jahr Vorlesungen die Fülle.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Erste Reise Seiner Gnaden.

So war denn nun die Societät in Ordnung, und die leidige Langeweile fing abermals an, unserm Edelmanne beschwerlich zu fallen. Herr Bartholomäus Schwalbe aber, die theure Seele! ging mit einem Döhnchen schwanger, dessen Ausführung den Junker auf lange Zeit vor aller Langerweile sichern konnte. Er hatte so viel von den zehntausend Wundern des prächtigen Berlin gehöret, daß er der brennenden Begierde, die in ihm angefachet war, diese königliche Stadt zu sehen, nicht mehr zu widerstehen vermochte. Nun hätte er sich nur dürfen auf seinen Schimmel setzen (denn er würde, da er so sehr für das Abstechende war, unmöglich einen Rappen genommen haben) und zuck, zuck, zuck, nach Berlin trottiren auf dem Weidendamm, unter den Linden und im Thiergarten herumlaufen,

Winterfeld's und Schwerin's Bildsäulen auf dem Wilhelmsplatze angaffen, und etwa gegen dem königlichen Schlosse über Maul und Nase aufsperren, auch zum Ueberfluß sich stellen, als besähe er die Porcellanfabrik, so hätte er circa Alles gethan, was ein solcher Reisender zu thun pflegt und vermag. Aber so auf einem Schimmelchen oder Schecken in die Welt hinein zu traben, war des Herrn Ludimagisters Gelegenheit nicht; er hatte die Absicht, ohne Kosten und mit Anstand sein Fratzengesicht den ferneren Gegenden zu zeigen. Ein großer Herr, ich weiß nicht mehr, welcher, reisete damals incognito, und das gab denn, wie gewöhnlich, den Zeitungsschreibern reichen Stoff, ihre Blätter anzufüllen. Der Herr Lector ordinarius ermangelte nicht dieses Wasser auf seine Mühle zu leiten, und durch so viele künstliche Winke den Edelmann zu spornen, bis auch dieser Lust bekam, incognito in seinen Avisen zu paradiren. — „Alle Blix, Ornari, das muß schnakisch sein, so inconeto zu reisen, daß Einen quansweise kein Mensch kennt, und alle Leute doch wissen, wer Einer ist."

Allerdings, Eu'r Gnaden, 's ist gewaltig schnakisch.

„Und denn so allerwegen becompelmentirt und begastirt zu werden! — Wiewol, was das anlangt, so bin ich nicht dafür, mich gastiren zu lassen. Habe all mein Lebstage gern mein eigen Brod essen mögen, sieht Er, so hab' ich. Aberst mit der Ehrenwache, versteht Er, das giebt doch so 'ne Reputabligkeit, die thät ich doch annehmen, so thät ich. Nicht wahr, Lectoris?"

Allerdings, Eu'r Gnaden. Doch, wie Eu'r Gnaden wissen, die Ehrenwache wird Einem nicht immer angeboten, wenn es einmal bekannt ist, daß man willens ist, das strengste Incognito zu observiren.

„Alle Hagel noch mal, Prätendent, Er schnackt wie 'ne Bratwurst! Denkt doch! Bekannt ist! Resenir Er doch mal vernünftig! Braucht man 's denn bekannt werden zu lassen, daß man 's Inconeto abselviren will? Hä?"

Ja nu, freilich, da haben Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden Recht.

„Wie immer, sieht Er. Aberst Er muß abslut immer was zu conradisiren haben, ausgenommen wenn ich Ihn

zum Prätendenter oder so was mache, dann ist Er bei der Hand wie 'ne Schuhbürste; dann sagt Er nicht Kix nicht Mix — Aberst, nicht Eins in's Andre zu reden! Was ich sagen wollt, Prätendent Ornari, was meint Er, wenn unser Einer auch mal Lust kriegen thät, so inconeto zu reisen? Hä?"

O Eu'r Gnaden! ich wüßte Nichts, das einem großen Herrn anständiger wäre, und ich habe mir immer vorgestellt, daß Eu'r Gnaden sich früh oder spät dazu resolviren würden, denn es ist doch nichts Schöners, als die Welt gesehen zu haben, und dann erzählen zu können.....

„Recht, Lectoris! verzählen zu können von dies und von das, und was sie Einem allerwegen für Ehre angethan haben, und was das für 'n Lärm war, und wie die Leute zusammenliefen Einen zu sehen. — Wiewol, was das anlangt, so bin ich all mein Lebstag nicht dafür gewesen, viel zu erzählen. Aberst, was ich sagen wollt, hör Er Mal, wenn ich nu so zu sagen inconeto reisen wollt, hä? will Er mit?"

Bis an's Ende der Welt, Eu'r Gnaden.

„'S ist nur, daß Er denn für mich erzählen kann, was ich gesehen habe, und was die Preuschen Soldaten alle für Uneform anhaben, und die Gardekohr, und von's fransche Land — — Aberst nee! Gott bewahre! in's fransche Land will ich nicht hinein, versteht Er, lieber in's Teufels seine Heimath und zu Russen und Moschewitern. Aberst hör Er mal, der Leibavisendrucker muß doch auch mit? Denn 's muß doch alles in die Avisen, hä? —"

Kurz, die Reise wurde beschlossen, und eiligst veranstaltet; der Junker vertauschte, um des Incognito willen, seine Uniform mit einem rothen Kleide, reich galonirt; die Rüstwagen wurden bepacket, und an einem schönen Morgen setzten sich Seine Gnaden, nebst dem Präsidenten, dem Herrn Peter Fix, und einem großen Trosse von Lakeien und Stallbedienten, zu Pferde, nachdem Sie vorher dem Herrn Justitiarius und dem Verwalter ernstlich befohlen hatten, nach F e u e r u n d L i c h t z u s e h e n, und in wichtigen Sachen hübsch zu rapportiren.

Es scheint, daß Seine Gnaden anfänglich nach keinem

bestimmten Plane reiseten, sondern je nachdem es Ihnen einfiel, bald rechts bald links das Land durchkreuzten, und Halt machten, ut fons, ut campus, ut nemus placebat; wenigstens weiß ich gewiß, daß der Zug, nachdem er drei Tage lang im Lande herum galoppirt hatte, sich nicht weiter als vier mäßige Meilen von dem hochadligen Sitze des Junkers befand. Alles war bei respective hohem und gutem Wohlsein, nur Herr Fix war in Umständen, wo kein Hirschtalg mehr helfen konnte. Sein armes Fundament hatte bei den forcirten Märschen so viel gelitten, daß er sich, so weh dieses seiner Eitelkeit auch that, schlechterdings gezwungen sah, zu gestehen, er könne das Reiten nicht länger aushalten. Der pommersche Edelmann, welcher der Meinung lebte, ein Mensch der nicht reiten könne, sei nicht besser als ein Beest, versicherte zwar, ein acht oder vierzehn Tage Uebung würde den Leibavisendrucker für's ganze Künftige über dergleichen Unbequemlichkeiten weg setzen: da aber Herr Fix nicht zu bereden war, so fertigte der gnädige Herr einen Courier mit folgender eigenhändigen Depesche an den Verwalter ab:

Her er mal, da hat der Fix den steis entzwei gekrigt. Ferstez reiten nicht; taz auch wol nicht lernen; schik er mir den eilenz di braune kutsch so tu er und pas er gut auf alles was in meinem lande forfelt. Ferbleib stets

sein

gnedigster her

Sigfrid fon Lindenberg.

Poszcriptum.

las er die braunen bleswalachen forkrigen, alle sex, und peter sol faren und hannes foreiten, kenen aber beide staz lifrerox den neuen blauen sirtu anzin, so wirz inkoneto nicht zur hure gemacht.

Der Verwalter ermangelte nicht, die Kutsche zu senden, und die zurückgelaßnen Officianten unsers vornehmen Reisenden ergriffen diese Gelegenheit, von den bisherigen Vorfällen zu rapportiren, und Verhaltungsbefehle einzuholen. So meldete zum Exempel der Justitiarius, man

habe einen Dieb in flagranti delicto ertappt, wie er eben einen Schrank in der Gerichtsstube erbrochen, aus welchem er aber noch Nichts gestohlen, als ein Päckchen Siegellack. Ferner ward berichtet, dem großen schwarz und weißen Ziegenbock sei durch eine herabgewehete Dachziegel das Rückgrad zerbrochen; und der lahme Paul meldete, Greif habe in heiler Haut eine lahme Pfote bekommen, und leide sehr an einer hartnäckigen Obstruction. Vermuthlich rühre dieses von einer starken Erkältung im Wasser her, deswegen habe er ihm ein weiches warmes Lager von Heu gemacht; auch habe er ihm Thran eingegeben, und recke ihm die Pfote oft, wobei er sie mit Dachsfett schmiere u. s. w.

Auf alles Dieses geruhte Junker Siegfried zu antworten, wie folgt:

Hert mal ir ale mitnander, was ihr mir da wegens box und lax schreibet ist al man schnack so isz. Schlagtn bok forn kof und stektn dib inz log, das isz was ir tun solt. Hezelber*) einsen kenen das da nichz anders drauf stet. Ibrigens isz gut das dum di fote rext, guter paul, aber da schreiz arme best wol braf. Het dein fater dir auch die fote gerekt, so tezt auch fileicht nicht klunzen. Hei ist nichz. Wole oder beten sind wermer. Si das dun stik seif ins weidloch stext, so wirz wol beser oder folz**) bes, und gibz was neies oder siz erger mit dem tir aus, sotu mirs melden. Ferbleib in gnaden

eier

gnedigster her

Sigfrid fon Lindenberg.

Man sieht, Seine Gnaden schrieben keinen Buchstab, den Sie nicht hörten, und waren dem pf und ph so spinnefeind, als unsere neuen Sprachverbesserer.

---

*) Hättet's selber einsehen können, u. s. w.

**) oder vollends böse, und giebts was neues, oder siehts ärger mit dem Thiere ꝛc. — Uebrigens scheint der Junker in seiner Orthographie sehr consequent: denn wenn man Ferd, Feife, Filosof schreibt, so muß man ja wol auch Kof schreiben? —

Unterdessen, daß der Courier die Kutsche von Lindenberg hergeholet hatte, waren der Präsident und Herr Fix nicht unthätig gewesen; vielmehr hatten sie sich dieser Muße bedient, ihre Zeitung zu schreiben und zu drucken, und der Junker war vor Freuden schier außer sich, als ihm Herr Schwalbe vorlas: es sei allhier ein vornehmer Herr im strengsten Incognito unter dem Namen eines Freiherrn von Rosenbach angelanget, und werde, dem Vernehmen nach, seinen Weg nach Berlin fortsetzen.

Am folgenden Tage wurde die Kutsche mit dem Herrn Fix befrachtet, und der Zug ging fürbas. In den Dörfern und unbedeutenden Flecken nahmen die Wirthe freilich mit der Antwort fürlieb, unser Edelmann sei ein vornehmer Herr, der incognito reise; aber da die Herrn an einen Ort kamen, wo preußische Besatzung lag, wollte sich der Officier am Thor nicht mit diesem Bescheid abspeisen lassen, sondern erbat sich die Ehre, den eigentlichen Namen des vornehmen Reisenden erfahren zu dürfen; denn die Wahrheit zu sagen, wenn auch die gute preußische Polizei gar nicht gewesen wäre, so mußte jedem Christenkinde ein incognito Reisender mit einem großen Schnurrbart, einer runden Perücke, und einem rothen Galakleide, dem ein ungeheurer Schwarm wohlberittner und bewaffneter Bedienten und etliche Rüstwagen folgten, etwas bedenklich scheinen.

Der Junker behauptete, es stehe ihm so gut frei, incognito zu reisen, als jedem Andern. Der Officier machte ihm das nicht streitig, drang aber darauf, seinen wahren Namen und Stand zu wissen. Sie können, sagte er, nach Belieben das Incognito beobachten, wenn ich nur rapportiren kann, wer Sie sind. — Hiermit ließ Er die Schlagbäume niederziehen, und die Wache unters Gewehr treten.

Der Ludimagister fühlte sich in großer Herzensangst. Er sah an den schwellenden Adern vor der Stirn des Junkers, daß er in Wuth gerieth, und, da er nicht so ganz neu in der Welt war als sein Gönner, so befürchtete er, der Handel möchte von schlimmen Folgen sein. Er näherte sich also dem Officier, und versicherte ihn, der Herr

da sei niemand anders, als der reiche Cornet Siegfried von Lindenberg, der sich's in einer von seinen Launen vorgesetzt habe, incognito durch die Welt zu reisen. Auf den Namen Lindenberg sah der Lieutenant unserm Helden genauer in's Gesicht, und erkannte ihn ohne Schwierigkeit; denn der Zufall wollte, daß dieser Officier der Sohn eines Grenznachbars des edlen Junkers, und noch dazu vom seligen Oberstlieutenant von Lindenberg aus der Taufe gehoben war.

Er ließ demnach stracks den Weg für Seine Gnaden öffnen, und bedeutete ihm, er könne in Gottes Namen in die Stadt reiten.

„Nee, sieht Er, rief Junker Siegfried, nu paßt mir's nicht, sieht Er. Links um, Leute! Sieht Er, nu paßt mir's, nach Hause zu reiten."

Und damit gings, was die Pferde laufen konnten, den geraden Weg nach Lindenberg zurück.

Unterwegs sprach der pommersche Edelmann kein Wort, außer etwa von Zeit zu Zeit eine kurzabgebissenes: Seht doch! — Alle Blix! — Stadt reiten! — Will dich Racker! — Hagel noch mal! — und Dergleichen mehr, womit er seinem Grimme Luft machte. Ich wollte kecklich wetten, hätten Seine Gnaden bei der Thoraffaire Ihren silbernen Säbel an der Seite gehabt, Sie würden ohne Bedenken die Wache angegriffen haben. So aber lag der Säbel nebst der Uniform auf dem Bagagewagen.

Der Ludimagister zuckelte eben so still neben seinem hochgebietenden Herrn her; ihn drückten doppelte Sorgen: Einmal war es ihm leid, daß die schöne Reise so zu Wasser wurde; zweitens wußte er nicht, auf welche Art er den Vorfall in die Avisen zu bringen habe. Der letzte Punkt lag ihm weit schwerer auf dem Herzen, als der ersten; denn, kommt Zeit, kommt Rath, dachte er, und zweifelte nicht, den Edelmann nächster Tage zu einer zweiten Reise disponiren zu können.

Unser Held ritt indessen unermüdet fort, bis ihn die einbrechende Nacht nöthigte, in einem Dorfe Quartier zu nehmen. Kaum war er vom Pferde, und hatte aus den

Händen seines Christians eine frischgefüllte Pfeife genommen, so ließ Er sich folgendermaßen vernehmen:

„Hör Er mal, Herr Prätendent, was dünkt Ihm von das Stückschen? Alle Hagel, wenn das dem König in meinem Lande gepassiret sein thät, was mir in des Königs Lande gepassiret ist, was meint Er, was ich mit dem Afffier anfinge, der mir den König so geaffrundirt hätte?"

Ich — Nun, allerdings — Wenn — Ich zweifle nicht, Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden würden ein merkliches Exempel an ihm statuiren.

„Ja, mein Seel, wollt ich so! wär das erlaubt, dem König den so den Schlagbaum vorn und hinten vor der Nase zuzuziehn? Nee, alle Hagel, das ist nicht Kustühm! Und ich muß mich von des Königs Leuten so getraktirt sehen? — Blix noch mal, wenn ich's in den Kopf kriege, so schick ich dem König einen Courierreiter, und laß ihm das 'n mal sagen, damit er seine Afffiers 'n bischen Moritzen lernt, sieht Er. Und meiner Seel, der König, versteht Er, wird das nicht so hingehen lassen, daß Einer in seinem Lande nicht mal in Ruh und Friede inconeto reisen kann. 'S krappirt mich noch, daß ich dem Bent nicht 'n Audi gab, daß er Zeitlebens an den Herrn von Rosenbach gedacht hätte!"

Ach, gnädiger Herr, geruhen Eu'r Gnaden, sich den verdrießlichen Vorfall aus dem Sinne zu schlagen.

„Ja, Schnack ist gut kauf! — Sinne zu schlagen! — Schlägt sich auch man so! — Nee, meiner Seel, dem Afffier möcht ich die Repetenz, die er unser Einem schuldig ist, in den Sinn hineinschlagen, so möcht' ich."

Aber — halten unterthänigst zu Gnaden! — wenn ich's recht bedenke, gnädiger Herr, wie soll man wissen, wer der vornehme Herr eigentlich ist, der incognito reiset. wenn er's nicht selbst sagt, oder einer von seinen Leuten? Denn, wenn man seinen eigentlichen Namen nicht weiß, so weiß man doch nicht, ob man ihn zum Exempel eine Ehrenwache anbieten muß, oder nicht. Der Officier da, um von ihm zu reden, begegnete Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden doch stracks mit vieler Consideration, und ließ die Bäume aufziehen, als ich ihm Eu'r Gnaden Namen sagte.

„Ah was! Konsumatschon hin, Konsumatschon her! Hintennach back Eierkuchen! Als er mich erst geaffrundirt — — — Aberst, ich habe das auch schon bei mir bedacht, was Er da sagt, sieht Er, und 's ist so wie es ist, aparti da kein Mensch seinen Namen vorm Kopf trägt. — Mag dar nix mehr von hören. — Krischan! was zu essen!"

Und Christian ließ das Beste auftragen, was der Küchenwagen vermochte.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Zu welchem der Junker frisch und gesund heim kömmt.

Als Seine Gnaden die Hälfte von einem kalten gebratenen Hühnchen abgefertiget, und einer Flasche Burgunder ihr Recht gethan hatten, wurden Sie etwas besseren Humor's, und beehrten den Herrn Präsidenten mit folgender Bemerkung:

„Alle Blix, Prätendent Ornari, 's ist doch kurjos, daß die Welt so groß ist."

O Eu'r Gnaden, wir sind noch lange nicht zu Ende.

„Weiß das wol! 's Ende ist ja bei den Moschowitern, ist's nicht?"

Halten zu Gnaden mit unterthänigster Permission! es ist bei dem Großtürken. Der wohnt am Ende der Welt Eu'r Gnaden. Wiewol im Grunde verschlägt das nicht viel, denn von der Moskowiterei bis zur hohen Pforte mag wol nicht über ein paar Stunden Wegs sein, wo mir recht ist, so nahe liegt's beisammen.

„Weiß wol — und darin ist Ihm ganz recht, sieht Er. — Aberst weiß Er mir wol zu sagen, wenn ich Ihn fragen thät, wie weit 's bis nach der Moschowiterei ist, hä? — Von hier, mein ich."

O das kann ich auf ein Haar, Eu'r Gnaden.

„Na, laß mal hören."

Ich denke — Was das betrifft — Kopenhagen das wären funfzig — Dresden, hundert und funfzig — von da nach Moskau, wenn der Wind gut ist, hund.... Ih nu ja, so in dreihundert Tagereisen könnten wir wol hinkommen, sollt ich meinen.

„Blix noch mal, Schulm... Lectoris wollt ich sagen, das ist 'n bestjalsch Stückschen Wegs. Nee, will's man bei dem alten Apperpo lassen, und reisen erst nach Hause. 'S ist nun schon 'n Tager fünf oder sechs, daß ich auf Reisen bin. Mag mir nicht so kanaliös strappenziren. Sonst, alle Hagel noch mal, 's Ende von der Welt hätt ich verteufelten Lusten zu besehen. Ob's denn da so butt aus ist, sieht Er, als wenn ich quansweise die Schnitte Brod abbreche?"

Nein aus, Eu'r Gnaden.

„Alle Blix, das muß schnakisch sein. Aberst, wenn ich nu so das Bischen Käse so von's Brod fallen lasse, versteht Er, so fällt's da klapps auf 'n Tisch. Wenn einer nu so, will ich man sagen, von's Ende der Welt herab polterte, Prrdautz, sieht Er, wie ich das Glas vom Tisch schmeiße, wo fällt er denn hin?"

In's Wasser, Eu'r Gnaden.

„Da kann das Beest versaufen. — Aberst, wenn er nu das Wasser ganz durch und durch schwimmt, hä? wo kömmt er denn zuletzt hin?"

An's Land, Eu'r Gnaden.

„Wischewäsche! Gotts, dummer Schnack und der Henker! Von's Ende der Welt sollt einer an's Land kommen können! Mach Er das 'n Dummen weiß. Mir komm Er nicht so. Und daß Er's man weiß, Schulm.... wollt ich sagen, Prätendent! einmal für allemal, mit dummen Schnack bleib Er mir vom Halse. Er weiß, daß ich 'ne natürliche Antepastie dargegen all mein Lebstage gehabt habe. Als ich noch 'n Kind war, so groß, sieht Er, konnt ich abslut schon nicht vertragen, wenn einer dumm resenirte; nicht kumpabel, sieht Er, und wenn's mein Leben gekostet hätte. 's Ende von der Welt ist's Ende von der Welt, versteh' Er mich wol! und wo's Ende ist, da ist 'n Ding aus; begreift Er das? und also klöhn Er nicht weiter, und damit Punktum!"

Eu'r Gnaden haben unterthänigst zu befehlen, sagte Herr Schwalbe.

In dem Augenblicke hörte man vor der Thür des Wirthshauses ein Posthorn schallen.

„Trara! Trara! Tengdi! Terengdi! — Kommen wol all wieder reisende Passenieders. Aberst, was meint Er, Prätendent! so 'n Dings von Posthorn ist, meiner Seel! 'ne perfekte Musik. Terengdi! Tati! Auf Reisen hört einer doch noch was, das muß wahr sein."

In dem Wirthshause, oder Gasthofe, wie man's nennen will, — denn mir verschlägt so was Nichts, — war nicht recht viel Gelegenheit. Das Nest, worin unser Junker tafelte, ein anders, welches daran stieß, und wohin man nicht kommen konnte, ohne jenes zu passiren, die gemeine Gaststube, wo Herr Fix bereits schnarchte, und ein Verschlag, worin das keusche Ehebette des Wirths, eines verabschiedeten sechzigjährigen Feldwebels, stand, machte alle Bequemlichkeit des Hauses aus.

Der Wirth war also genöthiget, die ankommende Dame nebst ihrer Kammerfrau durch den Tempel, worin gegenwärtig unser Held dem Bacchus und Comus opferte, zu führen, um sie in das daranstoßende Nest zu bringen. — Belieben nicht ungut zu nehmen, gnädger Herr, Sie zu incommodiren, sagte der Wirth zum Junker; und zur Dame, indem er die zweite Thür öffnete: Belieben nur hier herein zu treten, gnädige Frau.

Die junge Dame grüßte im Durchgehen unsern Helden sehr höflich, und entschuldigte sich, daß sie ihn beunruhigte. „Diener! versetzte der Edelmann, 's hat Nichts zu sagen. Brauchen Sie Ihre Kummodite." — Und damit ließ er's gut sein. Nun war seit verschiednen Jahren, und vielleicht gar seit dem Tode seiner Frau Mutter, dieses das erste Frauenzimmer von Stande, und mit allen Alfanzereien unsrer abenteuerlichen Moden geputzt, das er sah. Denn, was die Frau des Herrn Justitiarius betraf, so war sie in ihrem Anzuge immer ein fünf oder sechs Jahre zurück, weil die neuen Erfindungen nicht viel eher in diesen abgelegenen Winkel der Erde drangen, da der benachbarte Adel mehrentheils am Hofe lebte, und es sonst in der Nähe gar kein Muster gab, das sie copiren konnte; im Gegentheile diente vielmehr sie den benachbarten Pastorenfrauen und Pachtertöchtern zum Urbilde. Kaum war also die Dame aus seinem Gesichtskreise, so rief der Junker:

„Alle Blix, Herr Prätendent, das war 'n Spitakel! — Hab ich mein Lebstage! — Gotts! was Bummelahschen! Das hat mal Klunkern vor dem Blessen und um die Ganaschen! Hinten Klunkern! und vorn Klunkern! und allerwegen Klunkern! — Und mehr Plümahschen, als in zehn Hanenschwänzen wachsen können! — Blix, Lectoris, die muß 'ne Stange von Eisen im Nacken haben, sonst könnte sie den Kram unmöglich tragen."

Er würde vermuthlich nicht bei dem Kopfputz stehen geblieben sein, wenn nicht die Domestiken der Dame mit einem Theile ihres Reisegeräthes durch das Zimmer gegangen wären.

„Ei, hör Er mal, mein Sohn, sprach unser Junker zu einem Bedienten, kann Er mir wol sagen, wenn ich ihm frage, wie das Frauenzimmer heißt?"

Der Mensch berichtete ihm, es sei die Baronne von Wellenthal, und, geschwätzig wie er war, fügte er noch hinzu: sie komme von ihren Gütern, und sei Willens, eine Tante, die etwa anderthalb Stunden Weges von hier wohne, und in letzten Zügen liege, zu besuchen, habe aber das Unglück gehabt, daß eine Achse am Wagen gebrochen sei; dies nöthige sie, bis auf weitere Verfügung, hier abzutreten.

„Nichts weiter als Das? — da soll schon Rath für sein. Ist ja für Alles Rath, man nicht für den Tod. — Hör Er mal, Herr Prätendent, geh Er mal hinein zu der Baronne, und afferir Er ihr von mir meine braune Kutsche, und setz Er seine Worte 'n bischen hübsch, Er weiß wol. — 'S wäre doch Schade, wenn sie den forcirten Marsch gethan hätte, und ihre Matante wäre unterdessen abgepascht."

Herr Bartholomäus Schwalbe erhob sich stracks zur Dame, und hinterbrachte ihr, der Cavalier, den sie in jenem Zimmer gesehen, und der von ihrem Unfall unterrichtet sei, empföhle sich ihr zu Gnaden, und ersuchte sie, ihm die Ehre zu erzeigen, sich einer von seinen Kutschen zu bedienen, von der Er wol versichern wollte, daß Sie darin behörig an Ort und Stelle kommen würde.

Die Dame erkundigte sich nach dem Namen des Cavaliers, und als sie hörte, es sei ihr Nachbar, der biedere Herr von Lindenberg, von dem sie Viel gehöret hatte, so nahm sie das Erbieten ohne Bedenken an. Der Junker befahl, flugs vorzuspannen, und als die Baronne ihr Zimmer verließ, um weiter zu reisen, fiel ein kleiner Umstand vor, den wir unsern Lesern nicht verschweigen dürfen.

Sie machte, wie sie durch sein Nest ging, unserm Edelmanne ein sehr artiges Compliment, worin sie ihm ihre Verbindlichkeit bezeugte, daß er sich ihrer Verlegenheit so nachbarlich angenommen. „Hat Nichts zu sagen, erwiderte Junker Siegfried; ist gar gerne geschehen. Ein Christenmensche muß dem andern helfen, so gut er kann." Mit diesen Worten sah er dem Frauenzimmer in's Gesicht, und was Mancher vielleicht Mühe haben wird zu glauben, ein gewisses bisher für ihn ganz fremdes Gefühl bemächtigte sich seines Herzens. Er stand da mit offnen Lippen und starrem Blick, unbeweglich wie ein Meilenzeiger, und würde noch lange in dieser Stellung geblieben sein, wenn ihn nicht die eilfertige Reisende durch ihren Abschied wieder zu sich selbst gebracht hätte. Auf Einmal kam wiederum Leben in unsern Freund. Es war ihm unbehaglich, daß die schöne Dame fortwollte. Er hätte sein Leben drum gegeben, wenn sie noch geblieben wäre. — „Halt ein Augenblickchen, rief er. Krischan! mal alle meine Leute aufsatteln und aufsitzen! — 'S ist nachtschlafende Zeit und man kann nicht wissen, was vorfällt. Die Nacht ist keines Menschen Freund. Und wenn der gnädigen Frau was passirte, der Blix noch mal, ich machte mir mein Lebstage 'n Gewissen d'raus. Nee, mein Seel! ich will sie sicher nach ihrer Matante bringen, so will ich."

Die Dame verbat sich das ernstlich.

Der Junker bestand darauf, und bat, „weil sie doch noch ein gut Stückschen Wegs vor sich hätte, und hier im Hause es wol so ziemlich zum hungrigen Wolf sein thäte, so möchte sie sich's gefallen lassen, unterdessen daß seine Leute aufsattelten, ein bischen von dem zu versuchen, was Gott ihm bescheret hätte. Wenn Einer, fügte er hinzu,

ein bischen vorgelegt hat, so hat's so leicht nicht Noth, daß ihm unterwegens flau wird."

Die Baronne verbat auch Dieses, und versicherte, sie wolle, so dringend ihre Reise auch sei, doch lieber warten, bis ihr eigner Wagen wieder in Stand gesetzt wäre, ehe sie einem Herrn, der selbst müde von der Reise sein müsse, bei der vollkommensten Sicherheit der Landstraßen, mit einer so beschwerlichen Begleitung zur Last fallen wolle.

„Na denn, wie Sie meinen, sagte der Edelmann. Sonst wär's gern geschehen. Und was das anlangt, so bin ich so müde nicht, daß ich Ihnen zu gefallen nicht noch bis an's Ende von der Welt reiten wollte — wiewol der Herr Prätendent da sagt, daß das 'n bischen weit sein soll. — Krischan! man wieder absatteln und den Wagen vorfahren, weil's die gnädige Frau nicht anders will."

Er reichte ihr darauf nicht ohne Zittern die Hand, und hob sie in den Wagen, nachdem er ihr aus ganzem Herzen eine beglückte Reise gewünscht hatte.

Als er wieder in sein Zimmer gekommen, und mit seiner Pfeife versehen war, saß er erst wol eine halbe Stunde sprachlos. Endlich redete er den Ludimagister folgendermaßen an:

„Weiß den Henker nicht, Lectoris, wie mir so schnakfsch zu Muthe ist. Habe all mein Lebstage nicht so gewesen. 'S ist mir ackerat, als wenn mir die Frau da alles Eingeweide aus dem Leibe mit weggenommen hätte, so ist mir. Wiß und wahrhaftig, ich wollt meinen Hans drum geben, wenn ich 'ne Bummelahsche an ihrer Fantansche sein thät, so ist mir zu Muthe."

Der Lector öffnete bereits den Mund zur Antwort, aber Seine Gnaden riefen: „Pscht, mein guter Mann! thu Er mir's zu Gefallen, und sei Er mausestille. Es kömmt mir vor, als wenn's mir nicht discurshaftig zu Sinnen ist."

Hiermit fiel unser Held wieder in sein voriges Stillschweigen, welches er auch den ganzen Abend nicht wieder brach, wenn man nicht etwa geneigt ist, ein halb Dutzend dicke, dicke Seufzer für Etwas zu rechnen. Am folgenden Morgen setzte er sich sehr unmuthig zu Pferde, und kam,

da er den geradesten Weg nahm, noch vor Sonnenuntergang auf seinem Schlosse an, nicht ohne große Beschwerde des Herrn Fix, der die Baronne, die ihn um die schöne Bequemlichkeit des Wagens gebracht hatte, von Herzensgrunde nach Sibirien wünschte.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Herr Schwalbe riecht den Braten.

Wir sind sonst nicht geneigt, auf plötzliche Eindrücke viel zu halten, und haben in dem Punkte immer zu der Klasse der Zweifler gehöret: indessen gestehen wir, daß wir die angeführten Symptome bei dem pommerschen Edelmanne für nichts Anders, als für Signa diagnostica eines plötzlichen Eindrucks, erklären können, den das schöne Auge der Baronne auf seine Seele gemacht hatte. — Aber in der That war auch Elise von Wellenthal das süßeste Geschöpf Gottes. Unmöglich kann man sich eine schönere Stirn, ein paar so entzückende, seelenvolle blaue Augen, eine schönere Nase, einen bessern geöffneten Mund und ein lieblicheres Kinn denken, und alles Das machte ein so reizendes Ensemble, daß man ein Weib, und schlechterdings das neidischste Weib unter Gottes Sonne sein müßte, um ohne Bewunderung seine Blicke darauf heften zu können.

Von ihr gerührt zu werden
War selbst kein Greis zu alt!

Und wenn man Etwas an ihr hätte tadeln wollen, so war es nur Dieses, daß ihr Busen wol etwas voller hätte sein können. Allein die blendende Weiße desselben, und die Zauberkraft ihres himmlischen Gesichtes machten, daß selbst strengere Schönheitsrichter diesen Fehler übersahen. Und kannte man vollends erst das Herz, das in diesem Busen schlug, so würde man, hingerissen von dessen Werthe, sogar ein minder schönes Gesicht entzückend gefunden haben. So war die liebenswürdige Elise.

G l e i c h s u c h t s i c h, g l e i c h f i n d e t s i c h, ist ein Sprüchwort, das im gemeinen Leben und im Umgang zehntausend Bestätigungen gegen eine Ausnahme findet;

wollte man's aber auf den Stand der heiligen Ehe anwenden, so würde das Verhältniß gerade umgekehrt sein. Auch dieses herrliche Weib wurde durch den Eigensinn ihres Vaters gezwungen, in der Person des Freiherrn von Wellenthal den armseligsten Tropf für ihren Herrn und Gemahl zu erkennen; einen Buben, der für ihren Werth keinen Sinn hatte, ein träges, bis zur äußersten Faulheit und Fühllosigkeit phlegmatisches Thier, ein Geschöpf ohne Seele, — wofern nicht die bäurischste Ungezogenheit seine Seele war, — ein Ungeheuer, das den Morgen beim Branntwein, den Nachmittag beim Wein, den Abend beim Spiel, und die Nacht in schändlichen Häusern, folglich sein ganzes Leben in der nichtswürdigsten Unthätigkeit zubrachte, und als er auf diese Art sein ganzes Vermögen nebst dem Eingebrachten seiner Gattin verschleuderte hatte, sich damit tröstete, daß Das Schickungen Gottes wären; ein gemächlicher Trost, den gemeiniglich die Leute am häufigsten im Munde führen, die ihr eignes Unglück am eifrigsten geschmiedet haben. Als er, von ächtem deutschen Kümmel berauscht, das Bein brach, und bei dazugeschlagenem kalten Brande die Aerzte ihm den nahen unfehlbaren Tod verkündigten, erklärte er auch das für Schickung Gottes, und beruhigte sich damit, daß der Mensch seinem Schicksal nicht entgehen könne, und der Himmel für seine Wittwe und unerzognen Kinder schon Sorge tragen werde.

Unserm Edelmanne war nach seiner Zuhausekunft sein Schloß und die ganze weite Welt zu enge. Er rauchte aus Gewohnheit, aber der Tabak schmeckte ihm nicht; er ritt aus Gewohnheit, aber das Reiten war ihm nicht behaglich; man las ihm die Avisen vor, aber seine Gnaden hörten nicht darauf; Herr Peter Fix schlug vor, Societät zu halten, und sein Finanzproject näher zu beleuchten: aber Sie sagten kein gebenedeietes Wörtchen zu dem Vorschlage. Zwar wußten Sie von ihrer Unbehaglichkeit sich selber keine Rechenschaft zu geben: aber, als die braune Kutsche zurück kam, rannten Hochdieselben in Höchst eigner Person in den Stall, und fragten Kutscher und Vorreiter, ob's gut gegangen sei? ob die gnädige Frau glücklich über-

gekommen? ob sie auch was bestellt habe? — und alles Das mit solcher ängstlichen Ungeduld, daß eine neue Frage stets der Antwort auf die vorhergehende zuvorkam. Zwanzig Mal wenigstens ließ er sich's vorbeten, daß sie ihm für seine Politesse sehr verbunden sei, und daß sie und ihre Tante, zu deren Genesung sich einige Hoffnung zeige, jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen würden, dem Herrn von Lindenberg ihre Achtung zu beweisen.

Mich däucht, diese kleinen Umstände, und andre von ähnlicher Beschaffenheit, nach deren Catalogus der geneigte Leser wol nicht lüstern sein möchte, weil er solcherlei Schwächlichkeiten theils an sich, theils an seinem Nebenchristen zur Gnüge wahrgenommen haben muß — diese kleinen Umstände, sagen wir, machen es deutlich, in welchem Fall der edle Junker war. Wer's ihm nimmer zugetrauet hätte, daß dieses je sein Fall hätte sein können, der hat weder gelesen noch beherziget, was Voltaire unter Amor's Bildniß schrieb*), und erzeigt dem Herzen des guten Edelmanns nicht sonderliche Ehre.

Der weise und gelahrte Ludimagister war schlau genug, den Casum seines Gönners einzusehen, und man kann es ihm kecklich zutrauen, daß das Ding nicht nach seinem Gusto war. Ueberließ sich Junker Siegfried einer ernsthaften Leidenschaft, und war diese, wie sie wahrscheinlich sein konnte, von Folgen, gute Nacht dann, Avisen und Societät, und Lectorat! gute Nacht Pension! das Wesen des Herrn Schwalbe auf dem Schlosse hatte dann ein Ende! Und das mußte verhütet werden: das sah er ein; und wie ließ sich's anders verhüten, als durch Zerstreuung? auch das war klar. Aber die Art und Weise, einen Mann wie Siegfried zu zerstreuen? — das war die Frage; und die mußte entschieden werden.

Wir können nicht läugnen, ihm war bei der Sache, je länger er ihr nachdachte, desto weniger wohl zu Muthe. Er war kein solcher Schöps, daß er die Allgewalt der Liebe

---

*) Qui que tu sois, voici ton maitre!
Il l' est, le fut, ou le doit être.

nicht gekannt hätte; und wie oft hatte er nicht den Herrn Justitiarius singen hören:

„O Liebe! deine Wundermacht
„Reißt Herzen aus des Lasters Nacht,
„Schafft Thoren um zu Weisen."

Was hatte er nicht zu befürchten, wenn eine vernünftige Frau den Herrn von Lindenberg zum Weisen umbildete, ihn, dessen Thorheiten er bisher so kräftig nährte! — Er fand keinen andern Rath, als die Summe dieser Thorheiten zu vermehren, ihn unvermerkt immer von einer zur andern zu leiten, und ihn so in Athem und Arbeit zu erhalten, daß keine Zeit übrig bliebe, an die schöne Elise zu denken. Dabei beschloß er sich politisch aufzuführen, und den Herzenszustand Seiner Gnaden dem Herrn Fix und Jedem zu verhehlen, welches sich leicht thun ließ, da, ihn selbst ausgenommen, Niemand ohne Befehl zu dem Edelmanne kam. Er dachte, es könne vielleicht Leute geben, deren Interesse, verschieden von dem seinigen, bei einer Veränderung im Schlosse gewinnen könnte; und wenn nur er Keinem was offenbarte, so war er von Seiten des Junkers sicher; denn der, wie wir schon sagten, war viel zu neu, als daß er die Ursache hätte angeben können, warum ihm weder Essen, noch Trinken, noch Tabak schmeckte, und warum es ihm in der Einsamkeit am besten war.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Das Castrum Doloris.

Seinem Plane zufolge begab sich das schwarze Genie am folgenden Morgen, mit den Zeitungen in der Hand, zum pommerschen Edelmann, und fing, wie gewöhnlich, an zu lesen.

Es war, ich weiß nicht welcher Reichsfürst, zu seinen Vätern versammelt, und man hatte in seinem Lande ein großes Wesen mit Glockenläuten, und Seelmessen, Katafalken, Castrum Doloris, et cetera. Davon trätschten denn die Zeitungen weidlich. Der Ludimagister nahm daher Gelegenheit, Seine Gnaden folgendermaßen anzureden:

Ich hatte damals noch nicht die Gnade, in Eu'r Gna-

den Lande zu sein, aber ich stelle mir vor, es sei wol ein prächtig Castrum Doloris gewesen, was Eu'r Gnaden für Hochdero Frau Mama hochseligen Andenkens errichten ließen.

„Weiß den Kuckuk von seinem Kasper Lorenz! erwiderte der Edelmann. Was ist das für ein Dings?"

Der Ludimagister erklärte es ihm, so gut er konnte, und war zufälliger Weise im Stande, Seiner Gnaden die Sache ziemlich deutlich zu machen, da er in der Gaststube des Herrn Bunke einen Kupferstich gesehen hatte, der das Castrum Doloris, ich glaube Karls des Sechsten, vorstellte.

„Blix noch mal, daß ich dar nicht an gedacht habe. 'S krappirt mich, meiner Seel! Das hätt' ich wol noch dran spandiren mögen, obschonst ich Mama seliger mit aller Magnifikigkeit habe begraben lassen. — Der Blix, geht das denn nun nicht mehr an? hä?"

O, allerdings, Eu'r Gnaden! Gut Ding, wie man sagt, kömmt mein Tage nicht zu spät.

„Ist Er denn wol kumpabel, so 'n Kasper Lorenz zu machen? — in seinem Kopfe, mein' ich, hä?"

Allerdings, Eu'r Gnaden. Das ist eine Kleinigkeit für unser einen.

„Na, so mach Er, und laß mich denn mal sehn. Wenn's gut ist, will ich's denn in der Kirche machen lassen."

Der Ludimagister ging hurtig an's Werk' und brütete, das changeante Genie mußte seine Ideen auf einen Royalbogen kritzeln; es wurde dem Junker präsentirt, der es approbirte, Arbeiter annahm, und in der ganz schwarz ausgeschlagenen Kirche das seltsamste Castrum Doloris, das je existiret haben mag, errichten ließ. Da sah man z. E. die sieben Todsünden auf allen Vieren; auf dem Rücken einer jeden stand eine Tugend, und diese sieben Tugenden hielten mit vereinter Macht einen Blumentopf, aus welchem der Stammbaum der Frau Oberstlieutenantin hervorwuchs. — Man will bemerkt haben, daß die Todsünden sammt und sonders der Gattin des Herrn Justitiarius ungemein ähnlich sahen, aber ich glaube, man gebe das dem Ludimagister nur aus Haß Schuld; wenigstens habe ich nie gehöret, daß der Leibpoet sich die Sache zu Herzen genommen.

Ferner sah man Jupiter mit einem Schubkarrn, auf

welchem die Seele der Frau von Lindenberg geladen war. Vor den Karrn war der Adler gespannt, den Jupiter sonst zu reiten pflegt, wie man zuweilen einen Hund vor dem Karrn eines Scheerenschleifers siehet. Der Adler zog, der Donnergott schob, und so ging's mit der hochseligen Seele immer nach dem Olymp zu.

Kurz es war ein rares Stück, da der Herr Ludimagister seine ganze mythologische Gelahrtheit, vermischt mit Juden- und Christenthum, hineingebracht hatte. Unsre Leser müssen sich an dieser Probe begnügen; wir haben zwar eine Beschreibung des Ganzen vor uns liegen, aber sie würde, mit der kleinsten Schrift gedruckt, und alle Weitläufigkeit vermieden, wenigstens zwei und dreißig Bogen füllen.

Dreißigstes Kapitel.

Das Stiergefecht.

Der Kasper Lorenz, wie er's nannte, hatte mit Zurüstung und Allem unsern Junker ein Paar Monate amüsiret, ohne ihn zu heilen. Der Eindruck, den die schöne Elise auf sein Herz gemacht hatte, war nicht so leicht verwischt, und das hatte das schwarze Genie wol vorher befürchtet; deswegen war er auch schon mit einem neuen Anschlage in Bereitschaft, bei dem er sich auf den Stolz seines Gönners verließ, der ihn trieb, sich den Größesten der Erde wenigstens gleich zu stellen, wenn er's ihnen nicht zuvorthun konnte.

Ehe demnach das Kastrum Doloris wieder weggeschafft wurde, stand schon in der Lindenbergischen Novitätenstafette ein ganz hübscher Artikel von einem Stiergefechte, welches in Spanien gehalten worden. — Freilich hatte man es in andern Zeitungen schon fünf oder sechs Wochen früher gelesen; aber weil es damals noch nicht in den Kram des Ludimagisters diente, so behielt er diese Neuigkeit hübsch so lange in petto, und hütete sich weislich, sie der Schloßavise einzuverleiben, bis es nach seinem System rathsam war, Gebrauch davon zu machen. Und dazu war es jetzt Zeit, als der unwillkürliche Tiefsinn und die Unbehaglichkeit bei dem Edelmanne wieder Oberhand gewannen

Gegen alles Vermuthen des schwarzen Barthel's hörten aber Seine Gnaden diese Lectüre ganz kalt an, und er mußte erleben, daß Dieselben weder fragten, was ein Stiergefecht sei, noch sich die Mühe gaben, bei der Beschreibung der Pracht, worin Seine katholische Majestät, und die Infanten und Infantinnen erschienen wären, nur einmal die Nase zu rümpfen. Da er nun auf diesen Vorfall nicht gefaßt war, so ließ er's dermalen gut sein; doch nach etlichen Tagen stand ein ähnlicher Artikel in der Avise, der aber von des Herrn Ludimagisters eigner Erfindung war, und welchen er von Lissabon datiret hatte.

Diesesmal waren Seine Gnaden etwas weniger zerstreuet, und geruheten Ihren Lector also zu unterbrechen: „Halt mal 'n bischen, Prätendenter! 'n Stierfechten, ist das nicht, so zu sagen, 'ne Bullenhetze?"

Nicht so allerdings, Eu'r Gnaden. Es ist eine Lustbarkeit, die Ihro spanische und portugiesische Majestäten vor allen Großen und Herren auf der Welt voraus haben. Bullen werden freilich dabei gebraucht, aber sie werden nicht gehetzt, sondern von den Hofcavaliers todtgestochen.

„Voraus haben? rief der Junker mit vieler Heftigkeit, voraus haben? — Nicht sieh das, sollen sie voraus haben. — Kann eben so gut 'ne paar lausige Bullens todtstechen lassen, als die patragiessche Majestät. — Voraus haben! Seht doch! Hagel noch mal! Will doch sehen! — Hör Er, Prätendent, gleich mal Anstalt gemacht zu so 'n Bullenfechten, versteht Er."

Der Herr Präsident ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Er machte seinen Kratzfuß, und ging augenblicklich hin, dem Zimmermanne das Ding so deutlich, als er immer konnte, zu beschreiben, und der Edelmann im Pommerlande brummte noch: Voraus haben! denkt mal! will euch bevorausshaben! als Herr Schwalbe schon wieder kam, und rapportirte, daß er morgen früh die unterthänigste Gnade haben würde, Seiner Gnaden den Riß des Zimmermanns vorzulegen.

„Plagt Ihn der Henker, hä? — Ich schick ihn hin, daß Er mir zu 'n Bullenfechten Anstalt machen soll, und Er

schnackt da von 'n Zimmermannsriß? Der Zimmermann wird ihn doch die Bullens nicht zimmern sollen, hä?"

Halten zu Gnaden! ich meine den Riß zu den Schranken oder Gehäge, und zu dem Balkon für Eu'r Gnaden, wo Eu'r Gnaden sitzen und zusehen, rechts und links Ihre vornehmsten Bedienten um Dero her.

„Ja so! — Nee! — Wischewäsche! können man hier auf den Schloßplatz gelassen werden, die Bullens, und machen die Thore zu, daß sie nicht wegschappiren, und ich sehe aus dem Fenster."

Ja, Eu'r Gnaden, das wäre aber wider's Costume des Stiergefechts. Seine katholische Majestät haben eigne Schranken dazu, wo die Zuschauer umherstehn, Einer immer ein bischen höher als der Andre, daß man hinten so gut sieht als vorn. Und für Seine Majestät, und die Infanten, und den Hof sind Balcons oder Logen gebauet, mit Sammt und Seide und goldnem Stoff behängt. Aber, wenn Eu'r Gnaden befehlen, so wollen wir's beim Schloßplatz allerunterthänigst bewenden lassen.

„Nee, alle Blix, wenn's nicht Custüm ist! — Hör Er, resenir Er nicht so dwatsch. Kann so gut Schranken bauen lassen, als Einer. Und wenn der da 'ne katholische Majestät ist, sieht Er, so bin ich 'n lutterscher Edelmann, und das so gut als der Kaiser. Und wenn der da goldnen Stoff aushängt, so will ich meinen noch darzu mit Tressen besetzen lassen. Mach Er nur, und krieg Er's in Ordnung, und daß Allen's mannesit ist, hört Er."

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden.

Wir müssen, zu Steuer der Wahrheit, dem Herrn Bartholomäus Schwalbe treulich nachrühmen, daß er, ungeachtet dieses Befehls, den Beutel Seiner Gnaden bestens zu schonen suchte. Freilich geschah das nicht aus Wohlmeinung gegen den Edelmann, sondern aus der Betrachtung, daß dieser Beutel noch manchen anderweitigen Aderlaß würde auszustehen haben, und aus vielen andern Betrachtungen, die unmittelbar aus dieser ersten flossen. Er ließ demnach die Schranken nicht größer machen, als unumgänglich nöthig war, und des gnädigen Herrn Loge ward mit papiernen Tapeten ausgeschlagen, die Brüstung

aber mit Drapd'or behängt, der mit Tressen und Fransen besetzt war. Dafür aber hatte er nicht weniger als sieben Bullen zusammengebracht, so bös und unbändig sie nur aufzutreiben waren. Diese wurden in ihre Behältnisse gesperret, und nun erwartete Jung und Alt mit größter Ungeduld den zu dem neumodischen Stiergefechte angesetzten Tag.

Der Tag kam. Aber wie es denn auf dieser Welt nicht immer so geht, als wir Sterblichen es gern hätten, mit ihm kam auch ein entsetzliches Regenwetter, und der Nordwest schien recht geflissentlich alle Schlackerwolken, die vielleicht für das ganze Pommerland ausgereicht hätten, über diese Gegend zusammen zu treiben. Kurz, es stürmte und goß acht Tage hinter einander dergestalt, daß man keinen Hund hätte ausjagen mögen, mithin war an die Feierlichkeit gar nicht zu denken. Endlich klärte sich Freitags der Himmel auf, und der nächste Montag ward zu dem Feste bestimmet, wider die Meinung der Frau Präsidentin, welche ihrem Manne rieth, er möchte doch Seiner Gnaden den Sonntag vorschlagen, weil Nichts gewisser sei, als daß sich das Wetter gemeiniglich am Sonntag so verhalte, als am vorhergegangenen Freitage. Der Herr Präsident bestand aber auf dem Montag, weil es, sagte er, nicht schicklich sei, am Tage des Herrn Blut zu vergießen, und die Sonntags- und Freitagswetterobservation, wie er aus langer Erfahrung wisse, überhaupt nicht Stich halte.

Wie nun der Montag anbrach, so begrüßten etliche Trompeter und die Trommel, die schon eher der Pauken Stelle vertreten hatte, von den Zinnen des Schlosses die aufgehende Sonne. Auf dieses Signal machte ganz Lindenberg sich auf die Beine und strömte den Schranken zu, um ein so ganz neues Spektakel zu sehen. Seine Gnaden erhoben sich nach eingenommenem Frühstück nach dem großen Saal, wo der Herr Präsident, der Herr Justitiar und die übrigen Honoratiores schon versammelt waren, und von da nach dem Schloßplatz, wo Dieselben sich in die braune Kutsche setzten, die Ihnen — Sie wußten freilich nicht recht, warum? — jetzt lieber war, als

der stolze Hans, und die Sie, selbst an dem heutigen feierlichen Tage, Ihrem prächtigen Staatswagen vorzogen. Die andern Herren stiegen, je zween und zween, in andere Wagen, der Stallmeister ritt vorauf, die Livreebedienten gingen neben her, und so kam der Zug bei der Treppe des hochadligen Balkon's an, wo ihm von den Trompetern unter Accompagnement der Trommel entgegen gekrähet wurde. Als der Junker Platz genommen, und die Herren vom Hofe sich um ihn her rangiret hatten, öffneten sich die Schranken, und es traten herein vier und zwanzig frische rüstige Bauerbengel, je sechs und sechs in einem Haufen, alle mit guten scharfen, nagelneuen Mistgabeln gerüstet, deren Stiele recht hübsch nach der Farbe der Quadrillen angemalt waren. — Ich darf's nicht verschweigen, der Ludimagister hatte den Kämpfern Speere zugedacht; die Bauern wollten sich aber zu solcher Wehr schlechterdings nicht bequemen, sondern waren der Meinung, wenn man ihnen nur gute stämmige Mistgabeln gäbe, so hätte das Dings besser Schick. Der Ludimagister rapportirte dem gnädigen Herrn den Trotz seiner Bauern: aber Seine Gnaden meinten, es thät auf Eins 'naus laufen, ob 'n Spieß Eine oder drei Spitzen hätte; er möchte den Leuten ihren Willen thun. „Denn, nicht Eins in's Ander zu reden, setzte der Junker hinzu, versteht Er, 's ist der Leute ihre Schuldigkeit nicht, daß sie bullenfechten; und da sie mir's man zu Gefallen thun, so laß sie 's machen, wie sie können."

Den Ludimagister verdroß es zwar, daß die Speere mit den schönen Fähnchen dran umsonst gemacht sein sollten, doch ließ er's bei den Mistgabeln bewenden, weil sich's dem Junker nicht gut widersprach; aber Fähnchen wurden doch dran befestiget, das nahm er den Bauern über den Kopf.

Die erste Quadrille hatte rothe, die zweite weiße, die dritte blaue, und die vierte apfelgrüne Jäckchen an, alle aber schöne neue kalblederne Hosen mit dem Lindenbergischen Wappen gestickt, und Halbstiefeln, worauf Nichts gestickt war.

Die Champions zogen etliche Mal rings in den Schran=

ken umher, und so oft sie vor Seiner Gnaden Balcon vorüber gingen, salutirten sie gar zierlich mit ihrem Gewehr. Der Waffenträger aber, der jeden Helden begleitete, salutirte nicht, — denn man muß wissen, daß jeder von den Fechtern seinen Knappen zur Seite hatte, der auf allen Nothfall noch ein paar Mistgabeln im Vorrath hatte. Diese Waffenträger, Schildbuben, oder wie man sie nennen will, waren halbwüchsige Enken, gestiefelt und behoset, wie ihre Ritter, und an der rechten Seite ihres Leichnams in die Farbe ihrer Quadrille gekleidet, aber die linke Hälfte ihres Jäckchens war gelb und grasgrün gestreift. — Wir vermuthen, nicht ohne Grund, ein so seltsames Ajustement, erfunden von einem Genie, wie Herr Schwalbe, sei unmöglich eine blose Grille, sondern es könne darin wol, eben wie in der Ceremonienkleidung der hochpreislichen historischen Societät der Wissenschaften, ein tiefer Sinn liegen. Man vermuthete auf Lindenberg eben das, und nahm sich gar die Freiheit, den Herrn Präsidenten deswegen zu fragen; er antwortete aber, was er schon vormals bei dem Societätsornat geantwortet hatte: Capiat qui potest — Wir — was uns betrifft — capiren, unsrer Meinung nach, freilich wol etwas von der Sache; aber, bescheiden, wie wir uns bestreben zu sein, werden wir's uns nie herausnehmen, dem Scharfsinn irgend eines Lesers in einem so wichtigen hieroglyphischen Punkte vorzugreifen.

Als die Kämpfer den dritten Umzug vollendet hatten. nahm jeglicher Haufen eine von den vier Seiten der Schranken ein, und, nach einem gegebenen Signal mit den Trompeten, ward der Behälter, der rechts in der Ecke, des Edelmanns lüftigem Sitze schräg gegen über war, geöffnet, und der Stier trat heraus, glotzte die Herren mit weit geöffnetem Auge an, brummte einmal, kehrte ihnen den Schwanz zu, und ging ganz friedfertig wieder in seinen Stall, vermuthlich um ein Restchen geschnittner Hafergarben zu verzehren, da er auf dem Platze nichts Bessers fand — wiewol es auch aus Ahnung seines nahen Schicksals geschehen sein mag — und wäre das der Fall, so läugne mir einmal Einer, daß es Ahnungen giebt! —

Seinem Schicksal kann man nicht entgehen, ruft der

Mann da mit der Habichtsnase und dem Geierauge, indem er das rechte seiner dürren Beine, deren Wade in der Kniekehle sitzt, vorwärts schiebt, und die linke Hand unter den Schooß seiner obsoleten goldnen Weste steckt.

Der Mann hat alle seine Schicksale selbst zusammengetrunken. geh...., gebubet, und gefaullenzet. Sonach antwort' ich ihm: Mein Herr, ein unnützer Tagedieb hat keine Stimme.

Der Stier hätte seinem Schicksal wol entgehen können, wenn er, mir nichts, dir nichts, ohne einen Menschen anzusehen, in Einem raschen Sprunge über die Barriere gesetzt, und im vollen Lauf das Weite gesucht hätte. Und dieses zu thun, stand ohne Zweifel in des Bullen Gewalt. Hätt' er's versucht, und etwa im Ueberſetzen ein Bein gebrochen, oder das Netz im Leibe zersprengt, so wollt ich's noch wol für ein Schicksal passiren lassen: aber, daß er aus Behaglichkeit, aus Faulheit, aus Dummheit zur Krippe und zu den Haferkörnern, zurückkehrte, um mit Prügeln wieder auf den Platz getrieben zu werden, fürwahr, das war bullenhaftig, und man sage was man will, der Bulle hat sich seinen Tod selbst zu danken.

Man trieb das Thier wieder heraus, und, um ihm das Umkehren zu benehmen, machte man das Behältniß hinter ihm zu. Das Vieh mochte nun seine Laune haben, (denn man hatte ihn auf beglaubte Zeugnisse seiner Bösartigkeit gekauft,) oder es mochte aus Ahnung so handeln, kurz, es stand stockstill, und sagte keinem Menschen Etwas. Nach dem Gesetze des Stiergefechts mußte der Stier der angreifende Theil sein; aber der Stier war friedfertig.

Die Knappen warfen ihm etliche Dutzend Kiesel in die Rippen, das brachte ihn doch einigermaßen aus seinem Phlegma, und wie ihm vollends eine Menge Schwärmer und Raketen unter die Nase flogen, da rissen ihm einige Geduldsfaden, und er declarirte seinen Unmuth mit Brummen und Springen. Die Schwärmer kamen in verdoppelter Dosi und er lief wie toll umher, kam aber keinem Menschen zu nahe. Ein Schildknapp ersah das Tempo, und erwischte ihn beim Schwanze, ließ sich von ihm immer ringsum schleppen, und prickelte ihn mit dem Tridens

in die Keulen und an Stellen, wo kein Bulle, der Point d'honneur hat, sich gern prickeln läßt. So, vorn von dem Schwärmern, hinten von dem muthwilligen Jungen incommodiret, mußte wol auch der letzte Geduldsfaden Abschied nehmen, und mit Wuth und Bocksprüngen stürzte er sich auf die rothe Quadrille; wo er aber mit der blanken Wehre so empfangen wurde, daß er in wenig Augenblicken da lag, ohne Jemand beschädigt zu haben.

Die Trompetzn verkündigten seine Niederlage, und man ließ den zweiten Stier heraus, der, so wie der dritte und vierte, das Schicksal seines Vorgängers hatte.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Heldenthat des Junkers.

„Alle Hagel, riefen Seine Gnaden, als dem vierten Bullen zur Leiche getrompetet wurde, das ist all curjos genug; aberst sechs über einen, und denn im Nothfall noch Helfershelfer, das ist muschant, so ist es. Mann gegen Mann, das hat noch Art und Schick! 'n Bull ist doch für den Kuckuk kein Lintwurm nicht, hä?"

In Spanien, Eu'r Gnaden, ficht auch nur Ein Ritter zu Pferde gegen den Stier, erwiderte der Präsident.

„Warum kriegt Er denn 'n halb Schock drüber her?"

Ja, Eu'r Gnaden, die Ritter dort sind darauf geübet, und doch kömmt oftmals einer um's Leben.

„Ah, Schnack! da hört wol was rechts zu, so 'n arm Beest kaputt zu machen. — Laß meinen Hans mal herbringen. — Sieht Er Prätendent, thät mich mein Lebstage auf so was nicht üben, aberst Er soll sehen, daß der Bulle an mir seinen Mann findet."

Der Präsident bat himmelhoch, Seine Gnaden möchten doch Ihr theures Leben nicht in Gefahr setzen; die andern Herren stimmten mit ein: aber der mannliche Siegfried blieb unbeweglich.

„Halt da man alle 's Maul von, rief er; so was ist man 'n Packtell, obschonst ich's mein Tage nicht geprakcirt habe. — Wollen doch mal sehn, so wollen wir."

Damit wollt er zur Loge herausgehen. Der Ludi-

magister verfluchte in seinem Herzen das Stiergefecht und den Muth Seiner Gnaden, der ihn jetzt in Gefahr setzte einen solchen Gönner zu verlieren; er warf sich dem Junker zu Füßen, umarmte seine Knie, und flehete himmelhoch. Umsonst! Held Siegfried wollte sich seines Namens nicht vergebens angemaßet haben. „Halt Er's Maul, alte Hure!" schrie er, rieß sich los, ging die Treppe hinab, schwang sich auf den Hengst, und ritt in die Schranken.

Alles war voll Erwartung und voll Furcht. Wir wetten sogar, was man will, daß unter unsern Lesern überhaupt kein einziger ohne Neugier, und unter unsern gutartigen Lesern schwerlich einer ohne Unruhe dem Ausgang dieser großen Begebenheit entgegen siehet. — Und, bei dem fürchterlichsten aller Pantoffeln! — das ist kein kleiner Schwur! — der Casus hier ist — wie er ist, man mag sich nun für den Ritter oder für den Bullen interessiren. Denn es ist, wie man die Sache auch ansehen mag, für einen Mann keine Kleinigkeit, sich einem wüthenden Bullen entgegen zu stellen; und für einen armen Teufel von Bullen ist's auch just kein Spaß, einen Mann wie Siegfried vor sich zu haben.

Der Edelmann im Pommerlande amüsirte sich nicht damit, erst in den Schranken ringsum zu reiten, oder seinen Engländer cabrioliren, curbettiren und piruettiren zu lassen, sondern rasch, wie er in die Schranken gesprengt war, postirte er sich dem Behälter gerade gegen über, zog den silbernen Säbel, und wartete kalblütig seines Feindes. „Na! rief er den Trompetern zu, haben die Kerls da droben Brei im Schnabel? Blas't 'n Signal, daß 's Dings 'n Ende kriegt."

Das Signal ward gegeben, die Pforten flogen auf, und hervor trat der Stier, der ohne Zweifel kein Liebhaber von Musik war. Er wüthete mit seinen Hörnern gegen die Erde und schleuderte die Schollen hoch in die Luft. Seine Gnaden erwarteten ihn festen Fußes, doch der Bulle sah nicht nach Seiner Gnaden hin, bis ihm einige Schwärmer überlästig wurden. Da setzte er sich aber auch so in den Gang, daß Mann und Roß gelegen haben müßten, wenn der Junker nicht mit einer schnellen

Wendung ihm den Paß eröffnet hätte. So wie er neben unserm Helden weg schoß, fuhr ihm aber der Säbel des Junkers so kräftig in's Genick, daß er starrtodt niederstürzte.

Die Trompeten verkündigten seinen Fall und den Sieg des gnädigen Herrn, der ganz gelassen vom Pferde stieg, seinen Säbel auf dem Felle des erlegten Stiers abwischte, ihn mit dem Schnupftuche sauber nachputzte, und ruhig in die Scheide steckte. Sein ganzer Hof drängte sich um ihn her, ihm Glück zu wünschen; aber Junker Siegfried, der das Gratuliren für die fadeste Sache von der Welt hielt, stopfte den Herren stracks den Mund. „Kikelkakel! rief er. Seid Ihr alle toll, Leute, daß Ihr da so 'n Bahah von macht? 'n todter Ochs ist wol des Schnacks werth? Ja, wenn's noch 'n Haselwurm oder der siebenköpfige Drach gewesen wäre; aberst 'n Bulle, seht Ihr, das ist man so viel wie nix, den kann 'n jeder Schlachterjunge todtschlagen."

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Duo quum faciunt idem, und so weiter.

„Wollt Euch man weisen, daß 's 'ne Schande ist, wenn so 'n ganzer Kumschlag über Einen herkömmt. Will das auch nicht mehr haben, so will ich. Hat Einer aber Lust, allein mit einem Bullen zu fechten, so kann er's meinetwegen thun."

Ein rascher Kerl aus der apfelgrünen Quadrille erbot sich gleich dazu, wenn man ihm außer dem Dreizack noch ein Messer erlauben wollte. Das räumten Seine Gnaden ihm willig ein, und verfügten sich wieder nach Ihrem Sitze.

Als nach gegebenem Zeichen der Stier herausrannte, empfing ihn der Champion mit vorgehaltner Gabel, die, so tief sie konnte, in die Brust des Bullen drang. In dem Augenblick ließ er die Gabel fahren, und schwang sich auf das wüthende Thier, das durch den Schmerz der Wunde und durch die ungewohnte Last noch rasender wurde, und entsetzliche Sprünge machte. Der abenteuerliche Reiter aber nahm seiner Zeit wahr, und stach dem Bullen ein spitziges Messer gleich hinter dem Kopfe in's Genick, wie an man-

chen Orten die Fleischer gewohnt sind das Rindvieh zu schlachten, und der Stier sank auf der Stelle nieder.

Der Junker bezeugte seine Zufriedenheit über den jungen Bauern, wiewol er doch meinte, es wäre bei diesem Kampfe nicht so ganz redlich zugegangen; denn, dadurch, daß er sich auf den Rücken des Stiers geschwungen, habe er selbigem schon gewissermaßen die Gewalt, ihm zu schaden, benommen. — Ih nu, gnädger Herre, sagte der Bauer, Jeder macht's so gut, als er kann. Freilich wol, sagte der Junker, und machte dem kühnen Burschen wegen seines bewiesenen Muthes und Geschicklichkeit ein ganz artiges Geschenk.

Dem Ludimagister, der vielleicht ein wenig zu reichlich gefrühstückt haben mochte, schwoll bei diesen Vorfällen der Muth. Er meinte so bei sich selbst, wenn man den Bullen so auflaufen ließe, so sei Nichts leichter, als ihm mit einer Axt einen Treff vor den Blessen zu geben, daß er alle Viere strecken müsse. — Die sechs Stiere, die er da todt vom Platze hatte schleppen sehen, hatten ihn gewissermaßen vertraut mit der Gefahr gemacht, und er fing beinahe an, es für eine Kleinigkeit zu halten, einen Stier zu bestehen. Demnach erbat er sich's vom Junker, den letzten Bullen bekämpfen zu dürfen. Der Edelmann, der selbst Herz hatte, nahm dieses zweideutige Zeichen von Muth, das erste, welches sein Günstling jemals an sich blicken ließ, so gnädig auf, daß er ihm mit Freuden seine Einwilligung gab.

Herr Bartholomäus Schwalbe befahl demnach, daß ihm eine Axt gebracht würde. Mit dieser Wehr schritt er kecklich in die Schranken, und nahm stolz einem der Knappen eine Mistgabel aus der Hand.

— Und nun, Muse! bitt' ich Dich, laß mich hübsch allein nach meiner Art erzählen, und mische Du Dich in Nichts, damit die Geschichte wahr, wie sie sich zutrug, ohne Zusatz und Schminke aus meiner Feder fließen möge! Wird Dir indeß die Zeit lang, so geh hin, und hilf irgend einem Reimer zu einem Paar noch nicht gehörter Klappwörter auf Busen, Sonne, Jugend und Schmerz, auf daß Wonne, Tugend und Herz und das Corps Deiner Schwestern nicht immer bei den Haaren gerauft werden! oder walte mit Deinem himmlischen Einfluß über dem Herrn Justitiar, daß

er schöne poetische Blümlein finde, seine Jurisprudenz damit zu farciren! oder, wenn Du gar nichts Anders vorzunehmen weißt, so begeistre einen Versemann, daß er die Stiergefechte des Homer in deutsche Reimlein bringe, ohne sich um unser Stiergefecht zu bekümmern! —

Als der schwarze Ritter sich in Erwartung des Signals dem Behälter gegen über stellte, fand er schon Eine Schwierigkeit, an die er vorher nicht gedacht hatte. Er wußte nicht, wie er's beginnen sollte, seine beiden Gewehre zugleich so zu halten, daß ihm jedes stracks zur Hand sei. Ihm wurde in der That ein bischen grün und gelb vor dem Auge, als er wahrnahm, zwischen einer Axt und einem Bakel sei doch ein merklicher Unterschied; ja er würde aller Wahrscheinlichkeit nach den fürchterlichen Kampf aufgegeben haben, wenn nicht in dem Augenblicke auf einen Wink des Herrn Leibpoeten, der die Verlegenheit des Präsidenten bemerkte, die Trompeten das Zeichen gegeben hätten.

Als die Thore des Behältnisses rasselnd auffuhren, war dem schwarzen Genie nicht anders, als sähe er die Hölle geöffnet, und er verwünschte aus dem Innersten des Herzens den Wärter, der mit kräftigen Peitschenhieben den Stier heraustrieb. Gott sei meiner armen Seele gnädig und barmherzig! rief er, da der aufgebrachte Bulle mit gesenktem Horn und gestrecktem Halse auf ihn los rannte. Kein einziger unter den vorigen Stieren hatte so gerade zu seinen Mann attakiret, und der schwarze Champion versicherte in der Folge wol hundert Mal, der Teufel selbst könne unmöglich so gluhpsch aussehen. Aber was sollte er thun! an's Entlaufen war nicht zu denken, die Schranken waren verschlossen. Er faßte ein Herz, wo keins war, ließ die Axt fallen, und hielt, so gut er's vermochte, dem Stier die Gabel entgegen. Doch, ich weiß nicht ob zu seinem Glück oder Unglück, verfehlte er in der unermeßlichen Angst seinen Feind; dieser aber verfehlte ihn, so behende er auf die Seite sprang, nicht völlig, denn er fuhr mit seinem rechten Horne — meint Ihr in die Brust des Ludimagisters? Nicht doch! der Stier wußte besser wo den schwarzen Leuten das Herz sitzt! — er fuhr, sag' ich, mit seinem rechten Horne in die schönen schwarzsammtnen Hosen

des Ludimagisters, die zu diesem festlichen Tage neu gemacht waren, und die Lende des Helden wurde jämmerlich gestreift. Weil der Sammt stark war, so blieb der arme Ritter am Horn seines Gegners hangen. Der Bulle schüttelte und schleuderte ihn entsetzlich, und er würde ohne Testament aus der Welt gegangen sein, wenn nicht auf den lauten Zuruf des Junkers alle Quadrillen herzu gesprungen wären, die dem Stiere so heftig zusetzten, daß, wie er nun todt da lag, kein Gerber einen Groschen für seine Haut gegeben hätte.

Man befreiete den ohnmächtigen Kämpfer von der Last des auf ihm liegenden Stiers, und es kostete Mühe, ihn wieder in's Leben zurück zu rufen.

So endigte sich das merkwürdigste Stiergefecht, auf welches die liebe Sonne jemals von oben herunter geschienen hat. Und nun verwandelte sich der Kampfplatz in einen Freudensaal, denn es ward ein langer Tisch, mit einer guten Mahlzeit befrachtet, hereingetragen, an welchen die vier und zwanzig Champions sich setzten, und von ihren Knappen bedienet wurden. Nachdem sie gegessen hatten, erlaubte ihnen der gnädige Herr, die jungen Dorfschönen zum Tanz einzuladen, und sah oben von seinem Balcon, wohin er sich Erfrischungen bringen ließ, ihrer Freude zu mit aller der theilnehmenden Wonne eines guten Landesvaters, der sein gutes Völkchen gern glücklich, froh und zufrieden sieht. Das war nun so ganz unsers biederen Junkers Sinn, daß er seinen Unterthanen die Freude und Glückseligkeit gern, wie Herr Schwalbe einmal sagte, mit Löffeln eingegeben hätte, wenn's möglich gewesen wäre.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Welches das letzte im zweiten Theile ist und eine große Aussicht in den dritten Theil öffnet.

Herr Schwalbe hatte sich von seiner Ohnmacht indessen erholet, und war, seine Wunde abgerechnet, mit dem Schrecken davon gekommen. Er mußte unsäglich viel von den frostigen Spöttereien des Herrn Leibpoeten erdulden, und selbst Seine Gnaden konnten sich nicht entbrechen, dann

und wann über seinen Unfall zu spötteln. Der Mann ertrug das mit einer ehernen Stirn, und versicherte, dergleichen Zufälle wären in Madrid ganz was Gewöhnliches, und es trüge sich so oft zu, daß mehr als Ein Ritter dabei um's Leben käme, und doch übten sich die dortigen Herren von Jugend an auf dieses ritterliche Spiel. Mithin sei dieses in Absicht seiner ein Zufall, der mit Unrecht bespottet würde, da es sein erster Versuch, und Lehrwerk bekanntlich kein Meisterstück sei. Wenn ich nur erst, fuhr er fort, noch ein paar Mal dabei gewesen bin, so gebe man mir den besten Stier, und wenn ich ihn nicht mausetodt auf den Platz strecke, so will ich's Jedem frei geben, zu spotten, so viel er mag und kann.

Ei ja doch! rief der Justitiarius. Allemal ist die Bekleidung der Beine nicht aus so haltbarem Zeuge. Was meinen Sie, wenn der Sammt, minder stark, der Gewalt des schüttelnden Horns gewichen, und Sie unter die gespaltne Klaue des stoßenden Thieres gerathen wären? Ich denke, Sie hätten aufgehört, ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu sein. Wenigstens würde auf der Oberfläche Ihres Körpers ein feines vierfüßiges Passepied getanzt sein, ohne alle Vibration besaiteter Instrumente, ohne Mensur und Takt....

„Halt da! sprach der Junker. Obschonst Er da so in's Krause fällt, daß kein Mensch klug draus werden kann, so muß ich Ihm doch sagen, Herr, daß der Prätendent Herz im Leibe hat, und damit aus und Holla. Wenn wieder einmal Bullenfechten ist, so soll Er mir will's Gott doch mal auf den Platz. Und Gott tröste, macht Er's dann nicht besser, als der Ornari, über den Er sich monkirt! Weiter sag ich nichts."

In der That, gnädiger Herr, ich verbitte mir die Gnade. Ich versichre, daß ich mir die Fertigkeit nicht zutraue, die Mistgabel zu führen.

„Na, so laß Er aberst auch sein Schnacken, und sei Er nicht so weisnasig, versteht Er, und damit aus. Ich halt's zwar für 'ne Kleinigkeit 'n Bullen zu kappuniren, was das anlangt; aberst sieht Er, es kommt doch meiner Seel dabei auf Umstände an, so thut es. Und ich lob

es doch an den Lectoris, daß er auf den Bullen losgegangen hat.“

Unser Freund, der edle Siegfried, der selbst kein Liebhaber des Tanzes war, hatte sich nun satt daran gesehen, wie Michel die braune Liese in frohen Reigen schwenkte, daß die kurzen Röcke des Mädels im lüftigen Kreise flogen und ihre volle Wade, die den Blick des Jünglings nicht, wie es bei unsern kraftlosen Damen üblich ist, durch eine Fütterung von Flanell belog, sichtbar wurde. Ueberdem befürchtete er, seine längere Gegenwart möchte dem jungen Volke einigen Zwang auflegen, und sie hindern, sich so ganz und innig der schuldlosen Freude zu überlassen, die er ihnen so gern gönnete. Er ließ vorfahren, und erhob sich nach dem Schlosse, und lange schallte ihm das segnende Freudengeschrei seiner heiteren und glücklichen Unterthanen nach, deren jeglicher unsern Junker als einen Vater, als einen Gott ehrte, ihn, dessen Hand sich nie dem Dürftigen verschloß, dessen Gerechtigkeitsliebe den Bedrängten so willig Recht schaffte, der nie Jemand gedrückt, und Glück und Wohlstand selbst über die kleinste Hütte seines Gutes ausgegossen hatte. In der That, wenn er Gelegenheit gehabt hatte, Jemandem beizustehen, oder Zufriedenheit über sein Völkchen zu verbreiten, und man sah dann sein edles, kunstloses Gesicht von der reinsten Freude glühen, so schien er eins von jenen wohlthätigen Wesen zu sein, die die höhere Sphäre verlassen, um den leidenden Erdbewohnern den Pfad des Lebens zu ebnen, und die, leider, nirgends als in der Phantasie der Dichter waren.

O Ludimagister! unglücklicher Politiker, um welchen an dem Tage kein Heiliger sich, und keine Fee bekümmerte! wäre doch ein solcher wohlthätiger Genius herabgestiegen, um dein Auge nicht eben für die weite Zukunft zu öffnen, sondern nur deinen Blick für die nächstkommende Viertelstunde zu schärfen! Du hättest den Schmerz deiner Beinwunde männlich verbissen! Du hättest deinen Herrn und Gönner nicht verlassen! — So aber ließest du, kurzsichtiger Sterblicher, ihn allein fahren, und dich auf dem nächsten Wege nach deiner Wohnung in die hülfreichen Arme der mit allen Hausmitteln bekannten Frau Brigitta Schwalbe

bringen. Was hilft dir nun dein Castrum Doloris? was hilft es, daß du dein feistes Bein dem Horn des wüthenden Stiers preis gabst? — Ein Augenblick raubt dir die Früchte deiner Erfindung, und deines heutigen Wagstückes.

Der Tag war schön, und unser Junker so froh, als er sich lange nicht gefühlet hatte. Man pflegt, wenn man heiteres Muthes ist, die Einsamkeit nicht so sehr zu goutiren, als in der entgegengesetzten Fassung. Ihm fehlte sein Präsident; demnach war er kaum zu Hause, als er seinen Hans zu bringen befahl, um noch einen Spazierritt zu machen.

Er war noch nicht weit geritten, als er in einer ziemlichen Entfernung eine Kutsche wahrnahm. Zu jeder andern Zeit hätten ihm zehn Kutschen begegnen können, ohne daß er sich im mindesten darum bekümmert hätte: aber so offen, als heute sein Herz war, interessirte ihn Alles.

„Was mag das für 'n Wagen sein?" sprach er zu seinen Leuten.

Er ist noch zu weit hin, gnädiger Herr, antwortete ein Bedienter.

„'S ist auch wahr, Martin! ich sehe so gut als Einer in die Ferne, aberst ich bin's noch nicht kumpabel zu erkennen."

Es war ein unerhörter Fall, daß Seine Gnaden beim Spazierritt Ihre Leute anredeten. — Der Wagen kam näher, und der Junker sprengte an den Schlag, und erkannte stracks die schöne Elise von Wellenthal, neben der eine alte Dame saß.

„Ei, Ihr Diener, gnädige Frau! Willkommen hier in meinem Lande! — Letztens thaten Sie mich wol verschmähen, aberst heute werden Sie doch Ihre Pferde 'n bischen bei mir verpuhsten lassen?"

Sie — — Aber morgen ist auch ein Tag; und so was taugt besser einen neuen Theil anzufangen.

Siegfried von Lindenberg.

Dritter Theil.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Welches das Erste im dritten Theile ist.

Das Publikum erzeigte mir die Ehre den ersten und zweiten Theil dieser umgearbeiteten Ausgabe meines Siegfriedbüchleins weit günstiger aufzunehmen, als mein ganzes armseliges bischen Autorstolz jemals zu hoffen wagte*). Das verdient von meiner Seite den wärmsten Dank.

Daß dieser dritte und vierte Theil, welche das Werkchen beschließen, um einige Monate später erscheinen, als ich gewünscht hatte, das verdient von Seiten des Publikums einige Entschuldigung.

Zwar, die wiederholten Anforderungen verschiedner und solcher Leser, deren Beifall der schätzbarste Lohn eines Dichters ist, und selbst der Zuwachs von Subscribenten, nachdem schon die ersten Theile erschienen waren, sind mir allerdings ein sehr schmeichelhafter und wirksamer Antrieb gewesen, die Ausarbeitung meiner Handschrift möglichst zu fördern: und von meiner Seite hatte das keine Schwierigkeiten, da mein Siegfried schon längst wenigstens bis zum dreißigsten Bande in meinem Kopfe fertig war, und nur des Niederschreibens bedurfte; — aber Hindernisse, deren Wegräumung außer meinem Wirkungskreise lag, verzögerten, ich darf sagen zu meinem großen Verdrusse, die Herausgabe bis jetzt; Hindernisse, deren Recension dem Leser langweilig, und mir deswegen unangenehm sein würde, weil ich ihr eine von den wenigen Viertelstunden aufopfern müßte, die eine äußerst schwache Gesundheit mir für den Schreibtisch erlaubt**).

---

*) Dies bezog sich auf die zweite Ausgabe, welche 1781 und 82 erschien.

**) Ich schrieb den 3ten und 4ten Theil in einer sehr schweren Krankheit,

„Bis zum dreißigsten Bande sagen Sie?“

Ja Madame! **wenigstens** so weit. Und ich könnte das sogar mit der Skizze von mehr als funfzehnhundert Kapiteln, die ich, um meinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, auf's Papier warf, beweisen. Ich hatte, unter uns gesagt, die Absicht jährlich, so lange ich noch leben würde, zwei Theile Siegfriediana herauszugeben; und da man so viele Journale lieset, so hätt' ich wol für dieses Journal menschlicher Ungereimtheiten s. w. d. a. um Leser nicht besorgt sein dürfen. So, wie ich den Menschen zu kennen glaube, darf ich es mir vielleicht auch wol zutrauen, daß es mir nicht unmöglich gewesen sein würde, in die Geschichte meines Junkers mit jedem Bande neues und stärkeres Interesse zu legen. Hiermit mach' ich mir im geringsten kein Compliment, denn ich bin der festen Meinung, daß das Ding überhaupt wirklich nicht viel auf sich habe; vielmehr liegt es schon in der Natur der Sache, daß das, was ich mir hier getraue, so ziemlich in der Gewalt eines jeden Schriftstellers stehen müsse, der unabhängig von jeder Partei, von jedem Club, seine eigene Feder in seine eigene Dinte taucht; der nur an dich, liebe Mutter Natur, wie du bist und wie er dich findet, sich anschmiegt, sonst an Niemand; der auf eignem Pfade fortgeht, auch dann, wenn (wie es zuweilen, bei den unzähligen Wegen, die das Gebiet der Schriftstellerei durchkreuzen, nicht anders möglich ist,) der Pfad eines Andren dem seinigen parallel läuft; der vor keiner lebendigen Seele kriecht; der den spottwohlfeilen großen Namen unterscheidet vom seltnen großen Manne; der mit seinem Zeitalter fortschreitet u. s. w. Hat ein solcher Schriftsteller bei diesen Zügen, die ohnehin schon mehrentheils zum Gepräge des geraden redlichen Mannes gehören, nur wirklich Augen zu sehen, und Ohren zu hören, und taugt er, was seine übrige Stimmung betrifft, nur irgend zum Biographen eines Siegfrieds: so muß er, wenn anders sein Lebensfaden so weit reicht, zehntausend Bände Siegfriediana schreiben können, ohne

---

die mich im J. 1782 drei Monate hindurch in beinahe anhaltender Lebensgefahr an's Bette fesselte. Die erste Ausgabe bestand bekanntlich nur aus 25 Kapiteln.

dem Theile des Publikums, das Dergleichen lesen mag und kann, ein dreitägiger Gast zu werden. Nun ist aber gedachtes Theil so ziemlich groß, und diejenigen Leser, denen ein Siegfriedbüchlein am wesentlichsten frommen möchte, dürften wol nicht just die geschliffensten, und leider auch nicht die kleinste Hälfte desselben ausmachen; mithin versteht sich's von selbst, daß der mehr gebildete Leser seine Geberde nicht verstellen müsse, wenn er siehet, daß nicht eben seinem Pelze allein jegliches Kapitel, jeglicher Ausdruck zum Unterfutter gegeben sei. Jedem was er bedarf, lieben Herren! Der Dame Zobel und Hermelin; dem Cavalier etwa Fuchskehlen und Wampen zur Präme! das ist billig und recht; und wer wollte was dawider haben, wenn es recht wackre Leute giebt, die für ihr Leben gern Baranken*) tragen? Aber soll eine andre ehrliche Seele, die doch auch ihre Bedürfnisse hat, darum dem Frost, und dem Winde und Wetter Preis gegeben werden, weil hie und da eine Gnädige oder ein Hochedelgeborner etwas Theureres als simple Schaafsfelle tragen kann? — Nicht doch, Ihr Herren! Leben und leben lassen ist eine von unsern Devisen; auch finden wir's sehr gescheidt, weil doch Einmal de gustibus schlechterdings nicht disputiret werden muß, und es unmöglich ist zu einem zahlreichen Schmause lauter Leute von einerlei Geschmack zu laden, daß, wer eine Fête giebt, nicht geräucherten Lachs allein zu seinem Blumenkohl aufschüßle. Ein Teller mit rohem Schinken, und ein dito mit guten Heringen oder mit einer geräucherten Gänsebrust wird Nichts verderben, und, wenn gleich Mademoiselle beim Hering das Näschen rümpfen, ohne Zweifel seine Liebhaber finden, denn Lachs ist wirklich nicht Jedermanns Kost, taugt auch nicht für jedweden Magen. — Da wir just auf den Punkt gekommen sind, wollen wir doch noch einige Augenblicke verweilen, und, weil die Gelegenheit so bequem ist, ihren Schopf noch ein bischen festhalten.

Unter allen den Büchern, die in jeder Messe heraus-

*) Baranken nennt man das Pelzwerk, das von ungebornen Lämmern genommen wird.

kommen, soll, wie man sagt und auch wol wahr sein mag, unter hundert etwa Ein leidliches, unter tausend vielleicht Ein gutes, und unter zweitausend oder so ungefähr, höchstens Ein vortreffliches sein. Eine gewisse Klasse von Recensenten posaunet zwar ganz anders; doch Jedermann weiß, woher das kommt, und sieht es ihren Recensionen stracks im Fluge an, ob sie mit einem oder mit zweien Gulden bezahlet sind, ob eine Hand die andere wäscht, ob es ein Freundschaftsstückchen, ob es ein Banditenstreich sei, u. s. w. Indessen tröstet es einen billigen Mann, daß er ja von hundert Büchern, neun und neunzig nicht zu lesen braucht, und er entschuldigt die Menge der schlechteren Schriften damit, daß wir in einem Lande leben, wo man leider! nicht lebt, um zu schreiben, sondern wo man schreibt, um zu leben. Wir, unseres Theils, gönnen denn auch den rüstigen Scribenten gern ihr Fest. Leben, und leben lassen! — Aber daß unter denen deutschen Männern, die ein leidliches, ein gutes, oder gar ein vortreffliches Buch schreiben können, so wenige sich's zum Geschäft machen, von Zeit zu Zeit den Nutzen derer Leser mit zum Augenmerk zu nehmen, für die am wenigsten gesorgt ist, obwol sie dessen am meisten bedürfen, fürwahr, das dünkt mich nicht Recht. Sollte auch wol Alles, was manche der großen und für groß ausgeschrienen Männer in ihren Vorreden von ihren Absichten sagen, baares Geld sein? und sollte sich's nicht ergeben, wenn man Retorten, Treibscherben, Capellen, das Scheidewasser der gesunden Vernunft, und das Aqua Regis der Menschenkenntniß zu Hülfe nähme, daß dieser große Mann schrieb, um einen Bettelbrief in Form einer Dedication an den Mann zu bringen? Jener um seines schwachen Magens willen? ein Andrer aus andren Ursachen, deren Recension uns weit führen könnte? — Wäre es wirklich ihre Absicht, nützlich zu sein, so griffen sie das Ding wol anders an. Für wirklich gebildete Leute ist schon ein Uebriges gethan; sie haben außer Mosen und den Propheten schon ganze derb gepfropfte Buchladen voll Moral, voll Laune, Witz, Satyren, Empfindsamkeit — et cetera; und unsere Siegwarte und Burgheime, Amadisse und Oberons, So-

phiens Reisen und Faramond's Familiengeschichten u. s. w. sind gar emsig drüber her — nicht Lücken zu füllen, wo keine sind — sondern Empfindsamhaftigkeit, und Witz, und Laune, und Moral, und Homilien et cetera, auf Dito Dito zu häufen. Aber eine große Zahl von Menschen, die wirklich, bei etwas mehrerer Sorgfalt für sie, an Bildung gewinnen könnte, soll sich blos mit Mose und den Propheten begnügen, weil das Andre für sie entweder zu hoch, oder zu ernsthaft, oder zu weinerlich ꝛc. ist? — Wie, wenn du versuchtest dich der Leutchen ein wenig anzunehmen? — Gut; aber wer hat dich dazu berufen? — Mich berufen? Ich bin ein Mensch; Alles was irgend die Menschheit angehet, geht mich an! Da ist mein Beruf. Bedarf ich eines andern? — Nein; aber die schöne Ehre, ein Schriftsteller für den großen Haufen zu sein! — Pfui, daß mir so ein schäbiger Gedanke in den Kopf kommen konnte! Sind etwa alle die Leutchen von bon ton, vom Hochedelgebornen Herrn an bis hinauf zur Majestät, mehr Menschen, mehr meine Brüder, mehr Geschöpfe des großen Urhebers der Natur, als irgend ein Mitglied des großen Haufens? Ah, wir sind sammt und sonders vom Weibe geboren, und der Lakei, der seinem Herrn redlich und mit Eifer dient, ist unstreitig ein besserer Mensch, als der Despot, der sein Volk unglücklich macht. Zudem wer wehret mir's ein Buch zu schreiben, das die Leute vom bon ton so gut als der große Hause lesen können? Laß uns Heringe neben dem Lachs, und zur Rechten des Bratens eingemachte Früchte, zur Linken aber Salzgurken stellen; dann wird es nur darauf ankommen, ob der Blumenkohl und der Braten gut sind, so wird man sich um die Nebenschüsselchen leicht vertragen. Was Gecken fordern können, weiß ich nicht; aber noch nie hat ein billiger Mensch verlangt, bei einer Mahlzeit von dreißig, vierzig Schüsseln jedwede nach seinem Geschmack zu finden, wenn nur das Ganze nicht dem Schmause des Doctors in Peregrine Pickle gleicht. — Ach, da! Hab ich nicht am Smollet, Fielding, und Andern, schon Vorgänger, die sich nicht zu groß dünkten, dem großen Haufen seine Mängel, Thorheiten,

u. s. w. im lächerlichen und für ihn auffallenden Gewande zu zeigen? —

So ungefähr dachten wir, als wir begonnten, ob dem Eie unsers Siegfriedbüchleins zu brüten, und dann fingen wir an treulich auszumalen, was Mutter Natur uns vorgezeichnet hatte, und so ward denn Wahrheit der Charakter unsres Pinsels.

Freilich, Ihnen, Madame, — und das war's, wohin wir kommen wollten, — Ihnen, die der Himmel bei einer schönen Seele mit seltnen Talenten und dem feinsten Geschmack begabte; Ihnen, mein Freund, dessen vielumfassender Geist, außer den schätzbarsten Vermächtnissen der Vorwelt, noch mit dem Besten unter Allem, was Deutschland, Schottland, England, Spanien und Gallien bis heute uns lieferten, genähret ist, Ihnen und Allen, deren Herzen bereits ihre Form, deren Sitten ihre Politur haben, Ihnen, die, unbekannt mit den niedrigern Sphären, nur auf das höhere Lächerliche die scharfen Waffen des Witzes zu richten wissen, muß in einem Buche, worin Sie hie und da Nahrung für Ihren Geist finden, Manches eine ekelhafte Platitüde dünken, was vieleicht dem Autor, wenn er anders nicht selbst von Natur ein platter Kopf ist, Mühe genug gekostet haben mag, bis er's genau in dem Grad der Plattheit vortrug, ohne den es für diejenige Klasse von Lesern, denen er diese Stelle auftischte, ein ungenießbares Schaugericht sein würde. Auch zweifeln wir nicht im mindesten, daß es Ihnen sehr möglich sein würde, ein — — nun, ein Siegfriedbüchel zum Exempel, ohne alle Platitüden zu schreiben, ein Siegfriedbüchel, worin sowol der edle Junker, bei dem ewigen Contrast seiner inneren Größe und Würde, und seiner unermeßlichen Unwissenheit und dem Mangel an aller Ausbildung, als auch der alberne, sehr alltägliche Laffe von Justitiar, das platte Alltagsgesicht von Ludimagister, der Pansophus Fix, und die übrigen faden Visagen allstets in der Region des *höheren Komischen* versiren; wir glauben ferner, daß es Ihnen sehr leicht fallen würde, alles Das ganz aus der Natur der Plattfüße und Alltagsgesichter zu schöpfen, und, welches die Hauptsache ist, eben durch diese hohe komische Kette und Einschlag allen Platt-

füßen und Alltagsgesichtern, die nie einen Sinn für das hohe Komische haben, ungemein lehrreich zu werden. Non omnis fert omnia tellus, sagt Barthel Schwalbe, und dolmetschet es, wie folgt:

Es wird nicht all und jedes Kraut
Auf all und jedem Acker g'baut.

Es wäre eine sehr niedrigkomische Prahlerei, wenn wir die allgemeine Wahrheit dieses weisen Sprüchleins, in Absicht auf uns durch eine Exceptionem a regula beschränken wollten: daher gestehen wir frank und frei, daß wir, so viel unser Individuum betreffen mag, uns für völlig unfähig erkennen, ein komisches Buch voll sublimer Plattfüße in gestickten Pantoffeln an's Licht gehen zu lassen, wenn uns nicht Jemand ein sehr genaues und vollständiges Ideal anhanden geben will. Bis das einmal geschehen wird, wolle man uns, die wir sehr geflissen sind für Jedermann zu schreiben und deß kein Hehl haben, in Gnaden verstatten, daß wir, um einen Jeden nach Standesgebühr bestmöglichst zu bewirthen, das hohe Komische mit dem Niedrigen, und feinere Züge mit Platitüden abwechseln lassen; welche letztere wir doch künftighin wie bisher, — mit Erlaubniß eines Jeden, der hierin Etwas zu erlauben hat! — jezuweilen, wenn unsre Kräfte nicht hinreichen, aus den angesehensten Schriftstellern alter und neuester Zeiten, deutscher und nicht deutscher Zunge respective zu entlehnen oder treulichst zu übersetzen fortfahren werden, ohne eben allemal unsere Wohlthäter namentlich anzuzeigen; es scheint uns hinreichend, wenn wir dergleichen Stellen nur kenntlich machen. Wir sind wahrlich nicht vermögend, in diesem Stücke immer aus unserem eignen Schatze zu schöpfen, und halten es überhaupt für weit leichter und gemächlicher, für gebildete Leute, und für Köpfe, die jedem Schriftsteller folgen können, zu schreiben, als wenn man den Nutzen des bei weitem größeren am Geiste armen Haufens mit in seinen Plan ziehet. Leichter und gemächlicher sagen wir; denn kann man nicht alle dazu erforderlichen Kenntnisse, auf seiner Studirstube, und im erquickenden Umgange mit Leuten von aufgehelltem Verstande und geläuterten Sitten zur Genüge sammeln? Her-

gegen welche Last ist es für den an seinen Tacitus und an einen solchen Umgang gewöhnten Mann, wenn er gezwungen ist, manche schöne Stunde lang sein Fleisch, das auch doch mit Nerven durchwebt ist, zu kreuzigen, um als Zuschauer auf einer Kegelbahn, oder in Schenken und Tabagien sich allen Unannehmlichkeiten solcher Oerter auszusetzen, mitunter auch wol — ach, das preßt Angstschweiß aus! — einem Durchlauchtigen Mitgliede des Pöbels seinen Hof zu machen, und Hochwohlgebornen Kärrnerwitz zu verdauen, blos um die Natur zu studiren, und mit dem Ton bekannt zu werden, der dem größesten und sonderlich in Deutschland am meisten vernachlässigten Theil der Menschheit verständlich, eindringend, und nützlich sein kann! — Wir reden aus Erfahrung, denn wir haben in alle diese sauren Aepfel gebissen, beißen noch täglich hinein, und versichern hiermit theils zu Steuer der Wahrheit, theils aus collegialischer Freundschaft zum Nutzen derer Schriftsteller, die mit uns einerlei Bahn betreten wollen, daß die vornehmen und reichen Mitglieder des Pöbels gerade die unerträglichsten — doch das thut nichts zur Sache — gerade die unheilbaren sind, an denen Moralist und Satyriker Hopfen und Malz verlieren. Edle Schamröthe haftet auf ihren Wangen nicht mehr, Ironie fühlen die Dümmlinge nicht, und gegen Geißelhiebe ist ihre Haut ein ächtes Lüker Sohlleder; denn, für Belehrung halten sie sich zu groß, für den Spott zu erhaben, und sie werden eher alles Andre glauben, als dieses, daß Jemand sich's herausnehmen könne, gegen ihr Individuum dem Satyr die Geißel in die Hand zu geben. Solche Gesichter entschädigen also für die Last sie zu studiren in keine Wege, es sei denn, daß man sie brauchen wolle, um sie andern Preßhaften, an denen noch Hülfe möglich ist, zur Warnung aufzustellen; denn für sie zu schreiben, für den Pöbel zu schreiben, das ist unter der Würde des Mannes von Ehre.

Aber vieleicht möchte Jemand glauben, dieser hülfsbedürftige Theil der Menschheit, das wir den großen Haufen nennen, sei nicht so sehr vernachlässigt, als es uns scheint? — Dieser Jemand mag immer die vielen Sittenlehren für's Volk, die Lesebücher für's Volk, die Predigten für's

Volk, die Volkslehrer, und eine Menge andrer mit dem Modewort für's Volk gestempelter Bücher citiren, die uns aus allen Winkeln Deutschlands zugefertigt werden: wir sprechen keinem dieser Werke seinen Werth ab, denn — wir haben keins derselben gelesen, so wie wir auch keins derselben in den Händen des Volks gefunden haben, so weit wir wenigstens gekommen sind, wiewol wir in den mehrsten aufgehellteren Gegenden Deutschlands lange genug weileten, und wegelangs auch etliche der düsterern zu besuchen nicht ermangelten. Mithin können wir nicht wissen, in wiefern das Volk (man mag unter diesem Modeworte den Handwerker, oder den Bauren, oder beide und noch mehr verstehen,) nach diesen Büchern gedeihet. — Und wenn wir auch etwan ein oder anderthalb Dutzend Prediger auf dem Lande kannten, die dergleichen Schriften zum Frommen ihrer Heerde in Saft und Blut verwandelten, so waren doch augenscheinlich ihre Schafe weder minder mit Räude und Pocken angesteckt, noch die Böcklein unter denselben weniger stößig. — Wie gesagt, diese Bücher mögen ihrem Inhalte nach so christlich, das heißt, so vortrefflich als möglich sein, und der Vortrag so faßlich als man ihn nur denken kann; ein Kind sogar soll Das alles begreifen können, ich habe Nichts dawider: es wird immer darauf ankommen, ob das Kind mit oder ohne Bart, das gilt gleich, sie wird lesen mögen. Und wenn das nur einzeln der Fall ist, so folgern wir daraus kurz und gut, der ernsthafte und weise Ton sei nicht für Jedermann ein brauchbares Vehiculum.

Wer die Wahrheit in einem lachenden Gewande vorzutragen weiß, der darf um Leser aus allen Ständen nicht verlegen sein. Und wenn es Leute giebt, bei denen sie so leicht in keinem andern Kleide Eingang findet, wie das bei vier Fünftheilen des Menschengeschlechts zutrifft, so ist das Berufs genug, sie unter dem Kranze von Rosen hervorlächeln, und nach dem frohen Schall einer Anglaise im Pas de Bourrée einher tanzen zu lassen. Das haben nun freilich sehr Viele versucht, aber sie ließen sich nicht genug zum großen Haufen herab, die mehrsten, weil sie nicht wollten, die übrigen vielleicht, weil sie nicht daran

dachten. Wir dachten daran, und wählten desfalls Freund Siegfried zu unserm Helden, einen Biedermann, bei dem jeder Leser sein Conto finden kann, wenn, wo Gott für sei! der gute Junker nicht unter unsern Händen verunglückt, welches offenbar unsere, und nicht des Junkers Schuld sein wird.

Freund Siegfried soll demnach, das ist unser Wunsch, jeder ehrlichen Seele Gewogenheit erwerben. Er soll dem feinen Leser gefallen, und dem großen Haufen nützlich sein. Er ist für alle Stände geschrieben. Deswegen mußten wir, wie er selbst irgendwo sagt, das Brod nach den Leuten schneiden. Jeder Stand hat seine edlen Glieder und seinen großen Haufen; (auch seinen Pöbel; aber was den betrifft vide supra;) also Jedem das Seine; für Jeden ein schickliches Vehiculum. Dem ein Epigramm, Jenem eine leibliche Platitüde, einem Dritten die blose Natur. Kindern giebt man ein Jalappenpulver am besten in einer Pflaume; Sie, Madame, schlagen es in ein Stückchen feuchter Oblate, und ein gesetzter Mann schluckt es, wie es da ist, frisch weg in einem Löffel voll kalten Wassers hinunter. Wir könnten das mit schönen Autoritäten belegen, wenn die Sache dadurch gewönne; Horaz liehe uns gern sein

Pueris olim dant crustula blandi
Doctores, elementa velint ut discere prima*).

Liehe uns nun noch Tasso sein

Cosi all'egro fanciull porgiamo aspersi
Del soave licor gl'orli del vaso;
Succo amaro ingannato intanto ei beve
E dal inganno suo vita riceve**);

dann hätten wir z. B. schon Latein und Italienisch zur Nothdurft. Griechisch, Französisch, Englisch, auch Spanisch obendrein sollte sich schon finden, wir möchtens verstehen oder nicht: aber zwei mal zwei macht vier, und wenn's mein Tage kein andrer als ein Deutscher oder überhaupt noch kein Schriftsteller gesagt hätte. Auf Fielding, und auf Smollet, der so meisterhaft das Brod nach den Leuten zu

*) Aus der ersten Satyre des ersten Buchs.
**) Aus dem ersten Gesang der Gierusalemme liberata.

schneiden weiß, haben wir uns ohnehin schon bezogen, und wir hätten bei der Gelegenheit nach Yorik, Wieland, und mehr große Männer, quos penes arbitrium est, et jus, et norma loquendi, nennen können, wenn uns dran läge zu beweisen, es sei nicht ohne Beispiel, daß ein Schriftsteller sich nach dem Fassungsvermögen seiner Leser richte, und dem verschiednen Geschmack des Publikum etwas nachgebe. Dem aber, dessen Lectüre sich nicht bis dahin erstreckt, welches vielleicht der Casus manches Recensenten sein möchte, der den Kunstrichter spielt wie Kinder Soldaten, dem könnten wir das Beispiel der Aerzte nachweisen, die nicht immer mit Zimmtöl, Magenmorsellen, und Rosenconserve, sondern weit öfter mit viel wohlfeilern und den Leckermäulchen bei weitem nicht so angenehmen Dingen heilen, weil weder Zimmtöl noch Rosenconserve Universalarzneien sind. Sie kennen die Natur der Krankheiten, und stehen nicht an, Castoreum, Asa foetida, Album graecum und noch häßlichere Dinge, wenn's Noth thut, zu verschreiben, und eben deswegen sind sie Aerzte. Und wer da glaubt, daß das schriftstellerische und officinelle Album graecum jedesmal nur Volksarznei sei, der muß mit dem Worte Volk blos jenen eingeschränkten Begriff von Handwerker und Bauer verbinden. Was uns betrifft, so sahen wir oft einen Pflüger auf seiner Pflugschar, oder einen Bettelmann am Raude eines Grabens, seine frugale Mahlzeit halten; und fast jedesmal bestand sie bei jenem aus einem Stücke Speck, einem Pfannenkuchen, oder Dergleichen, und bei diesem aus etlichen Brocken Käse und einer Rinde Brod. Derbe, aber gesunde Kost, wie man siehet. — Hergegen Schnepfendreck — mit Reverenz zu melden! — halbvermodertes Wild, Innocent*), u. s. w. wird von Königen und Fürsten goutirt; manche Dame kriegt beim Rosenduft hysterische Zufälle, um sich mit Biebergeil und Asa foetida wieder herstellen zu lassen, und in meinem Siegfried haben unstreitig das Stiergefecht und das Serail, öffentlich und auch ohne daß man sich's merken lassen will, die meisten Stimmen für sich, wiewol diese Kapitel es nicht sind, von denen ich Unsterblichkeit erwarte.

*) Ungeborne Kälber, Lämmer 2c.

Was wir mit Dem allen sagen wollen?

Nichts in der Welt, lieben Leser! Es stehet nur so da, um den Platz zu füllen.

Doch wir kamen in der That ein bischen weit aus dem Text, und da ist rasch eingelenkt das probateste Mittel wieder hineinzukommen.

Es wäre uns also, wie gesagt, ungemein leicht, den Siegfried, und würden wir so alt als Methusalah, unser ganzes Leben hindurch fortzusetzen, und wir hatten nicht übel Lust dazu. Da wir uns aber desfalls gegen das Publikum zu nichts Bestimmtem anheischig gemacht haben: so nehmen wir uns die Freiheit, sehr guten Gründen, die wir für's Gegentheil haben, Gehör zu geben, und schließen mit dem vierten Theile dermalen unsere Bude zu. Ob wir aber nicht in der Folge uns geneigt finden dürften, Skizzen aus dem Leben des braunen Mannes, oder eines andern mit Freund Siegfried mehr oder weniger in Verbindung stehenden Mannes, als da sind: mein Freund Wildmann, der biedere Oberamtmann Emmerich, die Herren von Waldheim, Herr Ferdinand Ludwig, und andre wackre Leute, oder die Geschichte des menschenfreundlichen Herrn Albrechts, oder auch die unerhörten und sehr wahrhaften Begebenheiten des guten Herrn Thomas und der sehr ehrbaren Dame Kunigunde, oder aber den Beschluß des endlosen Liedes aus unseren Papieren hervorzuziehen: Das alles lassen wir vor der Hand unbestimmt, und der Zeit, die am Ende Alles zu lehren pflegt, zur Entscheidung. Was ich beschlossen habe, ist: eine Uebersetzung der Histoire des Sevarambes von meiner Façon, die schon seit einiger Zeit auf meinem Werkstuhl ist, zu vollenden, und förderſamst herauszugeben. Mit diesem merkwürdigen und seltnen Roman, woraus manche unserer Erziehungs-, Religions- und Staatskünstler unstreitig die erste Grundlage ihres ganzen Bischens Weisheit erborget haben, ohne es zu nennen, hoff' ich dem Publikum eine angenehmere und deliciösere Schüssel aufzutischen als mit der Fortsetzung des Siegfriedbüchleins; auch hoffe ich meine Dol-

metschung desselben, und, so ich vielleicht etwas von Randglossen hinzufügen möchte, auch das noch zu vollenden, ehe noch diese beiden Theile des Lindenbergs abgedruckt sind, damit durch meine Schuld die Presse nicht feiere.

Ehe ich diese Vorrede schließe — (denn gewiß und wahrhaftig, dieses vier und dreißigste Kapitel ist nichts mehr und nichts weniger als eine sehr redselige Vorrede;) muß ich meinen Lesern noch anzeigen, daß mir, gerade wie ich dieses Kapitel elaborire, ein recht hübscher Junge zu Gesichte kömmt, der obenhin besehen für einen Zwillingsbruder unsers trauten Siegfrieds gelten möchte; heißt eigentlich Herr von Achten genannt Neunhorn, Neunohrn oder welches sein Pflegvater für's richtigste hält, Neunurn und ist nachher in der Zucht dieses guten Educators der deutsche Grandison gefirmelt. Dieser Pflegevater oder Educator, welches so zu sagen all' Eins ist, soll der wackre Professor Musäus, Verfasser der Physiognomischen Reisen sein, und würde mich, der ich seine Schriften vorzüglich liebe, beiläufig gesagt, sehr verbinden, wenn er sich in der Vollendung seines angefangnen Strumpfes durch Nichts aufhalten lassen wollte. Zwar, was die Sippschaft betrifft, so will Freund Siegfried absolut nicht dran, sie zu agnosciren, wiewol ich selbst gestehen muß, daß die beiden Junker sich für Zwillingsbrüder nicht ähnlich genug sehen, indem Herr von Neunhorn, nachdem er ein Weilchen den Visionar gemacht, und mit weißen und schwarzen Geistern conversirt, endlich aus Geschäftsscheu und Langerweile Robinsonaden erst lieset, dann träumt, dann spielt, und zuletzt in die drolligste Grandisonade ausbricht, ein treuer, gewissenhafter Nachahmer seiner Originale: dahingegen Herr von Lindenberg nie in Gefahr stand, einen Hexenproceß zu veranlassen, nie an Geschäftsscheu laborirte, er, der voll Thätigkeit, voll Größe war. Von Langerweile war er zwar nicht immer frei, aber sie durch Nachahmen vertrieben zu haben, kann man ihm eigentlich wol nicht Schuld geben. Nachahmen war überhaupt nicht seine Sache. Hervorstechen, übertreffen, weit hinter sich lassen wollte er Alles was gut, und groß, und prächtig, und edel war, oder ihm so schien: daher ließ, wo ein König schlecht-

weg Drapd'or brauchte, unser Siegfried den Seinigen noch mit Tressen und goldnen Fransen besetzen; daher hatte er seine Leibbuchdruckerei und seine Schloßavise, eine Art der Größe, worauf vor ihm noch nie ein Dorfjunker gefallen sein mag. Ich bin Edelmann so gut wie der Kaiser! das war sein Principium, von dem er ausging, und dem er durch sein ganzes Leben unwandelbar getreu blieb. Wo er nachahmte, da hatte er wahrhaftig nichts Arges draus, und ich hätte keinem Menschen rathen wollen, ihn dessen zu zeihen; er würde ihm seine Originalität sehr nachdrücklich bewiesen haben. Zuvorthun war seine Leidenschaft, oder wo das an sich nicht thunlich war, wenigstens gleich thun; er wollte blos zeigen, daß er eben das könne, was alle Monarchen der Erden, die in seinen Augen nicht viel mehr als arme Wichte waren, nur irgends vermögen; und hätt' er das jemals recht deutlich gedacht, daß Vater Friedrich so nahe an ein paar mal hunderttausend Mann auf den Beinen hatte, so hätte er zehn Mann mehr haben müssen, und hätt' er sie mit eigner Hand aus Carton schnitzen oder aus Leimen backen sollen. So war der gute edle Pommer, und bieder und brav dabei wie fast alle seine Landsleute; und wer ihn anders kennt, der kennt ihn gar nicht. — Zwar, sag' ich, wird der Herr von Lindenberg die Brüderschaft nicht einmal von der linken Seite zugestehen, dazu ist er zu sehr Herr von Lindenberg: ich aber erkläre mit desto größerer Aufrichtigkeit, daß ich mich jeder Aehnlichkeit, die ich als ein Geschenk der Natur mit dem Pflegevater des Junker Neunurn haben mag, und wäre sie noch so klein, nicht ohne Stolz freuen würde, denn an seinen Talenten erkennet man den Liebling der Musen und des Musageten. Wäre ich nicht zu eigensinnig, um wissentlich nachzuahmen, so würden, ich gestehe es frei, seine Schriften unter meinen Urbildern eine der obersten Stellen einnehmen, und meine Producte, die mir selbst mitunter ein wenig monströser, als Recht sein mag, scheinen, würden unstreitig dadurch wenigstens eine angenehmere Physiognomie erhalten. Doch ich bin unvermögend zu läugnen, daß ich meine Art des Eigensinns überhaupt, und auch an andern Menschen

liebe, obgleich ich durch ihn zuweilen meinen besten Freunden lästig werde; denn, trotz aller seiner unbiegsamen Störrigkeit, hat er mir mit mir selbst noch nie Händel gemacht; hergegen hab' ich mich noch niemals wohl dabei befunden, wenn ich ihn aufopferte. Aber da ich weder den Eigensinn, noch Eigendünkels genug habe, Rath und Tadel eines Meisters unbefolgt zu lassen, so bedaure ich um meinetwillen, daß wir beiden Strumpffabrikanten so weit von einander wohnen, er in Weimar, ich in Holstein; sonst, wenn mir sein Genie die Hand hätte bieten, und seine Kritik mich leiten können, wäre aus dem Lebensfaden meines Siegfrieds sehr wahrscheinlich ein Strumpf geworden, über den die Recensenten sich die Lunge ausgetrompetet, und, welches ganz eine andre Sache ist, die Kunstrichter selbst wol ein belohnendes Wörtchen gesagt haben könnten.

Es ist mir übrigens sehr unangenehm, daß ich aller angewandten Mühe ungeachtet, den alten Strumpf nicht zu Gesichte bekommen konnte, aus dessen aufgezetteltem Faden mein Herr Collega seinen neuen zu weben geflissen ist. Die Vergleichung beider würde mir eine sehr angenehme Beschäftigung sein, und mit Vergnügen würde ich mir sein Eignes von dem, was er an seinem Vorfahr gebessert hat, auszeichnen. Denn, schon deswegen weil ein Mann, wie Er, die Besserung übernimmt, habe ich von seinem Vorweser eine sehr gute Meinung; und lehrreich ist's immer, wenn man Acht giebt, wie ein Mann von Talenten seine eigne oder Andrer Werke poliret.

Aber es ist Zeit, dieses lange Kapitel zu schließen, dessen Geschwätzigkeit wir selbst hiemit anerkennen, damit uns nicht ein Unmündiger den Text darob lese. Und so mag denn Junker Siegfried, Herr Barthel die Alltagsfratze, Herr Süß der Hasenfuß, und wer sonst in die Geschichte des Edelmanns im Pommerlande gehöret, hier zum Frommen aller Alltagsgesichter aufmarschiren. Es ist, Gott sei Dank! nicht Jedermann gegeben, ein Feiertagsgesicht zu sein. Und, wiewol ich gern wünschte, daß mein Büchlein allen Sonntags- und Hohenfesttagsgesichtern zur Kurzweil und Belustigung gereichen möchte, so bin ich

doch nicht so eitel zu wähnen, daß ich, der ich weder ein Oster=, noch Pfingst=, noch Weihnachtsgesicht bin, (diese drei Feste feiern wir Lutheraner nur als hohe,) und nur kümmerlich am Allerheiligentage im Groß mit durchzuschleichen mir getrauen darf, daß, sag' ich, meine Wenigkeit bastant sei, zu frommen und zur Belehrung irgend eines Feiertagsgesichts schreiben zu können. Glück's genug, wenn dieses meiner Hände Werk nur hübsch vielen Werkeltagsphysiognomien ein Bischen heilsam ist. Und trifft auch das nicht zu, so tröst' ich mich mit dem Sprüchlein:

Non est in medico semper, relevetur ut aeger;
Interdum docta plus valet arte malum.

Doch möchten wir beiläufig wol rathen, daß nicht Jeder, dem etwa geläutet wird, wie dergleichen heuer wol zu geschehen pflegt, sich darum strack's ein Apostelgesicht dünke, sondern daß er wohl darauf achte, was für Hände am Glockenstrange ziehen; item, ob's Geläut oder Gebimmel sei. — Und hiermit Gott befohlen!

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Welches mit dem drei und dreißigsten zusammen hängt.

„Heute werden Sie doch Ihre Pferde 'n bischen bei mir verpuhsten lassen?" sagte der Edelmann.

Sie war eine von den schönen Seelen, in deren Gesicht ein auch nur mäßig geübtes Auge jeden Gedanken des Herzens lesen kann. Aber mit unserm Junker hatte das Nichts zu bedeuten. Er bemerkte nicht, daß die sanfteste Rosenfarbe sich über Elisens Wangen verbreitete, und daß ihr schönes Auge von einer Freude funkelte, die sie wirklich sich selbst nicht gestand. Und wie hätte er's, Alles recht überlegt, bemerken können, da wol ein Andrer als er, bei ähnlicher Stimmung des Herzens, nicht den Muth gehabt hätte, der Schönen in's Auge zu sehen? Wir wissen ja Alle, wie furchtsambescheiden erste Liebe zu sein pflegt; vor Allem Liebe, die sich selbst nicht kennt, und in keinem verächtlichen Herzen wohnt.

Elise erwiderte die Anrede des Edelmanns mit einigen

Höflichkeiten, und wandte sich gegen die neben ihr sitzende Dame: „der Herr von Lindenberg, gnädige Tante.“

Die Dame thät ihren Spruch anheben, um sich zu freuen, den Herrn von Lindenberg kennen zu lernen: aber der Herr von Lindenberg ließ sie nicht zu Worte kommen. „Aha! rief er, Gnädige Tante? Ist doch wol nicht gar Eu'r Gnaden ihre Matante, die letztens an Todes Ende liegen that? Ist's nicht so? Na, der Blix! das freut mich von Grund des Herzens, daß Sie dem Tod dasmal noch so wegschappirt sind! 's freut mich meiner Seel, so thut es! Wünsche ferner!“

So übel dies Compliment auch stylisiret sein mag, so machte doch das unbeschreiblich treuherzige Wesen, womit der Junker es vortrug, einen sehr guten Eindruck bei Matante. Sie bot alle ihre redselige Höflichkeit auf, ihm zu antworten — „Oh Schnack! fiel er ihr in's Wort; bin nicht für Kumpelmente, gnädige Frau.... All gut*)!... All gut, gnädige Frau, und überlei!....“ Aber Matante ließ sich dermalen nicht unterbrechen, sondern complimentirte rasch vom Munde weg, ohne sich durch sein wiederholtes All gut aus dem Text bringen zu lassen, bis es ihr an Athem gebrach. Und Siegfried, als er sah, daß dem Unwesen nicht zu steuern sei, bequemte sich endlich dem unbändigen Strome ihrer Rede freien Lauf zu lassen. Wie sie fertig war, trocknete er sich den Schweiß von der Stirn, zwang sich zu lächeln, und sprach: „Alle Blix, gnädige Tante, — wollt ich sagen Frau! Sie wissen Ihre Worte abscheulich schön zu setzen, das muß wahr sein. Aberst wir Soldaten, sehn Sie, was das anlangt — Na, zuhören kann ich so gut als Einer, und damit Holla. Aberst, nicht Eins in's Ander zu reden, da Eu'r Gnaden auf meinem Grund und Boden sind, müssen Sie doch 'n bischen sehn, wo ich zu Hause bin? Hä?“

Die Damen wollten einige Einwendungen machen, aber der Edelmann ließ keine Ausrede gelten. „Ich war auch mal auf Reisen, sagten Seine Gnaden, sehen Sie, und da kam ich in ein Dings von Stadt oder so, da sie

*) Schon gut.

mich nicht 'nein lassen wollten, wenn ich nicht erst sagte wer und woher. Aberst verstehen Sie, ich reiste inconeto oder wie's heißt, und dann ist's nicht Kustühm seinen Namen zu sagen. Und bumps gingen hinter mir und vor mir die Schlagbäume nieder. 'S mag dort zu Lande wol so Manier sein, und damit gut! Hier in meinem Lande will ich's Manier machen, daß Eu'r Gnaden und Ihre Matante nicht durchreisen sollen, ohne bei mir auszuruhen, und damit gut! — Fahr zu, Kutscher! — Und wenn Eu'r Gnaden mir nun einen Gefallen thun wollen, so reisen Sie hübsch alle Tage durch, die Gott am Himmel werden läßt. — Vorwärts, Kutscher!"

Dieses war vielleicht eine der längsten Reden, die unser Freund bis dahin jemals an Menschen gehalten hatte; aber wir fürchten, er hält sie künftig noch länger.

Der Kutscher gehorchte dem Edelmann, da er von seinen Damen keinen Gegenbefehl hörte, und der Edelmann sagte einem seiner Bedienten etliche Worte in's Ohr, der sogleich im schärfsten Galopp vorausjagte; er selbst aber, der Junker, curbettirte gar stattlich neben dem Kutschenschlage her.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

In welchem ein Ungewitter aufsteigen könnte.

Man kann sich's leicht vorstellen, daß der Herr von Lindenberg an der Seite des Wagens ritt, an welcher Elise von Wellenthal saß, und daß er sein Bestes gethan habe, sie zu unterhalten. Dieser letzte Umstand wollt' ihm freilich nicht so recht von statten gehn, weil zufolge der schlechten Erziehung, die man ihm angedeihen lassen, jedes Fach seines Gehirns entweder leer oder mit Alfanzereien möbliret war. Und der erste Umstand war freilich gut genug, aber aus Ursachen, die ihm selbst nicht bekannt waren, dem guten Junker nicht völlig behaglich. Doch der Instinkt — Gestehen wir, meine Herren, daß es mitunter um den Instinkt kein übles Ding sei! Ohne ihn, der hier die Stelle der Vernunft gar glücklich vertrat, wäre der Edelmann bis auf sein Schloß in seiner Unbehaglichkeit

geblieben, ohne einmal zu wissen, was ihm eigentlich unbehaglich war. Und Alles wol erwogen, sehe ich nicht, was jemals in einer Seele, die so gut, und edel, und groß als Siegfrieds Seele, aus des Schöpfers Hand hervorging, der Instinkt schaden könne? — Der Instinkt also kam ihm zustatten. Sie waren gerade an einem Scheidewege — Nicht am Bivio Herculis, von dem ich hier viel Schönes sagen könnte, wenn nicht auch Schönes sagen seine Zeit hätte, weswegen ich mich kecklich auf den weisen König Salomo berufe, der das Ding verstand. — Der Scheideweg, von dem hier die Rede ist, streckte seine beiden Arme dem Schlosse des Edelmanns zu, nur mit dem Unterschiede, daß der eine ziemlich gerade, mithin kürzer war, der andre aber vermöge seiner Krümmung die Pilger durch den Forst Seiner Gnaden, dessen wir im ersten Kapitel dieser sehr wahrhaften Geschichte rühmlichst gedachten, und durch das Dorf Lindenberg, folglich per ambages nach dem Schlosse, und von da weiter in die Welt führte.

„Ne! hierher!" riefen Seine Gnaden dem Kutscher zu, der den geradesten Weg einlenkte. „'S ist Eu'r Gnaden doch recht, daß ich Sie den lustigsten Weg führe?"

Dagegen hatten die beiden Damen im Wagen nun freilich nichts.

In wenig Minuten waren sie am Forst. In der ganzen weiten Schöpfung giebt es schwerlich eine reizendere Gegend als diese, das kann ich beschwören und bewetten, dem am Ufer des Rosenbachs in jenem Winkel des Hains, wo sich die Aussicht nach S*** öffnet, so manche einsame Stunde heiter und sanft wie die silberne Welle des lieblichen Baches dahin floß. Wäre ich wie mein Collega Miller zu Ulm, so ließ ich diese Gelegenheit, ein Gemälde anzubringen, nicht vorbeigehen. So aber tröst' ich mich damit, daß dem Leser der Auf- und Untergang der lieben Sonne, und die Rosenwolken, und der freundliche Mond, der sich in krystallnen Fluten spiegelt, während Philomele einen Ohrenschmaus giebt, und das azurne Gewölbe, und die schönen grünen Bäume, sammt dem bunten Schmelz der Wiesen, worin Heupferdchen hüpfen

und -- Frösche quaken, und allen dahin gehörigen Gegenständen, jedes für sich, und alle mit einander schon wenigstens zehntausend mal gut und schlecht geconterfeiet sind. Daher begnüge ich mich zu sagen, daß, wenn das Paradies im Pommerlande gelegen hätte, dieses ohne allen Widerspruch die rechte Stelle gewesen sein müßte; und wäre dieser kleine aonische Winkel mein, so möchte den ganzen Rest der Welt meinetwegen hinnehmen wer Lust hätte sich mit dem Plunder zu beladen.

Der Edelmann hielt seinen Hengst, und trug den Damen an, zu Fuße durch seinen Forst (denn anders nannte er das mäßige Gehölz nie) zu spaziren; und fürwahr man hätte keine Füße haben müssen, um hier nicht lieber zu gehen als sich in einer Schachtel schleppen zu lassen. Er gab sein Pferd einem seiner Bedienten, hob die Baronne und ihre Tante aus dem Wagen, dem er am andern Ende des Forstes zu warten befahl, und schlenderte dann, die beiden Damen am Arm, immer in's Dickicht hinein.

Ein ganzes Gebirge schien ihm von der Seele gewälzt zu sein, als er Elisens Hand berührte; als ihr schöner Arm auf dem seinigen, so nahe bei seinem Herzen ruhte! Ihm war so leicht, so wohl, als einem Kinde, das die schwere Erwartung der ganzen Christwoche überstanden hat, und sich nun am Weihnachtabend im glücklichen Besitz seiner Zuckerpuppen, Steckenpferde, Aepfel, Nüsse, Honigkuchen, und aller Siebensachen siehet, womit wir (ohne Application auf den Edelmann im Pommerlande sei das gesagt) so muthwillig den Magen, und auch sehr oft unvermerkt den Charakter unsrer Jugend verderben.

Und daß er sich so wohl, so leicht um's Herz befand, daran war weder Vernunft noch Kunst Schuld, sondern einzig und allein der Instinkt hatte ihm dazu verholfen.

Zwar würde es ihm noch weit leichter gewesen sein, wenn an seinem rechten Arm keine alte Matante gebaumelt hätte; aber dem Dinge war nicht abzuhelfen, und er mußte sich's gefallen lassen, daß Gott keine Rose ohne Dornen zu schaffen für gut fand.

Er verlängerte den Weg geflissentlich, ohne zu wissen, daß er's in der Absicht that, Elisen nur desto länger zu

führen. Er schlich allen Krümmungen des Rosenbaches nach; zeigte hier die Stelle, wo Türk einmal den Hasen greifen thät; zeigte dort die allerdickste Eiche seines ganzen Forstes; zeigte mehr als er selbst wußte und kannte.

Endlich aber, wie denn zuletzt Alles ein Ende nimmt, nahm doch die Promenade ein Ende, weil die Gesellschaft sich viel früher, als es dem Edelmanne lieb war, an der Stelle befand, wo der Wagen ihrer wartete. Die Damen stiegen ein, die Kammerjungfern kletterten hinterdrein, der Edelmann schwang sich auf den leichtfüßigen Hengst, und der Zug ging im leichten Trabe nach der Burg. Hier war, vermittelst des vorangeschickten Bedienten, Alles in Bereitschaft: die ganze zahlreiche Livree des Junkers in Gala! die Prunkzimmer geöffnet! die Ueberzüge von den drapd'ornen Sophas und Stühlen heruntergethan! kurz, alles comme il faut; sogar die Hunde Seiner Gnaden hatten ihre blausammtnen Halsbänder mit Silber gestickt um, als wenn's des gnädigen Herrn Namenstag wäre. Der Hausmarschall stand in seiner reichen silbernen Schärpe an der großen Thür des Schlosses, und auf der obersten Stufe die beiden Läufer Seiner Gnaden, welche Hochdieselben erst kürzlich, und zwar lediglich in der Absicht zugelegt hatten, die Societätsprocession künftig dadurch zu verherrlichen. Mit Einem Worte, Alles war so festlich und stattlich, daß sich's in drei Kapiteln nicht beschreiben ließe; aber man muß auch gestehen, daß der Haushofmeister, der Kastellan, die Silber- und Garderobediener, und was nur Hände und Füße besaß, sich weidlich getummelt hatten.

Seine Gnaden führten die Damen in einen schönen Salon. „Na, willkommen hier! Ich wohne noch so ganz handlich, wie Sie sehen. Dies und Das könnte wol 'n bischen anders sein, aberst ich schlage auf so was nicht groß. Wenn's man kummohd ist, sehn Sie, so ist mir's recht. Aberst verstehn Sie, kummohd muß Alles bei mir sein, so muß es; und will's Gott, ist es das auch."

In der That ist die Burg des Junkers, wie mir jeder Kenner, der sie sah, bezeugen muß, ein Gebäude im edelsten Styl. Die verstorbne Frau Obristlieutenantin hatte

sie in den letzten Jahren ihres Lebens von Grund auf funkel nagelneu gebauet, und Risse und Baumeister dazu aus Rom verschrieben. Sie hatte die ganze Erbschaft eines alten Geizhalses von Onkel darauf verwandt, und wenn ja das Schloß einen Fehler hat, so ist es die hochgetriebne Pracht; doch auch dieses nur in den Augen Derer, die das ungeheure Lindenbergsche Vermögen nicht kennen. Was uns betrifft, so sind wir der Meinung, Eins und Andres könne wol noch einen Zuwachs von Pracht leiden. So haben wir immer daran getadelt, daß die Thüren nur von Holz, und nicht von Bronze sind.

Elise von Wellenthal hatte so viel Verstand und Geschmack als Schönheit. Sie lobte Alles, weil es wirklich Lob verdiente, und der Junker war so zufrieden, als er Zeitlebens nicht gewesen sein mochte.

Tante Emerentia mußte ebenfalls gestehen, der Herr von Lindenberg wohne g r a u s a m s c h ö n, und sein Ameublement sei erstaunlich süperb; und es sei ihr furieusement l i e b, einen so g e w a l t i g a n g e n e h m e n Ort gesehen zu haben — und wie der Ocean ihrer Redseligkeit denn weiter in voller Flut einher brausete.

Wir müssen unsern Lesern, obwol es noch fast zu früh am Tage ist, ein Geheimniß eröffnen. Der Baron Wellenthal hatte seine Wittwe in traurigen Glücksumständen mit zwei sehr jungen Kindern, und auf's äußerste verschuldeten Gütern hinterlassen, das haben wir schon im zweiten Theile irgendwo gesagt. Tante Emerentia war reich, und hatte Elisen zwar lieb, aber doch ihre Louisd'or noch ungleich lieber. Indessen war Tante Renzchen Elisens einzige Zuflucht und Stütze, und die alte Dame fand auch bei genauer Haussuchung eine kleine Dosis guten Willens in ihrem Herzensschrein, sich Nichte Lieschens treulich anzunehmen, so viel sich nehmlich ohne einigen Aufwand thun lassen würde. Diese letzte Klausel verschloß sie freilich tief in gedachtem Schrein ihres Herzens, es war aber dem ungeachtet eben so gut, als trüge sie solche auf ein Brett geschrieben vor der Brust, sintemal und dieweil Tante Renzchens Anhänglichkeit an ihren Mammon notorisch genug war.

Elise war obgedachter maßen zu ihrer sterbenskranken Tante gereiset, und Matante hatte es blos der sorgfältigen und durch keine Beschwerlichkeiten zu ermüdenden Pflege dieser edlen Nichte, die doch ihre einzige Erbin war, zu danken, daß sie dem Tode entging. Jetzt reiseten die beiden Damen nach Elisens Gütern, wohin der homme d'affaires schon voraus gegangen war, denn die Absicht bei dieser Reise war doppelt: einmal, die Gesundheit der alten Dame durch Veränderung der Luft vollends herzustellen; und dann, den wahren Zustand des Wellenthalschen Vermögens zu untersuchen, und auszufinden ob's möglich sei, wenn Nichte Lieschen mit ihren beiden Kindern zu Tante Renzchen zöge, mithin die Kosten des Hausstandes völlig ersparet würden, bei einer redlichen Administration, oder, nach Befinden der Umstände, bei Verpachtung der Güter, dieselben nach und nach aus den Schulden zu reißen, und den Kindern zu erhalten. Der Mann, der zu ihrem Glücke der beiden Damen Rathgeber in wichtigen Dingen, und ihr homme d'affaires war, hat schon die Ehre unsern Lesern einigermaßen bekannt zu sein: es ist kein andrer als der braune Mann, von dem wir in unserm funfzehnten Kapitel ein Langes und Breites geschwatzt haben. Nahm er sich übrigens ihrer Geschäfte an, so that er das nicht für die Gebühr, denn dieser seltsame Kopf kannte die Würde des freien Mannes und der Menschheit zu gut, als daß er irgend Etwas, das nicht sein unmittelbarer Beruf war, für die Gebühr hätte thun können. Was er etwan an Talenten, an Vermögen, an Ansehen, an Kräften vermochte, Das alles, so wenig oder viel es war, stand jeder redlichen Seele zu Gebote; und er hielt dies und mehr für so unbedeutend, so ganz für Menschenpflicht, daß man sogar durch bloße Danksagungen ihm schon lästig fiel. Manche hielten diese wahre altdeutsche Denkart für Stolz — oder eigentlicher zu reden, für Hochmuth, Andere für Schöngeistelei*), und das ließ er ruhig geschehen, ohne ein Wort

*) Dies ist ein Modeausdruck, womit heutiges Tages die Gens du ton alles Gute belegen, dessen sie sich nicht fähig fühlen.

darum zu verlieren; er wußte, daß andrer Leute Meinung ihn weder besser noch schlechter mache. Doch das im Vorbeigehen, und nun zu unserm Geheimniß; denn vom braunen Manne denken wir zu seiner Zeit noch viel zu reden, ist's nicht in diesem Buche, so ist's in einem eignen. Auch ist die seltsame Kette seiner Schicksale, Alles wohl bedacht, wol ein eignes Buch werth, so wie wir mit unserm Geheimnisse ganz füglich ein frisches Kapitel befrachten können.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

In welchem das Ungewitter wirklich aufsteigt.

In dem Königreiche Hispania, so vor Alters Iberia hieß — welches Ew. Gnaden nicht mit Hibernia zu verwechseln geruhen wollen, denn Hibernia heißt noch heutiges Tages Irland zu Deutsch! — also in dem Königreich Hispania, folglich im Gesichte Europens, lebte einmal — es ist noch so gar lange nicht her — ein Edelmann (alle meine Autoritäten sollen, wo möglich, künftig ihre seize quartiers haben, et cela pour cause), der mit Titel, Tauf- und Zunamen Dom Juan de Mathos Fragoso benamset war. — Das war ein Hyperbaton, meine Herren! — Verstehen Sie mich recht, ein Hyperbaton, keine Hyperbole, denn das ist gar ein ander Ding, wiewol beide darin überein kommen, daß beide, selbst in Freund Cicero's Munde und Schriften, sehr oft ein paar abgeschmackte Dinger sind. — Dieser Edelmann Dom Juan de Mathos Fragoso hatte sein bescheiden Theil Menschenkenntniß, die er hin und wider in gar feinen Sprüchlein anzubringen geflissen war. So sagt er z. E. irgendwo Etwas, das in treulicher Dolmetschung lautet, wie folgt:

„Die Reichen sind alle unter einander verwandt,
„weil sie alle einerlei Blut in ihren Kasten haben."

Ob die Menschenkenntniß dieses Cavaliers sich auch bis diesseits der spanischen Grenzen erstrecket habe, weiß ich nicht gewiß; ob die Menschen dies- und jenseits, sich in allgemeinen Familienzügen ähnlich sind, lasse ich hier un-

erörtert; und ob Dom Juan selbst reich war, darum hab' ich mich nie bekümmert, wiewol ich es eben nicht vermuthe, indem er ein Schriftsteller war: aber das weiß ich, daß ich ihn deswegen anführe, damit sein Sprüchlein, wofern es eine Impertinenz wäre, auf Rechnung Dessen komme, dem es gehört. Denn, wie aller Welt bekannt ist, habe ich viel zu tiefe Ehrerbietung vor dem Reichthum, als daß ich seinen Besitzern eine Interpertinenz zu sagen mich unterwinden könnte. Vor allen bewundre ich diejenigen Reichen, und verehre sie als Wesen höherer Art, die den Heldenmuth hatten, ihre Schätze vom Schweiß des Tagelöhners abzuschäumen, aus dem Blute der Wittwe, aus den Thränen der Waise, aus den Seufzern eines ganzen Volkes zu destilliren, oder aus dem letzten Bissen des Dürftigen herauszupressen. Diese sind's, die unter den übrigen Reichen hervorstrahlen, wie Phöbe Diana unter der ganzen Sterncanaille. Denn was die Schäker betrifft, die durch ein oder etliche wol überlegte Falliments ihre Schafe auf's Trockne gebracht, oder durch Zolldefraudationen, Contrebande, Agiotage, zu leichtes Gewicht, und betrügliches Maß bei schlechter Waare, und solcherlei zum Handwerk gehöriges Klimpern Etwas zusammengekratzt haben; was, sag ich, diese und ihresgleichen betrifft, so sind's armselige Lumpe, die nicht einmal so viel Stärke der Seele haben, als die großen Männer, die den zeitlichen Segen auf Landstraßen, in hohlen Wegen, Waldungen u. s. w. mit Dolch und Pistol in der Faust, voll edlen Trotzes gegen Rabenstein und jene fatalen dreibeinigten Hölzer zu erringen wissen. — Und jene Leute, die Nichts weiter als das mühselige Talent haben, durch wohlangewandten redlichen Fleiß, Arbeit, Verdienste, Gelehrsamkeit rc. reich zu werden, oder jene, deren glückliches Talent es war sich reich zu heirathen oder zu erben, — nun! an denen sehe ich nichts besonders Ehrwürdiges; vielmehr kenne ich unter ihnen so kleine Geister, die ihre Freude dran haben, Künste aufzumuntern, Verdienste zu belohnen, den Unterdrückten zu schützen, Thränen abzutrocknen, der Menschheit und dem Vaterlande Ehre zu machen, und was derleichen geldversplitternde und kostspielige Kindereien

mehr sind, bei deren blosem Register einem starken Geiste Ekel und Erbrechen — mit Reverenz zu melden! — anwandeln möchte, und Obstructiones mancherlei Art — gleichfalls mit Reverenz zu melden! wirklich anwandeln.

Doch der Geist meines hochadligen Collegen, des weiland hochwohlgebornen Herrn Dom Juan de Mathos Fragoso klopft mir auf die Finger und zupft mich, als wär er mein Apoll, beim Ohre. Ist er besorgt, daß ich seines Sprüchleins vergesse? Wollen ihm lieber die Sorge benehmen.

Alle demnach und Jede, die entweder Dom Juan's Anmerkung für wahr halten, oder zu der von ihm ausgefundnen Sippschaft gehören, alle Diese, und, wenn sonst, wie ich gewiß weiß, unter meinen Lesern Leute von geschnäuzter Nase sind (wie die Lateiner es gar sublim zu nennen wissen, auch diese werden mein Geheimniß schon längst durchgeschauet haben. Denen Uebrigen aber, die entweder kein Fazolettchen zur Hand haben, um sich das Näschen zu schnäuzen, oder Denen Bemerkungen von Dom Juan's Gepräge böhmische Dörfer sind, verkündige ich hiermit, daß Tante Renzchen gleich in dem Augenblick, da Nichte Lieschen ihr im Wagen des Herrn von Lindenbergs Namen nannte, den erhabnen und eines vollblütigen Kastens würdigen Gedanken dachte: „Wie, wenn Nichte Liese und Nachbar Siegfried ein Pärchen würden, so brauchtest Du Nichte Liesen und ihre Krabben nicht zu füttern? Drei Menschen fressen im Jahre doch schon was weg; und so etwan ein Kammermensch und einen Kerl muß sie doch Ehren halber beibehalten, das sind fünf unnütze Mäuler...."

Wir wissen nicht wörtlich, was die alte Dame weiter dachte. — Lieber Himmel! sie war im Denken so wortreich als im Reden! — und wir würden auch das Gesagte nicht wissen, wenn sie selbst es nicht beim Auskleiden der tugendbelobten Jungfer Lore, die ihre Kammerjungfer und das Schatzkästlein ihrer Geheimnisse war, zu treuen Lippen anvertrauet hätte. Jungfer Lorchen hatte nun freilich wol in den acht oder neun und dreißig Jahren ihres jungfräulichen Lebens, von welchen sie zwar nie mehr als acht und zwanzig eingestand, ein Geheimniß verschweigen

gelernt, — in so ferne nämlich, daß sie nie geradezu aus der Schule schwatzte, welches allerdings für eine Person vom schönen Geschlecht, die neun und dreißig Jahr alt und Kammerjungfer ist, unerhört viel sein mag. Aber Jungfer Lore hatte doch so einen Methodum, was sie wußte und wollte, unter die Leute zu bringen. Sie rühmte sich eines ungemeinen Scharfsinns, Scharfblicks, oder wie man es nennen will, uns gilt's gleich; so einer gewissen Gabe flugs am Strumpfe zu sehen, ob das Bein schief sei. Wenn also ihre Gnädige ihr einen Vorsatz, einen Entschluß, oder auch nur einen recht lebhaften Wunsch entdeckte, und nur nicht absolut von spanischen Schlössern die Rede war: so pflegte die schöne Leonore Dergleichen sehr gern ihrem guten Freunde, dem Sieur Bouillon, auf den sie in allen Ehren ein Auge hatte, als ihre eigne Muthmaßung im Vertrauen mitzutheilen. Und ging die Sache dann in Erfüllung, so that sie mit einem: Hab ich das nicht längst gesagt? Das sah ich lange zuvor! mächtig breit. Aber Sieur Bouillon, der nicht weniger und nicht mehr war als Tante Renzchens Koch, und unter uns gesagt, weder in Ehren noch in Unehren ein Auge auf Jungfer Lore hatte, war ein pfiffiger Schlaukopf, und kannte die Quelle sehr gut, aus der Lorchens Scharfblick jede Muthmaßung schöpfte, die er denn auch, nicht für Muthmaßungen, sondern für das was sie waren, Försters Hannchen, die ihm in's Auge stach, aufschüsselte, um die Braten- und Tortenschnitte, die er ihr brachte, damit zu würzen. Und Försters Hannchen, welcher Monsieur Bouillon nicht in's Auge stach, die aber seine Leckerbißchen gern aß, theilte diese und seine Neuigkeiten mit dem Jägerburschen Matthies, der den geheimen Nießbrauch ihres Herzens hatte. Matthies behielt sein Part Leckerbißchen für sich und theilte die Neuigkeiten mit seinen Kameraden, und auf diese Art circulirten Tante Renzchens Geheimnisse erst in ab- dann in aufsteigender Linie bis zum Amtmann, von dem ich das Geheimniß, das ich meinen Lesern mittheilte, in Erfahrung gebracht habe.

Wir verließen Tante Renzchen, als sie dem pommerschen Edelmanne die mit unzähligen Gewaltig, Entsetzlich,

Grausam u. s. w. die sie dem Monosyllabo Sehr substituirte, durchnähete Versicherung gab, daß sein Schloß ein recht schönes und prächtig meublirtes Schloß sei.

Siegfrieds großes Vermögen war landkundig wie seine Eigenheiten, und auch die alte Dame hatte von beiden Dies und Jenes vernommen. Die letzteren waren Dinge, die sie der Erwägung nicht nöthig hielt, wenn nur das erste seine Richtigkeit hatte. Und daß Dem völlig so wäre, davon überzeugte sie der herrliche Zustand des Gutes, die sichtlichen Merkmale der Wohlhabenheit, die ihr, wie sie durch's Dorf Lindenberg fuhr, an jedem Hofe, an jeder Hütte und ihrem Bewohner sogar, in's Auge fielen; endlich das schöne Schloß selbst, dessen fürstliches Ameublement, und die zahlreiche prächtig gekleidete und fettgemästete Livree, kurz, Alles, was sie sah. Neuerlich hatte sie keiner solchen Augenweide genossen. Alles Das bestärkte sie in ihrem Wunsche, Elisen zur Frau von Lindenberg zu machen, und verursachte, daß sie in ihrem Herzen den Tag, die Begegnung des Junkers, seine halb gewaltsame Einladung, ihren ersten flüchtigen Gedanken im Wagen, ja selbst ihre Krankheit, als die ungefähre Veranlassung der Bekanntschaft, segnete.

Die schöne Elise, ihres Theils, sah von allen Dem, was ihre Tante sah, nicht viel. Dafür bemerkte sie, ohne anfänglich zu wissen, daß sie das that, die edle Gestalt und den reichen Wuchs unsres Junkers, seinen königlichen Gang, seine majestätische Stellung, die Größe in dem Blick seines funkelnden blauen Auges und in seinem ganzen Wesen, die unbeschreibliche Gutmüthigkeit, die sich schlechterdings in Alles mischte, was er sagte und that, selbst in seinen Unwillen über die unausstehliche Redseligkeit der Tante und über die quälende Sündflut von Complimenten, die ihren veilchenfarbigen Lippen entströmte! In Dem allen war das herrliche Weib verloren. Ach, und sie fand sich nur wieder in dem glühenden Wunsche, daß diese vortreffliche Anlage nicht so ganz hätte verwahrloset sein mögen.

Junker Siegfrieds Herz war wie ein Vögelchen in der Luft. Freilich war er schlechterdings nicht im Stande, sich desfalls im mindesten Rede zu stehen, aber er dachte auch

auf zehntausend Meilweges nicht daran, daß er sich nur einmal darob zur Rede ziehen könne.

So standen die Actien, als wir uns gegen das Ende des vorigen Kapitels voller Vertraulichkeit an den Leser wandten.

Tante Emerentia zwirnte noch immer fort, als Seiner Gnaden homme de chambre herein trat, und einen kleinen Bückling machte. Der Junker wußte von Kindesbeinen an, was dieses Ceremoniel in seinem Hause bedeute; unsern Lesern aber, die es wahrscheinlich nicht wissen, geben wir die Nachricht, daß es gerade so viel sagen wollte, als wenn anderwärts zur Tafel geblasen, geläutet, oder gerufen wird: Monsieur est servi. — Weiter Nichts. Unser Edelmann führte demnach die Damen in ein andres Zimmer, wo sie eine Collation bereit fanden, die für die Kürze der Zeit, und das völlig Unerwartete eines Besuchs, ungemein artig war.

Tante Renzchen konnte sich an der Pracht und dem Ueberfluß des Silbergeschirrs nicht satt sehen. Sie sah natürlich aus wie die Frau eines Wucherjuden oder Pfandverleihers, die ein Pfand, worauf ihr Mann im Begriff ist ein Drittel des Werths gegen zwölf oder sechzehn vom Hundert zu leihen, mit den Augen zu wägen scheint, ob's auch wirklich zwei Drittel über's Darlehn werth sein möchte?

„Na, sagten Seine Gnaden, Frau Nachbarin! Na, gnädige Tante — Frau wollt' ich sagen! — Ich weiß auch wiß und wahrhaftig nicht, wie mir die Tanterei immer in die Quere kömmt! — Nehmen Sie dar so, wie's in der Hast hat sein können, mit fürlieb."

Die Damen genossen einige Erfrischungen. — „Alle Blix! rief der Edelmann plötzlich, es crappirt mir meiner Seel, daß Sie nicht heute früh gekommen sind! Hagel noch mal, das ist Schade! Hätten dar 'n bischen Bullenfechten sehen können, das war wiß und wahrhaftig was captales, so war es! Mein Prätendent Lectoris wollt' auch sein Stückschen machen und 'n Bullen cappeniren, aberst der Blix, das ging faut, so that es! 's hat ihm 'n bischen in die Bude geschneiet! Na, 'n andermal wird er's wol anders machen, hä?"

Den Damen war das Griechisch. Sie baten sich Erläuterungen aus.

„Sieh mal! Wissen nicht, was 'n Bullenfechten ist? Wills Eur Gnaden sagen. Das ist so wie 's Seine Patragische Majestät hat, und der König — da — in Madrid, oder wie's Dings heißt. Unsre Könige hier in Deutschland haben so was nicht. Sehen Eur Gnaden, das ist der ganze Kram."

Das Frauenzimmer sah, trotz dieser sehr deutlichen Erklärung noch nicht heller in der Sache.

„Der Blix, gnädige Frau, hätt' ich man 'n bischen Kreide hier, oder 'n Bleistiften, 'ch wollt 's Ihnen vormalen als zwei mal zwei vier ist, so wollt ich. Denn sehen Sie, da ist so 'n Dings von Holz gebauet, daß die Bullens — Sie wissen doch, was 'n Bulle ist? Hä? Das ist so 'n Ochs, der noch 'n bischen böser ist als 'n Ochs, je toller je besser. Also will ich man sagen, daß die Bullens nicht wegschappiren können. Und wenn denn nu der Bulle mit der größten Parfors rauskömmt, aus seinem Stall mein' ich, und kömmt in das hölzerne Dings, so sitz ich dar und sehe zu, und da sind Leute, die fechten mit dem Bullen, bis er caput ist, und damit holla."

Tante Emerentia declarirte mit Schaudern das Fechten für halsbrechende Arbeit, und meinte, das Zusehen sei das Beste bei der Sache.

„Hm! meint Eur Gnaden das? Nee, mein Seel, das Zusehen ist fürwahr kein Spaß, so ist es. Eur Gnaden sollte man mal sehn, wie so 'n arm Beest sich quält, eh' es verreckt, 's Zusehn sollte Ihnen wiß und wahrhaftig vergehen. 'S ist dafür immer noch besser, selbst bullenzufechten; da kann Einer denn doch denken: Ich oder Du! und wehren sich seiner Haut, und denn kanns Einem vielleicht wol gar freuen, wenn der Racker von Bullen crappirt. Denn so 'n Bulle ist 'n Flegel, so ist er, und wenn man nicht kurz mit ihm umspringt, so wehrt er sich, meiner Seel, als nichts Gutes! Davon kann mein Lectoris ornari ein Liedchen singen, dem ist sein eines Bein vor die Hunde. Eur Gnaden können das selbst mal sehen, wenn ich mal wieder bullenfechten lasse."

Die sanfte Elise verbat sich's. Beides, sagte sie, die Leiden der Thiere und die Gefahr der Menschen würde sie nicht, ohne selbst zu leiden, ansehen können, wiewol sie gestände, daß letztere Gefahr verdienten, da sie sich zu Peinigern und Mördern friedfertiger und schuldloser Geschöpfe aufwürfen. —

Aus diesem Gesichtspunkte die Sache anzusehen, war unserm Junker bisher nicht eingefallen. Jetzt schämte er sich innerlich, selbst der Mörder eines unschuldigen Thieres geworden zu sein, und es war ihm nur lieb, daß ihm davon kein Wort entfallen war.

Mich wundert's, fuhr die reizende Baronne fort, daß der Herr von Lindenberg, von dessen schönem und großem Herzen das ganze Land spricht, an so grausamen Spectakeln Vergnügen finden können.

„Nee, fürwahr? Thut's ganze Land von mir sprechen? Ist mir lieb, meiner Seel! Aberst, daß Sie dar sagen, Frau Baronessinn, daß ich ein Vergnügen daran habe, solche Spitakels zu sehen, so kann ich wol sagen, sehen Sie, daß das Vergnügen nicht weit her ist, so kann ich. Denn was das betrifft, verstehn Sie, so thu ich das just nicht darum, aberst weil mich's crappirt und thut, daß der Musche König von Patragall oder gleichviel wie er heißt, vor unser Einem was voraus haben will. Ist er 'n ältrer Edelmann als ich, hä? Nee, mein Seel! Ich kann so gut Bullenfechtens geben als er, daß er das man weiß, und 'n bischen goldne Lappen mit Tressen und Klunkern d'ran aus meiner Luke bummeln lassen, was das betrifft, als so Einer, so kann ich und damit holla. Sehn Sie, gnädige Frau, das ist der ganze Kram. Und wenn er alle Jahr bullenfechten läßt, so kann ich's alle Monat thun: und wir wollen sehn, so wollen wir, wer's am längsten aushält. — Aberst Eur Gnaden rühren ja fast Nichts an? Das kömmt vom Schnacken. Lassen Sie sich nicht nöthigen; wir sind ja Nachbarn und Nachbars Kinder — wir wenigstens, Frau Baronessinn; denn was Ihre Matante anlangt, so ist das zur Nachbarschaft wol 'n bischen weit hin, aberst es soll mir lieb sein, wenn die gnädige Frau thut, als wenn ich ihr nächster Nachbar wäre.

Lassen Sie sich's schmecken, ich bitte Sie, und nehmen Sie so dasmal fürwillen, will ich man sagen. Wollen sehen, ob wir's auf den Abend besser machen können."

Die Damen protestirten sehr gegen Alles, was der Abend hier mit sich bringen könnte, und baten um Erlaubniß sich empfehlen zu dürfen.

„Empfehlen! denke doch! Erlaubniß! Nee, alle Blix, wenn's dar uf Erlaubniß ankömmt, ein Schelm der sie all mein Lebstage giebt! Und denn so sind Ihre Pferde längst ausgespannt alle sechs, so sind sie; und ehe das wieder in die Reihe kömmt*), ist's stickendunkel. Oder haben S' wol Lust zu verhageln und zu versaufen? Kucken S' man mal aus dem Fenster; 's wird, meiner Seel' 'n captale Brausche werden, wenn das aufkömmt. Kann wol 'n Christenmensch in so 'n Bullerwetter fahren, hä? Nicht cumpabel, mein Seel!"

Wirklich stieg ein schweres Gewitter auf, und gerade aus der Gegend, wohin die Damen mußten. Es blitzte schon in der Ferne, und versprach so zu werden, daß Brockes und Siegwarts Klostergeschichte ihr Latein bei der Malerei verloren haben würden.

Elise bestand dennoch auf den Abschied, und hoffte, da sie nur eine kleine Stunde zu fahren hätten, wol noch vor Ausbruch des Gewitters zu Hause sein zu können. — „Sind hier auch in keiner Scheune!" riefen Seine Gnaden lachend. „Wiß und wahrhaftig, ich heiße nicht Siegfried, wenn das nicht das vernünftigste Bullerwetter ist, das ich mein Lebtestages erlebt habe!" — Und Tante Emerentia äußerte eine so heftige Furcht vor Gewittern, daß wir, wenn die gegenwärtigen Donnerwolken höher steigen sollten, sehr verlegen sind, wie wir die Dame vor einer Defaillance bewahren können. Wir können übrigens nicht erhärten, ob diese Furcht sich von einem Erziehungsfehler, oder erst vom Augenblicke datirte: genug, daß wir unsern Lesern ein für alle

---

*) In de Reeg kamen, In de Reeg springen sind holsteinische Ausdrücke. Jener bedeutet: Fertig werden; in Ordnung kommen. Dieser: An die Hand gehen; behülflich sein. Sie sind hergenommen von Feuersbrünsten, wo die Leute vom Feuer bis zum Wasser in zwei Reihen gestellet sind, die vollen Eimer hin, und die leeren aus einer Hand in die andre zuruck zu schaffen.

Mal den Faden anhanden gegeben haben, der sie in ihrem Urtheil über Matante nicht irre leiten kann.

Das Ende vom Liede war, daß Tante Renzchen sich so lange fürchtete, und Elise so lange vor dem Gewitter nach Hause zu kommen hoffte, bis Platzregen, Hagel, und gute rollende Wetterschläge das Urtheil sprachen, daß es unvernünftig sein würde, in solcher Witterung eine Meile Weges zu fahren. „'S ist mir, meiner Seel! mal selbst gearrifirt, sagte der Junker, daß mir bei so 'nen Spitakel die Pferde Heidi gingen. Und aparti da Eur Gnaden durch's Holz*) müssen! — Und denn denken Sie mal, wenn Ihrer Matante was zustieße, daß sie flau**) werden thät, und beschwiemte Ihnen unter den Händen, oder so? 'S könnt 'n raren Saust abgeben, und thäten denn Hals und Bein brechen und werden gerädert und umgeschmissen, wenn die Pferde ausnähen. Nee, fürwahr! machte mir da all mein Tage 'n Gewissen d'raus, u. s. w."

Tante meinte denn auch, man müsse Gott nicht in Versuchung führen. Und so bequemte man sich, die Nacht auf Siegfrieds Burg zu bleiben.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Dessen Inhalt der Autor mit Stillschweigen übergeht

Daß die Abendtafel völlig im Geschmack des pommerschen Edelmanns, das heißt, mit aller möglichen Pracht besetzt war, wird Jeder von selbst wissen, der unsern Siegfried ein wenig kennt, und es ihm abgemerkt hat, daß er in diesem Punkte den Geschmack seiner Mutter geerbt hatte, und überhaupt für's Prächtige war. Auch wird man uns hoffentlich dispensiren, von den dabei vorgefallnen Tischreden Rechenschaft zu geben, wiewol sie in ihrer Art nicht

*) Durch die Haide, sagten Se. Gnaden. Aber Haide, welches in einem Theile von Brandenburg und Pommern so viel als ein großer Wald, sonderlich von Tannen bedeutet, bezeichnet in den Ländern, wo ich schreibe, eine kahle, dürre, unfruchtbare, mit Haidkraut bedeckte Gegend, oder was man in Sachsen eine Wüste nennet, drum laß ich Dieselben Holz sagen.

**) Schwach, schlimm zu Muthe. Beschwiemen heißt: in Ohnmacht fallen.

schlechter waren als andrer Leute Tischreden. Ferner wird's ohne alle Beschreibung der Lustres, Girandoles, Flambeaux, Sophas, Spiegel, Tapeten, Bettgardinen ꝛc. schon hinreichend sein zu sagen, daß den Damen die schönsten Zimmer im ganzen Schlosse angewiesen wurden. Sodann versteht sich's von selbst, daß sie zu Bette gingen, und schliefen, so gut sie konnten und mochten. Auch das ist in der Ordnung, daß Junker Siegfried am andern Morgen gar zeitig bei der Hand war, und emsig horchte, ob seine Gäste schon aufgestanden sein möchten; u. s. w. Demnach übergehen wir Alles mit Stillschweigen, was dieses Kapitel sonst enthalten müßte, zumal da wir schon oben aus der Schule geschwatzt haben, was Tante Renzchen beim Auskleiden mit ihrer antiken Kammerjungfer zweisprachte, und von dem, was Niece Lischen etwan der ihrigen gebeichtet haben mag, keine Auskunft geben können, weil Elisens Kammerkätzchen gerade dasmal den Tik hatte, die Verschwiegenheit zu spielen. Solchergestalt können wir denn dieses Kapitel, worin Nichts zu sagen steht, was der geneigte Leser nicht schon an den Fingern abzählen könnte, mit Ehren schließen.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Morgenstunde hat Gold im Munde! Nebenher eine Audienz.

Niece Lischen war keine von unsern Siebenschläferinnen; wenigstens war sie, was den Punkt betrifft, Tante Renzchen völlig ungleich, bei der es in Freude und Leid, daheim und in fremden Landen, in gesunden und kranken Tagen, vor zehn Uhr niemals Tag wurde. Elise liebte die Morgenröthe, und ließ sich von dieser Freundin der Lerchen und der Musen und auch der Leute, die sich schämen am hellen lichten Tage ein Pfand in's Leihhaus oder zu einem Wucherer zu tragen, selten oder niemals den Rang ablaufen. Auch diesesmal trieb die Gewohnheit sie aus den Federn und kaum hatte ihr Zöfchen, die trippelnde Jungfer Martha, ein oder ein paar Mal mit der Thür geknarret, so war schon ein Laufer Seiner Gnaden im Vorzimmer, um sich zu erkundigen, wie Ihre Hochfreiherrliche

Gnaden geruhet hätten? und auf dem Vorplatze standen ein halbes Dutzend Lakeien zu ihrer Aufwartung bereit.

Das war nun eigentlich keine besondre Aufmerksamkeit für Elisen, sondern die gewöhnliche Etikette auf Lindenberg, nach der man dort, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, jedem Fremden begegnete. Ich habe dort wol hundert Mal geschlafen, und jedes Mal wenn ich aufstand, war Vorzimmer und Vorplatz voll Müßiggänger, die auf Ordre Seiner Gnaden darauf warteten, ob ich Müßiggänger etwas zu befehlen habe? die hinter mir drein schlunkerten, wenn ich spaziren ging, mir den Teller unterhielten, wenn ich ein Glas Wasser trank, mir die Pfeife stopften, wenn ich gern mir selbst einstopfen wollte, mir die Haare schlecht frisirten, die ich mir selbst besser frisiren konnte — kurz, die mir, der in allen dergleichen Dingen gern sich selbst genug ist, wie denn jeder gesunde Mensch darin sich selbst genug sein kann und sollte, auf tausenderlei Arten, beschwerlich fielen, nur daß sie nicht Profit sagten, wenn ich niesete. Das überließen sie mir selbst, weil sie scharf gewöhnet waren, nichts Respectwidriges zu thun. Doch muß ich dabei sagen, daß diese guten Leute, wie denn Treuherzigkeit fast allgemein die Art der Pommern ist, so treuherzig zudringlich waren, daß es beinahe unmöglich war, sich von ihnen, und wärst Du ein Diogenes gewesen, nicht bedienen zu lassen. Es fiel in's Auge, daß man ihre Gutmüthigkeit kränkte, wenn man ihre Aufwartung ablehnte.

Elise war nicht nur immer früh auf, sondern sie hatte auch die sehr schöne Gewohnheit, ihren Tag nicht am Putztische zu vertändeln. Ich kannte von der Vornehmsten zur Niedrigsten nie ein Frauenzimmer, dessen Toilette so wenig Zeit verdorben hätte. Selbst Junker Siegfried hörte es mit Erstaunen an, als ihm sein Kammerdiener aus dem Munde des Laufers rapportirte, die Dame sei schon, wie er, der Laufer, gesehen, als Jungfer Marthchen ihm sein Compliment abgenommen, völlig angekleidet gewesen. Von Mama seliger war der Edelmann es ganz anders gewohnt; die brauchte, Gott weiß wie lange, zur Morgenkleidung und eine halbe Ewigkeit zum vollen Putze.

„Will mal 'n blau Auge wagen, sagten Seine Gna-

den. Weiß zwar nicht, ob das Kustühm ist, denn meiner Seel, wer Land und Leute zu regieren hat, der hat mehr zu thun als sich um's Weiberkustühm zu bekümmern! — Aberst, Krischan! Mal fragen lassen, ob ich beim Frühstück aufwarten dürfte, und ob's gefällig sein thät, im Salon, oder im Garten, oder in ihrem Partemann zu scheniren*). — — Krischan! heda! Krischan! — Der Blix! Krischan, dem Laufer ja gesagt, daß der Runks sein Wort 'n bischen hübsch setzt!"

Die Dame ließ sagen: die Gesellschaft eines so gütigen Wirths müßte ihr an jedem Ort willkommen sein; aber da sie aus dem Fenster bemerkte, daß die Gärten Seiner Gnaden sehr schön wären, so u. s. w.

Seine Gnaden, angethan mit einer prächtigen Uniform, einem schönen Reiherbusch, der aus einer brillantnen Rose emporstieg, auf der süperben Zobelmütze, und in funkelnagelneuen gelben Tschischmen, erhoben sich, und führten die junge Dame in den Garten. Zöfchen Martha thät hinter drein trippeln; neben ihr ging Monsieur Christian seinen ernsthaften Schritt — —

Halt einen Augenblick, Göttin der Geschichte! Wir sagten da: Monsieur Christian; und uns erwächst ein Gewissensskrupel, ob wir nicht hätten Herr Christian sagen müssen? — Zwar sind wir mit der Kammerdieneretikette nicht sonderlich vertraut, aber wir wissen in Bausch und Bogen, daß es eine verfluchte Schuldigkeit sei, Ehre zu geben dem Ehre gebühret, wie das Sprüchwort besagt. — Aber das Gebühret, das macht just den Knoten. — Doch warum sollte einem homme de chambre, der ein ehrlicher Mann ist, und das ist Herr Christian, nicht das nichtssagende Wörtlein Herr gebühren, da Monsieur, welches Mein Herr heißt, wirklich ein artiges Theil mehr sagt, als Herr schlechtweg, und da es heuer der Herren so viel giebt, daß wir bald keine Jungen mehr haben werden? Indessen ist's immer mit dem Gebühren so ein eignes Ding. Ich kenne gewiß etliche Dutzend

*) Dejeuniren.

Halunken — rechne ich genau nach, so kann ich wol etliche Schock sagen, die aus Kesselflickern, Bierfiedlern, Marktschreiern, Kupplern, Hurenwirthen, oder wenn's hoch kömmt, aus Schuhputzern, erst reiche Männer wurden — durch welche Wege, das mögen sie wissen und verantworten — und endlich für ihr Geld betitelte Männer geworden sind, ohne deswegen mehr als Halunken zu sein. Diese nennt dann Jedweder, der so unglücklich ist an sie schreiben zu müssen: Wohlgeborner Herr! — Das Wörtlein Halunke mit seinen Synonymen behält er freilich in petto; es würde eine Kakophonie machen, eine dem musikalischen Ohr des Deutschen unleidliche Dissonanz. — Des Mißlauts halber wird also dergleichen distinguirten, qualificirten, und charakterisirten Leuten die Gebühr, ihr wahrer Charakter, vorenthalten? — O theure Philosophia instrumentalis! du edles Parade- und Bataillenpferd, wiewol du nur eine Stute bist, — schleppst du uns nicht aus diesem Sumpfe, so kommen wir, so lange die Welt steht, nicht heraus! — Distinguendum igitur; und zwar inter accidens praedicabile und inter accidens praedicamentale. — Gebt wohl Acht, ihr Herren! das ist eine gar scharfsinnige Distinction; und um Euch solche Subtilia anschaulich zu machen, so langt mir einmal den ersten, besten Halunken her, und stellt ihn Euch recht vor's Gesicht. Nennt ihn Titus, Cajus, Petronius, oder wie ihr wollt. Er soll Schuhputzer, Kuppler, Blutegel, Schmarotzer, und was Euch beliebt, gewesen sein, und ist nun für sein Geld Commissionsrath. Nun denkt Euch einmal Alles was Ihr könnet, das ist, seine accidentia praedicabilia, ganz weg, was bleibt übrig? Das accidens praedicamentale, die Halunkenschaft. Die könnt ihr nicht wegdenken, ohne den ganzen Halunken wegzudenken. Nun ist es aber Sitte, wie denn Vieles verkehrt ist, daß man ein Ding nicht nach den prädicamentalen, sondern nach den prädicablen Accidenzen schätzt, wie z. E. ein goldner mit Brillanten garnirter Galanteriedegen, der in der Welt zu Nichts taugt, etliche tausend mal theurer bezahlt wird als eine tüchtige Wolfsklinge, der man sein Leben anvertrauen kann, in einem starken Gefäß von Messing. Sprecht Ihr also mit

den prädicamentalen Accidenzen des Halunken, den Ihr da vor Euch hingepflanzt habt, so ist's Ehre genug, wenn Ihr ein kräftiges: Schlingel, pack dich auf die Seite! nicht mit einem derben Fußtritt begleitet. Sprecht Ihr aber mit seinen accidentibus praedicabilibus, so gebührt ihm das Wohlgeborner Herr, wenn Ihr schreibet; und ist's mündlich, so müßt Ihr nicht Schlingel, sondern Herr Commissionsrath sagen. Mit den Fußtritten möcht Ihr's übrigens halten wie Ihr wollt.

Ich weiß nicht, Ihr Herrn, ob Euch meine Distinction einleuchtet; aber Gott versteht mich, sagte Sancho. Und beiläufig könnet Ihr doch sehen, wenn Ihr wollt, daß die Logica von den lieben Alten gar weislich Instrumentum instrumentorum, und noch weislicher Scientiarum scientia genannt wurde, da sie uns noch heutiges Tages als eine andre Ariadne aus dem Labyrinthe leitet. Umsonst sag ich nicht: heutiges Tages, denn in meiner Kindheit war's nichts Merkwürdiges, wenn Jemandem die Logik ein bischen zu Hülfe kam; es war ihre Schuldigkeit, denn die damals Männer waren, hielten sie in Ehren, und ließen ihre Söhne, denen sie erst Licht und Ordnung in den Hirnkasten bringen mußte, durch sie in's Reich der Weltweisheit und der Wissenschaften einführen. Daher kam's denn auch, daß Deutschland sich durch eine ehrwürdige Reihe von lesenswürdigen Schriftstellern, Namen und Ehre erwarb; daher ein Hagedorn, Gellert, Ebert, Ramler, Lichtenberg, Wieland, Eschenburg, Platner, Nicolai, Lessing, Garve, u. s. w. Heute ist's gar anders. Die Bübchen, die seit etlich und zwanzig Jahren in die Welt springen, thun 's hübsch mit ledigem Hirn, kümmern sich den Henker um Logik und Musen, sind Genies, voll Urkraft, Autoren ehe sie noch ohne Hülfe die Hosen aufziehen können, und Polygraphen ehe ihnen der Bart keimt. Deß freuen sich baß die Käsekrämer, denn es macht wohlfeile Maculatur, und das ist Alles.

Aber lassen wir die Logik bei Seite, und ihre Distinctionen. Das ist jedem, auch dem unlogischsten Kopfe einleuchtend, was geschrieben stehet: „Die Ehre läßt sich nicht

„einhandeln. Wenn sich ein Kahlkopf eine Perücke machen „läßt, ist er drum weniger kahl? Nicht doch! Wer ihn „siehet, sagt nur: der Mensch that wohl, sich eine Perücke „zuzulegen. Im Grunde liegt Nichts daran, ob er mit „bloßem oder bedecktem Haupte gehet, weil alle Welt weiß, „daß er keine Haare hat." Es ist ein spanischer Schriftsteller*), der das sagt; und selbst das Marschallgericht in Frankreich könnte nicht wahrer sprechen. Hat also Christian einen kahlen Schädel, so ist's gleichviel, ob wir ihm eine Calotte oder eine Perücke drauf setzen; und hat er gutes eignes Haar, so macht er sich den Kuckuk aus den Atzeln und Calotten der Titulatur, und das von Rechtswegen.

— — und hinter Christian folgten die Leiblakeien Seiner Gnaden, jeglicher im eignen Gang und Manier. Der Zug ging zuvörderst gerade nach dem Gartenhause, wo Chocolate, Kaffee, Thee, Contant und die trockne Zubehörde von gerösteten Semmelschnitten, Biskuit u. s. w. sich zur Wahl darboten. Als Elise eine Tasse Chocolate, und der Edelmann eine dito Contant**), welches sein Leibfrühstück war, genommen hatte, machten sie eine Tour in den Garten, den Elise ungemein reizend fand. Vorzüglich stand sie bei der großen Fontaine still, der man vor dem berühmten Mannheimer Brunnen den beträchtlichen Vorzug einräumen mußte, daß sie Wasser hatte, und betrachtete sie mit aller Bewunderung, die ein so schönes Werk verdiente. — „Ih ja, sagte der Junker, 's ist wol hübsch das Dingschen da, aparti was die Puppen anlangt; aberst, sehen Sie, ich mag doch lieberst das Wasser leiden, wenn 's hübsch auf Gottes Erdboden läuft, als daß es dar so in die Luft springt. Aberst, wenn Eu'r Gnaden von solchen Puppen Liebhaberin sind, so sollen sie wol noch schmuckere zu sehen kriegen. Zum wenigsten sagen alle Leute, daß das meine besten sind."

Hiermit führte er Elisen in eine andere Gegend des Gartens, und zeigte ihr unter andern Statuen sechs vor=

*) Don Petro Calderon de la Barca

**) Ein chocolatähnliches Getränk, welches aus leichtgeröstetem und gemahlnem Reis, Milch, Eiern, Zucker, Zimmt und Vanille gekocht wird.

treffliche Antiken, von denen wir zur wahren Zierde unsers Buches gern ein wenig mehr sagten, wenn wir nicht befürchten müßten, gereiseten Lesern unsern Helden dadurch kenntlicher zu machen, als wir dermalen Willens sind.

Als sie die Bildsäulen, oder Puppen, wie der Edelmann sie nannte, lange genug besehen hatten, und den größesten Theil des Gartens durchwandert waren, ruheten sie im Gartenhause von dem Spaziergange aus. Obgleich der Herr von Lindenberg sich alle Mühe gab, seiner schönen Nachbarin die Zeit durch Erzählungen zu vertreiben — denn, Erzählen ist Alles, was leere und mit eignem Fond nicht versehene Köpfe zur Unterhaltung beitragen können, die allemal mit ihrem bischen Erfahrung und Gedächtniß zugleich zu Ende ist — so litt die Conversation doch manche Lücke, und wenn er sich nicht zu allem Glücke der historischen Societät erinnert hätte, so würde er, wenigstens für die halbe Stunde, die sich damit ausfüllen ließ, um Stoff verlegen gewesen sein. So aber fing er beim Fürst Jablonowski an: „Kennen Sie den, Frau Baronessin?"

Sie verneinte die Frage.

„'S ist ein Fürst zu Leipzig, der 'n historsche Sohtschetät gemacht hat. Und das mag er denn meinetwegen thun. Aberst es sollte mir verflucht krappiren, wenn 'n Andrer das nicht auch könnte, und so macht ich auch eine. Ich mache mir wol nicht recht viel aus der Historje als daß mir mein Lectoris 'n bischen vorlesen muß, aberst was das anlangt, so hat hier doch kein Mensch eine, und so hab ich eine gemacht, die noch größer und besser ist als des Jablonowski seine. Sie werden das wol aus 'n Avisen gelesen haben?"

Sie verneinte abermals.

„Blix! das wäre! Na, so lassen Sie sich sagen, Eu'r Gnaden — —"

Und damit erzählte er los, daß er auf wichtige Aufgaben Preise gesetzt, und seinen Ornari zum Prätendenten gemacht, und Alles was sich davon sagen ließ, vorzüglich, daß die Societät schon eine Sitzung gehalten, worin der Lectoris ein verwettert schnurriges Dings vorgelesen, das

wol zehn Köpfe und nicht Einen Schwanz gehabt — „ich will sagen, setzten Seine Gnaden hinzu, daß das Dings wol zehnmal anfangen thät, und kein einzigsmal aufhörte — 's hieß aberst auch 's endlose Lied von 'ner Alten ich weiß nicht wie sie hieß, die wieder Jungfer werden sollte, und Jungfer, und Jungfer, und immer Jungfer wurde, und doch 'n alter Teufelsbesen bleiben thät, und von 'n Ritter, der in 'n Schloß von Limburger Käse kam — 's krappirt mir, daß ich nicht an seiner Stelle war, ich hätte mir meiner Seel das ganze Schloß von Ort zu Ende zu Gemüthe geführt — nach und nach, versteht sich — und Prrdautz saß sein Musche Knapp mit Maus und Mann bis an die Kehle in 'ner Schnepfenpastete. 'S hörte sich abscheulich schnurrig an, das Döhnchen, das muß wahr sein, und war Allen's in Reimels. Aberst weil's kein Ende nahm, so macht ich 'm dasmal 'n Ende, bis auf's nächste Mal. — Der Blix, 's ist Schade, daß des Prätendent Lectoris sein einer Fuß, oder Bein was 's ist, vor die Hunde gehen thät, sonst sollt heute stantepeh Sohtschetät sein, extradinari mein ich, da sollte der Prätendent seinen Salm von vorn an wieder anfangen, und Eu'r Gnaden sollten mal selbst zuhören. — Na, ich will's Ihnen schon sagen lassen, wenn's mal wieder zusammen kömmt, wenn Sie mir da die Ehre geben wollen."

Die Dame beantwortete das blos durch eine Verbengung, und Freund Siegfried fuhr fort, das Rückständige, die Societät betreffend, zu erzählen, als, daß er selbst sie mit einer Rede eröffnet; daß er selbst ein Gesetzbuch für sie gemacht — nämlich was im Buche drin steht, denn das Buch selbst habe der Buchbinder von eitel weiß Papier verfertigt, und da wären denn die Gesetze hineingeschrieben. Er wolle sie aber ehestens drucken lassen, (wenn sein Schloßbuchdrucker einmal Zeit haben würde,) wenn wol heut oder morgen Einer zum Sohtschetäter gemacht würde, der kein Geschriebnes lesen könne, u. s. w.

Wie manchem Menschen kömmt nicht sein vortheilhaftes Aeußeres zu statten! — Selbst Elise, obwol sie deutlich sah, daß übrigens das Gerücht nicht log, wenn es unserm Siegfried Alles absprach, was man Cultur nennt,

selbst Elise nahm die Hälfte von Dem, was der Junker sagte, für Ironie, so wenig Einfältiges war in seiner Miene — Aber gestehen wir auch, daß Siegfried Alles hätte werden können, was Kunst aus der glücklichsten Anlage zu bilden vermag, wenn irgend Erziehung das Ihrige gethan hätte. Ja, wäre er nur sich selbst gelassen, wie etwa der Sohn eines armen Handwerkers, aufgewachsen, so hätte seine Anlage das Uebergewicht bekommen müssen, und er würde sich von einer oder der andern großen Seite ausgezeichnet haben. So aber war seine Mutter recht beflissen, so viel an ihr war, alles Vernünftige, Gute und Große aus ihrem Sohne herauszuräsonniren, wie wir oben des Breiteren erzählet haben. — Und Elise konnte um so viel leichter Dies und Jenes, was der Junker sagte, sonderlich in Beziehung auf sein historisches Institut, für Ironie nehmen, so ernsthaft er selbst es auch meinte, da sie ohne Zweifel so gut als wir manches Mitglied gelehrter Universitäts-Societäten gekannt haben mag, dessen Talente erschöpft waren, wenn es seinen Namen geschrieben hatte. Wir selbst, wie man uns sieht, haben einen Secretär einer sehr bekannten gelehrten Societät ganz genau gekannt, der wirklich mit seinem Namen nie recht fertig werden konnte, und so gelahrt war, daß er in einer feierlichen Rede, die wir selbst mit anhörten, das E in Homerus nicht einmal völlig so lang ausssprach, als das E in Hasenfuß, und Shakspeare viersylbig machte. Er hatte versäumt, sich die Rede von dem Freunde, der sie ihm gemacht hatte, auch vorlesen zu lassen. — Wir sagen das nicht um des armen Schelms willen, denn Freund Hain hat ihn bereits weggesichelt, sondern zu Ehren der gelehrten Gesellschaft, die ihn zum Mitglied ernannte und zu ihrem Secretär machte; welches Wörtlein ansonst die Fähigkeit Geschriebnes lesen zu können vorauszusetzen pflegt.

Seine Gnaden waren gleich mit der Societät fertig, als Christian hereintrat, und fragte, ob es Seiner Gnaden gefällig wäre, Audienz zu geben?

Diese Formalität durfte Christian keinen Morgen, sobald die dazu bestimmte Stunde schlug, unterlassen.

„Sie erlauben's doch, Frau Baronessin? Ich will's

kurz machen.“ Er winkte seinem Christian das Ja mit dem Kopfe zu, und erhob sich einige Schritte vorwärts bis mitten in den Saal, setzte seine Mütze auf, stützte sich mit der linken Hand auf den Säbel, und stellte den rechten Fuß ein wenig vor. Beide Flügel der Thüre gingen auf, und die sämmtlichen Hausofficianten kamen in corpore herein, und rangirten sich in einem großen halben Zirkel um Seine Gnaden.

Es ist mir jedesmal ein Vergnügen gewesen den königlichen Mann, der auf's Wenigste einem Halbgotte glich, so stehen zu sehen, nur mußte es nicht Winter sein, denn da verdarb die verwünschte Stutzperücke Alles durch den unglücklichen Contrast, den sie und der dazugehörige Kutscherhut mit der Husarenuniform machte.

Der Herr von Lindenberg begrüßte die Herren mit Lüftung des Kalpak, und geruhete zu fragen, ob Jemand was Besondres zu rapportiren habe?

Sie bückten sich Alle stillschweigend, außer dem Herrn Fix. Dieser antwortete: Nichts als Eu'r Gnaden einen unterthänigsten guten Morgen zu wünschen, und zu fragen, wie es gehalten werden soll, nun der Herr Präsident Patschent sind?

„Warten, bis er besser ist.“

Herr Fix bückte sich tief.

„Herr Stallmeister, ich hoffe, Alles ist will und wohl in Seinem Departemang?“

Zu Befehl, gnädiger Herr!

„Er ist 'n braver Mann, Herr Stallmeister, das muß wahr sein. Bleib Er man immer so. Gnädige Frau, unter all den ehrlichen Männern, die zum Theil in meines Vaters seliger, und in meinem Brode grau geworden sind, die Eu'r Gnaden da sehen, ist das mein Seel der schlechteste nicht.“

Den alten Mann rührte das Lob seines Herrn in Gegenwart der schönen fremden Dame so sehr, daß er mit einer Thräne im Auge, und mit dem Ausruf: Eu'r Gnaden sind der beste Herr; auch das muß ewig wahr sein! hervordrang, und dem Edelmanne die Hand küßte.

„Weiß Er was? Er soll mein Oberstallmeister sein,

daß Er's 'n bischen leichter hat. Laß Er sich vom Sekertär seine Bestallung geben; sie ist schon acht Tage unterschrieben, Er sollt's man nicht eher wissen als an meinem Geburtstag; aber nu mag Er's heute wissen, zum Andenken, daß die gnädige Frau hier war."

Ach, dann darf ich aber Eu'r Gnaden nicht mehr vorreiten —

„Ih, wer sagt denn das, Alter? So lange Er reiten kann, mag Er mich immer begleiten. Na, ist's nu so recht, Herr Oberstallmeister?"

Der Alte küßte seinem Herrn nochmals die Hand, und stotterte einige Danksagungen.

„All gut! all gut! Herr Sekertär, setz Er in die Bestallung das Datum von heute. Und Er, Herr Oberstallmeister, seh Er sich nach 'n tüchtigen Bereiter um an Herr Risch seine Stelle. Herr Risch, ich will Ihn hiermit zu meinem Stallmeister avanschiren."

Nachdem der neue Stallmeister seinen Dank abgestattet hatte, lüfteten Seine Gnaden abermals Dero Mütze ein wenig, und nickte freundlich mit dem Kopfe. Das war das Signal, daß die Herren sich abführen sollten.

Das herzlich Ehrerbietige aller dieser Leute (blos den Justitiar abgerechnet, der in Allem und gegen Alle ein Geck war), das gegen jene steife Unterwürfigkeit, die in den Häusern mancher Vornehmen herrscht, so merklich abstach, war für Elisen ein rührender Anblick. Sonderlich war sie durch die Scene mit dem Oberstallmeister, einem fast sechzigjährigen Manne, ungemein bewegt. Siegfried aber, bei dem war alles Das in der Ordnung, und weiter ging ihn das nicht an. Daß er seine Leute liebte, fand er ganz natürlich, denn er war überzeugt, daß sie ihn liebten; und umgekehrt fand er's eben so natürlich, denn er ließ keine Gelegenheit vorbei gehen, ihnen Gutes zu thun; er besoldete sie reichlich; er versorgte sie, wenn sie nicht mehr dienen wollten oder konnten, mit einem Worte: er war mehr Vater als Herr: das Einzige abgerechnet, daß Monate und Jahre hingehen konnten, ohne daß er auch nur Eine Sylbe mit einem von ihnen gesprochen hätte, wenn's nicht ein Befehl war.

Vierzigstes Kapitel.

Es wird Tag bei Matante, welche von Seiner Gnaden in die Kutsche geführet wird.

Kaum war die Audienz geendiget, so wurde zu nicht geringer Verwundrung Elisens gemeldet, daß ihre Tante aufgestanden sei, denn es war wenigstens ein paar Stunden früher, als sie wol je in ihrem Leben aufgestanden sein mochte. Auch dem Junker that die Nachricht im Herzen nicht wohl, aus Ursachen, die wir besser wissen als er selbst; dennoch sandte er stracks hin, ihr seine Complimente machen zu lassen.

Matante's Toilette war nicht so geschwind gemacht als Elisens ihre. Sie brauchte weit mehr als eine Stunde ehe sie sichtbar war, auch hatte sie die Gewohnheit während des Ankleidens zu frühstücken, und während des Frühstückens sich ein und andern Bissen vom Morgensegen vorlesen zu lassen. Noch Eine Stunde also führte für unsern Siegfried Gold in ihrem Mündlein.

Endlich aber, wie denn Alles, Gutes und Böses, zuletzt ein Ende nimmt, war Tante Emerentia auch mit ihren Waschwassern, und Roth, und Weiß, und Lippenpomade, und Küchlein wider den bösen Athem, und Parfüms, und all den Lumpereien fertig, und es wurde unserm Edelmanne rapportirt, daß sie ihr Nest verlassen habe und sich die Freude machen wolle, die Gesellschaft im Garten zu überraschen. Aber Siegfried war nicht der Mann, der sich überraschen ließ. „Sieh doch, rief er, Ihre Matante will mich überrumpeln! Nee, mein Seel, 'n Soldaten überrumpelt sich's nicht so! Meine Posten sind 'n bischen viglanter als das, so sind sie. Die soll mal 'n bloßen schlagen." Damit segelte er zum Gartenhause hinaus und kam eben noch zeitig genug, Tante Renzchen am Eingange des Gartens zu empfangen. Er führte sie mit den Worten zur Baronne: „Da hab ich mal 'n rechten forsirten Marsch gethan! Aberst, der Blix, es war auch hohe Zeit! Daß dich der dausen, Frau Nachbarin, Ihre gnädige Matante ist 'n fixer General! sie hatte die Außenwerke schon weg als Nichts; und kam ich nicht noch

dazu, als sie ackerat das Thor ackepiren wollte, Bautz hätte sie mich süppernirt."

Tante war nicht faul, dem Edelmanne eine entsetzliche Menge gewaltig höflicher Höflichkeiten zu sagen, die uns aber des Platzes, mit dem wir selbst nicht stets zum Besten heraushalten, zu viel wegnehmen dürften. Ihr zu Gefallen machte man noch eine kurze Tour durch die schönsten Gänge des Gartens, während welcher Dame Emerentia ganz von Weitem und fein genug über die lange Morgenconversation ihrer Niece und des Junkers scherzte, worüber Elise mehr als einmal erröthete, nnd wovon Siegfried schlechterdings Nichts verstand, so daß Tantens schlaue Kunst, womit sie nach und nach die Bahn brechen wollte, dermalen — an ihm wenigstens — verloren war.

Nun trug die alte Dame einem Domestiken auf, ihren Wagen zu besorgen. Der gastfreie Wirth sträubte sich zwar mit Händen und Füßen dagegen, und gab sich alle Mühe, seinen Gästen wenigstens noch ein Mittagsessen einzunöthigen, aber alle seine Persuasoria waren verlornes Latein, sie blieben Beide unbeweglich; Elise, weil sie das Unschickliche eines so langen Aufenthalts einsah; und Tante, (die als eine erfahrne Frau im Herzen des Edelmanns gar deutlich las,) aus Gründen, die wir staatsklugen Lesern nicht aufzuzählen brauchen. Der Junker führte denn die Damen in seine Burg, wo im Salon Ein bischen für's Nüchtern, wie Seine Gnaden es nannten, d. i. Kuchen, Gebacknes, Champagner, und für Seine Gnaden selbst eine Flasche Goldwasser, bereit war. „'S ist noch was hin bis zu Mittag, sagte der Junker, und Sie haben noch 'n hübsch Stückschen Wegs vor sich; und was mir Einer auch sagt, wenn man 'n bischen vorgelegt hat, so ist man immer kumpabel, das Reisen besser abzuhalten, als wenn 's Einem so nichtshaftig im Leibe ist."

Wir müssen gestehen, daß wir diese Vorschrift Seiner Gnaden oftmals probat erfunden haben.

Nicht lange, so fuhr der Wagen vor, und die Damen nahmen Abschied mit dem Wunsche, unsern Edelmann bald einmal auf Wellenthal zu sehen. Er führte sie darauf in die Kutsche, bestieg sodann seinen Hengst, und gab ihnen

in Concomitanz seiner beiden Stallmeister, Laufer, und eines ansehnlichen schönberittnen Trosses, das Geleite bis etwas über die Grenze seiner Staaten.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Welches der Autor allen Herren Fixen im ganzen heiligen römischen Reiche deutscher Nation freundlichst dediciret

Einer von meinen ersten Privatlehrern — sanft ruhe der heilige Staub des edlen rechtschaffnen Mannes! es ist eine meiner süßesten Hoffnungen, daß, wenn mein Loos dereinst erfüllet ist, vielleicht Er es sein wird, der mich an seiner lieben Hand vor den Thron des Allerbarmers leitet! — Dieser mein Lehrer, der beste, den ich hatte, Capsius hieß er, pflegte oft zu sagen, wenn er sah, daß ich eine Gelegenheit Etwas zu lernen, das nicht gerade zu meiner künftigen Bestimmung gehörte, nicht begierig genug ergriff: „Junger Mensch, ein Schwein frißt Alles was ihm vorkömmt, Getreide, Fleisch, Wurzeln, Eicheln, Obst, Gras, Unrath sogar, und kennen Sie ein fetteres Thier? Lernen Sie Alles, was Sie Gelegenheit haben zu lernen! Das Schwein verschmähet keine Nahrungsmittel, und alle gedeihen ihm zu Fett: verachten Sie keine Kenntnisse, so gering sie Ihnen scheinen, so sehr sie außer Ihrem Wege liegen mögen; jede nähret den Geist, jede macht weiser. Und es giebt Fälle im Leben, wo man von der Kunst einen Besen zu binden mehr Nutzen haben kann, als von der Fertigkeit die feinsten Subtilitäten der Metaphysik zu durchschauen.“ Dabei führte er einen alten Schulmann an, der dieses, übrigens ächt Homerische, Gleichniß erfunden hatte. Freilich aber warnte er mich immer sehr treulich, Ergon und Parergon ja nicht zu verwechseln, das heißt: nicht Besen zu binden auf Kosten der Metaphysik.

So oft ich erlebe, daß mir oder einem Andren irgend eine Nebengeschicklichkeit zu statten kömmt, so oft sehe ich den nun entschlafnen frommen Greis vor mir, dem ich so herzlich gern ein bleibendes Denkmal setzte, wenn Talent und guter Wille mir in gleichem Maße zu Theil geworden wären.

Unter der Menge von Menschen, die ich hin und wieder in Deutschland kenne, sonderlich in Leipzig, Berlin, Hamburg, B**g, H***, H***r, finden sich über zwanzig, die, glaubwürdigen vor uns liegenden Nachrichten zu Folge, sich die Ehre erzeigen zu glauben, wir hätten in der ersten Ausgabe dieses Büchleins ihre kleinen Personen unter dem Namen des Herrn Peter Fix, der in lauter Parergis lebte und webte, geschildert. Einige darunter sollen, so heißt es, sogar im Bedenk stehen, ob sie uns deshalb nicht förmlich belangen werden? — Das ist, meiner Treu! kein Spaß! Etliche zwanzig Bullenbeißer könnten wol einen Löwen überwältigen; und uns, wir gestehens, fehlt so viel an Löwenhaftigkeit, daß wir vielmehr ein Schaf an wehrloser Sanftmuth übertreffen, wie dieses unser Buch sammt allen unsern übrigen Büchern sattsam beweiset. — Was Raths dann? — Ei nu, als Convictus können wir von ihnen in Ewigkeit keinem Gerichte dargestellt werden; und als Confessus, das hängt blos von uns ab. Wir brauchten also keinen Richter zu scheuen, nicht einmal jenen strengen Römer, dessen Gericht man die Klippe der Beklagten nannte, geschweige denn den Richtstuhl des guten gerechten Herrn, unter dessen Schutze zu leben wir uns zur Ehre und zur Glückseligkeit rechnen; und die Leutchen, die schlechterdings durch unsern wahrheitliebenden Mund zu Fixen gemacht sein wollten, würden sich einer unabsehlichen Menge endloser und geldfressender processualischer Weitläufigkeiten unterziehen müssen. Gutherzig, wie wir sind, wollen wir dem Publikum eine Farce, und ihnen Zeit und Geld, die sie ihren Geschäften und Hausstande sonst entziehen müßten, völlig ersparen. Kund und zu wissen demnach einem Jeden, dem daran gelegen, daß ich armer Sünder hier vor dem Richterstuhl meines eigenen Gewissens convictus et confessus stehe; denn ich selbst urkunde und bekenne hiermit den Herren Fixen im H. R. R. D. N. Allen für Einem, und Einem für Alle, daß ich sie Alle, sammt und sonders, die ich kennen mag, und die ich nicht kenne, so viel ihrer sind oder künftig geboren werden möchten, auf die nur ein Titelchen von dem, was meinen Herrn Peter Fix angehet, nach ihrem eignen Dünken paßt

und passen mag, — wiewol ich nicht glaube, daß ihr unberühmter Name Legio sei — gemeinet, geschildert, und wo möglich belehret und bekehret haben will; gestehe ferner, daß mich diese meine That so wenig reuet, daß ich sie, wenn sie nicht begangen wäre, des fördersamsten begehen würde; ferner, da es diesen Herren wol nicht um mein Bekenntniß allein, sondern um Abbitte und Ehrenerklärung zu thun sein mag: so bitte ich sie insgesammt um Verzeihung, wenn ich, der ich nicht allwissend bin, durch Uebergehung solcher schwachen Seiten an ihnen, die ich nicht kennen konnte, ihnen weniger lehrreich und nützlich gewesen sein sollte; und um das gut zu machen, was ich ihrem Charakter gefährdet haben dürfte, schlage ich mich auf die Feder, die das niederschrieb, indem ich, in Absicht auf zwei Drittel der Herren Fixe, alles das Gute, was ich von meinem Herrn Peter Fix gesagt habe, und ferner sagen werde, in Beziehung auf diese zwei Drittel als unwahr, übel passend, und ihnen gar nicht anzumessen, hiermit feierlich und förmlich zurück nehme. — Glückliche Reise, ihr Herrn, in jenes Städtel zu dem winzigen Dinge von Visitator und dem großen Lümmel von Thorschreiber! —

Wird's nun Friede sein?

Wenigstens thaten wir freiwillig Alles, was irgend ein Richter unter Gottes Sonne durch Urtheil und Recht uns hätte auferlegen können.

Damit wir aber nicht mißverstanden, und dadurch schädlich werden, so zeigen wir an, daß wir an dem Herrn Peter Fix, p. t. Leibavisendrucker des Herrn von Lindenberg, gar nicht tadeln, daß er, sein Ergon die Juwelierkunst ungerechnet, noch zehntausend Parerga verstand; sondern daß er Besen band auf Kosten der Metaphysik, d. i. daß er seine Juweliererei, durch die er reich und berühmt werden konnte, hintan setzte, um Zeit und Geld mit thörichten Projecten, und nichtsbedeutenden, oft gar zum Hospital führenden Tausendkünsteleien (die man alle zwar gar löblich und nützlich verstehen kann, aber nur im Nothfall oder als Erholung brauchen muß,) unverantwortlich zu verschleudern. Denn nicht jedem Fix glückt es, einen Siegfried von Lindenberg zu finden; und wenn je-

der zehn fände, so ist's doch immer so eine eigne Sache um Patrone, die man nur durch die Absprünge und Männerchen eines gegen Sct. Bartholomäi trommelnden Genies erwerben kann. Man verliert sie gemeiniglich sobald sie selbst den Geschmack am Trommeln und Männerchen verlieren, welches, da Nichts wandelbarer ist als ihr Geschmack, sich in jeder Minute zutragen kann. Wir könnten noch ein und Andres hinzusetzen, aber cetera quis nescit?

Wir spotten also nicht im mindesten darüber, wenn Jemand, wie Herr Fix, außer seinem wohlversehenen Hauptfache, für tausend andre Kenntnisse tausend Nebenfächer hat. Im Gegentheil loben wir es, und gestehen Eingangs dieses Kapitels, daß wir selbst in unserm jugendlichen Alter von einem verständigen Manne ermuntert wurden, so viel Nebenfächer, als dem Hauptfache unbeschadet thunlich ist, anzulegen und anzufüllen; und sicher würden wir manches (und unser Hauptfach sogar besser) gefüllet haben, wenn wir der Anführung dieses braven Mannes einige Jahre länger hätten genießen können. Aber darüber lächelt denn freilich nicht allein unser, sondern Jedermanns Satyr von Rechtswegen, wenn Herr Fix, Leibavisendrucker zu Lindenberg, den schlichten Menschenverstand so wenig in Ehren hält, daß er unter allen seinen wohlgefüllten Fächern von keinem einzigen den gehörigen Gebrauch macht, und die leersten für die angefülltesten hält.

Deutlicher können wir unmöglich über uns selbst commentiren. Wer nun uns mißdeuten will oder kann, dem gönnen wir seine Freude auf seine Gefahr, — und damit Holla! sagt Junker Siegfried.

Obgleich unser Edelmann das Reiten als sein Ergon betrieben hatte, so hätte es doch billig nur sein Parergon sein sollen. Indessen kam ihm dermalen diese Geschicklichkeit sehr zu statten. Wir haben vielfältig beobachtet, daß es ceteris paribus auf die Herzen des Frauenzimmers einen unfehlbaren Eindruck macht, wenn ein Mann mit seinem Pferde meisterhaft umzugehen weiß. Ob es Ovidius in seinem Büchlein de Arte gleichfalls anmerkt, wissen wir nicht gewiß. Aber es ist so gut, als ob er selbst es gesagt hätte, daß nächst persönlicher Tapferkeit und Stärke

fast kein Talent stärker empfiehlt, und daß ein geschickter Tänzer zum Exempel, bei weitem den vortheilhaften Eindruck nicht hervorbringt, wenigstens nicht bei solchen Schönen, deren Stimme in Anschlag gebracht zu werden verdient. Seine Gnaden begleiteten Elisen, und sie mag es läugnen, wenn sie den Muth hat, daß seine Attitüde auf dem feurigen Hengst ihm manche rauhe Stelle auf dem Wege zu ihrem Herzen gebahnet habe! Zwar wurde ihr manchmal grün und gelb vor den Augen, wenn ihm kein Graben zu breit, kein Zaun zu hoch war: aber selbst die Sicherheit, mit der er solche Hindernisse überwand, gefielen ihr, wiewol sie die unnütze Tollkühnheit tadelte, mit der er sie suchte, da die Landstraße breit und gebahnt genug war, und man es ohnehin keine Galanterie nennen kann, einer Dame ohne Noth Sorge, wo nicht gar Schrecken zu machen.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Handelt von Dem, was Tante Renzchen und Niece Lieschen im Wagen zweisprachten.

Nachdem der Edelmann seine Gäste bis etwas über den halben Weg begleitet hatte, empfahl er sich ihnen und, was man schwerlich glauben wird, die beiden Damen und die beiden Kammerjungfern fuhren über acht Minuten im tiefsten Stillschweigen. Endlich fing Tante Emerentia, der es lieb gewesen wäre, wenn die Baronne zuerst geredet hätte, folgendergestalt an:

Nun, liebe Niece, wie gefällt Ihnen der Herr von Lindenberg?

Elise. Ich möchte Ihnen die Frage zurückgeben, gnädige Tante.

Tante. Je nu, ich muß gestehen, er ist ein so entsetzlich schöner Mann, als ich mein Tage einen mit Augen gesehen habe.

Elise. O ja; mich dünkt, daß er nicht häßlich ist.

Tante. Nicht häßlich? — Nu, nu! — Ich sage das frei vom Herzen weg, er ist der charmanteste Mann, der

Einem am schönsten Tage zu Gesicht kommen kann. Und er muß abscheulich reich sein.

Elise. In seinem Hause ist wenigstens Alles prächtig.

Tante. Fürstlich, fürwahr, das kann ich sagen. Und ich wollte drauf wetten, daß er ein entsetzlich gutes Gemüth hat.

Elise. Das scheint mir auch so.

Tante. Mich dünkt? — Es scheint? — Sie haben heute eine aparte façon sich zu exprimiren. Wenn ich auf Was wetten will, so ist das gewaltig mehr als dünken und scheinen, nicht wahr, liebes Kind? — O! ich wette mein Tage nicht, wenn ich meiner Sache nicht gewiß bin.

Elise. Das sichert Sie vor Verlust, gnädige Tante.

Tante. Sans doute! — Aber dünkt es Sie nicht auch abscheulich singulair, daß so ein schöner und reicher Cavalier so lange unverheirathet bleibt?

Elise. Nein. Er hat wol Ursachen.

Tante. Ursachen! voilà qui est comique! Ursachen und Er! y pensez-vous? — Es ist ihm sein Tag nicht eingefallen, voilà ses raisons.

Elise. Möglich.

Tante. Und ich setze tout ce que vous voudrez, daß eine Frau es unerhört gut bei ihm haben würde.

Elise. Ich habe nicht viel auf's Spiel zu setzen, gnädige Tante!

Tante. Tant pis! ma chère, tant pis! — Seine Frau müßte sich wol ein Bischen in ihn schicken, cela va sans dire; aber sich in einen bildschönen, entsetzlich reichen, und abscheulich guten Mann zu schicken, ist doch wol kein Hexenwerk. Nicht wahr, Liebe?

Elise. Eine vernünftige Frau schickt sich auch in einen Mann, dem alles Das fehlet.

Tante. Wie Ihrem Wellenthal —

Elise. Er ist todt, liebe gnädige Tante! (Bittend sagte sie das).

Tante. Recht, Kind! — Aber das Klügste — ich will seinem verschloßnen Munde damit nicht's Unrechtes

nachsagen — das Klügste, was er seit seiner Vermählung that, ist, daß er starb — —

Elise. Beste Tante!

Tante. Recht, Kind! — Und das Klügste, selon moi, was Sie thun können, ist, ihm au premier beau jour einen Nachfolger zu geben.

Elise. Bedenken Sie, gnädige — —

Tante. Ei, Kind, sprech' ich jemals ohne zu denken? Viel reden ist meine Sache nicht, aber was ich sage, das bedenk' ich entsetzlich. J'y ai pensé, vous dis-je, et même de reste. C'est un époux qu'il vous faut, mais un époux suffisamment bien dans ses affaires pour rétablir les votres qui vont assez mal.

Elise war im Begriff ihre Tante zu unterbrechen, aber der Kutscher, der wahrscheinlich in dem Schlosse unsers Edelmannes des Guten ein wenig zu viel gethan haben mochte, warf um, und Wagen und Damen lagen gar sanft in einem Graben. Zwar ging Alles so ziemlich ohne Schaden ab, wenn man ein paar zerknitterte Hauben und etliche nicht viel bedeutende blaue Flecke übersiehet: aber Tante war doch zu sehr erschrocken, um das Gespräch fortzusetzen, und die Baronne war froh, es so guten Kaufs abgebrochen zu sehen. Sie merkte deutlich genug, wo Tante Renzchen hinaus wollte, und wer weiß, ob ihr nicht unter vier Augen diese Unterredung erträglicher gewesen wäre? Wir wenigstens schwören für Nichts. Aber daß Tantens geläufige Zunge auf gutem Wege war, sie den Kammermädchen Preis zu geben, durch deren Kanal sie das allgemeine Märchen werden konnte, und das in einer Sache, an die sich zwar einigermaßen denken, aber von der sich's noch schlechterdings nicht sprechen ließ, das mußte ihr peinlich sein. Sie kannte Tantens Manier, die Nichts weniger als delicat war, es mochte in Rede oder in Handlung sein; und obgleich der Eindruck, den sie auf den Junker gemacht hatte, ihrer Scharfsichtigkeit nicht entgangen war, und sie selbst es sich, wiewol ganz leise, gestehen mußte, daß dieser Cavalier ihr nicht völlig gleichgültig sei: so war doch theils die Bekanntschaft noch zu neu, theils so viel Bedenkliches bei der Sache selbst —

und was Elise sonst noch dachte; welches Alles ein Jeder, der nicht ganz ohne Sentiment ist, sich selbst des breiteren hinzudenken wird. — Mit einem Worte: nie war ein Wagen glücklicher umgeworfen.

Drei und vierzigstes Kapitel.

Der Junker erfindet eine unumstößliche Wahrheit.

Der Edelmann im Pommerlande hatte kaum den Damen den Rücken gewandt, als schon seine ganze Unbehaglichkeit wieder da war. Unwillkürlich sah er wol zehn Mal zurück, wiewol die Kutsche längst nicht mehr abzusehen stand; und zugleich war ihm immer zu Muthe, als wenn er wieder umkehren müßte. Doch kehrte er nicht wieder um, aus Ursachen, die nur Er oder kein Mensch angeben kann. So sehr in sich selbst verloren, daß er zuletzt gar Nichts dachte, ließ er dem Rosse die Zügel, und das edle Thier, welches wahrscheinlich nicht in Gedanken war, trabte immer lustig vor sich hin, und trug Seine Gnaden bis mitten in das Dorf Lindenberg, und ohne Zweifel würde es den Junker wohlbehalten vor's Schloß gebracht haben, wenn sich diesem nicht eine Mücke auf die Nase gesetzt, und ihn so empfindlich gestochen hätte, daß er aus seiner Ekstase erwachte.

„Hagel noch mal, sind wir hier?" riefen Seine Gnaden, indem sie Dero hocheigne Nase frottirten. „Na, hier so gut als anderswo!" Zugleich warfen Sie ihren Gaul links, und hielten nach zehn oder zwölf Hoppassen vor der Thür ihres Lectoris ordinarii still. „Bin doch kurjos zu wissen, was der arme Stackel macht. So sagten Dieselben, sprangen vom Pferde, und gingen in's Haus.

Da fand denn unser Junker seinen Präsidenten unter den Händen und, — was noch zehntausend Millionen mal schlimmer ist! — unter der Zunge seiner trauten Hausehre, der sanftmüthigen und tugendsamen Frau Präsidentin Brigitta Schwalbe. Vor dem Contraviolon ihrer melodischen Stimme hatte weder Dominus patiens noch die Frau Doctorin das Pferdegetrappel beobachtet, und Seine Gnaden traten sogar vom edlen Paar unbemerkt

vor die offne Stubenthür. Dero lieber Getreuer lag da gestreckt auf einer Bank, nudus membra, die Arme und das Obertheil des Leibes abgerechnet, als welches vom Cartilagine scutiformi an bis herab zur Regione umbilicali nach vorn, und vom Atlante bis an die Vertebras lumbares nach hinten zu, von einem nicht gar zu reinlichen Hemde bedecket war, so daß der Edelmann die Gegend, wo Os coccygis das Rückgrad schließt, so bloß sie war, gerade im Visir hatte, weil der Patient mit dem Rücken nach der Thür lag. Unterhalb dieser Gegend, hinter dem Patienten stand die holde Brigitta. Auf ihrem Haupte hatte sie eine gewöhnliche Weiberhaube, über diese aber eine gewalkte Mannsmütze, unter welche sich zu beiden Seiten die beiden Zipfel eines vielfach zusammengefalteten Kinntuchs verloren. Dieses Kinntuch trug sie beständig, ohne jemals Zahnschmerzen zu haben, damit ihr die Luft nicht in die Ohren dringen möchte. Doch waren Kenner der Meinung, es würde besser gewesen sein den Mund der Dame mit einem Beißkorb zu verwahren, als die Ohren, diese ganz unschädlichen Gliedmaßen, mit einem Schnupftuche. Ihren Hals bedeckten wer weiß wie viel Tücher eines über das andere, die wenigstens im vorletzten Quartale gewaschen waren. Den Leichnam hatte sie ebenfalls gar reichlich mit Leibchen und Jacken besorgt, eines immer lumpiger als das andere. Die Urfarbe der obersten Jacke war vor Fett und Alter nicht mehr genau zu bestimmen, doch schien sie vormals grau gewesen zu sein, und die Aermel derselben hingen kaum nur noch an den Schulterstücken; unter den Armen hergegen war Alles von der äußersten Jacke bis auf's Hemde nur ein einziger Hiatus. Die Röcke sortirten zum obern Anzuge, und unter denselben guckten ein paar dicke, reichlich mit Lumpen bewickelte Beine hervor, deren Extremitäten in schwarzen Mannspantoffeln steckten.

In der rechten Hand hatte diese acherontische Grazie einen Lappen; neben ihr auf einem Schemel stand ein Töpfchen mit Wein, worin rothe Myrrhen gekocht waren; dahinein tauchte sie fleißig das Lümpchen und bähete die schadhafte Lende des unglücklichen Ludimagisters damit, der

unter ihren Fäusten geduldig, wie Hiob unter den Krallen des Satans, aushielt, ohne zu mucksen, wiewol sie nicht zu säuberlich mit ihm zu verfahren schien.

Da Frau Brigitta theils wegen ihres Backentuchs, theils vor ihrer eignen Stimme, die Gegenwart des Herrn von Lindenberg obgedachtermaßen nicht bemerkte, so fuhr sie im Auslümmeln ihres Mannes folgendermaßen fort:

Aber so geh'ts! Das kömmt davon! In solchem Wasser fängt man solche Fische! Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er auf's Eis und bricht ein Bein! Hättest Du Esel — 's ist 'ne Schande, daß man so 'n alten Esel 'n Esel nennen muß! — aber 'n Esel bist Du leider Gottes, und wirst's wol bleiben, bis Dich der Teufel holt, Gott segne Alles was hier ist! — Hättest Du alter Esel den Bullen hübsch Bullen sein lassen, so könntest Du nu auch hübsch in heiler Haut schlafen. Aber wie man's treibt, so geht's! Gott grüßt manchen Menschen, und der Mensch dankt ihm nicht; Dir gab er ganze Knochen, und — — aber ich will kein Wort weiter sagen, ich!

Das gebe Gott und werde wahr! sagte der Ludimagister mit einem tiefen Seufzer.

So, fürwahr? schrie Frau Brigitta. Das glaub' ich! Ei! wenn ich doch stumm wäre, und taub und blind dazu, daß ich seine dummen Streiche nicht sehen und hören könnte! Sieh doch! Wenn ich zu Allem das Maul hielte, dann wär' ich wol 'ne brave Frau, nicht wahr? — Aber so geht's! wer die Wahrheit fiddelt, dem schlägt man die Viole um die Ohren. Wahrheit findet nirgends Herberge. Aber was wahr ist, das ist wahr und bleibt wahr, siehst Du, und wenn Du toll wirst, siehst Du! Und wenn ich Dir nicht noch zuweilen die Wahrheit sagte, so wollt' ich wol sehen, wie es ginge? Aber Gott sei's geklagt, Du begegnest Deiner Frau, als wenn ich Deine Karnallje wäre! Mich stumm zu wünschen, Du gottloser Mensch! — Ja das bist Du, 'n erzgottloser Mensch bist Du! und ich will wol sehen, wer 'n braver Weib auf Gottes Erdboden hat! Mich stumm zu wünschen! schäm' Dich in Deinen Kragen und Magen, Du rechter Hans .... Du!

Nun wissen wir nicht, woher es kam, daß Herr Bar=

tholomäus Schwalbe einen unerhörten Widerwillen gegen das Scheltwort Hans .... hatte; aber sicher ist's, daß er es nie hörte, ohne daß seine ganze Galle rege wurde, (welches seine sanftmüthige Hausehre gar wohl wußte) und daß er selbst es nie auf Deutsch in den Mund nahm, sondern es allemal in's Lateinische übersetzte und Joannes Podex sprach. Und auch dieses that er nur im äußersten Uebermaß des Zorns; denn, so lange er noch einigermaßen gelassen war, sagte er lieber Joannes Fundamentum, vielleicht weil jenes P...., so lateinisch es ist, seinem züchtigen Ohre noch immer zu deutsch klang. Stieg aber sein Zorn bis zur Wuth, so behielt er das Deutsche Hans bei und verband es mit dem Lateinischen P.... Aber dann war's auch hohe Zeit, dem Herrn Ludimagister aus dem Wege zu gehen.

So geduldig er den nervigen Fäusten der frommen Brigitta sein feistes Bein, und ihrer Zunge seine Ohren bisher Preis gegeben hatte, so heftig fuhr er auf, als das leidige Wort Hans mit dem garstigen Appendix ihren Lippen entströmte. Mit fest zusammen gebissenen Zähnen, und einem Grimme, den unsere Leser ihm wol nicht zugetrauet hätten, schrie er: „Brigitte, schweig! oder ich reiß Dir die Zunge aus dem Halse!"

Brigitta lächelte — wie der Hohepriester oder Satan gelächelt haben mag, als Judas Ischarioth die Silberlinge in den Tempel warf, und hinging, sich zu erhenken; — sie lächelte, sagen wir, und sprach sanftmüthig: „Ih, mein Gott, Du wirst ja nicht! Ich habe Dich ja nur bei Deinem rechten Namen genennet, mein Kind!

„Weib, ich rathe Dir, schweig, oder" — —

Mein Sohn, ärgre Dich doch nicht! Du bist ja doch Nichts weiter als ein ausgemachter Hans ....

„Ungeheur! abscheuliches Ungeheur!" — —

Ungeheuer? wiederholte sie ganz sanft; wart, das soll Dir auf den Kopf fahren, mein lieber Sohn! —

Schnell schlug sie das linke Bein über ihn, so daß sie ihm rittlings auf dem rechten Hypochondrio saß; (auf dem linken lag er,) darauf rutschte sie zurück bis weit über die Costas spurias des Delinquenten hinauf; husch! war

von eben dem Beine der Pantoffel herunter, und mit dem Absatz desselben bearbeitete sie das fleischigste Theil des armen Ludimagisters, wie man eine hanfne Schürze mit dem Waschholz klopft, und rief bei jedem Schlage: Reiß mir doch die Zunge aus, Du rechter Hans .... — Bin ich noch ein Ungeheuer? — — Du bist ein Satan, schrie der Ludimagister.

Junker Siegfried war keiner von denen Leuten, die ihres Nächsten Unglück mit christlicher Gelassenheit, Resignation, Ergebung in den Willen des Himmels, und so weiter, zu ertragen pflegen.

„Nee, alle Hagel! so donnerte er; was zu arg ist, das ist meiner Seele zu arg! — Peter! Friedrich! wer kann am fixsten? Mal geschwind hin und den Haltungsfest geholt! Muß mal 'n Exempel statewiren! Lauft man Beide; wer am ersten hinkommt, soll 'n Ducaten haben."

Peter und Friedrich, die beiden Laufer Seiner Gnaden, schossen fort wie Pfeile.

Wie die Trojaner, da die Griechen aus dem Bauche des hölzernen Pferdes — — Nein, das Beispiel ist zu alt; und um ein Ding seinen Zeitgenossen recht anschaulich zu machen, sind Beispiele, die ein paar Jahrtausende auf dem Nacken haben, wol nicht immer die schicklichsten. Und obwol die neuere und neueste Geschichte uns Beispiele von unsäglicher Bestürzung mit beiden Händen anbietet: so ist es doch ebenwol mit neuen Beispielen — wie es ist. Exempla, sagt man, sunt odiosa, das heißt, man schlägt allemal irgend ein Kalb damit in's Auge. Demnach begnügen wir uns (gar klüglich wie uns däucht,) trockenweg zu sagen, daß die Bestürzung des trauten Ehepaars sich von einer höchstlebhaften Einbildungskraft vielleicht einigermaßen denken lasse, aber daß keine Feder bastant sei, sie zu schildern, und würde sie von jenem Manne geführet, den G o t t s c h e d, welchen Gott selig haben wolle, den unendlichen Maler nannte.

Ein Schrei entfuhr der Frau Präsidentin, als sie die Stimme hörte, und mit gegen die Thür gewandtem Antlitz den leibhaftigen Junker erkannte; und so wie der Schrei heraus war, blieb ihr holdes Mündlein sperrangelweit ge-

öffnet; der Pantoffel in ihrer hocherhabnen rechten Hand schwebte sieben volle Secunden lang in der Luft; ihre Knie huben an zu schlottern, und hörten auf, das Abdomen und den Rücken des Ludimagisters zu klemmen; ihre grauen Augen starrten wie Gläser einer Zauberlaterne unter der gewalkten Mütze hervor; das gedoppelte Rapémagazin ihrer Nasenlöcher glich natürlich den Mündungen einer doppelläufigen Flinte, und ihr Kinn würde um's alterum tantum verlängert erschienen sein, wenn man es vor dem Backentuche hätte sehen können.

Sieben volle Secunden blieb sie so, sprach-, fühl- und athemlos, in sinnloser Betäubung rittlings auf ihrem Herrn Gemahl sitzen, dem die theure Last dieser seiner großen Rippe alle übrigen Rippen mürbe gedrückt hatte. Auf einmal kam wieder Besinnung in die Frau; sie wollte von dem Märtyrer herunter springen — aber er, der sich vom Druck ihrer Knie frei fühlte, wandte unglücklicherweise in demselben Augenblicke so große Gewalt an sie abzuwerfen, daß die ganze Bank umschlug, und die lieben Eheleute eins über dem andern in nicht gar zu decenter Stellung zu den Füßen des Edelmanns im Pommerlande lagen.

„Hab ich all mein Lebstage so was erlebt!" sprachen Seine Gnaden, und schlugen voll Erstaunen beide Hände dem Angesicht parellel in einander; „Nee, wiß und wahrhaftig, all mein Lebtestages nicht! — Weib, seid ihr des Teufels? — Steh' Er auf, Lectoris! — Weib, ist das Gottes Ordnung, euren Mann zu tribeliren? — Steh' Er auf, Ornari! — Wart Du! Will Dich lehren, Du Racker! Hast nicht Gottes Wort gelernt, daß er Dein Herr sein soll? — Sollst mir schon kuschen Du Schwerenöther! — Leute! Herr Stallmeister! helf Er dem Prätendenter doch mal auf die Beine! Willst Du Deinen Mann cujeniren, dem Du unterthänig sein sollst, oder wie's da heißt? — Wie ist Ihm, Lectoris? — Aber wart Du, Du Allerweltsweibsstück, das soll Dir aus dem Halse gähren, oder, so wahr Gott ist, ich heiße nicht Siegfried!"

Die ganze Scene war pittoresk; aber das Sonderbarste in der Gruppe mußte einem kaltblütigen Zuschauer

ohne Zweifel der Edelmann sein. Erst sein tiefes Erstaunen, mit dem er die Hände zusammen schlug; dann seine heftige Apostrophe an die Amazone! gleich darauf das gütigste, mitleidigste: Steh Er auf, Lectoris! und so immer Eins um's Andre, Sorgfalt für den Mann, und Grimm gegen seine Henkerin im schnellsten Wechsel.

Man half dem beschämten Ludimagister auf einen Bretschemel, und einer von des Junkers Domestiken war ihm, der von seiner gestrigen Heldenthat noch nicht wieder auf dem Beine stehen konnte, behülflich, in Hosen und Wamms zu kommen. Seine Frau hatte ihm, weil er über Kopfweh klagte, einen alten Küchenhader, womit sie manche liebe Zeit ihre Kochtöpfe zu reinigen gewohnt war, über seine Schlafmütze her um's Haupt gebunden; diesen Kopfputz, der ziemlich türkisch aussah, riß er selbst herunter, und bat den Bedienten, ihm eine Perücke von der Wand zu reichen.

Unterdessen daß der Mann so seine Toilette machte, kroch seine liebe Hälfte, so wie sie von der Bank gefallen war, auf allen Vieren bis zu den Füßen Seiner Gnaden, um gutes Wetter zu bitten.

Ach herzenslieber gnädiger Herr, schrie sie heulend, werden Sie doch nicht so böse, lieber Herzens gnädiger Herr! Wenn Herr Gnaden man nur von Anfang an gehört haben sollten, wie mich der Mensch da geextert hat! — —

„Halt's Maul, Du! rief der Edelmann. Will Dich lügen lehren, Du Racker! Willst mir 'n X für 'n U machen? Steh' ich wol nicht hier 'n glockengeschlagnes halbes Jahr an der Thür, und hab Allens mit angehört, hä? — Wart Du! dafür sollst Du Flausenmachersche mir acht Tage länger kuschen."

Ach Du lieber barmherziger Gott, sein Sie doch gnädig und barmherzig, lieber, süßer Herr Gnaden! Der barmherzige Gott ist auch gnädig und barmherzig!

„Halt's Maul, wenn ich Dir's befehle, Du Drache! Wenn Gott nicht gnädig wäre, so hätten Dich längst die Raben fressen müssen! Will's Dir ablernen Gottes Ordnung umzukehren, Du Beest! Mußt Du die Hand gegen Deinen Mann aufheben, hä? — Und wie sie aussieht,

die Pulverhexe! und wie die Stube aussieht, Du Misthammel! Ist das 'n Stube? Sind das Kleider für 'ne Frau, wo ich dem Mann so viel Panschon gebe? hä?" —

Frau Brigitta, der das Reden so nachdrücklich verboten war, fing an zu heulen wie ein Rockenwolf, es sei nun, um des Junkers Herz zu rühren, oder um ihrem eignen Herzen Luft zu machen, welches wir nicht so auf's Haar bestimmen können. Aber diese Höllenmusik war dem Ohre des Herrn von Lindenberg durchaus nicht behaglich. — „O Leute! rief er, schmeiß doch Einer von euch das Weib mal so lange in den Schweinekoben, bis der Haltungsfest kömmt." Dieser Befehl würde nun ohne Zweifel stracks vollzogen worden sein, wenn irgend einer von den Bedienten die reinliche Frau hätte angreifen mögen, und freiwillig schien sie nicht aufstehen zu wollen. Aber Siegfried wußte Rath. „Matthees, wozu habt Ihr die Hetzpeitsche? Helft 'r doch damit 'n bischen auf die Füße!" — Alloh, Frau Schulmeistersch, rief Matthees, ich rathe ihr Gutes! — Zugleich schwang er sein Instrument; aber Frau Schulmeistersch fand nicht rathsam den Effect desselben abzuwarten, sondern stand im Hui auf ihren zwei Beinen wie eine Gans. „Na, Marsch mit ihr!" — Ach allerherzenster Herr Gnaden, um Gotteswillen nur nicht in den Schweinekoben! — „Marsch, sag ich, und nicht geresenniert! — Weiß doch der Henker, daß das Weibsvolk immer wider den Strom sein muß! — Fort! und geb Eins von euch 'n bischen Paß, daß sie nicht schappirt."

„Na, Prätendent Lectoris, sprach der Junker, als Frau Brigitta weg war, na, wie gehts? — mit seiner Plassur da am Beine mein ich; denn für's übrige soll schon Rath werden."

Der Ludimagister war noch so voller Scham und Schrecken, daß er den Mund nicht öffnen konnte.

„Na, na, ich seh wol, Er hat die Sprache noch nicht wieder gefunden. Aberst, sag Er mir, ist Er nicht 'ne rechte erz alte Geesche, daß Er sich von seinem Weibe pritschen läßt? hä?

Ach Eu'r Gnaden! stotterte der Lector, zuckte die Achseln, und wies auf sein Bein.

„Versteh all! Wenn Er sich hätte rühren können, so wär's wol anders gekommen? Na, na! 's kam mir auch Spansch vor, daß 'n Mann Kurasig genug hat 'n Bullen zu Leibe zu gehen, und läßt sich von 'n Frauensmensch seine drei Buchstaben pantoffeln*). — Aberst nicht Eins in's Ander zu reden, weiß Er was Neues? Gestern als eben 's Bullenfechten vorbei war, was meint Er, wer mich besuchen that? — Nee, das räth Er sein Lebstage nicht! — Na, ich will's Ihm sagen, daß Er's in's Avisen setzen kann. Die Baronessin von Wellenthal war da wie sie leibt und lebt, und ihre alte Matante die Generalin dazu. Der Blix! 's war man Schade, daß ich's nicht 'n Tag vorher wissen that, so hätt's mal mannefit bei mir hergehen sollen, und 's Avisen hätte mal recht darvon schnacken können. Aberst ih nu denn! sie kömmt wol mal wieder, daß ich's vorher weiß, und denn, meiner Seel, will ich 'ne Traktasche geben, die sich geputzt haben soll."

Sein Beinschaden, die ungelegene Erscheinung des Edelmanns, und alle Widerwärtigkeiten seines ganzen Lebens, wenn sie alle zugleich in demselben Moment ihn überfallen hätten, würden den Lector nicht um's zehnte Theil so sehr niedergeschlagen haben, als diese Nachricht. Ja, wir sind überzeugt, er hätte sich noch einem vollen Dutzend Pantoffelexecutionen unterworfen, für die bloße Möglichkeit, diese fatale Zeitung nur in Zweifel ziehen zu können. Selbst unserm Junker, so neu, so wenig Beobachter er war, entging die plötzliche Veränderung des schwarzen Genie's nicht; er setzte aber die Todesbläſſe, die schnell mit glühender Röthe abwechselte, den Angstschweiß an der Stirn, das Zittern der Glieder, sammt den übrigen Symptomen auf Rechnung des Beinschadens und der gegenwärtigen Lage seines Favoriten. „Wird Ihm flau, Lectoris?" — Ach nein, Eu'r Gnaden, es ist schon wieder über. „Ich kann wol sagen, fuhr Siegfried fort, daß mir all

*) Mit einer halben Drachme Weltkenntniß würde das Ihro Gnaden gar nicht Spanisch vorkommen, und Sie würden die Appellation des Präsidenten an sein krankes Bein nicht so für baar Geld genommen haben. Wir wenigstens kennen Männer — Mannspersonen sollten wir sagen, — die wol dem Teufel zu Leibe gingen, und doch nicht muckſen dürfen, wenn ihre Honnesta mit dem Pantoffel vom Leder zieht.

mein Lebstage die Zeit nicht so kurz geworden ist, als von gestern Nachmittag bis nu. Eben sind sie weggereiset und ich komme nu von 's Convejiren zurück. Wiß und wahrhaftig, 's that mir recht nahe gehn, als wir uns Adje sagten. Und ich weiß auch nicht, als ich mich gleich drauf umsah, witsch war mir der Wagen schon aus 'm Gesichte. Aber fürwahr das kömmt daher, daß sie da hin fuhr, und daß ich hierher reiten that. Denn meiner Seel, man kömmt nicht geschwinder und weiter aus einander, als wenn der Eine gerade nach Osten geht, und der Andre gerade nach Westen."

Das ist eine unumstößliche Wahrheit, Eu'r Gnaden! sagte der Ludimagister.

„Nee, fürwahr? ist's das? Sieh mal! und ich habe das doch ausgefunden ohne all mein Lebstage gestudirt zu haben. Das wußte Mama seliger wol, daß 'n Edelmann das Studiren zu Nicht's hilft. Ich wette, Er hätte das mit all seiner Gelehrtheit nicht ausgedacht."

Vier und vierzigstes Kapitel.

Animus coelestis!

Wir verließen die tugendsame Frau Brigitta Schwalbe da, wo sie und alle ihres Schlages billig hingehören, daß man sie füttere mit dem andren Viehe. Während sie da grunzt, und der Edelmann in Erwartung des handfesten Handlangers der Gerechtigkeit mit seinem Präsidenten Zweisprach hält, wollen wir, um uns zu desennüyiren, ein Wörtlein oder ein paar über den Charakter der Frau Präsidentin sagen. Sie ist freilich nur ein Alltagsgesicht, aber desto besser. Denn, das Sonderbare fällt schon seiner Natur nach, Jedwedem in's Auge; aber auf's Alltägliche achtet man selten, eben weil's alltäglich und immer vor Augen ist.

Frau Brigitta war geizig, zänkisch, neidisch, boshaft, klatschmäulig, verleumderisch, rachgierig, eifersüchtig, und im hohen Grade schmutzig. Alle diese, und eine große Zahl andrer ähnlicher Eigenschaften, bedeckte sie mit einer einzigen Saloppe, und diese hieß: Gottseligkeit.

Sie war, um den Inbegriff aller ihrer Vollkommenheiten mit Einem Worte auszudrücken, eine Betschwester, oder, wofern das Wort Jemandem besser behagen sollte, eine Heilige. Nun weiß aber Jeder, der nicht von der Mutter Schooß an in einer Wüste gelebet hat, daß mit offenbaren Teufeln um Vieles erträglicher zu leben sei, als mit Heiligen: folglich wird nicht leicht Jemand drauf steuren, dem Ludimagister seine häuslichen Freuden zu beneiden. Zugleich aber siehet man auch, wie die Enveloppe der Gottseligkeit ihr zu allen Dingen nütze sein konnte, ausgenommen zum Eingang in's Himmelreich, als wo hinein, auf mein Wort! keine Heilige kommen kann; (denn, Dank sei dem Vater aller Wesen! nur der wahren Gottseligkeit, nicht aber der nachgeheuchelten Larve derselben, ward die Verheißung des ewigen Lebens;) ihre zerlumpten schmutzigen Jacken z. E. trug die fromme Frau aus christlicher Demuth — *Stellet euch nicht den Reichen dieser Welt gleich!* — ihre Zanksucht war Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. — *Man muß ja über so was sprechen! Rufe getrost! schone nicht! erhebe deine Stimme wie eine Posaune!* — und warum sollte sie nicht Uebels vom Nächsten reden? — *Du sollt Niemand loben*, sagt ja Sirach, Kap. 27, v. 8. — und warum sich nicht bei bequemer Gelegenheit rächen? — *Strafe*, sagt ja die Bibel, *soll man zu rechter Zeit üben* u. s. w. Ihr Eheknecht — welche Benennung heut zu Tage überall paßlicher scheint als das obsolete *Eheherr* — der Ludimagister hatte, wie wir schon aus Beispielen gezeigt haben, einen ziemlich hohen Nagel im Kopfe; es war ihm aber nicht möglich, der Frau seine honette Ambition zu inoculiren. Er beschenkte sie reichlich und öfter mit hübschen Kleidern, Hauben und andrem Putzwerk; sie nahm das auch willig an, packte es in ihre Kasten und Schränke, aber nie legte sie es an, theils aus Geiz, theils ihrem Manne zum Verdruß, der aus Eitelkeit und noch mehr aus gerechtem Ekel vor ihrem Schmutz, sie fast täglich ermahnte, ihre guten Kleider lieber zu tragen, als sie den Motten Preis zu geben. Dann stand sie da ganz Marien-Magdalenerlich, und sprach mit gesenktem

Haupte, verdrehten Augen, festgefalteten Händen und schleppendheulender Stimme: Ach! Schwalbe!

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!

Ganz wohl, antwortete dann ihr Eheknecht, laß das immer den Schmuck deiner Seele sein; aber schäme dich, eine so schön geschmückte Seele in einem so bettelhaft und schmierig gekleideten Körper wohnen zu lassen.

Ach Gott! seufzte Frau Schwalbe dagegen, ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben das Gespötte damit, Psalm am neun und sechzigsten!

Aber Frau, wozu hast du denn die Kleider?

Ach, Schwalbe, laß mich doch demüthig einher gehen. Den Stolzen ist Gott feind, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Wenn er ihr dann zu Gemüthe führte, daß eine bescheidne und reinliche Kleidung kein Stolz, hergegen Schmutz und Lumpen nicht Demuth, sondern Faulheit sei und ekelhafte Säusiedelei; so versetzte sie:

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen!
Mir gefällst du nicht. —
Gute Nacht
Du Stolz und Pracht!

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr, Matthäi am fünften. Und weißt du wol, Schwalbe, was das heißt, geistlich arm sein? Das heißt, sich im Geist einbilden, daß man arm sei; sich selbst den Genuß des Seinigen entziehen und abdarben, um sein böses Fleisch zu kreuzigen.

Herr Schwalbe zuckte dann die Schultern, ging weg und in seinem Gesichte stand gar leserlich geschrieben: Frau, du bist verrückt! — Aber sagen durfte er so was nicht sub poena in acht Tagen lauter angebranntes, räucheriges oder versalznes Essen zu bekommen, und bei nächster Gelegenheit eine Pantoffelexecution zu erleben.

Kamst Du übrigens, es mochte sein, wenn es wollte, zu der Frau, so lag die Bibel und Scrivers Seelenschatz

oder Müllers Herzensspiegel auf dem Tische, und überdem noch wol entweder eine Postille und Benjamin Schmolke, oder auch Arnd's wahres Christenthum benebst dessen in Feuer und Wasser ohne alles Wunder bewahrten Paradiesgärtlein, und Neumeisters Lobgesänge; aber die Herzstärkung war weggeschlossen. Spät Abends aber, wenn Niemand mehr kam, waren die Bücher weggeschlossen, und die Flasche stand auf dem Tische.

Uebrigens hatte sie den Ruf einer sehr frommen Frau, denn sie betete oder heulte Gesänge, so oft sie nur sicher war, daß es Jemand hören könne; sie beschenkte Pfarrer und Küster alle Neujahrsabend sehr reichlich; sie beichtete zwier in jedem Vierteljahr und geizte nicht mit dem Beichtpfennig; sie hatte vier oder fünf alte Weiber an der Hand, die sie für ein wöchentliches Almosen im ganzen Kirchsprengel lobpriesen; und beständig führte sie biblische Stellen im Munde, mit denen sie obgezeigtermaßen beweisen konnte, was sie wollte, da es ihr auf den Zusammenhang nicht ankam, und sie ihre eigne Hermeneutik hatte. Auch galt sie bei vielen Leuten für eine sehr weise Frau, weil sie Stundenlang in Sprüchwörtern zu reden, und für Menschen und Vieh sehr probate Hausmittel wußte.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Fiat Justitia, et pereat mundus!

Der Edelmann war der Meinung, sein fidus Achates würde am besten thun, wenn er sich auf's Schloß bringen ließe, wo er bis zur Heilung seines Beins unstreitig bessere Pflege haben, und zugleich in leidlichen Stunden die Novitätenstafette besorgen könne. Es ist freilich wahr, daß der schwarze Mann mit seiner gewöhnlichen Kunst den gnädigen Herrn auf diese Meinung geleitet hatte, der wirklich vor Begierde brannte, Elisens Besuch und Alles was er zu Ehren desselben gethan, sammt der Beschreibung des Stiergefechts, dem Avancement der Marstallbedienten, u. s. w. sich aus der Avise vorlesen zu lassen. Dem Schwarzen lagen aber nicht diese Dinge am Herzen, sondern lediglich die Sorge, wie er Elisen dem Junker aus

dem Sinne bringen könne. Hierauf war er so sehr erpicht, daß er sogar auf die Gedanken kam, wofern alle anderen Stränge rissen, lieber das ihm so verhaßte Finanzproject des Herrn Peter Fix, dem er bisher unter der Hand stets entgegen gearbeitet hatte, zu befördern.

Es war schon in so weit Alles richtig, daß nur noch die Art des Transports ausfindig gemacht werden sollte. „Der Blix! 's krappirt mir, daß ich keine Patraschäs haben thue, sagte der Edelmann. Und sieht Er, wenn ich Ihm 'n Kutsche — — versteht Er, ich bin bange, daß Ihm das zu viel Mohtschon ist, hä?"

Der Ludimagister hätte sich auf einer Mistbahre, oder gar auf den Rücken jenes Dämon hintragen lassen, dem wir das signa te, signa! temere me tangis et angis zu danken haben, und mit dem die Kunst Verse zu machen, die man Buchstab vor Buchstab, vor= und rückwärts lesen kann, ausgestorben zu sein scheint. Ja, er würde noch ein mißlicheres Fuhrwerk gewählt haben, ehe er es gewagt hätte, Seine Gnaden länger sich selbst zu überlassen. Er meinte demnach, wenn der Kutscher nur schmuck sinnig führe . . . „Nee, Lectoris! fiel ihm sein Patron in's Wort, Nee, das Dings könnt faut gehen. Aberst weiß Er was? wenn Er sich in ein Bettlaken legen thät, und da Bettzeug hinein, versteht sich, und vier stäwige Kerls thäten Ihn tragen, hä? Das könnt wol angehen?"

In dieser Idee glaubte Herr Schwalbe etwas sehr Schmeichelhaftes zu finden. Sie mußte, wie er meinte, männiglich einen starken Beweis der Gnade und Sorgfalt geben, die der Edelmann für ihn hegte; folglich stimmte er freudig ein.

Kaum war dieser abgeschmackte Punkt zu beiderseitiger Zufriedenheit berichtiget, so kamen die Laufer beide zugleich und athemlos genug mit der Nachricht an, daß der Schließer mit seinem Knechte stracks da sein würde.

„Na, wer hat von Euch den Dukaten beim Stiel?"

Wir kamen Beide zugleich hin, sagte Peter; aber es fehlte nur ein Haar, so wäre Friedrich eher gekommen.

„Das ist brav, rief der Edelmann, daß Ihr Beide gleich

fix seid, wenn ich Euch was befehle. Da habt Ihr alle zwei jeder 'n Dukaten."

Als der Pförtner und sein Gehülfe anlangten, und die heilige Frau vorgeführet war, gab der Junker dem ersteren einen Gulden: „Da, sprach er, kauft Euch eine funkelneue Karbatsche, und setzt mir das Weib da hin bei Wasser und Brod, wo sie weder Sonne noch Mond bescheinet, versteht Ihr, bis auf weitern Befehl, und gebt Ihr mit der neuen Karbatsche 'n Willkomm, recht aus der Nath! Habt Ihr mich verstanden?"

O ja, gnädiger Herre! Alles wie unser gnädige Herre will! sprach der Eisenamtmann.

„Na! Und dann gebt ihr 'n kleinen Karkißm, und gebt ihr alle Tage ihren Lex auf, versteht Ihr, bis sie 'n fix und fertig in der Reihe und aus der Reihe, auf den Fingern herbeten kann. Und so oft sie ihren Lex nicht weiß, so peischt sie mir, bis sie Oel giebt!"

Ganz wol, gnädger Herre! Alles wie unser gnädge Herre will.

„Na! Und vor allen Dingen seht zu, daß sie 's vierte Gebot recht begreift! Sollst deinen Mann der dir mehr als Vater ist, nicht verachten noch verzürnen! — Hört mal! 's kann nicht schaden; gebt ihr man alle Morgen und Abend so viel Rapse mit der neuen Karbatsche, als Wörter im vierten Gebot sind" — —

Mit oder ohne Was ist das?

„Mit oder ohne? — Hm! gebt ihr des Morgens das Gebot, und des Abends das Was ist das, aber recht aus Pfeffer und Salz, versteht Ihr, daß ihr die Schwarte knackt. Marsch! Alle acht oder vierzehn Tage könnt Ihr mal rapportiren!"

Man kann sich leicht vorstellen, daß Frau Brigitta, während Seine Gnaden den Frohn instruirten, aus Leibeskräften heulte. Als aber das schreckliche Marsch erschallte, da hätte man das Bitten und Betteln hören sollen! Sie gelobte wer weiß was Alles! Sie versprach Tag und Nacht für den gnädigen Herrn zu beten — —

„Bet Du man für Dich selbst, Du Höllenbraten, rief Siegfried, wenn Du beten kannst; ich mein, es soll Dir

Noth thun! Für mich laß das man bleiben, ich mag das nicht haben, daß so 'n gottloses Mensch für mich beten thut!"

Sie fiel auf die Knie; aber damit verdarb sie es vollends bei unserm Junker, dessen große Seele allem Kriechenden feind war. Wir haben schon in unserm sechzehnten Kapitel ein Beispiel davon gegeben, wo er es dem Herrn Fix trocken genug verwies, daß ihm dieser die Säbeltasche küßte. Und, wenn anders ein großer König Recht hat, auf dessen Stirn wir wol zehn Mal Unwillen und Mitleid mit dem Sclaven sahen, der ihm den Rock küßte, so können wir nicht anders, als Seiner Gnaden beipflichten, als welche dafür hielten: wahre Ehrerbietung eines freien Menschen könne nicht mehr thun als Jemandem die Hand küssen, ohne sich selbst und folglich auch den Jemand herabzuwürdigen. Wenigstens halten wir das für den eigentlichen Sinn Ihres Betragens und Ihrer Worte; denn wenn Ihnen Jemand die Hand küssen wollte, so sah man nie ein deutliches Zeichen des Unwillens, auch wenn Seine Gnaden es nicht verstatteten; ging aber der Respect oder die Dankbarkeit weiter, so pflegten Sie mit faltiger Stirn zu rufen: „Blix noch mal! wenn sich Eins gegen mich zum Hunde macht, für was Hagel mag er mich denn halten?"

Ach allerliebster süßer herzenster gnädiger Herre! haben Sie nur das eineinzigste mal Erbarmen! ich will Ihnen auch die Füße küssen!

„Weg, Weib! du machst mir die Tschischma faul! — Marsch mit dem garstigen Laster, und nicht eher wieder vor meine Augen, bis sie so geschmeidig ist, wie ein dänischer Handschuh!!"

Der Haltunsfest und Consort führten ihr Vögelchen in den Käfig, und der Junker rief noch zur Thür hinaus: „Ihr braucht nicht zu warten, bis die Karbatsche caput ist; so wie sie man anfängt 'n bischen flau zu werden, will ich Euch Geld zu 'ner neuen geben."

Alles wie unser gnädge Herre will! sagte der Schließer.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Welches pragmatisch-apologetischen Inhalts ist.

Viele Leser werden sich wundern, daß Herr Bartholomäus Schwalbe dem Schicksal seiner lieben Rippe so still zusah. Manche werden das nicht mit dem hohen Nagel des Mannes reimen können, Manche werden glauben, er freue sich über ihre Strafe; und noch Andre thun ihm vielleicht auf andre Art zu nahe. Wir halten es daher für Pflicht, sein Betragen, wie es ohnehin einem pragmatischen Geschichtschreiber zukömmt, in's gehörige Licht zu setzen.

Einmal war der Edelmann im Pommerlande nicht der Mann, der so leicht von einem Vorsatze abging, und Fürbitten vor Allem richteten bei ihm selten oder nie Etwas aus, wenn er in einer klaren Sache ein Urtheil gesprochen hatte, wie er's für Recht hielt. Er pflegte sie sogar ungemein ungnädig aufzunehmen, außer in dem einzigen Falle, wenn man ihn zugleich an vormalige Verdienste Dessen, den er jetzt strafen wollte, erinnerte; doch auch in dem Fall blieb das Urtheil gemeiniglich wie es war. Das alles wußte der Präsident.

Zweitens war es dem Präsidenten nicht entwischt, daß der Junker geschworen hatte: ich will nicht Siegfried heißen! Er, dem sein bloses Wort ehrwürdig und unverletzlich war, hätte diesen seinen heiligsten Eid nicht für eine ganze Welt zurückgenommen oder gebrochen. Folglich hätte der Ludimagister sogar durch den Schein einer Fürbitte nur übel ärger gemacht.

Wir sind zwar nicht in Abrede, daß ihn einige Züchtigung seiner Frau heimlich gekitzelt haben würde: aber bei dem vorliegenden Casu sah er deutlich genug, daß daß größeste Theil des Schimpfs auf ihn selbst zurück falle. Indessen, wenn er das dem gnädigen Herrn hätte vorstellen wollen, so konnte er, so wie er denselben kannte, die Antwort voraus sehen. „Wäre Er, so würden Seine Gnaden gesagt haben, wäre Er Manns genug gewesen, seiner Frau den Daumen auf's Auge zu halten, so brauchte ich mich nicht drein zu mengeliren. Regiere dein Weib,

so hast du ein Weib. Nun bin ich's, der die Gerechtigkeit handhaben muß; und daß Er dabei in die Kluppe kömmt, darum soll ich kein Exempel statewiren, hä? — Nee, Lectoris! All was Recht ist!" Auf die Art dachte der Edelmann, folglich würde er auf die Art geantwortet haben, und folglich schwieg der Ludimagister still. Das war der dritte Punkt.

Ja, hätte der Junker die Sache nur blos gehöret, und dann gesagt: ich will so und so verfahren! dann wäre er vielleicht herumzulenken gewesen. Jetzt aber, da er selbst die Delinquentin in flagranti ertappt und abgeurtelt hatte: so galt die Ueberschrift unsers vorhergehenden Kapitels: Die Gerechtigkeit muß gehandhabet werden, und sollte die Welt vergehen. — Und also hätten wir des Ludimagisters Betragen gerechtfertiget.

Ehe noch Seine Gnaden das Haus des Präsidenten verließen, geruheten Dieselben zum Transport des Patienten die nöthigen Befehle zu ertheilen. Wie solche befolgt wurden, und was sich ferner zutrug, davon besiehe das

Sieben und vierzigste Kapitel.

In welchem gezeigt wird, wie man ohne Senkblei die Tiefe eines Wassers erforschen könne.

Auf Befehl des Edelmanns waren vier rüstige Bauerbengel herbeigerufen. Man breitete ein Bettlaken auf die Erde, legte Betten hinein und den Präsidenten drauf, faßte an die vier Zipfel, und wollte fort; aber das Ding trug sich auf diese Art sehr unbequem. Der Bediente, den der Junker zurückgelassen hatte, gab den Anschlag, man sollte das Tuch an zwei Stangen befestigen, die dann von den Bauern auf die Schultern genommen werden könnten; und dieser kluge Rath ward befolgt.

Es lag sich in dieser Art von Hangmatte so gemächlich, daß Herr Schwalbe seine Träger unterwegs versicherte, man könne sich so von einem Ende der Welt bis zum andern tragen lassen.

Der Weg durch's Dorf, und vom Dorfe bis an das Thor des Schloßhofes ward auch glücklich zurückgelegt;

aber gerade auf der Zugbrücke des Schloßgrabens ging das Betttuch an der linken Seite von der Stange los, und der Patient lag im Wasser. Noch war das ein Glück für ihn, daß der Burggraben, bei seiner ganz hübschen Tiefe, hinlängliches Wasser hatte, sonst würde, wo nicht Hals und Rippen, doch gewiß das beschädigte Bein diesen Sturz sattsam empfunden haben; so aber kam der Präsident mit dem blosen Schrecken davon, doch gestehen wir, daß es einige Mühe kostete, ihn wieder heraus zu fischen, da man sich auf einen solchen Vorfall nicht gerichtet hatte.

Der Edelmann hatte sich gleich zur Tafel gesetzt, als dieser Unstern über seinem Lector leuchtete. Wie es nun in solchen Häusern nie an Zeitungsträgern zu fehlen pflegt, so kam auch hier einer von den Domestiken, der den Unfall gesehen, in vollem Sprunge zum Junker, und brachte ihm die Botschaft, Herr Schwalbe liege im Burggraben und werde wol ertrinken.

„Was? der Prätendent will versaufen?" riefen Seine Gnaden, stießen den Tisch fort, daß die Suppe überher flog, und liefen, als ob das Haus brenne; als Sie aber zum Graben kamen, war man schon im Begriff, den Verunglückten auf's Trockne zu bringen.

Ist 'r noch Leben in?" schrie der Junker, wie er kaum so nahe war, die Leute abrufen zu können.

Lebens genug! antwortete einer von den Bauren; und mit etwas leiserer Stimme, daß Siegfried es nicht hören konnte, setzte er hinzu: Was hangen soll, ersäuft nicht. Doch sagte er's nicht so sachte, daß es der Ludimagister nicht gehöret hätte, der sich durch dies alte abgedroschne Sprüchwort so beleidigt fühlte, daß er's dem armen Bauer Lebenslang nachtrug.

Wer war froher als Herr von Lindenberg, daß er Bartheln aus dem kalten Bade gerettet sah! Seine Gnaden ließen ihn gleich auf's Schloß bringen, und trockne Wäsche aus Ihrem eignen Vorrath anziehen; er mußte Unzersches Pulver wider die Alteration einnehmen; ja, es wurde in des Edelmanns eignem Zimmer ein Feldbette für ihn aufgeschlagen, und seiner mit so viel Sorgfalt

gewartet und gepfleget, daß er in wenig Tagen schon wieder im Zimmer herum gehen konnte.

Was wir bei diesem Vorfall hauptsächlich an dem gnädigen Herrn loben, ist, daß er mit voller Hand den Bauren Geld austheilte, sobald er den Lector lebendig auf dem Lande sah. Ein Beweis, wie sehr die Güte bei ihm die Oberhand hatte! Herr Schwalbe würde Nichts dawider gehabt haben, wenn seine Träger alle vier zu Frau Brigitten wären einquartiert worden. Denn, daß sie ihn hatten in den Graben fallen lassen, welches doch im Grunde nur Zufall, und kaum einmal Unvorsichtigkeit zu nennen war, rechnete er ihnen weit höher an, als seine Rettung, um derentwillen doch ihrer Zween ihm nach in's Wasser springen mußten.

Während er sich im Schlosse gütlich that, schmachtete seine eheliche Dame in ihrem Loche, und recitirte dem Haltunsfest alle Tage ihr Pensum. Die Luftlöcher ihres Kellers gingen auf den Schloßplatz, und sie unterließ niemals, so oft sie Menschen in der Nähe witterte, aus vollem Halse zu singen. Einmal als sie aus dem starken Pferdegetrappel schloß, daß der Edelmann mit seinem Gefolge vorbei reite, erhob sie ihre Stimme und sang:

Duld' ich schon
Hier Spott und Hohn ꝛc.

Und als Seine Gnaden zurück kamen, erhob sie abermals ihre Stimme, und sang aus Leibeskräften:

Der Gottlos' ob er gleich
Gewaltig ist, und reich ꝛc.

Der Edelmann hörte das, wiewol er die Worte nicht verstehen konnte. „Wer karjöhlet da so?“ fragte er. Und wie man ihm sagte, es sei die Arrestantin, ließ er den Kerkermeister herausrufen, und sprach: „Hört mal, das Weib da im Loche soll das Bölken unterwegs lassen, so soll sie; sagt ihr mal das. Und ob sie all vergessen hat, was der Pastor verwichen auf der Kanzel sagte, daß unser Herr Christus gesagt hat, wenn man beten will, soll man's hübsch still in seinem Kämmerlein thun, oder wie 's da hieß, und nicht so gröhlen und karjöhlen; und daß man's durch seine guten Werke zeigen muß, wer fromm

ist, und nicht damit, daß man den Leuten die Ohren caput schrawauet; darin hat er auch wiß und wahrhaftig ganz gleich. Denn eben das Weib dar gröhlet und singet den ganzen geschlagnen Tag, und durch ihre Werke zeigt sie, daß sie 'ne Karnalje ist. Schärft ihr das 'n bischen in's Gewissen, und wenn das nicht anschlägt, so karbatscht 's ihr in die Knochen! — Fromm machen kann ich den Racker wol nicht, aberst zahm machen will ich sie, will's Gott und'8 Heuchelkram ihr ablehren, so will ich."

Alles wie unser gnädige Herre will! sagte der Eisenamtmann.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Paulo majora canamus.

Virg.

Der Ludimagister hatte sich's trotz seiner Unpäßlichkeit eifrigst angelegen sein lassen, den Herrn von Lindenberg, so viel nur möglich war, zu beschäftigen; denn, außer daß sie seine Paradepferde waren, hatte er von dem Fragment des wohlseligen Henricus Smetius, und von seinem sonstigen Vorrath von Sentenzen und lateinischen Verslein noch den zweiten Nutzen, daß manche derselben ihm zur Regel und Richtschnur dienten — nicht sein eignes Leben darnach einzurichten, sondern sich gegen andre Leute zu nehmen. Im vorliegenden Falle hatte er sein

Otia si tollas, periere Cupidinis arcus!

nicht umsonst gelernt, das muß man wenigstens zugeben. Aber wahr ist es auch, daß ihm der Ehrgeiz, den unser Junker besaß, vermöge dessen er keinem Menschen, er mochte Kaiser, König, Herzog, oder Fürst sein, das Mindeste voraus zu lassen vermochte, sehr gut zu statten kam.

Wenn übrigens Freund Siegfried gemeiniglich vergaß, die Ueberlegung anzustellen, (wie doch wol rathsam gewesen sein würde,) daß auf einem Rittergute nicht allemal thulich sei, was in einem großen Königreiche eine ganz leichte Sache sein kann: so war das Freund Siegfrieds Schuld, und der Ludimagister konnte die Hände waschen. Und im Ueberlegen hatte, leider! der Edelmann seine Stärke nicht. Ihm war es genug, zu hören, dieser oder

jener König habe Dieses oder Jenes gethan, und die königliche Handlung durfte ihm nur einigermaßen nützlich, oder prächtig, oder groß scheinen, oder aber sie wurde nur nicht geradezu von dem Herrn Präsidenten getadelt: flugs war er drüber her, und that eben das, oder, wo möglich, noch einmal so viel. Half nun gar der Präsident nur ein klein wenig und ganz von Weitem nach, welches er jedesmal that, wenn er seinen Vortheil dabei sah, dann vollends war Junker Siegfried bei der Hand.

Wir würden unser Buch in eine unendliche Länge hinausspinnen, wenn wir alle die Sprünge, die Seine Gnaden und Ihr Factotum machten, nach der Reihe erzählen wollten. Zwar sehen wir ganz wohl ein, daß es wunderlich zugehen müßte, wenn ein solches Werk seinem Verfasser nicht lebenslang Nahrung und Kleider zur Nothdurft geben, und nebenbei wol mehr als Einer leidenden Familie zur Unterstützung gereichen könnte; aber wir fühlen zu lebhaft, daß es ohne Verhältniß lustiger zu lesen als zu schreiben sein dürfte; und wenn wir fortfahren, unsern Lesern nur eine und andere Probe vorzulegen, so hoffen wir, daß sie uns den Rest erlassen werden. Und fürwahr, zu diesen Proben wollen wir wie bisher, so auch in der Folge unsres Büchleins, bei weitem nicht die ausgezeichnetsten Sprünge der beiden Herren wählen, um unsre Glaubwürdigkeit nicht gar zu großen Zweifeln preis zu geben.

Der Edelmann im Pommerlande saß eines Tages beim Frühstück, und der Präsident war wie gewöhnlich beflissen, ihm den Kopf mit Grillen zu befrachten, als Christian rapportirte, der Schließer stehe im Vorzimmer. „Laßt ihn 'rein kommen!" sagten Seine Gnaden, und er trat herein mit seiner Karbatsche unter dem Arm, um in Puncto der Frau Präsidentin, die nun acht volle Tage gesessen hatte, Rapport abzustatten.

„Na, wie stehts? rief ihm der Junker entgegen; fängt sie allenthand an Moritzen zu lernen, eure Kostgängersch?"

Ih nu, gnädiger Herre, sie wird ja werden. Hab ich ihr doch 's vierte Gebot mit der Auslegung 'n maler achte gegeben. Und da wollt ich man nur mal fragen,

ob die Klabatsche da noch gut genug ist, oder ob der gnädige Herre eine neue d'ran spandiren will? Alles wie unser gnädge Herre will.

„Lernt sie ihren Lex fix?"

Ihren Lex? Ih, sie braucht 'n nichte zu lernen; sie weiß, des Kuckuks! ihren Kattjißm als 'n Daus von binnen und baussen.

„Nee, den weiß sie, und ist doch so 'n Köter? Hagel noch mal! so könnt Ihr 'r man das vierte Gebot alle Tage zwei Mal geben, und wenn Ihr auch tagtäglich 'ne neue Karbatsche zu schanden hauet. Nee, denk mal Einer das Beest! — Weiß was Recht ist, und thut's nicht! Wart Du! Will Dich thun machen!"

Alles wie unser gnädge Herre will.

„Das betracht mal 'n Mensch! Seinen Karkißmus zu wissen, und singen und beten hast Du nicht so kannst Du nicht, und doch 'n Beest sein! Wart, Du Racker! — Laßt sie man noch kuschen, und kommt in acht Tagen mal wieder, und wenn Ihr sie zurechte kriegt, soll 's Euer Schaden nicht sein."

Will sie des Kuckuks schon zurecht kriegen!

„Meint Ihr?"

Ih! will's Gott! Alles wie unser gnädge Herre will.

„Nah, seht zu! — Gut wird sie wol mein Lebstage nicht werden; was darin begrieset ist, wird wol darin begrauen; aberst schicklich soll sie mir werden, oder sie soll im Loche krappiren, so soll sie! Könnt nu man gehen."

Seine Gnaden warfen sich in Ihren Großvaterstuhl, und stützten ein Weilchen den Kopf. Drauf geruheten Dieselben, folgende Bemerkung von sich zu geben:

„Der Blix, Lectoris, 's ist doch 'n schweres Dings Land und Leute so recht zu regieren, daß es 'ne Art hat! Da wollt ich nu so für mein Leben gerne, daß die Leute sich alle gut schicken thäten, wie 's braven Leuten zukommen thut, und daß ich keinen Hans Haltunsfest und keinen Meister Hämmerling in meinem Lande brauchte. Aberst kann ich's wol dahin bringen? Nee! Nicht kumpabel! — Und dann, versteht Er, was ist das molestig, wenn Einer so manchmal den ganzen Tag all die Kramerei anhören

soll, die vielmal nicht sieh das importirt! — Da kömmt Heik und sein Maat! — Der sagt: 's Nachtwächterhaus ist caput. — Ih! so baut ihm 'n anders! — Der sagt: die Zugbrücke will nicht mehr fort. — Ih! meine Zeit! so macht 'ne neue! — Der sagt — was weiß ich's! Und all den Kohl soll Einer anhören; und was man drauf antwortet, versteht sich ja allemal von selbsten! — Nee, meiner Seel! Land und Leute zu regieren, daß es Art und Schick hat, ist wiß und wahrhaftig 'n schweres Dings!"

Das kömmt — Halten unterthänigst zu Gnaden! — das kömmt zum Theil davon her, daß Eu'r Gnaden die ganze Last allein zu tragen allergnädigst zu geruhen belieben. Wenn ich andre große Herren bedenke, fuhr Herr Schwalbe fort, die haben ihren Conseihl, und ihre Cabinetsminister und Kriegsminister, und Domänenräthe, und Commissionsräthe, und Conferenzräthe, und Gott weiß was Alles! Die machen sich's commode. Aber Eu'r Gnaden haben keinen Menschen, und sorgen für Alles allein.

„Blix! 's ist auch wahr! Will mir auch nicht mehr so strappenziren, mein Seel! Will auch so 'n Cunseihl zulegen, so will ich. — Aberst, nicht Eins in's Andere zu reden, — laß mal hören, Herr Prätendent, wo soll ich die Manisters herkriegen, und die Confujonsräthe, und Cumferenzräthe, und den andern Spitakel, hä?"

O Eu'r Gnaden! da ist Rath zu. Ich darf wol sagen, mit hoher Permission, daß Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden mit tüchtigen Subjectis umgeben sind....

„Umgeben? fiel ihm der Junker in die Rede; 'n alten Quidips mag ich sein. Alle Blix, sag Er mir mal einen einzigen Subjectis, da ich 'n Manister oder so 'n Stück Dings draus machen könnte, hä?"

Das kann ich leicht, wenn Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden unterthänig befehlen. Zum Exempel, nicht eben daß ich mich rühmen will, denn propria laus riecht nicht nach Bisam, wie das Adagium sagt: aber ich sollte wol, meines unterthänigsten Dafürhaltens, keinen unebnen Premierminister abgeben. Und, da ich schon Präsident bin....

„Er? Sieh mal! Er ist 'n Flegel, Herr Prätendent,

mit Gunst zu melden! Er wollte werden? — Er mag den Kuckuk werden. Ist Er 'n Edelmann? hä?"

Nein, Eu'r Gnaden; aber ich könnte....

„Was könnt Er? Den Hagel auch! Er könnte sich nobeltiren lassen, meint Er. Da wär Er 'n Esel! Nee, nee, Herr Prätendent, sei Er kein Narr! Mama seliger pflegte immer zu sagen, wir alten Edelleute hätten die Neuen doch man zum Narren, wenn wir auch noch so freundlich mit ihnen thäten. Nee; bleib Er was Er ist. Gekaufter Adel taugt nicht sieh das!"

Aber, Eu'r Gnaden....

„Aberst! Aberst! Kikelkakel! Dummer Schnack! Alle Hagel noch mal, so muß Er mir nicht kommen! Das muß Ich verstehn, was zu so was gehört. Nee, fürwahr, sieht Er, zu Sohtschetätsprätendentern kann man wol einen brauchen, der brav was gelernt hat; aberst Manisters, versteht Er, das müssen Cassliers sein, anderster geht das nicht."

Das Conseil blieb also vor der Hand noch ein Weilchen ausgesetzt. Indessen lag es beiden Parteien sehr am Herzen, dem Einen, Premierminister zu werden, dem Andern, Ministers zu bekommen. Wir werden künftig schon noch sehen, wie der Präsident (der übrigens gar nicht dran gedacht hatte, sich nobilitiren zu lassen, wie ihm der Junker Schuld gab,) die Sache handhaben wird.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Wie Seine Gnaden ihr Dörflein für ein Königreich ansehen thäten.

Als der Edelmann und der Ludimagister so eben dieses wichtige Gespräch beendiget hatten, brachte Christian das Zeitungsblatt, noch feucht wie es aus der Taschenofficin des Herrn Fix kam.

„Na, rief der Junker, laß mal hören, Ornari, was passirt gutes Neues?"

Der Präsident verlas zuvörderst die Lindenbergiana, mit welchen, wie sich's gebühret, die Novitätenstafette jedes Mal anhub; und darauf noch Dies und Das, was er aus den Hamburgischen und andren Zeitungen ausgehoben hatte.

Seine Hochwohlgeborne Gnaden hörten dermalen mit sichtlicher Zerstreuung zu, denn unglücklicherweise fingen die Lindenbergiana mit der Nachricht an, daß dem Herrn Martin Risch, der von Seiner Gnaden vor acht Tagen an die Stelle des nunmehrigen Herrn Oberstallmeisters zum Stallmeister des hochadligen Marstalls allerhuldreichst befördert worden, unter gestrigem Dato das Diplom allergnädigst ausgefertigt sei. Dieser Artikel brachte dem pommerschen Edelmann durch eine ganz begreifliche Folge von Ideen die schöne Baronne von Wellenthal vor sein geistiges Auge, und das größte Theil der heutigen Stafette ging für ihn so gut als verloren, ob er gleich dann und wann mechanischerweise ein und andre Frage einstreuete. Doch erwachte er fast halb, als der Ludimagister eine Stelle las, die ihm zum Besten seiner Unterthanen anwendbar schien; denn das Wohl seines Landes, (wie er sein Dörfchen immer nannte) lag ihm dermaßen am Herzen, daß sogar Elisens Andenken, und wir wollten fast schwören Elise selbst, weit dagegen zurückstanden, und daß es zu bedauern war, wenn dieser Mann nicht ein Königreich, oder wenigstens eine große Insel auf dem festen Lande besaß.

Die Stelle aber, die, wie wir sagten, des Junkers Gedankenlosigkeit fast zur Hälfte zerstreuete, war folgenden Inhalts:

„Aus landesväterlicher Liebe zu Ihren eingebornen „Unterthanen haben Se. Majestät der König von Däne- „mark ....

„Was für 'n Land ist das?"

Ein großes Königreich, will ich die Gnade haben zu sagen. Es liegt —

Hier stockte die geographische Kenntniß des schwarzen Mannes. Doch half er sich aus der Sache, indem er dreist fortfuhr:

Es liegt — von hieraus gerade dahin, wo ich mit meinem Finger hinweise, in — Jütland, wo die Ochsen so gut gedeihen*). Wiewol nicht so recht in Jütland,

*) Der Herr Präsident irrt. Die Ochsen kommen mager aus Jütland, und grasen in den Holsteinischen Marschen so fett.

sondern ein bischen an der Grenze, wo der Weg nach Dithmarschen vorbei geht.

„Versteh all, Prätendent Lectoris. Man weiter!“

„— in allerhöchst Dero sämmtlichen Staaten“ (Denn er hat wol vier oder fünf Königreiche, sagte der Schulmeister, wo er König über ist,) „das Jus Indigenatus eingeführet.“

„Kenne so 'n Dings nicht, Herr Prätendent.“

Will 's Eu'r Gnaden demonstriren, mit hoher Permission. Es ist ein schweres Wort, und kömmt her von Indigena, welches mit Hochdero Wohlnehmen so viel heißt, als Einimlandgeborner, und von gignere, welches so viel heißt als zeugen oder gebären, herkömmt. Es will also so viel sagen als das Eingeburtsrecht, welches so viel heißt, das Recht der Eingeburt; das ist, verstehn Eu'r Gnaden, das Recht im Lande geboren zu sein. Denn Jus, welches so viel heißt als eine Suppe, heißt auch so viel als Recht.

„Curjos, mein Seel! Aberst ich kann dar nicht recht klug aus werden. Soll kein einländsch Vieh über die Grenze, oder soll kein ausländisches in die Suppe, hä?“

Halten zu Gnaden, mit hoher Permission. Es ist nicht von Ochsen die Rede. Eu'r Gnaden capiren mich nicht....

„Was? Hat Er nicht gesagt, sie hätten dar gut Schick, und von Suppe, und von Wischwasch, wo Er selbst klug aus werden mag, hä?“

Allerdings, Eu'r Gnaden, aber das erstere war bei Gelegenheit der Geographie, mit hoher Permission, wo unser Einer, der das Seinige gelernt hat, immer gern ein Wörtlein von den Landesproducten mit einfließen läßt; und das zweite war bei Gelegenheit der Etymologie. Nun aber ist hier nicht die Rede von Landesproducten, sondern, will ich die Gnade haben alleruntertänigst zu berichten, von Landeskindern, die Imlandgeborne sind....

„Hagel noch mal, sollen die keine Suppe essen? Das ist 'ne gute Ordnung, versteh Er! Nach dem Schladderkram kömmt so Nichts, als daß Einem der Magen und die

Kaldaunen schlapp von werden, und 'n Menschen die Därme aufpuhstet."

Halten demüthigst zu hohen Gnaden! Eu'r Gnaden capiren mich noch nicht. Jus Indigenatus heißt das Recht der Eingeburt, und ...

„Ih nun ja doch, und ist für die in's Land Geborne. Denn, fremden Leuten zu sagen, was sie essen sollen und was sie nicht essen sollen, sieht Er, das thut kein hübscher Mann."

Aber Eu'r Gnaden, hier ist nicht von Essen die Rede, sondern ....

„Na, was klöhnt Er denn von Suppen, hä?"

... sondern vom Vorzugsrecht der eingebornen Unterthanen.

„Das ist ja man eben, was ich sage!"

Eu'r Gnaden geruhen zu Gnaden zu halten! Die Eingebornen in allen Königreichen des Königs sollen allein das Recht haben, in königliche und Landesbedienungen zu kommen, wenn ein Platz offen wird, und kein Außenmensch soll mehr den Landeskindern die Stellen vor der Nase wegschnappen.

„Nee! das ist 'n andrer Schnack! — Wie war das? Repentir Er mir das Dings noch 'n mal!"

Der Ludimagister, dem es, wie man siehet, Künste kostete, ehe er seinen Patron in das rechte Fahrwasser bugsiren konnte, ermangelte nicht, die Sache so deutlich zu machen, als es ihm nur möglich war.

„Alle Blix, Prätendent Ornari, das ist brav! das ist gut für's Land! War schon längst Willens, in meinem Lande auch so 'n Dings zu machen, so 'n Jussin .... wie heißt es?"

Jus Indigenatus, Eu'r Gnaden.

„Recht, 'n Jussingnatus ...."

Indigenatus, mit hoher Permission!

„Gleicheviel! Sieht Er, 's soll mir meiner Seel Keiner in meinem Lande zu Brode kommen, der nicht in meinem Lande gezogen und geboren ist, so soll er! — Will's stantepe ausfertigen lassen, so will ich!"

Der Herr Präsident unterließ nicht, diesem Einfalle

aus voller Lunge zuzujauchzen, ob er gleich wol vorher sah, daß das Ding hapern würde. Aber eben deswegen gab er so laut seinen Beifall. Denn das schwarze Genie freuete sich im Voraus über die Verlegenheit, worin der Junker kommen mußte, wenn solche Stellen ledig würden, die sich durchaus mit Bauren nicht besetzen ließen; andre eingeborne Unterthanen hatten Seine Gnaden nicht. Und, da der Einfall nicht von ihm herkam, sondern dem eignen Gehirne des Edelmanns abgegangen war, so konnten ihm, meinte er, alle die Verlegenheiten nichts verschlagen. Ob er richtig calculirte, wird die Zeit lehren.

Indessen ist nicht zu läugnen, der Einfall des Edelmanns würde ganz löblich gewesen sein, wenn sein Gebiet nur zehn deutsche Meilen im Durchschnitt, nur Eine gute Schule, und nur Ein gutes Gymnasium gehabt hätte.

Seine Gnaden erhoben indessen Ihre Stimme, und riefen: Krischan!

Nun stand zwar immer auf jedem Tische eine silberne Glocke; doch pflegte der Herr von Lindenberg dergleichen Geräth niemals zu brauchen, außer wenn er etwa ein wenig böse auf Christian war; dann galt die Schelle für eine Art von Strafe. Außerdem aber war er gewohnt seinen homme de chambre immer zu rufen, wie unsere Leser längst werden bemerkt haben. Und er that daran auch besser, denn man konnte seine Stimme dreimal so weit hören als die größte Schelle, die je ein Kaiser, König, Fürst oder Herr — wenn's auch ein edelmännischer Bürger wäre, die, wie man sagt, die größesten Schellen haben sollen — gehabt hat.

Die Ursache aber, warum der Edelmann nur in gewissen Fällen klingelte, war ganz simpel. Er meinte, es sei nicht mehr als just, zwischen Hund und Diener einen Unterschied zu machen. Jenen könne man mit allem Schick gewöhnen, der Pfeife zu folgen: dieser aber sei doch ein Mensch so gut als der Papst, und wol werth, daß man ihn bei seinem Christennamen rufen thäte. „Gott Lob, sagte er, daß ich Herr in meinem Lande bin! Aberst wenn ich nun, Gott bewahre mich davor! des Königs Brod essen

müßte, will ich man sagen, als mancher arme Edelmann thun muß, und wäre Kammerherr oder so was, es würde mir verflucht krappiren, wenn mir der König klingeln thät. Aberst was ein rechtlicher König ist, der thut auch so was nicht. So einer wird allemal sagen: Herr Kammerherr Siegfried, wollen Eu'r Gnaden wol mal 'rein kommen? so wird er." —

„Krischan! riefen Seine Gnaden, Krischan! den Seckertär!"

Der Secretär erschien, und erhielt den Befehl, „flugs stantepe den Justitscharies und Prätendenten zu Hülfe zu nehmen, und 's Mandat wegen des Jussingnatus stracks zurecht zu machen, es Seiner Gnaden zur Unterschrift zu präsentiren, und sodann behöriger Orten affigiren zu lassen, auch eine Abschrift davon dem Prätendent Lectoris zum Einrücken in die Leibavisen zuzustellen."

Der Herr Secretarius machte seinen Bückling, und ging befohlnermaßen das Ding in Ordnung zu bringen; und als es dem Edelmanne zur Unterschrift vorgelegt wurde, dehnten Seine Gnaden sich noch einmal so landesväterlich in Ihrem Großvaterstuhle, waren voll Wohlbehagens, und dünkten sich mehr als alle Könige der Erden.

Funfzigstes Kapitel.

Ein merkwürdiges Kapitel.

Der Herr Präsident hatte, wie der Junker es nannte, einen hohen Nagel im Kopfe. Es war ihm nicht genug, den ansehnlichen Titel eines Präsidenten zu führen, sondern es schien ihm schimpflich, neben Leuten von ganz unbedeutenden Titeln zu dienen und mit ihnen an Einem Tische zu essen, obgleich die Leute wegen ihrer Bedienung zwanzig Mal mehr als er bedeuten mochten. Zugleich bildete er sich ein, es sei der Würde seines Patrons nachtheilig, wenn seine Hausofficianten nicht höher als in andrer Edelleute Häusern betitelt wären. Um diesem Umstande abzuhelfen, setzte er, um erst einen Versuch zu machen, gleich hinter das Indigenatsmandat in die Avise: es ginge die Rede, Seine Gnaden würden den Herrn

Detri, bisherigen Obereinnehmer und Verwalter, zu Hochdero General- Ober- Finanz- Domänen- und Oekonomie-Intendanten in hochadligen Gnaden zu ernennen geruhen.

„Ist 'n verflucht langer Salm!" sagte der Edelmann.

Wol wahr, Eu'r Gnaden, aber es klingt doch so respectabel, und im gemeinen Leben sagt man nur kurzweg: Herr Generalintendant.

„Da hat Er nu Recht in, was das anlangt, und bald bin ich kumpabel, den Verwalter zu avanschiren. — Na, laß Er ihm 's Portent man ausfertigen."

Der Präsident fühlte sich sehr zufrieden, und las weiter:

„Constantinopel, vom 10. Mai. Der Sultan „hat den Dragomans der fremden Mächte...."

„Dragomans, Lectoris, was sind das für Dinger, hä?"

Das sind Dolmetscher, Eu'r Gnaden, will ich die Gnade haben allerunterthänigst zu berichten, die das auf Deutsch oder Englisch zu sagen wissen, was Seine Sultanische Majestät auf Türkisch sagen.

„Na, man weiter!"

„der fremden Mächte bekannt machen lassen, daß drei „Sultaninnen sich in gesegneten Umständen befinden, und „aus dieser Ursache ist allen Schiffen das Kanoniren un„tersagt."

„Alle Blix, Herr Prätendent, wie viel Sultaninnen hat der Sultan? Drei?"

O Eu'r Gnaden, Seine Hoheit hat wol dreihundert und noch mehr! Er hat ein gewaltig großes Schloß sternhagel voll.

„Und die alle seine Gemahlinnen sind?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Und das ist da zu Lande Custühm?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Hagel noch mal! Will das hier zu Lande auch Custühm machen. Will 's mal mit 'n Dutzt oder so versuchen, so will ich."

Halten demüthigst zu Gnaden, das würde Dero viel Ungelegenheiten machen, zwölf Gemahlinnen zu hüten.

Wen ich noch kenne, der klagt Gottes Klage, daß er an Einer Frau zu viel habe.

„Kikelkakel! Schnickschnack! Kann der Sultan so viel hundert hüten, Herr Prätendent, so will ich die Paar wol hüten, versteht Er."

Ja, Eu'r Gnaden, der hat da ganz andre Anstalt zu, will ich die Gnade haben zu sagen. Der hält sich auf jedes Dutzend einen Verschnittenen, der sie bewachen muß.

„Kann auch ja wol so welche halten, so gut als der Sultan. — Hör Er mal, Herr Prätendent, thu' Er mir den Gefallen, und laß Er sich schneiden; 's soll sein Schade nicht sein!"

Halten allerdemüthigst zu hohen Gnaden! Bin in allen Stücken nach meiner geringen Wenigkeit zu unterthänigstem hohen Befehl, nur damit bitte mich submiß zu verschonen.

„Schnack! Kann mir ja das wol zu Gefallen thun, so kann Er! Es soll, meiner Seel! sein Schade nicht sein, sag ich Ihm ja."

Wenn es auf mich ankäme, gnädiger Herr, so wollt ich noch wol sehen. Aber — so — meine Frau würde das all mein Tage nicht leiden. Sie hat solch eine Aversion für so was, daß sie nicht einmal Hammelfleisch auf den Tisch bringt.

„Ah Wischewäsche! Muß Subordenatschon in seinem Hause einführen; und da will ich Ihm will's Gott der Herr zu helfen, so will ich. Vorerst kuscht seine Frau im Hundeloche. — Na, will Er mir's zu Willen thun?"

Der Hausfriede, gnädiger Herr....

„Sieh mal! 'n rarer Hausfriede, wenn Ihm das Weib mit dem Toffel seine drei Buchstaben versohlet...."

Christian unterbrach dieses für den armen Ludimagister so peinliche Gespräch, indem er dem Edelmanne ankündigte, daß die Stunde zur Audienz geschlagen habe, und daß alle Dero Hausofficianten in Gala versammelt wären, Seine Gnaden zu Dero heutigem Geburtsfeste ihre unterthänigsten Glückwünsche abzustatten.

Seine Gnaden erhoben sich demnach stracks, Ihrer Gewohnheit zufolge, bis mitten in das Zimmer, die Flü-

gelthüren gingen auf, und die Herren traten herein, den Justitiar an der Spitze, der auf einem sammtnen Kissen dem Edelmanne einen großen, in Goldpapier gebundnen, Bogen mit einem gar schön gedrechselten und hoch auf Stelzen daher stolpernden Complimente überreichte.

Seine Gnaden winkten dem Präsidenten, der das Carmen von dem Kissen nahm und es vorlas. Seine Gnaden verstanden zwar Nichts davon, doch bezeugten Sie Ihr hohes Wohlgefallen darüber, als ob Sie es vollkommen verstanden hätten, dankten den sämmtlichen Herren gar freundlich, und entließen sie, nachdem Sie dem Herrn Detri gnädigst angezeigt, daß Sie zu Ehren Ihres Geburtstages und in Betracht seiner redlichen Dienste auf seine Beförderung gedacht hätten, wozu er morgen das Portent vom Seckertär erhalten würde.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Handelt nur von Porträts.

Als sich der pommersche Edelmann wieder mit dem Präsidenten allein befand, trug dieser, der auf seines hohen Patrons Größe und Ehre noch stolzer und eifersüchtiger war, als auf seine eigene, als seine unvorgreiflich und unmaßgebliche Meinung vor, Ihro Gnaden müßten Carmina und dergleichen Dinge, nach dem Beispiel andrer großen Herren, nicht ohne Belohnung lassen, zumal da Ihro Gnaden ohnehin von der Natur recht zum Beschützer der Musen gemacht wären.

„Hab das auch all bedacht, Ornari! Aberst was meint Er, was ist denn wol Custühm, daß 'n Poet für so 'n Carmina kriegt, hä?"

Ja Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden, das kömmt allemal auf die Generosität des großen Herrn an. Eu'r Gnaden erinnern sich noch wol aus den Avisen, daß so was manchmal eine goldne Dose und des großen Herrn Conterfei drin, oder das Conterfei schlechtweg ohne Dose in einer hübschen Einfassung abwirft. Zuweilen lohnt's auch wol ein Ring oder eine Medaille, Alles nachdem der Herr nun just die Laune hat. Aber meines unterthänigsten

Dafürhaltens — welches ich doch Eu'r Gnaden hochgebornem Videtur unterwerfe, ist das Porträt, mit oder ohne Dose, das beste Merkmal der Gnade.

„Schnackt wie 'n Honigkuchenpferd, Lectoris! Weiß ja wol, daß ich mich mit Dosen, und Ringen, und so dergleichen Bummelasche nicht aufhalten thue. Das Patrett, sieht Er, was das anlangt, möchte selbst wol mein Patrett da hängen haben, weiß man nicht, wo ich's herkriegen soll. Hör er mal, kann er Patretten machen, Herr Prätendent?"

Halten zu Gnaden, gnädiger Herr, ich bin ein Gelehrter.

„Er kann auch Nichts! — Weiß Er Keinen, der 's kann?"

Nein, Eu'r Gnaden; will aber einmal mit Hochdero Herrn Leibbuchdrucker sprechen.

„Kann allein wol mit ihm sprechen! sagten Seine Gnaden voll Unwillen. — Krischan! — Den Fix. — — Ei, was ich sagen wollt! Hör Er mal Herr Fix, kann Er wol so Dinger, so Cunterfei's oder Patretts, wie 's heißt, machen? Hä?"

Will die Ehre haben Sie zu sagen, Ihr Gnaden, daß ich Alles kann, und das so gut als Einer.

„Na, das ist exlent! Patrette Er mich denn gleich mal ab."

Aufzuwarten, Ihr hochadligen Gnaden! Will man hingehen und 'n Bleistiften holen.

„Thu' Er das! 'S wird 'n hübsch Stückschen Arbeit für Ihn geben. Er soll mir 'n etzliche Hundert von meinen Cunterfeis machen, daß ich flugs eins zur Schenkahsche bei der Hand habe, wenn mir Jemand 'n Carmina bringt, oder wenn ich sonst Jemanden 'n Merkmal meiner Gnade geben will."

Erlauben Sie gnädigst, Ihr hochadligen Gnaden, da wollt ich nun wol sehr bitten durchzudenken, ob's nicht besser wäre, wenn ich ein für alle Mal das Bild in Holz schneiden thäte? Da könnte man, wenn das Form einmal geschnitten ist, wol fünfhundert in Einem Tage abdrucken.

„Sieht Er, Prätendenter, das ist noch ein Mann, der was gelernt hat. Aberst Er? Mit Ihm ist nix anzufangen.

— Na Herr Fix, schneid Er mich man. — Apperpo! kann Er auch wol meinen Türk da bei mir schneiden?"

O ja, Ihr Hochadligen Gnaden, und Wachtel dazu.

„Sieht Er, Lectoris? — Nee, 's ist an Türk genug, Herr Fix; mach Er den man recht nat'rell, mit dem blauen Halsband, versteht Er. Kann nu man gehen und machen Anstalt! — — Sieht Er, Herr Prätendent, der kann doch noch was. 'S ist 'n allerwelts Kerl, mein Leibbuchdrucker, das muß wahr sein!"

Non omnis fert omnia tellus, versetzte das schwarze Genie. Der Eine taugt zum Staatsminister, der Andre zum Wurmschneider.

„Herr! alle Blix, komm Er mir nicht so, oder der Hagel! ich will Ihn bewurmschneidern, Er soll von nachsagen, so soll Er!"

Halten demüthigst zu Gnaden! Formschneider sagte ich. —

Das changeante Genie kam wieder mit einer Bleifeder und einem Bogen Papier; Seine Gnaden mußten sich in die gehörige Positur setzen, und Herr Peter Fix zeichnete drauf los, daß es eine Art hatte. Als er mit dem Edelmann fertig war, kam die Reihe an Türk. Darauf machte er seinen Bückling, ging in sein Nest, fing wacker an zu schneiden, und brachte ein rares Stück zu Stande, völlig so schön und in eben dem Gusto als Karl der Zwölfte auf den Bremischen Tabaksbriefen. Es wurde abgedruckt, auf Pappe geleimt, mit einem Streifchen Goldpapier ringsum eingefaßt und erhielt Seiner Gnaden hohe Approbation, welche ein Exemplar neben sich auf den Tisch legten, und flugs den Justitiarius rufen ließen:

„Hör' Er mal, Herr Leibpoet! Hat mir da letztens an meinem Geburtstage 'n Carmina primisirt. Soll auch bedankt sein. Und will ihm hier mit meinem Patrett eine Schenkahsche für machen."

Hiermit winkten Hochdieselben dem Ludimagister, welcher das Porträt Seiner Gnaden von der Tafel nahm, und es dem dreimal glücklichen Dichter mit unendlicher Ceremonie überreichte.

Der Herr Leibpoet nahm die Calotsche Fratze aus den

Händen des Favoriten an, zuckte (wiewol freilich so unmerklich als möglich) die Achseln, und war so boshaft zwischen dem Holzschnitt und dem gnädigen Herrn eine ganz unerhörte Aehnlichkeit finden zu wollen; eine Aehnlichkeit, die ihn, wie er sagte, zum Erstaunen zwang. Er witzelte und spöttelte so hämisch, daß es in der That ein unerhörtes Wunder war, wenn der Edelmann nichts merkte. Und wahrhaftig, der süße Herr würde vollkommen am unrechten Orte gezäumt gewesen sein, wenn sein hoher Principal (oder nur der Ludimagister, der aber zum Glück des Versemannes in tiefen Gedanken stand) Lunte gerochen hätte. Denn Junker Siegfried war schlechterdings der Mann nicht, der Spaß mit sich treiben ließ, und dem Herrn Justitiar war es über alle Maßen behaglich auf dem Schlosse, wo sein Dienst sehr fett, und seine Arbeit sehr geringe war. Vorher war er dem pommerschen Edelmanne seines Standes und seiner Hasenfüßelei wegen verhaßt gewesen; nun er sich aber zur Hofpoetenstelle bequemet hatte, konnte ihn der Junker etwas besser leiden, und wenn er an Galatagen bei Hofe erschien, durfte er zuweilen ein Wort mitsprechen, so gut als Einer.

Zwei und fünfzigstes Kapitel.

Aber in diesem Kapitel tragen sich große Dinge zu.

Der Herr Präsident, an dem wir bisher immer einen tenacem propositi virum gefunden haben, hatte indessen den erhabnen Gedanken, dirigirender Minister oder so was Gutes, zu werden, nichts weniger als aufgegeben. Er drechselte und schmiedete an dem Dinge auf hundertfältige Art, eh es recht gehen wollte. Er begnügte sich zum Exempel Anfangs, blos durch einen sehr nachdruckvollen Ton, mit dem er die Nachrichten las, daß dieser oder jene Bürgerliche einen Titel oder eine ansehnliche Stelle erhalten, dem Junker die Wahrheit an's Herz zu legen, daß man nicht eben lauter Edelleute zu Räthen mache. Und der ehrliche Junker hatte von dem Unterschied zwischen einem Commissionsrath oder Educationsrath, und einem geheimen Staatsrathe, so groß er ist, keine gar zu richtigen Be-

griffe. Der Eine, glaubte er, sei so gut ein Minister als der Andere. — Wie aber der Favorit sah, daß der edle Siegfried durch den bloßen Ton kein Feuer fangen wollte, nahm er sich die Freiheit ihn durch eingestreuete Glößlein etwas aufmerksamer zu machen. Als auch das nicht anschlug, brauchte er noch manchen andern Kunstgriff eben so vergeblich. Endlich setzte er keck und kühn in die Novitätenstafette, es ginge die Rede, daß Seine Königliche Majestät den Justitiarius auf Lindenberg, Herrn Martin Christoph Süß zum Kriegsrathe ernennen wollten. Das Stückchen war dreist, aber es schlug an.

„Nee! — Blix und der Hagel, nee! das soll der König wol bleiben lassen, so soll er! Kann selbst wol meine Leute zu was machen, wenn ich will, so kann ich!" —

Mit Einemmal war das Project ein geheimes Conseil anzulegen wieder im Gange. Der Herr Bartholomäus Schwalbe sah von der steilen und stolzen Höhe eines Premierministers herunter, und stand an der Spitze des Staatsrathes, den die Herren schier für ihr Leben gern Conseil permanent benamselt hätten, weil das doch so hübsch klingt. Weil aber der Schulmeister es in seinen Studien nicht bis dahin gebracht hatte, das letzte Wort dolmetschen zu können, und sich auch nicht so tief erniedrigen wollte, den Leibpoeten oder den Secretär zu fragen, so hatte es beim geheimen Conseihl (so las der Lector das französische Wort, welches er dem Junker für Latein gab,) sein Bewenden, und der Wohlklang ward der Furcht, einen Bock zu schießen weislich aufgeopfert.

Von dieser Minute an thäten die geheimden Cabinetsminister, Staats- Kriegs- Finanz- Domänen- Justiz- Hof- Kammer- Land- Commercien- Canzlei- Commissions- und andre Räthe auf Lindenberg aus der Erde wachsen, wie Pilze nach einem warmen Regen.

Bei aller seiner irdischen Hoheit vergaß der Herr dirigirende Minister doch nicht, daß er seine ganze Größe ursprünglich den Vorlesungen, und hiernächst dem Avisenschreiben schuldig sei. Nein! Herr Schwalbe, so eitel er war, ließ sich doch vom Hochmuthsteufel, der alltäglichsten, aber auch unerträglichsten, Teufelsvisage unter allen mög-

lichen Satansphysiognomien, nicht so sehr blenden, diese beiden Aemter niederzulegen; sondern er war weise genug, Lector und Zeitungsfabrikante zu bleiben, so sehr auch seine Neider und heimlichen Feinde ihm vorstellten, es sei unter der Würde eines so hocherhabnen, und das ganze Staatsruder lenkenden Mannes, sich mit so geringfügigen Beschäftigungen abzugeben. Er aber, der Staatsklugheit genug besaß, einzusehen, daß er nur blos durch eben die Mittel, die ihn erhoben hatten, sich auf seiner Höhe erhalten könne, pflog lächelnd zu antworten: Haben Sie nie von einem Römischen Kaiser gehöret, der am Fliegenfangen Behagen fand? —

Drei und fünfzigstes Kapitel.

— — **Facilis descensus Averni,**
Sed revocare gradum, superasque evadere ad auras,
Hic labor, hoc opus est.

Virg.

Es ist sonst gewöhnlich, daß der Glücklichgewordene seiner alten Verbindungen, seiner armen Freunde vergißt, oder seiner dürftigen Verwandten sich schämet, und statt daß er ihnen hülfreich die Hand bieten sollte, sie, wenn sie etwa zu ihm kommen, im Winkel eines Oberstübchens allein sitzen läßt, während er unten im Prunkzimmer Gesellschaft empfängt, u. s. w. Das war nun unsers Ludimagisters Fehler nicht, so ein Alltagsgesicht er übrigens sein mag, wogegen wir nicht streiten, noch uns beikommen lassen, ihn von der Seite in Schutz zu nehmen. Vielmehr erinnerte er sich seiner alten Freunde, und das Erste, was er als Minister that, war, seinen Herrn dahin zu disponiren, daß er dem Schenkwirth ein artiges Haus erbauen ließ, worin derselbe im Stande war, einen Reisenden aufzunehmen. Noch erinnerte er sich desselben Tages seiner Plage, des Satansengels, der ihn mit Pantoffeln pritschte, seiner ehelichen Dame, der Frau Brigitta. Er wagte es, nun, da sie in die dritte Woche saß, ein gutes Wörtchen für sie beim gnädigen Herrn einzulegen. Aber Seine Gnaden behaupteten, der Drache sei noch lange nicht zahm

und mürbe genug; sie müsse noch erst besser Moritzen lernen — und wies Supplikanten ganz von der Hand. Dieser aber hielt an, und fiel zuletzt darauf, dem gnädigen Herrn unterthänigst vorzustellen, daß es doch bedenklich sei, wenn der Mann am Staatsruder und die Frau im Hundeloche sitze. Dieses Argument, welches, wie wir zu Steuer der Wahrheit bezeugen, der Minister nicht aus Herzensgrunde vortrug, sondern erst als seine ganze Beredsamkeit zu Grund aus erschöpft war, als den letzten Nothknecht brauchte, schien einigen Eindruck auf den Herrn von Lindenberg zu machen. Der Minister war genug Politikus, um das zu bemerken. Er feuerte nach, und sagte Alles, was sich nur sagen ließ, den Edelmann zu bewegen.

„Sag Er mir man nur mal, Manister Lectoris, was Er davon hat, daß ich das alte Laster los geben thue? Kann Er nicht in heiler Haut leben, hä? Hat Er denn so 'n allerwelts Apptit nach dem Pantoffel? Besinn Er sich was Er thut! Sie ist meiner Seel! noch nicht fix und fertig, der Sadrach. Und sieht Er, das klarir ich Ihm hiermit frank und frei, laß ich sie Ihm zu Willen nu los ehr 's Zeit ist, und das Weib wächst Ihm wieder zu Kopfe, so komm Er mir nicht und klag Er! Ich mengelire mich dann nicht wieder in seinen Kram, daß Er's man weiß! — Aberst in aller Welt, Manister, warum will Er sich selbst eine Ruthe für sein eignes Hinterkasteel binden? — Laß Er den Racker noch 'n Vierteljahr sitzen, bis sie so schlapp ist als mein Handschuh, versteht Er!"

Ach gnädiger Herr, sagte Herr Schwalbe,

Et faciles motus mens generosa capit!

wie Eu'r Gnaden wol wissen. Ich hoffe, sie ist nun gebeugt genug.

Parcere subjectis et debellare superbos....

„Bleib Er mir ein vor allemal mit das verfluchte Fransche oder Kramerlateinsch, was es ist, vom Halse. Er weiß, daß ich's nicht vertragen kann, und red' Er Deutsch, wie ich und alle Christenmenschen, versteht Er! — Na, ich will Ihm doch den Willen mal thun. Aberst, daß Er's man weiß, läuft's schief ab, sieht Er, so wasch ich meine

Hände. — Krischan! — Mal den Haltungsfest mitsammst dem Drachen!“ —

Der Schließer brachte seine Kostgängerin und hatte die Karbatsche unter dem Arm.

„Na, Weib! fuhr sie der Junker an, wie steht's mit dir? Hast deinen Karkißm gelernt, hä? — Wie heißt's vierte Gebot?“

Sie heulte es her.

„Was ist das?“

Sie heulte die Antwort her; als sie aber an die Worte: Eltern und Herren, kam, rief der Junker:

„Halt mal! Weißt du wol, was Eltern und Herren sind? Hör, ich will dir's einmal für allemal erklären, und Gott tröste dich, wenn du mir's vergessen thust! Siehst du, zu Eltern und Herren gehören Alle, die dir an Elternstatt sind und dir von Gott und Rechtswegen zu befehlen haben, oder dir viel Gutes gethan haben. Nun ist dir dein Mann an Vatersstatt, denn er kleidet und nähret dich Racker, hält dir 'n Docter, wenn du krank bist, und thut für dich sorgen, versteh mich. Und er ist dein Herr, denn Gott sagt, daß der Mann des Weibes Haupt sein thut, wie der Pastor oft genug sagt. Und du hast ihm vor Gott und der Welt Gehorsam gelobt. Also, wenn du dich gegen deinen Mann vergehst, so versündigst du dich doppelt am vierten Gebot, denn du verachtest und verzürnest deinen Vater und deinen Herrn. Hast mich verstanden? hä?“

Ach Gott, ja allergnädigster gnädiger Herr!

„Na, gut denn. So versteh auch das: das erste ungebührliche Wort, das du gegen deinen Mann sagst, oder daß du die Hand gegen ihn aufhebst, siehst du, so laß ich dir die Zunge ausschneiden und die Hand vom Schinder abhacken, und sollst lebenslang bei Wasser und Brod sitzen, du Laster! Darnach kannst dich richten, so kannst du. — Und nu nehmt das Weib noch vierzehn Tage in eure Kur. Gebt ihr aberst man die halbe Portschohn Karbatsche, aberst auch man nur die halbe Portschon Wasser und Brod. Marsch!“

Ach! Herzelieber gnädiger Herr! rief Frau Brigitta, und warf sich dem Edelmanne zu Füßen, ach! Herzens

süßer gnädiger Herr: sein Eu'r Gnaden doch nicht so ungnädig! ach ich bitte Sie um Gottes willen — —

„Weib! nenne du den Namen Gottes nicht!"

Ach! ich bitte Sie um der Brüste willen, die Sie gesogen haben....

„Ja, das ist was rechts! die gehören einem beschlafnen Mensche, das Mama seliger als Amme hielt. — Marsch! — Marsch sag ich, oder — —"

Gnädiger Herr, sagte der Minister, lassen Eu'r Gnaden sich dasmal erbitten, und Gnade für Recht ergehen! Ich hoffe, sie wird sich bessern!

„Na, weil Er ein gut Wort für sie einlegt, so — so mag sie heut über 8 Tage los kommen, und nun sag mir Keiner nicht einen Mix mehr, oder so wahr ich Siegfried heiße, sie soll noch vier Wochen sitzen, und damit Holla! Und nu Marsch, daß mir das Unthier aus den Augen kömmt."

Unter Heulen und Grausen ließ Frau Brigitta sich vom Schließer abführen. Der Edelmann trat in die Thür, und rief ihr noch nach:

„Apperpo, du! daß du Beest mir, wenn du los kömmst, nicht mehr so wie 'n Schwein aufziehst, und dein Nest reinlich hältst, oder ich weise dir Quartier an, verstehst du, wo dich weder Sonne noch Mond bescheinen soll! merk dir das!"

Damit kehrte sich Junker Siegfried gegen den Ludimagister, und sagte: „Sieht Er, Manister Lectoris, ich hab Ihm zu Gefallen gethan, was ich gekonnt habe. Nu mag Er zusehen. Wer nicht hören will, mag fühlen! Bettet Er sich nu gut, so kann Er gut schlafen, versteh Er. Aberst, aberst! — Mich grauet, daß sie noch nicht mürbe genug ist. 'N bös Weib, hab ich all mein Lebstage gehört, ist zehn Mal ärger, als zehn Teufel, und es gehöret 'n bischen von 'n Siegfried darzu, sie Moritzen zu lehren!"

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Welches nicht recht lang ist, und den Leser auf's folgende Kapitel vorbereitet.

Man kann aus den letzten Worten Seiner Gnaden abnehmen, daß Hochdieselben sich sehr viel zutraueten, und weit mehr als noch irgend einem Manne seit Erschaffung der Welt geglückt sein mag. — Um von Dame Brigitte mit Ehren loszukommen, wollen wir eine Woche vorwärts springen, und ihre Erlösung anticipando erzählen.

Am achten Tage ließ der Edelmann sie vor sich bringen. „Hör, du! rief er ihr entgegen, sag mal, hast du das recht behalten, was ich dir letztens sagte?"

Ach Gott! ja, Ihr Gnaden!

„Weib, du lügst! siehst du! Hab ich dir nicht gesagt, du sollst den Namen Gottes nicht in dein unnütz Maul nehmen? hä? Für 'n Teufel — und du bist 'n eingefleischter Teufel — schickt sich das nicht. Denn das mach mir nicht weiß, daß du dich gebessert hast, oder all dein Lebstage bessern wirst. Aber schicken sollst du dich lernen, so sollst du, oder du sollst die Freude kriegen! — Na, so sag, willst du dich künftig gegen deinen Mann schicklich aufführen, hä?"

Ach, herzenster gnädiger Herr! von Grund der Seelen gerne!

„Von Grund der Seelen? sieh, da lügst du all wieder! Sag: aus Furcht vor dem Hans Haltunsfest und Meister Hämmerling! — Na, geh hin und küß deinem Mann die Hand, bitt's ihm ab, und gelob ihm Gehorsam und schickliche Aufführung an!"

Frau Brigitta gehorchte mit Zittern und Beben, wovon wir uns nicht zu behaupten getrauen, ob es ein Symptom der Furcht oder der verbißnen Boßheit war.

„Na, rief der Edelmann, Weib! ich rathe dir, halt Wort, oder meiner Seel! ich halte dir Wort, und statewire ein Exempel an dir, daß man bis an den jüngsten Tag davon reden soll. Und nu geh nach Hause."

Die Cur des Junkers hatte angeschlagen. Herr Schwalbe hatte lebenslang an ihr die folgsamste und geschmeidigste

Frau, wiewol sie im Herzen ihn und den Junker zu allen Henkern wünschte.

Wir gehen nun wieder um etliche Tage zurück, um einen Unfall zu erzählen, der dem Premierminister zustieß, den er weder vorhergesehen hatte, noch mit aller seiner Klugheit völlig zu vermeiden im Stande war.

Es begab sich nämlich, daß der Schweinhirte des Dorfs Lindenberg alt und lebenssatt das Zeitliche gesegnete. Besetzt mußte diese Stelle wieder werden, das war unstreitig. Aber vermöge des Indigenats mußte sie durch einen Eingebornen des hochadeligen Lindenbergschen Gutes verwaltet werden, und dieser Umstand erregte unendliche Schwierigkeiten. Die sämmtlichen eingebornen Unterthanen des Edelmanns im Pommerlande waren durch die sanfte, druck- und zwanglose Regierung, durch die brittische Großmuth, und durch die väterliche Fürsorge Seiner Gnaden des Edelmanns im Pommerlande, sammt und sonders viel zu wohlhabend, als daß sich Einer zu einem so mühseligen Amte sollte bequemet, geschweige denn angeboten haben. Die Dorfgemeine zerbrach sich die Köpfe darüber in der Schenke, und der Edelmann im Conseil; aber umsonst.

„Seh Er schmuck zu, wie Er da herdurch findet, Herr Manister Lectoris, (sagten Seine Gnaden, als Sie sich vor den Bauren, die nicht wußten, was sie mit ihrem Schweinevieh beginnen sollten, nicht mehr retten konnten;) Er muß Rath schaffen, so muß Er! Wofür hab ich Ihn?“

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

— — Cicerone disertius ipso.

Martial.

Der Herr Premierminister freuete sich innerlich, daß er jetzt der Nothanker seines hohen Principals in einer Verlegenheit war, zu der er Nichts beigetragen hatte. Er sah zwar keine Auskunft in dieser Sache, aber das kümmerte ihn nicht. Er setzte sich hin und elaborirte eine zierliche Rede, und als er sie so weit in's Gedächtniß gebracht hatte, daß er sich getrauete sie wol vor Kaiserlicher Majestät und allen Königen in und außer Europa herzubeten,

berief er das geheime Conseil außerordentlich zusammen. Als die Herren versammelt waren, stand er auf, thät zwier oder drei Mal räuspern, öffnete seinen Mund, und hub seinen Spruch an, wie folget:

„Meine Herren vom geheimen Conseihl!"

„Ich, als Ihr Vorgesetzter, habe Sie auf allerhöchsten Befehl Seiner Hochwohlgebornen Gnaden, unsers gnädigst gebietenden Herrn, zusammen vociren lassen, meine Herren vom geheimen Conseihl, um mit Ihnen über eine für das Vaterland sehr erhebliche Angelegenheit zu rathschlagen. — Was sage ich? erhebliche? Es ist die allererheblichste, die allerwichtigste Angelegenheit!"

„Sie wissen sämmtlich, weise und erhabne Väter des Staats! daß der unerbittliche Tod die Tage des wohlseligen Klaus Schulte, weiland wohlbetrauten Schweinehirten der Lindenbergischen Nation, weggemähet hat. Leider so ist's!

Pallida mors aequo pulsat pede! *)

Ach meine Herren! flebilis obiit! Und wir sind wol berechtiget mit der ganzen durch diesen ungelegnen Todesfall in Verlegenheit gesetzten Gemeine zu exclamiren:

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam unentbehrlichen capitis;**)

Unsers hier gegenwärtigen theuersten Landesherrn Hochwohlgeborne Gnaden, ich, Sie, meine Herren, die ganze Lindenbergsche hochadelige Gemeine, die ganze Welt — kurz: Jedermann weiß, daß das Amt eines Hirten ein schweres, ein beschwerliches, und welches die Hauptsache ist, ein höchst wichtiges Amt, ein Amt multi ponderis sei! Ich vor Allen weiß das aus der Erfahrung, da ich die Ehre habe meine Herren, an Ihrer Spitze zu stehen, und Ihr Hirte zu sein. Experto igitur credite Ruperto! — Ich will aber bei einer so feierlichen Occasion nicht von mir reden."

„Einem Jeden, das wissen Sie, weise Väter des Staats,

---

*) Pauperum tabernas regumque turres. Dies ließ Herr Schwalbe nach seiner belobten Art weg.

**) Das ist fast das einzige Mal im ganzen Leben des Ludimagisters, daß dieser hochstudirte Mann mehr als Einen Vers zur Zeit zum besten giebt.

weil es weltkundig ist, — Einem Jeden ist sein zeitliches Vermögen die angelegentlichste Sache. Ein großes Theil ländlicher Glücksgüter bestehet in Vieh. Die Schweine sind ein großes Theil des Viehes. Also ist der Mann, dem eine ganze Gemeine ein so beträchtliches Theil ihres zeitlichen Vermögens, ihres Reichthums, anvertrauet, ein sehr wichtiger Mann. Ich will hier nicht von den Kenntnissen, sowol theoretischen als practischen, nicht von der Arbeitsamkeit, nicht von der Geduld reden, die ein solcher Mann im überschwenglichsten Maße besitzen, und sich eigen gemacht haben muß, und die sich Niemand recht vorstellen kann, der nicht entweder selbst Schweinehirte gewesen ist, oder sich wenigstens mit Erziehung einer blühenden Jugend beschäftiget hat. Ich will Ihnen nur einzig und allein die Wichtigkeit des Mannes an sich selbst zu bedenken geben."

„Helfen Sie mir nur jetzt überlegen, meine Herren vom geheimen Conseihl! Schämen Sie sich der Arbeit und des Schweißes für's Vaterland nicht. — Verschiedne von Ihnen sind zwar geborne Ausländer, aber der Posten, den Sie bekleiden, macht Sie zu Eingebornen! Das Land, das Sie in seinen Schooß aufnahm, dessen gütiger und nie genug zu preisender Landesherr Ihnen Ehre und Brod gibt, wird Ihr Vaterland!" —

„Noch Einmal, helfen Sie mir jetzt überlegen! Die Ochsen stehen am Berge, und der Karrn steckt bis an die Achsen im Sumpfe. Sein Sie mir behülflich, meine werthen Herren, auf die Ochsen unserer Heuristik wacker loszuschlagen, damit der Karrn aus dem grundlosen Moraste der Verlegenheit erlöset, und über den steilen Berg der Schwierigkeiten geschleppet werden möge! Ueber die Schwierigkeiten brauche ich mich wol nicht weitläufig auszubreiten. Die Kinder auf den Straßen reden davon. Nur darum bitte ich Sie, meine Herren vom geheimen Conseihl; nur um dieses Einzige beschwör' ich Sie bei meiner und Ihrer Würde, deren Ansehen Sie kennen, bei Ihrer Pflicht, die Ihnen heilig — bei dem theuren Namen des Vaterlandes, der Ihnen ehrwürdig sein muß, einen solchen Entschluß zu fassen, der der Ehre dieser erleuchteten Ver-

sammlung würdig, und der Wichtigkeit der Sache, als worauf die Wohlfahrt des ganzes Staates beruhet, angemessen sei! Dixi!"

„Meiner Seel! das war eine fixe Rede!" riefen Seine Gnaden.

Nun erhob sich der Justizminister und Leibpoet, und entschüttete sich folgender Rede, auf die er aber nicht studiret hatte:

„Schon lange, allervortrefflichster Monsieur le Premier! schon lange sind Euere hochgebietende Herrlichkeit der hocherhabne Gegenstand meiner pflichtmäßigen Bewundrung, der Polarstern, um den mein ganzes Erstaunen sich drehet, Sie, der das Ruder des Lindenbergischen Staats, die Feder der Autorschaft, das Plectrum des Orbiliats, und die kritische Karbatsche mit gleicher Weisheit, mit gleicher Kraft, und mit gleicher Geschicklichkeit respective führen und schwingen."

„Tief verehr' ich in Euerer Herrlichkeit den glühendheißen Eifer für's Vaterland, der in Ihrem patriotischen, aller Weisheit und Tugend schwangeren Busen kochet! den Eifer, den Euere Herrlichkeit auch in uns anzufachen sich rühmlichst, aber ich darf wol sagen: zum Ueberfluß, bestreben; denn wir Alle, wie Dieselben uns sehen, wir Alle fühlen die hell lodernde Glut der Vaterlandsliebe in unserm lautaufklopfenden Herzen!"

„Euere hochgebietende Herrlichkeit bitte ich mit competentem Respect, von meiner geringfügigen Wenigkeit specialiter zu glauben, was ich meinestheils von allen diesen anwesenden Herren plenarie versichert bin: daß ich es für höchst nothwendig halte, die evacuirte Stelle mit der Person eines solchen Subjecti zu besetzen, welches Capacitatem hat, einem solchen Amte ab omnibus lateribus gewachsen zu sein. Ich getraue mir auch versichernd und völlig behauptend zu sagen, daß es in dem Umfang des Territorii sämmtlicher Lindenbergischer Staaten an mehreren hierzu tüchtigen Subjectis keinesweges gebreche. Die Difficultas primaria ist nur diese, daß keiner von den wahlfähigen Männern zu einem Amte, welches so viel

Patriotismus und Schweiß für's gemeine Beste erfordert, Lust bezeugt."

„Da nun Euere hochgebietende Herrlichkeit uns auffordern, einen der Wichtigkeit der Sache angemeßnen Schluß zu fassen, und mein Rang mich verpflichtet, meine Stimme zuerst zu geben: so bin ich der Meinung, man müsse, ehe wir zu einer, ohne diese präcavirende Vorsicht vielleicht unnützen, Wahl schreiten, vorher ein irrevocables Gesetz machen, daß jeder Unterthan Seiner Gnaden, der von Hochdenenselben oder vom geheimen Conseil zu einem Amte ernennet wird, solches unverweigerlich annehmen müsse bei schwerer namhafter Pön, exempli gratia der Räumung des Landes auf ewig, es müßte denn sein, daß er seine Recusation mit solchen Rationibus entschuldigen könnte, die das geheime Conseil selbst für unwiderlegbar gültig und annehmlich erkennen würde."

Hiermit nahm der Cabinets- und Justizminister, auch Leibpoet seinen Platz wieder ein. Der folgende Cabinetsminister und General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Intendant, Herr Georg Detri, ein Mann, dessen Art es nicht war, viel Worte zu machen, und der Herr Secretär, Minister der auswärtigen Affairen, fanden zwar nicht die Oration, aber doch den Vorschlag des Leibpoeten vernünftig genug, und stimmten ihm ganz kurz bei.

Herr Staatsminister Peter Fix, als ein Genie, machte schon ein bischen mehr Worte, und, obwol im Grunde mit dem Leibpoeten einig, hatte er doch einige Klausuhlen wie er's nannte, beizufügen, die aber eigentlich gerade Nichts sagten. Die andern Herrn Minister gaben ohne Umstände ihren Beifall. Da also des Justizministers Vorschlag alle Stimmen hatte, konnte Monsieu le Premier nicht anders als ihn genehmigen, und Seine Gnaden, die keine Hinterlist vermutheten, gaben in aller Unschuld Ihres guten Herzens Dero Assent zu der Bill.

Selbst Monsieur le Premier hatten nicht die mindeste Ahnung davon, daß der leidige Poet, aus altem Groll gegen Seine hochgebietende Herrlichkeit, schon längst unter der Hand fast alle Glieder des Conseils (den Secretär, Verwalter, und Oberstallmeister ausgenommen, vor

deren Redlichkeit er sich fürchtete) auf seine Seite gebracht hatte, um das Sauhirtenamt einem Manne aufzuladen, den der erste Minister unter allen Menschen am wenigsten dazu ernennet haben würde, und daß dieses eine garstige Falle war, die er Seiner Herrlichkeit stellte. — Kein Hof, so klein er sein mag, ist ohne Cabale.

Als nun das Gesetz förmlich zu Papier gebracht, auch behörig paraphiret und registriret war, kam man der Sache näher, und der Herr Premierminister schlug vor, einen ordentlichen Wahlaufsatz von tüchtigen Subjecten zu machen, aus denen man einen Hirten wählen könne. Der poetische Minister stand abermals auf und verwarf diesen Vorschlag, indem er folgendes ad protocollum gab:

„Mit aller Deferenz und Ehrerbietung, welche Votirender für die Meinung Seiner Herrlichkeit hat, achtet er einen Wahlaufsatz für desto unnöthiger, da in dem ganzen Gebiete Seiner Gnaden nur ein einziger Mann ist, dessen übrige Geschäfte sich mit einem so beschwerlichen Dienste vertragen. Der Ackermann würde immer seinen Feld- und Gartenbau vorschützen, und das geheime Conseil würde bei derlei Exceptionibus acquiesciren müssen, um so mehr da ex gratioso mandato generosissimi domini nostri, sämmtliche hohe und niedre Landesbediente von Seiner hochgebietenden Herrlichkeit dahin angewiesen sind, den Landbau besten Vermögens zu befördern. Zudem ist der einzige Mann auch ein so eifriger Patriot, daß er das Amt nicht recusiren wird; eine Wahrheit, die Niemand bezweifeln wird, sobald Votirender den Namen desselben wird genannt haben. Seine ordentlichen Geschäfte sind auch von der Art, daß sie sich mit dem Hirtenamte sehr wohl vertragen. Votirender wird nicht anstehen ihn zu nennen, so bald es per majora entschieden ist, daß auf den Fall der Aufsatz entbehrlich und unnöthig sei."

Die andern Herren verwarfen auf den Fall einstimmig den Aufsatz, blos Herr Fix nicht, theils weil er wohl wußte, daß seine einzige Stimme nichts ausmachte, und er gar zu gern anderer Meinung war als alle Welt, theils aus Politik, um es nicht mit dem Schwarzen zu verderben, dem er schon längst nicht mehr über den Weg trauete.

Doch drang er mit den Uebrigen darauf, der Herr Justizminister müsse seinen Candidaten namhaft machen. Dieser erklärte sich hierauf also.

„Euere Herrlichkeit, Monsieur le Premier, sind es selbst, die einzig und allein zu dem Amte, dessen Wichtigkeit Sie uns so eben mit aller Wahrheit und Nachdruck schilderten, wahlfähig sein können. Dero Hauptgeschäft ist die Schule, welches ich beweisen könnte, wenn es eines Beweises bedürfte. Da nun hiesigen Orts des Sommers keine Schule gehalten wird, und des Winters keine Schweine ausgetrieben werden, auch Dieselben durch die Schularbeiten zur Geduld hinlänglich gewöhnet sein müssen: so gebe ich hiermit mein Votum dem Herrn Premierminister zu der evacuirten Sauhirtenstelle."

Dem Ludimagister schwoll der Kamm. Er wollte das Obstat halten, aber Herr Süß überschrie ihn, berief sich auf die Wahlfreiheit, und verwies ihn auf das eben gemachte Gesetz. Kurz, zufolge der mehrsten Stimmen war Herr Schwalbe Sauhirt.

Aber der Secretär stand auf, und behauptete, der Ludimagister sei schlechterdings wegen seiner höheren Bedienung zu einer solchen Stelle nicht wahlfähig. Herr Detri sprach: ehe er unter einem Schweinehirten stehen wollte, bäte er Ihro Gnaden um seine Dimission. Der Secretär und der Oberstallmeister sprachen aus eben dem Munde; und Seine Gnaden, die bisher wie in Daumschrauben und spanischen Stiefeln gesessen hatten, erholten sich schnell, und verboten dem Herrn Justizminister vorläufig in Hochdero Gegenwart zu erscheinen bis auf weiter, ließen auch die übrigen Minister, die ihm beigestimmet, gar übel an.

Endlich wurde beliebt, daß irgend ein Kothsasse unter dem Titel eines Hut- und Weideinspectors gewählet, und mit einigem Gehalt versehen werden sollte, der sich dann zu Verwaltung des Hirtenamtes selbst, einen ausländischen Knecht halten möchte. Auf die Art glaubte der Junker, sein Jussingnatus gerettet zu haben.

Wie aber einige Jahre nachher mein lieber ehrlicher Pfarrer starb, dessen Leben und Grundsätze ich in der Vollständigen Geschichte der Lindenbergschen Pre-

diger von der Reformation an bis auf das laufende Jahr, die ich vielleicht herausgeben werde, vollständig zu beschreiben Willens bin — wie, sag ich, der Pfarrer starb, da nahm das Indigenat von selbst ein Ende, weil kein Lindenbergscher Bauer Theologie studirt hatte, und das Consistorium keinen untheologischen Pastor erkennen wollte.

Als nun zu des Junkers und des Ludimagisters großem Wohlbehagen die Hirtensache obgedachter maßen reguliret war, entließen Seine Gnaden das Conseil, und gaben den Stallmeistern und sonstigen Bedienten Ihre Befehle, auf den morgenden Tag Alles in Bereitschaft zu halten, da Dieselben in vollem Pomp einen Gegenbesuch auf Wellenthal abzustatten dachten.

Siegfried von Lindenberg.

Vierter Theil.

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Seine Gnaden sind so glücklich, ein leeres Nest zu finden.

Zum Trost vieler unter unsern Lesern declariren wir hiermit, daß wir diesen Theil ohne alle Vorrede anfangen wollen. Nicht, als ob wir nicht vielen Leuten noch Viel zu sagen hätten — denn wir haben sogar Leser, die so pudelnärrisch sind, sich von unseren ehrlosen Eustathiussen überreden zu lassen, wir hätten ihre unbedeutenden Personnagen in dem Wetterhahne auf dem Zuckerhutthurm das Käseschlosses im endlosen Liede darstellen wollen, — welches wir, so nippernäppsch und unglaublich das Ding an sich auch allen vernünftigen Leuten klingen muß, eben weil es in so hohem Grade unglaublich ist, durch unparteiische und glaubhafte Zeugen uns erbieten zu beweisen*), so wie wir anderntheils beweisen können, daß das endlose Lied schon viele Jahre vorher, ehe wir daran dachten, je einen Fuß in die hiesige Gegend zu setzen, und ehe wir irgend einen weisen Mann, irgend einen Buben, oder irgend einen Gecken hiesigen Orts kannten, mit Wetterhahn und Allem fix und fertig war. — Nicht also, als hätten wir manchen Leuten nicht Manches zu sagen: sondern es fehlt uns nachgerade an Lust, elenden Menschen Ehre, oder Narren und Dummköpfen Vernunft zu predigen, weil's die allerfruchtloseste Arbeit unter Gottes Sonne

---

*) Das ist wirklich Thatsache. Ein armer Sünder von Handwerker, der in alle Wege zum lüftigen Wetterhahne zu tölpisch ist, stellte mich zur Rede, und wollte wider des Teufels Dank der Wetterhahn sein. Es ist eine mißliche Sache für einen Schriftsteller, in einem Landstädtchen zu leben. Narren, deren Existenz er nicht wußte, glauben sich persönlich gemeint, während man nur ihre überall existirende Narrheit meinte. Ich wiederhole es: ich habe Jeden in der ganzen Welt gemeinet, der sich nach dem Leben getroffen bekennet.

ist, und weil wir finden, daß König Davids weiser Sohn Recht hat, wenn er versichert, man könne gewisse Leute wie Grütze im Mörser zerstampfen, ohne daß ihre Natur und Art dadurch im mindesten verändert würde.

* * *

Am folgenden Morgen, zu behöriger Zeit war unser Freund Siegfried völlig marschfertig. Es ist sehr begreiflich, daß Monsieur le Premier mit diesem Ritterzuge gar nicht zufrieden war, und daß er ihn gern, wenn's möglich gewesen wäre, abgestellt haben würde. Da sich das nicht thun ließ, bat er sich's vom Edelmann zur Gnade aus, ihn bei diesem Besuch begleiten zu dürfen, welches Seine Gnaden ihm gar gern zugestanden, weil Dieselben um so viel weniger muthmaßen konnten, was für ein Interesse das schwarze Genie bei dieser Sache hatte, da Sie Ihre eignen Gesinnungen nicht einmal kannten.

Junker Siegfried setzte sich also mit dem Ludimagister, seinen Stallmeistern und einem glänzenden Gefolge zu Pferde, beide Läufer liefen vor, und der Zug ging gerade auf Wellenthal los.

Als der Edelmann in Gesicht des Schlosses war, detachirte er einen Läufer, ihn anzumelden, und folgte sachte, sachte nach; und je näher er kam, desto lauter schug ihm das Herz. Der Ludimagister nahm dieser Zeit wahr, Seine Gnaden zu ersuchen, vorläufig noch Nichts von dem neuerrichteten geheimen Conseil zu sagen, bis die Sache erst besser im Gange sein würde. — Darin handelte nun freilich Seine hochgebietende Herrlichkeit schnurstracks wider ihr eignes Interesse. Denn, da seine Absicht war, den Junker von Elisen zu entfernen, so konnte das wol nicht leichter geschehen, als wenn er diese Dame, die er noch zur Zeit nicht anders als für völlig unbefangen zu halten Ursache hatte, mit allen Eigenheiten, Grillen, Quackeleien und Fratzen des Edelmanns bekannt werden ließ. — Aber er überlegte, daß im Grunde alle Quackeleien und Fratzen unsers Siegfrieds sein, des Ludimagisters Werk wären, und er hatte so viel Verstand, sich derselben und

einer Ministerschaft unter vernünftigen Leuten zu schämen. Das war die Ursache, warum er aus dem Conseil gern ein Geheimniß gemacht haben wollte.

Unterdessen kam Peter der Laufer mit der unangenehmen Nachricht zurück, daß die Frau Baronne von Wellenthal nebst ihrer Tante der Frau Generalin, nach der Residenz gereiset seien, um die Endigung eines wichtigen Processes, den der Baron nachgelassen hatte, persönlich zu betreiben.

Das war ein Donnerschlag für Seine Gnaden, der desto heftiger traf, je unerwarteter er kam. Jetzt war nun freilich Nichts zu thun, als woher man gekommen wieder zurück zu kehren; und das that denn unser Edelmann, unmuthig und grämlich, ohne den ganzen Weg den Mund zu öffnen; und mit ihm, der sonst keiner Fliege zu nahe kam, war den ganzen Tag nicht auszukommen. Selbst Monsieur le Premier unterstand sich nicht, ein Wort zu reden.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Geborgt ist nicht geschenkt.

Es war noch einige Tage lang sehr finstres Wetter bei Seiner Gnaden, und Dieselben machten endlich von freien Stücken folgende Anmerkung: „Ich weiß für den Blix nicht, ich muß der Baronessin doch abscheulich gut sein, so muß ich, weil mir so fital ist und mir so infamig krappiren thut, daß sie dar just ausgereiset ist.“

Der Minister Präsident ergriff diese Gelegenheit zu bemerken: Fehlgeschlagne Absichten, auch in Kleinigkeiten, pflegten allemal unmuthig und verdrießlich zu machen; und vermuthlich wäre es das, was Seine Gnaden in üble Laune gesetzt hätte. Sonst, was die Frau von Wellenthal beträfe, so wäre sie, seines Bedünkens, eine viel zu alltägliche Frau, und ein zu gewöhnliches Gesicht, als daß Ihro Hochwohlgeborne Gnaden Etwas an ihr finden könnten, ihr vorzüglich gut zu sein. Der Mensch täusche sich nicht leichter, als in Absicht seiner eignen Empfindungen — und was des Geträtsches mehr war.

Der pommersche Edelmann nahm das verzweifelt ungnädig auf. „Na! rief er voll Unwillen, na, da resenirt Er mal wieder als 'ne Leberwurst! Ih! so klöhn du und der Teufel! Hab ich all mein Lebstage so 'n dummen Schnack gehört! Wenn Er nicht das ärgste, dümmste Beest ist, so muß Er sagen und sehen, daß die Baronessin das kap'taligste Weib ist, das Gott der Herr all sein Lebstage gemacht hat! die Matante, ja, das ist 'n Heidenthier, das laß ich passiren. Aberst die Baronessin, was das anlangt, so find Er mir mal noch so exlentes Weib!"

Ich muß sagen, gnädiger Herr....

„Und ich muß sagen, Musch' Manister, daß Er nicht bei Troste ist, daß er resenirt, ackerat als 'n Honigkuchenpferd, und daß Er klug thut, wenn Er den dummen Bart hält."

Das Compliment war nun freilich sans réplique; auch hielt Herr Schwalbe für's beste, es pünktlich zu befolgen.

Es walteten freilich einige nicht unbedeutende Geschäfte vor, aber nicht sowol um derentwillen, als vielmehr sich zu zerstreuen, ließen Seine Gnaden bald nach dieser Unterredung den geheimen Rath zusammen berufen. Die Herren Minister stellten sich alle ein, ausgenommen Herr Süß, als welcher, vermöge des neuerlichen Verbots, noch nicht wieder in der Gegenwart des Edelmanns erscheinen durfte.

Der Küsterdienst an der Hochadligen Pfarrkirche war vacant, oder um mit dem Leibpoeten zu reden, evacuirt. Dieser Umstand schien dem Herrn Premierminister sehr bequem seine Scharte an dem Justitiarius, der ihn neuerdings zum Schweinetreiber machen wollte, auszuwetzen. Nicht daß er ihn zum Küster machen wollte; das schien ihm zu viel Ehre: seine Rache ging weiter, wie wir gleich sehen werden.

Sonst war es seit undenklichen Jahren auf Lindenberg Sitte, daß, wenn der Küster starb, der Schulmeister seine Bedienung erbte; er mußte schon dessen Vices ex officio vertreten, wenn der Küster Krankheits- oder andrer Ursachen halber nicht zur Kirche gehen konnte. Dieses Mal

ging das nun aber nicht an, weil der erste Minister, sobald er vernommen, daß der Küster krank sei, die Schulmeisterstelle in die Hände Seiner Gnaden resigniret hatte, unter dem ganz schicklichen Vorwand: es sei contra Decorum, daß der erste Staatsbediente Seiner Gnaden, zugleich den Bauerbuben das A, B, C durch den fleischigsten Theil des Körpers in den Kopf peitschte, und daß ein Mann, der die hohe Gnade genösse, tagtäglich das Antlitz Seiner Hochwohlgebornen Gnaden zu sehen, zu gleicher Zeit mit allen denen Gesichtern der Jugend, die Niemand gern zeigt, bekannt sei. —

Es waren also eigentlich zwo Vacanzen; der Küster- und Schulmeisterdienst; allein die Besetzung des letztern eilte nicht, weil es Sommer war, und die Lindenbergsche Jugend nur zur Winterszeit das Dorflyceum frequentirte. Der Herr Premierminister trug demnach darauf an, daß man, in Entstehung eines andern Subjects dem ehrsamen Hannes Meyer, zeitherigem wohlverdienten Schloßnachtwächter, den Küsterdienst conferiren möchte. Er wenigstens, seines Theils kenne keine tüchtigere Person, denn: Einmal, blase Hannes Meyer sein Nachtwächterhorn vollkommen tactmäßig; ein Beweis, daß er capax sein werde, auch den Gesang tactmäßig zu führen. Zweitens habe er Vocem sonoram, eine Stimme, die man beinahe weiter als sein Horn, so groß und volltönig es sei, hören könne, wenn er auf dem Schloßhofe die Stunden rufe. Drittens sei er mit der Weise der mehrsten Gesänge bekannt, und habe sie ad unguem inne; auch wisse er fast alle gebräuchlichen Kirchenlieder verbo tenus auswendig, wegen der christlöblich eingeführten Gewohnheit, daß der Nachtwächter Abends, Mitternachts und Morgens den Stundenruf mit einem Versikel eines geistlichen Liedes begleiten müsse. Viertens sei er ein rüstiger Mann, der Kräfte genug habe, die Glockenseile zu ziehen, und bei dem man so bald keine Vacanz zu befahren habe; vieler andern Gründe nicht zu erwähnen. —

Bei dem offenbaren Mangel an tüchtigeren Landeskindern, ging des Premierministers Vorschlag durch. Der Mann wurde hereingerufen, und freute sich herzlich, seinen

schlaflosen Dienst mit einem bequemeren und einträglicheren zu vertauschen. Und in der Folge sah man, daß er wirklich ein ganz leidlicher Küster sei.

Aber nun ward die Frage aufgeworfen, woher man wieder einen Schloßnachtwächter nehmen solle?

Monsieur le Premier, der diese Verlegenheit vorhergesehen hatte, schwieg ganz still, bis alle die Herren sich vergebens die Köpfe zerbrochen hatten. Da rückte er hervor, und sprach: Er wisse wol Jemanden, der sich so gut und besser zum Nachtwächter schicke, als Hannes Meyer zum Küster, aber — —

Hier schwieg er.

„Na, laß mal hören, was ist das für Einer?" Weil Eu'r Gnaden es befehlen, will ich es sagen, versetzte das schwarze Genie. Ich kenne keinen tüchtigern Mann als den Justitiarius. Er hat bei Tage wenig zu thun, und des Nachts gar nichts, und hat, so klein er ist, eine Stimme, womit er, wie wir öfter erfahren, das ganze Conseihl überschreiet; und da doch noch verschiedne Tage hingehen werden, ehe und bevor Hannes Meyer die Küsterbedienung antreten kann: so wird dieser, wenn Herr Süß irgend ein Trinkgeld dran wenden will, ihn gern im Hornblasen und andern etwanigen Erfordernissen instruiren.

„Alle Blix! sagte der Edelmann, bei dem der Widerwille gegen den Justitiar sich etwas lebhaft regte, alle Blix! Manister, das Dings ist so ganz uneben nicht ausgedacht. Na, Ihr Herrn, sagt mal Euere Votums, was Euch bei der Sache dünken thut! Laßt mal hören!"

Unter allen Anwesenden war nun wol außer dem Herrn Fix kein Einziger, der dem Justitiar sonderlich mit Gewogenheit zugethan gewesen wäre; und zudem sahen sie den Edelmann schon mehr als halb entschlossen; folglich wurde der vorgeschlagene Candidat beinahe einstimmig zum Schloßnachtwächter erwählet.

Seine Gnaden ließen ihm demnach sagen, er möchte sich gleich im geheimen Rath einfinden. Die Botschaft war dem kleinen Manne sehr erwünscht, denn er glaubte, der Unwille des Edelmanns habe sich gelegt. Er ging also freudigen Muthes hin. Aber Himmel, wie erschrak er, als

er seine künftige nächtliche Bestimmung vernahm! — Sein Gesicht, seine Stellung, seinen völlig fassungslosen Anstand zu beschreiben, würde ein treffliches Stückchen Arbeit für einen unserer malenden Schriftsteller sein. Wir geben uns mit Dergleichen nicht gern ab, weil wir's für unnütze Arbeit halten, da Jedermann, der uns lieset, wol einmal im Laufe seines Lebens einen Laffen gesehen haben wird, dem die Petersilie verhagelt war. — Endlich als der Stutzer wieder ein wenig zu sich selbst kam, fing er mächtiglich und mit einem reißenden Strom leerer Worte an, wider die Wahl zu protestiren. Monsieur le Premier verwies ihn zur Ruhe; versicherte, die Wahl sei, ein einziges Votum ausgenommen, völlig einstimmig gewesen, und von des Herrn von Lindenberg Hochwohlgebornen Gnaden bestätiget; rieb ihm das von ihm selbst gemachte Gesetz unter die Nase, und forderte ihn auf, entweder annehmliche Gründe wider die Wahl vorzubringen, oder binnen vier und zwanzig Stunden die Hochadlig=Lindenbergischen Staaten zu räumen.

Der Justitiar, dem das Landräumen nicht anstand, schleppte nun freilich Alles, was sein bestürzter und halb sinnloser Kopf an Gründen auffinden konnte, zu Markte: als z. E. „Die Nachtwächterstelle sei unter dem Range eines Justizministers." Darauf wurde ihm zur Antwort: Das könne nach seinen eignen Grundsätzen nicht sein, da er sogar die Sauhirtenstelle nicht unter der Würde eines Premierministers gehalten habe.

Ferner schützte er vor: „Er sei zu einer so unruhigen und mühseligen Bedienung zu schwächlich." Man antwortete ihm: etliche Monate Uebung würde seine schwache Natur stärken, und in etlichen Jahren würde er völlig abgehärtet sein, u. s. w.

Als er nun sah, daß das Conseil keine von seinen Gründen, weder starke noch seichte, gelten lassen wollte, sondern sie alle sehr widerleglich fand, mußte er sich nolens volens bequemen, die Nachtwächterstelle anzunehmen. Doch bedung er sich aus, daß man ihm wenigstens dieselben Rechte als dem Hut= und Weideinspector zugestehen

würde, welchem man erlaubt habe, das Hirtenamt durch gedungene Knechte verwalten zu lassen.

Dawider konnte nun freilich Niemand Etwas haben. Und also war diese Sache berichtiget.

Acht und fünfzigstes Kapitel.

Von der zwoten Reise, die der Edelmann thät.

Dem Herrn von Lindenberg war Alles seit dem Tage zuwider, da er den vergeblichen Ritt nach dem Schlosse der schönen Elise von Wellenthal gemacht hatte. Es kitzelte ihn zwar einigermaßen, sein Müthchen in etwas an seiner bête noire, dem Herrn Süß gekühlet zu haben, aber das war vorübergehend. — Mit Einemmal fiel's ihm ein, ebenfalls nach der Residenz zu reisen. Kaum fuhr ihm dieser Einfall durch's Hirn, als er sich stracks rüstete, ihn auszuführen. Er gab zu dem Ende alle nöthigen Befehle zu einer langen Reise, erklärte sich aber gegen keinen Menschen, wohin der Weg gehen sollte. Zu seinen Begleitern ernannte er die Herren Schwalbe und Fix, welcher Letztere sich seit der ersten Reise des Junkers, unter Anführung des Oberstallmeisters so fleißig im Reiten geübt hatte, daß er nunmehr für einen ganz erträglichen Reiter gelten konnte, woran der Edelmann, der sehr viel auf Herrn Fix hielt, eine große Freude hatte. Ja, Seine Gnaden, die in der Reitkunst wol schwerlich Ihres Gleichen, und sicherlich keinen Meister finden konnten, machten sich unterweilen ordentlich ein Vergnügen daraus, ihm ein und andern Vortheil zu zeigen. Und die Wahrheit zu sagen, es stand dem Herrn Fix, der ein großer ansehnlicher Mann war, recht schön, wenn er zu Pferde saß.

Aber man muß auch gestehen, hielten Seine Gnaden viel auf Herrn Fix, so hatte dieser ehrliche Mann dafür seinestheils wieder eine solche Anhänglichkeit und Liebe für die Person seines Herrn, daß er ohne Bedenken Leib und Leben für den Junker auf's Spiel gesetzt haben würde.

Es vergingen etliche Tage, ehe alle Anstalten zu dieser so unvermutheten Reise gemacht werden konnten, und Je-

der dünkte dem Junker wenigstens ein Jahr. Endlich kam die sehnlich gewünschte Stunde des Aufbruchs. Seine Gnaden und die beiden Minister ritten vom Oberstallmeister und einer großen Menge Bedienten begleitet zum Schloßthor hinaus und immer in Gottes weite Welt hinein; die Rüstwagen folgten hinter drein, und auf den Nothfall eine sechsspännige Kutsche, worin dermalen die beiden Läufer ihr Quartier genommen hatten.

Aus Mangel geographischer Kenntnisse machte doch dasmal der Edelmann im Pommerlande einen gar gewaltigen Pudel. Jeder Weg mag freilich zuletzt nach Rom führen, wie das Sprüchwort sagt: aber ein Weg ist doch immer länger als der andere. Das erfuhr der Junker. Keine Seele wußte, wohin er eigentlich wollte: mithin folgte ihm jeder von seiner Suite, wohin er sie führte. Und Er? Er ritt nach ächter ritterlicher Art, wohin ihn sein Hengst führte. Da nun der Hengst kein Titelchen davon wußte, daß die Reise nach der Residenz gehen sollte: so war's dem Thiere im geringsten nicht zu verdenken, daß es den schnur gerad entgegengesetzten Weg nahm.

Seine Gnaden ritten also auf gut Glück bald rechts, bald links, bald gerade aus, so wie die Landstraße lief. Kamen Hochdieselben an einen Ort und wenn's nur ein Dorf war, so mußte Peter und sein schnellfüßiger College vorauf laufen. In allen artigen Oertern hielten sie sich einen, auch wol ein paar Tage auf, theils um zu sehen, theils um sich sehen zu lassen; und so waren Sie innerhalb vierzehn Tagen weit über dreißig deutsche Meilen von Ihrem Schlosse, mithin auch, da Sie den ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen waren, über dreißig Meilen weiter von der Residenz entfernt.

Es ist wol Schade, daß wir keine ausführliche Beschreibung dieser abenteuerlichen Reise geben können, — denn man kann leicht schließen, daß, wenn ein Siegfried von Lindenberg kreuzfahrtet, fast jeder Schritt mit unerhörten, und sehr unterhaltenden Abenteuern bezeichnet sein müsse. Aber wir haben uns vier Theile zur Grenze gesetzt, und diese Fahrt allein, wenn wir sie umständlich beschreiben sollten, würde uns zu einem fünften Theil zwingen.

Unsere Leser müssen also um ihres eignen Besten willen, mit dem Wenigen, so der Raum uns aufzuschüsseln verstattet, fürlieb nehmen.

Junker Siegfried, der beinahe der Welt Ende erreicht zu haben glaubte, wunderte sich mächtig, daß noch immer keine Residenz erscheinen wollte. Er zog noch acht Tage fürbaß, und abermals acht Tage mit den stärksten Tagereisen, so die Pferde nur aushalten konnten, und immer noch kam die Residenz nicht. Endlich langte er in einer großen Stadt an, und zwar so mürrisch, daß er nicht Lust hatte, sich für heute in derselben umzusehen. Er blieb also allein auf seinem Zimmer im Gasthofe, und verstattete seinen beiden Ministern ein wenig herumzuschlendern.

Eine Pfeife hatte er ausgeraucht, und Christian brachte ihm gleich die zweite, als er den vernünftigen Einfall hatte, den Wirth rufen zu lassen. Nach einigen gleichgültigen Fragen den Ort betreffend, z. E. ob hier viel Adel sei? ob er viel Aufwand mache? u. s. w. rückte er mit der Frage heraus, wie weit von hier nach*** sei? Der Wirth sagte, er wisse es nicht ganz genau, aber von hier bis an die pommersche Grenze, setzte er hinzu, ist zum allerwenigsten funfzig Meilen, eher mehr als weniger. — Es ist wol sechzig.

„Bis an die pommersche Grenze? rief Siegfried voll Erstaunen. Geht der Weg nach *** von hier durch Pommern, hä?"

Eu'r Gnaden können nicht anders und näher reisen, versetzte der Wirth.

Wer wie vor den Kopf geschlagen da stand, das war der gnädige Herr. Doch faßte er sich geschwind, sah aus dem Fenster, in welches er sich lehnte, und sagte: die Straße scheint ziemlich lebhaft zu sein.

Es geht wol so an, antwortete der Wirth.

Der Edelmann ließ eine Flasche Wein, und dem Wirthe, der ein ganz hübscher Mann schien, einen Stuhl geben, schenkte ihm und sich das erste Glas eigenhändig ein, und fragte, was es gutes Neues gebe? was hier etwa sehenswerth sei? und Dergleichen mehr, um sich das Ansehen zu

geben, als habe er den Wirth blos zu seinem Zeitvertreibe kommen lassen.

Der Wirth trank auf das Wohlergehen des Herrn von Rosenbach, (unter diesem Namen reiseten Seine Gnaden,) und antwortete auf alle Fragen umständlich genug, so daß ein Stündchen ganz unvermerkt für ihn, für den Edelmann aber auf bleiernen Flügeln vorüber flog, und der Junker ihn mit Anstand entlassen konnte.

Herr Fix und Herr Schwalbe erstaunten, den gnädigen Herrn bei ihrer Zuhausekunft so unerhört griesgramig zu finden, und wunderten sich den Morgen darauf noch mehr, als Seine Gnaden in aller Frühe aufzusatteln geboten, zu eben dem Thore wieder hinaus ritten, wo Dieselben hereingekommen waren, und in möglichster Eil den Weg nach Ihren Gütern nahmen, ohne sich und Ihren Pomp in der wirklich schönen und sehenswürdigen Stadt im mindesten sehen zu lassen.

Unterwegs brummten Hochdieselben oft bei sich: „Hol's der Henker so bald er will! — Alles schlägt mir faut! — Hab da des Teufels sein Loch in die Welt hinein gereiset für Nichts und wieder Nichts! — Alles geht mir cuntrari! — und dergleichen abgebrochne Stoßseufzerlein mehr, aus welchen die beiden Minister nicht klug werden, aber doch so viel abnehmen konnten, daß Seine Gnaden bei dieser Reise eine wichtige geheime Absicht gehabt haben müßten.

Neun und fünfzigstes Kapitel.

In welchem Herr Fix Ehre einlegt.

Die Karavane war etliche Tage ihres Weges nach der Heimath gezogen, als sie in einem Dorfe Mittag hielt, welchen sie allenfalls im freien Felde halten konnte, da in größeren Oertern immer so gut als möglich für den Küchenwagen Sorge getragen wurde. Als der Edelmann und die beiden Minister ihre verlornen Kräfte durch einen kalten Hasenbraten ersetzt hatten, schlug er seinen beiden Begleitern vor, während das Gefolge äße und aufpackte, sachte voran zu reiten, damit sie aus der räucherigen und

schmutzigen Dorfschenke erlöset würden. Gesagt, gethan. Die drei Herren ritten sinnig voraus, und gelangten nach einer halben Viertelstunde in einen dicken Wald. Kaum hatten sie in demselben tausend Schritt zurückgelegt, als aus dem Dickicht ein Schuß geschah, wovon die Kugel dem Herrn von Lindenberg dicht am Kopfe vorbei sausete. Zu gleicher Zeit fiel ein zweiter Schuß, der dem Pferde des gnädigen Herrn die Brust streifte. In demselben Augenblicke sprangen zwei Buschklepper mit bloßen Säbeln und zwei Andre mit armsdicken Knitteln aus dem Gesträuch hervor. Das Pferd des Edelmanns, ein junges feuriges Thier, war theils durch die unvermutheten Schüsse, theils durch den Schmerz der Wunde scheu geworden, bäumte sich, kam zwischen Baumwurzeln, und stürzte. Herr Bartholomäus Schwalbe, als er sah, daß Noth an den Mann trat, wandte seinen Gaul, und sprengte spornstreichs nach dem Dorfe. Nicht so der wackre Fix! Er sah seinen Herrn, seinen Wohlthäter wehrlos liegen, und die Buben, die vielleicht glaubten, der Edelmann habe wol bereits sein Theil, auf sich eindringen. Muthig ergriff er das Pistol, zerschmetterte dem nächsten das Gehirn, verwundete den Zweiten mit dem andern Schuß, und sprengte darauf mit dem Degen in der Faust auf die andern Beiden los. Unterdessen arbeitete sich der Edelmann unter seinem Pferde hervor, und flog dem guten Fix mit gezognem Säbel zu Hülfe. Drei Räuber, wovon bereits der eine hart verwundet war, konnten gegen zwei tapfere Männer nicht lange bestehen. Siegfried zeichnete den Kühnsten mit etlichen tüchtigen Säbelhieben, und als der fiel, retteten sich die andern Beiden, die Herr Fix ebenfalls wacker gezeichnet hatte, in's Dickicht. Herr Fix sprang vom Pferde, und war dem Junker behülflich, den gestürzten Hengst, der in der Lage, worin er sich befand, nicht aufstehen konnte, auf die andere Seite zu wälzen, welches kaum geschehen war, als das Thier allein aufsprang. Die Herren schwangen sich zu Roß, und rannten, was die Pferde laufen konnten, zurück, ihrem Gefolge entgegen; denn sie besorgten, und das nicht ohne Grund, es möchten ihnen aus dem dicken Gesträuche noch etliche Kugeln nachgeschickt werden.

Am Eingange des Dorfs fanden sie den heldenmüthigen Herrn Premierminister, der etliche Bediente zu Pferde gebracht hatte, und nun, da auf alle Fälle, sein Herr mochte gesiegt haben oder ermordet sein, im Walde Nichts mehr zu thun sein konnte, den beiden Angegriffenen zu Hülfe kam.

Herr Fix fuhr in der ersten Hitze das schwarze Genie heftig an, daß er seinen Herrn und seinen Collegen und Freund so verzagter und ehrloser Weise in einer so dringenden Gefahr im Stiche gelassen habe; aber der gnädige Herr raunte ihm in's Ohr: „Er solle es nur gut sein lassen. Ein Mann, der sich des Pantoffels seines Weibes zu erwehren nicht Muth genug habe, verdiene Nachsicht, wenn er vor vier Straßenräubern Reißaus nehme." Diese Erinnerung, und die Schonung, mit der unser Siegfried sie vortrug, daß die Bedienten Nichts hören sollten, besänftigte den wackern Fix, der so brav mit seiner Person bezahlt hatte, ob er gleich vorher vielleicht niemals, wie sein Stand wenigstens vermuthen läßt, einen bloßen Degen gesehen haben mochte.

Die beiden Helden deliberirten einen Augenblick, was wol rathsamer sein möchte, bis Morgen zu warten, oder gleich, da die Räuber noch auf der Flucht oder mit Verbindung ihrer Verwundeten beschäftigt sein möchten, den Wald zu passiren? Und Beide stimmten für's Letztere, zum unsäglichen Mißvergnügen des schwarzen Mannes, der ungefragt den Rath gab, man solle sich erkundigen, ob nicht irgend ein Weg, wenn er auch zehn Meilen Weges länger wäre, um den Wald weg führe? – Denn, sagte er, wer sich gern in Gefahr begibt, der verdirbt darinnen. — Der muthige Mann hatte aber das Herzleid für seinen sichern Rath von allen Bedienten ausgelacht zu werden.

Sechzigstes Kapitel.

Die Cavalcade kömmt wohlbehalten nach Lindenberg zurück.

Bald mit starken, bald mit kurzen Tagereisen, je nachdem Seiner Gnaden der Kopf stand, und Wind und Wetter sich artete, rückten Hochdieselben mit Ihrer Karavane

Dero Hochadligem Sitze immer näher und näher, und hatten der Abenteuer viel und mancherlei, und fast mehr als auf der Ausreise, welche zum Theil in der Lindenbergischen Novitätenstaffete, die während der Reise auf den Stationen geschrieben werden mußte, aufgezeichnet sind.

Der Hauptgedanke unsers Junkers war: ob er auf Lindenberg bleiben, oder gerade vorbei nach der Residenz reisen sollte? Er blieb lange unschlüssig, und war nur noch wenige Stunden von seiner Burg entfernt, ehe er sich entschloß, ohne nur still zu halten, seine Straße fortzuziehen. Vermuthlich war es das Geheimnißvolle bei der Sache, und der Gedanke, daß weder die Minister noch irgend einer von seinen Leuten in seine Absicht zu dringen vermöchten, was ihn zu diesem Entschluß bewog. Erklärt hat er sich niemals darüber.

Zwei Tage zog der Edelmann fürbaß: am dritten aber, als sie kaum eine Stunde fortgezogen sein mochten, riefen Seine Gnaden plötzlich: „Halt! — Mir fällt was ein. — Habe mich anderster gerisalvirt. — Rechts um! Wollen wieder zu Hause!“

Das war in der That die vernünftigste Resolution, die Junker Siegfried fassen konnte; denn, wenn er auf diesem Wege, ohne zu fragen, gerade fortgezogen wäre, so würde er die Residenz zwölf bis funfzehn Meilen seitwärts haben liegen lassen.

Was ihn aber zu diesem Entschlusse bewog, war vermuthlich, und wie man aus der Folge abnehmen kann, die nicht ungegründete Besorgniß, daß, da er so viele Wochen in der Welt herumgezogen war, Elise vielleicht unterdessen ihre Geschäfte geendiget haben, und nicht mehr in der Residenz sein möchte.

Seine Gnaden kamen also, zu nicht geringer Freude aller ihrer Unterthanen auf Ihrem Rittersitze an. Das Erste was Sie thaten, sobald Sie in Ihrem Großvaterstuhl vor Anker gekommen, war, den Herrn Fix rufen zu lassen.

„Hör Er mal, mein lieber Manister Fix. Er hat mir da unterwegs 'ne rechte Freude gemacht, daß Er sich so brav hielt, und mir mit so viel Curasig beistehen that.

Ich mag brave Leute für mein Leben gern leiden, die 's Herz am rechten Flecke haben, und keine alten Huren sind, versteht Er. (Hierbei ließ der Edelmann einen Blick auf den Ludimagister fallen.) Ich hab Ihm, so wahr ich Siegfried heiße! mein Leben zu danken, so hab ich. Bitt Er sich eine Gnade von mir aus."

Herr Fix fühlte sich von der Gnade seines Herrn durchdrungen. Der Zusatz Mein lieber, mit dem der Junker vielleicht in seinem Leben noch keinen Menschen angeredet hatte, es hätte denn gegen Unbekannte das vornehme Mein lieber Mann sein müssen, griff ihm an's Herz. — Gnädiger Herr, rief er, Ihr Gnaden haben mir, dieweil ich hier bin, so viel Gutes gethan, das ich nicht verdiene, daß es meine Schuldigkeit ist, Leib und Leben für einen so gnädigen und guten Herrn zu wagen. Ich habe nur meine Pflicht gethan, und das ist nicht dankenswerth.

„Na, na, bitt Er sich man eine Gnade von mir aus!"

Ich weiß gewiß und wahrhaftig um Nichts zu bitten, gnädiger Herr, als daß Ihr Gnaden mir immer Ihre hohe Gnade gönnen, und mich lebenslang als Dero treuesten und ergebensten Diener betrachten wollen.

Diese Worte, die der ehrliche Mann recht aus der Fülle des Herzens sprach, rührten den Edelmann, daß ihm wirklich eine Thräne in's Auge trat.

„Das thue ich ohnedem, mein lieber Manister, versetzte er; aberst ich muß ihm doch weisen, daß ich dankbar bin, und treue Dienste erkennen kann; denn belohnen läßt sich's nicht, wenn Einer sein Leben dran wagen thut, einem Andern das Leben zu retten."

Gnädiger Herr, sprach der wackre Mann, es galt ja meine eigne Haut, wenn ich mich nicht wehrte.

„Kikelkakel! mach Er mir so was nicht weiß! Wenn Er die man hätte bergen wollen, so hätte Er wie 'n altes Weib linksum gemacht; dann war die geborgen genug, und ich vor die Hunde!"

Mit diesen Worten stand der edle Siegfried auf, ging in sein Cabinet, und kam wieder mit einem seidnen Beutel. „Hier, nehm Er diese zweihundert Louisd'or, als einen

Beweis meines guten Willens; und zum beständigen Andenken schenk ich Ihm diese Uhr; (hierbei zogen Seine Gnaden Dero eigne reich mit Brillanten besetzte Uhr aus der Tasche) auch soll das Pferd sein sein, das er an dem Tage geritten hat.

Herr Fix wollte durchaus Nichts als die Uhr annehmen. Diese, sagte er, sollte ihm, so lange er leben würde, ein heiliges Denkmal der Gnade seines guten Herrn sein, zumal da sie bisher dessen Leibuhr gewesen sei. —

„Hör Er mal, nehm Er was ich Ihm gebe, oder Er macht mich böse. Hat Er nicht ganz allein, als ich unter dem Pferde lag, sich gegen Viere gewagt? Hä? — Das ist kein Kinderspiel, meiner Seel! Und wenn Ihm Gott das nicht in den Sinn gab, sieht Er, so war ich caput, und all mein Vermögen hätten nun lachende Erben. Nehm Er das Bischen. Denn so wahr ich Siegfried heiße, hätt Er zehn Mal so viel gefordert, so hätt ich's Ihm mit Freuden gegeben."

Herr Fix wollte sich bedanken, aber der Junker verbot es ihm; er wollte dem Edelmann die Hand küssen, aber Siegfried litt es nicht, sondern drückte ihm herzlich die seinige.

Als Herr Fix sich beurlauben wollte, rief der Junker: „Apperpo, noch ein Wort! Er hat künftig freien Zutritt zu meiner Person, und darf ungerufen und ungemeldet zu allen Stunden zu mir kommen. Und, was ich sagen wollt, hör Er mal, mach Er sich parat, ich will Ihn morgen früh in einer geheimen Expeditschohn verschicken, versteht Er. Nu geh Er mit Gott!"

Herr Bartholomäus Schwalbe, der bei diesem ganzen Auftritt zugegen war, glaubte bei jedem Wort, das Seine Gnaden sprachen, in die Erde zu sinken. Als Herr Fix weg war, sagte der Junker dem schwarzen Manne, er wolle, was so eben geschehen, nicht in die Avisen gesetzt haben.

Von dieser Epoche an sank das schwarze Genie immer tiefer und tiefer im Credit bei dem gnädigen Herrn. Der Muth und die edle Uneigennützigkeit des Herrn Fix, verglichen mit der Feigheit und dem Eigennutz, und der

schmutzigen Habgier des Ludimagisters, legten ein zu schweres Gewicht in die Schale des Ersteren. — Daß Herr Schwalbe sich bei der Pantoffelexecution so leidend verhielt, das hatten Seine Gnaden mit dem übelzugerichteten Beine desselben entschuldigt; aber bei dem Angriffe im Walde war Herr Schwalbe von Kopf zu Fuß gesund, wohlbewaffnet und wohlberitten! — Feigheit hielt der der Junker durchaus keinem männlichen Geschöpfe zu gute, theils weil es schon an sich ein natürliches und allen braven Leuten gemeines Gefühl ist, den Feigen zu verachten, theils weil sein Vater, (der oft zu sagen pflegte: ein feiger Halunke sei verächtlicher als eine Kröte, und gefährlicher als eine Natter,) dieses Gefühl sorgfältig in ihm genähret hatte. Seine lange Erfahrung hatte den braven Oberstlieutenant gelehrt — was sich freilich ohne alle Erfahrung recht gut a priori demonstriren läßt, daß gerade die allerniederträchtigsten Nichtswürdigkeiten schlechterdings nur von der Feigheit zu erwarten sind, „denn, „sagte er, die Feigheit selbst ist schon Nichtswürdigkeit; und „just die Dinge, wozu sich kein Kerl, dem das Herz nur „halbwege auf dem rechten Flecke sitzt, jemals herablassen „wird, just die allerinfamsten Canaillenstreiche kommen, hol „mich alle Teufel, immer von alten Huren her. So was „klebt den Leuten Pasquille an die Thür, mischt Gift, dingt „Banditen und birgt sein Leder. Alles so was thut mein „Tage kein Mensch, der Herz im Leibe hat, wenn er auch „für keinen Dreier Ehre im Herzen hätte. Ich fürchte „keinen braven Mann, aber ich traue keiner „alten Hure; und überhaupt verächtlichen Menschen muß „kein gescheidter Mann trauen, — am wenigsten, wenn „er ein braver Mann ist."

Dergleichen Lehren hatte der Oberstlieutenant seinem Sohne bei jeder Gelegenheit eingeschärft, und was Siegfried mit einem Leibspruche seines Vaters belegen konnte, das war für ihn feste Regel.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Die geheime Expedition.

Am andern Morgen, als Seine Gnaden kaum aufgestanden waren, erschien Herr Fix gestiefelt und gespornt, um des Edelmanns Befehle zu vernehmen.

„Nee, nee! riefen Seine Gnaden, 's ist noch 'n bischen zu hoch am Tage. Um 'n Uhrer neune oder so, versteht Er. Na, geh Er man 'n bischen sitzen; Er soll mit mir schöniren."

Etwan eine halbe Stunde nachher kam Monsieur le Premier, und wäre fast in Ohnmacht gesunken, als er den Herrn Fix da sitzen und mit Seiner Gnaden Chocolate trinken und eine Pfeife rauchen sah. Aber das war nur das kleinste Herzleid, das Herr Bartholomäus heute erlebte. Denn, als es ungefähr acht Uhr war, hatte er den entsetzlichen Verdruß, daß Seine Gnaden ihn hinausgehen hießen, weil Sie mit Herrn Fix zu reden hätten. Nun hätte der Ludimagister freilich für sein Leben gern gewußt, was das für ein Geheimniß sei; aber das war ihm unmöglich zu erforschen, denn Herr Fix war ein Mann, der die seltne Gabe der Verschwiegenheit in einem sehr hohen Grade besaß, und an der Thür zu horchen, war auch nicht practicabel, weil die Antichamber beständig mit Domestiken angefüllet war.

Die geheime Instruction nun, die Herr Fix erhielt, bestand darin, nach Wellenthal zu reiten und sich unter der Hand zu erkundigen, ob die Baronne bereits zurückgekommen sei oder nicht; und ob sie noch in der Residenz oder etwa bei Matante sei.

Als Herr Fix weggeritten war, gaben Seine Gnaden dem General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Minister, Herrn Detri, und dem Herrn Secretär und Minister der auswärtigen Affairen, welchen Beiden Dieselben in ihrer Abwesenheit die Landesregierung aufgetragen hatten, eine geheime Audienz, um sich von Dem, was vorgefallen, Rapport abstatten zu lassen. Wie das geschehen war, ertheilten Sie allen Hausofficianten öffentliche Au-

dienz, um die Glückwünsche wegen Ihrer Zuhausekunft anzunehmen.

Herr Fix machte seine Sachen wie ein verständiger Mann. Er war, wie sich's denn bei einer so ganz geheimen Expedition nicht anders geziemen will, ohne Bedienten und Reitknecht. Nicht geradezu, sondern vermittelst eines kleinen Umweges, und ganz vom andern Ende herein, ritt er nach Wellenthal, trat in der Schenke ab, ließ seinem Pferde Futter, und sich eine Schinkenschnitte geben. Darauf fragte er den Wirth Allerhand, und zuletzt meinte er, das freiherrliche Schloß und die Gärten wären wol recht hübsch? — O ja, sie waren es, sagte der Wirth, aber der Baron, Gott hab ihn selig, wenn er was von ihm weiß! hat die letzten Jahre Alles häßlich verfallen lassen.

Er hörte dann von dem Wirthe, daß die Herrschaft verreiset sei; wohin? wußte der Bauer nicht zu sagen. Da diese Nachricht nicht ausreichend war, schickte er den Wirth an den Schloßverwalter, und ließ fragen, ob es einem Durchreisenden wol erlaubt sei, das Schloß und die Gärten zu besehen? — Der Bauer kam mit bejahender Antwort zurück, und Herr Fix schlenderte hin.

Der erste Gegenstand, der ihm in die Augen fiel, als er den Fuß auf den Schloßhof setzte, war der braune Mann, der gerade mit einigen Arbeitern sprach. Das war nun für ihn eine herzliche Freude, einmal Jemand aus seinem Geburtsorte zu sehen. Er lief auf ihn zu, und schüttelte und drückte ihm die Hand, und der Braune freuete sich ebenfalls mit der ihm eignen Gutmüthigkeit, seinen vormaligen Mitbürger zu sprechen.

„Ih! das war ja ein gesunder Einfall von mir, daß ich vor Langerweile, unterdessen daß mein Pferd frißt, hier ein wenig die Gärten besehen wollte." — Der braune Mann erbot sich, ihn selbst herum zu führen. Da gab denn nun ein Wort das andere. Herr Fix erzählte von dem Besuch der Baronne auf Lindenberg, von der Mühe, die sich der gnädige Herr gegeben, sie gut zu bewirthen, von dem Vergnügen, mit dem sich derselbe noch immer dieses Besuchs erinnere, und daß er noch oft davon, und von

der Baronne nie ohne Lob spreche Sodann erzählte er auch, daß der gnädige Herr ihr vor ein paar Monaten die Gegenvisite machen wollen, aber Alles verreiset gefunden haben. Darauf fragte er, ob sie noch in der Residenz sei? — Nein, sagte der braune Mann, sie hat, leider! ihren Proceß verloren, wodurch ihre Umstände sehr verschlimmert sind, und ist jetzt bei ihrer Tante, der Generalin. Doch, setzte er hinzu, vermuthe ich stark, daß sie diesen Herbst noch wird herüber kommen, und sich etliche Wochen hier aufhalten müssen.

Herr Fix fragte ganz gleichgültig, ob es denn wahr sei, was man allgemein sage, daß die wackre Dame sich in einer so rettlosen Lage befinde?

Nichts weniger als rettlos, erwiderte der Braune. Etliche zwanzigtausend Thaler baar, und einige Jahre sehr strenge Oekonomie reichen hin, sie vom Untergange zu retten, und die weitläufigen Güter nicht nur zu erhalten, sondern auch in leidlichen Stand zu setzen. Aber zwanzigtausend Thaler und drüber sind eine starke Summe und wo treibt die der Besitzer verschuldeter, und im Verfall seiender Güter auf? Tante Emerentia könnte ihrer einzigen Erbin leicht damit aushelfen. Aber Jedermann weiß, welch ein Geizteufel Tante Emerentia ist. Von der Seite also ist Nichts zu hoffen.

„So ist es doch wahr, daß die alte Generalin so geizig ist? Ich habe mir wunderliches Zeug davon erzählen lassen."

Unmöglich so wunderlich, lieber Herr Fix, als es in der That ist. So zum Exempel, schmelzt sie von allen eingehenden Briefen das Siegellack sorgfältig zusammen, und bedient sich dessen, die Briefe, die sie schreibt, zu siegeln. Ihr schmutziger Geiz ist ganz schamlos, und scheuet die öffentliche Censur des Publikums nicht einmal. Sie hat ein Haus in der Stadt ***, vor deren Thoren so zu sagen ihr Gut B** liegt. In diesem Hause und auf diesem Gute pflegt sie sich mehrentheils wechselsweise aufzuhalten. Sie wissen, daß vieler Orten die Schüler jährlich am Gregoriustage herum singen, und aus jedem Hause ein willkürliches Geschenk zu erhalten pflegen. Ist

sie in ihrem Hause in der Stadt, und die Schüler wollen vor demselben singen, so weiset sie dieselben mit Klopfen an's Fenster ab, wie man einen Bettler abzuweisen pflegt. Ist sie auf dem Gute, und die Schule kömmt hinaus, so läßt sie die Pforte vor dem Schloßhofe verschließen. Ihr verstorbner Mann war nicht ein Haar besser; der pflegte immer in Person zugegen zu sein, wenn die Milch ausgemessen wurde. Und als er auf dem Sterbebette lag, mußte die Milch vor seinem Bette ausgemessen werden. Doch muß ich sagen, Tantens Geiz ist, mir wenigstens, lange nicht so unleidlich, als ihre Sucht, in einem so ansehnlichen Alter noch für jung und schön gelten zu wollen, und auf Eroberungen auszugehen.

Unter dergleichen Gesprächen waren sie den Garten rund gegangen. Auf Befragen, wie es Dem und Jenem zu Hause ginge, hörte Herr Fix, daß Madame Bunke sich auf der Hochzeit ihrer ältesten Tochter im Tanze erhitzt habe und gestorben, Herr Bunke auch schon zur zweiten Ehe geschritten sei; daß Meister Pfrieme, nahe am Bettelstabe, wieder sitze und Schuhe plätze, u. s. w.

Hiermit empfahl sich Herr Fix, nachdem er den braunen Mann sehr höflich eingeladen hatte, ihn doch einmal auf Lindenberg zu besuchen, wo er an Seiner Gnaden einen Herrn würde kennen lernen, desgleichen an Größe und Güte, aber auch an seltsamen Einfällen auf Gottes weitem Erdboden keiner mehr zu finden sei. — Der braune Mann geleitete ihn bis zur Schenke, blieb da bis er wegritt, und wunderte sich im Herzen, ihn so reich gekleidet, und so ganz umgeformt von Manieren gefunden zu haben, noch mehr aber, ihn wie andre vernünftige Leute sprechen zu hören; denn Herr Fix hatte sich wie jeder Unparteiische gestehen mußte, im täglichen Umgange mit dem Secretär und Verwalter, welches beide ganz artige Männer waren, und der Frau Leibpoetin ganz umgebildet, und was das beste ist, dem leidigen Geniewesen beinahe völlig entsagt; ein wenig blieb freilich noch übrig, aber aus Furcht vor der Persiflage der Dame, die er allmählich verstehen lernte, ließ er immer seltner einen von den Hasen springen, deren sein Kopf voll war.

Zwei und sechzigstes Kapitel.

Rapport des Herrn Fix und dessen Folgen.

Herr Fix eilte spornstreichs nach Lindenberg zurück; und als er in das Zimmer Seiner Gnaden trat, hatte der schwarze Barthel abermals das Herzleid, hinausgewiesen zu werden.

Der Edelmann nahm den Herrn Fix mit in sein Cabinet, um recht ungestört zu sein, hieß ihn sich setzen, und vernahm dessen Rapport, welchen er auch so treulich abstattete, daß keine Sylbe verloren ging.

„Nee, rief der Edelmann, um lumpiger zwanzigtausend Thaler willen soll das wackerste Weib auf der Welt nicht caput gehen, so soll sie. — Hör Er, geh Er doch mal hier an's Pult sitzen, und schreib Er einen versiegelten Zettel an seinen guten Freund und infitir Er ihn Morgen Mittag auf 'ne Suppe, versteht Er."

Herr Fix gehorchte. Als er fertig war, trugen Seine Gnaden ihm auf, den alten Andrees rufen zu lassen. Das war ein alter treuer Mann, der lange bei dem wohlseligen Oberstlieutenant gedient hatte, auf dessen Treue Seine Gnaden rechnen konnten, der ihn noch bei allen seinen Ritten zu begleiten pflegte, und selbst die letzte große Reise mitgemacht hatte.

„Hör Andrees, sagten Seine Gnaden, laß dir ein Pferd satteln, und thu, was dir Herr Fix auftragen wird. Aberst, halt's Maul von, das sag ich dir, wenn wir Freunde bleiben sollen."

Andrees bückte sich, nahm den Brief und bestellte ihn nach des Herrn Fix Anweisung, brachte auch schriftliche bejahende Antwort mit zurück.

Als am andern Morgen Herr Schwalbe seine Aufwartung machte, kündigte ihm der gnädige Herr an, er wolle für heute keine Avisen hören und mit Herrn Fix allein sein.

Seine Gnaden ließen sich darauf vom Leibbuchdrucker nochmals Alles wiederholen, was er vom Zustand der Wellenthalschen Güter gehöret hatte: aber es war zu wenig, ihm hinlängliches Licht zu geben. Von den Gütern

kamen sie nach und nach auf die Besitzerin, und der Edelmann ließ sich entfallen: er wisse nicht wie es komme, aber er sei seiner Nachbarin so gut, daß er nicht nur zwanzigtausend Thaler, sondern sein ganzes Vermögen mit Freuden dran wagen würde, ihr einen Dienst zu thun.

Obgleich Herr Fix aus Gründen, die wir bereits im ersten Theil unsres Siegfriedbüchleins, und zwar in unserm großen Kapitel angegeben haben, steif entschlossen war, für sein Part als unbefleckter Junggesell dereinst aus dieser Zeitlichkeit zu gehen: so hatte er doch Erfahrung genug in dem was der Junker sagte, Gott Amor's Finger, und in seiner Gesinnung ein ungezweifeltes Symptom der Liebe zu erkennen. Er war viel weniger eigennützig als der schwarze Mann, und gesetzt, der Edelmann ertheilte ihm als Leibavisendrucker, im Fall einer Vermählung den Abschied, so hatte er theils durch die Milde desselben ein artiges Vermögen gesammelt, theils aber auch Geschicklichkeit genug sich zu nähren, woran es dem Ludimagister fehlte. Demnach sagte er: Wenn ich wüßte, daß Ihr Gnaden meine Dreistigkeit nicht ungnädig aufnehmen wollten, so wär' ich wol ihm Stande Denenselben das Räthsel aufzulösen.

„Nee, nee, Herr Fix! sprech Er man frei, ich will's ganz gnädig aufnehmen."

Nun denn, so muß ich sagen, es kömmt daher, daß Ihr Gnaden, vielleicht ohne es zu wissen, in die Baronne — verliebt sind.

„Verliebt sind? wiederholten Seine Gnaden, und wurden roth bis an die Fingerspitzen. Er schnackt auch mal, als wenn Er nicht recht bei Troste wäre. — Aberst nee! laß mal hören, ist Er sein Lebstage wol mal eins verliebt gewesen?"

Nein, Ihr Gnaden, was mich betrifft; aberst ich habe das so an vielen meiner Jugendfreunde beobachtet.

„Curjos, mein Seel! selbst nicht in die Saust gestippt zu haben, und doch wissen wie sie schmeckt!"

Das ist nicht schwer, Ihr Gnaden. — Ich habe einmal Dero Wort, daß Dieselben Nichts ungnädig aufnehmen

wollen. — Also erlauben mir Ihr Gnaden, Ihnen zu sagen, warum soll Dero großes Vermögen und Dero Land an lachende Seitenerben kommen? Und da Ihr Gnaden bei einer Mariage nicht auf Geld und Gut zu sehen brauchen, und die Frau Baronne Ihnen gefällt, so machte die Lage der Güter, denen mit einer Summe aufzuhelfen steht, die für Ihr Gnaden ein Bagatell ist, diese Verbindung zu einer sehr vortheilhaften Partie....

„Laß man gut sein. Wollen dar 'n ander Mal mehr von sprechen. 'S gehören zwei zum Kauf, weiß Er das wol? Und 's ist 'ne große Frage, wenn ich die Baronessin auch haben wollte, ob die Baronessin mich wird haben wollen."

O Ihr Gnaden! was das anlangt, so müßte sie sehr von Gott mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie den wohlgemachtesten, besten, gütigsten und reichsten Herrn nicht mit beiden Händen annehmen sollte.

„Ja, das meint Er wol; aberst sieht Er, ich bin mein Lebstage nicht mit Frauensleuten umgegangen, so bin ich, und versteh Er mich, ich weiß den Kuckuk darvon, wie man sich bei ihnen insinewiret."

Brauchen's auch nicht. Ihr Gnaden dürfen sich nur zeigen wie Sie sind, mit aller Größe und Güte Ihres Herzens, so...

„Schnack! — Thu Er mir den Gefallen, und zieh Er 'n bischen 'n schmuckes Kleid an und spazier Er so 'n bischen mir nichts, dir nichts, versteht Er, den Wellenthalschen Weg hin, wenn's gegen Mittag geht, und bring Er den Fremden flugs zu mir. — Krischan! — Diesen Mittag wird mein Tisch für Drei gedeckt!"

Drei und sechzigstes Kapitel.

Gehe hin, und thue Desgleichen!

Herr Fix kleidete sich um, und ging in Begleitung des alten Andrees dem Gast entgegen. Er hatte die Zeit so gut abgepaßt, daß er ihn kaum eine Viertelstundewegs vom Schlosse traf. Der braune Mann (wir wollen ihm den Namen lassen, ob er gleich dermalen ein grünes

Kleid trug) stieg vom Pferde, als er seinen alten Bekannten erblickte, und schlenderte mit ihm nach der Burg, während Andrees den Gaul nachführte.

Herr Fix führte den Fremden durch eine Reihe glänzender Zimmer in das Apartement Seiner Gnaden, und stellte ihn dem Edelmanne vor. Dieser empfing ihn sehr offen, und sagte: „Er hätte die Freude haben wollen, dem Herrn Fix, der ihm von ihrer alten Freundschaft und gestrigen unverhofften Begegnung gesagt hätte, und auch zugleich sich selbst einen vergnügten Tag zu machen. Deswegen hätte er Herrn Fix aufgetragen, ihm seine Bekanntschaft zu verschaffen."

Den braunen Mann, der doch sein Tage Leute von allen Ständen genug gesehen hatte, frappirte das edle Wesen und der große, königliche Anstand unsers Siegfrieds, — vielleicht weil er sich ihn ganz anders vorgestellt hatte, vielleicht weil sein majestätisches Ansehen wirklich frappant war, und es noch mehr gewesen sein würde, wenn ihm der häßliche große Knebelbart nicht etwas wild Kriegerisches gegeben hätte.

Man sprach von Dem, von Jenem; und als der Nachtisch aufgetragen war, und die Bedienten sich entfernt hatten, fragte der Edelmann, der nicht wußte, was Umschweife waren, wenn 's darauf ankam, Jemand zu helfen, gerade zu, wie viel wol erforderlich sei, den Wellenthalschen Gütern aufzuhelfen? und ob ihnen überhaupt aufgeholfen werden könne?

Der braune Mann sagte ihm beinahe wörtlich, was er gestern dem Herrn Fix gesagt hatte, und fügte hinzu: er habe den Zustand der Güter auf's sorgfältigste untersucht, und sage Nichts, was er nicht mit hinlänglichen Beweisen belegen könne. Die ganze Noth rühre blos von Einem Gläubiger her, der vermuthlich im Trüben zu fischen denke. Und wenn die Baronne ihre reiche Tante hätte bewegen können, ihr etwan vier- oder fünftausend Louisd'or vorzuschießen, — welches sie um desto eher thun könne, da ihr sämmtliches Vermögen doch einmal Elisen zufiele, — so käme es dann nur auf einige Jahre genaue Einschränkung an, um Alles in guten Stand zu setzen.

Aber Tante sei von der Art, daß man ihr einen solchen Vorschlag nicht einmal thun dürfe.

„Das häßliche Beest! rief Siegfried! Nun, hören Sie mal! so dürfen Sie mir den Vorschlag thun. Zwanzig, dreißig, und mehr tausend Thaler sollen binnen vier Wochen parat stehen, die kann sie brauchen so lange sie will. Aberst, Notabene! Eins beding ich mir aus ....“

Eure Gnaden sollen alle mögliche Sicherheit haben, die sich nach der Lage der Sache geben läßt. Das läugne ich nicht, vier- bis fünftausend Thaler können eingebüßet werden, wenn sich Unfälle zutragen, die doch nicht zu vermuthen sind; aber auch die sind durch den Kauf der Güter zu retten.

„Ich hab Ihn mit Fleiß ausschnacken lassen, Herr! Aberst nu sag Er mir mal, hab ich Ein gebenedeietes Wörtchen von Sicherheit oder so gesagt, hä? — —“

Ich meinte ....

„Ja, Er meinte, Herr! und ich meine auch, sieht Er! Ich meine, daß ich Ihn für einen redlichen Mann ansehe, der's Maul halten kann. Und versteh Er mich, da wollt ich Ihm das Notabene machen, daß der ganze Kram unter uns Drei bleiben sollte — für Herrn Fix steh ich ein — und daß die gnädge Frau all ihr Lebstage — und Gott lasse sie lange leben! — nicht erfahren thät, von wem das Quarkbischen Geld gekommen ist. Sehen Sie, Herr! (fuhr er mit sanfterer Stimme fort,) also verlang ich nicht und kann ich nicht einmal eine Obelgatschoon verlangen, oder Intressen und so 'n Kram. Ich verlange keine andre Sicherheit, als daß ich meinem Nächsten helfe. Und was ich für die Baronessin thue, würde ich, so wahr Gott ist und ich Siegfried heiße, für meinen Todfeind thun, sobald als ihn ein Racker schickaniren wollte. Sicherheit! Sieh doch! Herr, ich sehe wol, Er kennt unser Einen noch nicht. Ich frage nicht sieh das darnach, wenn ich Jemand helfen kann, ob ich 'n lumpenpaartausend Louisd'or verliere oder nicht. Denn, Gott sei Dank! ich kann manch tausend dran wagen, ehr ich die Einkünfte Eines Jahres verliere. Und was soll ich mit dem Quark, und wozu gab mir's

Gott, wenn ich damit nicht guten Leuten, bei denen die Ochsen am Berge stehen, über den Berg helfen soll? Hä?"

Der braune Mann saß da stumm und erstaunt. Er war manche Schule durchgegangen, aber solche Denkart hatte er bis jetzt in Israel nicht gefunden. Reiche Leute, die zehn, zwanzig, und mehrere tausend Thaler in Einem Abend verspielen — reiche Leute, die einer Buhlerin Eine Stunde mit starken Summen bezahlen — reiche Leute, die an modige Tändeleien, die über's Jahr nichts oder nicht viel mehr werth sind, Kapitale verschwenden, u. s. w. hatte er im Laufe seines Lebens genug gefunden, aber keinen Einzigen, der nur nach Verhältniß seines Vermögens, tausend oder ein paar hundert Thaler ohne wenigstens halbe Sicherheit dran gewagt hätte, einen Unglücklichen zu retten. Er war gewohnt, die Leute desto fühlloser und härter zu finden, je reicher sie waren, und hier fand er Einen, der, ohne je Scenen des Elends gesehen zu haben, vollends ohne aus persönlicher Erfahrung zu wissen was Unglück sei, blos aus angebornem Adel und Größe der Seele, aus wahrer Güte des Herzens, weder aus Weichlichkeit noch aus Stolz unaufgefordert an fremdem Unglücke Theil nahm, und nicht, wie viele unsrer heutigen Empfindlinge, mit verzerrtem, weinerlich aussehnsollendem Gesicht, achselzuckend, und ein fruchtloses Lamentabile intonirend da stand, sondern stracks bereit war, kräftige Hülfe zu leisten. Hätte der braune Mann nun vollends gewußt, daß er mit seinem Beistand nicht verzog, wenn gleich, wie ein paar Mal wirklich der Fall war, seine eigne Bequemlichkeit so lange darunter leiden mußte, bis entweder die nächsten Gefälle, oder Rimessen von seinem Bankier einliefen!

Großer, edler Mann! rief der Braune, ich bewundre Sie! — Herr von Lindenberg! Sie sind der zweite Mensch, den ich bewundre! —

„Na? warum das? Ist Er nicht bei Troste? — Ich sehe da, meiner Seel! nicht sieh das zu bewundern! Herr, jeder Mensch ist schuldig, hat mir mein Pastor, als ich noch so 'n kleiner Junge war, gesagt, — und was mir der gesagt hat, das hab ich mir Alles ad notam genom-

men, — jeder Mensch ist schuldig, seinem Nächsten zu dienen wie er kann. Und wenn Er denn doch Lust hat, was zu bewundern, so bewunder Er mal meinen Herrn Fix da, der, als ich unter meinem Pferde lag, vier Straßenräuber, die mich capeniren wollten, mutterseelig allein angreifen thät, und einen ganz, und den andern halb todt schoß, und die übrigen Beiden tüchtig zerhackt zum Teufel jagte, so that er. Sehn Sie, Herr, so was lohnt noch, daß man davon spricht."

Ihr Gnaden, rief Herr Fix erröthend, geruhen in der That aus einer Kleinigkeit, die meine Pflicht war, gar zu viel zu machen.

„Kleinigkeit? Hör Er mal, Herr Fix, so muß Er nicht schnacken. Ich kann 's Heucheln und Simeliren nicht vertragen, das weiß Er, und ich selbst spreche auch immer rein vom Herzen weg. Eins gegen Viere ist, wenn's Leib und Leben gilt, so wahr Gott ist! keine Kleinigkeit."

Der braune Mann bezeugte dem Herrn Fix wegen dieser tapfern That seine Hochachtung.

„Na, Herr! wie stehn wir? will Er mein Notabene eingehen, so geb Er mir als 'n ehrlicher Mann die Hand darauf."

Der braune Mann that's.

„Na, Kinder, so laßt uns aufstehn, wenn Ihr nicht mehr eßt, so will ich dem Manne flugs eine Anweisung geben."

Seine Gnaden gingen in Ihr Cabinet, um an Ihren Bankier zu schreiben; und der braune Mann konnte sich nicht entbrechen, den Herrn Fix glücklich zu preisen, daß er in Diensten eines solchen Herrn stünde.

Sie werden sich noch mehr wundern, sagte Herr Fix, wenn Sie ihm heut oder morgen sein Geld wiederbringen. Er wird Ihnen gerade in's Gesicht sagen, Sie wären im Irrthum! er entsönne sich nicht, Ihnen jemals einen rothen Sechser geliehen zu haben. Und wollen Sie sich auf seinen Bankier beziehen, der es Ihnen ausgezahlt hätte, so kommen Sie ebenfalls zu kurz; denn der hat seine Instruction, und wird mit dem gnädigen Herrn aus Einem Munde sprechen. So wird er verfahren, wenn Sie und er un-

terdessen auch Todfeinde würden. Siegfried von Lindenberg gibt nur. Zu nehmen weiß er nicht.

Auf den Fuß, sagte der Braune, kann ich von seiner Großmuth keinen Gebrauch machen.

Herr, das wäre falsche Delicatesse. Der Baronne würde sie allenfalls gut stehen! aber Ihnen, der sie herausreißen soll? Wie? — Ueberlegen Sie das, und retten Sie die Baronne, weil Gott ihr Rettung schickt. Der Herr von Lindenberg ist unermeßlich reich; und da er nicht die Hälfte seiner ungeheuren Einkünfte verzehrt, so ist seit seiner Eltern Tode sein Vermögen entsetzlich gewachsen, und wächst jährlich um eine sehr ansehnliche Summe. Ueberlegen Sie das.

Sie haben freilich Recht, Herr Fix! Aber auch ich habe nicht Unrecht. — Indessen die Baronne, die das herrlichste Weib ist, das ich kenne, ist in Noth! — Und es finden sich Mittel, dem Herrn von Lindenberg seinen Vorschuß wieder in die Hände zu spielen.

Brav so! rief Herr Fix, der nicht wollte, daß sein Herr um eine edle That gebracht werden sollte.

Unterdessen kamen Seine Gnaden wieder, und gaben dem braunen Manne die Anweisung, die folgendermaßen stylisiret war:

Liber Her S***

Zal er forzeigern dises gegen empfangschein nach desen ferlangen di suma fon zwanzig bis dreisig tausend taler in luisdors binen hir und fir wochen, aberst liber isz mir er bezalt im gleich auf sigt aus. Ich weis er tuz, wen er kan, und bringz mir den wol in rechnunk. Der ich stez ferbleibe

sein wolgewogner
Sigfrid fon Lindenberg.

auf meinem schlose,
d... Ano 17 .

Mich freut's eben nicht, daß Freund Siegfried gerade so albern schrieb als manche heutige Gelehrte. Sonst gab man unsrer Jugend, und Ausländern, welche Deutsch lesen lernten, den vernünftigen Rath, in einem gutgeschrieb-

nen deutschen Buche, z. B. im Gellert, Rabener ꝛc. jeden Buchstab, der da steht, rein auszusprechen, das Ph vom F richtig zu unterscheiden u. s. w. Jetzt kehren Leute, mit deren Ohr oder Sprachorganen, oder vielleicht mit beiden, es nicht richtig stehen muß, das Ding um, und wollen, man solle nicht mehr sprechen wie sprachkundige Deutsche schreiben, sondern man solle schreiben, wie lallende Kinder reden. Denn so viel ist doch wol gewiß, daß ein Mann, der in seiner Kindheit richtig lesen lernte, Philosophie, Phantasie, Pferd, Pfeife u. s. w. ganz anders ausspricht als Filosofi, Fantasi, Ferd, Feife. —

Vier und sechzigstes Kapitel.

Bei dem der Leser nicht Zeit hat einzuschlafen.

Beim Kaffee und der vertraulichen Pfeife plauderten Seine Gnaden noch viel mit dem braunen Manne, und die beiden Herrn fanden herzliches Behagen an einander. Der Junker bat seinen Gast, ihn so oft er könnte zu besuchen, wenn's auch alle Tage wäre, und mit ihm fürlieb zu nehmen. Der Braune versprach's, so lange er auf Wellenthal sein würde, und hielt's auch.

Herr Fix hatte schon Ordre gegeben, sein Pferd, welches (im Vorbeigehen gesagt,) ein schöner lichtbrauner dänischer Hengst war, bereit zu halten; und als der braune Mann Abschied nehmen wollte, bat er sich's aus, ihn ein wenig zu begleiten. Er verwechselte zu dem Ende seinen reichen Bratenrock mit einem saubern Reitkleide, und die Herren setzten sich auf ihre Thiere.

Unterwegs eröffnete Herr Fix seinem vormaligen Mitbürger, dessen Verschwiegenheit er kannte, daß der Edelmann für die kurze Bekanntschaft viel Neigung zu der Baronne äußere. Das habe aber freilich auf sein heutiges Betragen keinen Einfluß, denn er würde gewiß für jeden Unglücklichen eben das gethan haben. Wie? fuhr er fort, wenn wir uns Beide bestrebten, eine Mariage zwischen diesen Personen zu Stande zu bringen? Ich übernehme das Geschäft beim gnädigen Herrn; wollen Sie bei der Dame ein Gleiches thun, so ist kein Zweifel, daß wir die Sache

zu Stande bringen, und der Baronne wäre von Grund aus geholfen.

„Thun Sie in dem Stück was Sie wollen, und bei Ihrem Gewissen und Ihrer Ehre verantworten können, erwiderte der Braune. Ich, meines Theils, kenne so wenig glückliche Ehen, daß ich völlig entschlossen bin, mein Gewissen nie mit dergleichen Sachen zu beladen. — Sonst freilich blos auf's Zeitliche gesehen, wäre diese Verbindung ein großes Glück für Elisen."

Wie Sie wollen. Aber das können Sie doch mit gutem Gewissen thun, daß Sie mir unter der Hand Nachricht geben, so bald Elise auf Wellenthal angelangt sein wird?

„Bei der unverhofften Wendung, die ihre Angelegenheiten heute genommen haben, ist sie gewiß hier, ehe ein Monat verfließt. Sie sollen allenfalls den Tag vor ihrer Ankunft Nachricht haben."

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Confessum caveae, discrimina ordinum percunctantur.

Tacit.

Es ist nicht zu läugnen, wenn Seine Gnaden niemals Langeweile hatten, so hatten Sie jetzt welche, und die Stunden wurden Ihnen wenigstens zu Tagen, ehe die Baronne wieder zurück kam. Sonderlich spürten Sie das, seitdem Herr Fix Dieselben mit Ihrem eignen Herzen bekannt gemacht hatte. Kein Wunder also, daß Sie alle Mittel hervorsuchten, sich die Zeit und üble Laune zugleich zu vertreiben.

Sie hörten eines Tages aus der Zeitung vorlesen, daß in Berlin ein neues Schauspiel mit unglaublichem Beifall aufgeführet sei, und erkundigten sich stracks, was es mit solcherlei Dingen für eine Bewandtniß habe? — Zu allem Glück war der Schloßpoet bei dieser Erkundigung zugegen, der im Stande war, Seiner Gnaden über jeden Umstand hinlängliche Auskunft zu geben, weil Monsieur le Premier es nicht so recht deutlich zu machen vermochte, was eine Comödia und eine Tragödia sei. Aber der Justiz-

minister wußte das Alles auf ein Härchen, und erklärte, was Theatrum und Coulisse, Amphitheater und Parquet, Parterre und Orchester, Logen und Paradies sei. Ja er hatte sogar in seiner sehr mignonnen und pouponnen Bibliothek ziemlich viel theatralische Sachen, von denen er etliche holen ließ, um dem Edelmanne das Ding recht begreiflich zu machen. Des dirigirenden Ministers hochgebietende Herrlichkeit mußten vorlesen; und so erbärmlich Dieselben auch declamirten, so fand der gnädige Herr dennoch an der Minna von Barnhelm so viel Behagen, daß er plötzlich ausrief: „Alle Blix! Kriege Lust zu dem Kram! — Hagel noch mal, das ist schnurrig! — Manister Lectoris, weiß Er was? Will des Kuckuks auch 'n Triatrum anlegen, so will ich! Aberst traurige Komödien will ich nichts von wissen."

Dem dirigirenden Minister war nicht leicht ein Anschlag zu abenteuerlich, und Herr Süß hatte sich schon lange Gelegenheit gewünscht, auf irgend einem gesellschaftlichen Theater seine Talente glänzen zu lassen. Der Secretär und der Verwalter hatten sich schon in seltsamere Einfälle ihres Herrn geschickt, den sie wegen seiner schönen Seite, von der die schwache himmelweit übertroffen wurde, herzlich liebten. Also fand der Einfall des gnädigen Herrn nicht den mindesten Widerspruch.

Seine Gnaden waren viel zu ungeduldig, Ihren Anschlag ausgeführt zu sehen, als daß Sie hätten warten können, bis Zimmerleute, Tischler u. s. w. das Theater in einem Saale des Schlosses zu Stande gebracht hatten. Sie fanden, daß ad interim der Kuhstall, wo die Viehstände rechts und links die natürlichsten Coulissen von der Welt machten, ein ganz brauchbares Triatrum abgeben könne, und beschlossen, erst Minna von Barnhelm daselbst aufzuführen. Es war auch nicht unbillig, mit der Minna den Lindenbergischen Schauplatz zu eröffnen, da sie die erste Komödie war, die dem gnädigen Herrn einige Idee vom Theater gegeben, und auf ihn unter allen, die der Justitiar besaß, den stärksten Eindruck gemacht hatte, bis in der Folge der Héritier du village sein Leibstück wurde.

Die Frau Justizministerin, der ihre Anfälle, wie es

scheint, zu Gebote standen, hatte just einen hysterischen Zufall von unerhörter Heftigkeit, und konnte daher nicht mitspielen. An ihrer Stelle mußte man sich mithin nach einer andern Minna umthun.

Es lebte in dem Dorfe Lindenberg, auf Fahlenort, im Hause eines Bauern eine alte ein und sechzigjährige französische soi-disant Mademoiselle, aus mir sehr wohl bekannten Ursachen incognito vel quasi. Weiland hatte sie zu Prag, der Hauptstadt im Böhmerland, als Hausfranzösin oder Mamsell in Condition gestanden, sah sich aber genothsachet, das Königreich Böheim incognito zu verlassen, und zog in's schöne Land Sachsen. Von Sachsen zog sie in die Polakei nach Warschau. Die Hauptstädte mochten aber wol für sie einen eignen Unglücksstern mit sich führen, drum gings, ehe vier Wochen in's Land liefen, nach Krakau; von da wieder nach Sachsen, nach Braunschweig, Hannover, Altona, Magdeburg, Berlin und Spandau; hatte aller Orten merkwürdige Abenteuer, und lebte jetzt im Lande zu Pommern. Sie hatte — casu — das rechte Auge verloren, konnte aber mit dem linken noch ganz gut ohne Brille und Lorgnette sehen, und sprach — nicht casu — ein bischen stärker durch die Nase, als ein delicates Ohr gern erträgt. Es gibt zwar Leute, die behaupten, die Spitze dieser Nase, die man dermalen an ihr sah, werde kein Theil an der Auferstehung ihres Körpers haben: aber sehen konnte man das nicht, und betastet haben wir ihre Nase nie. Es ist auch unschicklich und contra bonos mores, Jemand bei der Nase zu nehmen: wird's auch Keiner so leichtlich leiden, — wenn's auf seinen Willen ankömmt, versteht sich — Aber wieder auf die Mamsell zu kommen, die der Leser in einem andern Büchlein näher kennen lernen soll: Der Edelmann konnte sie für seine Sünde nicht ausstehen, weil sie aus Frankreich stammte; jetzt aber war nichts Anders zu thun, als aus der Noth eine Tugend zu machen, und dies holde Geschöpf repräsentirte die Minna.

Des Edelmanns Haushälterin, oder Aufseherin über das weibliche Gesinde, wie man sie nennen will, eine feine Matrone, lud sich Franziska's Rolle auf den Nacken. Sie

hatte sich zwar wol einmal vor etlichen und funfzig Jahren das Sternum entzwei gefallen, daher denn unter ihrem spitzen Kinn ein so merkliches Vorgebirge hervorragte, daß das ehrliche Weib nicht wußte, wie ihre Knie, geschweige dann ihr Abdomen gestaltet waren, es sei denn — welches wir nicht wissen können, da sie, wofern sie es that, wahrscheinlich keine Zeugen dazu nahm — daß sie irgend aus weiblicher Neugierde einen Spiegel zu Hülfe genommen habe. Aber das Alles that nichts zur Sache. Sie war ein gutmüthiges Weib, und machte trotz der Erhöhung ihres Brustbeins, ihre Franziska flott weg.

Die männlichen Rollen waren nicht weniger gut besetzt. Den Grafen von Bruchsal spielte der Edelmann selbst, sintemal und dieweil es die vornehmste Person im Stücke war, wiewol er als Soldat auch zum Wachtmeister herzlichen Appetit hatte. Da er aber sein Gedächtniß nicht überladen wollte, fand er für gut, sein Part, wie er's nannte, aus dem Buche herzulesen, worin ihn, weil er die edle Lesekunst lange nicht mehr getrieben hatte, der Herr dirigirende Minister, der überhaupt beim Lindenbergschen Theater als Soufleur angestellt war, fleißig üben mußte. Seine Gnaden wurden denn auch, ohne eben sehr oft anzustoßen, damit fertig. Den Tellheim machte der Jäger Paul mit dem Stelzfuße, der Herr Justizminister, so süß er war, den Wachtmeister Werner, Christian spielte den Wirth, und durch Herrn Fix ward Just repräsentiret.

Die Herren Officianten Seiner Gnaden, die keine Rollen hatten, waren Zuschauer.

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Ejusdem argumenti — Zuvörderst aber widerfährt einem Schnauzbarte sein Recht.

Herr Fix war, wie die letztvorhergehenden Kapitel dieses Werkleins ausweisen, bei Seiner Gnaden sehr hoch an's Brett gekommen. Der Anfang dieses unsers Schnauzbartkapitels wird diese Höhe recht in's Licht setzen, indem er zeigen wird, daß Herr Fix Dinge antasten durfte, an die sich bis auf den Tag kein Sterblicher gewagt hatte.

Den Abend vorher, ehe Minna von Barnhelm losgehen sollte, saß Herr Fix bei Seiner Gnaden eine Pfeife rauchend, und traulich kosend. Plötzlich fiel es dem Edelmanne ein, seinen Grafenprunk auf Morgen einmal anzuprobiren. Derselbe bestand in einem prächtigen reichgestickten Kleide, einer Drapd'ornen Weste, weißen seidnen Strümpfen, spannagelneuen Corduanschuhen, einer sehr schönen Beutelperücke und einem modernen Tressenhute mit einer weißen Feder.

Das Alles stand Seiner Gnaden zwar vortrefflich, aber der kastanienbraune Schnauzbart contrastirte wundersam damit.

„Wenn ich mich auch in allen Spiegeln im Hause besehe, Herr Fix, so thut mir's doch so vorkommen, als wenn mich das nicht recht kleidet."

Wofern ich wüßte, daß Dieselben mir's zu Gnaden halten wollten, gnädiger Herr, so getraut' ich mir wol zu sagen, wovon das kömmt.

„Will's Ihm gern zu Gnaden halten, Manister Fix! Na, laß denn mal hören."

Das kömmt, dünkt mich — aber nehmen Ihr Gnaden es ja nicht ungnädig! — von Nichts als von dem Knebelbarte, der wol allenfalls zur Uniform, aber nicht zum Cavalierkleide paßt.

„Hagel noch mal! — — Aberst meiner Seel! ich glaube, Er hat Recht! — Aberst geb Er mal Rath, was ist da anzufangen, hä?"

Abschneiden, Ihr Gnaden, und nur so 'n kleines Stutzbärtchen lassen, wie die vornehmen Husarenofficiere meistens zu tragen pflegen. Das können Ihr Gnaden denn, wenn Sie Komödie spielen, mit Eiweiß einschmieren und unmaßgeblich weiß pudern lassen, so sieht's Niemand.

„Alle Blix und der Hagel! Hör — — Aberst 's ist wahr, ich wollt's nicht ungnädig aufnehmen, was Er sagen thät! — Ein Mann, dem einer sein Leben schuldig ist, hat denn auch schon das Recht, Einem ein Wörtchen zu sagen, das man so genau nicht nehmen muß. — Nee, Herr Fix, laß Er sich dienen, 'n Husar ohne Bart ist — ist 'n Hund ohne Schwanz."

Ihr Gnaden rechnen mir in der That eine Sache zu hoch an, wo ich Nichts that, als was ich mußte, und wo ich meine eigne Person zu vertheidigen hatte....

„Seht doch! eigne Person! Hab Ihm den Schnack als eher beantwortet. Wenn Er nur an seine Person dachte, so hätt' Er's gemacht, wie der Lectoris, die alte Hure. Mach Er mir das nicht weiß! Fersengeld hätt' Er gegeben, ausgenäht wär Er, hast du nicht so kannst du nicht! Fleuten wär Er gegangen! dann hätte Er seine Person so sicher gehabt als Einer. Nee, mein guter Mann, das sind man Flausen, sieht Er! lahme Quinten, versteh Er mich. Nee, unser Einer ist auch nicht auf den Kopf gefallen."

Erlauben Sie gnädigst, davon abzubrechen, gnädiger Herr! — Wären wir allein, so würd' ich mich unterstehn, noch Ein kleines Wörtchen, die Bärte betreffend, zu sagen.

„Na, laß mal hören! — Krischan, Leute, geht mal 'n bischen 'naus, bis ich euch rufe! — Na, Herr Fix?"

Aber ich bitte unterthänigst, daß Dieselben geruhen wollen alles im Besten zu vermerken....

„Kömmt Er all wieder mit der Vorklage? Hä? meint Er, daß ich nicht weiß, was ich thue und sage, und eben versprochen habe? — Sieht Er, so wahr ich Siegfried heiße! — das ist ein hoher Schwur! — ich will Alles ganz gnädig vermerken! — Na, nu glaubt Er doch? Hä? Und also klöhn Er man los!"

Darin pflicht' ich Ihr Gnaden unterthänigst bei, daß ein Husar ohne Bart nur halbes Ansehn hat. Ich sag auch nicht, daß Ihr Gnaden ihn ganz ablegen sollen; vielmehr rath' ich, so viel zu behalten, als der General A. und Generallieutenannt B., die ich in meinem Leben wol tausend Mal gesehen habe, tragen. Ich unterstehe mich zu sagen, daß (verzeihen Ihr Gnaden! die Damen sind — Damen!) daß ein so großer Bart gewiß jede Dame abschrecken würde. Fragen Sie desfalls z. E. die Baronne von Wellenthal — oder ihre Tante auf's Gewissen! — Item....

„Meiner Seel, Manister, was Er da sagt — von den Generals mein ich — der Blix, das läßt sich hören. —

Ich trage auch nur so 'n Bart, weil Papa seliger ihn so trug."

Ja, gnädiger Herr! das war damals! Andre Zeiten, andre Sitten. Jetzt ....

„Na, laß Er man gut sein! Ich sehe, daß Er Recht hat, und der Bart soll noch heut' diesen Abend heidi gehen. — Aberst Apperpo! Er hatte dar noch ein Item?"

Item, da Ihr Gnaden das schönste braune Haar von der Welt haben, so wundert's mich, daß Dieselben die Perücken nicht ablegen? Zumal da es jetzt durchgehends Mode ist, daß alle Officiers, wenn sie auch halb kahl wären, eignes Haar tragen, und der Kaiser selbst und alle Könige und Fürsten im eignen Haar gehen!

„Das will ich Ihm sagen. Papa seliger sagte immer: eignes Haar im steifen Zopf tauge zu Nichts, als einen Kerl dabei vom Pferde zu reißen. Und die Husaren von seiner Schwadron mußten alle die Haare unter den Kalpak stecken."

Gesetzt, das wäre: Ihr Gnaden werden doch nie wieder Dienste thun?

„Gott bewahre!"

Und eigen Haar, das Gott uns gab, steht doch immer besser, als die Dinger.

„Er hat wol nicht Unrecht. Will's mal probiren, ob mein Haar wachsen will. — Krischan! — Ist dar nicht 'ne Scheere bei der Hand?"

Wollen Ihr Gnaden mir das erlauben? sagte Herr Fix; ich weiß vielleicht besser als Dero Christian, wie das sein muß. Ihr Gnaden werden sich selbst noch einmal so gut gefallen. Und wäre das auch nicht, wie bald wächst ein Bart wieder!

Herr Fix nahm die Scheere, und schnitt rasch drauf los, und es ist nicht zu sagen, wie sehr Ihre Gnaden an gutem Aussehen gewannen, als der häßliche Bart herunter war. Das mußten Sie selbst gestehen.

Des folgenden Tages wurde dann die Minna mit allem möglichen Pomp, den ein Kuhstall erlaubte, bei einer unzähligen Menge auf Kron- und Wandleuchtern brennender Kerzen vorgestellet.

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Ueber welches Ejusdem argumenti besser paßt als über's vorhergehende.

Unser guter Junker hatte sein Wesen bei vierzehn Tage lang mit dem Theater. Aber, wie denn Alles zuletzt ein Ende nimmt — die Recensenten werden finden, daß wir dies Sprüchlein fleißig im Munde führen! — Zuletzt sagen wir, wie denn Alles vergänglich ist, zerfiel es vorläufig durch einen witzigen Einfall der Frau Schloßpoetin. Diese vornehme Dame war zu Zeiten gar entsetzlich vornehm, und fand es abscheulich tief unter ihrer Würde, eine Rolle zu übernehmen. Hätte sie von Seiten der Moralität Bedenken getragen, so ließe sich das noch hören, wiewol das Siegfriedsche Theater, so, wie es zusammengesetzt war, sich vor dem allerstrengsten Moralisten nicht zu scheuen brauchte. Aber an die Gefahren, die den Moralisten wider die Gesellschaftstheater mit so vielem Rechte einnehmen, dachte sie (und in diesem Falle von Rechts wegen) gar nicht; bei ihr war's bloser Hochmuth. Für die Hausofficianten die Bretter zu besteigen! quelle horreur! — Da man aber doch nicht sein ganzes Leben hindurch — wofern man nicht auf alle Freuden desselben Verzicht thun will — hysterische Zufälle haben kann, so mußten die ihrigen auch ohne Widerrede ihre lucida intervalla haben. In einem solchen Zwischenraume, da andre Umstände es der Frau Leibpoetin auferlegten, daß sie schlechterdings gesund sein mußte, drang ihr der Edelmann die Rolle der Lise in dem Bauer mit der Erbschaft auf. Dies war, seitdem er es kannte, das rechte Favoritstück des Junkers, und er beschloß, in eigner hoher Person den Jürgen zu spielen.

Alles ging auch recht gut, bis man an die zweite Scene kam, wo Jürgen seine Frau unterrichten will, wie sie sich nun, da sie reiche, mithin vornehme Leute geworden, aufzuführen habe. Hier will Jürgen seine Lise in der Galanterie unterweisen, setzt den Fall, er wäre nicht ihr Mann, sondern ihr Liebhaber, und fragt, wie sie sich bei einer Liebeserklärung nehmen würde? Dann sagt er

ihr nach seiner Art Douceurs, wirft sich vor ihr auf die Knie, und fragt; Wat wullt du woll darop seggen?

Lise. Wat ick darop seggen wull, Jüren? Jh! wiß un wahrhafftig, süh! erst stöht ick die vör de Panß.

Sie begleitete diese Worte mit einer so heftigen Action, daß Seine Hochwohlgeborne Gnaden beinahe rücklings übergeschlagen wären. Als Er wieder zu Athem kam, und die ersten Schmerzen überwunden waren, da hätte man die Wuth des Edelmanns sehen sollen, die durch das laute Gelächter der Dame bis zur Raserei erhöhet wurde. Sie gleich einem Bündelchen unter den Arm nehmen, zum Viehhause hinausfliegen, und die Frau Schloßpoetin kopflings in die Pferdeschwemme stürzen, wo sie am tiefsten war, Das alles war geschehen, beinahe ehe man eine Prise Tabak nimmt. Man hatte Mühe, sie zu retten, denn der tobende Junker wollte sie durchaus ersäufet wissen. Und als man sie dennoch herauszog, bestand er schlechterdings darauf, sie sollte lebenslang im Hundeloche sitzen, und doppelt so hart als vor Kurzem die Frau Brigitte gezüchtiget werden; und den niedlichen Justitiar, der in dem Stücke die Arlekinsrolle spielte, wollte er ohne alle Gnade mit Schimpf und Schande aus dem Schlosse karbatschen lassen. Die vereinigten Fürbitten des gesammten Hofes, und die dringenden Vorstellungen des Herrn Premierministers waren Oel in's Feuer; Seine Gnaden wollten durchaus Ihre strenge Sentenz executiret wissen. Endlich hatte noch Minister Fix den gesunden Einfall und den Muth, Seiner Gnaden vorzustellen, der Mann habe gleichwol nicht den mindesten Antheil an dem Verbrechen seiner Frau; vielmehr finde er selbst sie höchst strafbar. Uebrigens würde es ein großes Aufsehen in der Welt machen, wenn in allen Avisen stände, der Herr von Lindenberg, der sonst wegen seiner Gerechtigkeit und Gnade so berühmt sei, habe einen solchen Vorfall, der ihn persönlich betroffen, selbst und in der ersten Hitze entschieden, ohne einmal sein Conseil zu Rathe zu ziehen.

Das machte Eindruck. Die Sache ward dem Conseil übertragen, welches die Schloßpoetin einstimmig des Ver-

brechens der beleidigten Majestät schuldig erkannte, und daß Urtheil fällte: „Delinquentin solle, da sie eigentlich „das Leben, als eine des Hochverraths Schuldige, verwirkt, „in einem Kittel von Sackleinewand, mit fliegendem Haar, „barhaupt und barfuß, im großen Conseil erscheinen, ein „Mal beim Eintritt, ein Mal mitten im Saal, und ein Mal „drei Schritt vom Sitze Seiner Gnaden, mithin in allem „drei Mal auf ihre ruchlosen Knie fallen, das letzte Mal „liegen bleiben, und in Ausdrücken, die das Conseil vor„schreiben würde, ihr Verbrechen bekennen, die Gnade des „Hoch= und Wohlgebornen Landesherrn de= und weh„müthigst anflehen, und sodann erwarten, was Seine „Gnaden weiter verfügen würden. A. V. R. W."

Obwol man in diesem etwas seltsam abgefaßten Urtel den Genius des Herrn Premierministers nicht verkennen wird, so war es doch nicht ganz nach seinem Sinne. Er hatte darauf angetragen, die Dame sollte in einem pferdehaarnen Hemde, einen Strick um den Hals, und eine brennende gelbe Wachskerze in der Hand, barhaupt und barfuß erscheinen. Er wollte sich recht an der Demüthigung seiner Feindin weiden; (feige Menschen sind immer grausam;) aber er hatte den Verdruß, daß das ganze Conseil seinen Antrag einstimmig verwarf, und nur mit vieler Mühe setzte er ihn in dieser gemilderten Form durch.

Der Edelmann war, wie leicht zu erachten, bei dieser Sitzung, in der es ein wenig stürmisch zuging, nicht gegenwärtig. Zwei Deputirte vom Conseil, die Herren Fix und der Oberstallmeister, brachten ihm die Sentenz zur Confirmation. Er ließ sich dieselbe vorlesen; aber als man an die Worte kam: die Gnade des Landesherrn demüthigst anflehen, fuhr er vom Stuhle auf, und rief:

„Halt da! Blix noch mal, Halt da! Streicht all man aus! Soll mir sein Lebstage nicht vor mein Gesicht kommen, das Thier! Sollen mir Beide aus dem Hause, und darmit aus!"

Das hohe Collegium hatte zum großen Verdruß des Premierministers diese beiden Minister zu Deputirten gewählt, weil Herr Fix ein Freund der Delinquentin, der

Oberstallmeister ein sehr sanfter und gutmüthiger Mann, und Einer wie der Andre bei dem Edelmanne sehr in Gnaden, mithin eher als einer von den übrigen Ministern im Stande war, theils ein Wörtchen zu wagen, theils den gnädigen Herrn auf mildere Gesinnungen zu lenken. Den Schwarzen ausgenommen war wol kein einziges Mitglied des Staatsraths, dem das obige Interlocut nicht albern geschienen hätte, obwol es weltkundige Interlocute, und Definitivsentenzen, selbst über Ehre, Leben und Tod gibt, die von vornehmen Rechtsgelehrten gesprochen, und dennoch weit alberner, und nicht um ein Tausendtheil so gerecht und billig sind. Jeder wünschte, daß Seine Gnaden den Spruch wo nicht cassiren, doch mildern, und Gnade für Recht ergehen lassen möchten, und die beiden Abgeordneten gingen unterwegs und im Vorzimmer ernstlich mit einander zu Rathe, wie sie es am besten anzugreifen hätten, den Zorn des gnädigen Herrn zu besänftigen. Sie waren sehr froh, als er von freien Stücken das gerechteste und billigste, und zugleich mildeste Urtheil sprach, das in dieser wirklich garstigen Sache gesprochen werden konnte. Es war nichts darauf zu sagen, daß er eine Person, die sich dem unbesonnenen Leichtsinne und Muthwillen ihres Geschlechts auf eine solche Art überlassen hatte, aus seinem Hause entfernte, und ihr die Wohlthaten entzog, deren sie sich so unwürdig zeigte. Daß der Mann, so unschuldig er an ihrem rasenden Einfalle war, und so sehr er ihn mißbilligte, ihr Schicksal theilen mußte, das brachte die Sache selbst mit sich; mußte die Frau das Haus räumen, so konnte der Mann nicht bleiben. — Die beiden Abgeordneten gaben demnach der Milde und Gnade des Edelmannes sehr herzliche Lobsprüche, und stimmten ihn dadurch allmählich zu billigen Gesinnungen gegen den Justitiar. Nach einigen Pro und Contra's setzten sie die Sache zum Vortheil desselben glücklich durch; er behielt sein Justitiariat. Herr Fix nahm Feder und Dinte, und verfaßte ein andres Urtheil in Form einer Cabinetsordre, des Inhalts, daß Herr Martin Christoph Süß und seine Frau statt der wohlverdienten härteren Strafe, aus bewegenden Ursachen der freien Wohnung und Beköstigung

verlustig erklärt würden, daher letztere vor Sonnenuntergang, ersterer binnen vier und zwanzig Stunden das herrschaftliche Schloß zu räumen habe, mit der besondren Warnung an die Frau, dasselbe nie wieder unter irgend einem Vorwande zu betreten, bei Vermeidung strenger Ahndung. — Der Junker unterschrieb, und wie die Herren schon im Vorzimmer waren, rief er sie zurück, um ihnen noch folgenden speciellen Auftrag zu geben:

„Hört mal, Ihr Herren Dehptirten, weil Ihr Euch doch des Justitscharies so annehmt, so gebt ihm schmuck den Rath, daß er firm auf seine Sachen paß gibt! denn er kann sich dazu verlassen, das erste dumme Stückschen das er macht, so jag ich ihn aus dem Dienste. Sagt ihm das; und nu geht mit Gott und schafft mir das Weibstück vom Halse.“

Die Herren insinuirten die Cabinetsordre, und konnten sich beide nicht entbrechen, der Dame es lebhaft vorzuhalten, daß sie sich und ihren Gemahl unglücklich gemacht, um ein extratolles Gelüsten zu büßen. — Man habe, sagte der Oberstallmeister, leider Exempel genug von Frauenzimmern, die, um ihren Ausschweifungen genug zu thun, Ehre, guten Namen, Gewissen, Wohlstand, häusliches Glück an den Schandpfahl eines liederlichen Kerls nagelten: aber sein ganzes Wohlsein und die Achtung würdiger Menschen einem so schnöden Einfalle aufzuopfen, das habe er noch nicht erlebt.

So endigte dieser Criminalproceß zum großen Verdrusse des Ludimagisters, den es sehr schmerzte, daß er nicht einmal die boshafte Freude haben konnte, der Delinquentin vor dem versammelten Conseil vom Präsidentenstuhle herab die Hausverweisung anzukündigen. Er hätte sie gar zu gern gedemüthigt. Noch mehr verdroß es ihn, daß Herr Süß alle seine Aemter behielt. — Uns hingegen thut es leid um den Mann, daß er sie nicht freiwillig niederlegte.

Ueber diesen Vorfall wurden die theatralischen Repräsentationen einstweilen eingestellet.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Der Autor erinnert sich alter Bekannten.

Wir haben bisher so viel mit unserm Edelmann zu thun gehabt, daß wir keine Zeit finden konnten, uns nach Elisen umzusehen. Inzwischen haben wir sie nicht vergessen.

Sie hatte einen wichtigen Proceß von ihrem Gemahl geerbt, der, wenn sie ihn gewann, ihre Umstände völlig herstellen konnte. Die Billigkeit war auf ihrer Seite, aber die Chikanen ihres Gegners und die Nachlässigkeit des verstorbenen Barons hatten den Rechtshandel so verwickelt, daß er selbst mit Luchsaugen nicht leicht würde durchzusehen gewesen sein; und Billigkeit und Gesetz sind sehr verschiedner Natur.

Er war nun in der letzten Instanz, und der Entscheidung nahe. Der braune Mann rieth ihr, selbst die Reise zu thun, und die Sachen zu betreiben. Sie folgte dem Rathe, aber umsonst. Der Proceß wurde zu ihrem völligen Nachtheil abgeurtelt. Gern hätte sie sich dem Monarchen zu Füßen geworfen, ihm ihr Recht vorgestellt, und um Revision des Processes gebeten: aber er war gerade im entlegensten Theile seiner Staaten.

Demnach ging sie mit Tante Renzchen auf deren Güter, wo ihre Kinder bereits waren; und Tante Renzchen, welche die Reisekosten nach der Residenz vorgeschossen hatte, brummte der armen Elise die Ohren weidlich voll; ja sie ging, wenn ihr der Kopf nicht recht stand, wol so weit, ihr das arme bischen Unterhalt vorzuwerfen. — Elise hätte ihr freilich erweisen können, daß die größeste Wohlthat, wenn sie Jemandem auch nur entfernt vorgeworfen wird, überschwenglich bezahlet sei: aber Elisens Seele war dazu zu schön. Sie erkannte Wohlthat immer für Wohlthat, und hätte man sie ihr stündlich vorgehalten; aber ihr Herz blutete dabei. Sie wünschte, daß die Zeit nur erst da sein möchte, die bereits zu jener Reise nach Wellenthal, wovon der braune Mann dem Herrn Fix bei Beschauung des Gartens schon gesagt hatte, angesetzt war, und war fest entschlossen, nie wieder zur Tante zurück zu

kehren, wenn sie gleich auf Wellenthal von Wasser und Brod leben müßte.

Tante Renzchen war freilich von Natur nicht immer das freundlichste Thier; aber dermalen war doch auch in ihrem Brummen und Vorwerfen etwas Studirtes. Sie kannte Elisens Delicatesse, und hatte die Absicht, ihre Niece, indem sie derselben das Leben ein wenig sauer machte, desto leichter dahin zu disponiren, dem Herrn von Lindenberg die Hand zu geben, wofern dieser, wie sie einigermaßen hoffte, dahin zu bringen wäre, ihr die seinige anzubieten. Sie hatte diesen Plan gleich nach dem oben erzählten Umsturz des Wagens gemacht, und sich seitdem geflissentlich enthalten, des Junkers nur mit Einem Worte zu erwähnen. Als sie nun sah, daß Elisens Herz hinlänglich zerrissen war, wählte sie einen Augenblick, da von dem braunen Manne ein trostloses Schreiben einlief, worin derselbe von der gänzlichen Unmöglichkeit Gelder aufzutreiben, und von der unbiegsamen Härte des Creditors, der damit umging, die Güter an sich zu reißen, Nachricht gab.

Elise las, und zerfloß in Thränen. „Gott! meine Kinder! rief sie, was wird aus Euch werden!"

Ih nu, Kind! was thut's denn Wunder, wenn sie nun auch etliche Jahre Gnadenbrod essen, bis der Junge Cadet oder Page, und das Mädel etwa Gesellschaftsfräulein werden kann? Das gibt oft die besten Leute, die in der Jugend brav herumgestoßen werden. Das thut der Jeuneusse oft furieusement gut —

„Gnädige Tante, Sie waren niemals Mutter!"

N' y a-t-il que cela? — Kind, und wenn ich's zehn Mal wäre, so würden meine Kinder nach meinem Hintritt ihr reichliches Auskommen finden, ohne daß sie dans la triste necessité sein würden, ihre Füße unter andrer Leute Tisch zu strecken.

Das zerfleischte Elisens Busen! Eine Thränenflut war ihre ganze Antwort.

Ecoutez, ma chère, es ist für Alles Rath. Sie haben ein moyen in Ihrer Gewalt, sich und Ihre Kinder zu retten. Warum heirathen Sie nicht wieder?

„Tante!“

Eh, mais! un bon parti rédresserait merveilleusement vos affaires?

„Gnädige Tante, ich kann Ihre Vorwürfe schweigend tragen. Aber ich bitte, erlassen Sie mir Ihren Spott. —“

Kind, Sie werden bitter. Ne vous échauffez point! In allen Dingen sang froid, pfleg ich zu sagen. Wer spottet denn? Je parle tout de bon. Lassen Sie uns kalt von der Sache sprechen. Sie sind just noch nicht veraltert, Kind!*) Und ich kann auch eben nicht sagen, daß Sie häßlich wären. Wenn Sie die Sache am rechten Ende angreifen wollten, wie leicht fällt ein Mann in's Netz!

„Gnädige Tante! schonen Sie meiner!“ —

Eh, mon Dieu et mon père! Ich weiß nicht, was Sie wollen. Ich liebe Sie; ich nehme Sie mit Ihren Kindern auf und an; ich thue Ihnen alles Gute; ich rathe Ihnen zu Ihrem Besten, als wenn Sie meine leibliche Schwester wären, und Sie bitten um Schonung? Folgen Sie, Kind! folgen Sie! Ich bin zwar nicht viel älter als Sie**) aber peut-être habe ich mehr expérience. Nur eine gute Heirath kann Sie aus der Misère reißen.

„Beste Tante! Sie scherzen zu bitter! Eine Frau in meinen hülflosen Umständen....“

Hülflosen? reden Sie nicht so, Nichte Lieschen. Sind Sie hülflos? Stehe ich Ihnen nicht treu und redlich bei? geb ich Ihnen nicht Dach und Fach? nicht Essen und Trinken? Kind, versündigen Sie sich nicht an mir und an Gott! Bleib ich nicht ledig, blos um Ihretwillen? in der schönsten Blüthe meiner Jahre um Ihretwillen? — Aber reden Sie aus; Sie wollten was sagen.

„Eine Frau in meinen traurigen Umständen, arm, ohne Rettung, mit zwei Kindern, deren ältestes nicht drei Jahr alt ist! Gnädige Tante, welcher Mann wird sich mit der Last beladen?“

Vous radotez, ma chère enfant! Kind, vous parlez

---

*) **) Die Wahrheit ist, daß Elise im funfzehnten Jahre geheirathet, und in einer kurzen Ehe gelebt hatte kaum das dritte Theil so alt war, als die häßliche Matante.

en imbecille! Glauben Sie mir doch! Vouz devez savoir, daß Nichts leichter ist, als zehn Männer zu kriegen, wenn Sie 's nur darnach anfangen wollen. Da ist zum Exempel der Herr von Lindenberg....

Elise ward bis an die Ohrläppchen roth.

Da ist zum Exempel der Herr von Lindenberg, ein wackrer Cavalier, ein bildschöner Mann, furieusement riche, und von gutem Herzen; — assez singulier à la vérité; aber jeder Mensch hat seine Fehler, et nous avons les notres, und au bout du compte ersetzt sein Reichthum Das alles. Was das ein Schloß, ein ameublement, eine Livree ist! Ah! ça vous enlève! ça vous enchante! Sehen Sie, den können Sie haben, wann Sie wollen!

„Gnädige Tante! wo denken Sie hin!"

Wo Sie vermuthlich eben alls hindenken, wenn Sie klug sind. Ah, ne faites pas la sainte Nitouche! Sollten Sie nicht beobachtet haben, mit welchem entsetzlichen Wohlbehagen sein Auge an Ihnen klebte? à d'autres, ma bonne enfant! Ich weiß, wie abscheulich scharf wir sehen! — Freilich, le pauvre garçon, s'il avait du goût — tant soit peu seulement — so weiß ich wol.... mais je me tais là-dessus. Kurz, Nichte Lieschen, ne faites point l'innocente! Werfen Sie das Netz aus, weil's Zeit ist! Battez le fer pendant qu'il est rouge, mon enfant! —

„Gnädige Tante, ich erstaune! Sie rathen mir das? Sie, die mir jetzt statt Mutter und Freundin sind, rathen mir, Netze auszuwerfen?"

Eh mais! quel mal y-a-t-il à cela? — Ih nu, puisque Madame la Baronne fait la délicat, nous sauverons les apparences! Lassen Sie mich denn machen. Je me sais forte Ihnen Ihren Adonis zu Ihren Füßen zu liefern, sans vous commettre le moins du monde.

„Nein, gnädige Tante! wenn Sie jemals Güte für mich hatten, so bitte ich Sie...."

Mon Dieu, quel entêtement! In Ihren Umständen, Nichte, muß man zugreifen. Ueberlassen Sie mir....

„Beste Tante, um Gotteswillen!"

Sachez ma mie, qu' on s'ennuïe enfin de vous parler raison! Machen Sie es, wie Sie wollen. Wem nicht zu rathen steht, dem steht nicht zu helfen. Ich habe Ihnen vernünftig gerathen, et de bon coeur. Sie obstiniren sich, nicht hören zu wollen, ne trouvez donc pas mauvais, si l'on vous abandonne à votre sort.

Hiermit ging sie zur Thür hinaus, und Elise hörte sich ganz deutlich mit dem Ehrentittel: la sotte pecore! benennen.

Es vergingen verschiedene Tage, daß Matante kein Wort mit ihrer leidenden Nichte sprach. Unverhofft aber kam in der folgenden Woche ein zweiter Brief vom braunen Manne, welcher der Lage der Sachen völlig ein andres Ansehen gab. Er lautete folgendermaßen:

„Ew. Hochfreiherrliche Gnaden

„finden jetzt „unvermuthet das Ende Ihrer Sorgen. Eine Summe „von dreißigtausend Thalern, die ich in Louisd'ors baar „in Händen habe, setzt Dieselben in den Stand, auf Ihren „Gütern (die Sie, wenn Sie fortfahren meine Vorschläge „mit Ihrem Vertrauen zu beehren, in sechs oder acht „Jahren völlig Ihre werden nennen können,) unabhängig „zu leben. Nie war ich froher, nie zufriedner als jetzt, „da ich Ihnen, edle Dulderin, diese Nachricht geben kann; „und ist Etwas im Stande, meine Freude einzuschränken, „so ist es der Umstand, daß der über meine Beschreibung „wackre Mann, der Ihrer Lage aus freiem Triebe diese „glückliche Wendung gibt, der, außer meinem Worte, alle „Sicherheit und Zinsen verwirft, der sich sogar zu noch „mehreren Unterstützungen erbietet, mir's durch meinen „Handschlag zur unverletzlichen Pflicht gemacht hat, Ihnen „lebenslang seinen Namen auf's heiligste zu verschweigen. „Ihre Gegenwart ist hier gegen die Mitte des kommenden Monats, wo dringende Geschäfte mich abrufen werden, sehr nothwendig. Befehlen Sie mir, wenn ich Ihnen „Ihre Equipage senden soll. Inliegende funfzig Louisd'or „sind Ihnen vielleicht nützlich. Ich bin mit der völligen

„Ergebenheit, die ich Ihnen von dem Augenblick an wid„mete, da ich die Gnade hatte, Ihres so uneingeschränkten „Zutrauens gewürdigt zu werden:

„Ew. u. s. w."

Neun und sechzigstes Kapitel.

Umgesattelt, Herr Kulpel!

Brandes, im Gr. v. Olsb.

Dieser erfreuliche und treuherzige Brief gab der jungen Baronne neues Leben. In ihr schönes Auge kehrte das sanfte Feuer wieder, und auf ihren Wangen blüheten die Rosen wiederum auf, ihr fehlte Nichts als eine empfindende*) Seele, der sie ihre Zufriedenheit hätte mittheilen können. Sogar Tante Renzchen, welche zwar Nichts weniger als sanften Gefühls war, befand sich seit vorgestern in ihrem Hause in der Stadt, und hatte Elisen nicht zur Begleitung eingeladen, vermuthlich um ihr Gelegenheit zu geben, ihr Leiden in der Einsamkeit recht im vollen Maße zu fühlen. Denn sie, die Einsamkeit, die Freundin des Glücklichen, schärft der Unglücklichen Schmerz, dessen Pflegerin sie ist.

Dieses Mal schlug Tante Renzchens menschenfreundliche Absicht fehl. Die Einsamkeit war Elisen erträglicher, als die Vorwürfe der Tante. Zwar wie die frohe Nachricht kam, hätte sie gern ihrem Herzen Luft gemacht: indessen dankte sie der gütigen Vorsehung! sie freute sich, ihren Sohn zum würdigen Bürger des Staats, und ihre Tochter zur würdigen Mutter eines Hauses erziehen zu können! sie machte Plane, wie sie künftig — denn wie bald fließen etliche Jahre hin — wenn ihre Güter erst wieder im

---

*) Einmal wenigstens sei mir eine Anmerkung, die Sprache betreffend, erlaubt. Unsre lieben Unmündigen, die so schlechterdings unsre Literatur in ihren Händleinchen haben wollen — und mancher Mündige haben sich so herzlich in das Wort empfindsam verliebt, daß sie's mit empfindend, welches sich zu jenem wie Subject zum Object verhält, verwechseln; daß sie von empfindsamen Seelen schwatzen wie sprachkundige Leute von empfindsamen Begebenheiten. Die Unmündigen thäten wohl, nebst dem Unzähligen, das sie nicht wissen, den Unterschied zwischen subjectivischer und objectivischer Natur sich von irgend einem Gelehrten deutlich machen zu lassen.

Stande, und aus der drückenden Schuldenlast gerissen sein würden, wie sie dann den Hülfsbedürftigen unter die Arme greifen wollte! Sie fiel auf die Knie und betete zu Gott für ihren unbekannten Wohlthäter! — und wenn Etwas ihre Glückseligkeit unvollkommen machte, so war es dieses, daß die hülfreiche Hand, die sie dem unaussprechlichsten, namenlosen Leiden, der äußersten Dürftigkeit und Abhängigkeit, die ihr droheten, so großmüthig entriß, ihr unbekannt bleiben wollte, und das Opfer ihres heißen Dankes nicht zu achten schien. — Wie verschieden dachte dieser edle Mann von ihrer Tante!

Sie dachte die ganze Reihe ihrer Bekannten vergebens durch, ohne die schöne Seele errathen zu können, von der eine so große That zu erwarten stände. Am öftersten blieb sie beim Herrn von Lindenberg stehen. Sie konnte sich sogar des geheimen Wunsches nicht erwehren, daß diese ungewöhnliche Handlung von ihm herrühren möchte. — Seine Reichthümer und sein Herz waren zu einem solchen Vorschusse groß genug, das räumte sie ein; aber sie hatte nicht Grund, ihm die Delicatesse, — die Feinheit des Gefühls — zuzutrauen, die allein vermögend ist, so viel Schonung des Unglücklichen einzuflößen, daß man ihm das Herz und die Hand, aus welchem die Hülfe quillt, zu verbergen sucht. Im Gegentheil hielt sie ihn für sehr eitel, weil er ihr einst antwortete: „Nee, fürwahr? Thut's ganze Land von mir sprechen? Ist mir lieb, meiner Seel!"

Ihr feines Gefühl machte es ihr sogar Anfangs bedenklich, ob sie von einem Unbekannten eine so beträchtliche Wohlthat annehmen dürfe? — Aber der edle Zug, daß er unbekannt bleiben wollte; die Uneigennützigkeit, von einem so beträchtlichen Kapital in so manchem Jahre keine Vortheile ziehen zu wollen; das Vertrauen auf ihre Ehre, keine andre Sicherheit als ihr Wort durch den Mund eines Dritten zu verlangen: alles Das kündigte ihr einen Mann von so erhabnem Charakter an, daß auch die delicateste Seele nicht erröthen dürfe, ihm für eine Wohlthat verbunden zu sein. —

Wir wollen nicht untersuchen, ob sich in diesen Schluß

ein wenig Sophisterei mische, oder nicht. Laßt uns vielmehr zugeben, daß, wer selbst arglos und großes Herzens ist, ungefähr so wie Elise in diesem Falle denken wird. Tante Renzchen würde in Elisens Lage und Jahren vielleicht den und jenen Verdacht geschöpft haben: aber Seelen wie Elisens, selbst schuldlos und edel, solche Seelen sind zum Verdachte zu groß. Man glaubt an Tugenden, wenn man in seinem eignen Herzen welche findet, und muß sehr oft betrogen werden, ehe man mißtrauisch wird.

Ueberdem bot sich ihr der Gedanke dar: Würdest du nicht vom heillosesten Wucherer, vom schlechtdenkendsten unter deinen Bekannten dieses Darlehn mit Freuden angenommen haben? *) warum denn nicht von einem Unbekannten, der sich von einer so schönen Seite ankündigt? — Und der Brief meines Freundes, der doch der eigenste Mann ist, wo es auf Verbindlichkeiten ankömmt, ist so freudenvoll! widerräth mir's mit keiner Sylbe den Vorfall zu nutzen! — Ein sicherer Beweis, der Urheber dieser Handlung sei es werth, daß ich seine Unterstützung annehme.

Unstreitig war dieser letzte Grund überwiegend, und ohne Widerrede gültig. Elise kannte das Herz und die Delicatesse ihres Freundes, des braunen Mannes.

Am dritten Tage nach dem Empfang des obgedachten Schreibens kam Tante Generalin aus der Stadt zurück, und verkündigte ihre Gegenwart durch Brummen, Schelten und Poltern.

Elise war kaum von ihrer Zuhausekunft benachrichtiget, so lief sie auf Tantens Zimmer; „Freuen Sie sich, gnädige Tante!....“

Ja wol, fürwahr! unterbrach sie die Alte, ich habs, sur mon honneur! wol Ursache mich furieusement zu freuen, bei der enormen Last, die mir jetzt auf den Schultern liegt! —

---

*) Ja, Elise! Aber gegen Zinsen. Daran dachtest du nicht, edles Weib! und die hätten ein Theil oder gar die ganze Verpflichtung aufgehoben. Aber dem Unbekannten konntest du mit Nichts als mit dem stillen Dank deines Herzens lohnen. — Was du gleich hinterher sagst, die Billigung eines Freundes vom Charakter des braunen Mannes, hätte dir alle Bedenklichkeiten ersparen, und dir statt alles Räsonnements dienen müssen.

„Das ist's eben, beste Tante, worüber Sie sich mit mir freuen sollen....“

Mit Ihnen? fiel Matante abermals ein; worüber denn? peut-être über ein spätes Gänseblümchen, das Sie irgendwo auf dem Anger gefunden haben?

Sie begleitete diese Worte mit dem bittersten Lächeln, welches sie zehnfach widerlich machte, da sie sogar durch ein freundlich sein sollendes Lächeln ihre Geberde verstellte.

„Ja wol ein Blümchen, und mehr....“

Vielleicht noch ein Paar Kostgänger für mich?

„Beste Tante! — Im Gegentheil, Sie sollen sich freuen, daß Sie in einigen Tagen Ihrer Kostgänger los werden!“

Wie? — Wa — was? Wie so — soll ich das neh — nehmen? Wie?

„Nach den Buchstaben, gnädige Tante! In wenig Tagen reise ich ab.“

Ih nu! wenn's Ihnen bei mir nicht ansteht, — wenn Sie meiner Wohlthaten müde sind — so setzen Sie mir meinetwegen den Stuhl vor die Thür! Aber vergessen Sie nicht, ma nièce, man läßt sich nur ein Mal den Stuhl vor die Thür setzen. Gut, wenn Sie 's anderwärts besser finden können.

„Beste Tante, wie verkennen Sie mein Herz! Nie, nie! im größten, größten Glücke wird es nie vergessen, was es Ihnen schuldig ist! Aber, Gott setzt mich unverhofft in den Stand, daß ich Niemand zur Last zu fallen brauche. Da, nehmen Sie! Lesen Sie!“

Mit diesen Worten zog sie den Brief des braunen Mannes aus ihrem Souvenir und überreichte ihn der Generalin.

Tante Emerentia las und las, und zweifelte, ob sie ihren Augen trauen dürfe. Als sie nun so deutlich gesehen hatte, daß gar kein Zweifel statt fand, rief sie, indem sie, ohne zu bedenken was sie that, zugleich den Brief in ihrer dürren Hand zusammendrückte:

Nu, das ist wahr! Das heiß ich Glück! — Aber dacht' ich's doch immer, daß Gott Sie nicht verlassen würde! — Wer Gott vertraut, pfleg ich immer zu sagen. — Indessen,

liebes Kind, wer weiß, ob nicht das Ding irgend einen Haken hat?

„Gewiß nicht, gnädige Tante, davor sichert mich der Ton des Briefes, der, wie Sie sehen, lauter Freude ist, und die Rechtschaffenheit und der Stolz unsres Freundes....“

Freundes! Fi-donc, Elise! y pensez vous, mon aimable? Freundes! un roturier comme cela! Lassen Sie das Bürgerpack so was nur hören! Wer wollte sich so wegwerfen, liebste Niece, einen Menschen von gemeiner Abkunft Freund zu nennen? Einen Menschen, der uns dient! Cela est horrible, ma nièce! c'est ce qu'on dit s'encanailler.

„Er ist von der besten bürgerlichen Herkunft, gnädige Tante! er ist ein sehr edler, ein sehr vorzüglicher Mann; er leistet uns die wichtigsten Dienste, aber er fühlt sich zu groß für unsern Lohn, und unser Dank sogar scheint ihn zu peinigen! Er ist der einzige wahre Freund, den ich kenne, den ich in meinem hoffnungslosen Zustande hatte! Er ist mein Wohlthäter....“

Brisons là-dessus, ma chère! Ich kenne Ihre schöne dankbare Seele! wenn die einmal anfängt sich zu ergießen, so sollten Sie wol einen Menschen vergöttern, der Ihnen freundlich guten Tag sagt. Liebes, gutes Kind, eines Theils ist mir's entsetzlich lieb, Sie so gutmüthig zu sehen; — aber so weit wie Sie 's treiben, cela sent son bourgeois, je vous assure. So Leute sind glücklich genug, wenn wir gens de qualité so gnädig sind, uns zu ihnen herab zu lassen und ihre kleinen Dienste zu agreiren.

„Beste Tante! es ist diesen Leuten so leicht, des Adels zu entbehren, aber unmöglich kann der Adel ihrer entübrigt sein. Bedenken Sie selbst, was wär' ich jetzt ohne den Mann, den Sie zum Freund verschmähen, und dessen unermüdeter Sorgfalt ich mein ganzes Glück zu danken habe?“

Il y a du vrai dans vos propos, j'en conviens, nur muß man sich das nicht merken lassen. Er ist Ihnen nützlich gewesen; d'accord! entsetzlich nützlich, je l'avoûe! aber, was Sie ohne ihn wären? — Kind! Sie wären immer meine theure Niece, meine liebe Hausgenossin, meine

angenehme Gesellschafterin, die süße, holde Gefährtin meines Lebens! Sie wären immer meine einzige Erbin, folglich eine junge Dame, die zu den glänzendsten Hoffnungen sich berechtigt halten darf; und was Ihr sogenannter Freund, oder vielmehr sein Ungenannter auf eine trois et deux riskiret, das würde ich ebenfalls gewagt haben, wenn jetzt nicht unglücklicher Weise für Sie, meine Sachen ein wenig embrouillirt wären*).

„Ich hoffe zu Gott und zu der Sorgfalt des Mannes, den ich mit Stolz meinen Freund nenne, daß der großmüthige Unbekannte keinen Heller riskiret haben soll. Wäre Gefahr dabei, würde wol der Brief — o darf ich ihn, meinen ersten Trost, mir wieder ausbitten, gnädige Tante? — würde wol der Brief so voller Freude sein? — Würde der stolze Mann sein Wort zum Unterpfande gegeben haben?"

Dawider ist Nichts zu sagen, ma chère nièce; mais avoûez, daß es eben so gut unvermuthetes Unglück, als unverhofftes Glück geben kann? Vorläufig, mon aimable, je vous félicite de bon coeur! Und doch kann ich nicht läugnen, so entsetzlich mich Ihr Glück erfreuet, so furieusement empfindlich ist's mir, Sie verlieren zu sollen. Hèlas! cela me fend le coeur, daß ich Ihnen nun zu Nichts mehr nützlich sein kann.

So wußte Tante Emerentia umzusatteln. Im Grunde hatte sich eine sehr häßliche, aber sehr gewöhnliche Art von Neidteufel in das Herz der Tante eingenistelt, und trieb da seinen Spuk. Sie war ärgerlich, daß Elise ihrer künftig entbehren konnte, und in Verzweiflung, wenn sie bedachte, daß sie selbst Elisen zu einer Verbindung mit dem Herrn von Lindenberg die Idee gegeben hatte. Es schien ihr nun, als würde sie des Todes sein, wenn Elise die Gemahlin dieses Herrn, mithin die reichste Dame im Lande werden sollte. Und gleichwol schien die Sache jetzt weit möglicher als vor acht Tagen. Also auch in diesem

*) Das beliebte Tanten nur so zu sagen. Ihre Geldaffairen waren in der größten Ordnung, und ihre Documente in einem eisernen Kasten.

Punkte sattelte sie um, und stimmte ihr Pfeifchen aus einem ganz andern Tone.

Wenn ich's recht bedenke, (sagte sie bei erster Gelegenheit, die sich darbot,) so muß ich, sur mon honneur! Ihre Abneigung vor einer zweiten Heirath vollkommen billigen. Noch vor Kurzem dachte ich là-dessus ganz anders. Mais on a quelque fois l'esprit bouché. Jetzt pflicht' ich Ihnen vollkommen bei. Ach, vor Allem, wer's einmal so gewaltig übel getroffen hat, als Sie! Oui, je me rends, ma nièce, Sie haben Recht, wenn Sie ledig bleiben. Insonderheit nehm' ich zurück, was ich Ihnen vormals vom Herrn von Lindenberg sagte. Er hat Geld, freilich! und was thut man nicht aus Noth, aber er ist doch ein Schafskopf, ein Mensch ohne Welt, sans éducation, ein butor, von dessen Thorheiten das ganze Land voll ist. Und jetzt brauchen Sie Nichts aus Noth zu thun.

„Gleichwol bekenn' ich, gnädige Tante, der Herr von Lindenberg mit seinem Herzen, und hätt' er noch weniger im Vermögen als ich vor acht Tagen, wäre der Einzige, den .... Das ganze Land, sagen Sie, ist voll von seinen Thorheiten? Fürwahr, man thäte besser von seinen Tugenden zu reden, und sie nachzuahmen."

Nicht doch, Kind! Gleich und Gleich, pflege ich zu sagen. Denken Sie, welche ungleiche Partie!

„Liebe Tante, vor wenigen Tagen, auf eben dieser Stelle..."

Sprach ich anders, nicht wahr? Damals waren Sie in Noth, liebes Kind! Aber da sich Ihre Umstände so abscheulich glücklich geändert haben, so ändre ich auch meinen Rath, u. s. w.

Die Damen sprachen noch lange und oft aus diesem Ton und über diese Sache. Aber Elise kannte ihre Tante Generalin zu gut, als daß sie auf ihr Geschwätz und auf den nach dem Winde gedreheten Mantel im Mindesten hätte achten sollen.

Siebzigstes Kapitel.

Le diable n'est pas toujours à la même porte.

Alles wechselt unter dem Monde, Regen und Sonnenschein, Unlust und Lust, Unglück und Glück, Leiden und Freuden, Verdruß und Wonne, fehlgeschlagne und eingetroffne Hoffnungen. Es währt Nichts hienieden immer und ewig.

Das ist ein locus communis, in's neuere Deutsche gedragomant; ein Gemeinplatz, meine Herren! Und Sie sehen, daß ich Ihnen Gnade widerfahren lasse, und nicht so bin wie manche meiner Herren Collegen, sonst hätt ich, ohne das Mindeste zu denken, oder mehr als schon geschehen ist, dem geneigten Leser zu denken zu geben, mit diesem ziemlich gemeinen Gemeinplatze ganz gemächlich einen oder ein paar Bogen ausstopfen können.

Das launische Ding, das die Sterblichen Glück nennen, und oft besitzen, ohne es zu kennen —

Halt! das war abermals ein locus communis! Ich begreife nicht, wie ich in dieser Viertelstunde so aufgelegt bin, abgedroschne Gemeinplätze hinzuschreiben! Hab ich doch wol in vier Wochen den Seneka nicht in der Hand gehabt. —

Also ohne Gemeinplatz: das Glück rüstete sich, unserm Edelmanne für den verunglückten Besuch, und für die vergebliche Reise einigen Trost zu schenken; denn es lief ein Billet an Herrn Fix ein, des Inhalts, daß Elise morgen gegen Mittag auf Wellenthal eintreffen würde.

Herr Fix eilte mit diesem erfreulichen Zettel zu Seiner Gnaden, und da er den Ludimagister dort antraf, bat er sich ein geheimes Gehör aus. Herr Bartholomäus ward also gebeten, sich einstweilen zu trollen.

„Na, mein lieber Herr Fix, was bringt Er Gutes? hä?"

Nachricht von der Frau Baronne von Wellenthal, gnädiger Herr!....

„Nee, fürwahr? Na, geschwind! Laß mal hören."

Morgen Vormittag kömmt sie hier vorbei, und geht nach Wellenthal, Ihr Gnaden.

„Alle Blix, wo weiß Er das von?"

Herr Fix berichtete, daß er es so eben von dem braunen Manne erfahren habe, und Seine Gnaden waren so vergnügt, daß wenig fehlte, Sie hätten den Minister umarmt.

„Krischan! — — Mal gleich den Verwalter! aberst gleich! — Das soll morgen mal 'n Fest geben, Manister Fix! so soll es! Da sollen die Avisen mal wieder von zu schnacken kriegen! — — Hör Er mal, Herr Detri! Laß Er doch die Leute zu sich kommen, und mach Er Anstalt, daß morgen Alles in vollem Prunk ist, und 'n Mittagsessen, das sich gewaschen hat, Alles auf's Beste, versteh Er; und thu Er mir's zu Gefallen, und predig Er's dem Bratenmeister, und den Köchen, und dem Conditor scharf ein, daß sie ihre Sache recht gut machen, oder flugs morgen stantepeh aus 'm Dienst, das sag Er ihnen. Ich weiß, daß ich mich auf Ihn verlassen kann; schon' Er Nichts, und sorg Er für Allens, daß Allens hübsch mannefit ist, und daß Er Ehre von seiner Anordnirung hat, versteh Er!"

Herr Detri versprach, sein Bestes zu thun, und ging gleich, Alles zu veranstalten. Der Edelmann rief ihm noch nach: „Apperpo! Es könnte wol kommen, daß wir morgen Abend auch 'n Abendessen brauchten, wo 's an Nichts fehlen muß. Also uf allen Fall, versteht Er!"

„Hör Er nu mal, mein lieber Manister Fix, infitir Er doch seinen guten Freund uf morgen Mittag zur Suppe. Kann ihm man schreiben, daß ich die Baronessin nicht durchpassiren lassen würde, oder wie Er's geben will."

Darauf ließen Seine Gnaden den Oberstallmeister rufen und ertheilten ihm Ihre Befehle auf morgen.

Ein und siebzigstes Kapitel.

— Le Naturel — — — —
— se moque de tout, certain âge accompli
Le vase est imbibé, l'étoffe a pris son pli.
En vain de son train ordinaire
On le veut desacoûtumer,
Quelque chose qu'on puisse faire
On ne saurait le réformer.
Coups de fourche ni d'étrivières
Ne lui font changes de manières;
Et fussiez-vous embâtonés
Jamais vous n'en serez les maîtres.
Qu'on lui ferme la porte au nez,
Il réviendra par les fenêtres.
La Fontaine.

Die Ueberschrift des Kapitels ist ein wenig lang: das Kapitel soll desto kürzer sein. Ich konnte mich nicht entbrechen, diese schöne Paraphrase des Naturam expellas furca etc. herzusetzen, zumal da La Fontaine nachgerade anfängt, vergessen zu werden.

Man hätte seit geraumer Zeit drauf schwören sollen, Herr Fix habe dem leidigen Geniewesen ganz und gar Valet gegeben. Alle Anzeichen waren wirklich dafür, selbst der Genieblick hatte sich fast ganz verloren. Aber irgend ein verborgner Zunder muß doch wol noch hie oder da in einem Plunderwinkel seines Gehirns gelegen haben. Denn kaum blies der Wind dieser außerordentlichen Gelegenheit, sich sehen zu lassen ein wenig drein, so loderte der Zunder bis zur lichterlohen Flamme auf.

Schade um den Mann!

Herr Fix bat den Edelmann, Alles anzuwenden, daß die Baronne die Nacht über bleiben möchte. Dann, sagte er, könnten Ihr Gnaden ihr eine rechte Ehre anthun.

„Nee, fürwahr? Ih, laß mal hören!"

Wenn Ihr Gnaden die große Allee im Garten illuminiren ließen, wozu ich schon Anstalt machen will, und wollten dann 'n Feuerwerk geben, das wäre so was Apartes.

„Er sagt was! Hm! Das Lummeniren laß ich gelten;

aberster, sag Er mir mal, wo soll ich's Feuerwerk herkriegen, hä?"

O, dafür lassen Ihr Gnaden mich nur sorgen. Ich bin ein Feuerwerker, so gut als Einer. —

„Nee, fürwahr? — Na, so seh Er zu!"

Herr Fix sandte demnach reitende Boten in die nächsten Städtchen, wo er so viel Raketen und Feuerräder aufkaufen ließ, als nur für Geld zu bekommen waren. Er selbst verquackelte alles Jagdpulver, das im Schlosse aufzutreiben stand; tränkte auch einige Bogen Papier, die er mit allerhand sinnreichen Figuren bemalte, in Oel, zur Illumination, und aptirte sehr geschicklich alle entbehrlichen Wein- und Biergläser, und was er sonst im Schlosse und Dorfe Taugliches aufspüren könnte, zu Lampen. Hiermit brachte er den Rest des Tages und die ganze Nacht zu, sogar, daß er nicht einmal zur Tafel kam, — denn auf Befehl des Edelmanns und zum Zeichen besonderer Gnade, mußte Herr Fix beständig an Seiner Gnaden Tafel essen, worüber Herrr Schwalbe, dem diese Ehre noch nie zu Theil geworden war, fast vor Neid starb.

Wie sich Feuerwerk und Illumination ausnahm, und was Herr Fix sonst that, um zur Verherrlichung des festlichen Tages mehr als Köche und Bratenmeister zu thun, das werden wir künftig im vier und siebzigsten und folgendem Kapitel des Weiteren wahrnehmen.

Zwei und siebzigstes Kapitel.

— — Sie kömmt, der Erde schönste Zier
Und unsichtbar die Grazien mit ihr.
Dem Junker ist, da er sie wieder siehet
Als säh er sie zum ersten Mal.

Wieland

Als kaum die Morgenröthe angebrochen war, saßen Seine Gnaden schon zu Pferde, und ritten vom Herrn Fix, dem Oberstallmeister, und etlichen wenigen Bedienten begleitet, des Weges hin, wo Elise herkommen mußte. Sie waren ein wenig zu früh aufgestanden, denn Sie gelangten bis an das nächste Dorf, ohne Jemand zu begegnen. Sie beschlossen demnach, einen Bedienten in's Dorf zu

schicken, der Ihnen, sobald er Elisens Wagen von fern erblicken würde, Rapport bringen sollte. „Reit dann als 'n Kerl, sagte ihm der Edelmann, daß ich zeitig genug Part davon kriege."

Der Junker ritt indessen auf dem Wege zwischen Lindenberg und dem Dorfe hin und her spazieren, und hatte so schöne Gelegenheit sich die Zeit lang werden zu lassen, als unsere Leser bei mancher Stelle unsers Buches; — denn, daß unser Buch durch und durch, von Anfang bis zu Ende langweilig und narkotischer Natur sei, das können wir mit gutem Gewissen keinem Zoilus einräumen.

Es war auf den Schlag zehn Uhr, als der Bediente im vollen Rennen die Nachricht brachte, er habe von Weitem eine sechsspännige Kutsche gesehen, die ihm dieselbige dünke, worin letzt die beiden Damen gekommen seien.

Auf diesen Rapport machte der Edelmann in seinem Gebiete Halt, bis ihm der Wagen zu Gesichte kam, dann ritt er ihm langsam entgegen, und näherte sich dem Schlage, um — die Freude zu haben Niemand in demselben zu finden, als die schöne, süße, holde — Tante Emerentia, und ihre tugendsame, scharfblickende, voraussehende Zofe, die keusche Jungfer Lore.

Ob das Antlitz des pommerschen Edelmanns vier Zoll länger wurde, ist keine Frage. Er suchte sich zu fassen, aber Alles, was er herausbringen konnte, war: „Ei, sieh mal, alle Blix! gnädige Tante Generalin! — Na denn, wie geht's, wie steht's, Ihr Gnaden?"

Sie! Herr von Lindenberg! — Wir sind wol dazu bestimmt, wie es scheint, uns auf diesem Wege zu begegnen.

„Ich reite ihn oft, gnädige Frau. Na, wie hat's denn so lange gegangen?"

— Nun ging das Complimentiren von Matantens Seite furieusement los, so daß Junker Siegfried sich lange mit Furcht und Hoffnung quälen mußte, ehe er Gelegenheit zur Frage fand: ob sie so allein käme? und wie sich die Baronne befinde?

Der alte hämische Affe war heimtückisch genug, trocken zu antworten: Ganz allein, wie Sie sehen. Uebrigens befindet meine Nichte sich ganz wohl.

Das Letztere war in so weit freilich wahr genug; aber sie verschwieg geflissentlich, daß Elise nur ein klein Stück Weges von ihnen entfernt sei. Die Sache ging so zu. Elisens Söhnchen mochte etwan einen Apfel zu viel gegessen haben, und klagte über Leibschmerzen. Die zärtliche Mutter, die bisher in Tantens Wagen gefahren war, durfte das Kind nicht zu sich nehmen, weil die alte Generalin keine Kinderfreundin war; also setzte sie sich in ihren eignen Wagen, in welchem Jungfer Marthe mit der Kinderfrau und den Kleinen bisher gefolget war, und nahm ihr krankes Söhnchen auf den Schooß, dessen Unpäßlichkeit, wie's bei Kindern in solchen Fällen zu gehen pflegt, sich denn auch bald verlor, wie Elise vor der Schenke stille hielt, um ihm den Leib mit warmen Tüchern reiben zu lassen.

Ehrenhalber bat der Edelmann die alte Dame bei ihm einzukehren; sie aber, die nicht gern wollte, daß er mit Elisen zusammen träfe, schlug es unter dem Vorwande ab, daß sie sehr eilfertig sei, und nicht zeitig genug auf Wellenthal anlangen könne; doch würde sie es für eine Gewogenheit ansehen, wenn er ihr unterwegs seine Gesellschaft noch ein wenig gönnen wollte — wofern es ihm gleichgültig sei, ob er seinen Spazierritt hier oder dort hinaus mache. — Siegfried durfte das nicht ausschlagen; und die Alte dachte ihn so mit guter Art vom Flecke zu bringen, und hoffte, wenn sie ihn auf dem Wege nach seinem Schlosse verließe, daß Elise, ohne von ihm bemerkt zu werden, vorbei kommen würde. Aber ihre Rechnung schlug fehl, denn indem sie: Fahr zu! rief, kam Elisens Wagen, welcher Tante Renzchen einzuholen eilte, im vollen Trott den Weg vom Dorfe her, und war ihnen, ehe sie weit von der Stelle waren, so nahe, daß Siegfried Elisens Livree erkannte.

„Sieh mal! sagte er zur Alten, da kömmt der Wagen der Frau Baronessin. — Warum sagten Eu'r Gnaden mir nicht, daß sie so nahe wäre." —

Tante biß den Rest ihrer Zähne zusammen; der Junker sah das nicht, und wartete auch ihre Antwort nicht ab. Er gab dem Pferde beide Sporen — Denn er ritt

beständig mit zwei Sporen, und ahmte weiland Ritter Hudibras nicht nach, welcher „nur einen Sporn trug, in„dem er klüglich die Rechnung machte, daß, wenn er die „Eine Seite des Gauls in Bewegung bringen könnte, die „andre gewiß nicht zurück bleiben würde." — Da also unser Edelmann sein Roß von beiden Seiten spornen konnte, so that er's und flog an den Schlag der Baronne. Sie hatte ihn schon von Weitem an der Kutsche der Generalin gesehen, und — wirklich schlug ihr Herz ihm entgegen.

Er redete sie auf's Ehrerbietigste an, und erinnerte sie, daß er's Custühm gemacht habe, daß sie nicht über seinen Grund und Boden fahren müsse, ohne bei ihm einzukehren. — Sie machte einen Scherz daraus; aber er bestand so ernstlich auf sein Custühm, welches er, wie er sagte, als sein heiligstes Landesgesetz betrachtete, und in seinem Wesen war überhaupt — quelque chose de si imposant, würde Tante Generalin sagen, daß es sehr schwer war, ihm Etwas abzuschlagen. Elise willigte demnach ein, unter der Bedingung, wenn Tante u. s. w.

Hiermit waren sie bei der Generalin. Die Baronne ließ halten, um ihren vorigen Platz wieder einzunehmen und unser Junker war wie der Blitz vom Pferde, ihr die Hand zu bieten.

Da hab ich einmal einen rechten Spaß gemacht, ma nièce! rief die Alte. Ich sagte dem Herrn von Lindenberg kein Wörtchen davon, daß Sie nachkämen. Ich schlug's ihm sogar ab, bei ihm einen Augenblick auszuruhen! Ha, ha, ha, ha!

Hi, hi, hi, hi! wieherte Jungfer Lore hinter drein.

Elise merkte nun freilich gleich, weß Geistes Kind Ementiens Spaß war; und männiglich mußte es bei dem gezwungenen Lachen auffallen und einleuchten, daß es mit dem Späßchen nicht allerdings seine Richtigkeit habe. Ueberhaupt war Tante, so schlau sie sich dünkte, sehr spitzmaus- und klapperschlangenartiger Natur, indem sie sich immer selbst verrieth. — Elise, um die Alte schnell zu züchtigen, sagte: sie habe versprochen bei dem Herrn von Lindenberg zu Mittag zu essen....

Kind, rief Tante bestürzt, wie können Sie das? Sie wissen, wie nothwendig es ist, daß Sie ausführlich mit Ihrem homme d'affaires reden, und daß er morgen mit dem Frühesten wegreiset. —

„Nee, fürwahr? Ei sieh mal! fiel ihr der Herr von Lindenberg in's Wort. Lassen sich sagen, gnädige Frau, wenn die Frau Baronessin ihren Ummtefähr heute sprechen will, so muß sie so gnädig sein und nehmen bei mir fürlieb was Gott gibt. Denn sehen Sie, Ihr Ummtefähr, Frau Nachbarin, ist 'n alter Bekannter von meinem lieben Fix hier, und so haben sie sich so vor 'n Tag' oder etzliche aufgefunden, und so hab ich den Ummtefähr bitten lassen, heute die Suppe bei mir zu essen. Und das hat er versprochen, so hat er, und will auch morgen noch bleiben, und in acht oder zehn Tagen wieder kommen. Und denn, Frau Generalin, wissen Sie ja, was in meinem Lande Custühm ist. Ich lasse den Schlagbaum nicht vor, sondern hinter den Leuten niederziehen."

Bei so bewandten Umständen hatte Tante Renzchen denn weiter keine Ausflucht, und es ging gerade auf das Schloß unsers Junkers los, wo Alles bereit war, die Gäste bestens zu bewirthen.

Drei und siebzigstes Kapitel.

Eine Nase wird spitz.

Die Gesellschaft war kaum im Salon, und die Damen waren noch beschäftigt, sich aus ihren Enveloppen zu wickeln, so erschien der braune Mann schon. „Na, willkommen! rief der Junker; ich sehe, Herr, Sie sind ein Mann von Wort."

Der Braune machte der Generalin eine höfliche Verbeugung, Elisen aber eine sehr ehrerbietige, wobei er ihr die Hand küßte. Mit mehr Ehrfurcht küßte nie der frömmste Katholik die Reliquie seines Schutzheiligen. Daß er sich bei Matanten mit einem Bücklinge begnügte, kam daher, daß Tantens dürre Hand zu adlig war, um sich von einem Bürgerlichen küssen zu lassen, und daß sie für den braunen Mann nicht edel genug war, um

von Ihm geküßt zu werden. Und im Punkte des Rockküssens dachte er vollständig à la Siegfried, und überließ es den Hunden. — Er stattete Elisen keinen Glückwunsch ab, wie er denn überall nicht von vielen Worten nnd Complimenten war: aber Der hätte blind sein müssen, der die theilnehmende Freude nicht auf seinem Gesichte gelesen hätte.

Tante Renzchen sprach viel mit dem Herrn Fix, den sie beständig Herr von Fix nannte. Sie hielt ihn für einen Cavalier, theils weil er sehr reich gekleidet war, theils aber und vorzüglich, weil der Herr von Lindenberg so vertraulich mit ihm umging, so zu sagen de pair à compagnon. Eine Zeit lang ließ Herr Fix diesen Irrthum hingehen, weil der braune Mann, der sich sehr daran belustigte, und zum Voraus sich auf die Entwickelung freuete, ihm desfalls einen kleinen Wink gab. — Vermuthlich wäre sie auch noch lange in ihrem Irrthume geblieben, wenn es ihr nicht eingefallen wäre, ihn zu fragen: ob er Güter in dieser Gegend habe?

Der ehrliche Mann, der hier mit einem kurzen Nein ausgereicht haben würde, konnte sich nicht länger halten, sondern bekannte frei heraus und mit löblichem Stolz: Ich habe keine Güter, gnädige Frau, als das Bischen was ich etwa gelernet habe; und wenn Ihr Gnaden mich, wie es scheint, für einen Edelmann halten, so muß ich Ihnen sagen, daß der Zufall, der so Manchem einen Monarchen zum Vater gibt, mir einen blosen Bürger zum Vater gegeben hat, der aber den Ruhm eines redlichen, menschenfreundlichen Mannes, in dem weder Hochmuth, noch Geiz, noch Falsch war, hinterlassen hat. Ich bin kein Edelmann.

Tante Renzchens Nase ward so spitz, daß ein Blindgeborner sie in die feinste Nähnadel hätte fädeln können.

Diese Hyperbel ist — ein wenig stark, wir bekennen es. Aber Geduld! Stracks wird eine kommen, die zehntausend Mal stärker ist. Wir überlassen es Jedem, dem Vorder- und Hinterhaupt gesund ist, (wie es zu Latein gar artlich lautet,) sie aufzuspüren.

Ich bin kein Edelmann! sagte Herr Fix.

„Aberst, so wahr ich Siegfried heiße! der Mann da verdient, einer zu sein. Denn ....“

Unmöglich sagen Ihr Gnaden das im Ernst! — rief Herr Fix, und sah ein kleines, kleines Bischen finster drein.

„Laß Er mich ausreden, lieber Herr Fix! — Denn, was ich sagen wollt, ich muß die gnädigen Frauen 'n bischen näher mit ihm bekannt machen. Das sieht freilich aus, als wenn der Mann da mein Brod ißt; aberst, wenn's einer beim Lichte besieht, so bin ich's, der sein Brod ißt, oder — das ist so lang als breit — durch den ich Brod esse. Dem Manne da, der nicht sieh das darnach fragt, daß er kein Cafflier ist, und seiner Bravour hab' ich das Leben zu danken. —“

Hierauf erzählten Seine Gnaden umständlich und mit Ihrer gewöhnlichen Wärme des Herzens, den Vorfall im Walde, und verschwiegen Nichts als Herrn Barthels Namen, und daß Sie selbst, so bald Sie sich unter dem Pferde hervor gearbeitet hatten, ihm mit aller möglichen Entschlossenheit zu Hülfe geeilet waren*).

Ja, rief Herr Fix, wenn Ihr Gnaden nicht das Beste gethan hätten ....

„Das Beste? Schnack Er doch nicht so, lieber Fix! Es ist 'n kummohdes Dings, unterm Pferde im weichen Sande liegen, wenn Einer keinen Schaden gekriegt hat, und zusehen, wie 'n Andrer sich für uns herum schießt, und herum hauet.“

Man sprach bis zur Tafel von dieser Begebenheit; und wer in der Welt Nichts davon gewußt hätte, daß Elise für den Herrn von Lindenberg eingenommen war, der würde es hier haben bemerken können. Ihre Theilnehmung war so groß, daß sie dem Herrn Fix, der eben vor ihr stand, die Hand drückte, und ihn einen braven, einen würdigen Mann nannte.

Tante Renzchen hergegen kehrte dem wackeren Manne sogleich den Rücken, als die unglücklichen Worte: Ich bin kein Edelmann! von seinen Lippen waren. Sie sah während der warmen Erzählung des Junkers zum Fenster

---

*) Der Herr von Lindenberg sprach, so lange er lebte, bei jeder Gelegenheit mit immer gleicher Dankbarkeit von diesem Vorfalle.

hinaus, sprach fast den ganzen Tag keine Sylbe mehr mit Herrn Fix, und konnte sich nicht entbrechen die Nase zu rümpfen, wenn er, wie er aus Schalkheit öfters that, etwa ein paar Worte an sie richtete.

Vier und siebzigstes Kapitel.

Dessen schon im Ein und siebzigsten gedacht ist.

Man setzte sich im prächtigsten Saale des Schlosses zu Tische, um eine Lindenbergsche, das heißt: mehr als fürstliche Mahlzeit einzunehmen. Der braune Mann, der oftmals von sich selbst zu sagen pflegte: Er halte sich für das allerunnützeste Geschöpf auf Erden; und wenn er ja zu irgend Etwas vom Schöpfer bestimmt sei, so sei es zur Ausübung des undankbaren Talents dem Narren die Wahrheit zu sagen, und den Hochmuth zu demüthigen; — der braune Mann, sag' ich, fand durch Tante Renzchens Milde unzählige Gelegenheiten, dieses Talent über Tische zu excoliren. Auch war er dazu in der besten Laune von der Welt. Zwar sprach er wenig, — denn das war ihm gewöhnlich, so bald er sehr aufgeräumt war, — aber er öffnete den Mund nur zum Epigramm; und Herr Fix, als er merkte, daß er seinem Freunde einen Gefallen dadurch zu erweisen schien, hielt Matante mit einer Menge der allerhöflichsten Impertinenzen warm. Ja er trieb den Muthwillen so weit, daß er ihren Irrthum, und seinen Unstern, der es ihm unmöglich mache, wenigstens für heute nur sechzehn Ahnen zu zählen, kläglich anhub zu bedauren, weil er dann wahrscheinlich mehr im Stande sein würde, die Hoch- und Wohlgeborne Frau Generalin zu amüsiren. Aber so, er müsse es gestehen, habe er kaum das Herz, seine Augen bis zu den ihrigen zu erheben.

Matante wußte auf ein Haar, daß sie von einem ziemlich alten Hause, Generalin, und reich sei anbei; hatte sie von ihrem Verstande eine sehr hohe Idee, und war von Dem allen so eingenommen, daß sie sich's auf zehntausend Meilen Weges nicht einfallen ließ, daß Bürgercanaille das Herz haben könne, ihrer zu spotten. Mithin nahm sie

das für vollen Ernst, und war gar so gnädig, ihm zu antworten:

Er mag kein unrecht Gemüth haben, mein guter Mann!

Und zu Elisen sagte sie: J'aime cela, quand un roturier sait se ranger.

Gnädiger Herr, sprach Herr Fix, Ihr Gnaden haben der Ahnen so viel, und mehr als vielleicht ein Edelmann im Lande. Gings nicht an, daß Dieselben mir nur auf heute ein anderthalb Dutzend leihen könnten? — Nur um der Frau Generalin willen!

„Sehen Sie mal, lieber Herr Fix!*) leihen wollt' ich sie Ihnen gern alle, so viel ich habe, was das anlangt, aber ...."

Der Edelmann schien wegen des Ausdrucks bei seiner Apodosis verlegen zu sein. Der braune Mann aber, wie er sah, daß Seine Gnaden stockten, nahm das Wort, dachte den Satz für den Junker vollends aus, und sagte, indem er sich an die Baronne wandte: — Aber die Frau Generalin sind in keinem Falle für's Leihen.

Das war denn doch so bitter und so deutsch, daß wir darauf schwören wollten, die alte Tante müsse unter ihrer strohhalmsdicken Schminke erröthet sein. — „Das war's doch nicht, sprach der Edelmann, was ich eigentlich sagen wollte. Ich meinte, ein braver Mann, dem's Herz auf dem rechten Flecke sitzt, und der Kopf nicht vernagelt ist, braucht keine Ahnen, um bei allen braven Leuten Respect zu finden, was das anlangt, und kann über manchen Einen wegguden, will ich man sagen."

Die Dame warf einen sehr verächtlichen Blick auf den gnädigen Herrn, der vor adligen Ohren ein so unadliges Sentiment vorzutragen wagte.

Aber genug davon, und zu andern Dingen.

Wie der Herr von Lindenberg auf's Wohl der Damen trank, ward er angenehm überraschet, als auf dem Schloßhofe eine wol sechs und zwanzig Mann starke, wo nicht

---

*) Der Edelmann nannte par dépit den Herrn Fix Sie, weil die Generalin sich's herausnahm, ihn Er und mein guter Mann zu nennen.

noch stärkere Musketerie eine Generalsalve gab, die freilich ein wenig plackerte, aber doch ganz hübsch knallte. Zu gleicher Zeit ließen sich im Vorzimmer die wohlrenommirte Invalidentrommel nebst ein paar Trompeten weidlich hören.

Das war nun ein Coup de génie unsers Herrn Fix, von dem er dem Junker Nichts zuvor gesagt hatte. Er war Tags vorher das ganze Dorf Haus für Haus durchlaufen, und hatte alle Bauren, die Schießgewehr hatten, aufgeboten. Ein Bedienter, mit dem er Abrede genommen, mußte am Fenster stehen, und den Schützen das Signal geben. — Herr Fix hatte auch die Trompeten in der Stille herbeigeschafft.

Elise war nur ein wenig erschrocken, aber Tante Renzchen fand für gut, in Ohnmacht zu fallen. Sie affectirte einen solchen Abscheu vor Schießgewehr, daß sie, wenn zuweilen Komödianten in der Stadt bei ihrem Gute waren, niemals in's Schauspiel ging, ohne sich vorher zu erkundigen, ob auch geschossen würde. Anfangs bemerkte kein Mensch, daß sie auf ihrem Stuhl zurückgesunken war, und der Edelmann war der Erste, der es mitten in einer Danksagung an seinen Leibavisendrucker wahrnahm.

„Nee, haben Sie das angeordniret, mein lieber Herr Fix? Wiß und wahrhaftig, das ist ein klug Stückschen; da sollen Sie Dank für ha.... Aber was Kuckuk ist das? Alle Blix und der Hagel! ich glaube mein Seel, gnädige Tante ist flau geworden? hä? —"

Herr Fix sah hin, fand es so, und es sei nun, daß er die Désaillance für wahr oder verstellt hielt: genug, er nahm ein Glas Wasser, und bespritzte das Angesicht der ohnmächtigen Dame so reichlich, daß es in ihrem Rouge et Blanc gar liebliche Furchen gab. Auch erholte sie sich sehr geschwind. Der braune Mann merkte, daß Niemand die eigentliche Ursache dieser Ohnmacht argwohnte; daher nahm er geschwind sein Glas, und trank auf gute Besserung der Frau Generalin! — Eine zweite Generalsalve auf dem Hofe, denn der Bediente am Fenster gab das Signal; ein zweiter Tusch im Vorzimmer; und — eine zweite Ohnmacht von Tante.

Herr Fix ermangelte nicht, doppelt reichlich zu sprengen, und die Sündflut schwemmte ein großes Theil der Tünche von Tantens Wangen weg, so daß sie mehr als halb in ihrer natürlichen Farbe erschienen. Sobald die Dame ihrer Sinne wieder mächtig war, griff der braune Mann abermals zum Glase. Mein erster Wunsch hat nicht geholfen, sagte er; ich erkühne mich, gnädiger Herr, es Ihnen auf gute Besserung der Frau Generalin zu bringen! — Puh! Paff! ging's draußen; aber Tante, die vermuthlich befürchtete, ihr dienstfertiger Leibarzt möchte sie zum dritten Mal vollends ersäufen, fiel nicht wieder in Ohnmacht, sondern hielt nur beide Ohren zu.

Aus diesem Manöver schloß der Edelmann, daß Tante Renzchen vielleicht nicht schuß- und trommelfest sei; machte aber die Anmerkung, da sie zum dritten Mal mit Ohrenverstopfen davon gekommen, daß sie zum vierten und fünften Mal mit offnen Ohren würde zuhören können.

Steht zu probiren! rief Herr Fix. Es lebe die Frau Generalin! —

Um Gotteswillen! Ich bitte.....

Half Alles nichts. Ehe sie ihr Ich bitte herausbringen konnte, hatte der Domestik schon gewinkt, die Generalsalve war gegeben, und Tante zitterte zwar mit den Lippen, aber sie fiel nicht in Ohnmacht.

Nur frischen Muth, gnädige Frau, sagte Herr Fix. So was wird man bald gewohnt. Ich kenne einen Menschen, der sich einbildete, von Natur keinen Hecht essen zu können; ja, der wirklich sehr oft elend krank wurde, wenn ihm gesottner Hecht unvermuthet zu Gesicht kam. Was that Gott drum? Ich plackte ihn eines Abends, als just Hecht auf dem Tische stand, und er recht schön über seine eigne Schwachheit philosophirte, da plackte ich ihn so lange und so viel, bis er Einen Bissen kostete. Freilich that er das mit Ekel und einem Gesichte, als wenn's Rhabarber wäre, aber er gab doch der Vernunft Gehör, und kostete ihn. Da er sah, daß er kein Fieber darnach kriegte, ißt er seitdem Hecht so gut als jede andre Speise, und findet sogar Geschmack daran.

Und, in der That! Matante ward noch selbigen Mit-

tags dahin gebracht, daß sie, Trotz dem schönen Engländer Seiner Gnaden, vor Schuß und Trommel stand.

Fünf und siebzigstes Kapitel.

Herr Fix läßt zwei Hasen laufen.

Die Wahrheit zu sagen, Tante Emerentia war heute in einer peinlichen Lage. Sie hatte das bittre Crevecoeur mit zwei Roturiers an Einem Tische essen zu müssen, und das eben so bittre, Elisen mit Siegfried in Gesellschaft, und das herzliche Behagen zu sehen, das Beide an einander zu finden schienen.

Sie ergriff eine Gelegenheit beim Haar, dem Junker eine lange Lobrede zu halten, daß er unverheirathet lebte, pries den ehelosen Stand über Alles, und goß über den Stand der heiligen Ehe so viel Böses aus, als sie nur immer aus dem Schlammkasten ihrer üblen Gesinnung gegen die nunmehr geborgene Baronne aufzupumpen vermochte. Ich bin à même davon zu urtheilen, setzte sie hinzu; wiewol mein seliger Gemahl der zärtlichste Mann von der Welt war, so muß ich doch gestehen, daß seine ganze Zärtlichkeit die abscheuliche Menge von Beschwerden des Ehestandes nicht aufwog. Sie, Nièce, deren Ehe so unglücklich war, wissen auch wol ein Liedchen von dieser Sache zu singen. Wie vernünftig handeln Sie, Herr von Lindenberg, daß Sie ledig bleiben!

„Sagen Sie das meinem Freunde Fix da, gnädige Frau, der hat's nu so uf dem Leibe, daß er als Junggeselle sterben will. Denn mit mir, sehen Sie, ist das Dings noch so weit nicht. Ich bin der Letzte von meinem Hause, verstehen Eu'r Gnaden! Und denn ist's doch, zumal da ich Land und Leute und auch sonst wol noch 'n Bischen habe, wofür ich Gott danken kann, — so ist's, wollt ich man sagen, um's ledig bleiben so 'n eigen Dings."

Tante ärgerte sich doppelt: theils daß der Junker ihr nicht beifiel, theils daß sie wider Wissen und Willen dem Herrn Fix eine Lobrede gehalten hatte.

Elise, die bisher sehr dabei gelitten hatte, daß die Generalin ein wenig mitgenommen wurde, konnte sich doch

nun selbst nicht länger halten, da sie sah, daß die Alte ihren bösen Willen so sehr ausbrechen ließ. Sie sagte: obgleich ihre Ehe glücklicher hätte sein können, so könne sie doch der gnädigen Tante nicht beipflichten. Nur allein die mütterlichen Freuden, welche die Tante zwar nie geschmeckt habe, wie viele Unannehmlichkeiten und Beschwerden, nicht nur des Ehestandes, sondern des Lebens machten die nicht leicht, u. s. w.

Der Braune fiel gar mit der Thür in's Haus. Frau Generalin, sprach er, ich finde zwar diese Grundsätze sehr neu an Ihnen, denn ich weiß, daß Sie zeitlebens anders dachten: aber eben um dieser Neuheit willen enthalt' ich mich, das Mindeste dagegen vorzubringen. Sonst hat mein Grundsatz das Glück, Euer Gnaden bekannt zu sein: Wer irgend ein Weib ernähren kann, dem ist's Pflicht zu heirathen.

„Wiß und wahrhaftig, Herr, das ist vernünftig gesprochen!" rief der Edelmann.

Tante Renzchen warf einen Blick auf den braunen Mann, in welchem Wort für Wort geschrieben stand: Ihre Grundsätze sind's auch präcis, auf die es in der Welt ankömmt!!! —

Man war nicht lange von der Tafel aufgestanden so bat Herr Fix die Gesellschaft, sich an's Fenster zu bemühen. — Er fand im letzten Frühling bei einem Spaziergange drei junge Hasen. Er griff sie, nahm mit jeder Hand einen bei den Ohren, nachdem er den dritten in die Tasche gesteckt, und trug sie nach Hause, wo er ihrer wartete und pflegte, und sie mit Milch und Kohlblättern groß fütterte. —

Als demnach die Damen und Herrn an's Fenster traten, sahen sie den Jäger Paul mitten auf dem Schloßplatze, der zwei von diesen Thieren mit etlichen Windhunden hetzte. — Herr Fix hatte also zwei seiner lieben Zöglinge daran spendiret, um den Damen eine Fête zu geben.

Junker Siegfried, der überhaupt ein Freund der Jagd war, goutirte diese Galanterie ungemein. Tante Renzchen sah zu. Elise, deren Herz zu weich war, als daß es sich das Leiden irgend eines Geschöpfes hätte zum Zeitvertreib

machen können, Elise wandte sich vom Fenster weg; und da sie sah, daß der braune Mann, vermuthlich in einer ähnlichen Gesinnung, mit großen Schritten im Zimmer auf- und abging, so näherte sie sich ihm, und sprach von ihren Angelegenheiten. So lebhaft ihre Begierde war, den Namen des großmüthigen Unbekannten zu wissen, so hatte sie doch zu viel Ehrfurcht vor dem gegebnen Worte eines Mannes von Ehre, als daß sie desfalls ungestüm hätte in ihn dringen sollen. Freilich war sie nicht so ganz frei von Weiblichkeit, daß sie nicht sollte versucht haben, ein wenig auf den Strauch zu schlagen: aber der braune Mann rieth ihr um ihres eignen Besten willen, nicht zu forschen, denn, sagte er, die Verschweigung des Namens ist die einzige Bedingung, welche Ihr unbekannter Freund gemacht hat. So wie Euer Gnaden seinen Namen erfahren, ist die ganze Sache null und nichtig, und er hat von dem Augenblicke an das unwidersprechlichste Recht, seinen Vorschuß zurückzufodern.

Elise that einige gleichgültige Fragen, den Herrn Fix u. s. w. betreffend. Darauf fragte sie: was er vom Herrn von Lindenberg urtheile? — Weil der braune Mann bemerkte, daß die Baronne ihm scharf in's Auge sah, so errieth er sie (denn es war natürlich, daß Elisens Muthmaßung dadurch, daß sie den braunen Mann hier antraf, viel Grund gewann;) und zog sich durch eine unbestimmte Antwort aus der Sache. Ich kenne ihn zu einem vollständigen Urtheile noch zu wenig, gnädige Frau! überhaupt aber scheint er mir ein Mann, dem nur ein wenig Bildung und Welt fehlt, um einer der schätzbarsten Cavaliere zu sein. Aber mein alter Bekannter, Herr Fix, durch den ich neuerlich seine Bekanntschaft machte, spricht von ihm als von dem edelsten Manne, dessen gute Seite schon verdient, daß man bei seinen Abenteuerlichkeiten ein Auge zuthue.

Unterdessen waren die Hunde mit den Zöglingen des Herrn Fix ganz fertig, und die Damen wollten nach dem Kaffee aufbrechen; wir finden aber in unsern Documenten, „daß Seine Gnaden sich, so sehr Sie vermochten, und mit „glücklichem Erfolg dagegen gesetzet, obgleich er deswegen

„einen harten Strauß mit Matante zu kämpfen gehabt.“ — Aber wenn diese Nachricht auch nicht mit dürren Worten da stände, so wäre es doch aus Dem, was folgt, erweislich, daß die Damen mit ihrem Gefolge und dem braunen Manne auf Lindenberg übernachtet haben müssen. Denn es stehet geschrieben, „daß der Edelmann die Abend„tafel im Saale des Orangeriehauses anrichten lassen, wo„hin er die Damen durch die illuminirte große Allee ge„führet; daß sie daselbst im Duft der Orangen- und and„rer Blüthen, wovon Tante Generalin Vapeurs bekommen „wollen, zu Nacht gegessen; daß ferner die Erleuchtung „sich, in Betracht der Eilfertigkeit, womit sie zu Stande „gebracht worden, ungemein gut ausgenommen; daß aber „auf das Nachtessen ein Feuerwerk gefolget sei, welches „dem Teufel nicht getauget, und wobei man mit den Ra„keten so unvorsichtig und ungeschicklich umgegangen, daß „man das prächtige Gartenhaus in Brand gestecket, wel„ches aber noch so glücklich gelöschet worden, und zwar „durch gute Veranstaltung des Herrn Fix, daß die Gesell„schaft nicht einmal etwas vom Feuer gemerket, und der „ganze Schaden an Ziegeln und Sparren sich höher nicht „als auf dreizehn Thaler, sechs Groschen und neun Pfennige belaufen,“ — welches wir, beliebter Kürze halber, hier in einem getreuen Auszuge transcribiret haben.

Sechs und siebzigstes Kapitel.

In welchem Namen und Herzen brennen.

Eine und andre Kleinigkeit aber — oder besser zu sagen: ein und andres Erhebliches in puncto der Illumination auszuzeichnen, sei uns von Dir vergönnt, lieber Leser! um des Herrn Fix Genie und edle Kühnheit in seinen Compositionen zu Tage zu fördern.

Am Eingang der Allee war eine Art von Ehrenpforte, oder Triumphbogen von geöltem Papier, an dem man aber nichts Merkwürdiges sah, als ein kleines dickes Bübchen in Husarenuniform. Sollte wol ein Amor sein, denn ein Paar goldne Flügel waren durch den Pelz gewachsen, und ein Köcher, der aber leer von Pfeilen war, bummelte

ihm nicht auf dem Rücken, sondern etwas tiefer auf denen Muskeln, die von den Zergliederern musculi glutei genannt werden, das ist: — mit Reverenz vor allen hübschen Leuten gesagt — auf dem Theil des Körpers, worauf man sitzt. Das Bübchen schnitt sonst ein erbärmlich trübseliges Gesicht, welches auch kein Wunder war, wie man gleich vernehmen wird.

Denn, gegenüber stand eine Nymphe, die aber — unter uns gesagt — ein wenig grasmädelhaft aussah. Zu ihren Füßen lagen alle Pfeile, die in des Amors Köcher gehörten. In der Hand hatte sie seinen Bogen, der, nach ihrer Stellung zu urtheilen, eben abgeschossen schien, denn ein Pfeil stak etwas unterhalb des Nabels im runden Bauche des Liebesgottes. Und wir geben männiglich zu bedenken, ob, wer einen Pfeil im mesenterio stecken hat, wol anders als barmherzig aussehen könne? — Ein Pfeil im Herzen läßt sich wol noch zuweilen dissimuliren.

Mitten in der Allee war ein zweiter Ehrenbogen, dessen Sinnbilder uns ebenfalls merkwürdig scheinen. Denn z. E. lag da unter andern der Amor auf einem Siechbette, dessen Vorhänge zierlich aufgewolket waren. Vor dem Bette stand die Nymphe, die mit der einen Hand den Pfeil aus der Wunde zog, und mit der andern, wir wissen nicht ob eau d'arquebusade, oder etwan ein bischen Wundbalsam in die Blessur goß.

Wenn sie uns um Rath gefragt hätte, so würde es eau d'arquebusade gewesen sein, welches wir unsern Lesern hiermit als ein vortrefflich heilendes Mittel, zumal bei frischen, und nicht gar zu schweren Wunden aus christlicher Liebe bestens recommandiret haben wollen. — Doch wünschen wir zugleich, daß der Himmel sie lieber in heiler Haut erhalten möge!

Gleich, wenn man diesen Bogen passiret war, ging links eine sehr breite Allee gerade auf's große Gartenhaus und rechts eine andre nach dem Haupteingang des Gartens, welcher dem Schlosse gegenüber war. Man nannte sie auch deswegen die breite Allee, um sie von der illuminirten zu unterscheiden, die, weil sie vormals, ehe das Gartenhaus erbauet wurde, die größte war, noch immer die

große hieß. Diese war dunkel gelassen, aber rechts waren im Schlosse, und links im Gartenhause alle Fenster erleuchtet, welches recht hübsch aussah, und vorwärts präsentirte sich das ebenfalls sehr erleuchtete Orangeriehaus zu Ende der großen Allee, und nahe vor dessen Thür stand der dritte Ehrenbogen, auf welchem pour tout potage rechts Elisens, links der Tante Namenszüge in Rosenkränzen von geflügelten Bübchen gehalten, und oben des Edelmanns Name, ruhend auf einem wolgeordneten Haufen Kanonen, Flinten, Fahnen, Spießen, Säbeln, Ladeschaufeln, Tornistern, und andern Kriegsarmaturen und Insignien, dessen Gipfel ein Husarensattel machte, schön erleuchtet waren. Unten in einer zierlichen Cartouche stand:

PETRVS. FIXIVS.
HAEC OMNIA
PROPRIO. MARTE.
INVENIT.
DELINEAVIT. PINXIT.
ATQVE
ILLVMINARI. CVRAVIT.
DE. RELIQVO.
IN. ARTE
DELINEATORIA. PICTORIA. ILLVMINATORIA. PYROTECHNICA. SICVT. IN. CETERIS.
OMNIBVS QVAS. OMNES.
POSSIDET.
ΑΥΤΟΔΙΔΑΚΤΟΣ.

Wie Herr Fix Das alles in so kurzer Zeit fertig gekriegt, und wem zu Frommen er diese bescheidne Aufschrift hingesetzt, davon ist in meinen Documenten nicht ein Jota aufgezeichnet. Wir glauben aber, der Schlaukopf habe vom Schlusse unsers vier und sechzigsten Kapitels an, unter der Hand seine Vorbereitungen gemacht, — eine Conjectur, von welcher der Leser halten mag, was ihm beliebt.

Sieben und siebzigstes Kapitel.

Die historische Societät bekömmt Zuwachs. — Ein Kapitel, das wichtiger ist, als es scheint.

Während des Abendessens erinnerte sich der Edelmann im Pommerlande plötzlich seiner vormaligen Unterredung,

die er im Gartenhause mit seiner liebenswürdigen Nachbarin gehalten hatte.

„Alle Blix, meine gnädige Frau Baronessin, Euer Gnaden thaten mir letztens versprechen, daß Sie mal dabei sein wollten, wenn ich Sohtschetätstag halte. Thun Sie uns die Gnade, morgen noch hier zu bleiben, so will ich die Sohtschetät zusammen kommen lassen.“

Elise entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit, da der braune Mann, mit dem sie Viel abzuthun habe, übermorgen früh schlechterdings nach Hause müsse.

„Na, leider Gottes weiß ich dar Nichts auf zu antworten. Es hat Herr Fix Künste genug gekostet, daß er ihn dahin gebracht noch den Einen Tag zuzugeben *). Aber geborgt ist nicht geschenkt, und ich bitte mir's aus, wenn unser guter Freund mal wieder kömmt. — Und wissen Sie was, Herr? Sie sind hiermit in meine Sohtschetät aufgenommen.“

Der braune Mann dankte dem Edelmann für die Gnade, und erkundigte sich heimlich bei Herrn Fix, was es mit dieser Societät, von der er noch Nichts gehöret hatte, für eine Bewandtniß habe? — Herr Fix belehrte ihn, es sei eine Societät der schönen Wissenschaften.

Acht und siebzigstes Kapitel.

Erste Beschämung des Ludimagisters, sammt andern lesenswürdigen Dingen.

Wir geben herzlich gern von allem unsern Thun Rechenschaft. Zu wissen demnach, daß wir das vorhergehende Kapitel nicht ohne Ursach so kurz zuschnitten. — Sieben mal eilf ist sieben und siebzig! — Leser! das größte Stufenkapitel! Denn, welcher Autor kömmt wol heutiges Tages, da die corpulenten Folianten in schön gepreßtem Schweinsleder völlig aus der Mode sind, bis zu sieben=

*) Das war wörtlich wahr; denn ehe Herr Fix noch seine Einladung geschrieben hatte, und während der Edelmann noch mit dem Oberstallmeister (70tes Kapitel) sprach, kam der braune Mann um Abschied zu nehmen, weil er den Morgen nach Elisens Ankunft abreisen würde; und nur auf dringendes Bitten des Edelmanns und seines Ministers gab er noch einen Tag zu, und versprach in acht oder zehn Tagen wieder zu kommen.

hundert sieben und siebzig? — Wir sind eben nicht abergläubig, und haben eine zu hohe Vorstellung von Gott, als daß wir Teufeln (nämlich solchen, die nicht in Fleisch und Bein einhergehen,) sonderlich viel Gewalt zutrauen sollten, und an Hexen, Segensprechen, Träume, Gespenster und Dergleichen glauben wir hundert Millionen mal weniger, als an die Wahrscheinlichkeit, fünf Nummern in der Zahlenlotterie zu errathen — an welche, unter uns gesagt, unser Glaube bei weitem kein Sonnenstäubchen aufwiegt: aber Nummer Sieben lasse man uns ungeschoren. Nummer Sieben ist die Stufennummer: Jedermann weiß, was ein Stufenjahr sei: Es geht kein Jahr hin, da nicht ein und andrer Mensch im neun und vierzigsten Jahre sterben, und in ein und anderm Buche Pagina oder Caput 49 die parties honteuses des ganzen Werks ausmachen sollte: Ergo ist's dem gesunden Menschenverstand zum Possen, per experientiam klar, daß Nummer Sieben für männiglich eine furchtbare Zahl sei. —

Als Elise am andern Morgen sehr zufrieden mit der Bewirthung des Herrn von Lindenberg, und noch zufriedner mit seinem guten Willen (denn es war augenscheinlich, daß er wenigstens that was er nur konnte, um ihr alle mögliche Ehre zu erzeigen,) und am zufriedensten damit, daß er den häßlichen Knotenbart abgeschafft, nach Hause gefahren war, da ging's wieder mit dem Kopfe und Herzen Seiner Gnaden ut supra. Um sich ein wenig zu zerstreuen, ward er wieder der Numa, Solon, Lykurg — und wie sie alle heißen — seines Landes. Freilich hatte Herr Bartholomäus seine Hand ein wenig mit im Spiele.

Dieses große Genie ertrug es ungeduldig, daß er im Credit bei dem Edelmanne täglich mehr sank; und noch ungeduldiger, daß Herr Fix, den er ganz für sein Geschöpf hielt, täglich mehr im Ansehen bei Seiner Gnaden stieg. Er spintisirte Tag und Nacht, wie er dem ersten Punkt vorzüglich abhelfliche Maß schaffen solle: alsdann, meinte er, würde es nicht schwer halten, dem Herrn Fix ein Bein unterzuschlagen, und ihm einen kräftigen Schupps zu geben. Je mehr er sich den Kopf zerbrach, desto mehr bestärkte er sich darin, daß seine alten Maschinen, wiewol

sie viel von ihrer Kraft verloren, doch noch immer die wirksamsten sein würden. Er beschloß, sie in Bewegung zu setzen, und wo möglich den gnädigen Herrn in so viele Geschäfte und Beschäftigungen zu verwickeln, daß er etwas weniger Zeit zum Umgang mit Herrn Fix behalten, und er, der schwarze Mann, ihm wieder unentbehrlich werden müsse.

Er versuchte sein Heil stracks mit dem ersten Zeitungsblatte. Es war damals gerade der Zeitpunkt, wo verschiedene deutsche Fürsten aus landesväterlicher Vorsorge, wie es in ihren Edicten hieß, den Gebrauch des Kaffee durch starke Auflagen und andre Mittel erschwerten. Ein solches Edict rückte Herr Bartholomäus in extenso in die Novitätenstafette, und sprach beim Vorlesen die Worte landesväterliche Vorsorge so laut und nachdrücklich aus, als sich's bei seinen nicht gar zu geschmeidigen Sprachorganen thun ließ. Nach der Verordnung stand dann: Es wäre sehr zu wünschen, daß mehr große Herrn, aus Liebe und Sorgfalt für das Wohl ihrer Unterthanen, diesem erhabnen Beispiele folgen, aber zugleich auf wirksamere Mittel, als schwere Imposte sind, bedacht sein möchten.

Der Edelmann horchte auf diesen Artikel, sagte aber Nichts; und das war dem Ludimagister vorläufig schon genug. Denn er wußte damit umzugehen, bei seinem Herrn den kleinsten Funken zum hellen Feuer anzufachen.

Den gelehrten Artikel, der diesesmal die Zeitung beschloß, auszuarbeiten, hatte Herr Schwalbe sich's blutsauer werden lassen, und ihm die Ueberschrift zu geben beliebt: Von natürlichen und angebornen Eigenschaften. Durch dieses Geschmiere wollt er sich beim gnädigen Herrn wegen seiner schimpflichen Flucht im Walde wieder weiß brennen. Zu dem Ende würdigte er die Tugenden des Naturels verzweifelt tief herab, und sagte z. E. Barmherzigkeit, die nicht von Grundsätzen herrühre, sondern blos von einer Art peinlichen Gefühls bei fremden Leiden oder Jammern, sei beim Lichte besehen, Nichts als weibische Weichlichkeit, und durchaus nichts Verdienstliches, denn sie falle ohne Unterschied auf Würdige und Unwür-

dige*). — So ging er verschiedne Tugenden durch, und setzte sie ohne Gnade herunter. Endlich kam er auf die Tapferkeit. Auch diese, sagte er, wenn sie angeboren, sei nichts Schätzbares, um so weniger, da sie vielleicht von dem Bau der Nerven und den Bestandtheilen des Körpers mehr abhange, als von der Seele. Selbst wahre Tapferkeit sei nicht einmal von Jedermann zu fodern, und der angeborne Trieb sich den Gefahren zu entziehen, obwol man ihn mit dem nicht gar zu rühmlichen Namen der Furchtsamkeit belege, sei an vielen Leuten und Ständen, an Gelehrten zum Exempel, die gar nicht zu Gefahren erzogen würden, und der Welt blos mit ihrem Kopfe, nicht aber mit dem Arm dienen sollten, mit Recht weder zu tadeln noch zu rügen. — —

„Gotts! Dummer Schnack und kein Ende! So soll ich wol den Dieb nicht zur Karre verurtheilen, wenn er sagt, die Lust zu stehlen sei ihm angeboren? Und sein Housteufel könnte denn auch man sagen, daß ihr die Bosheit und Ungehorsam gegen Gott und sein Wort angeboren sein thut, so hätt ich ein ungerecht Exempel an ihr gestatewiret, hä? Nee, Lectoris, das ist des Teufels sein Wischewäsche, eben als was Er da von seinen Grundsätzen gekaselt hat. Was Einer von Natur gut ist, sieht Er, das hat ihm Gott gegeben, und dar kann ich mich auf verlassen, so kann ich. Und was die Grundsätze anlangt, wo Er so viel von gebabbelt hat, versteh Er mich, so ist das Nichts als dummer Schnack, infamig dumm!“

Wenn ich mich unterstehen dürfte, Eu'r Gnaden um Dero gnädigsten Beweis zu bitten, so dächt' ich — Halten allerdemüthigst zu Gnaden! — er sollte ein wenig schwer zu führen sein.

„Sieh mal! Schwer zu führen! Meint Er das, hä? Meint Er, daß ich nicht weiß, was ich sage? Nichts leichter als das, so wahr ich bin! das sag ich Ihm.“

Dürft ich dann unterthänigst bitten, gnädiger Herr?

„Nee, ist das Sein Ernst? — Na denn, so hör Er zu!

---

*) Herr Schwalbe dachte vermuthlich nicht daran, daß auch Gott, dem wir nachahmen sollen, seine wohlthätige Sonne über Böse und Gute scheinen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt?

Ich will eben justement nicht sagen, mein guter Mann, daß Er 'ne alte Hure ist, so will ich. Kuntrari, ich glaube — hört Er auch recht zu? — Ich glaube, daß Er aus seinen Grundsätzen wol mehr Kurasig hat, als ich oder Herr Fix von Natur. Aberst, versteh Er, weil Herr Fix von Natur tapfer ist, so schoß er damals — Er weiß wol, was ich meine, — flugs drauf los, und thät um sich hauen als der Teufel. Das thät mir den Hals bergen. Und Er, — hör' Er recht zu! — hatte just vielleicht seine Gelehrsamkeit im Kopfe, und vergaß darüber an seine Grundsätze zu denken, und ging scheuren, weil Er das Fersengeldgeben von Natur an sich hat, — obschonst das eine häßliche Natur ist. Da kann Er sehen, daß unser Einer, der nicht gestudirt ist, so handgreiflich beweisen kann als 'n Gelehrter, und sieht Er, daß gute Natur besser ist als all sein Grundsätzenkram, wo Er so viel Baha von macht!"

Eu'r Gnaden! — — Ich bitte — —

„Na, na! laß Er man gut sein! — Ich weiß wol, daß man, nach dem alten Sprüchwort, eilf Schneider braucht, um Einen Mann draus zu machen. Aberst, sieht Er, ich thät mich mein Lebstage nicht darum bekümmern, wie viel Lectorissen man dazu nöthig hat."

Man sieht, daß es Seiner Gnaden an gesunder Vernunft gar nicht fehlte.

Der Lector stand eine Weile wie Butter an der Sonne. Er weckte lange an seiner Unverschämtheit; aber sie war durch das Laudanum, so ihr der Edelmann eingegeben, viel zu tief eingeschläfert, und vielleicht wäre sie noch lange nicht erwacht, wenn ihm nicht Seine Gnaden selbst, ein wenig Muth eingesprochen hätten. Das half ihm wenigstens zu so viel Dreistigkeit, daß er nach Hut und Degen langen konnte, (denn seit seiner Ministerschaft war er im Anzug ein völliger Staatsmann,) um sich zu empfehlen.

„Nee, nee! bleib Er man noch 'n bischen! ich habe noch Dies und Das mit Ihm zu überlegen, ehr ich ausreite."

Ueberlegen! Das Wörtlein tönte so lieblich, so troströich in des Ludimagisters Ohr, daß er geschwind seine

Rüstung wieder ablegte, und versicherte, er sei ganz zu des gnädigen Herrn unterthänigstem Befehl.

„Nicht Eins in's Ander zu reden, sag Er mir mal, ist das wirklich nicht gut für's Land, daß alle Leute Kaffee trinken? hä? Was meint Er dazu?"

Es geht wirklich viel baares Geld dafür aus dem Lande, gnädiger Herr! das ist ausgemacht wahr. Und dann so schadet es den Landesproducten, die dadurch, daß der Bauer, und der geringe Mann in den Städten mit Kaffee frühstückt, in geringerem Maße verbraucht werden, und dem Bauer bei seiner schweren Arbeit doch gewiß mehr Kräfte geben. Ferner, und welches das Wichtigste ist, sind offenbar die ausländischen Gewächse nicht für diese Gegenden geschaffen, mithin der Gesundheit nachtheilig.

„Alle Blix! das sind Punkten, die sich hören lassen. Hör Er mal, Prätendent, meine Unterthanen trinken auch wol Kaffee im Dorfe? — Sag Er mir mal seine Meinung, was dabei zu thun ist?"

Unvorgreiflich dem besseren Bidetur....

„Halt mal! — Hör Er, bestell Er gleich nach Tische das Cunseihl zusammen. Versteht Er, wofür hab ich 'n geheimes Cunseihl, wenn ich 's nicht brauchen soll, hä? — Und nu kann Er man gehen."

Der schwarze Mann fand sich jetzt in dem Fall, worin falsche Politiker und Flausenmacher (wie Siegfried solche Leute nennt, die ihr Glück auf Praktiken gründen,) sich sehr oft, und der rechtschaffne Mann, der nur Gott und sich vertrauet, und allenthalben gerade durch geht, sich sehr selten oder nie befindet: er war genöthigt, seine Geschöpfe, auf die er sich zu stützen, und durch die er groß zu werden oder zu bleiben dachte, eins nach dem andern zu verwünschen. Jetzt verwünschte er aus Herzensgrunde weiland seiner Hände theuerstes Werk, das Conseil, welches, wie er nicht vorher bedacht hatte, ihm jetzt die Hände band, den gnädigen Herrn, wie vormals nach Herzenslust am Seile zu führen.

Man überlegte nach Tische die Kaffeesache, und ich weiß nicht, ob das alte plenus venter non studet libenter hier eintraf, oder was sonst so viele vernünftige

Leute bewog, in einer Sache, die nicht wie manche vorhergehende, halb Kurzweil war, den weisen Vorschlag Seiner Hochgebietenden Herrlichkeit des Herrn Premierministers durchgehen zu lassen, der in nichts Geringerem bestand, als den Bauren alle Kaffeemühlen, Kaffeekannen, Tassen, sammt Thee- und Milchtöpfen wegnehmen, und zerschlagen zu lassen, so müsse das landverderbliche Kaffee- und Theetrinken von selbst unterbleiben.

Neun und siebzigstes Kapitel.

Für Alles ist Rath — den Tod ausgenommen.
Rustic Lindenbergens.

Die Lindenbergschen Bauren stutzten über diesem Verfahren, als einer gewaltthätigen Handlung, dergleichen sie von ihrem sonst so gütigen Herrn niemals erlebet hatten. Alle mit einander, Männer und Weiber, gingen in Corpore vor's Schloß, suchten um Audienz an, und der Edelmann war auch so gnädig, herauszukommen. „Was wollt ihr, lieben Kinder?" sagte er, und stand da mitten unter ihnen.

Da ging's Winseln los! — Ach! der gnädige Herr hätte einen Befehl anschlagen lassen, daß sie alle ihr Koffeegeräth abliefern sollten. Sie gäben Herr Gnaden zu bedenken, wenn sie das Dröppchen Koffee, der nebst 'n Mundvoll Branntwein ihr einziges Labsal wäre, missen müßten, was dann der arme Bauer anfangen sollte?

„Kinder, ich kann euch nicht helfen! Es ist zu eurem Besten. Ihr behaltet euer Geld; es werden mehr Landesproducten verzehrt, und ihr bleibt gesünder. Seht ihr, daß ich's gut mit euch meine? Ihr könnt Biersuppe, und Milchgrütze und so was essen, und euren Mundvoll Branntwein wehre ich euch ja nicht; das ist Landesproduct. — Aberst in Schaden sollt ihr durch mich mit meinem Willen nicht kommen, drum will ich euch alles Zeug, das euch zerschlagen wird, reichlich bezahlen lassen. Aberster contrari, wer was verheimlicht, kömmt acht Tage bei Wasser und Brod in's Loch, versteht ihr."

Damit wollten Seine Gnaden gehen. Aber die Weiber drängten sich um ihn herum, und heulten wie die jungen Wölfe.

„Kann all nichts helfen! Leute, seid nicht toll! Als Landesvater muß ich euer Bestes wissen. — Na, so laßt mich durch! hilft doch allens nichts, und wenn ihr euch die Augen ausgranset. Ich muß für euer Bestes sorgen, und damit Holla!"

Hiermit arbeitete er sich mit Gewalt durch, und versicherte sie, er wolle am bestimmten Tage seinen Befehl vollzogen wissen.

Die Gemeine ging trostlos nach dem Dorfe zurück, und die Weiber heulten und plärrten, nicht anders als ob ihnen der Edelmann Haus und Hof habe nehmen lassen.

Hört Leute, rief ein durchtriebner Vogel, laßt das Gegranse und Gepiepe. Euer Krämchen läßt euch der Junker bezahlen, und mir soll meiner Six! mein Kaffee aus einem Kochtöpfchen accerat so gut schmecken als aus 'ner Kanne. Wüßt ich nur für 'n Tod so gut Rath als dafür, so wollt ich bald in der Kutsche mit Sechsen fahren.

Die Folge dieser Rede war, daß das sämmtliche Kaffeegeräth treulich abgeliefert und reichlich vergütet wurde, und daß noch am nämlichen Tage Jedermann in fraudem legis seinen im Mörser zerstampften oder auf einer neugekauften Pfeffermühle gemahlnen Kaffee in einem neuen Kochtopf präparirte und aus irdnen Näpfen trank: während Monsieur le Premier sich in den stolzen Traum wiegte, dem Edelmann, ein weit zuverlässigeres Mittel zur Hemmung des Kaffeetrinkens an Handen gegeben zu haben, als so viele Potentaten bisher erfinden konnten, die dem Unfuge durch Nichts als durch drückende Auflagen wehren zu können geglaubt, aber darin sehr fehl gegriffen hätten. — Doch hatte er dadurch den verlangten großen Zweck erreicht, Seine Gnaden verschiedne Tage lang zu beschäftigen.

Er gab dem Junker, der immer selbst zu handeln glaubte, wenn Barthel sein Spiel mit ihm trieb, noch viele andre Gesetze und Anschläge unter den Fuß, deren wir vorjetzt nicht erwähnen können. Und, da er nicht mehr wie sonst des Edelmanns Factotum war, der jetzt

die Freude in seinem Conseil zu präsidiren zur Puppe hatte, so trachtete er aus dem Conseil zu selbst, als ein großer Politikus, Vortheil zu ziehen. Er suchte es nämlich so zu machen, daß, wenn über eine Sache gerathschlaget ward, alle Vorschläge entweder verworfen, oder durch seine Winkelzüge mit so vielen Schwierigkeiten beladen wurden, daß man sie auf die nächste Sitzung verschob, und wenn er's irgend möglich machen konnte, von dieser auf die dritte und vierte. Dies that er aus Kenntniß des Junkers, von dem er wußte, daß ein Project, das einmal in seinem Gehirn Posto gefaßt hatte, alle andern Gedanken aus demselben verdrängte, den er folglich durch dieses Zaudern oft mit einer Kleinigkeit mehrere Tage beschäftigen konnte. — Aber alles Das diente nur, seinen Fall in etwas zu verzögern.

Achtzigstes Kapitel.

Die Geschichte geht ein wenig zurück. — Est et columbae sua bilis!

Tante Emerentia war bei weitem nicht so zufrieden mit der Fête des Herrn von Lindenberg als ihre Nichte. Im Gegentheil hatte sie gegen ihn den bittersten Groll gefaßt, weil er Elisen so viel Achtung erzeigte, daß sie sich darüber vernachlässigt glaubte. Noch heller flammte ihr Zorn gegen den Herrn Fix, dessen vorzüglichster Grund nicht mehr darin bestand, daß Herr Fix kein Edelmann war, sondern vielmehr auf einem Umstand beruhete, den wir mit gutem Bedacht bis hierher gesparet haben.

Man erinnert sich wol noch der Furchen, die das Mittel des Herrn Fix wider Ohnmachten auf Tantens dickgeschminkten Wangen und Busen gezogen hatte. Grün und Gelb spielte da ohne alle Nüancirung zwischen Roth und Weiß hervor. Die übrige Gesellschaft wollte das aus Höflichkeit nicht bemerken, und Herr Fix, der sich durch ihren albernen Adelstolz sehr beleidigt fühlte, schwieg geflissentlich bis auf den Augenblick, da die Damen sich in ihre Apartements begeben wollten. Gnädige Frau, rief er dann plötzlich, Dero Zufall von diesem Mittag muß sie doch furieusement angegriffen haben! Ihr Gnaden

tragen noch jetzt die Spuren davon so deutlich auf Ihrem Gesicht, daß ich mein Tage nichts Kläglicheres gesehen habe.

Die Alte kehrte ihm verächtlich den Rücken. Der braune Mann aber, dem sie Dergleichen nicht bieten durfte, und der ihren Zorn um so mehr verachtete, da er beschlossen hatte, alle Gemeinschaft mit einer so verächtlichen Frau, und alle Theilnehmung an ihren Geschäften völlig aufzuheben, bekräftigte sehr ernsthaft, was Herr Fix gesagt hatte. Und dieser fing wieder an: Nein fürwahr, Ihr Gnaden sehen miserabel aus. Ich wünsche, daß es nicht von bösen Folgen sein möge! — Belieben Sie nur selbst zu sehen!

Zugleich hielt er ihr einen Taschenspiegel, den er zu dem Ende zu sich gesteckt hatte, und ein Licht vor.

Hätte Tante wirklich in Ohnmacht fallen können, so hätte es jetzt beim Anblick ihres eignen Gesichts geschehen müssen. Ihre verbißne Wuth und Verzweiflung zu schildern, würde für das ganze vereinigte Schriftstellercorps aus allen vier Winden ein zu kühnes Unternehmen sein.

Sie war auf Wellenthal nicht sobald mit Elisen allein, als sie mit der Heftigkeit einer Furie wider den guten Siegfried und seine Fête loszog. Was sie ungefähr wider die letzte gesagt, wird jeder Leser von selbst muthmaßen können. Aber das muthmaßet wol kein einziger, daß sie ihre Wuth so weit trieb, Elisen mit ihrem Fluch, und — was in ihren Augen zehn Mal mehr als alle Flüche war — mit der Enterbung zu bedrohen, wenn sie jemals an eine Heirath mit dem Herrn von Lindenberg denken würde. — Elise hatte eine viel zu gesunde Theorie von dem Fluche unsinniger Leute, und bei einer Vermählung mit einem Herrn so reich wie Siegfried, konnte sie Emerentiens Vermögen, das doch auf allen Fall ihren Kindern werden mußte, ohne Reue vergessen. Folglich ließ sie die Alte toben, und dachte ihr Theil.

Wenige Tage nachher, als sie zu Hause gekommen, saß Elise am Kamin (denn es war ein etwas frischer Herbsttag) und strickte Filet; Tante aber handelte eben zum funfzigsten Mal den Paragraph von ihrem Fluch und Enterbung ab, und sprach kräftiger als jemals von dieser reichhaltigen

Materie, ließ sich auch kaum durch einen Bedienten stören, der die Nachricht brachte, ein Laufer melde den Herrn von Lindenberg und Herrn Fix, die der Frau Baronne einen guten Morgen wünschen wollten.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie den Besuch annehmen werden? — Geht und sagt: es sei Niemand zu Hause!"

Ich habe schon gesagt, daß meine gnädige Frau zu Hause sei! antwortete der Bediente.

„So sprecht: sie wäre krank."

Ich habe schon gesagt, daß meine gnädige Frau sich sehr wohl befinde.

„Wer hat euch das befohlen?"

Meine gnädige Frau, die nicht will, daß ihre Leute jemals lügen sollen.

„Vermaledeit ist der Schurke!"

Schimpfen Sie nicht, Frau Generalin! Meine gnädige Frau würden Den für einen Schurken halten, der sich und ihre Livree beschimpfen ließe.

„So sagt: ich sei krank."

Der Herr von Lindenberg hat sich zwar beiden Damen empfehlen lassen, aber er läßt sich nur bei meiner gnädigen Frau melden; denn der Laufer sagte nur: wenn es die Frau Baronne gnädigst erlaubte, und so weiter, wie ich's meiner gnädigen Frau auch bestellt habe.

Geht Heinrich, sagte Elise, und sprecht, der Besuch des gnädigen Herrn und seines Freundes wäre mir sehr willkommen.

„Ich will verwünscht sein, wenn ich ihn sehe!"

Das hängt von Ihnen ab, gnädige Tante.

„So? ist das mein Dank für ...."

Für die etlichen Wochen, (sagte Elise, deren tausendfältige Hiobsgeduld endlich ermüdet war,) wollen Sie ohne Zweifel sagen, die ich in Ihrem Hause war? Bestimmen Sie zehnfältiges Kostgeld, oder bleiben Sie zehn Jahr in meinem Hause, aber als eine vernünftige Frau, als eine zärtliche Verwandte ....

„Verwandte? ich sage mich los von Ihnen! ganz los! Ich enterbe Sie! Je vous abhorre! Je te déteste, ser-

pent que j'ai nourri dans mon sein! Je te donne ma malédiction!"

Dans vôtre sein, ma tante? rief Elise mit mehr Bitterkeit, als wir dem sanften Geschöpfe je zugetrauet hätten; voila un gîte sans doute, qu'on n'a pas lieu de régretter.

Tante war nicht gewohnt, Elisen anders als sanftmüthig und gelassen zu finden, daher stutzte sie über die beiden letzten entschloßnen Antworten nicht wenig und stimmte ihren Ton herab, sobald Elise den ihrigen höher stimmte.

„Versprechen Sie mir wenigstens, ma nièce, daß sie dem Menschen nicht aufmunternd begegnen wollen!"

Ihnen, meine Gnädige, versprech' ich Nichts, als daß ich lebenslang bei Ihrem Fluch sehr ruhig sein werde, und über den Verlust Ihrer Erbschaft schon völlig getröstet bin.

„Hastigkopf! — Mein Gott! wie können Sie nun so sein! Es entfährt Einem ja wol einmal ein Wort, que la colère rend excusable."

D' accord, Madame, ein Wort; — supposé qu'on aïe quelque juste sujet de se mettre en colère. Mais des malédictions ne doivent jamais échapper à une personne bien née, fût-elle même en fureur! Mais une femme bien-née doit-elle jamais entrer en fureur? Sans l'exemple de Madame la Générale j'en aurois douté toute ma vie. Sie sehen, meine Gnädige, im Nothfall stopple ich auch noch ein paar Worte Französisch zusammen.

In diesem Augenblick sah sie den Edelmann und Herrn Fix, von einem Bedienten nur gefolgt, den Schloßplatz herauf reiten. Seine Gnaden hatten Ihren übrigen Troß in die Schenke und benachbarten Häuser einquartieret, denn Sie ritten seit einiger Zeit nur sehr selten, ohne von einem großen Theil ihrer Livree gefolgt zu sein.

Es ist eine uralte Erfahrung, daß die sanftmüthigsten und nachgebendsten Leute, wenn sie einmal aufgebracht sind, sich nicht so geschwind fassen und den Zorn fahren lassen können, als die Brausköpfe.

Tante Emerentia, ob sie gleich vor vier Minuten, und ein und dreißig Secunden verwünscht sein wollte, wofern sie je den Edelmann wieder sähe, drängte sich gleichwol vor, und empfing ihn mit lachendem Munde und dem freundlichsten Gesicht, das sie jemals gemacht haben mochte. — Denn vermöge eines Paroxysmus von Ueberlegung hielt sie's für sicherer, meineidig zu sein, als die Gesellschaft sich selbst zu überlassen.

Wiewol nun unter andern Umständen Elise dadurch Zeit gewonnen hätte, sich zu fassen, welches auch wahrscheinlich Tantens Absicht war, — so ärgerte sie sich dermalen nur desto mehr, denn sie nahm's auf, als wenn jene ihre Fürmünderin machen, und sich unter Elisens Dache der Rechte der Hausfrau anmaßen wolle. Wann sah Zorn wol jemals recht?

Der Edelmann selbst bemerkte an Elisens glühender Wange, den noch nicht ganz verloschnen Spuren etlicher Stirnfalten, und andern Merkmalen des nur halb unterdrückten Zorns, die Jedermann kennt, daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein müsse. Er ward zu sehr dadurch beunruhiget, als daß er an Höflichkeit und Ceremoniell hätte denken sollen; er ließ Tanten mitten in einem ihrer weitschichtigen Politesseformulare stehen, wandte sich gegen die Baronne, überhüpfte die üblichen Eintrittscomplimente, und fragte mit der größten Treuherzigkeit, und der sichtlichsten Besorgniß: ob ihr was fehle? „Weiß Gott, ich habe mich verschrocken! rief er. Sie sehen aus, ich weiß nicht wie? Um Gotteswillen, ist was vorgefallen — halten Sie mich nicht für aufdringend! — ist was vorgefallen, wo ich Ihnen dienen kann, so befehlen Sie!"

Nichts in der Welt, Herr von Lindenberg, als ein häuslicher Verdruß! Ein Wortwechsel mit der Frau Generalin, Das ist's alles.

— Diese unüberlegte Offenherzigkeit beweiset, daß die Baronne noch weit von aller Fassung entfernet war. Es mag wenige Fälle geben, wo Zorn sich rechtfertigen läßt, aber verzeihlich ist er Dem, der das Herz des Menschen kennt, in manchem, sonderlich in Elisens Falle. Es war von dem Manne die Rede, den ihr Herz allen übrigen

vorzog; eine Seite, auf der sich nicht leicht Jemand eine Dissonanz angeben läßt. Sie hatte vielleicht mehr, als je ein Mensch gethan: sie hatte acht Tage lang mit unerhörter Geduld auf ihn lästern und schelten, und sich mit Fluch und Enterbung drohen lassen. War's unverzeihlich, wenn sie zuletzt aufgebracht wurde? —

Tante nahm das Wort: Ich scherzte mit meiner Niece, und wie sie denn auffahrisch ist, und gleich in's Feuer kömmt, so wollte sie stracks zum Dache hinaus....

Sie sehen, meine Gnädige, ich schone Ihrer nicht mehr. Jetzt legt Ihr gutes Herz, und Ihre edle Absicht meinen Charakter verdächtig zu machen, sich zu deutlich an den Tag. Wer hat mich jemals auffahrisch gekannt? — Sie verlassen sich darauf, daß Umstände mir die Zunge binden; aber ich bin in einer Fassung, wo ich vielleicht keine Umstände in Betracht ziehen dürfte, wenn Sie noch Ein schlechtes oder unwahres Wort reden. — Sollen die beiden Herren ein wenig genauer mit Ihnen bekannt werden? —

Tante fand für gut, sich das gesagt sein zu lassen, und wandte sich mir nichts dir nichts, und als wenn Nichts auf der Welt vorgefallen wäre, an Herrn Fix, freuete sich ihn wohl zu sehen, wollte es gern hören, wenn er sich die Zeit wohl befunden hätte, und war sehr zufrieden, ihm diese Versicherung auf Wellenthal geben zu können, wünschte auch, ihm dieselbe einmal auf ihren eignen Gütern zu wiederholen.

Herr Fix machte seinen tiefsten Bückling, und betheuerte, er sei ungemein entzückt, daß Ihro Gnaden an dem Wohl eines Bürgerlichen so viel Antheil zu nehmen geruheten.

„Es thut mir leid, meiner Seel! meine gnädige Frau Baronessin, daß ich zu so ungelegner Zeit komme...."

Verzeihen Sie nur, Herr von Lindenberg, verzeihen Sie, Herr Fix, daß Sie.... daß ich....

Fassen Sie sich, gnädige Frau, sprach Herr Fix. Sie scheinen einer Ohnmacht nahe. Man muß Sie entsetzlich beleidigt haben.

Er führte sie an's Fenster, um ihr frische Luft zu

schaffen, denn sie änderte die Farbe und fing an zu wanken. Der erschrockne Edelmann lief nach der Klingel, und schrie, man solle ein wenig Salz und Wasser bringen.

Um Gottes Willen nicht, sagte Herr Fix! das ist nach Schrecken und nach Aergerniß das gefährlichste Mittel! Das Salz wirkt nach den unbeschreiblich starken Gesetzen des Keils, und dringt in die feinsten Blutgefäße, die kein Auge erkennen kann, mithin öffnet es der Galle recht den Weg in's Blut zu gehen.

Diese Bemerkung des Herrn Fix müssen wir als vollkommen wahr und gegründet rühmen, und können nicht umhin, Jedermann einen so schädlichen Mißbrauch zu widerrathen.

Die frische Luft war auch schon hinreichend, die Baronne wieder zurecht zu bringen. Sie sammelte auch nach und nach wieder Sinnen, machte dem Junker ihre Entschuldigung, und bedauerte, (herzlicher als sie 's sagen durfte,) daß er gerade das erste Mal in ihrem Leben, da sie an sich selbst erführe, was eigentlich Zorn sei, ein Zeuge davon sein müsse. Aber Gott weiß es, die Tante hat mir die etlichen Monate her zu weh gethan.

„Du gütiger Himmel, Frau Generalin, wie konnten Sie 's übers Herz bringen, die Frau da so zu ärgern? — Nehmen Sie mir's nicht übel! ich kann nicht heucheln.“

Ach, Herr von Lindenberg, ich muß Ihnen sagen, — obgleich Ihre Frage mich mit Recht befremdet, — Sie wissen nicht....

Ich bitte Sie, gnädige Tante, kein Wort mehr! Sie sehen, daß ich jetzt völlig beruhiget bin. Aber trauen Sie mir's kecklich zu, daß ich, wenn Eine Sylbe aus Ihrem Munde mich reizt, im Stande sei, dem Herrn von Lindenberg Alles mit der größesten Gelassenheit zu erzählen, was dieser würdige Mann nicht weiß.

Kind, Sie thun mir Unrecht. Ich wollte nur sagen, der Herr von Lindenberg wüßten nicht, wie leicht zwischen Personen, die immer zusammen sind, ein Mißverständniß....

Kein Mißverständniß, Tante! Sie und ich verstehen einander vielmehr gar zu gut. Das ist der Fall. — Und

nun bitte ich Sie, kein Wort, aus Achtung gegen meine respectablen Gäste kein Wort mehr von der Sache!

Sie wandte sich den Augenblick mit einer gleichgültigen Frage an den Edelmann, um Tantens Antwort vorzubeugen; und es gelang ihr leicht, eine allgemeine Unterhaltung einzuleiten, wodurch die Ruhe vorläufig vollends hergestellet wurde. Und Herr Fix fand sogar Mittel, durch einige muntere Histörchen, die er ganz schicklich anbrachte, wenigstens den Junker und die Baronne in ziemlich gute Laune zu setzen. Denn, was Tante betrifft, so war sie, trotz ihres Lächelns, wol eigentlich nie in guter Laune, als wenn sie die ersparten Zinsen zählte, die wieder zu Kapital geschlagen werden sollten, und dann berechnete, wie hoch sich nun künftiges Jahr ihre Einnahme belaufen würde, — oder wenn Jemand sich den Spaß machte, ihre Reize zu lobpreisen, und ein wenig schön mit ihr zu thun.

So verfloß eine Stunde, in welcher, die Wahrheit zu sagen, Siegfrieds und Elisens Augen sich einige Mal begegneten, welches Emerentiens Aufmerksamkeit nicht entging, und ihre Wuth von Neuem anfachte. Nun stand der Edelmann auf, griff nach Handschuh und Mütze, empfahl sich den Damen, entschuldigte seinen Morgenbesuch bei Elisen, schwang sich mit seinem Begleiter auf's Roß, und ritt nach Hause.

Ein und achtzigstes Kapitel.

Was nachher auf Wellenthal und Lindenberg vorfiel.

Die Generalin sah nun — was sie gemeiniglich nach allen ihren Unternehmungen einzusehen pflegte, ohne desfalls von ihrem Verstande schlechter zu urtheilen, — daß sie die Sache am unrechten Ende und zu plump angefangen habe, und daß es ihr nun wol schwerlich mehr glücken werde, Elisen von einer Verbindung mit Siegfried abzuhalten, wenn dieser Ernst aus der Sache machen wollte. Und daß er dieses würde, daran durfte sie nicht zweifeln. — Sobald also der Herr von Lindenberg weggeritten war, gab sie wüthend und schäumend Jungfer Loren Befehl, ihre Sachen einzupacken, und ihren Wagen

anspannen zu lassen. Elise, die von ihrer Seite auch wol einsah, es könne unmöglich zu ihrer Zufriedenheit beitragen, wenn Tante länger bliebe, ließ sie stillschweigend wirthschaften. Alles was sie that, war die Frage: ob der gnädigen Tante nicht gefällig sei, erst das Mittagsbrod einzunehmen? — Diese kalte Frage überzeugte die Alte vollends, daß Nichts weiter zu hoffen sei; denn noch hatte sie sich immer ein wenig geschmeichelt, Elise würde diese schnelle Abreise nicht gestatten, und sich zum Ziele legen. — Da sie also merkte, daß auch dieser Schlag kein Oel gab, antwortete sie der Baronne mit einer Impertinenz, die wir nicht wiederholen mögen, und fuhr im Grimme weg. Sie würde unstreitig schon auf der ersten Station ihr Testament gemacht und Elisen enterbt haben, wenn ein Testament nicht einige Kosten erfoderte. Aber man will wissen, daß sie es auf der ersten Station schon bereuete, ein Haus verlassen zu haben, worin sie, so lange sie wollte, freie Fütterung für sich, ihr Vieh, und ihre Domestiken gehabt haben würde.

Nach Tantens Abfahrt genoß Elise die ersten ruhigen und zufriednen Tage, die ihr seit ihrer Vermählung zu Theil wurden.

Als Herr von Lindenberg seine Leute versammelt und Wellenthal im Rücken hatte, entfernte er sich ein wenig von seinem Troß, und zweisprachte mit Freund Fix, wie folgt:

„Bin sonst nicht neuschierig, das weiß Gott und alle Welt; aberst ich wäre doch curjos zu wissen, was die Leute vorhatten. Die Baronessin war gewaltig aus der Contenanz, und Matante gab so klein zu, und ließ sich mit Einem Wort den Mund stopfen? Hm! Das Dings war nicht richtig."

Freilich, gnädiger Herr! wenn eine Frau von Elisens Sanftmuth böse wird, so muß das fürwahr seinen wichtigen Grund haben. Mir kömmt's gar so vor, als wenn Ihr Gnaden mit im Spiele gewesen wären.

„Den Kuckuk! — Woraus hat Er das muthgemaßet? hä?"

Ja, Ihr Gnaden! so was läßt sich leichter bemerken

als beschreiben. Aber schwören wollt ich, so hoch ich soll, daß ich Recht habe.

„Das wäre! — Aber Blix noch mal, wie könnt' ich dazwischen kommen?"

Ganz natürlich, Ihr Gnaden. Tante wird gemerkt haben, daß die Baronne Ihnen nicht gleichgültig ist. — So alte Frauen sind schlimm! — Und dann wird Sie gemerkt haben, was ich selbst längst weg hatte, daß Ihr Gnaden der Frau Baronne ebenfalls nicht gleichgültig sind, und das ist ihr nicht zu Kopfe, denn ich beobachtete, daß sie Ihnen und der Frau von Wellenthal immer die Augen wahrnahm, und daß sie auf Ihr Gnaden wüthende Blicke warf, wenn sie glaubte, daß es Niemand merkte, und daß sie mit keinem Menschen freundlich sprach, als mit mir, obschon sie mir wol nicht gar zu grün ist. Ich sah Das aber alles im Spiegel. — Weiter weiß ich Nichts zu sagen. Aber ich wette, daß ich ungefähr recht muthmaße.

„Alle Blix! mich dünkt, ich habe selbsten so was abselvirt. — Hm! — Toll genug, fürwahr!"

Hat Nichts zu sagen, gnädiger Herr! Die Frau Baronne, die sonst die Sanftmuth selbst ist, war so im Eifer, daß sie sich selbst in Ihr Gnaden Gegenwart nicht zugeben konnte. Das ist ein gutes Zeichen.

So unterhielten sich die Herren bis hin zu des Junkers Burg.

Zwei und achtzigstes Kapitel.

Erst eine Reflexion. Zuletzt ein langer Sermon, der manchem jungen Menschen lehrreich sein kann.

Es war ein Glück für Siegfried und Elisen, daß Tante Renzchen und Herr Bartholomäus einander nicht kannten; daß Letzterer bei seinem Herrn sehr viel an Ansehen und Vertrauen verloren hatte; und daß Herr Fix, der, was er sonst auch gewesen und noch sein mochte, wenigstens ein sehr ehrlicher Mann war, die Gnade und das Ohr des Edelmanns täglich mehr gewann. Hätten Tante und Barthel ein Bündniß mit einander geschlossen, dieser den Junker immer beschäftiget, jene Elisen auf Tantens Gütern entfernt gehalten, zu dem Ende allenfalls Kränklich-

keit vorgeschützt, und wäre sie ihr mit Liebe und vormaliger Freundlichkeit begegnet: wahrscheinlich würde dann der Eindruck, den Beide auf einander gemacht hatten, sehr geschwächt worden, und zuletzt vielleicht ganz erloschen sein. So viel ist wenigstens gewiß, daß Tante sich, um zu ihrem Zwecke zu kommen, sehr dumm, Barthel hergegen sehr schlau nahm; und daß Herr Fix, (der den Grundsatz hatte: Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe,) keinen andern Zweck hatte, wie es einem ehrlichen Manne zukömmt, als das Glück seines Herrn, selbst auf Gefahr verabschiedet zu werden, emsig zu befördern, und, ein und andern Geniestreich abgerechnet, vernünftig genug in der Sache zu Werke ging.

Acht Tage nach Siegfrieds Besuch auf Wellenthal erfüllte der braune Mann sein Versprechen, und kam, eine oder ein paar Wochen bei dem Herrn von Lindenberg zuzubringen. Der Edelmann, der viel auf ihn hielt, freute sich herzlich ihn zu sehen, und ließ ihm sein Apartement gleich neben den Zimmern des Herrn Fix anweisen, damit die beiden alten Bekannten desto bequemer zu einander kommen könnten. Hiervon machten sie auch des Morgens, ehe sie Seiner Gnaden aufwarten konnten, und des Abends nach dem Essen, fleißigen Gebrauch. Herr Fix erzählte jenem Alles ausführlich, wie es auf dem Schlosse herginge, wie Herr Schwalbe bisher den gnädigen Herrn und das Gut regieret habe....

Schwalbe? — Schwalbe? — Den Namen hab ich irgendwo gehöret! — Mich dünkt, ich kenne so Jemand — aber ich besinne mich nicht deutlich. Mein Gedächtniß wird sehr stumpf. — — Wer ist der Mann?

Eigentlich vormals der Schulmeister hier im Dorfe. Nachgehends machte er sich dem gnädigen Herrn bekannt, und, nachdem er sein Lector und Zeitungsschreiber geworden, nach und nach nothwendig....

Genug! genug! ich besinne mich! Er hat mich besucht, als er Sie zum Buchdrucker annahm. (Herr Fix erröthete ein wenig; der Braune that, als merkt' er's nicht.) — Um des Himmels willen, wie hab ich das so ganz vergessen

können! Und wie kömmt's, daß ich diesen unentbehrlichen Mann hier noch nicht zu Gesicht bekommen habe?

Er ist mehr als halb in Ungnaden, denn Er ist's, der bei der Buschkleppergeschichte Reißaus nahm. Zudem hat er sich's herausgenommen, nachtheilig von Elisen zu reden. Ungerufen darf er also nicht mehr zu Ihr Gnaden kommen, doch kann er noch durch seine Avisen viel ausrichten. So haben wir durch ihn seit zehn oder zwölf Tagen wol zwölf neue Gesetze gekriegt. (Herr Fix führte sie an; sie waren fast alle unerheblich bis auf das Kaffeegesetz, welches der Braune für sehr unfreundlich und unnütz erklärte.) Auch zu mir kömmt er nicht mehr, seit Ihr Gnaden mich viel um sich haben, und ich sogar an Ihrer Tafel beständig essen muß, welche Ehre ihm nie als etwan am Societätstage oder bei solchen Gelegenheiten widerfahren ist. Mir ist das doch etwas unlieb, vorzüglich weil wir Jedweder, seit ich auf dem Schlosse bin, uns eine kleine Bibliothek sammelten, und uns einander unsere neugekauften Bücher liehen. Das Leihen fällt nun weg, und ich lese gern, lese auch manchmal dem gnädigen Herrn was vor. Und so viel Bücher anzukaufen, als ich des Jahrs im Stande bin zu lesen, ist für mich zu kostbar.

Darf ich Ihre Bibliothek sehen?

Herr Fix schloß ihm einen Schrank auf, und der Braune fand wirklich nebst Gellert, Rabner, einer deutschen Uebersetzung von Plutarchs Lebensbeschreibungen, Patzkens deutschen Tacitus, und andern, wol zwanzig bis dreißig gute Bücher unter drei- bis vier Mal so vielen, die entweder schlecht oder von keinem Belang waren; denn aus Mangel an genauerer Kenntniß und Bekanntschaften, konnte Herr Fix nur auf gut Glück, nachdem ihn etwa ein Titel im Catalogus reizte, kaufen. Er sonderte ihm die Guten, und unter diesen die Vortrefflichsten aus, schrieb ihm einige auf, die ihm fehlten, rieth ihm, sich nur an das Gute und Vortreffliche zu halten, und fügte hinzu: So wie Sie mich sehen, hab ich gewiß in meinem Leben nicht viel über hundert Bücher *gelesen*, aber gewiß mehr, weit mehr als zwölftausend *durchgeblättert*, denn, wie Sie vielleicht wissen, sehe ich alles Neue, was die Messen lie-

fern, und nicht ganz unverständlich für mich ist, flüchtig durch. Aber manch dickes Buch nimmt mir keine halbe Stunde weg, vor allen die mancherlei akademischen Compendien, in denen mehrentheils nichts neu ist, als die Ordnung; ferner die Romane, bei denen man gemeiniglich Nichts wissen darf, als nach wessen Ton der Verfasser dudelt, und dann was auf den ersten zehn oder zwölf Seiten steht, um all' des Uebrigen entbehren zu können, weil jeder Club seinen Leisten hat. So werd ich zur großen Last meines Buchhändlers manchmal mit einem Packet von etlichen Rieß, von einem Frachtwagen zum andern fertig. Hergegen kann ich auch wieder bei vier, fünf Bogen wochenlang sitzen....

Ja, das weiß ich! als damals bei Ramlers Oden, wo Sie fünf oder sechs Tage in Ihrem Cabinet eingeschlossen saßen.

Richtig! das widerfährt mir noch zuweilen. Da sitz ich, zergliedre, studire, spüre den Schönheiten und dem Gange des Geistes nach, bis ich zuletzt nicht selten die ganze Schrift auswendig weiß. Dann gräme ich mich, und möchte weinen, daß ich nichts Aehnliches hervorzubringen vermag! Wie manchmal saß ich bei Einer Predigt von Spalding, bei Einem Bogen von Rousseau, Haller dem Physiologen *), Feder, und etlichen andern, einen ganzen Tag! — Hergegen mit Voltaire's ein und siebzig Bänden hoff ich sehr, in eben so viel Tagen fertig zu werden. In meinen jüngern Jahren war meine Handbibliothek, wie ich sage, wol hundert Bücher stark. Jetzt ist sie bis auf sechs oder sieben herabgesetzt; täglich lese ich diese im eignen Sinn des Worts. Die übrigen tapeziren, so viel mich betrifft, meine Wände. In etlichen Jahren ahmen Sie mir vielleicht darin nach. Denn, wer die Absicht hat, sich gründlich und zu einem Manne von festem Geschmack zu bilden, der muß viel, aber ja nicht Vielerlei lesen. Und es wäre sehr zu wünschen, daß jeder rechtschaffne Schul-

---

*) Vielleicht meint der braune Mann Hallers sogenannte kleine Physiologie, von der wir Beispiele angeben könnten, daß mancher Professor der Physiologie und Anatomie sein Lebenlang Collegia drüber las, ohne sie zu verstehen.

mann und Lehrer seinen Zöglingen diese Wahrheit einprägen möchte, so würden wir mehr solide Männer bekommen, statt aller der schwankenden, schwindelköpfigen Bursche, die....

Ueber diesem langen Sermon war dem braunen Manne die Pfeife ausgegangen.

Nicht gefällig noch einmal einzustopfen? fragte Herr Fix. Aber der braune Mann verbat's, bekannte sich müde von der Reise — denn es war sein erster Abend auf Lindenberg, — und ging zu Bette.

Drei und achtzigstes Kapitel.

Mein Kuppelpelzkapitel.

Am andern Morgen bat der Braune um Erlaubniß, Elisen aufwarten zu dürfen.

„Haben Sie was Apartes mit ihr zu reden?"

Nichts, das ich wüßte, gnädger Herr!

„Na, hören Sie mal, so thun Sie mir's zu Gefallen, und bleiben heute noch zu Hause. Wir wollen 'n bischen Spazierenreiten, wenn Sie Lust haben. Morgen will ich Gesellschaft machen, und heute, wenn Sie ja meinen, Ihre Ankunft melden lassen. — Ich habe heute 'n bischen was Apartes mit Ihnen zu sprechen.

Der Braune ließ sich das ohne Widerspruch gefallen.

Seine Gnaden setzten sich also, gleich nach geendigter Audienz, mit den beiden Herren ohne alles weitere Gefolge zu Pferde, und schütteten Ihr Herz völlig gegen Ihren Gast aus.

„Herr, was meinen Sie? sollt' ich wol gut thun, wenn ich heirathete?"

Ich habe schon neuerlich meine Meinung darüber gesagt, gnädiger Herr! Wer irgend im Stande ist, eine Frau zu ernähren, den verbindet göttliches Gebot und Pflicht des Bürgers zum Heirathen.

„Wenn 's an sonst Nichts liegt, als am Ernähren, so kann ich, wenn Gott mich sonst vor Unglück bewahret, Frauens genug ernähren. Davon ist also weiter keine Frage, ob die paar tausend Louisd'or, die eine Frau des

Jahrs kosten kann, über Steuer gehen oder nicht. Aberst sollt' eine Frau sich wol in mich schicken können?"

Am Können, gnädiger Herr, ist gar kein Zweifel. Dergleichen Dinge kommen auf's Wollen an.

„Hören Sie, Herr! all mein Lebstage hab ich mich nicht um den Umgang mit Frauenzimmern bekümmert. Ich versteh mich nicht sieh das drauf. Das weiß ich wol so unitrent, daß man wol zwanzig Scheffel Salz mit Einer essen kann, und sie doch nicht kennt, und daß sie meistens alle was katzenartig sein sollen, und daß man ein Haufen Speranzien und Ser'monjen mit ihnen machen muß, die unter Männern nicht Custühm sind, und daß — was weiß ich's! — Nu versteh Er mich recht, lieber Herr, da möcht ich nu gern so 'ne Frau haben, die ich gleich kennen lernen kann; die nicht katzenhaftig sein thut, weil ich das katzige Wesen nicht vertragen mag; die nicht vor den Wind flattert, und wo ich mit umgehen kann als mit Ihnen, Herr, ohne Ser'monjen, sehen Sie."

Solche finden sich vielleicht nicht so häufig, gnädiger Herr!

„Eben drum nehm ich Sie in Rath, weil ich meine, daß Sie sich besser drauf verstehen als ich. Ich mag die Katze nicht im Sacke kaufen. Sonsten ist's justament nicht meine Weise, wen zu fragen, was ich zu thun habe, wenn's nicht Land und Leute angeht. — Was sagen Sie zu der Baronessin? hä? Mich dünkt, das ist 'n kaptales Weib, und Herr Fix meint das auch. Aberst ich habe noch nicht viel Salz mit ihr gegessen; lange nicht so viel als Sie."

Elise, mein Herr von Lindenberg, ist in jeder Hinsicht das herrlichste Weib, das ich kenne. Selbst ihre Fehler sind zu weit getriebene Tugenden. Das kann und darf ich sagen, weil es wahr ist.

„Aberst ich habe doch belebt, Herr, daß sie verteufelt in Zorn kommen kann? Da, Herr Fix ist Zeuge."

Elise? —

„Ih nu ja, Elise."

Elise von Wellenthal? —

„Ja doch, Herr! was auf Deutsch Ja heißt."

Herr von Lindenberg! Keinem Menschen als Ihnen würd' ich das — ich würd's mir selbst kaum glauben.

„'S ist doch wiß und wahrhaftig wahr; so wahr und gewiß als das Amen in der Kirche. Soll ich Ihm das Stückschen verzählen? Ich ritt letztens hin, und als ich mitten im Dorfe war, thät ich Halt machen, und detaschirte einen Laufer vorauf, der vorfragen sollte, ob die Frau Baronessin mir und Herrn Fix erlaubte, ihr 'n guten Morgen zu wünschen. Sie ließ sagen, unser Besuch wäre ihr sehr willkommen. Na denn, das war gut, aber nicht allzugut; denn als wir hinkommen, packt Tante Maranze mich gleich an und schwadronirt dar 'n Haufen Zeugs her, von Freuen, und Wohlbefinden, und Ehre mich dort zu sehen, und was weiß ich's, Herr, daß mir grün und gelb vor den Augen wurde. Endlich, was thut Gott darzu? seh ich Elisen an, und die sah aus, als wenn sie die Hölle geblasen hätte, roth um den Kopf wie 'n Puterhahn, und zitterte und bebte als 'n Espenlaub. — Ich verschrack mich, und in der Angst mocht ich nu wol fragen, was ihr fehle, oder wie ich sagte; — hätt's lieber sollen bleiben lassen, aberst ich war verschrocken. Herr, da ging die Büchse los! Da mußte Tante Maranze herhalten, und Herr, wiß und wahrhaftig! Matante hatte nicht sieh so viel zu kauf. Was sie sagten, weiß Herr Fix da wol noch besser als ich; aberst das muß wahr sein, daß die Baronessin vor Eifer bald gestickt wäre. Na, Herr?"

Gott Lob, daß Elisen endlich einmal die Geduld gerissen ist! Daß sie endlich einmal den Muth gefaßt hat, das Sclavenjoch des abscheulichen alten Weibes abzuwerfen! — Das ist alles, was ich sagen kann, bis ich nähere Umstände weiß.

„Herr Fix hat eigne Gedanken von dieser Katzbalgerei. Kann auch wol sein, daß Etwas davon nicht faut geschossen ist. Aberst, will ich man sagen, so entsetzlich bös können Sie sich keinen Menschen vorstellen, als Frau Nachbarin war. Der Blix! sonst hat Einer doch noch wol 'n bischen Kommiseratschoon für fremde Leute, und entsieht sich doch etwas; aber sie kommiserirte weder Herr Fixens noch meine Ankunft. Contrari! als ich

meint, ich wollte sie zurecht bringen, ja prostemahlzeit! da haakte sie erst recht los."

Das beweiset, gnädiger Herr, daß die Generalin ihr unbeschreiblich weh gethan haben muß. Denn, so lange ich Elisen kenne, hab ich sie sehr oft das härteste Unrecht dulden, aber nie in Zorn gerathen sehen. Die Alte muß ihrem Herzen unerträglich weh gethan haben.

„Wiß und wahrhaftig! sie sagte auch so was. — Aberst nicht Eins in's Ander zu reden. Sie meinen also, wenn die Baronessin mich haben wollte, so thät ich klug, sie zu nehmen?"

Verzeihen Sie, mein theuerster Herr von Lindenberg! in dergleichen Dingen rathe ich niemals an. Wol aber kann es Fälle geben, da man, um sein Gewissen zu retten, abrathen muß.

„Hagel noch mal! das wäre doch wol hier nicht der Fall? — Aufrichtig, lieber Herr!"

Aufrichtig, gnädiger Herr, das dünkt mich nicht.

„Na, das ist brav! Der Blix, mir wurde all ganz benauet!*) — Na denn, Herr! Sie könnten mir 'n rechten Gefallen thun. Wollten Sie wol mit der Baronessin sprechen? Wenn Sie das Dings in's Reine bringen, so sollen Sie sehen, daß ich 'n Freundschaftsstückschen zu vergelten weiß."

Vergelten? — Sie forderten Aufrichtigkeit von mir! — Herr von Lindenberg, in Heirathssachen mische ich mich nicht einmal umsonst, geschweige denn für Vergeltung!

„Nicht mal umsonst — — Meiner Seel, Herr, das kann ich nicht spitz kriegen! — — So viel versteh ich wol, daß Er nicht will. — Na, das thun Sie mir doch zu Gefallen, daß Sie 's Wort für mich anbringen? Denn wiß und wahrhaftig, weiß ich dar keine Mauen**) anzusetzen. Hab all mein Lebstage noch kein Wort angebracht."

Auch damit muß ich bitten, mich zu verschonen! Ich hab's Euer Gnaden mit aller möglichen Aufrichtigkeit gesagt: Weder ich, noch irgend ein Mann, der Ehre und Gewissen hat, muß sich zum Heirathsstifter brauchen lassen. Bei den besten Aspecten kann eine Heirath übel ausschla-

*) Beklemmt. **) Aermel.

gen; (Kaum Eine unter vielen hunderten hält sich bis an's Ende gut!) und dann, gnädiger Herr, auf wen fallen Seufzer, Flüche und Verwünschungen? Nicht wahr, auf den Heirathsstifter? Und vollends, wenn er eigennützig — ich möchte wol sagen: ehrlos genug war, um des Pelzes willen zu kuppeln? Tiger und Reh, Schaf und Bache in Ein Joch zu spannen? Löwenmuth mit Eselssinn, oder Hund mit Katze zu paaren? — Und was sind da viel Aermel dran zu setzen? Sein Sie selbst Ihres Glückes Schmied! Fragen Sie Elisen kurz und gut, ob sie glaubt, mit Ihnen glücklich sein zu können? — Glücklich, Herr von Lindenberg! — und dann lassen Sie ihr Zeit, Euer Gnaden kennen zu lernen und sich zu prüfen. Vorher aber prüfen Sie sich selbst genau, ob Sie sich von Elisens Hand ein Glück auf Lebenszeit versprechen dürfen.

„Wiß und wahrhaftig, Herr, Alles was Er sagt, ist immer so wahr, wenn's auch in der Erste nicht darnach aussieht, daß ich Ihm nolefolenz Recht geben muß. So will ich's auch machen, und das, will's Gott, Morgen im Tage."

Sie sprachen nun **von andern Dingen, wie das** folgende Kapitel zeigen wird.

Vier und achtzigstes Kapitel.

Der braune Mann mäkelt an den Lindenberg'schen Gesetzen.

Der Edelmann fand an seinem Gaste (der aber, Muthmaßungen zu verhüten, bei Elisen und aller Welt nur für den Gast des Herrn Fix gelten sollte,) herzliches Behagen, und er gewann ihn stündlich lieber. Und da Seine Gnaden, sobald Sie einen Gedanken, der nach Ihrem Urtheil Jemand Ehre machte, deutlich dachten, nicht gewohnt waren, damit hinter dem Berge zu halten: so sagten Sie das dem braunen Manne mit dem treuherzigsten Freimuthe. Dieser glaubte so günstige Gesinnungen zum wahren Besten des pommerschen Edelmannes und seiner Unterthanen benutzen zu müssen. Mit den letzten, von deren Wohlstande immer der Wohlstand des Herrn abhängt, machte er den Anfang. Er sah, wie sie so mit einander spazieren ritten, daß das Gut Lindenberg sehr

vieler Verbesserungen fähig sei; von dem Herrn Fix hatte er gestern Abend gehöret, daß der Wohlstand der dortigen Bauern lediglich von der Freigebigkeit und Großmuth ihres dermaligen Herrn herrühre; und er schloß ganz richtig, daß solcher unter einem harten und filzigen Nachfolger wegfallen müsse.

Sie waren auf dem Rückwege, und im Gesicht des Dorfs. — Ihr Gut hat eine herrliche Lage, sagte er, und Ihre Unterthanen scheinen mir jetzt glückliche und wohlhabende Leute. Aufrichtig, wie Euer Gnaden fordern, zu reden, wundert mich das.

„Nee? — Herr, ich schlafe auch manche Stunde nicht dafür, um sie glücklich zu machen. Ich spiculire immer auf gute Gesetze; ich nehm's mit den Abgiften nicht genau; ich gebe mit voller Hand, wenn Einer mich anspricht. Wundern Sie sich noch?"

Darf ich als ein Mann reden, den Sie soeben Ihrer Gnade versichert haben?

„Meiner Freundschaft hab ich gesagt. — Na denn? Frei von der Leber weg gesprochen!"

Erstlich, gnädiger Herr, die Gesetze. Darf ich einige von denen wissen, die Ihrer Bauern Wohlfahrt befördern?

„Gern! Da ließ ich ihnen z. E. vor acht Tagen alles Kaffeegeräth caput schmeißen, vergütete aberst den Schaden."

Und warum ließen Sie das?

„Ih nu! weil das baare Geld für den Kaffee so im Lande bleibt; weil mehr Landesproducte, z. E. Bier, Grütze 2c. consumirt werden, die dem Bauer gesünder sind als Kaffee, und aus andern Ursachen mehr."

Die alle sehr widerlegbar sind. — Lassen Sie Geld aus dem Lande gehen; das hindert Nichts, wenn Sie nur sorgen, daß welches wieder herein kömmt. Der Bauer, der von Kindesbeinen an zum Kaffee gewöhnt ist, befindet sich so gesund dabei als andre Bauern bei Landesproducten. Ist er Diesem und Jenem schädlich, so gibts eben so viele, denen Biersuppe zu viel oder zu dickes Blut, und Grütze Blähungen macht. Die Landesproducte, die der Bauer durch den Gebrauch des Kaffee weniger verzehret, kann er verkaufen, Landesproducte, die er selbst kaufen

muß, taugen ihm nicht. Biersuppen kosten mehr als Kaffee; und Bier überhaupt ist in Ländern, wo jeder Hausvater nicht selbst brauen darf, was er für sein Haus braucht, kein Getränk für den Bauer, und ich kann Ihnen nur unter denen, die ich kenne, wol funfzig hannöversche und andre Dörfer nennen, in welchen Sie keine Schenke, und außer Hochzeiten, Kindtaufen und der Ernte keinen Tropfen Bier, und dennoch bei ihrem Wasserkruge die stärksten, gesündesten Leute finden. Den Gebrauch des Kaffee einschränken zu wollen, ist nur ein Vorwand, der eine Finanzoperation beschönigen soll; und die Landesherren, die sich dieses Vorwandes bedienen, würden sehr verlegen sein, wenn alle ihre Unterthanen ihre Vorsorge erkennten, und einig würden, nie wieder Kaffee zu trinken. Das gilt von denen, die den Kaffee mit schweren Imposten belegen, und sich darauf verlassen, daß der theure Preis nur ein Reiz mehr ist, ihn zu trinken. Sie, gnädiger Herr, der Sie das Geschirr zerschmeißen, lassen Sie einmal Haussuchung anstellen, und ich setze meinen Kopf zum Pfande, ohne eine eigentliche Kaffeekanne zu haben, wird der Bauer nach wie vor Kaffee trinken. Ich schöpfte auf Reisen oft einen Trunk Wassers mit der Ecke meines Hutes. —

„Alle Blix, Herr! das klingt so unrecht eben nicht.“

Wenn sonst Alles ist, wie es sein soll, so mag der Bauer in fruchtbaren Gegenden meinetwegen Kaffee trinken. Aber sein Wohlstand muß nicht von der wohlthätigen Güte seines Herrn abhangen. In Hinsicht der Abgaben es nicht genau nehmen, mit vollen Händen schenken, ist unter Umständen löblich. Aber es ist nicht der Weg, ein Dorf wohlhabend zu machen; denn....

„Alle Blix, Herr! da greift er faut! Ich habe doch mein Dorf pur damit wohlhabend gemacht.“

Ganz wohl! aber auf wie lange? Das ist nur ein vorübergehender Wohlstand. Ihre Bauern nutzen Ihre Güte, werden fett und faul, und vernachlässigen die wahre Urquelle alles Reichthums, den Ackerbau. Ihr nächster Nachfolger, gnädiger Herr, gibt vielleicht Nichts, und fodert die Abgaben mit Strenge: siehe da sind alle die Unterthanen, die Euer Gnaden so sehr lieben, Nichts als

unheilbare Bettler. Nein, Herr von Lindenberg! Nur dem Arbeitsamen, wenn er einmal nicht kann wie er gern wollte, geben Sie Nachsicht, oder erlassen Sie ihm ganz für das Jahr die Gefälle; und nur den Hülfbedürftigen geben Sie, daß die Linke nicht wisse, was die Rechte thut. Aber ermuntern Sie den Ackerbau ....

„Herr, das thue ich längst. Ich kann mich so herzlich freuen, wenn Einer dies Jahr 'n Fuder Korn oder Heu mehr hat als im vorigen ....“

Untersuchen Euer Gnaden auch, ob das von seinem Fleiß, oder von der guten Witterung kömmt?

„Der Blix, Herr! dar hab ich nun justament nicht an gedacht! — Will's künftig ad notam nehmen. — Aberst ich habe ein aparti Gesetz gemacht für meine hohen und niedrigen Landesbediente, daß sie den Landbau aus bestem Vermögen befördern sollen. Mehr kann ich doch nicht thun.“

Verzeihen Euer Gnaden! Sie können mehr. Ihre Landesbediente müssen entweder, wie der Augenschein gibt, diesem guten Gesetze, mit oder ohne Schuld, nicht nachleben: oder der Landbau muß vorher in weit größerem Verfall gewesen sein, daß etwa die jetzige Mittelmäßigkeit, worin ich ihn sehe, schon Frucht der Beförderung wäre. Befördern Sie ihn selbst! belohnen Sie Den, der nach Verhältniß seines Ackers in jedem Jahr das Meiste und Beste bauet. Eine mäßige Prämie, und etwa die Ehre, daß Sie ihn einmal an einem Sonntage aus der Kirche in Ihrem Wagen mit nach dem Schlosse nehmen, und an Ihrer Tafel essen lassen, wird hinreichend sein. Je besser es mit dem Lande des Bauern steht, desto mehr Vieh kann er halten; eine zweite ergibige Quelle des Reichthums. Führen Sie ferner die Bienenzucht und den Seidenbau ein. Verbessern und vermehren Sie die Schafzucht. Wolle, Wachs und Honig, Butter, Käse, Seide, Kälber, Schweine, Getreide — das sind Artikel, die Geld in's Land bringen. Auf die Art ist dauerhaft für das Glück Ihrer Unterthanen gesorgt, wenn sie gleich zu ihrem Butterbrode eine Tasse Kaffee trinken. — Das sind nur flüchtige Vorschläge, gnädiger Herr, so wie sie mir ein-

fallen. Bei einigem Nachdenken werde ich vielleicht im Stande sein, Ihnen mehr über diesen Punkt zu sagen, und über die anwendbarsten Mittel, Dies und Jenes in behörigen Stand zu setzen. — Noch Eins! Sie haben da das herrliche Wasser. Es ist an sich schon fast hinreichend zu Unternehmungen, und kann durch hineingeleitete Bäche noch vermehret werden. Papier-, Korn- oder Sägemühlen bringen immer Geld in einen Ort, oder erhalten es in demselben.

„Herr, ich will nicht Siegfried heißen! — das ist ein theurer Schwur! — wenn das Bischen, was Sie mir da sagen, nicht mehr werth ist, als Alles, was mein Lectoris mir all' sein Tage gerathen hat!"

An dieser Probe mögen unsere Leser abnehmen, wie der braune Mann über die sonstigen Lindenbergschen Gesetze gesprochen habe.

„Der Blix, sagte der Edelmann zuletzt, ich war schon Willens, so nach dem Buche da, wo Herr Fix mir aus vorlesen thut, wol ein Dutzend neue Gesetze zu machen, und auch 'ne Schule. Aberst nu will ich doch erstlich mal hören, Herr, was Sie dabei meinen. Will Ihnen 's Buch weisen, wenn wir zu Hause kommen. 'S ist wol recht mein Leibbuch, aberst der Kuckuk, ich glaube, die Hälfte Krökels, die ich hinein gemacht habe, werden wol für die Hunde gehen."

Der braune Mann wunderte sich, als ihm der Edelmann das Buch zeigte, die ziemlich seltne deutsche Uebersetzung eines jetzt fast eben so seltnen französischen Originals, der Histoire des Sevarambes zu finden, die ihm selbst, so manche Bibliothek er auch gesehen hatte, nur dem Namen nach bekannt war. Vorn im Buche stand: Possessor, Petrus Fixius.

Sie haben Recht, gnädiger Herr! sprach er; wenn's auf mich ankömmt, so gehen die Krökels wol alle heraus. Ich habe diesen Roman in der Ursprache gelesen, und ich erinnere mich, daß er, Eins und Andre (wie bei allen Büchern) abgerechnet, mich sehr unterhalten hat. Ich gestehe auch, daß große Staaten nicht übel dabei fahren würden, ein und andern Gebrauch von diesen angeblichen

Nachbarn der Otaheiten anzunehmen. Aber die Möglichkeit, manche Sitte dieser Südländer, die ich hier bekrökelt finde, auf einem Rittergute einzuführen, begreif' ich nicht gar zu wohl. Uebrigens beweiset dieses Buch, daß viele Dinge nicht so neu sind, als Mancher glaubt. — Auch begreif' ich nicht, wie dies Werk, das über alle Robinsonaden und erdichteten Reisebeschreibungen so weit hervorragt, der Gewinnsucht so mancher Lohnübersetzer und ihrer Brodherren hat entgehen können?

Fünf und achtzigstes Kapitel.

Der Edelmann im Pommerlande geht auf die Freite, und bringt sein Wort an.

Siegfried hatte einen Laufer nach Wellenthal abgefertigt, die Ankunft des braunen Mannes zu berichten, und in dessen Namen zu fragen, ob er der Baronne morgen aufwarten, und ein paar gute Freunde mitbringen dürfe, die das größte Verlangen trügen, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. — Elise ließ ihn bitten, morgen Vormittag, so zeitig es ihm beliebte, zu kommen, und sich's gefallen zu lassen nebst seinen Freunden den Tag in ihrem Hause hinzubringen. — Also war der Fremde sammt Seiner Gnaden und Herrn Fix am nächsten Morgen um zehn Uhr in Elisens Zimmer. Nach den ersten Complimenten, und als der Junker sich versichern lassen, der neuerliche Verdruß habe keinen Einfluß anf ihre Gesundheit gehabt, brachte ein Bedienter den Chocolat. Siegfried sah eine Weile starr in seine Tasse, setzte sie auf den Tisch, stand auf, ging einige Mal mit den deutlichsten Merkmalen der verlegensten Unentschlossenheit auf und ab, raffte endlich schnell sich zusammen, und trat vor Elisen hin:

„Ich komme heute nicht um tauber Nüsse willen, wie man sagt, noch um Chocolate mit Eur Gnaden zu trinken. — Ich — wenn Sie 's erlauben wollten! — Ich bin dar hergekommen, fünf oder sechs Worte so umtrent mit Eur Gnaden im Vertrauen zu reden."

Elise öffnete die Thür eines andern Zimmers, und bat ihn, sich da.... „Nee, nee! alle Blix, fiel ihr der

Edelmann in's Wort, vor den beiden Herrn da kann ich im größten Vertrauen mit Jemand sprechen. 'S sind, meiner Seel! ehrliche Leute; der Eine ist mein alter guter Freund und der Andre ist Ihr Freund und meines Freundes sein Freund, und ich hoffe, daß Er auch meiner werden wird. — Wenn Eur Gnaden nur Ihre Domestiken eine Minute hinaus schicken wollen." —

Die Bedienten entfernten sich, ehe Siegfried noch ausgeredet hatte.

„Na, gnädige Frau, ich will's kurz machen. Ich habe, so lange ich lebe, an kein Heirathen gedacht, aberst von dar an, als ich Sie in Dings da — ei, in Dings da — wie heißt's? — nu, gleichviel, — gesehen habe, als Eur Gnaden Matante krank war, von dar an hab ich — — Alle Blix! ich wollte man fünf oder sechs Worte sagen, und das sind wol schon sechshundert — und wär mit sechs wol eben so gut gewesen. — Also wollt ich Sie um Ihre Meinung bitten, gnädige Frau, ob Eur Gnaden meinen, daß Siegfried von Lindenberg der Mann ist, mit dem — — mit dem Elise von Wellenthal glücklich sein könnte? — Gott Lob, daß ich's vom Herzen los bin! Ist mir's doch nu so leicht! Apperpo! Sollen mir nicht gleich Antwort geben. Ich bitte Sie, das recht ad delirandum zu nehmen ein acht bis vierzehn Tage. — Und nu, wenn Sie 'n bischen sauer aussehen werden, (er sah, daß Elise blutroth wurde;) so setzt sich Siegfried von Lindenberg auf's Pferd, und läßt sich sein Lebstage nicht wieder auf Wellenthal blicken."

Ein Herz, wie das Ihrige, — so gut! so edel! macht jedem Frauenzimmer, dem es angeboten wird, Ehre, gesetzt auch, daß sie 's nicht annehmen kann; und kann es Jemanden beleidigen, wenn ihm Ehre widerfährt? Aber, das läugne ich nicht, überrascht hat mich Ihr Antrag. Nehmen Sie das nicht für Sauersehen, Herr von Lindenberg! und glauben Sie, daß ich Ihnen, so bald es mir möglich sein wird, mit der gewissenhaftesten Redlichkeit antworten werde.

„Na, meiner Seel! rief Siegfried und küßte Elisens Hand, das heiß ich sprechen wie eine vernünftige Frau!

Was Sie haben oder nicht haben, das kümmert mich — nichts. Ich habe durch Gottes Gnade für uns Beide überlei, — wenn Sie Ja sagen, versteht sich, — und mein Intendant, Herr Detri, soll Ihnen oder wem Sie wollen, davon die Beweise vorlegen. — Gott Lob, daß Sie man nicht sauer aussehen! Mir war 'n bischen bange fürwahr, daß ich — daß — Jh nu, daß ich's so gerade zu, und kurz und gut, wie ich's gewohnt bin, nicht recht machen würde. — Und nu will ich meine Chocolate trinken... "

Nun er kalt ist? — sagte Elise lächelnd.

„Kalt oder warm, das verschlägt nichts! Gott weiß, mir ist's hier da, und im Gehirn warm genug gewesen!"

Er führte die Baronne zu ihrem Stuhl, und nahm seine Tasse.

„Der Himmel gebe, daß ich nach vierzehn Tagen hier wieder Chocolate trinken darf."

Darf, Herr von Lindenberg? was könnte....

„Das kömmt auf Ihre Antwort an, rief Siegfried. So wie Sie ihn sehen, ist der Herr von Lindenberg ein Mann von Wort. Ich hab's gesagt, und so wahr ich Siegfried heiße! ich halt's, und komme nicht wieder vor Ihr Gesicht, wenn Eu'r Gnaden Nee sagen."

Es war nur vom Sauersehen die Rede, und das sollen Sie weder beim Ja noch beim Nein erleben.

„Nee fürwahr? Als wenn Nein sagen nicht viel tausendmal ärger sein thäte als 'ne krause Stirn! 'S ist wie 'ne Kanone und 'ne Schlüsselbüchse. — Aber Punctum für heute! Und über etliche Tage schick ich meinen Herrn Fix zu Eu'r Gnaden und bitte um Antwort, denn so wahr ich bin! ich habe nicht das Herz, sie selbst zu holen! — Mich grauet, mich grauet! — Aberst ich habe nicht schon ein Mal Punctum gesagt? — Na, denn kein Wort mehr! — Apperpo, gnädige Frau, was macht Matante? Ist sie wol unpaß?

Sie reisete noch desselbigen Tages weg, und seitdem hab ich keine Nachricht von ihr.

„Doch nicht im Bösen?"

Je nu, so halb und halb wol.

„Gleichviel, wenn sie man scheuren gegangen ist! Weiß

es der liebe Gott, mit der Frau mögt ich keinen Monat umgehen!" — —

Man gewöhnt sich an Alles, (fiel ihm Herr Fix in's Wort, weil man doch das rechte Verhältniß zwischen Tante und Elise nicht wußte, und er daher besorgte, der Edelmann möchte aus Treuherzigkeit mehr sagen, als die Baronne von einer so nahen Verwandten vielleicht ertragen könne.) Man gewöhnt sich an Alles, sagte jenes Mädchen zu ihrer Freundin. Die hatte sich an einem glühenden Plätteisen die Finger verbrannt, und rief: Ach das thut so weh! so unleidlich weh! was mag man nicht im Fegefeuer und vollends in der Hölle ausstehen müssen! — — Sotte que tu es! rief jene; On se fait à tout.

„Mit Seinem Franschen! Kann Er das nicht auf Deutsch sagen?"

Das hatte ich schon gethan, Ihr Gnaden.

„Hör Er, lieber Herr Fix, weiß Er was? Wenn Er mir sein Lebstage noch Ein fransch Wörtchen sagt, sieht Er, so soll Er mir nolesolenz die alte fransche Mamsell heirathen; kann ihr denn ihre Frösche fangen helfen, und machen Pasteten und Fricasseen."

— Obgleich weder die Historchen noch der Vortrag des Herrn Fix weit her waren, so muß man ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sie fast immer zu sehr gelegner Zeit anbrachte, entweder die Gesellschaft aufzuheitern, oder den Discurs abzuändern. — Der übrige Tag verfloß von allen Seiten zufrieden genug, und wir haben von ihm Nichts weiter zu sagen, als erstlich: daß Elise Gelegenheit fand, dem braunen Manne den Vorfall mit Tante Renzchen im Vertrauen zu eröffnen, der ihr herzlich Glück dazu wünschte, einer solchen Tyrannei entnommen zu sein; und dann zweitens: daß der Edelmann die Dame auf morgen zur Societät einlud, um die Aufnahme des braunen Mannes durch ihre Gegenwart feierlicher zu machen.

Sechs und achtzigstes Kapitel.

Die Societät hält ihren zweiten Sedem.

Der braune Mann war kein Freudenstörer; er bequemte sich vielmehr gern nach andrer Leute Launen und Schwachheiten, — Thorheiten sogar, wenn die Leute nur Gutes genug an sich hatten, um werth zu sein, daß man ihnen ihre Dosis Launen u. s. w. zu Gute halten konnte. Zudem fühlte er mannichfaltig, daß er selbst vieler Nachsicht bedürfe; und im vorliegenden Falle sah er, daß er bei dem braven Siegfried desto mehr bessern könne, je mehr er sich Anfangs in ihn zu schicken suche. Also gab er sich geduldig drein, nach Verlauf einer Nacht in die Lindenbergische Societät recipiret zu werden, und tröstete sich damit, es sei doch lange nicht so arg, als wenn er zum Mitglied mancher deutschen Gesellschaft gestempelt würde, weil die Lindenbergsche Verfassung keinen ihrer Glieder die Verbindlichkeit auflegte, sich auf den Titeln aller von ihm geschriebnen Bücher und sonst bei jeder öffentlichen Gelegenheit, für einen Socius der Gesellschaft zu bekennen, — welches freilich ein grausames, aber leider, fast bei allen kleinen Societäten, diesen O r d e n s b ä n d e r c h e n, w e l c h e s p i e l e n d e K n a b e n u n d t ä n d e l n d e J ü n g l i n g e n a c h d e m M u s t e r d e r g r o ß e n O r d e n s b ä n d e r z u s c h n e i d e n und umhängen, das erste Fundamentalgesetz zu sein pflegt. Er widerrieth aber dem Edelmanne den Societätsmarsch und die Ceremonienkleidung sehr ernstlich, wogegen zwar Seine Gnaden sich kräftiglich sträubten, aber doch zuletzt der Stärke seiner Gründe wichen, die wir, da uns nur wenig Raum noch übrig ist, nicht anführen.

Folgenden Morgens also, gleich wie Elise angekommen war, wurde freilich zum Signal mit der Schloßglocke geläutet, und es versammelten sich in der Orangerie die Herrn Socii und der Pastor Auditor, den man förmlich eingeladen hatte, und der sich Rechnung machte, das Ende des endlosen Liedes zu vernehmen: aber sie gingen auf's zweite Signal ohne Sang und Klang und ohne Procession nach dem Societätssaal, wo der alte Betthimmel wirklich mit einem prächtigen Baldachin vertauscht war. Gleich dar=

auf führte der Edelmann die Baronne herein; ihm folgte der braune Mann, und Seine Gnaden nahmen mit vieler Würde auf Ihrem Throne Platz.

Statt der Antrittsrede, auf die das neue Mitglied weder Zeit noch Neigung gehabt hatte zu denken, mußte sich die Gesellschaft mit einem bescheidnen ganz kurzen Complimente begnügen. Und siehe da, Seine Gnaden — was kein Mensch vermuthet hätte — standen auf, nahmen den Calpak ab, und hielten Selbst die Gegenrede, welche von Wort zu Wort also lautete:

„Daß Sie sich Glück wünschen, der Blix, das ist man „nur die Eine Hälfte. Die andre will ich hiermit hinzu„gethan haben, und der Sohtschetät zu einem so wackern „Manne Glück wünschen! 'S schickt sich für mich am besten, „weil ich, ohne erst umstimmen zu lassen, wie sonst Eu„stühm ist, ihn in die Sohtschetät aufgenommen habe. „Und Sie, mein lieber Herr, sollen uns hiermit sehr will„kommen sein. — Apperpo, Gotts Kuckuk! noch Eins! Sie „haben mir versprochen, etwas vorzulesen. Da wollt ich „nu, daß Sie gleich anfingen, sonst verschnackt uns der „Prätendent mit seinem endlosen Saust den heilen Vor„mittag, und um Mittag wird's Essenszeit."

Damit setzten Seine Gnaden Ihre Mütze wieder auf, und der braune Mann nahm Platz, in nicht geringer Verlegenheit, womit er die Societät regaliren sollte. Er hatte, wie er Abends vorher dem Junker das Versprechen gab, sein Taschenbuch nicht erst zu Rathe gezogen, welches sonst gemeiniglich eine Menge flüchtiger Schreibereien zu enthalten pflegte. Jetzt fiel's ihm ein, daß er vor einigen Wochen, um für's Neue Platz zu gewinnen, viele Papiere herausgenommen habe. Er suchte und suchte, und fand Nichts als abgerißne Aufsätze, die kein Ganzes ausmachten, zwei oder drei Epigramme ausgenommen, welches so wenig war, daß Anfang und Ende der Vorlesung Ein Ding gewesen sein würde. Und wären's aber auch fünfzig gewesen, so sahen ihm die Socii nicht epigrammatisch genug aus. — Endlich, als er gleich Willens war, den Edelmann und die Gesellschaft um Entschuldigung zu bitten, fiel ihm ein Papier in die Hände, das, so wenig sein

Inhalt zu einer Vorlesung geschaffen war, ihm redlich aus der Noth half.

„Ich war soeben im Begriff, fing er an, mich, wie „Wieland von seinem Bruder Lenz sagt, aus der ersten „Impertinenz durch eine zweite zu ziehen, das heißt: da „ich mich auf keine Vorlesung gefaßt gemacht, weil ich die „Ehre, die mir widerfährt, am heutigen Tage noch nicht „erwartete, und bei dem unbedachten Versprechen, dessen „Euere Gnaden jetzt gedenken, mich allenfalls auf mein „Portefeuille verließ: so wollte ich bekennen, daß ich von „demselben im Stiche gelassen werde. In dem Augenblick „finde ich einen Aufsatz, der zwar schlechterdings zu keiner „Vorlesung in einer Akademie der Wissenschaften geschickt „ist, der aber außer etlichen Reimereien das Einzige ist, „womit ich heute aufwarten kann, und den Sie, Hoch- „und Wohlgeborner Herr! sammt meinen übrigen Höchst- „und Hochgeehrtesten Zuhörern als die einzige Nothhülfe, „die mir zu Statten kömmt, mit gnädiger und gütiger „Nachsicht aufnehmen werden.“

„Mein Aufsatz würde unverständlich sein, wenn ich „Ihnen nicht vorher die Entstehung desselben mittheilte. „Ich schrieb vor etlichen Jahren eine Broschüre von acht „bis zehn Bogen; ein unvollendetes Ding; mehr Skizze „als Buch, und ließ es, ohne mich zu nennen, wie ich „immer gewohnt bin, drucken, weil mich ein Verleger drum „bat, und mir dafür, ohne zu handeln, was ich foderte, „bezahlte. Ich hatte Züge gesammelt, wie man sie an „allen Ecken findet, Charaktere draus gebildet, die, Jeder „als ein Individuum, keinem lebendigen Individuo gleichen „konnten, in den einzelnen Lineamenten aber, die alle aus „dem Reiche der Möglichkeit genommen, und so gezeichnet „waren, wie Mutter Natur wirklich zu zeichnen pflegt, so „vielen Individuis eigen sein konnten, als Züge da waren. „Nun ist es bekannt, seitdem es Schriftsteller gibt, daß „keiner von ihnen einen Charakter aufstellen darf, ohne „sich, wenn man seinen Namen kennt, der Gefahr auszu- „setzen, daß das Original dazu in dem Kreise, worin er „lebet, aufgesucht und oftmals von zehn verschiednen Deutern „in zehn verschiednen Personen ausgefunden werde. Um

„so mehr wünschte ich hinter dem Vorhange zu bleiben, „welches jedem ehrlichen Manne frei stehen muß, so lange „er seines Buchs wegen nicht angegriffen wird. Alsdann „muß er den Muth haben hervorzutreten, sich zu dem „Werk seines Kopfs oder seiner Hände frei zu bekennen, „Unrecht von sich abzuwehren, und gegen Frevel sich zu „schützen. Bis dahin aber verdient ein Schwätzer die „strengste Züchtigung, der sich erfrecht, den Vorhang auf„zuheben, hinter dem ein ehrlicher Mann, wie Apelles, „das Urtheil des Vaterlandes abwartet."

„Nun kannten wo ich wohne sowol, als am Druckort „einige Personen, meine vertrautesten Freunde und ge„naueren Bekannten abgerechnet, meine Schreibart, meine „Manier, eine Sache darzustellen u. s. w. viel zu eigentlich, „als daß sie mich nicht errathen mußten, wenn ihnen das „Buch, wie leicht geschehen konnte, etwa in die Hände „kam. Ich hielt sie für Leute von Ehre, und glaubte „mich nicht sicherer verwahren zu können, als wenn ich „selbst ihnen die Broschüre zeigte, und mir Ehrenwort und „Hand drauf geben ließ, sich, wenn sie mein Buch auch „irgendwo zu Gesicht bekämen, als Leute von Ehre zu „betragen, und es vel quasi zum ersten Mal zu sehen."

„Unter diesen Personen waren Klätscher, wie ich zu „spät erfuhr. Sie ruheten nicht, bis sie mein armes Buch, „mit dem Unrath ihrer nichtswürdigen Commentare über „und über besudelt, ohne meines Namens zu schonen, zur „Neuigkeit des Tags gemacht hatten. Diese unwürdige „Behandlung setzte mich in's Feuer. Ich bekannte mich „stracks für den Herausgeber des Buchs. Das war hin„reichend mich zu berechtigen für seinen Inhalt zu stehen. „Ich schrieb den Aufsatz, den ich jetzt vorlesen werde, der „einer zweiten Ausgabe meines Buchs, die ich, so bald „ich Zeit gewinne, veranstalten will, zur Vorrede dienen „soll, und worin ich die Art ankündige, wie ich an den „Klätschern und Deutern ohne Schonung Rache zu üben „mir vorgesetzt habe. Und ich bin auf's festeste entschlossen, „diesen Vorsatz auszuführen, sobald mir einige wichtigere „Geschäfte Zeit lassen werden."

Sieben und achtzigstes Kapitel.

Fingere qui NON VISA potest, COMMISSA TACERE Qui nequit, hic NIGER est.

HORAT.

Unter uns gesagt, des braunen Mannes Vorrede hätte wol ein wenig kürzer sein können. Aber ex tempore ist's nicht leicht den deutschen Tacitus zu spielen. Doch mußte der Mann erst Odem schöpfen.

Dann thät er seinen Mund auf, und sprach also:

„Es war einmal ein ehrlicher biderber Mann, schlecht und recht, der lebte still zu Balsora im Lande Arabia, und die Leute achteten nicht auf ihn; deß war er froh, denn er achtete nicht viel auf die Leute. Kränklich war er, hatte viel Last, auch der Sorgen viel und des Grames, denn sein Herz war sehr weich, und nicht selten tauchte er seinen Bissen in bittere Salze. Dennoch freuete er sich des Daseins, und weilte geduldig auf der Erde, die der gute Gott so schön und herrlich geschaffen hat; denn er verdankte dem Himmel einen Sinn für das Schöne, und Gute, und Große. Daher ging ihm das Herz recht auf, wenn er einmal von einer edlen That hörte, und laben konnt' er sich am Anblick der majestätischen Sonne, wenn sie in ihrer wohlthätigen Pracht jenseits des Saatgefildes am Horizont emporstieg, und am lieblichen Antlitz des Monds, und an den ungezählten Wundern in der Natur. Ihn erquickte das Morgenlied der frommen Lerche! Er stand entzückt beim seelenrührenden Liede der schlechtbefiederten Nachtigall, hatte aber auch seine Freude am regellosen Zwitschern der Schwalben und Grasemücken, weilte gern im Schatten melancholischer Haine, und ergötzte sich an den tausend Blumen der Wiese, am wellenschlagenden Aehrengefild', und am Murmeln des einsamen Bachs. Aber von Dem allen dichtete er nie empfindelnde Liedleinchen; das war nun einmal seine Weise so. Wol aber rief er oft, voll des innigsten Gefühls: Allah*)! Vater der Na-

*) „Weiß nicht, was das ist," sagte Siegfried. — Der Name Gottes, antwortete der Braune.

tur! wie sind Deiner Wohlthaten so viel! Wie große herrliche Freuden hast Du, Allgütiger, Deinen Menschen gegeben! Guter! Ewiger! Allvater! wer vermags, Dir zu danken! — Und dann vergaß er des kränklichen Leibes, der Lasten und des Grams; freuete sich, wie ich sagte, hienieden zu wallen in der Bahn, welche ihm eine Hand vorgezeichnet hatte, die den Millionen Sonnen ihre Bahn anwies; und minder bitter schmeckten ihm dann die Salze."

„Ueberdem hatte ja der Mann ein gutes freundliches Weib, arbeitsam und häuslich, und feine liebliche Kinder, und — was kein Sultan haben kann — zwei geprüfte Freunde. Auch war's ihm, wenn er denn so bei seinem Weib und Kindern saß, und einen von seinen beiden Freunden bei sich hatte, (zwei andre waren, einer über's Meer, der andre in eine andere Gegend gezogen) auch war's ihm dann so wohl, als ob er im Paradiese säße."

„Der Mann im Lande Arabia hatte dieses an sich: Er legte keinem Geschöpfe auf Gottes weitem Erdboden auch nur ein Sonnenstäubchen in den Weg. Konnt' er aber Jemandem, wer's auch war, irgend einen Stein aus dem Wege schaffen, so that er's, und es war ihm allemal eine so herzliche Freude, daß ihm auch dann die Salze minder bitter schmeckten. Den Thoren und Gauchen, so viel ihrer sind, pflegte er gern aus dem Wege zu gehen; stießen sie aber dennoch auf ihn, so lachte er ihrer. Von ganzem Herzen verachtete er den Schurken und Gleisner; aber das Gute und Große und Edle pries er hoch und ehrte es, wo er's fand, an Freund und Feind, und für seinen Freund wagte er Leib und Leben."

„Er war auch in ferne Lande gereiset, hatte die Sprachen der abendländischen Völker gelernet, und manches Buch ihrer Weisen und Mollahs und Imans gelesen, auch ihre wenigen Dichter, und kannte das Costume verschiedner Nationen, so weit er's zu kennen brauchte."

„So war der Mann; und Gott, der ihm das Leben gab, weiß am besten, daß er so war. Aber ein heuchlerischer Iman*) schwur seit manchem Jahre Stein und

---

*) Iman ist eine Art türkischer Priester.

Bein, der Mann sei mit Leib und Seele des leidigen Schaïtan's *), und Munkir und Nekir würden ihn dermaleinst jämmerlich mit dem Flammenhaken heraufziehen und mit der stählernen Keule wieder herunter schmettern**), immer Eins um's Andre; denn, sagte er, der Mann höret nicht drauf, wenn vom Minaret gerufen wird, daß er dann in die Moschee***) ginge, auch unterläßt er, wie ich sicher weiß, die fünfmaligen Waschungen, und in seinem Herzen glaubt er, der Sakali Scherif†) sei vielleicht von einem Ziegenbock."

„Iman! woher weißt du das? — Wie, wenn du einstweilen deinen Pilau††) in Ruhe äßest, schiedlich und friedlich, und es Gotte, der allein die Herzen kennet, überließest zu schlichten, was Gott nur schlichten und richten kann? Glaube mir, Freund, sei zufrieden in deiner heilen Haut! und so bewahre dich der Himmel vor dem Haken Munkir's und der Keule des andern schwarzen Engels, auch vor den Klauen des leidigen Schaïtan! auch, Gott sei bei uns! vor unberufnen lieblosen Richtern! Das magst du dem Manne trauen, daß er seinen Koran so gut lieset, wie du. Versteht er ihn nicht auf die Art, wie du ihn nun just verstanden haben willst, so hadre du nicht mit Gott, dem, wie in seiner ganzen Schöpfung, also ohne Zweifel auch hier, Mannichfaltigkeit behagte. Und hast du Kopfs genug das zu fassen, so wisse, daß, so weit man den Koran lieset, trotz der übereinstimmenden Worte, unmöglich zwei Menschen ihn auf einerlei Art verstehen können."

---

*) Schaïtan heißt Satanas zu Deutsch.

**) Munkir und Nekir sind zwei Engel, deren Amt ist, den Verstorbenen zu examiniren. Munkir holt ihn mit dem Haken aus dem Grabe herauf. Ist die Antwort auf die erste Frage gut, so wird ihm die zweite vorgelegt. Auf jede Frage aber, wo Inquisit mit der Antwort nicht bestehen kann, schlägt ihn Nekir mit einer Keule von Stahl (mich däucht gar, sie ist glühend) wieder hinunter in's Grab; worauf Munkir ihn mit dem Haken wieder zu einer neuen Frage heraufzieht.

***) Minarete sind die viereckigen Thürme der Moscheen oder Gotteshäuser, von deren Altan zum Gebet gerufen wird.

†) Sakali Scherif (der heilige Bart) sind Haare aus Muhameds Bart, die jährlich Einmal mit großem Pomp gezeiget werden.

††) Pilau ist Reisbrei.

„Aber zur Sache! denn das vom Iman war nur beiläufig.“

„Einst kam der Mann her, und umzäunte ein Stück öden dürren Gefildes, das sein war, nahm sein Grabscheit und grub es um, und legte einen Garten an, lieblich und lustig, thät Blumen hinein pflanzen mannichfaltig, diese für's Auge, jene für den Geruch; pflanzte auch hie und da Geisblatt, Jasmin, und edle Weinstöcke zu schattigen Lauben vor der stechenden Sonnenhitze, und Obstbäume zur Labung. Ferner nahm er zur Hand den Meißel und Marmorblöcke, auch etwa einen Truncum ficulnum oder was er sonst vorfand, und bildete Säulen daraus, (denn Achmed Scheik*), so hieß der Mann, war nebenher aus Liebhaberei ein Maler und Bildhauer,) Statuen mancherlei Art, groß und klein, schön und häßlich, künstlich gearbeitet und leicht hingetändelt; die stellte er alle, wie sie waren, in die Gänge seines Gartens, und hatte so sein Behagen daran. Sie waren zwar zum Theil noch nicht vollendet, aber „das hindert nichts, dachte er; laß sie vor „der Hand so stehen; man sieht es wenigstens allen schon „an, was sie sind, und vorerst seh ich doch, wie sich's im „Garten ausnimmt. Bei guter Muße will ich 's Alles „schon fertig arbeiten.“

„Es waren da, wie gesagt, Bilder mancherlei Art von Diesem und Jenem, was der biderbe Mann so auf seinen Reisen gesehen, oder in Büchern gefunden, oder aus eigner Phantasie geschaffen hatte; mitunter auch wol ein Nachbild eines Geschöpfes etwa eines der alten Poeten aus Gräcia und Latium. Standen da Waldteufel, Chamäleons, Affen, grinsende Meerkatzen, Caricaturen, und Callotsche Grillen. Da stand Gott Momus, hier die Ironie, dort das harmlose Lächeln, der Scherz, und ein Satyr mit der Geißel. Ein bischen weiter hin ritt, unter einem Haufen Dunse, Silen statt des Esels auf einem Hanswurste, (dessen bunte Jacke sich durchaus nicht unter einem

---

*) Scheik bezeichnet nicht immer einen Fürsten oder Oberhaupt einer Horde; es ist auch ein Ehrenwort, und etwa soviel als Doctor philosophiae. In dieser letzten Bedeutung wird es hier gebraucht.

Professorornate verbergen lassen wollte,) und spornte sein Thier weidlich; es war keine der unebensten Gruppen im Garten. Nahe dabei stand ein junger milchbärtiger Duns mit einem Richtschwerte unter dem Arm, und die Wage der Gerechtigkeit, wie einen Quersack über der Schulter; die Rechte stützte sich auf ein Octochordon, und in der Linken hielt er eine Weinflasche; sein gekräuseltes Haar schien von Narden und Balsam zu triefen, und sein Blick haftete schmachtend an einer prüden und pretiösen weiblichen Figur, die sich fertig machte, in's Bad zu steigen, und ihren eignen Götterbusen zu bewundern schien."

„Mit Nichts als ihrer eigenen Würde gezieret, standen hie und da Götter und Helden, sammt etlichen der sieben Weisen aus Gräcia; und über Alles ragte der Phönix hoch hervor."

„Ob auch der Sokratischen Grazien eine im Garten stand, das mögen die beurtheilen, so darin gewesen sind."

„Das alles hatte nun der Mann, so wenig es zusammen zu passen scheint, doch nach seiner Laune und Phantasie dergestalt vertheilet, gruppiret und geordnet, daß es kein unebnes Ensemble machte."

„Mitten im Garten standen auf zwei herrlichen Fußgestellen die Bildsäulen der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und curios war's, daß ihr aus jedem Winkel und von jeder Stelle des Gartens und von jedem Fußbreit Landes im Garten diese beiden Gottheiten hell und klar, so schön und hehr sie da standen, sehen konntet, — vorausgesetzt, daß ihr ihnen nicht just den Rücken zugekehret hattet, oder daß ihr überhaupt Augen hattet zu sehen: in beiden Fällen sahet ihr sie nicht, welches aber — des Künstlers Schuld nicht war."

„Noch muß ich sagen, daß der Mann über dem Angenehmen auch das Nützliche nicht aus der Acht gelassen hatte. Waren da große Felder zwischen den Heckengängen mit mancherlei Hülsenfrüchten, und Kohl, und Gemüse, und allerlei nahrhaften Gewächsen. Auch hatte er nicht versäumet, heilsame Kräuter, Wurzeln und Stauden zu pflanzen, als da sind: Tanacetum, welches gut ist wider den Wurm; Helleborus, so das Hirn purgiret; Laserpitium

so ihr brauchen mögt wider hysterische Beschwerden; Rhabarber, welche des schädlichen Schleims und andern Unraths viel abführet, und so weiter. Ferner standen da Mastix- und Terpentinbäume, sammt der wundenheilenden Frucht Zachone, und Cicuta, womit die Aerzte dem fressenden Krebs zu widerstehen trachten, auch Napell, und andre beizende und heilende Apothekerpflanzen."

„Auch bin ich's der Wahrheit schuldig zu sagen, daß ein Born da war, woraus des klaren Wassers vielleicht ein wenig zuviel strömte."

„Nun wußte der biderbe Mann so gut, als hätt er 's von Wort zu Wort im Scheik Al Hosaïm gelesen, daß es zu Balsora wie in Paris und Rom der Hänse und Vettermicheln viel gebe, auch heuchlerische Imans, und tückische schadenfrohe Buben, — die Hänsinnen und Nichtemichelinnen und Bübinnen mit eingerechnet. Drum beschloß er, seinen Garten heimlich zu halten vor den Hänsen und Vettermicheln und Buben. „Sie möchten mir Un„fug drin anrichten, sagt' er, und mir die Bildsäulen „bep*ss*n, oder gar in den Lauben und Schattengängen noch „was Aergers hinlegen. Könnten auch, blödsichtig wie die „Bengel sind, ein Kraut für's andre nehmen, und kriegen „dann Bauchfluß und ander Unglück davon. — Aber, „weil's doch fürwahr nicht recht wäre, mich da allein dieses „lustigen und nützlichen Winkels, der mit der Zeit ganz „hübsch werden kann, zu freuen, so will ich doch meine „Freunde hereinladen, und wenn ich etwa ein und andern „ehrlichen Mann kenne, der Petersilie und Schierling zu „unterscheiden weiß; und, so vielleicht eine gute Seele hie „und da was lernen möchte, auch die. Vielleicht gibt auch „einer drunter mir Anlaß, meinen Garten zu verschönern. „Aber die Hänse und Bartel, und all der Kram, und wer „Schurkens genug sein könnte, mir etwa das schöne Son„nenbild vom Busen der Wahrheit zu stehlen, oder mir „das unschuldige Mädchen, das dort zwischen Gott Mo„mus und dem Lächeln steht, zur Hure zu machen, all „die Mätze sollen nichts von meinem Garten wissen, und „wüßten sie auch davon, dennoch ob Gott will, nicht „hinein riechen." So sprach Scheik Achmed, nahm

seine zwei Freunde bei der Hand, und führte sie in den Garten."

„Vorn am Eingang stand die Bildsäule des Harpokrates, wie er gemeiniglich gebildet wird, mit dem Finger auf dem Munde; aber mit der andern Hand deutete er auf einen Pranger, der aus tüchtigen Felsenstücken errichtet war, um so lange ausdauern zu können, als die Welt stehet."

„Ehe der Mann mit seinen Freunden fürbaß ging, wies er auf den Gott der Verschwiegenheit und blickte sie lächelnd an. Wir verstehn Dich, Lieber! sagten sie."

„Da führte er sie dann von Beet zu Beet, zeigte ihnen seine schönen Blumen, die liebliche Rose mit dem Thautropfen in dem kaum entfalteten Busen, das bescheidne Maasliebchen, — und auch den, trotz seiner gleißenden Farben und sammtartigen Blätter, übelriechenden flos africanus, die schwer zu vertilgende Calendula, sammt andern Stinkblumen. Auch seine Balsamstauden, Cassia, calamus aromaticus und andre officinelle Gewächse zeigte er ihnen. Dann schlenderten sie von Büste zu Büste, von Grille zu Grille, von Statua zu Statua. Unvermuthet fanden die Freunde was sie so werth waren zu finden, und ob Gott will, einst an einem würdigern Orte finden werden, ihr Bild. Hier war es nur mit einem simpeln Blumenkranze geschmückt; Das war alles, was dermalen der gutherzige Achmed für sie thun konnte."

„Brauchet meinen Garten, als wenn er der Eurige wäre, sagte der Mann beim Herausgehen. Wie er da ist, mit allen seinen Lauben, Alleen, Früchten und Säulen ist er Euer."

„Die Freunde gingen."

„An einem andern Tage lud Achmed ein paar wackre Leute, die ihm sehr werth waren, weil sie 's verdienten. Der eine war ein Mollah*), und der andre ein Hakim**). Er deutete mit dem Finger auf den Harpokrates. — Wir kennen ihn, sprachen sie. Da führte er sie gleich

*) Ausleger der Gesetze, oder Rechtsgelehrter.
**) Ein Arzt.

jenen herum im ganzen Garten, und entließ sie mit der Bitte, sich seines Gartens, nachdem es ihnen behagte, zu bedienen; vergesset aber nicht, setzte er hinzu, welche Gottheit ich zum Capigi*) gesetzt habe. — Und die Männer gingen, und vergaßen es nicht."

„Nun waren noch Einige, auf die der Bildhauer, der allem Guten so gern Gerechtigkeit widerfahren ließ, deswegen viel hielt, weil's hübsche lehrbegierige Leute schienen, die sich das Ansehen zu geben wußten, als bestrebten sie sich ernstlich, immer nützlichere und brauchbarere Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Waren sonst mehrentheils noch junge Männer an Seel und Leibe, von denen sich, meinte er, was hoffen ließ. „Kann 's „diesen, wenn sie irgends von ungefähr, da sie schier im„mer auf der Jagd sind, und alle Winkel durchstöbern, „den Garten finden, doch nicht verhehlen, daß ich's sei, „der ihn angelegt hat. Will sie eben so mehr selbst hin„einführen." So dachte der Scheik, und lud sie ein."

„Aber er begnügte sich nicht blos mit dem Zeigefinger auf den Harpokrates zu deuten, oder zu fragen: Kennet ihr diesen? denn der Mann hatte schon lange genug sein Haupt den Sturmwinden entgegen getragen, und graue Haare genug, um aus Erfahrung wissen zu können, daß Jugend nicht viel Tugend zu haben pflege, — wenigstens nicht zu jeder Zeit gleich viel; und, natürlich, am wenigsten solcher Tugend, so die Frucht der Besonnenheit, des zur Reife gediehenen Verstandes, und der Weltkenntniß ist, darum redete er die jungen Männer folgendermaßen an:

„„Ihr könnt aus Ueberzeugung wissen, daß ich viel „auf Euch halte. Es ist auch kein Einziger unter Euch, „dem ich nicht wol eher was gesagt hätte, das ich nur „ihm allein sagte, lediglich ihm auf die Zähne zu fühlen, „und zu sehen, weß Geistes Kind er sei? Bin immer mit „Euch zufrieden gewesen. Jetzt aber muß ich Euch aus„drücklich fragen, junge Männer, könnt Ihr schweigen?""

„Können wir!" riefen sie.

---

*) Wird Kapidschi ausgesprochen, und heißt Thürhüter. Die Türken lesen, nach Herrn Björnstohl ihr C völlig wie die Italiener.

„„Gut dann! Ich will Euch mit wohin nehmen, wo „'s Euch vielleicht behaglich sein wird. Aber verspreche „mir Jeder auf's Wort eines redlichen Mannes, und so „geb er mir die Hand darauf, und so streich er sich über „den Bart*), daß er keiner lebendigen Seele sagen wolle, „daß irgend solch ein Winkel auf Erden sei.““

„Sie thaten Alles, was er forderte.“

„„Ferner mach ich's Euch zur Pflicht, Euch ganz un„wissend zu stellen, wenn etwa heute oder morgen Jemand „Euch sagen sollte, es gebe solch einen Ort. Laßt's Euch „dann als was ganz Neues erzählen. Versprecht Ihr „das auf Biedertreu?““

„Sie versprachen's, fuhren mit der Rechten über den Bart, und leisteten den Handschlag.“

„Drauf führte sie der Mann, gleich jenen in den Garten, zeigte auf den Capigi, und den Pranger gegenüber, und ließ sie Alles besehen. Beim Abschied ermahnte er sie nochmals, nicht zu vergessen, welche Gottheit hier zum Thürhüter bestellet sei, und was für ein Monument demselben gegenüber stehe, zur Strafe dessen, der seiner vergäße. „„Es sollte mich übel verdrießen,“ setzte er hin„zu, wenn mir ein Bube meine Bildsäulen bemakelte, „oder ein ungezogner Range auf meinen Blumenstücken „herumtrampelte, oder irgend ein Laffe mir — einen Ge„niestreich, mit Erlaubniß zu melden! in einer Laube machte. „Darum soll's nicht kund werden, daß Achmed Scheik „einen Garten angelegt habe.““

„Der biderbe Mann legte sich ruhig schlafen.“

„Potz alle Tausend! Unter den jungen Männern waren ein oder ein Paar Genies! davor hatte sich der Scheik nicht gehütet. Dieser schlief sorglos. Aber jene hatten kaum den Fuß aus dem Garten, so überfiel sie Sturm und Drang des Genies gleich dem Sonnenkoller; sie thäten laufen, als wär' ihnen ein Klysma von klarem baarem Quecksilber beigebracht, und schnatterten wie die Entvögel. Spielten die Knäblein auch nebenher den Eu-

*) Eine Art der Betheurung, die der große Haufe unter den Moslems (Muselmännern) für sehr heilig und verbindend hält.

stathius, machten einen Lärm vom Henker, schrien Groß und Klein in's Ohr: „Lieben Mitbürger! da hat Euch Einer ein Teufelsding von Garten angelegt, worin Ihr alle, wie Ihr leibt und lebt, zum Spektakel aufgestellet seid, mein Seel, seid Ihr so! 'S Ding wird Euch wol mal zu Gesicht kommen. Aber daß Ihr sehet, daß wir Genies seind, und keine Queesenköpfe*), wollen wir Euch Alles haarklein vorher deuten. Da ist des Jengidschar Agasis**) sein Turban drin, und sein Kaftan. Und so steht da 'n Mann mit 'm Schwert unterm Arm, das ist der und der Kadi***). Dann ist da 'n Einer drin, der die Ohren zugestopft hat, den werdet Ihr schon am Horn kennen. Und so ist da 'n beißiger düstrer Kerl drin, den wir auch nicht nennen dürfen. Und so ist da 'n Mann mit der Nachtschauben drin; 's Schaïtan's, wenn das nicht der leibhaftige Kogia†) Hassan Ibn Isuf ist! Und Du bist drin! — Und du, — und du auch, — und Hinz, — und Kunz, — und Anne, — und Ursel, und die ganze Stadt ist drin. Aber 'ne verdammte Statue von Hodgea††) steht auch drin, sonst wissen wir Alles auf 'n Haar zu deuten, aber 's Dgedgial's†††) wollen wir sein, wenn wir wissen, was wir aus dem recht machen sollen. Können 's nicht rausbringen. Aber der Professor, auf den der Silen reitet, das könnt Ihr alle rathen, daß das der alberne Hussein ist. Kurz, es ist ein verdammt schnurriges Ding!" — und was dem verschleimten Gehirn der Staarmätzchen, die so eigentlich wußten, wo Barthel Most holt, sonst noch für Excremente abgehen mochten."

„Und das konnten die Mätze alles so sagen und versichern, als wär's ihnen von ihrem Teufel eingegeben."

„Wo ist denn aber der Garten?" fragte Hinz. Wer hat 'n denn angelegt? fragte Kunz. Und Ursel und Anne, und Jürgen und Michel, und Hans — „„Ja, da fragt

*) Dummköpfe.

**) Jendschitschar-Agasi, Janitscharen Aga. (Janitscharen-Obrister.)

***) Kadi, Richter.

†) Kodscha, Kaufmann.

††) Hodscha, Sprachmeister

†††) Odscheddschial, der Teufel.

ihr uns zu viel! antworteten sie. Wo er ist, und wer ihn machte, wissen wir — nicht. Aber drin gewesen sind wir; und das können wir Euch sagen, Achmed Scheik hat allein den Schlüssel dazu, und ist der Einzige, der Euch mit hinein nehmen kann. — Aber sub rosa, ihr Herrn! müßt uns, beim Kuckuk! nicht verrathen! Wir haben mit Hand und Mund gelobt, Nichts zu sagen. 'S ist uns nur so im Vertrauen gezeigt.''"

„Bursche! — Wer ihr auch sein mögt! Seid froh, daß ich euch nicht nenne! — Und ihr erröthet nicht, euere eigne Stirn zu brandmarken? selber von euch zu gestehn, daß ihr Wort und Handschlag brechen, und das Vertrauen eines rechtschaffnen Mannes mißbrauchen könnt? — Wer kann euch künftig trauen, ohne noch verächtlicher zu sein, als ihr selber seid? —"

„Wunderlich ist's, daß die Staarmätzchen, die Alles deuten konnten, die Götter und Helden, sammt dem Vogel Phönix und den etlichen Weisen aus Grächa nicht deuteten, ja, ihrer gar nicht einmal erwähnten."

„Dafür aber ritt sie Dgedgial, daß sie einen und den andern von ihren Bekannten, besonders die redliche Seele, den Iman, heimlich beim Mondenschein, zum Garten brachten, ihn auf ihre Schultern treten und so über die Hecken gucken ließen. Da ward denn erst geschnattert, immer quer in's Feld hinein, und gepappelt und geträtscht mit den Kalandern und Fakirn in den Fikai-Buden und Scherbet-Gelagen von all den Abenteuern des Gartens; und Allah und der Prophet mögen wissen, was nicht Jeder im Garten gesehen haben wollte! — Aber, was lustig ist: keiner hatte sich selbst drin gesehen; und es ständen zehntausend an Eins zu wetten, die Gauche hätten alle ihre Nasen drin finden können, wenn ja überall irgend solcher Unrath drin sein thät."

„Kurz, Dgedgial — oder wenn ihr den Namen nicht kennt, der Teufel, — vor dem Euch Gott behüten wolle! — war in ganz Balsora los. Es ging ein Conterfei vom Garten herum, und die Hänse und Vettermichel wollten schier toll werden, etwelche, weil sie sich's träumen ließen, ihr Bild im Garten zu finden; — andre, weil sie

sich wider Schaïtan's Dank schlechterdings drin finden wollten, und mit dem Conterfei in der Hand von einem zum andern liefen und fragten: Herr, sagt mir doch, soll das nicht *meine* Nase sein? — Seht mal, ob *ich* nicht just so das Maul verzerre? — noch andre, weil sie augenscheinlich sahen, der Künstler habe es nicht der Mühe werth geachtet, an so unbedeutende Dunse nur einmal zu denken."

„Das eigentliche Wahre an der Sache ist, daß der Bildhauer vielleicht all überall weder an sie noch an irgend ein completes Individuum von Vettermichel gedacht haben mochte. Es sollte unter den Bildsäulen des Schönen und Guten und Großen *Etwas* in seinem Garten sein, und der Fratze und Gauche *viel*, weil das in der Natur so ist, und er in dem Punkt seinen Garten nicht um ein Haar anders haben wollte, als es in der Natur von jeher zu sein pflegte. War's dann ein Mirakel, daß unter einer Menge Züge von Fratz- und Gauchenhaftigkeit oder so, dieser und jener zufällig oder erobert, auf den oder jenen Erdensohn zu Balsora anwendbar sein mochte? — Zu Stambul, Peking, Paris und — bei den Schildbürgern würd's nicht im Mindesten anders gewesen sein: woraus sich ergibt, daß die Staarmätzchen, und die sich von ihnen einschwatzen ließen, *Achmed* habe ihrer Vettermichelei u. s. w. eine Ehre gethan, — geradezu von den Schildbürgern nicht nur das Bürgerrecht, sondern die *Ehre sogar, in dem einzigen sammetnen Aermel, der dem Städtlein übrig blieb, aus dem Rathhaus-Fenster zu stolziren*, kecklich zu fodern befugt sind."

„Von all dem leidigen Unwesen unter dem Haufen wußte nun Scheik *Achmed* eine Weile gar Nichts, denn er lebte so für sich, und bekam wunderselten einen Vettermichel zu Gesicht. Als aber die Staarmätzchen ausgemichelt, und in ihre Sphäre ihre Weisheit an den Mann gebracht hatten, stieg das Gerücht nach und nach zu höheren Leuten, zu den Kadis, den Agas, dem *Kadilesker**),

---

*) Oberrichter ungefähr.

den Bassas von zwei und drei Roßschweifen, und so immer fort. Da schickte dann der Kadi des Viertels, in welchem Achmed wohnte, einen Schiauß*) zum Scheik, und ließ so unter der Hand horchen, ob der Mann wirklich einen Garten angelegt habe? — Achmed Scheik aber, den es verdroß, daß einer von seinen letzten Gästen (denn die vier ersten kannte er zu genau,) gekakelt haben müßte, fertigte den Schiauß mit einer zweideutigen Antwort ab, ging aber selbst zu Abd-ul-Hamet Effendi**), (so hieß der Kadi,) weil er wußte, daß der Mann bieder sei und brav. „Guter Herr", sprach er, „was ich Deinem Schiauß „nicht sagen wollte — weil ich überall keinem Schiauß „was sage — das sage ich Dir. Laß Dir's gefallen in „meinem Garten meinen Scherbet zu kosten."

„Ich versprech' es Dir, Scheik, daß ich noch heute kommen will."

„Und der Kadi ging hin, und das Gärtlein thät ihm baß gefallen."

„Und nun wurde der Mann von Khans, und Agas, und Wessiren, und Bassen um seinen Garten befragt; und er, wie er denn nun so war, sagte einigen die reine Wahrheit, und mit den etlichen übrigen — lächelte er. Ueberhaupt konnt' er nicht begreifen, warum Klein und Groß ein so gewaltiges Wunder hinter seinem Garten suche, denn er wußte noch nicht, daß die Klätscher nicht nur geklatschet, sondern auch nach ihrer Art commentiret hatten. Vorzüglich hatte ihm der Iman diesen Liebesdienst erwiesen. Und wie konnt er das wissen? — „Großer „Prophet!" rief er voll Verwundrung, „Was fehlt den „Köpfen Deiner Moslems, daß ein Garten, der nicht halb „vollendet ist, sie alle schwindelnd macht?" — Wie er aber den Commentar vernahm, den man über seine Statuen und Lauben gemacht hatte, und daß man sehr geheime

---

*) Schiauße sind eine Art von Leuten, die ein Richter zum Ausschicken u. s. w. braucht. In Konstantinopel beläuft sich ihre Zahl beinahe auf tausend.

**) Effendi ist ein Ehrenwort, das fast jeder Türk, der einige Wissenschaften hat, sollt er auch nur in seiner Muttersprache es soweit gebracht haben, (welches eine schwere Sache ist) daß er darin unterrichten kann, seinem Namen anhängt. Reis-Effendi aber ist der Großkanzler.

und besondre Dinge in seinem Garten vermuthe: da hörte seine Verwundrung auf; aber er konnt's nicht lassen, er mußte über die Leichtgläubigkeit der Menschen lachen. Doch thät er weg den Capigi von der Thür, ließ aber das Monument gegenüber stehen, und lud in seine Lauben nicht nur die Wessire, Bassen, Khans und Agas, sondern auch den Kadilesker, die Scheiks, Ulema's, Mollah's, Effendis, Imans, und wo er einen wackern und verständigen Mann kannte, sammt allen, die irgend so viel Kopfs hatten, über eine Allee und eine Bildsäule einigermaßen urtheilen zu können Den Vettermicheln aber und Hänsen schmiß er die Thür vor der Nase zu. „Mögen sich, dachte „er, mit dem Conterfei behelfen. Will der Pinseler doch „auch leben, und hat's wol um des kleinen Verdienstes „willen gepinselt." Jene aber gingen im Garten lustwandeln, und urtheilten einer wie der andere: Wer zuerst gesagt, daß er hier so Mancherlei sehen konnte, und so dem guten Scheik seine Bildsäulen besudelt, und dem hübschen Mädel dort beim Gott Momus Gewalt angethan habe, der sei — was Horaz Niger nennt, (und ich hier nicht dolmetschen mag, weil's deutsche Substantivum, wodurch's so treu ausgedrückt wird, kein hübsches Wort ist) denn, abgerechnet, daß der Born manches Beet ein wenig stärker wäßre, als Gärtner und Gartenfreund gut heißen möchten, sei es hier ganz hübsch; und der Garten sei — ein Garten wie andre Gärten."

„Aber des Geträtsches unter den Hänsen und Grethen war damit noch lange kein Ende. Standen da, gafften auf's Conterfei, glusterte auch wol manchmal einer durch eine Oeffnung im Zaun. Und da die beiden Gäuche nun Einmal den Ton angegeben hatten, so piepten die andern Gäuche denn freudig in dem Tone fort; schnatterten die Enten, nachdem jeglicher der gelbe Schnabel breiter oder schmaler gewachsen war; deuteten die Michel, als wenn sie den Nostradamus vor sich hätten. So war da zum Exempel in der Befriedigung Ein Zaunpfahl ein wenig krumm, — liefen Euch stracks die Michel zu einem Manne hin, den Gott mit einer krummen Hand geboren werden ließ, schrien: Sieh mal Abdallah! der krumme Zaunpfahl

da in Achmed Scheiks Zaune, rath mal, wen das vorstellt? — Und der kopflose Abdallah kam eines Morgens gerennet in Achmed's Werkstatt, sprang wie ein kopfloser Hahn, war in seinem Sinn ein Zaunstecken, und trieb's so, daß der Scheik fast wäre gedrungen gewesen, ihm mit Meißel und Schlägel das Verständniß zu öffnen."

„Dadurch riß aber dem Bildhauer das letzte kleine Geduldsfädchen. „Ist das nicht 'n Lärm um 'n Lumpengarten! rief er. Ich denke immer, es wäre manchem Duns „und Vettermichel viel Ehre, wenn sein albernes Fratzengesicht wirklich in meinem Garten stände! Aber beim Allah „und seinem großen Propheten! so gut soll's euch Herrn „nicht werden. Nein, ich weiß besser, wo so was hingehört, so wahr ich Achmed bin!"

„So sprach der Scheik, und vollendete erst was noch unvollständig in seinem Garten war, welchen er allen feinen Leuten zum Lustwandeln öffnete. Dann aber machte er einen Fleck Landes zu einem Hinterhofe zurecht, thät all die Klätscher und heimtückischen Deuter aus dem härtesten Stein hauen wie sie leibten und lebten, und stellte sie da hinein auf hohe und dauerhafte Fußgestelle, ohne alle Prosopolepsie, dem ganzen ehrbaren Publikum zur Schau und Spectakel, damit, so lange der Stein ausdauerte, noch Enkel und Urenkel sich daran spiegeln möchten, und 'n Exempel nehmen. Und was die trauten Herren betrifft, die trotz Handschlag und verpfändeter Ehre zuerst die Mähr vom Garten gekakelt hatten, so beschloß er, sobald er ihrer kundig würde, sie gar deutlich und lesbar zu bilden aus Blöcken von Pappelnstamm, in Weiberröcken und der Stellung jener Betteln, die auf Jahrmärkten oder so irgendwo Kirms ist, dem zusammengelaufnen Pöbel schöne neue weltliche Lieder absingen und anschwatzen, als da sind: Hör doch, Grethchen, nur zwei Worte, oder: Ach! ich soll in's Kloster ziehen, oder: Guten Abend Gartenmann! und ihre gedruckte Zettelchen von unerhörten Begebenheiten, wie es zu Glaris in der Schweiz Blut und Mühlensteine geregnet! mit großem Geschrei feilbieten, dergleichen dem Scheik auf seinen Reisen durch Deutschland genug zu Gesicht ge-

kommen waren. So sollten sie dann, die Mätzchen, stehen, wo die Römer das Bild des Priap hinzustellen pflegten, als Vogelscheuche in den Erbsenfeldern und Obstgärten. Und jeder Kadi, Mollah, Agasi, Bassa, und selbst der Beglerbeg*) meinte, das sei bieder gethan."

„Ist's Döhnchen all zu Ende?" sagte der Edelmann.

Ja, Gott Lob! erwiderte das neue Mitglied.

„Herr, sind Sie mein Lebstage in's Türkenland gewesen?"

Nein, gnädiger Herr, ich kam nie aus Deutschland.

„Sieh mal! Hätte doch fürwahr drauf schwören wollen, so abscheulich Bescheid, als Er da weiß."

Der braune Mann lächelte. — Uebrigens was wir diesem Kapitel als Anmerkung unterlegten, sind alles (die Queesenköpfe etwan abgerechnet) Antworten auf des Junkers Fragen, mit denen wir den Text nicht unterbrechen mochten.

Acht und achtzigstes Kapitel.

Ein Luftschloß zerfällt in Trümmern.

„Na, gleichviel! rief der Herr von Lindenberg: dargewesen oder nicht, Sie haben Ihre Sachen gut gemacht, das muß wahr sein. Wiß und wahrhaftig, was ich davon verstanden habe, das war kaptal! und wie Sie das so gut zu setzen wissen! — Herr, wenn's Ihnen mal paßt heut oder morgen, so sollen Sie uns das allens mal verzählen kurz und klein, wie's zusammenhängt, daß ich allerwegen die Appelkatschon hineinkriegen kann."

Von Herzen gern, gnädiger Herr! denn ich sehe gar keine Ursache, Leute zu schonen, an deren gutem Willen es wahrlich nicht lag, wenn sie mir nicht sehr viel Verdruß machten, und mich wol gar um Glück und Freiheit brachten.

„Das ist ja Takelzeug!! Aberst apperpo! Nicht Eins in's Andre zu reden, was war's doch, was ich sagen wollte?

---

*) Gouverneur eines Districts, Landpfleger.

Ja, dar hat mir Herr Fix, Ihr guter Freund, all vor langer lieber Zeit von 'n Proscheckt gesagt, das er gemacht hat, Geld wie Heu in's Land zu bringen; das wollt er in der Sohtschetät vorlesen. 'S ist all manchen lieben Tag her, und ich habe mich lange druf gespitzt: aberst ich habe die Zeit her andre Dinge als Sohtschetätereien um die Ohren gehabt, und.... Prätendent! Gotts Kuckuk, Er hilft Einen auch an nix besinnen! Hätten mal aparti Sohtschetät drum halten können! Na, gleichviel! 'S ist nu so besser. Die gnädige Frau fragt nu wol eben nicht nach so was: aberst Herr, Sie sind wol so gut, und sagen uns Ihre Meinung drüber. — Na, Herr Fix, so klöhn Er los."

Als der braune Mann nur von einem Finanzprojecte aus der Fabrik des Herrn Fix hörte: so machte er sich schon darauf gefaßt, etwas Extralustiges zu vernehmen, denn er kannte seinen Mann.

Herr Fix stand auf, und zog ein kleines Blatt voller Zahlen aus seinem Taschenbuche, bückte sich höflich, warf einen triumphirenden Blick um sich her, und begann folgendermaßen seinen Discurs, den er ohne Zweifel längst auswendig gelernt hatte, denn Herr Fix pflegte sich aus dem Stegreif nicht so gut wie hier auszudrücken:

„Da ich nicht gewohnt bin, vor einer so hochansehnlichen Versammlung zu reden, und von Dem, was ich zu sagen habe, nur die Berechnungen zu Papier gebracht habe, weil das Uebrige sich von selbsten begreift: so werden Ihr beiderseitigen Gnaden es nicht ungnädig vermerken, und die übrigen hochansehnlichen Herren mich entschuldigen, wenn, da ich aus dem Stegreif rede, ich blos durch Solidität ersetze, was meinem unvorbereiteten Vortrage an Zierlichkeit abgehet."

„Ich will bei dem Hauptpunkte anfangen. Sechs mal funfzigtausend macht drei mal hundert tausend. Wenn wir also annehmen, daß eine Druckerei aus funfzig Pressen bestehet, und jede Presse, was sie wenigstens thun muß, täglich tausend Bogen liefert, so sind das Tag für Tag funfzigtausend Bogen. Die Woche nun zu sechs Tagen gerechnet, weil der Sonntag, an welchem dein Ochs und

dein Esel ruhen soll, ausfällt: so macht das per Woche 300,000 Bogen oder sechzig Ballen Papier."

„Sechzig Ballen machen 13,043½ Alphabet. Das Alphabet verkaufen wir zu zwölf Groschen, welches circa die Hälfte dessen ist, was diejenigen nehmen, die das Buch zum ersten Mal druckten. Denn um Absatz zu haben, müssen wir wohlfeile Preise machen, und können es auch, indem wir kein Honorarium zu zahlen brauchen, und kein Risico zu stehen haben. Das macht also für 13,043½ Alphabet, sechstausend fünfhundert ein und zwanzig Reichsthaler und achtzehn Groschen Einnahme per Woche; dieses mit 52 multipliciret, macht jährlich 3120 Ballen, oder circa 678,302 Alphabet im Jahr, welche eine Einnahme von 339,151 Reichsthalern geben, wobei ich lauter Schreibpapier voraussetze."

„Das ist die Einnahme, die ich um keinen Pfennig zu hoch berechnet habe. Die Ausgabe variirt, nachdem die Papiere hoch oder niedrig im Preise sind. Ich habe wol eher in Sachsen was drucken lassen, da bezahlte ich für Papier und Druck von 14 bis zu 25 Thaler pro Ballen, nach dem das Papier war. Nun ist jetzt zwar Alles theuerer, aber dagegen muß der Verdienst des Druckers auch wieder von diesen 14 bis 25 Thalern abgezogen werden, welchen wir selbst verdienen. Ferner prätendire ich, daß wir unsere Papiere selbst machen werden; das ist wiederum ein Profit, den ich noch nicht in Anschlag bringen kann. Es kömmt hier aber ganz auf keine genaue Berechnung der Ausgabe an, um den Vortheil meines Projects darzuthun, denn der fällt immer in die Augen, wenn ich die Kosten auch übertrieben hoch rechne. Setzen wir, der Ballen käme uns auf 30 Thaler zu stehen: so macht das im Jahr 93,600 Thaler Ausgabe. Diese abgezogen von jenen 339,161 Thalern, bleiben 245,551 Reichsthaler reiner Gewinnst, also, wenn wir das folgende Jahr mit hundert Pressen drucken, haben wir eine halbe Million Reichsthaler reinen Gewinnst, und haben zugleich weit über tausend Seelen in's Land gezogen."

„Ich bitte nun nochmals sehr, meine hochansehnliche Versammlung wolle bemerken, daß ich die Kosten über=

trieben, den Gewinn hingegen so klein als möglich angenommen habe; denn wenn's ein wenig activ hergeht, so druckt eine Presse mehr als tausend Bogen im Tage, und es gibt oft Conjuncturen, wo wir unsere Editionen gut und gern so hoch ausbringen können, als der Mann, der sie zuerst druckte, z. E. wenn der Käufer es nicht besser versteht, oder bei confiscirten Schriften. Aber ich will mir noch die Hälfte jener Summe abdingen lassen, so bleibt dennoch immer ein klarer Vortheil von mehr als 125 Procent, welches, so viel mich dünkt, schon ein enormer Profit sein würde, wenn man sich auch damit behelfen müßte."

„Ich habe Sie auf einmal mitten in die Sache hineingeführet, um Ihnen erst durch evidente Berechnungen den Nutzen und die Einträglichkeit eines solchen Etablissements zu demonstriren. Nun gehet mein Vorschlag, in dem ich die großen Vortheile nicht wiederholen will, die ich dem gnädigen Herrn vor Jahr und Tag bereits klar gemachet habe, dahin, daß hier vorerst eine mäßige Druckerei, etwa von acht oder zehn Pressen, als ein Fonds für die Societät angelegt werde. Bestätiget dann die Erfahrung meine Berechnungen: so werden Ihr Gnaden die Sache schon von selbst bis zur ergiebigen Finanzoperation extendiren."

Die Herren Socii sperreten Maul und Nase auf. Der Junker, dem das Ding ganz evident schien, rieb sich die Hände, und sahe im Geiste sein mitten im festen Lande belegnes Dörflein schon in einen Seehafen verwandelt und die Steinbütte, Zungen und Sardellen unter seinen Fenstern schwimmen, wie ihm sein Herr Fix gesagt hatte. Algier und Tunis zu bombardiren, dazu hatte er nun eben nicht Lust, denn Algier und Tunis hatten ihm sein Tage Nichts in den Weg geleget; aber zu seiner Zeit einmal mit einer tüchtigen Flotte nach Frankreich zu segeln, den Franzosenkönig zusammenzuhauen, wie altes Eisen, und ihn Einszweidrei mit all seinen P a r l e m i h s zur Welt hinauszujagen, das hatte er unverschworen. Er richtete die armen Franzmänner sammt und sonders nach den etlichen Commis der Tabaksferme, die er wie den leib-

haftigen Teufel haßte. Diese und die obgedachte einäugige Minna von Barnhelm waren Alles, was er von einem Volke kannte, dem er alles Böse auf dem ganzen Erdboden zuschrieb, und welches nach seinem Urtheil, wo nicht der Antichrist, doch was ihm wol so arg dünkte, der Antideutsche, ja der Antimensch war.

„Na Herr! rief er dem braunen Manne zu: was sagt Er zu dem Proschekt? Ist's nicht was Kaptales? Hä?"

Ohne mich hier, erwiderte dieser mit sehr merkbarer Indignation: Ohne mich hier in die Untersuchung einzulassen, ob Herr Fix richtig berechnet hat....

Bitte nun sehr! fiel ihm das changeante Genie in's Wort: Ja wol hab ich das. Ich habe Alles gecalculiret, daß mir kein Arithmetihker in der Welt einen Faut zeigen soll.

Davon ist nicht die Rede, lieber Herr Fix! Ich zweifle nicht, daß Sie funfzigtausend mit sechs multipliciren können. Ich will, sage ich, nicht untersuchen, ob Ihre richtigen Rechnungen auf richtigen Voraussetzungen beruhen....

Der Krauskopf, der Alles verzeihen konnte, nur keinen Widerspruch, unterbrach den braunen Mann mit einiger Heftigkeit: Ih mein Gott und Vater! Das ist ja alles so klar als drei und zwei fünfe macht! Ich habe ja um sicher zu gehen, die jährliche Ausgabe, die ich gut und gern mit etliche vierzigtausend Thaler jährlich bestreiten will, zu 93,600 Thaler, also auf's alterum tantum angeschlagen, und die Einnahme, die sich doch wenigstens auf ein Fünftheil höher belaufen muß, nur zu 339,151 Thaler gesetzt, und nur 125 Procent reinen Gewinnst gerechnet, da ich sicher deductis deducendis 400 Procent annehmen kann....

Gut, gut, Herr Fix! Ich räume Ihnen eben so gern 4000 Procent ein, und mehr, wenn Sie wollen. Von Dem allen, sage ich ja, soll bei mir die Rede nicht sein. Ich frage nur: haben Sie Ihr Project mit eben der Sorgfalt von der moralischen Seite betrachtet, als von der einträglichen? — Aus Ihrem Vortrage nehme ich ab, daß Ihre große Officin nichts als nachdrucken soll, obwol Sie sich des Wortes nicht bedienen. Glauben Sie mir, Lieber,

der Name bessert Nichts an einer schlechten Sache, von der ich nicht begreife, wie sie sich mit Ihrem guten Herzen und mit Ihrem Gewissen verträgt.

Ah, rief Herr Peter Fix; das ist man eben so viel! Ich weiß wol, daß die Buchhändler und die Autoren entsetzlich drüber lamentiren, aber was beweiset das? Weiter nichts, als daß ihr Eigennutz leidet. Ueber die Regie lamentiret auch Alles. Folgt daraus, daß der König kein Recht hatte, die Regie einzuführen? Wenn alles Das Unrecht wäre, worüber aus irgend einem Winkel Jemand schreiet: so wäre gar kein Recht mehr übrig.

Es thut mir leid, Herr Fix, daß Sie die Könige und die Nachdrucker auf dieselbige Seite Ihres Gleichnisses stellen. Bei kühler Ueberlegung werden Sie schon finden, wie wenig Ihr Gleichniß paßt, und wie schrecklich Sie die Könige injuriiren. Wenn ihr Interesse nicht durch den Nachdruck gekränket würde: so klagten wenigstens die Buchhändler nicht über denselben; aber es gibt zweierlei Interesse: rechtmäßiges und unrechtmäßiges; das buchhänderische ist in diesem Falle sehr gerecht. Was heißt Nachdrucken, lieber Herr Fix?

Ih nu, es heißt ... Sie werden ja wissen, was Nachdrucken heißt.

Freilich wol. Aber der Herr von Lindenberg tragen die Uniform: diese junge Dame hat vielleicht niemals das Wort gehöret, und den mehrsten dieser Herren, die in ganz verschiednen Geschäften leben, ist es gar nicht zu verdenken, wenn sie nicht den deutlichsten Begriff von einer Sache haben, die sie nichts angehet. Also, was nennet man: Nachdrucker?

Ih, das ist ja deutlich! Es heißt: Ein Buch noch einmal drucken, was schon gedruckt war.

Nicht doch, Lieber; das heißt: Ein Buch wieder auflegen. Nachdrucken hingegen heißt: Ein Buch eigenmächtig drucken, zu dessen Drucke ein andrer Mann sich das ausschließende Recht von dem rechtmäßigen Besitzer der Handschrift für sein baares Geld oder auf andre erlaubte Art erworben hat. Aus dieser Erklärung folgt schon sonnen-

klar, daß der Nachdrucker sich eines fremden Rechtes und Eigenthumes bemächtiget, mithin, daß er Räuber, oder Dieb, oder beides, und kein ehrlicher Mann ist. Wer seine Hand nach Fremder Gerechtsame und Eigenthum ausstreckt, der entsagt doch wol in eben dem Augenblicke allen Ansprüchen auf bürgerliche und sittliche Ehre?

Herr Fix. Ja, das ist eben der streitige Punkt. Wer es recht versteht, der beweiset, daß der erste Verleger kein Eigenthum, oder nicht mehr Eigenthum an seinem Verlage hat, als etwa mein Schneider an der Façon meines Kleides. Ich bezahle ihm das Macherlohn, und habe nun, wenn ich Schneider bin, das unbestrittenste Recht, so viel Kleider als ich will, nach diesem Schnitte machen zu lassen.

Der br. M. Aber Sie dürfen dem Fabrikanten, oder Kaufmanne, oder dem Schneider selbst nicht das Zeug zu den Kleidern stehlen. Das ist die Sache. Lassen Sie die Stoffe in eben dem Geschmacke von andern Leuten machen, oder kaufen Sie dieselben für Ihr Geld, und dann ahmen Sie die Façon nach, das Einzige, was Sie dem Schneider bezahlet haben, aber stehlen Sie die Stoffe nicht, wenn Sie auch die Absicht hätten, die Kleider halb umsonst zu geben. Wenn Sie ein Exemplar eines Buches kaufen, so haben Sie ohne Zweifel das Recht, so viel Bücher als Sie wollen, in eben dem Format, auf ähnlichem Papiere, mit ähnlichen Schriften, u. s. w. drucken zu lassen, wenn Sie zu dem Inhalte des Buches Ihr Eigenthum nehmen. Der Inhalt eines Buches kann aber dadurch, daß Sie ein Exemplar, oder gar die ganze Auflage desselben kaufen, Ihr Eigenthum nicht werden. Druck, Papier, Format, u. s. w. ist die Façon; der Inhalt ist das Zeug. Wenn Sie nur Einen originalen Gedanken aus einem Buche brauchen, ohne den Verfasser desselben anzuführen: so heißen Sie schon ein Plagiar, das ist: ein gelehrter Dieb. Noch mehr, mein Freund, das Exemplar eines Buches wird Ihnen weder mit der ausdrücklichen, noch mit der stillschweigenden Erlaubniß, es zu vervielfältigen, verkauft. Sie handeln für Ihr Geld Nichts ein, als den literarischen Nießbrauch des Inhalts zu Ihrer

Belehrung, zu Ihrer Unterhaltung u. s. w., und ein unbestreitbares Recht das Papier Ihres Exemplars zu beliebigem Gebrauche zu verwenden. Mehr kann der Verleger Ihnen nicht verkaufen, denn er selbst darf ja ohne Einwilligung des Verfassers, als des einzigen Eigenthümers des Inhalts, das Buch nicht zum zweiten Male drucken.

Herr Fix. Ich bitte nun sehr! Da sind Sie irrig. Wenn ich mein Geld für ein Buch ausgebe, so kann ich damit machen, was ich will, drucken und Allens. Wenn ich ein Stück Kattun oder Zitz kaufe, so versteht sich's ja von selbst, daß ich freie Macht habe, es schlechtweg zu Schlafrock oder Tapeten zu brauchen, und auch das Muster abzuzeichnen und nachzudrucken, und eben solchen Kattun zu fabriciren und zu verkaufen. Wenden Sie mir dagegen mal was ein?

Siegfried. Recht so! Das ist so klar als Peter Mohr sein Trank. Wenden Sie mal was ein, hä?

Der braune Mann mit einiger Empfindlichkeit. Peter Mohr's Trank ist zum Sprüchworte geworden, weil er klares Wasser war und nicht mästete. — Ich habe wider das Beispiel schon alles Erforderliche eingewandt. Man darf wol nachahmen, aber nicht stehlen. Wenn Herr Fix die Cotonaden verkauft, die er aus eigner Baumwolle fabriciret hat, so verkauft er in alle Wege sein Eigenthum, wenn gleich nachgezeichnete Muster drauf gedruckt sind. Das Wesentliche der Zeuge ist sein; blos das Zufällige ist nachgeahmt. Hingegen beim Nachdruck eines Buches ist nur das Zufällige sein, und das Wesentliche ist — gestohlen. Der Unterschied ist handgreiflich, gnädiger Herr, und wenn Herr Fix ihn nicht fasset, so — weiß ich ihm nicht zu helfen.

Siegfried. Herr, der Blix! das Dings ist 'n bischen kraus. Seh' Er doch mal zu, ob ich's gefaßt habe? — Oder hör Er, nicht Eins in's Andre zu reden, obschonst ich wol weiß, was das Wesentliche und Zufällige sein thut, so thue Er doch einmal, als wenn ich nicht wüßte, was Er nu just damit gemeint haben will?

Der braune Mann machte ihm das sehr deutlich, und

der Junker rief: Recht so! Das hab' ich ackerat auch darmit gemeinet, und Herr Fix sein Kartuhn ist doch wol nicht so ganz klar. Dar thät mir von Anfang an wol bange vor sein.

Herr Fix hatte unterdessen ein wenig Sinne gesammelt: Aber, rief er, wenn Sie Recht haben, mein lieber Herr, so machen Sie ja die Regenten zu Räuberpatronen, die so manchen Nachdrucker autorisiren, privilegiiren, und protegiren?

Der br. M. Ich, Herr Fix, ich mache die Regenten zu Nichts in der Welt, denn ich rathe ihnen nichts von Dem, was sie in diesem Falle thun. Machen Sie es nicht, wie der liebe fette Iman, der mich ebenfalls so gern mit den Fürsten brouilliret hätte, weil ich zeigte, ein Dorf müsse anders regieret werden, als ein großes Reich. — Er war so sehr, — ich weiß nicht, soll ich sagen Schöps oder Spinne? — mein Lächeln über kleine Dorfdespoten für eine frevelhafte Satyre wider den und jenen Souverain zu erklären, machte mich wirklich einigen Schöpsen verdächtig, und zwang mich, das liebe Vieh, weil es zu ungezogen bläkete, mit Sarkasmen in den Pferch hinein zu hetzen, wie Sie so eben aus meiner Vorlesung gehöret haben.

Elisen ward heiß und kalt. Sie fürchtete, ihr Freund, der braune Mann, der, seiner Denkart sich bewußt, kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte, wenn er warm wurde, möchte den Junker durch das Wörtlein Dorfdespot in's Auge geschlagen haben. Aber Siegfried ließ sich so was nicht anfechten. Er und Dorfdespot waren nach seiner Denkart so verschieden, als König Salomo und sein Tafeldecker. Herr Fix spiegelte sich indessen an dem Iman; er kannte den braunen Mann sehr gut, und wußte, daß er nicht viel Federlesens zu machen pflegte, wenn man ihm muthwilligerweise an den Wagen fuhr. Zudem fing er schon an, seiner Sache nicht so völlig mehr zu trauen. Demnach sattelte er um, und sprach gar sittiglich:

So war das nicht gemeinet! Ich dachte nur, die großen Herren müßten auch doch wol wissen, was sie thun; und da diese den Nachdruck begünstigen....

Der br. M. einfallend. So ist er gerecht! Vortrefflich, Herr Fix! — Nero war auch ein großer Herr; weil nun dieser sein Rom anzündete, so hatte der nicht zu klagen, dessen Haus und Glück in der Asche lag. Sie haben ohne Zweifel wol eher von einem Könige von Frankreich, Carl IX. gehöret? Das war auch ein großer Herr, der in der Nacht vor dem Bartholomäustage des Jahrs 1572 nicht nur an die dreißigtausend seiner protestantischen Unterthanen ermorden ließ, sondern sich das Vergnügen machte, so wie einer derselben ihm zum Schusse kam, allerhöchstselbst ihn aus seinem Fenster niederzuschießen: also ist es gerecht, die Protestanten ermorden zu lassen; und eine königliche Kurzweil, seine Unterthanen zu erschießen. — Lieber Herr Fix, zwischen dem großen Herrn und dem großen Manne ist eine Kluft befestigt, die, so lange es große Herren gibt, nur von sehr wenigen ausgefüllet wurde; — und selbst einen großen Mann auf dem Throne können anscheinende Vortheile blenden, und die Sophismen Derer um ihn her, die er für ehrliche und gelehrte Leute hält. Die wissenschaftlichen Kenntnisse der großen Herren, selbst derer, die mit großen Fähigkeiten geboren wurden, sind ja öftermals sehr eingeschränkt, unzusammenhangend und übelberüchtigt. Wie kann das anders sein? In ihrer Jugend werden sie vielfältig wie Fürstensöhne, das heißt: sehr schlecht, und von Sclaven und Schmeichlern erzogen, lernen mithin Nichts oder unnütze Dinge und auf dem Throne haben sie dann nicht mehr Zeit, das Versäumte einzuholen, wenn sie auch Lust hätten. Zudem ist Denen, die um die Fürsten leben, nicht allemal damit gedienet, daß ihr Herr ein hellsehender, wohlunterrichteter, und arbeitsamer Mann sei; und wo sie Gefahr sehen, daß ein junger Herrscher sich eifrig der Regierung und den unermeßlichen zu einer guten Staatsverwaltung erforderlichen Kenntnissen widmen möchte, da werfen sie ihm eine frivole Puppe vor, mit der er spielet, Diesem die Jagd, Jenem das Militär, oder eine Maitresse, oder noch etwas Verderblichers, was ihn im geschäftigen Müßiggang erhält; unterdessen sieht er über das Wesentliche hinweg, und während er treuherzig glaubt, Herr im Lande zu sein, ist er ein Au-

tomat, das sich nach Maßgabe verborgener Federn bewegt. So ist es leider wenigstens sehr oft; und selbst ein vierzehnter Ludwig, eine Maria Theresia, und andre sehr erhabne Monarchen wurden vielfältig verleitet, gerade das Gegentheil von Dem zu thun, was sie hätten thun müssen. Wie beinahe in jeglichem Hause Niemand öfter hinter's Licht geführet wird als der Hausvater, und unter den Hausvätern keiner öfters, als wer sein Haus selber zu regieren glaubt: gerade so verhält sich's, nach einem sehr natürlichen Gang der Dinge, mit den Fürsten. Jedermann studiret ihre schwachen Seiten; und Nichts ist ja leichter, als Jemanden bei seiner Schwäche zu fassen, wenn man sie kennt. Bei Fürsten, die ihr Volk wahrhaftig lieben, kann man mit einem in Landeswohlfahrt gehülleten Sophisma Wunder thun. Elende Sophisten haben diesem und jenem braven und landesväterlich denkenden Fürsten die profitable Seite des Nachdrucks gezeigt, die ehrlose verschwiegen, und die unerlaubte mit speciösen Raisonnements und Gleichnissen verschleiert. Nun hat aber nicht jeglicher Fürst, selbst bei dem vortrefflichsten Herzen und Kopfe, immer die erforderliche Geschicklichkeit, die schlechte Seite eines Dinges, die man ihm sorgfältig verbirgt, von selbst aufzufinden: und wenige haben die erforderlichen Kenntnisse, feingewebte Sophismen aus einander zu setzen, und auf den wahren Grund der Sache zu kommen. Ohnehin sind die Cabinette im Ganzen nicht dafür bekannt, daß man aus ihnen die richtigsten Begriffe des Mein und Dein herholen könne. Jedermann, der hierüber gehörig belehret ist, und zur Untersuchung gesunde Logik mitbringt, der wird, er sei Fürst oder nicht Fürst, sehr leicht finden, daß der Nachdrucker die härtesten Strafen verdienet, die in seinem Lande auf den Diebstahl gesetzet sind, wenn man sein Gewerbe von der moralischen Seite betrachtet. Kurz, mein lieber Herr Fix, es gibt kein schwächeres Argument als dieses: „Große Herren thun das: folglich ist es recht.“ Keine Dialectik in der Welt wird jemals die Majorem dieses Schlusses verfechten können, die von Niemand öffentlicher, als von den großen Herren selbst, widerlegt wird; videatur so manches Manifest, und was den

Manifesten an Bündigkeit abgehet, das suppliren Kanonen. Zudem beweiset das Argument auch schon deswegen Nichts zur Vertheidigung des Nachdruckes, weil man es nur umzukehren braucht: „Die mehrsten großen Herren beschützen den Nachdruck nicht; folglich ist er ungerecht."

Herr Fix. Freilich sind die Fürsten eben auch Menschen. Aber Kaiser Joseph ist doch so ein großer Mann!

Der br. M. Das thut Nichts zur Sache. Ich ehre ihn von ganzer Seele, aber seine Autorität beweiset Nichts, wenn Gründe entscheiden müssen, vor Allem so lange ich zweifeln muß, daß ihm jemals der Nachdruck aus dem wahren Gesichtspunkte gezeiget sei. Er kennt ihn nur als Cameralist, und auch so nur von Einer Seite. Was Pütter, Feder, Ehlers, und Andre, deren Stimme auf gründlicher Sachkenntniß ruhet, darüber schrieben, das — lesen die Fürsten nicht, und man hütet sich, es vor ihre Augen kommen zu lassen.

Herr Fix. Aber was mein Fürst erlaubt, das darf ich ja doch thun.

Der br. M. Was er Ihnen befiehlt, das müssen Sie thun, wenn Freiheit und Kopf Ihnen lieb sind. Was er erlaubt, — nu da dächt ich, Sie hätten zuvor ihr Gewissen und Ehre zu fragen. Aber kein Fürst hat die Befugniß, Raub und Diebstahl zu erlauben. Die gibt ihm weder Gott, noch die Nation, die ihn deswegen an's Ruder stellte, damit er für die öffentliche Sicherheit wache, und Jeden bei seinem rechtmäßigen Eigenthume schütze.

Herr Fix. Das ist nu wol wahr. Aber ich habe, obschon Sie mich schwanken machen, doch noch viel dagegen einzuwenden, daß der Nachdrucker ein Dieb und Räuber sei, wie Sie ihn schelten.

Der br. M. Ich schelte nicht, ich erweise, und führe meinen Erweis aus der Natur der Sache. Wer sich eines fremden Eigenthumes widerrechtlich bemächtiget, der ist Räuber, oder Dieb, oder beides, nachdem die Umstände sind; und das thut ja Schmieder in Carlsruh, Fleischmann in Reutlingen, Mangoldt in Wien, und wie die Herren in Frankenthal, Bamberg u. s. w. heißen. Nennte ich sie ehrliche Männer, so wäre das ja entweder offenbare

Unwahrheit, oder Sarkasmus, den die Leute wol für Ernst nehmen möchten! — Aber lassen Sie Ihre Einwendungen hören! Widerlegen Sie mich, so bin ich zu Abbitte und Ehrenerklärung bereit, werde darum aber doch kein Nachdrucker, weil es, auch wenn es erlaubt wäre, immer ein ehrloses Gewerbe bleibt. — Nun, Herr Fix?

Herr Fix. Na, so sagen Sie mir einmal, warum darf ich denn ein Gemälde nachmalen, eine Statue nachbilden, einen Kupferstich nachstechen? Das ist ja doch accurat dasselbe, ob Einer ein Buch nachdruckt oder einen Kupferstich nachmacht?

Der dr. M. (lebhaft, aber gleich wieder sich begreifend.) Den Teu——fel auch! hätt' ich bald gesagt! — Aber fürwahr, lieber Mann, Sie könnten einen Hiob aus der Fassung bringen! Soll ich mich zum dritten Mal wiederholen? — Ist Ihnen denn der Unterschied zwischen Nachahmen und Stehlen gar nicht fühlbar? — Wer ein Gemälde von Tischbein copiret, der bestiehlt diesen großen Meister nicht; er sucht sich nach ihm zu bilden. Das ist löblich. Verkauft er seine Nachbildung für eine Copie, so thut er etwas sehr Erlaubtes, wie Einer, der Nachbildungen des Laokoon oder der Pontischen Venus verkauft. Gibt er sein Gemälde für Tischbeins Arbeit: so ist er ein Betrüger. Eben so ist's mit Kupferstichen. Wenn Sie ein Blatt eines großen Künstlers, z. B. Sherwin's Abbildung des Capitain Cook, nachzeichnen, stechen, und darunter setzen: Nach Sherwin, von Peter Fix: so sehe ich nicht, was für eine Action Herr Sherwin gegen Sie vor den Tribunalen der Gerechtigkeit und der Ehre anzustellen befugt wäre, wenn Sie Ihrer Hände Werk, dem zuverlässig Sherwin's Geist fehlen wird, öffentlich, unter Ihrem Namen, und als Ihrer Hände Werk feilbieten? — Lassen Sie uns das untersuchen. Ich frage Erstlich: Ist Ihr Nachstich Sherwin's Arbeit? Nein, sondern nur eine Abbildung derselben. Zweitens: Schaden Sie der Kunst? Nein, denn Sie schrecken durch ihre Copien gewiß keinen Künstler ab, Meisterstücke zu liefern; vielmehr befördern Sie die Kunst, indem Sie sich selbst ausbilden. Drittens: Schaden Sie dem

Künstler? Nein, denn Sie entwenden ihm Nichts; Ihre Copie befriedigt den Sammler und Kunstliebhaber nicht, vermindert mithin des Künstlers Debit nicht, indem sie die Zahl der eigentlich verkaufbaren Originale, die sich bei einem Kupferstiche nur auf wenige Hunderte belaufen, nicht vervielfältiget. Sie machen das Original nicht entbehrlich. Wer Sherwin's Arbeit haben will, der muß ihm wol kommen; und wem nur an einem Bilde an der Wand gelegen ist, der kömmt ihm doch nicht, wenn auch Ihr Nachstich nicht existirte. Sie kränken demnach Viertens kein einziges seiner Rechte, denn er hat nicht das Recht zu fodern, daß Niemand seinen Stich nachahmen solle. Allenfalls können Sie nur an der Kunst sündigen, wofern Sie eine Sudelei liefern; und dafür straft Sie das Publikum durch gerechte Geringschätzung Ihrer Arbeit. Sie betrügen endlich Niemanden, denn Sie verkaufen nicht Sherwin's Cook, sondern Ihren Cook nach Sherwin, folglich Ihr Eigenthum, sowie die Gipsabgüsse der Mediceischen Venus unwidersprechlich das Eigenthum Derer sind, die Geschick genug haben sie zu verfertigen. Jedes Kunstwerk, bei dem Sie sich obige Fragen auf obige Art beantworten können, das dürfen Sie nachbilden; Sie liefern immer ein Product Ihrer eignen Kunstfertigkeit nach einem entlehnten Urbilde, ohne den Werth des Urbildes zu verringern oder es dem wahren Kenner und Liebhaber der Kunst entbehrlich zu machen. Indessen gibt es unstreitig Kupferstiche, mit denen es sich völlig verhält, wie mit Büchern: dahin gehören unter andern Anweisungen zum Zeichnen, Landkarten, u. a. mehr. Wie verhält es sich aber mit Büchern? — Wir wollen annehmen, es druckt einer aus der ehrlichen Zunft Sulzers Theorie der schönen Künste nach. Nun frage ich: 1) Ist der Inhalt des Nachdrucks Sulzers Arbeit? Ja, von Wort zu Wort, die Druckfehler und Verstümmelungen abgerechnet. Es ist seine wahre Arbeit, und keine Abbildung derselben; er liefert Alles, was Sulzer durch Weidmanns Erben liefert. 2) Schadet der Nachdruck den Wissenschaften? Ja; denn wenn das Nachdrucken überhand nimmt, so werden die Buchhändler abgeschreckt, kostbare Werke in Ver=

lag zu nehmen, und den Mann von Talent anständig zu belohnen. Ueberdem verhindert der Nachdruck verbesserte Ausgaben, und vertheuert die ersten. 3) Schadet er den Schriftstellern und Verlegern? Ja; denn er ist, wie gesagt, Ursache, daß der Verfasser die Vortheile der dadurch verhinderten folgenden Ausgaben verlieret, und reißt dem rechtmäßigen Verleger das Brod aus dem Munde, der, wenn er ein junger Anfänger, oder kein sehr wohlhabender Mann ist, durch einen rüstigen Nachdrucker, welcher ihm die Ernte nimmt, wozu er, der Verleger, die Aussaat und Kosten wagte, ohne Schwierigkeit zum Bankerott zu bringen steht. Kann man wol Jemandem sein Eigenthum rauben, ohne ihm zu schaden? Nun aber ist der buchstäbliche Inhalt eines Buches, zufolge der gesunden Vernunft und des natürlichen wie des bürgerlichen Rechtes, ewig seines Verfassers, — und das Vorrecht dieses Buch zu drucken und zu verkaufen aus den legalsten Gründen, des Verlegers Eigenthum; an diesem Eigenthume vergreift sich ja der Nachdrucker. Da der Inhalt eines Buches immer derselbe bleibt, man mag einen Quartband in Folio oder in Octav, aus größerer oder kleinerer Schrift, auf besserem oder schlechterem Papier nachdrucken: so befriediget ja der Nachdruck Jeden, dem es nur um den Inhalt zu thun ist; und ist die Afterausgabe keine gar zu arge Sudelei, oder ist sie nicht, wie der Wiener Messias und manche Waare der personificirten Infamie zu Karlsruhe, verstümmelt: so macht sie dem Gelehrten, der sie einmal hat, die ächte Ausgabe entbehrlich, denn sie liefert das wahre Buch des Verfassers, seine ganze Gedankenreihe gerade so, wie er sie dachte und ausdrückte.

Man kann, fuhr der braune Mann fort, Jemanden schaden, ohne seine Rechte zu kränken. Bin ich Buchhändler, und biete mich einem berühmten Schriftsteller zum Verleger seines nächsten Buches an: so schade ich dadurch seinem vormaligen Verleger, aber ich kränke dessen Rechte nicht, denn er hat, wenn kein besondrer Contract zwischen Beiden existiret, kein Recht auf die künftigen Werke dieses Schriftstellers. Biete ich Ihnen als Kaufmann meine Waare feil: so schade ich freilich dem, der bisher die Ehre hatte,

Sie zu bedienen, aber ohne in seine Rechte zu greifen, so lange ich ihm seine Waare nicht stehle, oder ihnen keine anbiete, die nur er zu verkaufen befugt ist. Ich benutze nur mein eignes Recht, erlaubte Waaren an einen Mann zu verkaufen, in dessen freiem Willen es stehet, erlaubte Sachen einzuhandeln von wem es ihm beliebt, vermöge der natürlichen und bürgerlichen Freiheit, die uns Beiden, wie jedem unserer Mitbürger, zukömmt. Fragt man aber: 4) Kränkt der Nachdrucker Jemandes Rechte? so gibt sich die Antwort von selbst. Wenn Sie eine Abhandlung schreiben, lieber Herr Fix, darf ich mich eigenmächtig Ihrer Handschrift bemeistern, und sie drucken?

Herr Fix. Nee, das nu wol eben nicht.

Der br. M. Und warum nicht?

Herr Fix. Ih, das versteht sich ja. Mein Manuscript gehört ja keinem Menschen als mir.

Der br. M. Das heißt: Ihre Handschrift ist Ihr Eigenthum. Wer nur eine Abschrift davon nimmt ohne Ihre Erlaubniß, der macht sich einer sehr schlechten Handlung schuldig. Ihre Erlaubniß ist also schlechterdings zum Druck nothwendig, und Sie würden mich ohne Zweifel vor Gerichte belangen, wenn ich Ihr Buch ohne Ihren Willen in's Publikum brächte. Nun komme ich aber, und ersuche um diese Erlaubniß; ich biete Ihnen fünf Thaler für den Bogen der ersten Auflage. Sie verlangen aber zwei Louisd'or für den Bogen, und behalten sich's vor, bei einer zweiten Auflage einen neuen Accord zu treffen. Ich gehe das ein. Was habe ich nun erkauft? Ihr Manuscript, oder das Recht es zu drucken?

Herr Fix. Offenbar nur das letztere.

Der br. M. Und eben so offenbar verkaufen Sie dieses Ihnen allein zuständige Recht nur mir, keineswegs aber in meiner Person dem ganzen Publikum, weil ich allein aus meinem Beutel Sie dafür entschädige, daß Sie Ihr Buch nicht selbst verlegen. Leide ich Schaden bei dem Verlage desselben, so muß ich allein ihn tragen, weil ich allein berechtiget bin, dabei zu verdienen. Der Nachdrucker kränkt demnach offenbar meine Rechte. Nichts in der Welt ist begreiflicher. Das Verlagsrecht Ihres Trac-

tats ist also mein legales Eigenthum, und die Obrigkeit ist verbunden mich im alleinigen Besitz desselben eben so gut zu schützen, als im Besitz des Hauses, welches ich käuflich an mich gebracht habe, um darin zu wohnen, nicht aber um dem ersten besten Landstreicher, dem es bequem liegt, Dach und Fach zu geben. Sie und ich haben also das Recht zu fodern, daß mir Niemand Ihre Abhandlung nachdrucke. Nachahmen, ja, das mag Jeder, der Ihren Ton und Ihre Manier musterhaft findet, wofern er Kopfs genug dazu hat, und nicht Muth noch Geschick besitzet, original zu sein, — wiewol er in dem Falle klüger thäte, sich des Scribelns ganz zu enthalten. Aber Nachdrucken, das heißt: Ihnen den Inhalt des Buches stehlen, und Ihre und meine Rechte an sich reißen, das kann weder Gott noch Mensch erlauben; Gott nicht, wenn das Gebot Du sollst nicht stehlen von ihm herrühret; die Menschen nicht, wenn sie nicht jeglichen Eingriff in fremde Rechte autorisiren wollen. Wir selber, Sie und ich, können meines Bedünkens den Nachdruck unseres Buches jeder für sich nicht einmal erlauben; unsere Erlaubniß wäre Verlagsrecht, und erfordert Beider einmüthige Zustimmung, sonst würden wir unredlich gegen einander handeln, und unsere gegenseitigen Rechte verletzen. So klar wie dieses, ist auch die Frage: ob 5) der Nachdrucker ein Betrüger sei? Er ist es nicht, wenn sein Nachdruck, was aber meines Wissens noch Niemand erlebet hat, die ächte Ausgabe an Correctheit und typographischer Schönheit erreicht; dann ist er nur Dieb und Räuber. Er ist es aber, wenn sein Nachdruck fehlerhaft und schlechter gedruckt ist. Und ein Erzbetrüger ist er, wenn er die Urschrift verstümmelt, und was nicht in seinen unehrlichen Handel dienet, unterdrückt; so macht es die verkörperte Ehrlosigkeit in Karlsruhe, der Mensch, der das Publikum zu dem Vertrauen berechtiget, daß er den Galgen selbst stehlen würde, wenn er Vortheil dabei fände. Die Helfershelfer des Nachdruckers sind immer Betrüger, wenn sie den Nachdruck für die rechtmäßige Ausgabe verkaufen. Wer übrigens kein Bedenken trägt, andre gestohlne Sachen wissentlich einzukaufen, der kann meinetwegen auch Nachdrücke

kaufen; ich bitte ihn aber, wenn ihm meine Achtung lieb ist, mich nicht in seine Bibliothek zu führen.

Ich hoffe nunmehro, fuhr der braune Mann fort, daß Sie mich völlig verstanden haben. Wenigstens gab ich mir alle Mühe, mich auf's faßlichste auszudrücken. Sie dürfen, wenn Ihnen kein Privilegium im Wege stehet, jegliche Ihnen eigenthümlich gehörende Materialien nach andrer Leute Manier modificiren, fremde Erfindungen nachmachen, u. s. w., aber sie dürfen die Materialien zu Ihren Waaren nicht stehlen, noch fremder Gerechtsame sich anmaßen. Sie dürfen Kupfer nachstechen, wenn Sie dem Eigenthümer der Originalplatten dadurch nicht schaden, und dürfen Ihren Nachstich, wenn Ihr Name darunter steht, allen Kauflustigen mit dem reinsten Gewissen verkaufen, wofern Sie das Original dadurch nicht, wie bei Landkarten ꝛc. geschehen kann, entbehrlich machen. Es ist ein Product Ihres Grabstichels, Ihrer Kunst, was Sie feilbieten. Aber einen Nachdruck z. E. von Sulzers Theorie obschon Sie ihn als Nachdruck ausbieten, verkaufen Sie nicht als ein Werk Ihrer Hände, nicht als ein Product Ihrer Kunst, Ihres Genies, Ihres Fleißes, sondern als Sulzers Theorie. Dort liefern Sie Ihre Nachbildung eines fremden Originals; hier liefern Sie das Original selbst in seinem Wesentlichen bis auf das kleinste Titelchen, wenn Ihr Corrector ein accurater Mann ist. Dort verhindert Sherwin's Name und die Existenz seines Cooke den Verkauf des Ihrigen bei den Sammlern und Kunstliebhabern; noch mehr, schon wer nur irgend Kenner ist, und jenes große Meisterstück gesehen hat, wird Ihre Nachahmung nicht umsonst haben mögen, wenn er gleich zum Ankauf des Originals, welches, ich entsinne mich nicht genau, ob drei, oder gar vier Guineen kostet, nicht wohlhabend genug wäre; hier aber, beim Sulzer, soll gerade der unsterbliche Name des Verfassers und der anerkannte Werth des Originals den Nachdruck verkaufen. Mich dünkt diese Verschiedenheit sehr wesentlich; wie denn meines Ermessens zwischen der Nachahmung oder dem Nachkünsteln eines jeglichen andern Products, und der Vervielfältigung eines fremden Verlagsartikels gar keine, und zwischen

Büchern und Kupfern nur dann einige Aehnlichkeit statt findet, wenn letztere die Natur eines Buches haben, wie die Landkarten, oder wie die Anweisungen zum Zeichnen bei denen es hauptsächlich auf Richtigkeit der Zeichnung in Verhältnissen und Umrissen &c. ankömmt, und wo es übrigens, wenn sie gut sind, gleichgültig ist, ob Delafosse, oder Chodowiecki, oder ein Andrer sie gestochen hat. — Wissen Sie mir noch Etwas entgegen zu setzen? — Oder einer von den Anwesenden?*) Mir ist's nur um Wahrheit zu thun, und jeder unsophistische Einwurf aus dem Munde eines Philosophen, Rechtsgelehrten, oder Bürgers, dem Eigenthum und Gerechtsame ehrwürdig sind, soll mir sehr willkommen sein.

Herr Fix. Fürwahr, ich weiß nichts. — Aber — Nehmen Sie mir's nicht ungütig! — Ich glaube doch immer, daß nur ich Ihnen nicht gewachsen bin, und daß ich doch wol mit so vielen Leuten, die sich aus dem Nachdrucken Nichts machen, und mit Allen, welche ohne Bedenken Nachdruck kaufen, nicht Unrecht haben könnte.

Der br. M. Das kömmt daher, mein Lieber, weil Sie die Lehre vom Recht des Eigenthums und vom bürgerlichen Contrakte, die Sie in Ihrem Stande wol schwerlich studirten, nicht zum Punkte machen, von dem Sie ausgehen, und statt richtige Begriffe zum Grunde zu legen, sich noch jetzt den Nachdruck in Bildern und Gleichnissen denken. Sie beurtheilen ihn nach der Analogie der Fabriken, besinnen sich aber nicht, daß es niemals recht, und keines redlichen Mannes Sache sein könne, die Materialien zu seinen Fabrikaten widerrechtlich an sich zu bringen, oder gar zu stehlen. Ich weiß gewiß, daß einige Leute, die ich Ihnen nennen könnte, eben so zu Werke gegangen sind, und nicht recht wußten, was sie thaten, wie sie nachdruckten. Jetzt bereuen sie es, ihre Hände mit Raube besudelt zu haben. Ja, ich kann Ihnen sagen, daß es noch keine zwanzig Jahre sind, wo ich selbst noch niemals über diese Materie nachgedacht hatte, und wenn ich ein Buch aus dem Laden holen ließ, sehr gleichgültig dabei war, ob ich

---

*) Ich setze hinzu: einer von meinen Lesern? M.

die ächte oder die Afterausgabe erhielt. Die lauten Klagen beraubter Verleger, der eben so laute Unwille gemißhandelter Gelehrten bewogen mich, die Sache zu beleuchten. Ich bitte Sie zu bemerken, daß die Natur des literarischen Eigenthums und des Verlagswesens sich mit Nichts vergleichen läßt. Sie sind ein sehr scharfsinniger Mann; lassen Sie die lahmen Beispiele fahren, und untersuchen Sie die Sache selbst mit Anwendung einer gesunden Logik, nach den Grundsätzen des Naturrechts und des bürgerlichen Rechts, so werden wir bald einig werden. — Oder hören Sie, ohne alle weitere Untersuchung der Moralität des Nachdruckens will ich Sie, den Mann von Ehre, leicht dahin bringen, daß Sie dieses Gewerbe, so profitabel es ist, von Herzen verabscheuen sollen.

Herr Fix. Nu? Und wie? Das bin ich doch curios zu hören.

Der br. M. Wollen Sie die Güte haben, mir Eine Frage zu erlauben, die — etwas sonderbar klingt, die aber gerade zum Zwecke führet?

Herr Fix. Ih du lieber Gott, wol ein Dutzend! Machen Sie doch keine Complimente alter Freund!

Der br. M. Möchten Sie wol für irgend einen Preis einer von jenen Knechten werden, die man in feinen Gesellschaften nicht gern nennt, deren Beruf es aber ist, die Unglücklichen, welche sich an fremdem Eigenthume vergriffen, mit der Gerechtigkeit vermittelst einer hanfenen Schnur auszusöhnen?

Gott bewahre! — rief Herr Fix, und fuhr zurück, als wenn die Schnur schon seinem eignen Halse drohete.

Der br. M. Und warum nicht?

Herr Fix. Ih, das ist ja klar! Erstlich ist es ja was Abscheuliches, Leute, die Einem auf der weitlichen Gotteswelt nichts zuwider thaten, auf die Tortur zu kriegen, — Herr Jesus! Haben Sie wol eher einen auf die Tortur kriegen sehen? — sie auszupeitschen, zu brandmarken, mit glühenden Zangen zu zwicken, bei lebendigen Leibe schinden, viertheilen und auf's Rad zu flechten! Da stehen Einem ja die Haare zu Berge! Das war Eins. Zweitens ist ja so ein Mensch vor allen Leuten infam. Nee,

wenn Eins absolut sein müßte, lieber denn doch noch Scharfrichter; der hauet doch nur den Kopf herunter. Das ist doch lange so abscheulich affrös nicht; der Mann ist doch ehrlich, und man geht ihm nicht aus dem Wege.

Der br. M. Mit einiger Uebung könnte man sich doch gegen das Wimmern der leidenden Menschheit abhärten, und sich zuletzt an jene Abscheulichkeiten gewöhnen, mit deren Recension Sie uns freilich jetzt schaudern machen.

Herr Fix. Gewöhnen hin, gewöhnen her? Was so ist, das ist so, und wenn's Einer noch so perfekt gewohnt wäre. Und infam ist's doch immer.

Der br. M. Aber wie, mein Lieber, wenn jene Infamie nur bloßes Vorurtheil wäre? Eine Leibes- oder Lebensstrafe vollziehen macht nicht infam an sich; ich berufe mich desfalls auf das Militair. Eine solche Strafe erdulden macht den unschuldigen Mann eigentlich auch nicht infam. Nur ihrer würdig zu sein, das ist wahre Infamie.

Herr Fix. Ja, das Vollziehen und Dulden, da haben Sie Recht, das hat nichts Ehrloses in sich selbst; und wenn ein Soldat Gassen läuft oder arquebusiret wird, so entehret es die nicht, die ihn hauen oder todtschießen, und folglich ihn selbst auch weiter nicht, denn eben darum wird er ja von Seinesgleichen gestrafet, weil er bei Ehren bleiben soll. Aber davon ist nicht die Rede. Was jene Leute unehrlich macht, ist, daß sie das Rädern und Viertheilen als Handwerk treiben. Ob das ein Vorurtheil ist oder sonst was, das ändert Nichts, weil alle Welt es hat, und weil jene Knechte unter dem Vorurtheile so viel Verachtung leiden, als wenn es kein Vorurtheil wäre. Und daß es kein Vorurtheil ist, das beweise ich damit, daß eben auch beim Militair der Steckenknecht, der das Schließen ebenfalls als Handwerk treibt, mit der Fahne erst ehrlich gemacht werden muß, ehe er was anders werden kann. Nein, so wahr ich von Gottes wegen hier stehe, alle Henkerskaltblütigkeit in der Welt könnte mich über den allgemeinen Abscheu nicht wegsetzen! Er ist kein Vorurtheil.

Der br. M. Sagen Sie das nicht so entscheidend,

lieber Herr Fix! Hie und da wollen selbst die Gesetze dergleichen Leute, die unter der levis notae macula leiden, welches nur eine Verwandtschaft der eigentlichen Infamie ist, für ehrlich gehalten wissen, und ....

Herr Fix. Ah, bei Gott! die Gesetze wissen nicht was sie sagen! Die Abkömmlinge solcher Leute müssen für des Vaters Unehrlichkeit nicht büßen, das ist billig und gerecht; aber sie und ihre Eheweiber, die ....

Der br. M. Sie distinguiren sehr richtig. Doch....

Herr Fix. Lassen Sie mich ausreden, lieber Herr***! Ich will Sie mal wieder ausreden lassen, wenn Sie was sagen, das mir nicht zu Kopfe will! — Aber, sag ich, die Leute selbst sind trotz allen Gesetzen infam, weil ihrem Handwerk qua Handwerk innerliche Infamität anklebt, und das will ich vor Philosophen und Majestäten beweisen; ich habe das Dings mehr als Einmal durchgedacht, und kein rechtlicher Mensch gibt sich zu so was her. Scharfrichter, das laß ich zur Noth noch gelten; und doch ist's wie es ist; Einem grauset doch davor, und wenn ich Jemand auf dem Rabenstein öffentlich und vor aller Welt den Kopf abhacken, oder meinen hinhalten sollte, meiner Treu! ich wüßte nicht was ich schosirte. Das muß aber wahr sein, und das behaupt' ich, und sage frank und frei, daß diejenigen Gesetze die Pferde hinter den Wagen spannen, die gewisse Leute für uninfam erklären, denn sie befehlen mir, zu bekennen, daß ich Eins weniger Eins immer noch für Eins halten soll, und das ist eine Absurdität. Das war das. Nu zweitens sind solche Gesetze schädlich für das gemeine Wesen, denn glauben Sie mir das auf mein Wort, daß die Furcht, in unehrliche Hände zu kommen, weit mehr Leute abschreckt, und weit kräftiger wirkt, als die Furcht vor der Strafe. Ein ehrlicher Staupbesen ist kein Staupbesen, denn ein paar Dutzend Ruthenstreiche sind so geschwind verschmerzt als empfangen; aber ein unehrlicher Staupbesen, das sagt Etwas. Und wodurch wird er unehrlich? Durch die Hand, die ihn gibt; denn der Soldat, wenn er Stehlens wegen gespießruthet ist, bleibt ehrlich, weil er von ehrlichen Leuten gehauen ist. Ein paar Tage Wasser und Brod sagt nichts; aber Brod und

Wasser aus unehrlicher Hand — wen das nicht abschreckt, der macht sich auch aus dem Galgen nichts. Man hat ja ehrliche und unehrliche Gefängnisse; in jenen wird nur die Person bewahrt, oder für leichte Vergehen bestraft. Warum soll man nicht auch ehrliches und unehrliches Wasser und Brod haben? — Ein Wort so gut wie tausend! Man muß durch Gesetze dem Gefühl der Ehre nicht den Hals abschneiden, wenn dies Gefühl der Menschheit zum Besten gereicht, posito auch daß es Vorurtheil wäre; vielmehr muß man es zu schärfen suchen.

Der br. M. In der That, Herr Fix, das heißt mit schöner Menschenkenntniß sprechen! — Also, um wieder in unsere Bahn zu kommen: Ihre Meinung ist, daß nur ein Kerl ohne Gefühl von Ehre sich dazu hergeben kann, Nasen und Ohren abzuschneiden, auszustäupen, den Stempel der Ehrlosigkeit der Stirn und Wange des Ehrlosen einzubrennen, Ohren an den Galgen zu nageln, und was sonst seines abscheulichen Amtes ist. Indessen, mein Lieber, nährt der Stand, so verachtungswürdig er ist, seinen Mann oft sehr reichlich; es ist sehr erlaubt, ein solcher Handlanger der Gerechtigkeit zu sein, ja sogar hat er das vor dem verächtlichen Nachdrucker voraus, daß er nothwendig und nützlich ist, daß er dem Staate dienet, und daß er vom Staate bezahlet wird. Beinahe in allen Ländern ist ja der Mann, der dem krepirten Viehe die letzte Ehre erweiset, (ein Geschäft, welches man freilich sehr unrecht mit jener Profession verbunden hat,) eben so gut königlicher Pächter, als ein fermier géneral. Haben Sie das mit in Anschlag gebracht?

Herr Fix. Das kann alles sein; genug, sein Geschäft ist abscheulich, und er ist in Jedermann's Auge unehrlich. Das ist ein Umstand, der durch Erlaubtheit, durch Nothwendigkeit, durch Profitabligkeit nicht aufgewogen werden kann.

Der br. M. Sehr wahr! — Und unser guter braver Fix, der in diesem Stücke so richtig empfindet und so viel Ehrfurcht vor der öffentlichen Achtung äußert, wollte sich noch unter jene Unehrlichkeit hinabwürdigen, und ein Nachdrucker werden?

Herr Fix. Ih das ist ja ein himmelweiter Unterschied!

Der br. M. Allerdings! Der große Abstand von dem Missethäter, der den Strang verdienet hat, zu dem unsträflichen Manne, der ihm den Strang umlegt! — Gönnen Sie mir noch zwei Minuten Ihre Aufmerksamkeit; wir sind jetzt auf den Punkt gekommen, wohin meine erste Frage führen sollte. Das Eigenthumsrecht, welches ein Schriftsteller an seinen Gedanken hat, ist von jeder andern Art des Eigenthums verschieden, und je länger man darüber nachdenkt, desto mehr ergibt sich's, daß es das Heiligste unter allem sei, was Eigenthum heißt. Daß gähnende Gesetzgebungen dieses nicht bemerken, das thut Nichts zur Sache. Früh oder spät werden sie erwachen. Genug, Vernunft und Ehre schlummern nicht; diese urtheilen, daß das schriftstellerische Eigenthum in sich selbst etwas so Ehrwürdiges, der Nachdruck hingegen in sich selbst etwas so Infamirendes habe, daß jeder auch nur halbwege ehrliche Mann den Nachdrucker verachten, verabscheuen, und unter Alles, was moralisch infam ist, hinabclassificiren müsse. Und wirklich thun das alle ehrlichen Leute, die mit gesunden Augen einige schärfere Blicke durch den Nebel des Eigennutzes hindurch warfen. Das ist kein Vorgeben von meiner Seite; es ist Thatsache. Blicken Sie um sich her, lieber Mann! fragen Sie unsere edelsten Männer, unsere ersten und hellesten Köpfe, unsere berühmtesten Schriftsteller, unsere gründlichen Philosophen und edelsten Rechtsverständigen; fragen Sie jeden redlichen und ehrliebenden Buchhändler, und jeden ehrliebenden Mann: alle werden den Nachdrucker verachten, wenn sie die Natur seines Gewerbes kennen. Gnüget Ihnen am Kern der deutschen Nation nicht, so lesen Sie, was Retif de la Bretonne und andre respectable Franzosen hie und da in ihren Schriften darüber sagen! Es ist aller Orten nur Eine Stimme. Fragen Sie endlich Ihr eignes Gefühl, wofür erklären Sie den Menschen, der sich's herausnimmt, die Schöpfung Ihres Geistes, die Sie aus dem Nichts hervorgezogen haben — fast möcht ich sagen wie der Schöpfer die Welt, die mithin Ihr unbestreitbarstes Eigenthum

ist, nach seiner Willkür mißbraucht? Oder setzen Sie sich an die Stelle des Buchhändlers: wofür erklären Sie den, der sich in Ihre auf die legalste Art erworbene Gerechtsame drängt? Noch mehr, mein Lieber, der wahre Nachdrucker urtheilt selber über sein Gewerbe nicht anders wie der ehrliche Mann. Ich kann mich desfalls auf eine Menge Zeitungsavertissements berufen, in welchen ein Nachdrucker dem andern zur großen Erbauung des Publikum nicht für einen Kreuzer Ehre läßt. Das ist nun freilich eine Verächtlichkeit mehr, wenn in einer Räuberbande nicht einmal innerliche Ehrlichkeit herrscht, und ein Dieb sogar seinen Spießgesellen bestiehlt. Was das Lustigste ist, so kann ich Beispiele anführen, wo zwei Nachdrucker sich nicht um eignes Gut des einen von ihnen, sondern um das Eigenthum eines Dritten, der aber freilich ein ehrlicher Mann war, den sie Beide berauben wollten, öffentlich und unverblühmt für Schelme und ehrloses Gesindel erklärten. — Nun wollen wir einmal den Fall setzen, jene ewige Basis aller Rechtschaffenheit und bürgerlichen Gesellschaft, Thue keinem was Du nicht willst, daß er Dir thue, und laß Jeglichem was sein ist, wäre leeres, aus der Luft gegriffenes, Geschwätz: so würde unmittelbar daraus fließen, 1) daß der Nachdruck wie jeder andre Diebstahl eine gerechte Unternehmung, eine erlaubte Art sich zu nähren sei, weil es in dem angenommenen Falle keine Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, keine Gerechtsame, kein Eigenthum auf der Welt gäbe; weil gar keine bürgerliche Gesellschaft mehr stattfände, und jeder Mensch um seiner Selbsterhaltung willen befugt wäre, der Feind eines jeglichen Menschen zu sein; 2) daß die allgemeine Verachtung der edelsten und weisesten Männer, welche die Schmieder und Mangoldte so überschwenglich trifft, ein grundloses Vorurtheil sei. — Das heißt freilich, ungeheuere Absurditäten voraussetzen; aber nahmen wir doch vorhin ebenfalls auf einen Augenblick an, daß mit der Ausübung abscheulicher Professionen keine Unehre verbunden sei. Was gewinnen aber die Nachdrucker durch diese Voraussetzung? Nichts; denn es ist immer genug,

daß die Edlen und Weisen etwas verachten; es ist genug, daß sie den Nachdruck für ein Gewerbe voll innerer Unehre halten, um Jeglichen davon abzuschrecken, der noch den geringsten Funken von Ehre in seinem Busen fühlet. Das haben Sie selbst in Absicht der bürgerlichen Ehrlosigkeit eingeräumet, oder vielmehr als Ihre eigne Gesinnung vorgetragen, wie Sie behaupteten: In Jedermann's Augen durch sorditiem professionis unehrlich sein, gleichviel, ob mit oder ohne Vorurtheil, dafür könne die Rechtmäßigkeit, die Einträglichkeit, ja selbst die Nothwendigkeit der unanständigen Profession den Mann von Ehre nicht entschädigen. Nun frage ich Sie und alle ehrliebende Welt, welche Infamie ist größer, die bürgerliche oder die moralische? — Die letztere dünkt mich so groß, daß sie sogar durch Verbindung mit der ersteren eher gemildert als vergrößert wird.

Siegfried. Halt mal 'n bischen, daß ich das spitz kriege, was Sie mit bürgerlich und moralisch meinen?

Der br. M. Bürgerliche Unehrlichkeit nenne ich diejenige Verachtungswürdigkeit, die der Person durch ihren Standpunkt in der bürgerlichen Gesellschaft, (das ist: durch ihre amtsmäßigen, aber abscheulichen Geschäfte, z. E. durch Vollstreckung ehrlosmachender Leibes- und Lebensstrafen,) mitgetheilet wird. Diese klebet dem Manne nur an, so lange er auf diesem Standpunkte stehet, und cessiret nach den Gesetzen, sobald er den Stand verläßt, der sie ihm mittheilte, und dem sie eigenthümlich und unzertrennlich anhängt.

Siegfried. Recht! ganz Recht! Per Exempel Meister Hämmerling seine Handlanger. Das haben Sie ganz recht erkläret. Na, und moralische Infamigkeit?

Der br. M. Moralische Infamie nenne ich diejenige innere Ehrlosigkeit, die der Person vermöge ihres moralischen Charakters, und der aus demselben herfließenden, nicht amtsmäßigen, sondern freiwilligen Handlungen eigenthümlich anklebt. Diese ist ganz unabhängig von dem Standpunkte, auf dem die Person in der bürgerlichen Gesellschaft, das ist. . . .

Siegfried. Lassen Sie dies Das ist man nur weg.

Ich weiß wol, daß Sie darmit den ganzen Himphamp von Menschen meinen, die einen Staat ausmachen.

Der br. M. Ungefähr, ja! Also, was Einer als Bürger des Staats sein mag, Edelmann oder Leibeigner, beamtet oder ohne Amt, Priester oder Laie, Mann oder Weib, das schützet ihn nicht; ist er handwerksmäßiger Dieb, Wucherer, Klätscher, falscher Spieler oder etwas Aehnliches, so ist er trotz seines Standes ein Mensch, dem Jeder aus dem Wege gehet, denn er ist moralisch infam. — Ich hoffe, gnädiger Herr, auch das werden Sie nach Ihren eigenen Begriffen erkläret finden. — Nun kann aber der Bürgerlichunehrliche trotz seines Amtes ein frommer Christ, ein guter Mensch, ein gewissenhafter, gerechter und rechtschaffner Mann sein, er kann durch große ehrwürdige Tugenden das Glück anklagen, daß es ihn auf einen so verächtlichen Posten stellte, während der Moralischehrlose durchaus und durch und durch ein ehrloser Mensch ist, welchen umgekehrt das Glück anklagen muß, daß er dem ehrlichen oder gar ehrenvollen Posten, auf welchen sein Beruf ihn stellet, durch eine unehrliche Denkart Schande macht. Man verabscheuet von rechtswegen bei einem Diebe, Verleumder, Nachdrucker &c. von Handwerk, die Person mit dem Handwerke; hingegen bei dem gerechtpräsumirten Manne, der zwar auch auf der unehrlichen Leiter steht, aber um den Ungerechten von derselben rechtmäßig hinabzustoßen, verabscheuet man billig nur das Handwerk, und beklagt wenigstens die Unglücklichen, die es treiben müssen. Wenn also noch sordities professionis. . . .

Siegfried. Daß Ihr Herren Euch so an das verfluchte Fransche gewöhnet habt! Nicht daß ich's nicht verstehen thäte! aberst ich kann den Klang nicht in den Ohren vertragen. — Na, Herr?

Der br. M. Was verlöre also ein Moralischinfamer, wenn er nun auch zugleich bürgerlich unehrlich würde, er, der Gefahr läuft, sogar gesetzlich, das heißt, durch eine entehrende Sentenz und Strafe, infam zu werden, wenn er sein Handwerk so ungeschickt treibt, daß der Fiscal Notiz von ihm nimmt? In alle Wege nicht viel, was er nicht auf der andern Seite doppelt gewönne. Bei Man-

chem würde nicht einmal das innere Gefühl leiden; z. B. der dickhäutige Nachdrucker ist so gegen die allgemeine Verachtung des edleren Theils des Publikums abgehärtet, daß er nach der ihm eignen Nichtswürdigkeit, auch die hinzukommende Verachtung des Pöbels leicht ertragen wird. Ihm, den der Fluch der Ehre, den die Verwünschungen Derer, die er bestiehlt, den die Seufzer Derer, die er unglücklich macht, nicht anfechten, ihm wird auch das Wimmern eines Schlachtopfers der Gerechtigkeit nicht an's ehr- und fühllose Herz greifen. — Ich beziehe mich demnach, lieber Herr Fix, auf Ihren eignen Ausspruch: Bei dem allgemeinen Abscheu, womit Jedermann den untersten Opferpriestern der heiligen Justiz aus dem Wege gehet, muß der ein sehr weggeworfner Mensch, oder in dem Stande geboren sein, der den Stand wählet. Was muß also Derjenige sein, der aus freier Entschließung, um schnöden Gewinnstes willen, der allgemeinen Verachtung nicht etwa des Pöbels, sondern der würdigsten Männer Trotz bietet, und nachdruckt? — vor dem ganzen Publikum sich in's Angesicht beweisen läßt, daß er fremdes Eigenthum antaste, fremder Gerechtsame sich bemächtige, fremdes Brod raube, keine Scham noch Ehre kenne, das Publikum betrüge, mithin Dieb, Usurpator und Räuber, und der verächtlichste Mensch unter Gottes Sonne sei, und dennoch fortsündiget? — Welch einträgliches Bubenstück ist zu entsetzlich, als daß es von der Habsucht eines solchen Menschen nicht zu erwarten stände? — Und dieser Zigeunerhorde wollten Sie sich zugesellen? — Wenn es sogar möglich wäre, den Nachdruck durch Staatssiegel und Fahne ehrlich zu machen, wie den Leichnam eines Justificirten oder den Steckenknecht, ja, wenn es möglich wäre, ihn durch Gründe zu rechtfertigen, welches, einzelne individuelle Fälle abgerechnet, meines Wissens kaum nur etwa irgend ein und andrer Paradoxenkrämer versucht hat: so ist in einem Gewerbe, welches durchaus auf fremde Kosten getrieben wird, durchaus zu rechtschaffner Leute Schaden gereicht, durchaus eine Sichel in fremder Saat ist, bei aller möglichen Rechtmäßigkeit so viel innere Unwürdigkeit, daß kein Mann von Ehre sich damit befassen kann; und die Nation ist immer ihren großen

Schriftstellern zu viel Achtung, ja, ich darf wol sagen: zu viel Verbindlichkeit schuldig, als daß sie zum Schaden derselben durch Ankauf einer offenbar schändlichen Waare die Ehrlosigkeit unterstützen und mästen könnte, ohne sich selbst eine levis notae maculam in den Augen der Ehre zuzuziehen. Weiter, lieber Herr Fix, habe ich einem Manne, der auf Ehre hält, Nichts zu sagen.

Dieses Argument, welches auf einen Herrn Schmieder oder Göbhardt nicht den mindesten Eindruck gemacht haben würde, war dem ehrlichen und ehrliebenden Leibavisendrucker zu stringirend. Er streckte das Gewehr, und bekannte offenherzig, er sei völlig überführet, daß der Nachdruck, auch wenn er nicht unerlaubt wäre, sich für keinen nur halbwege rechtlichen Mann schicke. Er ist, fuhr er fort, hell und klar auf die Unwissenheit Einiger, und auf die Unwürdigkeit und schmutzige Filzigkeit Vieler calculiret, und ich fühle, nun Sie mir aus dem Traume geholfen haben, daß man wirklich mit oder wider Wissen ein Complice des Nachdruckers wird, wenn man ohne Noth seine ungerechte Waare ihm abnimmt. Unwissenheit sündiget nicht, das ist mein Trost! aber nun ich's besser weiß, kaufe ich mein Tage keinen Nachdruck wieder, wenn ich die ächte Ausgabe kriegen kann. Nein, so prostituire ich mich nicht wieder, daß ich schändliche Leute ernähren helfen sollte, besonders zum Nachtheil der wackeren Männer, die mir Gutes thaten, weil ihre Bücher mich klüger machten, und wol gar besser, oder mich angenehm unterhielten. Undank ist nie mein Fehler gewesen. — Ich begreife nur nicht, wie ich mit sehenden Augen so blind sein konnte!

Der br. M. Dies offene Bekenntniß macht Ihnen Ehre! Es beweiset, daß nur Ihr Verstand sich täuschte, indem er von unrichtigen Grundsätzen ausging, und daß Ihrem Herzen Nichts zu Schulden kömmt. Ich bin sehr gewiß, daß es in dieser Sache vielen Leuten so gehet, und wünsche einmal Gelegenheit zu haben, unsere Unterredung bekannt zu machen. Wenigstens bringe ich sie heute noch treulich zu Papiere.

Herr Fix. Ei, Sie werden ja nicht! Ich bitte nun sehr!

Der br. M. Warum nicht? Das Geständniß seiner Irrthümer macht einem guten Manne Ehre, und ist ein Verdienst mehr, wenn es lehrreich ist. Und ich kenne ein paar berühmte Bekehrungsgeschichten, die — nicht so viel Nutzen gestiftet haben, als vielleicht von der Ihrigen zu erwarten stehet. Was übrigens Ihren Vorsatz betrifft, keine Nachdrücke mehr zu kaufen....

Herr Fix. Ah wahrhaftig! alle die ich habe, sollen mir noch heute in's Feuer!

Der br. M. Nicht doch, mein Lieber! sie sind als Papier zu anderen Bestimmungen gut. — Ihren Vorsatz, sag ich, hatte ich erwartet, und bin gewiß, daß Sie ihm getreu bleiben werden. Mit unverletzter Ehre können Sie bei Ihrer jetzigen Einsicht nicht anders. Mancher sagt zwar, und glaubt vielleicht was Kräftiges gesagt zu haben: Ich kaufe, wo ich's am wohlfeilsten bekomme; das Uebrige kümmert mich nichts. Ich dächte aber, gerade das Uebrige ginge einen Mann, von dem man Ueberlegung, Gewissen, und feineres Gefühl für Ehre zu fordern befugt ist, sehr, sehr viel an. Bei Sachen, deren Preis in gerechten Händen bestimmet ist, macht wohlfeiler Preis, entweder die Güte der Waare, oder die Rechtmäßigkeit des Besitzes verdächtig, oder die Sache wird aus Noth von dem Eigenthümer feilgeboten. Im ersten Falle ist der Ankauf derselben wenigstens keine Klugheit; im zweiten ist er Theilnahme am Verbrechen; und im dritten ist es eine schmutzige Unwürdigkeit von der Noth eines Unglücklichen Gebrauch zu machen, und eine Sache unter Preis zu kaufen, die in manchem solchen Falle ein edler Mann lieber etwas über den Werth bezahlt, auch wenn er die Sache nicht nöthig hat, um Dem zu geben, der zum Bitten vielleicht noch nicht gewöhnet ist. Wer in Hinsicht auf Nachdruck sich durch jenes Sprüchlein gerechtfertiget glaubt, der ist, so vornehm er sein mag, wahrlich nicht der Mann, dem ich meine Ehre und Vermögen anvertrauen möchte; denn sein Grundsatz gilt nur bei solchen Handlungszweigen, wo die Rechtmäßigkeit der Concurrenz schlechterdings nicht zu bezweifeln stehet, weil außerdem ein richtigdenkender Mann nur da kaufen muß und wird, wo er mit un-

verletzter Ehre kaufen kann. Unwissenheit entschuldigt allerdings, aber wer da weiß, was Nachdruck ist, und dennoch in Deutschland, Dänemark und Schweden geflissentlich Nachdrücke von den zur Leipziger Messe kommenden Verlagsartikeln deutscher, dänischer, schwedischer Buchhändler kauft, die er aus dem Leipziger Meßcatalogus kennen lernen kann, der setzt sich in den gerechten Verdacht, daß er den Nachdruck billigt; wer denselben billigt, der wird, wenn sonst Nichts im Wege ist, in sich selbst kein Hinderniß finden, ein Nachdrucker zu werden; wer ein Nachdrucker zu werden vermag, von dem stehet, nach Allem, was ich gesagt habe, rechtlich zu präsumiren, daß eine Uhr in der Tasche ihres Besitzers nicht sicher vor ihm ist, wenn er sie mausen kann; und wer eine Uhr mausen kann, wozu ist der nicht fähig? Ich bekenne, daß ich nicht einsehe, was man dieser gehässigen Reihe von Präsumtionen, die alle sehr natürliche Folgerungen sind, entgegensetzen könnte? Mithin dürfte man ja wol frank und frei sagen, daß es sehr inconsequent gehandelt sei, nach einer solchen Reflexion dem Manne zu trauen, der einzusehen vermag, was Rechts und Links ist, und dennoch ohne Noth und aus freier Wahl Nachdrücke kauft, — wofern man nicht mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen darf, er habe über einen Gegenstand, wovon unaufhörlich die Zeitungen voll sind, niemals nachgedacht. Eine solche Voraussetzung aber gereicht wenigstens dem homme de lettres, den sie trifft, nicht eben zur Ehre, da ich Kaufleute und Frauenzimmer kenne, die den Schluß machten: „Die Nachdrucker werden täglich für Räuber und „ehrlose Leute erkläret; sie beweisen das Gegentheil nicht „vor dem Publikum; folglich geben sie stillschweigend zu, „daß ihre Ankläger ihnen nicht zu viel thun: mithin kaufe „ich keinen Nachdruck." Dieser Schluß ist sehr simpel, aber sehr bündig, denn die Ankläger der Nachdrucker sind Männer, denen Rede zu stehen gewiß keine Schande, und deren Stimme wider sich zu haben, Niemandem gleichgültig ist; der Nachdruck hingegen ist eine so einträgliche Sache, daß es schon der Mühe lohnen würde, ihn zu rechtfertigen, wenn das möglich wäre, — sollte es auch nur in so weit gelingen, daß man Denen, die ihn treiben, ein ehrliches

Begräbniß sicherte. Die Herren haben also nichts Gründliches einzuwenden, und ihr Schweigen ist die Verstockung eines in flagranti ergriffenen Straßenräubers, der, weil er Nichts, als gestehen kann, durch Verweigerung seines Eingeständnisses die Richter irre zu machen, und der Gerechtigkeit Etwas abzudingen meint; der aber unfehlbar sehr laut reden würde, wenn er es wahrscheinlich machen könnte, der Straßenraub sei ein gerechtes Metier.

Herr Fix. Ich bin indessen sehr beschämt, daß ich so verblendet sein konnte! Es soll mir eine Warnung für's Künftige sein, eine Sache nicht blos von der profitlichen Seite zu betrachten, und mich ein bischen weniger auf meine Einsichten zu verlassen.

Siegfried. Alle Blix, Herr, das heißt Ihn Gott sprechen, daß Er Besserung angelobt! Denk Er mal an! Hätt 's Kuckuks 'n scharmanter Saust werden können mit Seinen hundert Druckeldingern! — Und die Sohtschetät wär mir noch dazu verfumfeiet! Nee, sieht Er, wenn Er nicht Er wäre, und ich Ihm nicht so gut sein thäte, Er weiß wol warum, so wollt ich Ihn kramsheistern, wollt ich, für das Stückschen, daß Er mich uf 'n Haar nach zum Diebsgeneral hätte machen gethan! Blix noch mal! das wär mir 'ne rare Sohtschetät gewesen! Rackerzeug, das sein Nest uf 'm Galgen bauet! Schmucke Vögel, mein Seel! — Na, das Mal solls Ihm geschunken sein, weil ich hier Mund gegen Mund gehöret habe. Ich sehe doch, daß Er's nicht aus Malihtschösigkeit gethan hat.

Der br. M. Ah, dafür bin ich Ihnen Bürge, gnädiger Herr! Ich kenne Herrn Fix als einen ehrliebenden Mann, und bin überzeugt, daß er sich die Sache nicht so schlimm vorstellete. Ging es doch vor verschiednen Jahren einem sehr bekannten Theologen, der so gut wie Herr Fix für einen scharfsinnigen Mann galt, nicht um ein Haar anders. Dieser wollte eine Nachdruckfabrik zum Fonds einer Erziehungsanstalt machen, und fing wirklich schon an, die theologischen Recensionen der allgemeinen deutschen Bibliothek, ich glaube auch andere Bücher, nachzudrucken. Der Fonds zerfiel aber mit dem Philanthropin, weil der Mann aus andern Ursachen, die er wol so wenig

als seinen Fonds aus dem rechten Gesichtspunkte ansah, sich gezwungen glaubte, das Institut und alles das Seinige mit dem Rücken ansehn zu müssen. Das war ein Doctor der Gottesgelahrtheit, erster Superintendent und Consistorialrath, von dem zu präsumiren stehet, er sei bona fide zu Werke gegangen; konnte es dem an gewissen Kenntnissen fehlen, warum nicht auch einem Manne von Kopfe, der kein Gelehrter ist? — Freilich geschah jenes zu einer Zeit, wo, so viel ich weiß, noch nichts Eigentliches über den Nachdruck geschrieben war, obwol es nicht an heftigen Ausfällen in den Zeitungen fehlte, auch nicht seit Doctor Luther, der meines Wissens der erste Gelehrte ist, der in seinen Schriften über die Nachdrucker klagt, an einzelnen Klagen verschiedener Schriftsteller, welche allerdings zum Nachdenken hätten bewegen müssen: aber Invectiven und Klagen sind keine Beweise, und man konnte sie für den Schrei des Eigennutzes nehmen, so lange die strafbare Ungerechtigkeit und Schändlichkeit des Gewerbes nicht aus überzeugenden, einem Jeden begreiflichen, und unwidersprechlichen Gründen durch richtige Schlußfolgen hergeleitet und in's Licht gestellet war. Das ist in diesen letzteren Jahren geschehen. Dem Nachdrucker ist kein Schatten von Entschuldigung mehr übrig gelassen; dem Käufer des Nachdrucks eben so wenig, wenn er ein Gelehrter, ja eben so wenig, wenn er nur Romanleser ist, seitdem die Sache nunmehro auch in sehr gangbaren Romanen so aus einander gesetzt ist, daß man nur den kleinen Katechismus Lutheri inne zu haben braucht, um sie überschauen zu können. Nur wer, wie Herr Fix, erst anfängt zu lesen, der darf sich mit seiner Unwissenheit entschuldigen.

S i e g f r i e d. Und daß Sie uns hier das Dings hübsch in's Klare gebracht haben, das weiß ich Ihnen Dank. Denn obschon ich 'n Edelmann bin so gut wie Einer, so hat Mama seliger dasmal doch Unrecht, daß 'n Edelmann Allens von selbsten weiß. Mein Seel, Herr, ohne Sie hätte ich mich garstig geprostituiret! — Na, Herr Fix, gräm' Er sich man nur nicht! Die Austern und Stockfischen, die wir nur so aus unsern Fenstern fangen wollten, die sind wol heidi, aberst laß sie sein. Mit Seinem

Marstallproscheckt sind's auch wol faule Fische, wenn 's um und um kömmt, hä? — (Zum braunen Manne) Aberst Herr, Sie haben sich den Hals wol ganz heischer geschnackt! — Krischan! Mal 'n bischen für's Nüchtern!

Ihro Gnaden sahen auf Dero Uhr, und weil Hochdieselben es noch lange hin bis zur Tafelzeit fanden, so geneigten Sie, während die Erfrischungen gebracht und genossen wurden, folgendes Gespräch zu beginnen:

Neun und achtzigstes Kapitel.

Letzte Demüthigung des schwarzen Mannes.

„'S ist noch hoch am Tage genug, Herr Prätendent, daß Er uns 'n Bischen von seinem endlosen Döhnchen vorklöhnen kann."

Der Ludimagister, den ohnehin fast der Schlag gerühret hätte, als er den braunen Mann herein treten sah, war häßlich in Verlegenheit. Er entschuldigte sich mit einer heftigen Brustbeschwerde, die ihm nicht erlauben würde zu lesen.

„Ah, der Blix! das ist Schade! Hätte für mein Leben gern gewollt, daß die gnädige Frau und der neue Herr College dar 'n Mundvoll von abgekriegt haben thäten. Herr, Sie hätten man mal hören sollen, was der Lectoris dar für 'n allerwelts schnurriges Dings gemacht hat...."

Schwalbe. Halten demüthigst zu Gnaden! Es ist nicht des Redens werth.

Siegfried. Von 'm alten Weibe, die....

Schwalbe. Geruhen Eu'r Gnaden in hohe Erwägung zu ziehen, daß wir denen Herren, die sich auf Vorlesungen gerichtet haben, die Zeit wegnehmen; denn wenn die gnädige Frau und der Herr gut davon haben sollten, so müßt ich ja von vorn anfangen.

Siegfried. Blix und der Hagel! Schulm... Prätendent wollt ich sagen, so halt Er seinen Schnabel, wenn Ich rede. — — Was wollt ich doch — ja 's ist wahr, von der alten Frau, wo der Doctor eine Jungfer aus machen wollte, und mein Lebstage nicht so weit kam. Und von dem Ritter im Schlosse von Limburger Käse und dem

Knappen im Buttergraben — nee der Kuckuk! das war der Hecht, der im Buttergraben saß, und der andre saß in der Schnepfenpastete.

— Barthel war wie in der Hölle; der Braune aber, dem das Alles nicht wenig auffiel, suchte sich aus seinen Zweifeln zu helfen. — Ei, Herr Präsident, rief er, lassen Sie sich doch erbitten, uns ein wenig von diesem Aufsatze zum Besten zu geben!

Schwalbe. In der That, mein Herr, meine Brust verstattet es nicht.

Braune. Erlauben Sie mir, an Ihrer Stelle zu lesen.

Schwalbe. Sie würden mit meiner Hand nicht fertig werden, und — und — ich hab's nicht bei mir.

Siegfried. Hagel noch mal, das ist Schade! Na, n andermal denn. Sollen man sehen, Herr, was das infam schnurrig ist! Und hat 's Alles in Reimels gemacht, der Lectoris.

Braune. Euer Gnaden reizen meine Neugierde immer mehr! Ei, Herr Präsident, der Gesellschaft zu gefallen! Lassen Sie 's holen und besorgen Sie Nichts, ich lese jedwede Hand.

Schwalbe. Glaube gerne! Aber — aber meine Frau wird's nicht finden können; ich lasse sie nicht gern über meine Schreibereien gehen; — Sie wissen wol, wie das ist. Die Weiber stänkern denn Alles durch, und — und — meine Frau kann nichts Geschriebnes lesen.

Herr Süß, der die außerordentliche Angst des Ludimagisters so gut wie jeder Anwesende bemerkte, und dem es genug war, seinen alten Antagonisten kränken zu können auf was Art es sein mochte, zog dem unglücklichen Barthel ein dickes Pack Schriften leise aus der Tasche, gab es dem braunen Manne, und sprach: Weil Sie doch Lust haben in andrer Leute Seele zu lesen, so nehmen Sie einstweilen Dieses hin.

Der Braune hatte das Manöver des Herrn Justitiars nicht bemerkt, nahm also das Packet an, hatte aber kaum die Augen drauf geworfen, als er sein Eigenthum erkannte. Hitzig wie er war, rief er: In der That, Herr Präsident, ich lese jede Hand, aber meine eigne am besten. Wie kom-

men Sie zu meinen Papieren? — Der Ludimagister verrieth durch die äußerste Beschämung und Verwirrung, und durch sein tiefes Stillschweigen, daß er sie nicht rechtmäßigerweise besitze.

Ich will das nicht rügen, sprach der Braune, daß Sie fremde Arbeit für die Ihrige ausgeben, denn das ist so alltäglich wie der Nachdruck. Aber das sag ich hiermit der ganzen Gesellschaft, daß Sie platterdings, wie Sie mein Haus mit Ihrem Besuche beehrten — schändeten, sollt ich sagen, diese Papiere aus meinem Cabinet entwendet haben müssen, — entwendet, sag ich.

„Alle Wetter und der Hagel, Prätendent, ist das wahr, was der Mann da sagt? Hä?"

Der braune Mann fühlte schnell, was er dem Lector für ein Ungewitter bereitet habe. Er bereuete seine aufbrausende Hitze, obwol sie niemals ungerecht war, und wünschte, die Sache wieder in's Feine bringen zu können. Denn wiewol er es für ein großes Glück hielt, wenn das schwarze Genie völlig vom Edelmanne entfernt würde: so war doch das Nulli nocere, plurimum prodesse cuique! viel zu tief in sein gutes Herz geschrieben. Daher rief er geschwind, ehe Barthel antworten konnte, wenn er auch zu antworten vermocht hätte: Es wäre denn, Herr Schwalbe, daß ein Andrer sie entwendet, und Sie den Plunder etwa gekauft hätten? Ich hoffe, so wird es sein? Nicht wahr, so ist es?

Hierdurch wollte er dem Lector eine Ausflucht unter den Fuß geben, sich aus der Sache zu ziehen: aber der Mensch war zu sehr zu Boden geschlagen.

„Will Er nicht antworten, hä, wenn ich Ihn fragen thue? — Marsch! stantepe mir aus den Augen! und kömmt Er mir sein Tage wieder vor's Gesicht, so wahr ich Siegfried heiße, so .... Er kennt mich! weiter will ich Nichts sagen."

Der braune Mann, Herr Fix, selbst Elise suchten Seine Gnaden zu besänftigen, aber umsonst. „Nee, alle Hagel! Will Ihnen Alles zu Gefallen thun, gnädige Frau, was Recht ist, und euch auch, Ihr Herren! aberst Pardon für so 'n Menschen? Nee, meiner Seel, das geht nicht. —

Nee, alles was Recht ist! — Wer lügt, der stiehlt; und wer stiehlt, ist zu Allens kumpabel, was Gottlosigkeit heißt. Und hat er uns nicht Alle belogen, daß er fremde gestohlne Schriften für sein Machels ausgeben thät? — Marsch also! Flugs! ohne Gnade! oder krieg ich den Säbel heraus, so thu ich dich fuchteln, du sollst den Himmel für 'n Dudelsack ansehen!"

Wie Barthel nun aus dem Saale war, legte sich auch der Eifer des Edelmanns. Er machte sogar der Dame eine Entschuldigung, daß er ihr Fürwort nicht habe in Commiseratschon ziehen können, weil sonst — — „Aber gnädige Frau, damit Sie Ihr Wort nicht verloren haben, so will ich ihm seinen Gehalt lassen — so lange ich keine Klage über ihn höre, versteht sich. — Herr Fix, sei Er so gut und sag Er ihm das bei Gelegenheit, und daß er sich bei der gnädigen Frau zu bedanken .... Aber Apperpo da, (indem er sich selbst unterbrach) Herr Justitscharjes, wie Kuckuk, kam Er an die Papiere?"

Sie guckten dem Präsidenten so lang aus der Tasche, gnädiger Herr! Da machte ich das Späßchen, und zog sie heraus.

„Pfui Teufel, Herr, das war 'n infames Späßchen! Ist Er 'n Jurist, hä? Und treibt Er seinen Juris so? Was der Hagel, Er ist Richter und soll Gerechtigkeit handhaben, dazu hab ich ihn, und Er beluxt den Leuten die Taschen? Nee, mein Seel, so 'n Richter kann ich nicht brauchen. — Will auch mal 'n Späßchen machen, so will ich, und sagen Ihm: Herr scheer Er sich zum Henker, und laß Er sich morgen nicht mehr auf meinem Grund und Boden betreten! Marsch! — Marsch sag ich und nicht geresenirt!"

Er bat darauf den braunen Mann, sich nach einem ehrlichern Justitiarius für ihn umzusehen. Und somit war die Session für heute geschlossen.

Neunzigstes Kapitel.

Worin unser Werklein, wenn gleich nicht die Geschichte, sich zum Ende neigt.

Als die vierzehn Tage Bedenkzeit verflossen waren, sandte der Edelmann im Pommerlande seinen lieben Fix

mit einem Gefolge, das dem Herrn und dem Ambassadeur Ehre machte, nach Wellenthal, um Elisens Entschluß einholen zu lassen. Herr Fix überreichte sein Creditiv und ward empfangen wie 's einem solchen Gesandten zukömmt. Was ihn aber am vergnügtesten, und seiner Ambassadeurschaft die meiste Ehre machte, war, daß er seine Negotiation zu beider Parteien Zufriedenheit beendigte. Elise bat ihn sehr, zum Mittagessen zu bleiben: er schützte aber vor, es sei ihm unmöglich, durch seine Schuld nur Einen Augenblick seinen Principal in Ungewißheit zu lassen. Aufrichtig aber, wie wir immer sind, zu sein, war wol die Ungeduld, eine gute Botschaft zu bringen, die größere Ursache.

Als ein Mann, der sich der Geschäfte Elisens annahm konnt's der Braune nicht ausschlagen, die Ehepacten in ihrem Namen zu schließen; und da schloß sich's gut, denn Siegfried bestand darauf, daß Alles, was Elise besitze, gänzlich ihrer Disposition und im Sterbefalle ihren beiden Kindern verbleiben, sie aber auf den Fall einer unbeerbten Ehe mit ihm, seine einzige Erbin sein, ihr aber ihr Sohn folgen solle, doch unter der Bedingung, daß er den Lindenbergschen Namen und Wappen annähme. Ihr Nadelgeld, ihr Wittwengehalt, im Fall Erben kämen, alles Das war so beträchtlich, daß der braune Mann erstaunte, und Elise mit Erröthen den Heirathscontract unterschrieb.

Nun dürften wir nur ein halbes Dutzend Hindernisse erdichten, die zuletzt mit Kummer und Angst besiegt würden, als da sind: unverhoffte Entdeckungen; es würde z. E. wahrscheinlich gemacht, daß Elise eine verheimlichte Schwester Siegfrieds sei, welches endlich, nachdem Elise sich blind geweint, und Siegfried aus Mißmuth in den Krieg gegangen, und mit einem Fuß oder Arm weniger zu Hause gekommen, auf Tante Renzchens Sterbebette für eine gottlose und durch falsche Zeugen ausgeführte, von der Tante selbst geschmiedete Erdichtung, von ihr er- und bekannt würde; — oder Elise würde von einem Lecker, der sie schon vor ihrer ersten Ehe mit unerhörter Glut liebte, gerade am Morgen des Hochzeittages entführet; Siegfried, wie sich's versteht, galoppirte hinterdrein, käme

aber durch falsche Nachrichten auf die unrechte Fährte, und jagte nach Leuten, die er, wie sie eingeholet wurden, nie mit Augen gesehen hatte, während der Wittwenräuber in Hamburg zu Schiffe stieg, und Elisen nach Holland führte. Elise könnte dann unterwegs in die See springen, von einem englischen Caper, welches notorisch sehr sittsame Leute sind, aufgefischt, und sammt dem Caper wieder von dem berühmten nordamerikanischen Corsaren, Paul Jones genommen, und nach Boston gebracht werden. Gott weiß, durch welch ein Wunder Siegfried, der sie damals etwa zu Neapel sucht, dieses erfährt. Er setzt sich stracks zu Schiffe, und fort nach Amerika, wird aber von einem Algierer gecapert, und muß erst rudern, und zu Algier, wo er als Sclave auf dem Bezestan verauctionirt wird, auch noch im Garten graben und Mist karren lernen, bis er die Flucht nimmt, ergriffen, mit einer Bastonnade von zweihundert guten Hieben auf die Fußsohlen regaliret, und eben dadurch zu einer zweiten Flucht, die glücklicher abläuft, gereizet wird. Da kömmt er denn nach Boston, aber Elise ist nicht mehr da. — Endlich, nachdem wir die beiden Verliebten so, (ohne uns zu incommodiren, weil dergleichen Fratzen Autori nicht Einen Heller kosten,) Elisens weiblicher Zucht unbeschadet, durch die ganze Welt geschleppt, fänden sie sich nach wer weiß wie viel Jahren wieder, ihr Vermögen aber in fremden Händen, denen sie es erst durch Processe entreißen müßten, und machten Hochzeit. — Nein fürwahr! so tyrannisch sind wir nicht*). Ueberdem hätten wir dann aus unsrer sehr wahren Geschichte einen sehr schalen Moderoman gemacht. Hätten dann nur noch eine Melancholika, oder auch eine mit kühlem Blut rasende Frauensperson in unser Buch bringen dürfen, so hätten wir Den sehen wollen, der sich erfrecht hätte, unser Werklein zu mäkeln. — Aber so ist Tante weder Melancholika noch Furiosa, sondern Nichts mehr und Nichts weniger, als ein gar alltägliches böses Weib.

---

*) Man sehe den vortrefflichen Anfang des 11ten Gesangs in Wielands neuem Amadis, der dem Herzen des Verfassers so viel Ehre macht: „Nichts ist uns mehr verhaßt — — Er sollte mir für alles Dies bezahlen.“

Nein, Messieurs et Mesdames! Nein gewiß, Siegfried ist nicht der Mann, den das kleidet, was der Franzmann in seiner Sprache filer le parfait amour und conter fleurettes nennt. — Kurz und gut war sein Grundsatz, und Elise war keine Kokette. Also sieht der freundliche Leser voraus, wozu wir ihn auf's folgende Kapitel einladen; wiewol es uns leid thun sollte, wenn er deswegen schon Alles voraus wüßte, was er in demselben finden wird.

Ein und neunzigstes Kapitel.

Welches noch nicht das letzte ist.

Elise meldete der Generalin ihre bevorstehende Verbindung, und Tante war so bös, daß sie die Antwort nicht eigenhändig schrieb, sondern Loren in die Feder dictirte. „Sie wäre, sagte sie, wie sie vorlängst declarirt, von „diesem Mariage si mal assorti, très mal satisfaite, „und würde ihre Mesures schon so zu nehmen wissen, daß „Reue der Thorheit folgen solle. Doch, um zu zeigen, „daß sie ihr Herz nicht verschlösse, wenn Elise fest darauf „bestehen wolle, daß folgende Punkte (Vous êtes jeune, „ma chère enfant, et peu faite aux négociations; je „dois donc veiller à Vos interêts,) wörtlich in den „Ehevertrag eingerückt würden, so wolle sie ihre Einwilli„gung zu der Heirath geben; sonst aber u. s. w."

Diese Punkte nun sollten die Klippe sein, woran Elise scheiterte, denn etliche vertrugen sich nicht mit Siegfrieds Stolz, und alle beinahe mußten ihn beleidigen. Die Braut schrieb ihr wieder, sie bedaure, daß Tantens Brief zu spät und nach schon unterzeichneten Ehepacten gekommen sei, die sie hier abschriftlich beilege, um zu zeigen, daß die Großmuth des Herrn von Lindenberg, Tanten und Jedermann der Mühe überhoben habe de veiller aux interêts de sa promise.

Unterdessen wurden die Anstalten zur Hochzeit gemacht; und Siegfried, der es Elisen überließ, von ihrer Familie Diejenigen einzuladen, die ihr angenehm sein würden, fragte einmal, ob sie nicht auch Tante Renzchen bitten wolle? — Bei

der Gelegenheit zeigte sie ihm den Brief der Alten mit den arglistigen Bedingungen, deren Erste war: damit die Hochgeborne Frau, Frau Elise, des Heil. Röm. Reichs Freiin von und zu Wellenthal, geborne von Wald auf und zu Waldheim sich vor dem Vorwurf einer Mesalliance doch einigermaßen schütze, verspreche Herr von Lindenberg, sich noch vor der Vermählung wenigstens in den Reichsfreiherrnstand erheben zu lassen. Siegfried schlug ein lautes Gelächter auf, und rief:

„Ih nee doch! Prostemahlzeit Matante! dann wär ich 'n neugebackner Baron, und jetzt bin ich 'n alter Edelmann! — Mags Uebrige nicht lesen. Habe meiner Seel, immer Recht gehabt, wenn ich Tante für 'n häßliches Katzenbeest halten thät."

Sobald man mit den Zurüstungen fertig war, wurde die Hochzeit mit vieler Pracht vollzogen. Da waren ebenfalls Illuminationen und Feuerwerke, deren Direction man freilich dem Herrn Fix übertrug, um den guten Mann nicht zu kränken, zu deren Erfindung aber vom braunen Manne für andere Leute gesorgt war, so daß die Direction des Herrn Fix nicht weit über den Befehl ging, die Lampen anzuzünden. Weil aber dem Edelmanne die blosen Musketeriesalven zu klatrig schienen, so hatte er sich ein paar Zwölfpfünder angeschafft. Die standen nun zu beiden Seiten der Zugbrücke gepflanzt, und donnerten occasionaliter gewaltiglich. Auch erschalleten statt des Dauderaudau der hölzernen Trommel ein Paar prächtige, mit dem Lindenbergischen Wappen geschmückte silberne Pauken zu den Trompeten.

Siegfried, dem die alten Ritterbücher in's Hirn kamen, wollte durchaus ein dreitägiges Turnier und Stechen haben, bei dem er selbst sich preislich hervorzuthun dachte. Und kein Mensch hätte ihn davon abgebracht, wenn ihn nicht der braune Mann von der Unmöglichkeit überzeugt hätte, nur Eine, geschweige denn mehrere vollständige Rüstungen in so kurzer Zeit aufzutreiben.

Als alle die Feierlichkeiten zu Ende waren, konnte Herr Fix sich doch nicht entbrechen, dem Herrn Detri in's

Ohr zu sagen: Gelt, Freund, meine Illumination und mein Feuerwerk von letztens nahmen sich doch besser aus!

Siegfried lebte mit seiner Gemahlin in der glücklichsten Ehe; und obgleich er nie vergaß, daß er Edelmann sei so gut als der Kaiser, und immer jenen Stolz beibehielt, der's allen Monarchen zuvorthun wollte: so hatte doch die liebenswürdige Elise so viel Ansehen bei ihm, daß sie ihn von großen Abenteuerlichkeiten mehrentheils abwandte und es mithin bei kleinen Alfanzereien blieb, die ihm die Zeit vertrieben, und nicht viel Aufsehens machten. Dieses war ihr um so viel leichter zu bewirken, da die Novitätenstafette, die Siegfried sich durchaus nicht nehmen ließ, vom Secretär geschrieben und vor dem Abdruck von ihr durchgesehen wurde.

Auf Anrathen des braunen Mannes kaufte er viele Güter an, und stiftete durch dessen und Elisens Einfluß so viel Gutes in seinen Besitzungen, daß wir Mühe haben der Versuchung zu widerstehen, seine Geschichte mit dem fünften Theile zu vermehren. Denn seine Gemahlin und der braune Mann, der ihn fleißig besuchte, wußten seine angeborne Güte und Größe, von denen, sich selbst gelassen, jene mehrentheils Schwachheit war, und diese auf Schattenspiel und Fratzen verfiel, oft so glücklich zu lenken, daß auf der Welt keine Leute waren, die eifriger für das Wohl ihrer Herrschaft beteten, als Siegfrieds Untergehörige.

Herr Fix starb als Schloßbuchdrucker und als Junggeselle, nachdem er sich verschiedne Jahre über das Glück des Herrn von Lindenberg und seiner Gattin, welches er nicht gar unrecht als sein Werk ansah, gefreuet hatte. Er erhielt sich bis an seinen Tod in ihrer Hochachtung und Dankbarkeit, denn unstreitig waren Beide ihm sehr viel schuldig, und machte sein Genius (denn daß ihm das Geniewesen nie ganz verließ, versteht sich wol von selbst,) auch zuweilen einen Hoppas: so war er doch nur klein.

Und hiermit beschließen wir unsre Siegfriediana, halb in Sorgen, daß wir den besten unter unsern Lesern einen Dienst damit thun.

Zwei und neunzigstes Kapitel.

Folgt nun noch: Mein moralisches Kapitel.

Predigen mag ich nicht gern. Es kömmt auch selten was darnach, und ist nicht meines Amtes. Aber in jegliches Büchlein, so ich schrieb, mocht ich doch gern hie und da eine gute Lehre in ein und andern Winkel verstecken und eine Decke von Filet davor hängen, daß, wer am Mittage ohne Licht sehen kann, leicht finden konnte, was hinter dem Vorhang war. So hab ich's auch in diesem Buche zu machen mich besten Vermögens bestrebt. Da aber diese Art manchen Leuten, die durch eine Filetgardine nicht sehen können, nicht recht sein muß, weil sie, wo nicht Predigten, doch eine Hauptlehre, worauf jedes Theil des Ganzen zielt, wie alle Radii eines Zirkels in's Centrum, verlangen, welche am Ende des letzten Kapitels ein bischen handgreiflich angezeigt sein soll: so muß ich, um 's mit Keinem freventlich zu verderben, auch diesen Leuten wol in etwas zu Gefallen sein, und eine mit dürren deutlichen Worten ausgedrückte Lehre hersetzen, obwol sie aus meinem Buche in keine Wege herzuleiten ist, und weder jedes — noch überall ein einziges Kapitel, auf dieselbe, wie der Radius auf's Centrum zielet.

Diese meine Lehre lautet aber also:

Rauch' nit so fast auf die Mahlzeit Tabak, möchtest sonst dir Indigestionen zuziehen.

Und nun sage mir kein Mensch mehr, daß man aus meinen Schriften Nichts lernen könne.

Letztes Kapitel.

Welches den Leser nichts angehet.

Und nun, mein Büchlein, Du fröhliches Werk meiner rechten Hand, send' ich Dich zum sechsten Mal in die Welt. Die freundliche Muse, unter deren Lächeln ich Dich gebar, geleite Dich auch jetzt auf Deinem Pfade durch die Hände unzähliger Leser, ehe Du den Weg alles Papiers gehen mußt! Das ist mein väterlicher Segen, den ich Dir mit auf die Reise gebe. Bei Deiner zweiten Auswandrung sahest Du schon, und jetzt siehest Du es noch besser, daß

Du kein vaterloses Kind, keine verlaßne Waise bist, und daß ich mich Deiner nicht schäme. Dulde es, mein Sohn, wenn Jemand Dir hübsch höflich sagt, Deine Nase sei schief, oder Du hättest viel Sommersprossen und Leberflecken; ich will es auch dulden. Denn gesetzt — was doch nicht immer sein wird — der Jemand hätte Unrecht, so wirst Du darum keinen einzigen Flecken kriegen, den Du nicht wirklich mit auf die Welt gebracht hast. Sagt Dir's Einer auf unhöfliche Art, so laß den Tapps laufen. Wenn aber Jemand sagt, Du seist ein Bösewicht, der soll's nicht Dir, sondern mir gesagt haben. Dein Vater muß Dich am besten kennen, ehrlicher Junge; und verlaß Dich darauf, er wird Dich kräftig schützen.

So zeuch Deine Straße in Frieden! Den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Gnädigsten, und so herunter jedem Leser bis zum ehrbaren Bürger, magst Du ohne auf Rang und Stand zu sehen (wir sind alle Menschen!) meinen freundlichen Gruß entbieten; den Kritikern begegne höflich und lehrbegierig; sie können Deine Nase, wenn sie wirklich schief ist, vielleicht gerade rücken, oder Dir wenigstens ein Mittel wider die Leberflecke und Muttermale sagen; und wahrlich, das verdient Dank! Bitte sie wegen des Pantoffels der Frau Brigitte um Nachsicht, so auch wegen des Serails! Dies sind Muttermale, denen weder sie noch ich abhelfen können, und deren kenn' ich noch etliche an Dir. Die Kritikaster und Kritikakler, und das Bettelvolk, dem sein schales Lob für einen oder ein Paar Gulden feil ist, magst Du meinetwegen über die Schulter ansehen; und die tagescheuen Buben, die ehrlichen Schriftstellern straßenräuberisch und meuchelmörderisch, à la Anzeige, aufpassen, wo Du einen solchen findest, und wenn's in der angesehensten Gesellschaft wäre, so thue, wie ich Dich gelehret habe: reiß ihm die Maske ab, und tritt ihn unter die Füße.

Ich habe bei dieser Deiner sechsten Auswandrung, zu der Dein jetziger Pflegevater, mein Freund Linke, mir verspricht, Dich recht hübsch herauszuputzen, nicht so viel an Dir thun können, als ich wol gern gewollt hätte: aber doch so viel gethan, als ich den Umständen nach vermochte.

Führe Dich, wo möglich, so auf, daß ich — oder wenn ich früher sterben sollte als Du, dieser wackere Mann Dich zum siebenten Mal ausschicken könne. Such' in solchen Häusern einzukehren, wo irgend ein guter Mensch unter seiner Bürde seufzet, und versuch's, ob Du ihm sein Bündel ein wenig leichter machen kannst. Glückt Dir's, dann bist Du in meinen Augen ein verdienstvolles Geschöpf. Sieh wegelangs zu, ob Du nicht hie und da einem eisernen Reichen, einem harten Schlemmer, einem filzigen Schwelger, der Tausende verpraßt und seine Ehre auf der andern Seite für Einen Gulden wegwirft, ein wenig Menschlichkeit und wahre Großmuth in's Herz predigen könnest. Das ist ein gutes Werk. Die Nachdrucker magst Du tüchtig in Schaden bringen; auch das ist ein gutes Werk. Uebrigens sei gegen jede ehrliche Seele so heiter, daß keine Falte der Stirn gegen Dich bestehen könne. Nur wenn Du etwa Ihrem Grabe nahe kömmst, dem stillen einsamen Hügel, unter welchem sie schlummert, die mir so schnell entrissen wurde! die ich schmerzlicher verlor, als der weichgeschaffenste Jüngling sein zärtliches Mädchen; schmerzlicher als der fühlendste Mann die geliebte Mutter seiner Kinder; schmerzlicher als ein Bruder seine Schwester, als ein Vater sein einziges Kind! der noch jetzt diese ungesehene Thräne fließt! — Gott! um die ich klagen werde, so lange ich klagen kann! Kömmst Du zu dem Grabe dieser Theuren, so verstumme Deine Freude! so schalle, durch Dich erweckt, kein Lachen! so wandle die Muse, der ich Dich empfahl, und die, wärst Du größer geworden, Dich zu dem ehrwürdigen, heiligen Hügel geführet haben würde, ihr freundliches Lächeln in frommen Gram!

O! daß Du allein mich hier verstehst!

Aber geh in Frieden!

Ende.

Humoristische Werke.

Balázs, Alexander, Heitere Lebensbilder. Humoresken. Aus dem Magyarischen von Dr. **Adolph Kohut.** Preis 20 Pf.

Berczik, Arpád von, Ehestandsgeschichten und andere Humoresken. Deutsch v. Dr. **A. Kohut.** 20 Pf.

Berges, Amerikana. Humoristische Skizzen aus dem amerikanischen Leben. 4 Bände. à 20 Pf.

Blumauer, Alois, Virgils Aeneis. Travestie. 40 Pf. — In elegantem Leinenband 80 Pf.

Bögh, Erik, Humoristische Vorlesungen. Aus dem Dänischen von Wilhelm Lange. 2 Bände. à 20 Pf.

—, Der Theaterkobold. Humoreske. Autorisierte Übersetzung von Heinrich Martens. Preis: 20 Pf.

Bötticher, Georg, Allotria. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

—, Schnurrige Kerle und andere Humoresken Mit drei Illustrationen von Jul. Kleinmichel. Preis: 20 Pf.

Brentano, Fritz, Heitere Geschichten. 4 Bde. à 20 Pf.

Bürger, G. A., Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande. Preis: 20 Pf. — In Leinenband 60 Pf.

Crome-Schwiening, C., Allerhand Humoristische Kleinigkeiten. Novelletten und Skizzen. Preis: 20 Pf.

Cronheim, Reinhold, Fähnrichsgeschichten. Humoresken. Preis: 20 Pf.

Daudet, Alphonse, Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. Deutsch von Adolf Gerstmann. Preis: 20 Pf.

Degen, Alex. von, In der Kaserne. Aus den Memoiren eines Reservisten. Preis: 20 Pf.

—, Aus dem Militärleben. 3 Bände. à 20 Pf.

Denison, M. A., So'n Mann wie mein Mann. Eine Ehestands-Humoreske. Preis: 40 Pf. — In Leinenband 80 Pf.

Detmold, Joh. Herm., Randzeichnungen. — Anleitung zur Kunstkennerschaft. Satiren. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

Eckstein, E., Humoresken. 2 Bände. à 20 Pf.

—, Besuch im Carcer. Humoreske. Preis: 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

Fischart, Johann, Die Flohhatz. Humoristisches Gedicht. Erneut und erläutert von **Karl Pannier.** Preis: 20 Pf.

—, Das glückhafte Schiff von Zürich, nebst dem Schmachspruch und Kehrab und einigen verwandten Gedichten. Erneut und erläutert von **Karl Pannier.** Preis: 20 Pf.

Mark Twain, Ausgewählte Skizzen. Deutsch von Wilhelm Lange und H. Osmin. 5 Bände. à 20 Pf.

Märzroth, Dr., Lachende Geschichten. Humoristische Erzählungen und heitere Geschichten. 4 Bände. à 20 Pf.

Meschtscherski, W. P., Einer von unsern Moltkes. Skizzen aus dem serbisch-türkischen Krieg. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von A. Flammberg. 40 Pf.

Mikulitsch, W., Mimis Badereise. Deutsch von E. Lamberg. 20 Pf.

Müller, Johann Gottwerth, Siegfried von Lindenberg. Preis: 80 Pf.

Nötel, Louis, Vom Theater. Humoristische Erzählungen. 5 Bände. à 20 Pf.

Pohl, Rob., Peppis Soldat und andere heitere Bilder und Geschichten. 20 Pf.

Pötzl, Eduard, Kriminal-Humoresken. Skizzen und Typen aus den Wiener Gerichtssälen. 3 Bändchen. à 20 Pf. Alle 3 Bde. mit 8 Abbildungen zus. in 1 Bd. gebunden 1 M.

—, Der Herr v. Nigerl u. andere humor. Skizzen. Preis: 40 Pf.

—, Rund um den Stephansturm. Preis: 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

—, Wien. 1. Bd. Skizzen von E. Pötzl. 2. Bd. Alt-Wiener Studien von E. Hoffmann. 3. Bd. Neues humoristisches Skizzenbuch von E. Pötzl. 3 Bände. à 20 Pf.

—, Die Leute von Wien. Neue Folge ausgewählter Skizzen. Preis: 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

Rákosi, Victor, Mein Dorf und andere heitere Geschichten. 20 Pf.

Roe, Edwin P., Wie sich jemand in seine Frau verliebt. Eine amerikanische Dorfgeschichte. Frei nach dem Englischen von Karl Knortz. Preis: 20 Pf.

Saphir, Meine Memoiren und anderes. Preis: 20 Pf.

—, Humoristische Vorlesungen. 3 Bände. à 20 Pf.

—, Humorist.-satir. Novelletten u. Bluetten. Preis: 40 Pf.

Schnadahüpfln, Tausend. Gesammelt u. mit Einleitung, erklärendem Wörterverzeichnisse und acht Singweisen herausgegeben von Fritz Gundlach. Geh. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

Schönthan, Franz und **Paul von,** Kleine Humoresken. 4 Bände. à 20 Pf.

—, **Paul von,** Kindermund. Gesammelte Aussprüche und Scenen aus dem Kinderleben. Preis: 20 Pf. — In elegantem Leinenband 60 Pf.

—, Der Kuß. Gereimtes und Ungereimtes über den Kuß. Neue vermehrte Auflage. Preis: 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

Schröder, Willem, De Plattdüdsche Sprückwörder=Schatz, d. i. Dusend plattdüdsche Sprückwörders van A — Z, Ostfresische, Oldenborgische, Hannoversche, Holsteensche, Mecklenbörgische u. A. En spaßig un lehrriek Book för lütje un groote Lühde. Preis: 20 Pf.

—, Plattdüdsche Leeder un Döntjes. 20 Pf.

—, W. und A., Humoresken. 7 Bände. à 20 Pf.

Sienkiewicz, H., Die Dritte. Eine heitere Erzählung aus dem Künstlerleben. 20 Pf.

Stell, Lustigi Thurgauer G'schichte. Humoresken in Thurgauer Mundart. Preis: 20 Pf.

—, Studentenrache und andere heitere Geschichten. 20 Pf.

Sterne, Laurence, Empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Dtsch. v. Fr. Hörlek. Preis: 20 Pf. — Geb. 60 Pf.

—, Leben und Meinungen des Herrn Tristram Shandy. Dtsch. v. A. Seubert. Preis: 1 M. — In eleg. Lnbd. 1 M. 50 Pf.

Tagebuch eines bösen Buben. Deutsch von J. Botstiber. Geh. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

T[illegible]fik, Mehemed, Die Schwänke des Naßr=ed=din und [illegible]abem. Deutsch von Dr. E. Müllendorff. Preis: 20 Pf.

[illegible], Claude, Mein Onkel Benjamin. Social=Roman. Deutsch von H. Denhardt. Preis: 40 Pf.

Vacano, E. M., Humbug. Eine wunderliche Historie. Preis: 20 Pf.

—, Komödianten. Erzählung. Preis: 20 Pf.

Velde, C. F. van der, Das Liebhaber=Theater. Humoreske aus dem ersten Zehntel des neunzehnten Jahrhunderts. Preis: 20 Pf.

Viola, Max, Die Nadel der Kleopatra u. andere Humoresken. Preis: 20 Pf.

Volger, Eduard, Allerhand Dummheiten. 20 Pf.

Weisflog, Das große Loos. In etlichen anmuthigen Historien. 20 Pf.

Weiß, Julian, Von der heiteren Seite. Deutsche Humoresken aus Ungarn. Preis: 20 Pf.

Wolzogen, Alfred Freiherr von, Zwei Humoresken. (Die Unke. — Lori.) [illegible]reis: 20 Pf.

Zachariä, J. F. W[illegible] Der Renommist. Ein scherzhaftes Heldengedicht. [illegible]reis: 20 Pf.

Zschokke, Heinrich, Tantchen Rosmarin. — Das blaue Wunder. Zwei Humoresken. Preis: 20 Pf.